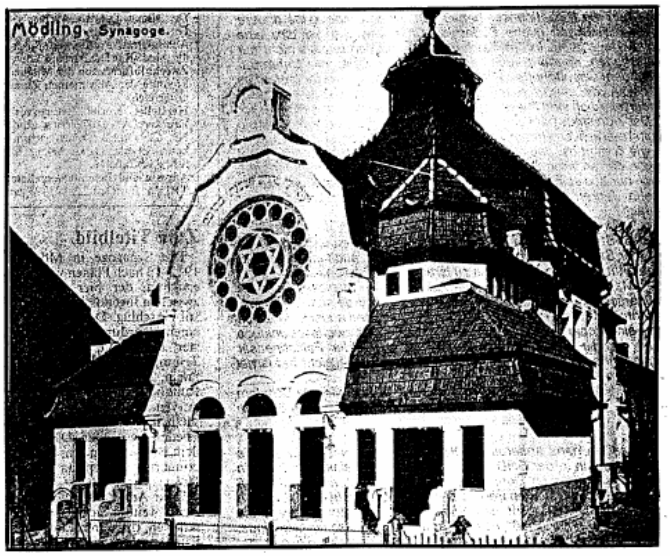
VORWORT ZUR PDF-AUSGABE (zum Lesen oder indivuellen Ausdruck)
der Diplomarbeit von Barbara Schildböck über die GESCHICHTE DER JUDEN IN MÖDLING



Bei der Recherche nach Informationen zur Suche von weiteren deportierten Mödlinger Juden in der Nazizeit, um weitere Stolpersteine in Mödling verlegen zu können, stieß ich in den Literaturhinweisen anderer Diplomarbeiten zu diesem Thema auf diese von Barbara Schildböck.(siehe dazu http://www.moedling.at/Stolpersteine)

Offensichtlich wollte es der Zufall, dass sie und Franz Rinner im gleichen Jahr ihre Arbeit bzw. Buch zum gleichen Thema schrieben. Barbara Schildböck, heute evangelische Pfarrerin in Hartberg, hatte ich dann schnell gefunden, ihr mein Anliegen - ihre Diplomarbeit auszuborgen - per Email geschrieben. Im August 2017 trafen wir uns im Stift Vorau zur Übergabe und plauderten lange über die Entstehungsgeschichte ihrer Arbeit und wer ihr in Mödling da nicht aller geholfen hatte. Nach Durchsicht war mir schnell klar, dass die Hinweise, die genaue Dokumentierung des jüdischen Friedhofs und Aufzählung aller Juden, die dort begraben und 1939 noch in Mödling gewohnt hatten, für unsere Stolperstein-Recherche und auch für meine Heimatstadt Mödling ein wertvoller Schatz und zur weiteren Verwendung vieler in moderne Form übertragen und gesichert werden müsste.

Barbara Schildböck konnte sich im Gespräch mit mir nicht gleich an Franz M. Rinner erinnern – es ist ja fast 30 Jahre her, Albert Drach oder andere in Mödling hatten da offensichtlich einen stärkeren bzw. nachhaltigeren Eindruck gemacht. Doch am Ende des Teils I verwies sie mit besonderer Erwähnung auf den wechselseitigen Austausch mit Franz M. Rinner.

> Besonders hingewiesen sei an dieser Stelle auf das im Erscheinen begriffene Buch:
> "Ausgelöscht". Vom Leben der Juden in Mödling. Hrsg.v. Roland Burger, Franz M. Rinner und Franz R. Strobl, edition umbruch, Mödling, 1988.
> Dieses Buch sollte m.W. eine gute Ergänzung zu meiner Arbeit bilden, da es andere Schwerpunkte enthält; Herr Rinner konnte mir verschiedene Hinweise geben, profitierte selbst auch von meinen Arbeiten, und ich bin auch schon neugierig, wie dieses andere Buch aussehen wird.

Wer noch immer geduldig auf die Neuauflage des vergriffenen Buches von Franz M. Rinner „Ausgelöscht – Vom Leben der Juden in Mödling“ wartet – einer der Mitherausgeber von damals hatte sich erst heuer quergelegt, hier der noch funktionierende Link der PDF-Ausgabe, die ebenfalls ich im Jahr 2006 anlässlich Kunst-im-Karnermit Genehmigung der Herausgeber erstellt habe: http://www2.moedling.at/rinner/Ausgeloescht__Alles.pdf

Mit Einwilligung von Barbara Schildböck erstellte ich daher diese nachfolgende (neu eingescannte) unveränderte PDF-Version ihrer Diplomarbeit, die in 3 Teilen geschrieben wurde. Siehe dazu die unterschiedlichen Vorworte von Barbara Schildböck jeweils auf auf Seite II, auf Seite III ist für jeden Teil das Inhaltsverzeichnis
Teil 1: Geschichte der Juden in Mödling, Mittelalter, Neuzeit mit Zeitungsdokumentation
Teil 2: Verzeichnis einzelner Mödlinger Juden und Jüdinnen
Teil 3: Dokumentation des Friedhofes, aufgenommen im Spätsommer 1987.

Es war nicht möglich die Seitenzahlen der Originalausgabe mit den Seitenzahlen des PDF gleich zu machen, da in der Originalausgabe viele zusätzliche Seiten mit Buchstaben dazunummeriert wurden. Die Abfolge der Seiten ist jedoch im PDF ident und die ursprüngliche Seitennummerierung oben auf jeder Seite gut lesbar, sodass eine Suche über das Inhaltsverzeichnis leicht möglich ist. Im Original gibt es in allen 3 Bänden viele „Doppelseiten“, die ich tlw. Einzeln oder zum besseren Verständnis als PDF in A3 gescannt habe, sodass beide Seiten nebeneinander sind. Einige wenige Seiten konnten nicht gescannt werden, da dieseim Original zusammenklebten: Teil III, 118, 120, 121.

Danke auch an Horst Dolezal, den ich dann auch noch kontaktierte und er erzählte mir, dass er 1988 für Barbara Schildböck Kopien dieser Diplomarbeit angefertigt hatte und er daher seit damals ein komplettes Exemplar hatte. Wie er mit ihr zusammen kam, weiß er nicht mehr. Er wies mich darauf hin, dass die Pläne des Friedhofs im Teil III vermutlich nicht mehr ganz stimmen, weil 1995 die Stadtgemeinde zusammen mit dem Verein Shalom den Eingangsbereich umgestaltet und die Aufbewahrungshalle entfernt hatte.

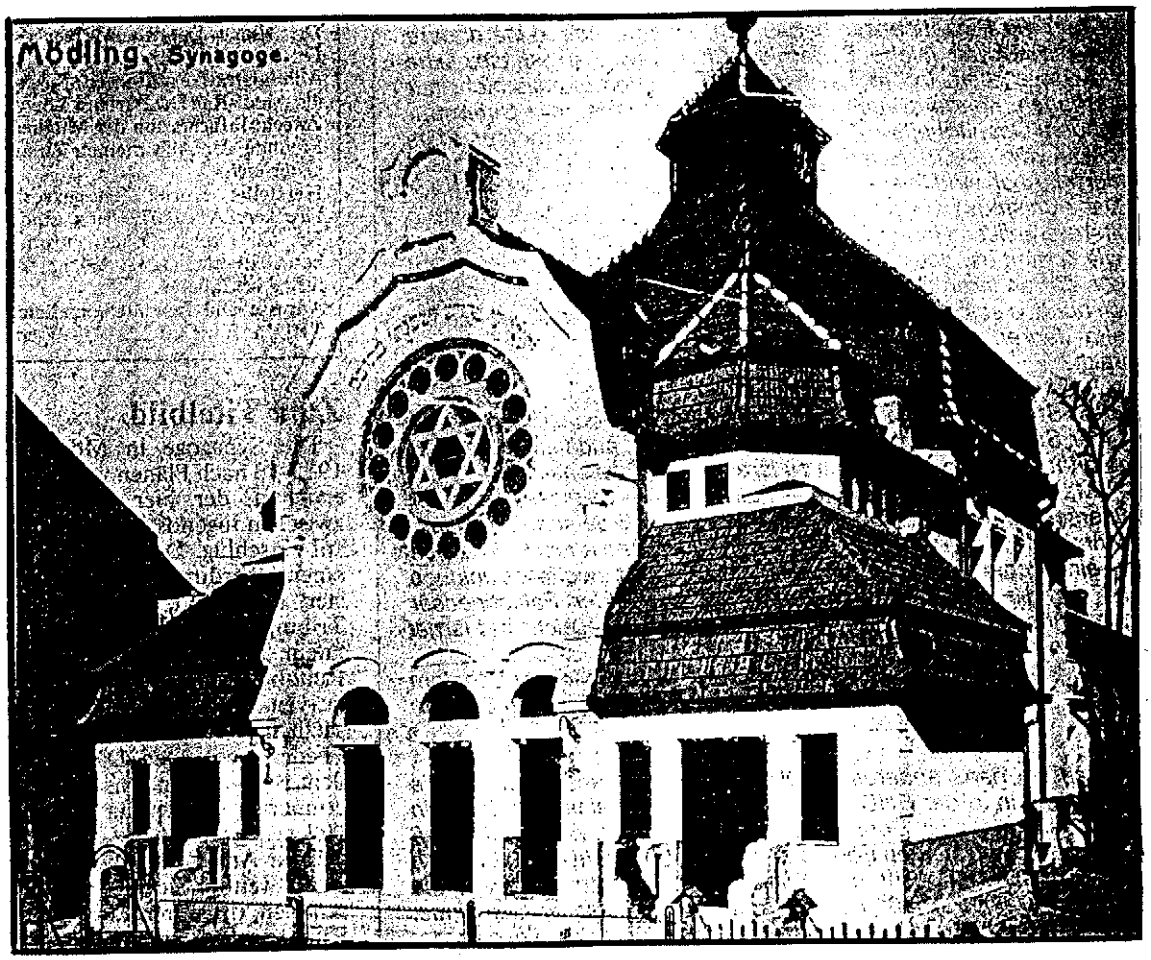
Vielen vielen Dank an Barbara Schildböck, dass sie ihre Diplomarbeit mit dieser PDF-Version noch mehr Leuten zugänglich macht und die Aufarbeitung dieser schrecklichen Zeit zwischen 1938 und 1045 in Mödling wieder einen Schritt weiter gehen kann.

Gerhard Metz im September 2017 - gerhard.h.metz@gmail.com

TEIL I.
(TEIL II.)
(TEIL III.)

Diplomarbeit an der Evang.-theol. Fakultät der Universität Wien:

GESCHICHTE DER JUDEN IN MÖDLING



Vorgelegt am Institut für Kirchengeschichte, christliche Archäologie und kirchliche Kunst Herrn Prof. Dr. Alfred Raddatz

von Barbara Schildböck.

Es eifre jeder seiner unbestochnen
Von Vorurteilen freien Liebe nach!
Es strebe von euch jeder um die Wette,
Die Kraft des Steins in seinem Ring' an Tag
Zu legen! komme dieser Kraft mit Sanftmut,
Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohltun,
Mit innigster Ergebenheit in Gott
Zu Hilf'! Und wenn sich dann der Steine Kräfte
Bei euern Kindes-Kindern äußern:
So lad ich über tausend tausend Jahre
Sie wiederum vor diesen Stuhl. Da wird
Ein weisrer Mann auf diesem Stuhle sitzen
Als ich; und sprechen.

Der Richter in der Ringparabel.
(Gotthold Ephraim Lessing, Nathan der
Weise, III. Aufzug, 7. Auftritt.)

Zur Erinnerung an die jüdischen Gemeinden Mödlings.

Gesamtkonzept der Arbeit

Teil I:

Mittelalter.
Neuzeit mit
Zeitungsdokumentation.

Teil II:

Verzeichnis einzelner Mödlinger Juden und Jüdinnen.

Teil III:

Dokumentation des Friedhofes,
aufgenommen im Spätsommer 1987.

Das Gesamtverzeichnis der benutzten Quellen und Literatur befindet sich am Ende von Teil I.

Die Anmerkungen befinden sich im allgemeinen am Ende der Kapitel, zu denen sie gehören.

An dieser Stelle sei den Damen und Herren Archivaren und Bibliothekaren für ihre hilfreiche Unterstützung sowie folgenden Damen und Herren für wertvolle Hinweise gedankt(P.T.):

Albert Drach, Mödling; Pierre Genée, Wien; Paul Grosz, Wien; Klaus Heine, Mödling; Frowald Gil Hüttenmeister, Tübingen; Roland Kadan, Wien; Rudolf und Barbara Saile-Leeb, Mödling; Klaus Lohrmann, jetzt St.Pölten; Ferdinand Opll, Wien; Tadeusz Prokopp, Wien; Alfred Raddatz, Wien; Franz Rinner, Mödling; Rupert und Ulrike Schildböck, Wien; Alisa Stadler, Wien; Nikolaus Vielmetti, Wien; Frau Weiss (Matrikelamt IKG Wien); Roland Werneck, Wien; Ronald Zak, Wien.

(Das Titelbild stammt aus: Kurt Janetschek, Mödling in alten Ansichten, Zaltbommel 1980, Nr.61.)

Inhaltsverzeichnis zu Teil I:

Die Geschichte der Mödlinger Juden im Mittelalter - - - - - - - - - - - 1

Die mittelalterliche jüdische Gemeinde in Mödling - - - - - - - - - 1

Das Ende der mittelalterlichen jüdischen Gemeinde Mödling - - - - 8

Die Geschichte der Mödlinger Juden in der Neuzeit - - - - - - - - - - - 22

Einführung und Zusammenfassung - 22

Aus den Statuten der Kultusgemeinde - - - - - - - - - - - - - - - - - 29

Ein Mödlinger Stadtplan aus dem Jahre 1908 - - - - - - - - - - - - 39

Das Gebiet der Mödlinger Kultusgemeinde - - - - - - - - - - - - - - - 40

Die israelitische Kultusgemeinde Mödling in Namen und Zahlen von 1892 bis 1938 - 41

Jüdische Vereine in Mödling - 54

Von der Kultusgemeinde verwaltete Stiftungen - - - - - - - - - - - - 59

Nachrichten über die bzw. aus der Kultusgemeinde - - - - - - - - - 60
(aus den Mödlinger Lokalblättern)

Aus den Archivalien des niederösterreichischen Landesarchivs - - 97

Die Rechtsanwaltsfamilie Brust - 115

Notizen über die Familie Winternitz und die Wasserheilanstalt Kaltenleutgeben - 119

Arthur Schnitzlers Beziehungen zu Mödling - - - - - - - - - - - - - - 133

Notizen über die Familie Neurath - - - - - - - - - - - - - - - - - - - 141

Die Schlosserfamilie Neurath - 145

Der Kaufhausbesitzer Ferdinand Diamant und seine Familie - - - - 155

Die Schuhfabrikantenfamilie Klein - - - - - - - - - - - - - - - - - - 160

Die Familie des Albert Drach - 164

Geschäftsnotizen und besondere Vorfälle bei einzelnen Mödlinger Juden (vor 1938; aus den Mödlinger Lokalblättern) - - - - 173

Zeitungsartikel des Rabbiners Dr. Albert Schweiger in den Mödlinger Nachrichten - 190

Antijüdische und antisemitische Notizen aus den Mödlinger Lokalblättern (bis zum März 1938) - - - - - - - - - - - - - - - - - - 197

Zeitungsnotizen, die die Mödlinger Juden direkt oder indirekt

betreffen (zwischen März 1938 und März 1945) - - - - - - - - - - - - - 219

Die letzte Eintragung im Sterbebuch Mödling - - - - - - - - - - - - - 236

Verstreute Nachrichten über das Schicksal Mödlinger Juden
ab dem März 1938 - 244

Antisemitische Zeitungsartikel im Dienste der Kriegspropaganda - - - 254

Auswahl von Zeitungsnotizen aus der Zeit nach dem Krieg - - - - - - 289

Gesamtverzeichnis der benutzten Quellen und Literatur - - - - - - - 298

Die Geschichte der Juden in Mödling im Mittelalter

Die mittelalterliche jüdische Gemeinde in Mödling

Über Aufblühen und Gedeihen der mittelalterlichen jüdischen Gemeinde Mödlings ist eigentlich noch weniger bekannt geblieben als über ihre Zerstörung.

Im allgemeinen bildeten sich jüdische Gemeinden hauptsächlich an belebten, durch Handelsstraßen berührten Orten[1]. Zu den wichtigsten frühen Quellen für den Nachweis jüdischen Lebens gehören Zoll- und Mautordnungen. Eine der ältesten Erwähnungen von Juden im österreichischen Raum findet sich in der 906 erlassenen Zollordnung von Raffelstetten (OÖ), nach der "Iudaei et ceteri mercatores" gewisse Gebühren zu entrichten hatten[2]. Diese jüdischen Handelsleute dürften allerdings noch nicht in unserer Gegend ansässig geworden sein, da es zu dieser Zeit noch kaum Städte gab. Am Ende des 12. Jhdts. wird zum ersten Mal ein österreichischer Jude namentlich erwähnt, nämlich Schlom. Leopold V. hatte ihn nach Erhalt des Lösegelds für Richard Löwenherz als Münzmeister berufen, in eine nicht unbedeutende Stellung also, die vielleicht mit der eines Nationalbankchefs zu vergleichen wäre.[3] Damals förderten die Babenberger bereits nach Kräften die Entwicklung von Städten, und so entstand zum Beispiel in Wiener Neustadt nicht nur die bedeutendste Stadtgründung der Babenbergerzeit[4], sondern auch eine der bedeutendsten jüdischen Gemeinden südlich von Wien[5]. Wiener Neustadt gehörte damals zur Steiermark[6].

Doch auch Mödlings Lage erwies sich offenbar als günstig. Am bedeutsamsten scheint die alte nordsüdliche Verkehrsverbindung der Thermenlinie gewesen zu sein, die an Mödling vorbeiführt. In den Wienerwald hinein ist eine zweite Verkehrsmöglichkeit gegeben, die vom Wiener Becken her über den Mödlingbach läuft. Klima und Böden begünstigen in der Landwirtschaft besonders den Weinbau. Die erste Erwähnung des Ortes stammt aus dem Jahre 903[7], und im Jahre 1343 wird das erste Mal das Marktrecht im Zusammenhang mit Mödling erwähnt[8].

Etwa zu dieser Zeit dürfte sich auch die jüdische Gemeinde in Mödling gebildet haben. 1348 verkaufte die Jüdin Rädel einen Weingarten an den Kellner des Johanniter-Ordenshauses zu Wien - von ihr wird vermutet,

daß sie in Mödling wohnte.[9] Ein gewisser Eisak von Mödling, ein Sohn eines Perchtoldsdorfer Juden namens Muschlein, soll ebenfalls schon vor 1350 in Mödling gelebt haben[10]. Einen deutlichen Hinweis auf das Bestehen einer Gemeinde gibt die Überlieferung über einen Rabbi Mosche aus Mödling, der Fleischbeschauregeln verfaßt haben soll und zum Beispiel von Rabbi Israel Isserlein erwähnt wird[11]. Rabbi Israel Isserlein wirkte von 1445 bis 1460 in Wiener Neustadt und war "the foremost rabbi of Germany in the 15th century"[12].

Lawbmann den Juden ze Medlich[13], Sohn eines Wiener Neustädter Juden, betrifft ein Schuldbrief, der ihm am 14. November 1370 über 22 Pfund Wiener Pfennige ausgestellt wurde. Die Schuldner stammten aus Biedermannsdorf und schlossen dieses Geldgeschäft mit Lawbmann unter anderem vor dem Mödlinger Judenrichter Michel dem Cholben ab[14].

Ein weiterer Mödlinger Jude ist aus dem Jahr 1376 bekannt. Josephus iudeus de Medlico[15], um den es sich hier handelt, war auch mit dem bekannten Wiener Juden David Steuss verschwägert, der seinerseits Herzöge und Bischöfe in ihren Geldangelegenheiten beriet[16]. David Steussens Schwiegersohn war der 1392 aus Frankfurt nach Wien berufene Rabbiner Meir Ha-Lewi, der durch die Einführung des Morenu-Titels einen mit einem Doktorat vergleichbaren Bildungsnachweis für Rabbinatskandidaten anstrebte[17]. Vielleicht wurde er dazu auch durch die bei seinem Amtsantritt ja beinahe schon dreißig Jahre bestehende Wiener Universität inspiriert. Allmählich entstand auch schon ein besoldetes Rabbineramt - früher waren die Rabbiner gehalten gewesen, sich wie andere Leute auch ihren Lebensunterhalt zu verdienen, während ja auch andererseits alle Juden sich Weisheit und Gelehrsamkeit durch das Studium von Talmud und Thora aneignen sollten.

Für das Jahr 1391 sind Kisten iudeus Perleins sun und Mendel der Jude von Mödling belegt[18]. Namentlich bekannt ist auch Awerlein von Mödling[19]. Mödlhammer, ein Mödlinger Lokalgeschichts-Schriftsteller, erwähnt für die Zeit um 1400, es habe in Mödling "noch etliche Juden als Bürger von Medlich und Pächter des Herzogs von Österreuch"[20] gegeben; so sei im Mödlinger Bergmeisterbuch etwa "der Juden Padl Chnecht auch als Weingartenpächter eingetragen"[21] gewesen. Er zählt noch folgende Juden als Erbpächter von Weingärten erwähnt auf: "Efferl Jud ze Medlich, Elspeth Lewpoldt Judens Wittib, Hanns Jud ze Medlich, Elspeth die alt Judin und Hans Juden sin Sun"[22]. Mödlhammer gibt leider als Quelle nur ganz pauschal das Mödlinger Bergmeisterbuch an, aber keine genauen Belege wie etwa Foliozahl o.ä.[23]

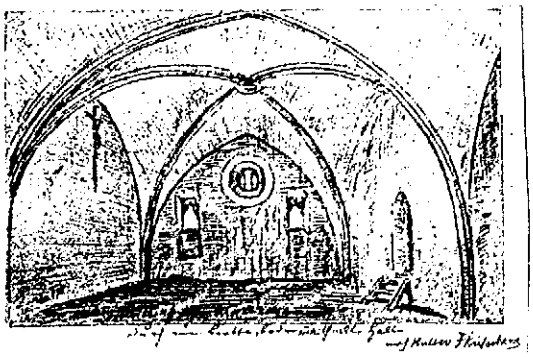
Es sind auch Judenrichter für Mödling belegt. Das Amt des Judenrichters

gründete sich auf die Judenordnung Herzog Friedrichs des Streitbaren vom Jahre 1244. Die Judenrichter sollten in solchen Fällen Recht sprechen, in denen Juden und Christen miteinander Rechtshändel hatten, und nur, wenn es eine Partei wünschte, konnten sie auch in innerjüdischen Angelegenheiten Recht sprechen. Das Richteramt für solche Streitigkeiten behielt sich ansonsten der Herzog für sich oder seinen obersten Landeskämmerer vor, der die Finanzen betreute[24].

Der erste der Mödlinger Judenrichter, Michel der Cholb, ist zwischen 137o und 1384 belegt[25]. Ein anderer, Radleins Petrin, ist 1391 und 1392 belegt[26]. Fridreich von Ottental ist für 1397 belegt[27]. Schweiger erwähnt auch noch Frueten Niclasen[28]. Die erhaltenen Dokumente weisen die Mödlinger Judenrichter als Amtspersonen aus, die bei der Ausstellung von Schuldbriefen zwischen Mödlinger Juden und ihren christlichen Kunden zugegen waren, also zur Absicherung beider Teile die Richtigkeit der Dokumente mitbezeugten.[29]

Die Mödlinger Juden der Zeit tätigten aber nicht nur Geldgeschäfte, sondern besaßen auch Häuser und Weingärten - und zwar nicht nur kurzfristig als Pfand, sondern auch über längere Zeit hinweg als Bewirtschafter und Bewohner[3o]. An Darlehen gaben die Mödlinger Juden zwischen einem und 13o Pfund zu einem Zinsfuß von zwei bis vier Pfennig pro Pfund und Woche bei einer Laufzeit von einem Monat bis zu einem Jahr[31], wobei die Schuldner meistens aus Wien kamen[32].

Die Mödlinger Judengasse befand sich in der heutigen Elisabethstraße[33]. Die Synagoge stand an der Stelle des Hauses Nr. 7, in dem sich heute die Buchhandlung Thomas befindet. Um 19oo wurde sie bis auf einige Nebengewölbe, die jetzt zur Buchhandlung gehören, demoliert bzw. stark umgebaut. Zwei Zeichnungen aus dem Jahre 1875, die Giannoni noch veröffentlichen konnte, sind inzwischen auch verschollen[34]. Die eine Zeichnung zeigt einen Blick in den Innenraum. Erkennbar sind ein gotisches Kreuzgewölbe und ein Rundfenster in der Mitte über zwei kleinen Spitzbogenfenstern. An einer Wand ist ein großes Kruzifix erkennbar - der Raum wurde offenbar noch 1875 als christliche Kapelle genutzt[35]:



Die andere überlieferte Zeichnung zeigt einen Blick vom Hof her. Es ist

deutlich, daß auch der Zustand von 1875 längst nicht mehr der der mittelalterlichen Synagoge von ca. 1400 war. Nach dem Jahre 1411 wird sie wohl nicht mehr gebaut worden sein, da ab diesem Jahr fast jährlich hohe Sondersteuern von den Juden eingehoben wurden[36].

Die ehemalige Synagogentür wurde nach der Judenvertreibung im Mödlinger Rathaus eingebaut und ist dadurch erhalten geblieben. Sie wird heute an unscheinbarer Stelle im Mödlinger Bezirksmuseum aufbewahrt, wo sie als "Archivtüre des Mödlinger Rathauses - spätgotisch ca. 1500 - Lebensbaum" ausgewiesen wird. Es handelt sich aber doch zweifellos um eine Tür mit jüdischen Ornamenten, also wahrscheinlich um die Synagogentür, die dann allerdings hundert Jahre älter sein muß als im Museum angegeben. Es handelt sich um eine 177 cm hohe und 84 cm breite mit Eisenbändern beschlagene dunkle eiserne Tür. Die Bänder sind mit großköpfigen Nägeln oder Nieten befestigt und bilden im oberen Teil der Tür die Form eines siebenarmigen Leuchters. Zwischen dem dritten und vierten Arm ist eine runde flache Scheibe montiert, zwischen dem vierten und fünften Arm ein zunehmender Halbmond, ebenfalls in Form eines flachen scheibenartigen Metallstückes. Es handelt sich wohl um Sonne und Mond. Im Feld zwischen Leuchterfuß und dem ersten Arm ist ein in seiner Bedeutung auch für Professor Kurt Schubert nicht erkennbares Metallstück angebracht, das als solches keine Funktion hat, und deshalb wahrscheinlich ein - vielleicht verballhorntes - Ornament sein sollte. Es sieht aber weder aus wie Lulaw oder Etrog noch wie ein anderes bekanntes Objekt. Sowohl der siebenarmige Leuchter als auch Sonne und Mond sind bekannte jüdische Symbole; eine vergleichbare Anordnung ist mir aber nicht bekannt. Siebenarmige Leuchter finden sich vielfach in Buchillustrationen der Zeit[37], während Sonne und Mond - vielleicht auch Stern und Mond - als Siegelbilder bekannt sind[38]. Sowohl Sonne und Mond als auch die Siebenzahl weisen auf den Kalender hin, auf Schöpfungserzählung, Fest, Feiertag und Tempel. Welche Vorstellungen aber die Auftraggeber der Tür damit im einzelnen verbanden, sei dahingestellt.

Bemerkenswert ist nicht nur die erhaltene Tür, sondern auch, daß die Synagoge überhaupt gebaut werden konnte. Seit 1384 gab es in Wien eine theologische Fakultät, die sich bald mit judenfeindlichen Schriften bemerkbar machte, wie sie damals in der Theologie auch nichts Besonderes waren[39]. An den Theologen wird es jedenfalls nicht gelegen haben, daß die Synagoge gebaut werden konnte. Noch das Konzil der Salzburger Kirchenprovinz, das 1267 in Wien zusammengetreten war, hatte im Gefolge von Bestimmungen des 4. Lateranums festgestellt: "Synagogas novas non erigant: & si quas erexerint, eas removeant aut deponant"[40].

Die antijudaistischen Argumentationen der Theologen greifen bis hinein ins

Alltäglichste. So hat etwa Lambert von Geldern, der von 1385 bis 1419 an der Wiener Universität wirkte, einen Kommentar zum 2. Johannesbrief verfaßt, in dem es zu 2.Joh. 1of. heißt:

" ... aliquis quaereret, utrum fidelis honorantem se Iudaeum aut paganum licite rehonorare possit: et videtur quod sic. Primo quia honorantem se nullo nutu rehonorare et incivile et inhumanum videtur et conditioni humani societatis dissonum et ingratitudinis argumentum. Sed oppositum apparet, quia honor et reverentia exhibentur in signum virtutis et testimonium in exhibentibus inexistentis iustitiae vel veri boni moralis, de quo in Iudaeo aut pagano nihil est; igitur. Et confirmatur hoc, quia exhibitio honoris et reverentiae est approbatio eius, cui exhibetur. Ergo Iudaei et pagani non sunt a Christianis honorandi, ut videantur eos reputare aliquid ac per hoc ipsos in suo errore confortare. Propter istas rationes et adhuc alias, quae ad hoc fieri possunt ex superis dictis, proprie loquendo respondendum videtur: nec Iudaei nec pagani a Christianis publice vicis aut plateis verbo vel gestu honorandi vel rehonorandi sunt."[41)]

Noch aber konnte sich die Mödlinger jüdische Gemeinde entfalten. Neben der Synagoge unterhielt sie ein Spital, das als Kranken- und Armenunterstützungshaus diente, und ein rituelles Bad, das an die Synagoge angeschlossen war[42)]. Es ist umstritten, ob es daneben auch noch eine gewöhnliche Warmbadestube gegeben hat oder ob es sich bei dem fraglichen Gebäude um ein Tuchhaus handelte[43)].

Sehr ungewiß ist, ob es einen Friedhof gegeben hat. Sicher ist, daß keine Grabsteine gefunden wurden. Moses vermutete den Friedhof auf einem Stück Land an der Gumpoldskirchner Straße, scheint aber noch niemand damit überzeugt zu haben[44)]. Nach Oppitz sind eine Reihe von Flurnamen für dieses Landstück belegt: schon 1328 (!) "die Juden", 1388 dann "Jüdler", in der 2. Hälfte des 15. Jhdts. "Judenpraitten" und Ende des 15. Jhdts. "Jüdenpraitten"; um 175o heißt es "in Juden", 1785 "Juden in der untern Schoß", 1818/19 "In den obern und untern Juden" und seit 1963 "In den Juden"[45)].

Eine bedeutende Quelle für die innerjüdischen Verhältnisse und für die Beziehungen zwischen Juden und Christen der Zeit stellt die jüdische Responsenliteratur dar. Einem geachteten und gelehrten Rabbiner wurden immer wieder zu allerlei Problemen Fragen vorgelegt, zu denen er dann Gutachten abgab, die als Responsen bezeichnet werden. In diesen Fragen und Antworten spiegeln sich häufig die besonderen Zeitumstände wider,

und da in den Gutachten auch frühere Entscheidungen herangezogen werden, fällt auch ein Licht auf vorangegangene Zeiten. Besonders wichtig für diese Zeit sind die Responsenwerke des schon erwähnten Rabbi Israel Isserlein von Wiener Neustadt[46].

Aus den Responsen läßt sich schließen, daß eine durchschnittliche jüdische Wohnung damals zwei Räume hatte, von denen der eine mit einem Ofen ausgestattet war und im Winter benutzt wurde, während der andere einer Veranda geglichen hat und im Sommer benutzbar war[47]. Die meisten dieser Häuschen hatten auch Hinterhöfe, in denen sich beispielsweise die Plumpsklosettanlagen befanden[48]. Die Fenster waren mit papierartigem Material verklebt oder verglast[49]. Zum Mobiliar gehörten Bänke, Tische, Truhen, aber auch Büchergestelle, manchmal sogar Uhren[50]. Bücher und Uhr machen deutlich, wie wichtig das Lernen im jüdischen Haushalt war, und gehören zugleich zu den Kostbarkeiten. Die handgeschriebenen und darum teuren Bücher der Zeit wurden liegend in Gestellen aufbewahrt, und wenn sie öffentlich zugänglich waren, wurden sie auch angekettet; schreiben und lesen konnten aber nicht sehr viele unter den Christen, sodaß viel vorgelesen und auswendiggelernt wurde[51]. Auch ihre Tradition wurde auf mündlichem Wege und mit Unterstützung von bildlichen Darstellungen vermittelt. Die jüdischen Buben lernten dagegen alle in der Elementarschule des Cheder das Lesen und später auch noch Talmud und Thora[52]. Die Uhr diente dabei, wenn sie angeschafft werden konnte, als Hilfsinstrument, das die Stunde schlagen sollte, um die Eltern erkennen zu lassen, wie lange ihr Kind schon über den Büchern saß.[53] Die jüdischen Häuser Mödlings lagen in der erwähnten Judengasse und durften die Synagoge nicht überragen.

Es sind auch Haushaltungen mit Haustieren, Vieh, Geflügel oder Hunden, belegt; Rabbi Isserlein selbst besaß ein Pferd[54]. Wenn in der Umgebung fahrende Leute Löwen oder Bären zur Schau stellten, zog dies auch jüdische Neugierige an[55].

Die Kleidung der Juden war offenbar von der der Nichtjuden unterschieden[56]. Auch das Konzil, das 1267 in Wien tagte, hatte wieder einmal solch eine Unterscheidungsmöglichkeit gefordert:

> " ... non tam nova cudentes, quam summorum pontificum statuta vetera renovantes, districte praecipimus, ut Iudaei, qui discerni debent in habitu a Christianis, quem quidam in istis partibus consueverunt deferre, & sua tenuitate deponere praesumpserunt, resumantur, ut a Christianis evidenter discerni valeant, ..." [57]

Auch die Forderung Lamberts von Geldern setzt ja eine Unterscheidungs-

möglichkeit voraus. Zur Zeit Rabbi Isserleins trat bereits jemand mit der Frage an den Gelehrten heran, ob er sich - sozusagen zu Tarnzwecken - kleiden dürfe wie Nichtjuden. Das wurde ihm aber unter Hinweis auf die "Vorstellungen der Nichtjuden" strenge untersagt[58].

Die Männertracht war ein dunkles langes Gewand, wobei der Mantel oder Talar eines Rabbiners besonders geschnitten war und beispielsweise viele Halskrausen hatte[59]. Winters trug man Wollstoffe und Pelze und an Festtagen ein weißes gegürtetes Gewand unter dem Mantel[60]. Belegt sind auch Handschuhe, Strümpfe, Filzpantoffeln, Schuhe, Sandalen und hölzerne Überschuhe - diese wurden am Synagogeneingang abgelegt[61]. Haar und Bart wurden mit der Schere in Form gehalten; manche, auch Rabbiner, gingen glattrasiert[62].

Die Frauentracht bestand aus einem langen Gewand von gedeckter Farbe, zu dem ein bis auf die Schulter fallendes Kopftuch und ein Gürtel gehörten. Sommers war das Kleid aus Leinen, winters aus Wollstoff und zum Teil pelzgefüttert[63]. Festtagsgewänder waren von fröhlichen Farben, wurden mit silbernen Gürteln getragen oder waren mit Gold und Silberfäden durchwirkt[64]. Brautleute trugen weiße Überwürfe[65].

Von unmittelbar in der Nachbarschaft lebenden Christen wird berichtet, daß sie, indem sie der kirchlich-theologischen Propaganda offenbar noch standhielten, an jüdischen Familienfesten teilnahmen und auch zu jüdischen Feiertagen Brot, Eier, Obst oder Geflügel als Geschenk brachten[66]. Ob das in Mödling auch so war, ist freilich nicht bekannt. Zu den alltäglichen Speisen gehörten Milch, Schwarzbrot, Butter, Eier, Käse, Suppe, Gemüse, Sauerkraut, Reis und Fisch[67]. Bei Festmahlzeiten durfte Wein nicht fehlen, besonders natürlich am Schabbat nicht, und dazu gab es auch Kuchen, Lebzeltln, Hohlhippen, Obst, Nüsse und die traditionellen Schabbatgerichte[68]. Zur Festunterhaltung gehörten Tanzen und zur alltäglichen Vergnügung Karten- und Glücksspiel[69].

Die jüdischen Gemeinden auf dem Gebiet des österreichischen Herzogtums müssen miteinander in Kontakt gewesen sein, denn sie hatten alle gemeinsam die Steuerlasten zu tragen. Einige reiche Juden mußten den gesamten Steuerbetrag abliefern und waren dann gehalten, den Betrag bei ihren Glaubensgenossen wieder einzusammeln. Offenbar wurde die Last nach einem gewissen Schlüssel auf die Gemeinden aufgeteilt, denn es bildeten sich Richtlinien für die Fälle aus, in denen jemand übersiedelte und in einer anderen Gemeinde steuerzuständig wurde[70]. Innerhalb der Gemeinden muß es auch besondere Schätzungsinstanzen gegeben haben. In das zu versteuernde Vermögen nicht einbezogen wurden etwa Kleider und Bettzeug[71]. Neben den

staatlich geforderten Abgaben leisteten die Gemeinden auch die traditionellen Zehntenabgaben für die eigene Arbeit in der Armenfürsorge[72]. Aus solchen Geldern wird also wohl auch das jüdische Spital in Mödling finanziert worden sein.

Allzulanger Bestand war dieser mittelalterlichen jüdischen Gemeinde leider nicht vergönnt, und ihr besonderes Gesicht bleibt eigentlich im Dunkeln. Soviel läßt sich aber festhalten, daß Leute zu ihr gehörten, die auf ihre Traditionen Wert legten. Mit Synagoge, Ritualbad und Spital richteten sie sich zentrale jüdische Gemeindeinstitutionen ein, und ihr Rabbiner wurde anderen Gelehrten zur Autorität.

Das Leben wurde aber den jüdischen Gemeinden hierzulande immer mehr erschwert. Nach dem Regierungsantritt Herzog Albrechts V. wurden besonders die außerordentlichen Judensteuern immer häufiger ausgeschrieben. Gleich im Jahre 1411 erfolgte die erste dieser Vorschreibungen über eine Summe von tausend Pfund Wiener Pfennigen, und in den Jahren 1413, 1414, 1415 und 1417 folgten schon die nächsten.[73] Im Jahre 1417 bestätigte Albrecht ein Privileg, nach dem bis zur nächsten Ausschreibung einer solchen Sonderbelastung vier Jahre verstreichen sollten[74] - doch dazu ist es dann nicht gekommen.

Anmerkungen siehe S. 13 !

Das Ende der mittelalterlichen jüdischen Gemeinde Mödling

> " ... desperati siquidem ... laqueis lorisque noctu mortem constituere sibi ut in Medling et in Bertolsdorff mulieres ..."[1]

Auf das grausame Ende der jüdischen mittelalterlichen Gemeinde fällt durch besondere Umstände ein direktes Licht. Der Verfasser der bekannten Chronica Austriae, Thomas Ebendorfer, übernahm im Jahre 1435 die Perchtoldsdorfer Pfarre als Pfründe und benutzte auch mündliche Überlieferung als Quelle für seine Geschichtswerke, die er um 1450 ausarbeitete. 1408 hatte er im Alter von zwanzig Jahren die Universität Wien bezogen, zuerst die artistische, dann die theologische Fakultät, wo er 1428 zum Doktor der Theologie promoviert wurde und von wo aus er als Universitätsvertreter zwischen 1432 und 1435 auf das Konzil zu Basel entsandt wurde.[2] Piccolomini schrieb 1438 in einem Brief über Ebendorfer:

> "est et illic hodie Thomas Haselbach non incelebratus theologus, quem scribere historias nun inutiles ajunt, cuius ego doctrinam laudarem, nisi duos et viginti annos Esaie primum capitulum legisset neque adhuc ad calcem venisset."[3]

Wenn das auch übertrieben sein mag, so spiegelt sich darin doch die

Reaktion eines Humanisten auf einen Spätscholastiker. Ebendorfer war jedenfalls zu seiner Zeit als gesuchter Redner und Prediger bekannt[4]. Als Theologe - unter anderem aus der Schule Lamberts von Geldern ! - ergriff er jedenfalls nicht nur vehement gegen die Hussiten Partei,[5] sondern verfaßte auch Schriften gegen die Juden[6].
Jan Hus, der als Universitätsprofessor und Prediger in Prag versucht hatte, in Lehre und Predigt die kirchlichen Mißstände seiner Zeit wie Korruption, Bezahlung von gottesdienstlichen Handlungen, Schacher mit kirchlichen Ämtern, zu verklagen und zur Abkehr davon zu mahnen, war 1415 auf dem Konzil zu Konstanz zum Feuertod verurteilt worden, obwohl ihm König Sigismund freies Geleit zugesichert hatte[7].
Als nun König Wenzel im Sommer 1419 starb - die in Böhmen bereits einsetzenden Unruhen hatten ihn einen Schlaganfall erleiden lassen -, sollte sein Bruder Sigismund die böhmische Krone bekommen[8]. Das aber brachte die Unruhen schon gar nicht zum Erliegen, denn Sigismund wurde als Hussens Mörder betrachtet[9].
Wenig später avancierte der österreichische Herzog Albrecht zum künftigen Schwiegersohn Sigismunds und fühlte sich dadurch verpflichtet, den Kampf gegen die Hussiten, wie sie nun genannt wurden, zu unterstützen[10].
Nun hatten aber die böhmischen Unruhen einen theologischen Hintergrund, und die Hussiten hatten auch wie viele kirchliche Neuerungsbewegungen ein besonderes Verhältnis zum Alten Testament, der jüdischen Bibel, entdeckt[11]. So konnte nicht nur ein Kreuzzugsunternehmen gegen Böhmen begonnen werden, sondern es konnte den Hussiten auch leicht nachgesagt werden, daß sie von den Juden mit Waffen beliefert würden.
Das erste Mal wurde eine derartige Verbindung zwischen Hussiten und Juden in einer Fakultätssitzung der Wiener theologischen Fakultät erwähnt, die am 9. Juni 1419 stattfand:

> " ... mencio facta fuit de confederacione Iudeorum et Hussitarum ac Waldensium, item de multitudine Iudeorum, de delicata vita ipsorum et de quibusdam libris execrabilibus, quos habant in contumeliam creatoris et blasphemiam Christi, omnium sanctorum et maximam iniuriam omnium Christianorum. Que tamen materia propter quorundam magistrorum absenciam fuit suspensa usque ad adventum ipsorum et domini prioris de Gemnico, qui utilis posset esse, si in casu placeret facultati aliquid loqui de hoc etc. domino principi."[12]

Neben dieser Verbindung wird also gleich auch die große Zahl der Juden übel vermerkt, ihre Lebensweise wird für luxuriös gehalten und ihre Bücher für fluchwürdig und lästerlich. Auf das Erscheinen einiger Magister und vor allem

des Priors von Gaming wird dann noch gewartet - denn dieser, Leonhard II. Praetaer, war zugleich der Beichtvater des Herzogs[13] und konnte als solcher demselben leicht etwa von der Fakultät beschlossene Anregungen in dieser Sache weitergeben.
Die schlechte Meinung, die die Fakultät von den Juden hatte, steht in diesem Text im Mittelpunkt; von ihnen ist ja viel ausführlicher die Rede als von den Hussiten und Waldensern. Wenn nun von einem Bündnis zwischen Juden und Hussiten bzw. Waldensern die Rede ist, so werden damit eher die Hussiten in ein noch schlechteres Licht gerückt als die Juden; denn wenn nach der Meinung Lamberts von Geldern schon das Grüßen einem Christen nicht verstattet sein sollte, so war eine "confederatio" bestimmt ein weit schlimmeres Vergehen. Von den Juden dagegen erwartete sich die Fakultät offenbar sowieso nichts Anderes. "contumelia Redemptoris" war ihnen beispielsweise schon auf dem IV. Lateranum vorgeworfen worden[14], nur damals noch nicht im Zusammenhang mit ihren Büchern, die man erst allmählich zur Kenntnis nahm[15]. Durch die Weitergabe dieser Gerüchte von hussitisch-jüdischen Verbindungen mochte die Fakultät wohl auch hoffen, ihre antijudaistischen Vorstellungen besser durchzusetzen. Auf die gewohnten und althergebrachten antijudaistischen Sätze hätte Albrecht vielleicht nicht weiter reagiert - als er aber im Zusammenhang mit den gegnerischen Hussiten von ihnen hörte, wurde tatsächlich eine groß angelegte Judenverfolgung in die Wege geleitet[16]. Die seit seinem Regierungsantritt so oft ausgeschriebenen außerordentlichen Judensteuern hatten die jüdischen Gemeinden auch schon so ausgelaugt, daß eine solche Verfolgung verbunden mit der Einziehung ihrer Güter rascheres Geld versprach[17]. Diese Motive nennen auch die jüdischen Quellen.[18]
Die christlichen Quellen nennen den Anlaß, der für diese Verfolgung ausfindig gemacht wurde:

> " ... wlgaris fama percrebuit Iudeos in Anaso grande sacrilegium in dignissimum eukaristie sacramentum admisisse "[19],

schreibt Ebendorfer. Ein reicher Jude zu Enns habe von der Mesnerin der Laurenzikirche nach den Ostertagen des Jahres 142o "multas sacramenti particulas"[2o] erworben, um sie der Verspottung durch seine Glaubensgenossen auszusetzen.
Es war vielleicht kein Zufall, daß es sich ausgerechnet um eine Hostienfrevelbeschuldigung handelte: denn in abgewandelter Form warf man so etwas ja auch den Hussiten vor, deren Laienkelch ebenfalls als Unfug am Sakrament empfunden wurde[21]. Überhaupt sollten vielleicht die altgewohnten Vorurteile gegen die Juden gleichsam auf die Hussiten übertragen

werden. Im Grunde ähnelt es den Geschehnissen von 1096: warum warten, bis man die Mohammedaner im fernen Jerusalem erschlagen kann, wenn die Juden im Rheinland zu treffen sind; warum erst die Hussiten in Böhmen mit Krieg überziehen, wenn man Juden im eigenen Herzogtum wohnen hat, die den Hussiten angeblich Waffen liefern und mit deren Vermögen man sich jedenfalls selber Waffen besorgen könnte[22)]?

Zu all diesen Umständen kam noch, daß das Jahr 1419 von Teuerung, Überschwemmungen und Mißernten geprägt war - durch Kanalisierung der vorhandenen Unruhe in eine Judenverfolgung ließen sich vielleicht andere Unruhen vermeiden.[23)]

Die böse Saat der Theologen trug jedenfalls Frucht. An den Juden wurde ein Exempel statuiert, und gegen die Hussiten würde man auch noch kämpfen. Die Ennser Mesnerin wurde peinlich - also unter Pein und Folter - befragt, sie gestand und wurde später darum selbst auf einem Scheiterhaufen verbrannt[24)].

Die angeklagten Juden gestanden zwar nichts ein, was ihnen aber erst recht als Zeichen ihrer Verstocktheit ausgelegt wurde[25)].

In einer konzertierten Aktion wurden am 23. Mai 1420 an sämtlichen Orten Österreichs die Juden Herzog Albrechts verhaftet. Die gewöhnlichen, ärmeren Leute unter ihnen wurden verbannt und vertrieben. Da die innergemeindliche Solidarität mit den Armen bei den Juden offenbar besser funktionierte als bei den Christen, war wohl das Gerücht von der ungewöhnlichen Üppigkeit entstanden[26)]. Nachdem es aber doch ärmere Leute gab, äußerte sich die Frustration der Verfolger in Gewalt: einige wurden beispielsweise in ruderlosen Donaubooten stromabwärts geschickt[27)]. Andere wurden in Haft behalten, wo sich viele aus Furcht vor Zwangstaufen und anderen Vergewaltigungen das Leben nahmen. Als Beispiel dafür führt Ebendorfer die Mödlinger und Perchtoldsdorfer Jüdinnen an, die sich hoffnungslos verzweifelt mit ihren eigenen Gürteln eines Nachts erdrosselten ...[28)]

Ob ihre Männer, Väter und Söhne unter denen waren, die am 12. März 1421 auf einer Wiese an der Donau verbrannt wurden, und deren Asche dann von Studenten nach Kleinodien durchsucht wurde, ist nicht bekannt[29)]. Vorher noch soll es geschehen sein, daß der Herzog Auftrag gab, alle Kinder unter fünfzehn zwangstaufen zu lassen, was eine Jüdin durch den Mödlinger Judenrichter - oder einen anderen Mödlinger Amtmann des Herzogs - erfahren haben soll, worauf die in der Synagoge gefangengehaltenen Juden und Jüdinnen beschlossen haben sollen, einander umzubringen[30)]. Von ähnlichen Verzweiflungstaten berichtet auch Ebendorfer, der aber Mödling in diesem Zusammenhang nicht erwähnt[31)].

Hab und Gut der Juden wurden vom Herzog als ihrem unmittelbaren "Schutz-"

Herrn eingezogen, so auch die Häuser der Mödlinger Judengasse[32]. Vieles verkaufte er gleich, einiges verschenkte er an seine Höflinge[33].
Im September 1421 schlossen Albrecht und Sigismund in Preßburg mehrere Verträge, die die Eheschließung Albrechts mit Sigismunds Tochter Elisabeth und vor allem die kriegsbezogenen Fragen wie etwa die künftige Territorialaufteilung Böhmens betrafen[34]. Noch etliche Jahre zogen sich diese Kriegshandlungen hin.
Möglicherweise konnte ein Mödlinger Jude nach dem steirischen Wiener Neustadt entkommen. In einer Hauskaufsangelegenheit macht einer der Geschäftspartner den Juden Merichlein zu seinem Bankier - und dieser Merichlein "hat vorher allem Anschein nach in Mödling gewohnt"[35].
Gut vierhundertfünfzig Jahre sollte es dauern, bis sich wieder eine jüdische Gemeinde in Mödling entwickeln konnte.

Anmerkungen

Die mittelalterliche jüdische Gemeinde in Mödling

1) M. Dauber, Die Juden in Österreich ob- und unter der Enns, Diss. (masch.), Wien 1929, 24.
2) K. Lohrmann, Die institutionellen und historischen Grundlagen der jüdischen Niederlassungen in Osterreich, in: 1ooo Jahre österreichisches Judentum, Ausstellungskatalog Eisenstadt 1982, 21 - 24, 22.
3) Lohrmann, Grundlagen, 23; H. Tietze, Die Juden Wiens. Geschichte - Wirtschaft - Kultur, Wien 1987 (=19), 15f.
4) G. Gerhartl, Wiener Neustadt - die bedeutendste Stadtgründung der Babenbergerzeit, in: 1ooo Jahre Babenberger in Osterreich, Ausstellungskatalog Wien 1976[2], 321 - 324.
5) Dauber, Diss., 24.
6) F.W. Putzger - E. Lendl - W. Wagner, Historischer Weltatlas zur allgemeinen und österreichsichen Geschichte, Wien 1977[51], 56/57.
7) Österreichisches Städtebuch hrsg. Alfred Hoffmann, IV. Band: Niederösterreich, 2. Teil: H - P, Wien 1976, 289; W. Hilger, Mödling und Melk. Zur Geschichte der Pfarre Mödling in der Babenbergerzeit, in: Jahrbuch für Landeskunde in Niederösterreich Jg. 42 (1976), 129 - 151, 138.
8) Fontes Rerum Austriacarum II 16, 188 Nr. 186 (1343 November 25).
9) Germania Judaica II 2, 544.
1o) ebd.
11) R. Israel Isserlein, Therumat ha-Deschen Nr. 5, vgl. L. Moses, Die jüdischen Landgemeinden in Niederösterreich, Diss. (masch.), Wien 1933, 16o.
12) S. K.= Simha Katz , Art. "Isserlein, Israel ben Pethahiah", Encyclopaedia Judaica, Jerusalem 1971, Bd.IX, 1o8o-1o81, 1o8o.
13) HHStA Wien AUR 137o XI 14.
14) ebd.
15) Moses, Diss.,16o.
16) ebd.
17) Hans Tietze, Die Juden Wiens. Geschichte, Wirtschaft, Kultur, Wien 1988 (=Wien-Leipzig 1933), 28.
18) Moses, Diss., 16o.
19) A. Schweiger, Die israelitische Religionsgemeinschaft, in: Die Städte Deutschösterreichs hrsg. E. Stein Band IX: Mödling, Berlin 1933, 65 - 67, 65.
2o) G. Mödlhammer, Unter dem Weingebirge. Von Mödling bis Wien. Volkschronik

1319 - 1942, Mödling 1978, 19.

21) ebd.

22) ebd., 2of.

23) Bergmeisterbuch der Burg und Herrschaft Mödling 1319 - 1559, Österreichisches Staatsarchiv Nr. 1o26 lt. Mödlhammer, Weingebirge, Quellenverzeichnis. Es war mir aus Zeitgründen nicht möglich, dieses Dokument durchzuarbeiten.

24) K. Lohrmann - W. Wadl - M. Wenninger, Die Entwicklung des Judenrechtes in Österreich und seinen Nachbarländern, in: 1ooo Jahre Judentum, Ausstellungskatalog Eisenstadt 1982, 25 - 53, 29 f.

25) HHStA Wien AUR 137o XI 4, 1381 VI 28, 1384 XI 27; QGStW II 1, 721.

26) HHStA Wien AUR 1391 IV 4; QGStW II 1, 1247.

27) QGStW I 4, 4184.

28) Schweiger, Religionsgemeinschaft, 66.

29) So HHStA Wien AUR 137o XI 4, 1381 VI 28, 1384 XI 27, 1391 IV 4.

3o) K. Giannoni, Geschichte der Stadt Mödling. Mit einer Gassen- und Häuserchronik im Anhang von K. Schalk, Mödling 19o5, 8o.

31) K. Lohrmann, Manuskript "Mödling" (masch., vorgesehen als Beitrag zur Germania Judaica und mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt), 1981, 2 Anm. 1o - 12.

32) ebd.

33) Giannoni, Geschichte, 8o; W. Breitschedl, Mödling. Heimatkundliche Wanderungen 37, Wien 19 , 9f.

34) vgl. Giannoni, Geschichte, 8o f.; daß sie verschollen sind, ist eine mündliche Auskunft von Herrn Lohrmann.

35) Giannoni, Geschichte, 81 fig. 41 und 42.

36) S. Krauss, Die Wiener Geserah vom Jahre 1421, Wien-Leipzig 192o, 23 ff.; F. Opll, Hinterbrühl - Mödling - Wr. Neudorf, Niederösterreichsicher Kulturführer, Wien - München 1983, 17.

37) vgl. Abb. 7 im Bildteil des Ausstellungskatalogs Judentum im Mittelalter, Eisenstadt 1978 (Parma Bibel, Parma, Biblioteca Palatina, Ms Parm 2668, fol 8r, Toledo 1277).

38) K. Lohrmann - M. Wenninger, Die Siegelfähigkeit der Juden, in: 1ooo Jahre österreichisches Judentum, Ausstellungskatalog Eisenstadt 1982, 297f. (Katalognummern 18 und 19).

39) vgl. J.E. Scherer, Die Rechtsverhältnisse der Juden in den deutsch-österreichischen Ländern, Leipzig 19o1, 433: "Schon der Professor der Theologie Heinrich Langenstein von Hessen (+1397) schrieb einen 'Tractatus polemicus contra gentiles et praecipue vero Iudaeos';

der bekannte Chronist Thomas Ebendorfer von Haselbach (+1464) veröffentlichte zwei Schriften gegen die Juden: 'Mendacia et calumniae Judaeorum impiorum' gegen die hebräische Schrift Toledoth Jischu(!) et Rhytmorum (!) impiorum s. liber generationis Jesu Nazareni cuius nomen et memoria deleatur (auch fragmentum contra Hebraeos) und 'De Judaeo relapso sive Consilium super lapsu cuiusdam baptizati olim Judaei', ein über Verlangen des Bischofes von Passau abgegebenes Gutachten bezüglich der Bestrafung des Abgefallenen, in welchem er sich aber gegen seine Hinrichtung ausspricht."

40) Mansi Bd.23, 1176; MGH Scriptores IX, 702. Übersetzung: "Neue Synagogen sollen sie nicht errichten: und wenn sie welche errichten sollten, so sollen sie sie entfernen oder beseitigen."

41) Die Transskription dieser Textstelle aus dem cod. Mellicensis 590(47) fol. 169v. wurde mir freundlicherweise von Herrn Roland Kadan zur Verfügung gestellt, der im Rahmen einer Dissertation mit der Edition beschäftigt ist. Übersetzung: " ... es könnte jemand fragen, ob ein Christ einen Juden oder Heiden, der ihn grüßt, erlaubterweise zurückgrüßen könne: und es scheint, daß es so ist. Erstens nämlich wird es als unhöflich und unmenschlich angesehen, wenn er den, der ihn grüßt, nicht mit einem Kopfnicken zurückgrüßt, und (es wird auch) als mit der Übereinkunft menschlicher Gesellschaft unvereinbar und als Zeichen der Undankbarkeit (angesehen). Doch das Gegenteil wird klar, da ja Ehre und Achtung erwiesen werden im Eindruck der Tugend und als Zeugnis der - in den Grüßenden nicht vorhandenen - Gerechtigkeit oder wahrhaft guten Moral, wovon in einem Juden oder Heiden nichts ist; also -. Und dies wird bestätigt, da ja Ehr- und Achtungserweisung die Anerkennung dessen sind, dem sie erwiesen werden. Deshalb dürfen Juden und Heiden nicht von Christen gegrüßt werden, sodaß es schiene, als bedächten sie etwas bei sich und bestärkten dieselben dadurch in ihrem Irrtum. Aus diesen Überlegungen und noch anderen, die dazu aus dem oben Gesagten angestellt werden können, sieht man, daß vorzugsweise auf die Rede zu antworten ist: weder Juden noch Heiden dürfen von Christen öffentlich auf Gassen oder Plätzen mit einem Wort oder einer Geste gegrüßt oder zurückgegrüßt werden."

42) Das Haus führte die Hausnamen "Die alte Judenschuel" und "Das Haus im baad", vgl. Lohrmann, Manuskript, 1; Krauss, Geserah, 238 Anm. 770.

43) Lohrmann, Manuskript, 1 Anm. 4, hält das fragliche Gebäude Elisabethstraße 19 mit Schalk, in: Giannoni, Geschichte, 311, für ein

Tuchhaus. Krauss, Geserah, 237 Anm. 767, hält es jedoch aufgrund von Schalk, in: Mitteilungen des Altertumsvereins Bd. 34, für möglich, daß es neben dem rituellen Bad eine Warmbadestube gegeben hat, vgl. auch Moses, Diss., 14o. Daß es zwei Bäder gegeben hat, erscheint möglich: Mödlhammer, vgl. Anm. 21, erwähnt einen "Padl-Chnecht"; nach einer Bestimmung des Wiener Konzils von 1267 durften Juden nicht gemeinsam mit Christen ein Bad benutzen: "Prohibemus insuper ne stubas & balnea seu tabernas Christianorum frequentare, seu intrare praesumant, ..." (vgl. Anm. 4o, Übersetzung: "Wir verbieten überdies, daß sie Warmstuben und Bäder beziehungsweise Wirtshäuser der Christen regelmäßig zu besuchen beziehungsweise zu betreten sich vorstellen ..."). Nach den Regeln für das monatliche Reinigungsbad der Frauen, wie sie im Kizzur Schulchan Aruch niedergelegt wurden, sollte dem eigentlichen Tauchbad ein ausgiebiges Bad in warmem Wasser vorangehen, wozu sich Gemeinden eine gemeinsame Badestube einrichten konnten. Herr Franz Rinner weist noch darauf hin, daß das Haus Elisabethstraße 12 mit einem Davidsstern-Fries geschmückt ist.

44) Moses, Diss., 139 u.ö.

45) M. Oppitz, Die Flurnamen der Gemeinden Mödling, Hinterbrühl und Maria Enzersdorf am Gebirge, Diss. (masch.), Wien 1967, 1o4.

46) Zu R. Isserleins Responsen vgl. vor allem: S. Spitzer, Das Alltagsleben der österreichischen Juden im Mittelalter, in: Kairos N.F. 26 (1984), 66 - 79, und: S. Eidelberg, Jewish Life in Austria in the XVth century, Philadelphia 5722 - 1962 (Eidelberg nennt allerdings die österreichischen Herzöge laufend Erzherzöge).

47) Spitzer, Alltagsleben, 67; Eidelberg, Life, 123 f.

48) Eidelberg, Life, 124.

49) Spitzer, Alltagsleben, 67.

5o) Spitzer, Alltagsleben, 67; Eidelberg, Life, 124.

51) vgl. H.J. Koppitz, Art. "Buch. A. III" in: Lexikon des Mittelalters Bd. II, München-Zürich 1983, 8o4 - 8o7.

52) vgl. Schlomo Spitzer, Die jüdische Gemeinde im Mittelalter: Institutionen, Kompetenzen und Aufgaben, in: Kairos 1979, 48-59.

53) Eidelberg, Life, 124 Anm. 57.

54) Eidelberg, Life, 125.

55) Eidelberg, Life, 125 f.

56) Spitzer, Alltagsleben, 67.

57) vgl. Anm. 4o, Übersetzung: " ... nicht so sehr Neues prägen wir, sondern alte Satzungen der bedeutendsten Päpste erneuern wir, wenn

wir (districte: ? - distincte: bestimmt) verordnen, daß die Juden - die zu unterscheiden sein müssen im Gewand von den Christen, was einige in diesen Landstrichen sich angewöhnt haben abzuschaffen, und in ihrer Schwachheit zu beseitigen sich vorgenommen haben - es wieder aufnehmen sollen, damit sie von den Christen augenscheinlich zu unterscheiden sein mögen ..."

58) Spitzer, Alltagsleben, 67.

59) ebd.

6o) Eidelberg, Life, 121.

61) Spitzer, Alltagsleben, 68; Eidelberg, Life, 121.

62) Eidelberg, Life, 121.

63) Eidelberg, Life, 122 - nach Spitzer, Alltagsleben, 68, ist über die Frauentracht kaum etwas bekannt.

64) Spitzer, Alltagsleben, 68, berichtet von solchen Gewändern als Hochzeitsgaben des Brautvaters.

65) Eidelberg, Life, 122.

66) Spitzer, Alltagsleben, 75.

67) Eidelberg, Life, 12o.

68) Spitzer, Alltagsleben, 68 f.; Eidelberg, Life, 119 f.

69) Spitzer, Alltagsleben, 71 f.

7o) Krauss, Geserah, 23 u. 28 f.; Dauber, Diss., 24 u. 83.

71) Krauss, Geserah, 28 f. u. 31.

72) ebd.

73) Krauss, Geserah, 25 - 27.

74) Krauss, Geserah, 27.

Das Ende der mittelalterlichen jüdischen Gemeinde Mödlings

1) Thomas Ebendorfer, Chronica Austriae Lib. III, ed. A. Lhotzky, in: Monumenta Germaniae historica - Scriptores Rerum Germanicorum Nova Series 13, München 198o (=Berlin-Zürich 1967), 371; Übersetzung: "... da sie ja die Hoffnung los waren (...), fügten sie sich selbst mit Stricken und Riemen den Tod zu - wie in Mödling und Perchtoldsdorf die Frauen (...)".

2) Diese Angaben zu Ebendorfer sind referiert aus: Ebendorfer ed. Lhotzky, Einleitung, I - XI.

3) E.S.d. Piccolomini, Briefwechsel, ed. Wolkan (FRA II 61/1/1), 82; Übersetzung: "Es ist da heute Thomas Haselbach ein nicht ungefeierter Theologe, der recht brauchbare Geschichtswerke schreiben soll, dessen Lehre ich wohl loben würde, wenn er nicht seit zweiundzwanzig Jahren das erste Kapitel des Jesaja gelesen hätte und bisher noch

nicht zu einem Schlußstrich gelangt wäre".

4) vgl. Anm. 2.

5) A. Lhotzky, Einleitung in: Ebendorfer ed. Lhotzky, III.

6) vgl. voriges Kapitel Anm. 39.

7) S. Petrin, Der österreichische Hussitenkrieg 142o - 1434, Wien 1982, 1 - 3.

8) Petrin, Hussitenkrieg, 4.

9) ebd.

1o) vgl. Petrin, Hussitenkrieg, 5.

11) So nannten sie etwa eine ihrer Stadtgründungen "Tabor".

12) Acta facultatis theologicae ed. P. Uiblein, Wien 1978, 37. Übersetzung: " ... Erwähnung getan wurde des Bündnisses der Juden, Hussiten und Waldenser, desgleichen der großen Anzahl der Juden, ihres üppigen Lebens und einiger fluchwürdiger Bücher, die sie in Beschimpfung des Schöpfers und in Lästerung Christi und aller Heiligen und in sehr großer Verletzung aller Christen besitzen. Diese Angelegenheit wurde wegen der Abwesenheit einiger Magister schweben gelassen bis zu deren Ankunft und der des Herrn Priors von Gaming, der nützlich sein könnte, wenn, im Falle es der Fakultät gefiele, etwas weiterzusagen (sei) davon und so weiter dem Herrn Herzoge."

13) Dauber, Diss., 94.

14) Concilium Lateranense IV, Dekret 68, in: Conciliorum Oecumenicorum Decreta ed. Joseph Alberigo u.a., Bologna 1973[3], 266.

15) vgl. beim vorigen Kapitel Anm.39.

16) vgl. Anm. 12.

17) vgl. Anna M. Drabek, Judentum und christliche Gesellschaft im hohen und späten Mittelalter, in: Drabek-Häusler-Schubert-Stuhlpfarrer-Vielmetti, Das österreichische Judentum. Voraussetzungen und Geschichte, Wien-München 1974, 25-57, 52.

18) vgl. "Die Wiener Geserah" ed. A. Goldmann, in: Das Judenbuch der Scheffstrasse zu Wien (1389-142o), Wien-Leipzig 19o8, 125-132.

19) Ebendorfer ed. Lhotzky, 37o; Übersetzung: " ... es verbreitete sich das (all)gemeine Gerücht, die Juden hätten in Enns einen groben Frevel am hochwürdigen Sakrament der Eucharistie begangen."

2o) ebd.; Übersetzung: "viele Teilchen des Sakraments".

21) Es wurde befürchtet, daß etwas verschüttet werden könnte, daher wurde in Konstanz der Laienkelch verboten, vgl. Franz Machilek, Art. "Hus/Hussiten", in: TRE 15, 71o-735, 722 u.ö.

22) Zu 1096 vgl.: Brigitte Stemberger, Die Juden in Deutschland im Mittelalter bis zur Zeit des Schwarzen Todes, in: Judentum im Mittelalter, Ausstellungskatalog Halbturn 1978 hrsg. v. d. bgld. Landesregierung, Eisenstadt 1978, 148-174, besonders 159-162.

23) Dauber, Diss., 89f.

24) vgl. Goldmann, Das Judenbuch der Scheffstrasse zu Wien, 133.

25) vgl. Ebendorfer ed. Lhotzky, Text und Übersetzung im Anschluß an die Anm.

26) vgl. Anm. 12.

27) vgl. "Die Wiener Geserah" ed. Goldmann, in: Judenbuch Scheffstraße, 125-132.

28) vgl. Anm. 1.

29) vgl. Dauber, Diss., 111.

30) vgl. "Die Wiener Geserah" ed. Goldmann, Judenbuch Scheffstraße, 125-132.

31) vgl. Ebendorfer ed. Lhotzky, Text und Übers. nach den Anm.

32) Giannoni, Geschichte der Stadt Mödling, 81.

33) J.E.Scherer, Rechtsverhältnisse, 415.

34) Petrin, Hussitenkrieg, 5.

35) Krauss, Geserah, 158.

Übersetzung:

Nach dessen (sc. Herzog Albrechts V.) Rückkehr verbreitete sich das allgemeine Gerücht, die Juden hätten in Enns einen groben Frevel am hochwürdigen Sakrament der Eucharistie begangen. Israel nämlich soll von der ihm ergebenen Frau des Mesners dortselbst von der Pfarrkirche zum heiligen Laurenz - die vom allgemeinen häufigen Besuch der Menschen abgeschieden liegt - nach den Ostertagen desselben Jahres viele Teilchen des Sakraments aufgekauft haben und dieselben zur Verspottung durch seine Genossen bestimmt haben; diese Freveltaten hat die vorerwähnte Frau auf Befragen auch zugegeben. Israel jedoch mit Frau und anderen bezüglich der Schandtat Eingeweihten und Verdächtigen versuchten das konsequent zu leugnen - sicher jedoch, obwohl ein Diebstahl am Sakrament den Priestern verübt worden zu sein schien. Darum wurden an einem Tage und zur selben Stunde an sämtlichen Orten Österreichs die Juden Herzog Albrechts ebenfalls in Gefangenschaft gesetzt, ihre Güter eingezogen und nach der Verbannung der Niederen wurden die Höhergestellten derselben zurückbehalten. Von diesen starben, als ein strengerer Winter einsetzte, etliche an einander wechselseitig (zugefügten) Wunden, andere aber zauderten nicht, Hand an sich zu legen. Von deren Anzahl eine (war) die Frau des vorerwähnten Israel, die beim Diebsprofoß[a)] sich mit dem eigenen Umhang erdrosselte, und ein andrer aus Tulln raubte sich das Leben mit einem Messer. Da sie ja die Hoffnung los waren, daß sie nicht der Pflicht des Glaubens unterworfen würden zur Schmach ihres Irrglaubens und des ihrer Väter, oder(daß sie nicht)zum Gespött der Christen würden, fügten sie sich mit Stricken und Riemen in der Nacht den Tod zu, wie in Mödling und Perchtoldsdorf die Frauen. Andre, von hartnäckigem Zorn entbrannt, raubten ihren Frauen und Verwandten, nachdem sie ihre Gesichter verhüllt hatten, durch eine grausame Tat mittels aufgeschnittener Adern kläglich das Leben; ihre Körper wurden dem Eselsbegräbnis überlassen. Andere wurden der heiligen Taufe zugeführt und beharrten im Glauben, andere aber eilten unter verschiedenen Ausreden, zu ihrem Erbrochenen zurückzukehren. Die freilich, die sich als Heilsasyl ihren Irrglauben erwählten, wurden am 12. März im 1421. Jahre des Herrn am selben, am Gregorstage, in Erdberg auf einer Wiese bei der Donau gleichzeitig vom Feuer verzehrt - und damit nicht irgendeiner der Juden künftig Österreich zu bewohnen sich vorstellen sollte, wurden sie unter immerwährenden Bann getan.

a) Diebsprofoß: Niederer Beamter im Untersuchungsgefängnis.

Aus Thomas Ebendorfers Cronica Austrie Lib. III, ed. Lhotzky, S. 37o f.:

Text:

Post cuius[a] reditum wlgaris fama[c] percrebruit iudeos in Anaso[d] ***[3] grande sacrilegium in dignissimum eukaristie sacramentum admisisse[4]. Israel† enim predives in Anaso ferebatur ab uxore editui ibidem sibi obnoxia ab ecclesia sancti Laurencii parrochiali a communi hominum frequentacione separata post
C 427 paschalia eiusdem anni festa multas sacramenti particulas comparasse et eas ad illudendum suis paribus destinasse, que sacrilegia[e] et mulier prefata questionata confessa est. Israhel†† tamen cum uxore et alii[f] huiusmodi flagicii conscii et suspecti id constanter negare studuerunt, certum tamen, licet furtum esse commissum sacerdotibus foret de sacramento hinc uno
A 367 die eademque hora in universis Austrie locis iudei[g] ducis Alberti adiciuntur captivitati[5], confiscantur eorum bona et relegatis[h] popularibus reservantur magis honorati eorundem, quorum[i], dum[k][6] hiems asperior ingruisset, quidam mutuis ex eis cecidere vulneribus, alii vero manus sibi inicere non dubitaverunt. De quorum numero uxor prefati Israhelis apud furum preconem

*** *Cuspinianus am Rande:* Iudei in Anaso *nur A.*
† *Zusatz:* iudeus *A*, iudaeus *BCP.*
†† *Zusatz:* iudeus *A*, iudaeus *BCP.*

c) flamma *BC.* d) in Anaso iudaeos *P.* e) sacrilega *ABC.* f) alii *ABCP.* g) *fehlt P.* h) religatis *A.* i) quo *ABC*, quoniam *P.* k) tum *P.*

2) *Herzog Albrechts V.* 3) *Enns (OÖ.).* 4) *Frieß a.a.O. S. 11 und (Kaltenbäcks) Österr. Zs. 1 (1835) 28.* 5) *Am 23. Mai 1420, s. Vancsa in: Geschichte der Stadt Wien 2, 526 Anm. 3.* 6) *Arthur Goldmann, Das Judenbuch der Scheffstraße zu Wien (1918) S. 123 wollte* cum tamen *lesen.*

se proprio peplo suffocavit et alter de Tulna[1] cultro sibi vitam ademit — desperati siquidem, ne fidei iugo submitterentur in sue perfidie dedecus et parentum aut christianorum ludibrium fierent, laqueis lorisque noctu mortem constituere sibi[a] ut in Medling et in[b] Bertolsdorff[c][2] mulieres, alii pertinaci furore succensi et coniugibus et propinquis velatis faciebus sevum[d] per facinus arteriis amputatis vitam miserius ademerunt[e], quorum corpora asinorum tradita sunt sepulture[3]. Ceteri autem sacro baptismate iniciati in fide perstiterunt[f], alii vero diversis sub coloribus ad vomitum reversi[4] prosilierunt[g]. Qui vero sibi azilum salutis suam perfidiam delegerunt, XII. Marcii anno Domini MCCCCXXI[o] ipsa die[h] Gregorii in Erdpurg in prato penes Danubium simul igne sunt absumpti[5], et ne aliquis[i] iudeorum inantea Austriam inhabitare presumeret[k], sunt perpetuo banno suppositi[6].

C 428

* *Zusatz von anderer Hand:* cum *A, auch BCP.*

a) sibi constituere *P.* b) *fehlt P.* c) Perchtoldtstorff *P.* d) senum *BCP.* e) adimerunt *AB*, adimebant *P.* f) prostituerunt *A.* g) prostituerunt *A*, perstiterunt *BC.* h) *danach* sancti *P.* i) aliqui *P.* k) praesumerent *P.*

1) *Tulln (NÖ.).* 2) *Mödling und Perchtoldsdorf südlich Wien.* 3) *Über das Eselsbegräbnis s. o. S. 162 Anm. 5.* 4) *Vgl. II Petr. 2, 22.* 5) *Über den Vorgang und das Datum siehe Goldmann a.a.O. S. 123 Anm. 2. Vgl. Lev. 7, 17.* 6) *Vgl. überhaupt Samuel Kraus, Die Wiener Geserah vom Jahre 1421 (1920), und dazu Otto Stowasser in der Vierteljahrschrift f. Soz.- u. Wirtschaftsgesch. 16 (1921) 105f. Vancsa, Geschichte Nieder- und Oberösterreichs 2, 266, teilte die Auffassung, daß es sich dabei um einen „Finanzcoup" des Herzogs gehandelt habe, der sich so „mit einem Schlage die Mittel zu einem großen Unternehmen gegen die Hussiten" verschafft haben soll.*

Die Geschichte der Juden in Mödling in der Neuzeit

Einführung und Zusammenfassung

Herzog Albrecht hatte die Güter eingezogen und zum Teil weiterverkauft; in Mödling wurde die Judengasse bald in Holzgasse umbenannt[1].
In Mödling selbst durften sich Juden auf lange Zeit nicht mehr ansiedeln. Einige kleinere Ansiedlungen entstanden im 16. Jhdt. in Achau, Rannersdorf, Enzersdorf und Zwölfaxing[2]. Bei der großen Judenvertreibung von 1670, als unter anderem die Wiener Judenstadt auf dem Unteren Werd vernichtet wurde[3], mußten auch die niederösterreichischen Landgemeinden ins Exil gehen[4]. Bis 1848 soll es in Niederösterreich dann kaum mehr Juden gegeben haben; zwei Ausnahmen bilden Wiener Neustadt und Trumau[5].
1707 fragte die Nikolsburger Judenschaft beim Rat in Mödling an, ob sie 'freien Handel und Wandel' und die Mautbefreiung auf ein Jahr verstattet bekommen könnte; die Mödlinger Ratsherren lehnten ab[6].
Am 2. Jänner 1782 erließ Joseph II. ein Toleranzpatent für die Wiener Juden[7]. Weil seine Judenpolitik von volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten ausging und er der Aufklärung verbunden war, gestattete er weder eine Gemeindebildung noch die Verwendung der hebräischen Sprache in öffentlichen Angelegenheiten.[8] "Vor allem aber wurde eine Ermunterung zu Handel und Industrie ausgesprochen." [9]
Umso befremdlicher mutet es an, daß der Mödlinger Magistrat 1784 den Juden das Feilhalten auf dem Markte daselbst verbot;[10] ob er dazu schon Anlaß gefunden hatte oder das Verbot vorsorglich erließ, ist mir nicht bekannt.
1830 ordnete ein Kreisamtsdekret "die augenblickliche Abschaffung der in den Jurisdiktionsbezirken etwa vorhandenen Israeliten" an und verbot die Gestattung des Aufenthaltes bei einem Pönale von 10 Gulden[11].
Doch drei Jahre später konnte der Grosshändler Anton Drosa aus Verona die Landesbefugnis für Leinwanddruck unter der Bedingung, erwerben keine jüdischen Arbeiter einzustellen und auch selbst nicht in Mödling ansässig zu werden[12]. Drosas Fabrik befand sich in der Babenbergerstr. 18 und 20[13].
Um 1840 durften sich die ersten jüdischen Familien in Mödling niederlassen. Nach den Angaben des Mödlinger Rabbiners Dr. Schweiger, der 1933 einen knappen Aufsatz über die Israelitische Religionsgemeinschaft in Mödling schrieb[14], war die erste dieser Familien die Familie Neurath aus Laab im Walde[15].
1848 gehörte die Fabrik in der Babenbergerstraße 18 bereits einem gewissen Elias Steiner. "Am 14.3.(1848) zog eine starke Menge von Druckern - angeblich gegen 2000 - aus Wien nach Mödling, wo sich der Bürgermeister Scheffer ihnen

entgegenstellte. Sie erklärten, brotlos zu sein, woran die Maschinen schuld seien, die sie deshalb vernichten wollten, sonst würden sie nichts zerstören; wenn man sie aber daran hindere, so würden ihre Helfer in Mödling sogleich Feuer legen. Alle Vorstellungen waren vergebens. Sie drängten zur Elias-Steinerschen Fabrik in der Babenbergerstr. 18 und zur Rosenbergschen Fabrik in der Brühlerstraße 21, zerstörten die Maschinen und Fenster der Maschinensäle und zogen ab, ohne jede Entwendung oder sonstige Gewalttat. Am 15.3.(1848) kam infolgedessen eine Abteilung der Wiener Nationalgarde mit der Bahn nach Mödling um hier zu patrouillieren, fand aber seitens der Mödlinger kein Entgegenkommen."[16)]

Bereits 1840 war der Eisenbahnverkehr zwischen Wien und Mödling aufgenommen worden.[17)] Das förderte die sich entwickelnde Industrie ebenso wie den Aufschwung des Marktes als Sommerfrische, später auch als Villenvorort Wiens, von dem wohlhabende Bürger zur Arbeit in die Stadt hineinpendelten.

In den 1850er Jahren siedelten sich einige jüdische Familien aus dem heutigen Burgenland - etwa aus Mattersburg, das damals noch Mattersdorf hieß - in Mödling an.[18)] Sie brachten die reiche Tradition der Siebengemeinden mit; eine solche Familie ist zum Beispiel die Familie Moses (vgl. in Teil II d. Arbeit bei Moses), die zwar vielleicht erst später, aber jedenfalls aus Mattersdorf gekommen ist. Bernhard Moses, ein Diener bei der Kultusgemeinde, blieb mit der Stadt seiner Vorfahren so verbunden, daß er sich dort bestatten ließ.

Etwa um das Jahr 1860 war die Gemeinde so groß, daß sie eine Israelitische Betgenossenschaft ins Leben rufen konnte[19)]. Die Gottesdienste wurden in der Klostergasse 8 abgehalten[20)]. Das Gebiet der Betgenossenschaft oder des Bethausvereines, wie er auch manchmal genannt wird, lag zunächst im Sprengel der Kultusgemeinde Baden, wie zum Beispiel daran deutlich wird, daß vor 1892 die Matrikenführung für Mödling bei Baden lag.

1867 trat Josef Benedikt beim Bethausverein als Cantor, Secretär bzw. Cassier ein; vgl. in Teil II bei Benedikt.

1870 wurde der Privatier Bernhard Pollak jr. von Mödling zum Ehrenbürger ernannt, und zwar "wegen Erweiterung des Armenhauses"[21)]. 1872 stiftete derselbe Bernhard Pollak jr. einen Zubau zum Spital, der in einem aufgesetzten Stockwerk bestand[22)]. Bis heute ist an diesem Gebäude bei der Spitalskirche eine Dehktafel angebracht.

Als der Mödlinger Allgemeine Friedhof an der Guntramsdorferstraße angelegt wurde, erwarb der Bethausverein ein angrenzendes Stück Land. Im Mai 1876 soll die erste Beerdigung abgehalten worden sein[23)].

1880 lag die jüdische Bevölkerung in der Stadt bei 79 Personen und im gesamten Gerichtsbezirk bei 139; in Perchtoldsdorf waren es 27.[24)]

Aus den letzten beiden Jahren, in denen der Bethausverein bestand, kennen wir die Namen der Vorsteher:
189o war Joachim Löwenthal Vorsteher; Alexander Rosenfeld war sein Stellvertreter[25];
1891 war Alexander Rosenfeld Vorsteher; Jacob Moses war sein Stellvertreter[26].
Am 15. April 189o wurde im "Reichsgesetzblatt für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder" das "Gesetz vom 21. März 189o, betreffend die Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der israelitischen Religionsgesellschaft" ausgegeben[27]. Das Anliegen dieses Gesetzes war die Gründung von Kultusgemeinden, deren Aufgabe es sein sollte, "innerhalb der durch die Staatsgesetze gezogenen Grenzen für die Befriedigung der religiösen Bedürfnisse ihrer Mitglieder zu sorgen und die durch diesen Zweck gebotenen Anstalten zu erhalten und zu fördern."[28] Ähnlich, wie es mit den Pfarren längst der Fall war, sollte das ganze Staatsgebiet in Kultusgemeindesprengel eingeteilt werden, und jeder Israelite gehörte jener Kultusgemeinde an, in deren Sprengel er seinen Wohnsitz hatte. Dabei sollte natürlich auf bereits bestehende Kultusgemeinden Rücksicht genommen werden; jene "staatlich zugelassenen Verbände, die in Gemäßheit ihres Zweckes thatsächlich einer Cultusgemeinde gleichstehen"[29] - um einen solchen handelte es sich in Mödling -, sollten möglichst in reguläre Kultusgemeinden umgewandelt werden[3o]. Kultusgemeinden sollten in der Diaspora größere Gebiete umgreifen als in dichter von Juden besiedelten Landstrichen[31]. Jede Kultusgemeinde mußte sich selbst erhalten können[32]. Sie hatte ein Statut zu erstellen, in dem sie ihre inneren Regeln aufzeichnete; staatlicherseits war vorgeschrieben, daß die Gremien gewählt werden mußten und in den Vorstand, der die Gemeinde nach außen zu vertreten hatte, nur österreichische Staatsbürger berufen werden konnten[33]. Auch als Religionsdiener konnten nur österreichische Staatsbürger berufen werden[34]. Jede Kultusgemeinde mußte zumindest einen Rabbiner bestellen, der den Nachweis allgemeiner Bildung zu erbringen hatte[35]. Der Vorstand konnte die als Rabbiner in Aussicht genommene Person der Staatsbehörde anzeigen, die binnen 3o Tagen Einsprache erheben konnte[36]. Die weiteren Bestimmungen des Gesetzes sind hauptsächlich Verfeinerungen des bisher Referierten.

Eine derartige Kultusgemeinde entstand nun auch in Mödling. 1892 sind die ersten Funktionäre der noch provisorischen Kultusgemeinde nachweisbar. 1895 wurde durch die Absegnung der Statuten die Gemeinde definitiv gestellt, in ihrem eigenen Verständnis betrachtete sie sich aber als 1892 gegründet[37].
Der erste Rabbiner war Dr. Leo Bardowicz, ein Mann, der nicht nur die von Religionsdienern der Zeit überhaupt geforderten ergreifenden Reden bei verschiedenen Gelegenheiten hielt, sondern der auch sowohl in der jüdischen Wissenschaft als auch in der allgemeinen humanistischen Bildung bewandert war.

Ein Mann, der seine Tochter mit dem hebräischen resp. jiddischen Namen Rebekka Golde, mit dem 'bürgerlichen' Namen aber Aurelia nannte, muß eigentlich Latein gekonnt haben. Im Teil II der Arbeit finden sich bei Bardowicz die über ihn bekannten Lebensdaten verzeichnet, in Teil III befindet sich eine Seite mit einer Abschrift und Übersetzung seines Grabsteins und dazu im Kapitel "Todesanzeigen und Nachrufe" sein Nachruf. Aus dem Kapitel in diesem Teil der Arbeit über "Nachrichten über die bzw. aus der Kultusgemeinde geht einiges über sein Wirken in Mödling hervor.
Ein rühriger Kultusvorsteher zu Zeiten Bardowicz, der auch einmal einen argen Konflikt mit ihm hatte[38)], war der gewesene Prokurist und Privatier Ignaz Belai. Unter seiner Ägide entstand die Zeremonienhalle auf dem Friedhof[39)] und die neue Synagoge in der Enzersdorferstraße.

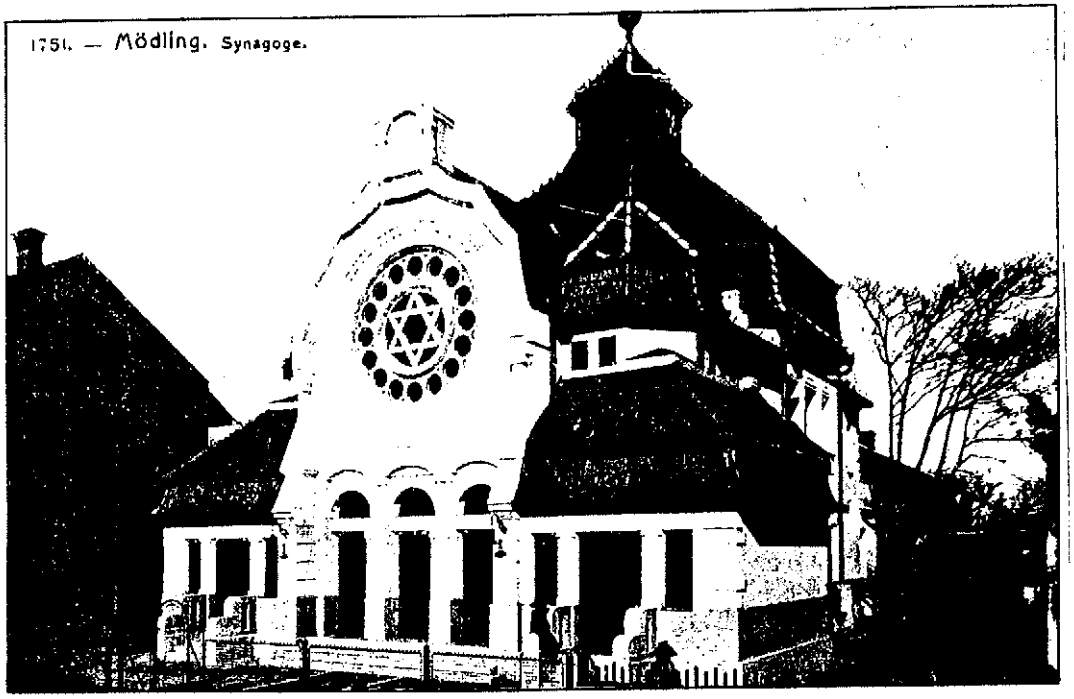


ABB. AUS: Kurt Janetschek, Mödling in alten Ansichten, Zaltbommel 1980, Nr. 61.

Dr. Pierre Genée schätzt diesen Bau so ein: "Der Architekt schien bei der Auswahl der Stilmittel einen Mittelweg zwischen Jugendstil und Monumentalstil einzuschlagen, ein Weg, wie er zunächst im privaten Hausbau üblich war.
Die Westseite des Gebäudes war von einem überdimensionalen 'Rosenfenster' mit gut erkennbarer Sternzeichnung beherrscht, dessen Monumentalität durch die polygonale Umrahmung abgeschwächt wurde. Darüber befanden sich die in einem

Triumphbogen eingefaßten Gesetzestafeln, die den Bau nach außen hin als Synagoge kennzeichneten. - Die untere Begrenzung des 'Rosenfensters' bildeten die drei gleich hohen im Rundbogenstil errichteten Eingänge, welche den repräsentativen Charakter der Westfront besonders erhöhten. Das Gebäude selbst war von drei polygonalen Türmen überragt, deren mittlerer sogar das Rosenfenster an Höhe und Breite übertraf und das Dach für den gewölbten Zentralraum bildete. Die in sechs verschiedenen Ebenen angelegten, die Gebäudekanten überragenden Dächer verliehen dem Bauwerk eine rustikale Note. Sie erinnerten auch - entfernt - an die Dachkonstruktionen der osteuropäischen Holzsynagogen. Ignaz Reiser war es gelungen, einen monumentalen Kultbau zu schaffen, der durch Einbeziehung von Rundbogenmotiven und durch die polygonale Einfassung des 'Rosenfensters' nicht mehr wuchtig wirkte und sich in die kleinstädtische Umgebung gut einfügen konnte.
Dieses Konzept sollte Ignaz Reiser in noch viel eindrücklicherer Weise bei der Verwirklichung der Bauten des neuen israelitischen Friedhofes in Wien im Jahre 1927 durchsetzen."[40)]
Auf der Kopie kaum zu erkennen ist die Umschrift des großen Fensters. Sie lautet:

„ועשו לי מקדש ושכנתי בתוכם"

Dieser Vers stammt aus 2. Mose 25,8 und heißt soviel wie:
"Sie sollen mir ein Heiligtum machen und ich will wohnen in ihrer Mitte."
Einige der Buchstaben sind überpunktet, wodurch sie zu Ziffern bzw. Zahlen werden, die zusammenaddiert das Jahr 674 = 5674 ergeben, das umgerechnet dem Jahr 1913/14 entspricht. Tatsächlich wurde die Synagoge im Jahre 1913 fertiggestellt[41)].
Ein anderer rühriger Kultusvorsteher war Dr. Ernst Moser, der als Rechtsanwalt großen Wert auf ordentlichen Schriftverkehr mit der Behörde legte. Deshalb sind gerade aus seiner Zeit eine ganze Reihe von Protokollabschriften im Niederösterreichischen Landesarchiv erhalten[42)]. Zu seiner Zeit mußten einerseits wegen der herrschenden Inflation ständig die Kultusbeiträge erhöht werden, was jedesmal eine Statutenänderung bedeutete, andererseits entwarf er überhaupt ein neues Verwaltungskonzept mit verbesserten Statuten. Unter seinem Präsidium wurde ein eigenes Amtsgebäude in der Enzersdorferstraße 4 erbaut[43)].
Ignaz Belai und Dr. Ernst Moser wurden 1928 zu Ehrenpräsidenten der Gemeinde ernannt und in einem entsprechenden Festakt wurden ihre Porträts im Sitzungssaal angebracht[44)].
Der zweite und vorläufig letzte Rabbiner in Mödling wurde 1926 Dr. Albert Schweiger. Er verfaßte zu allerlei Themen Zeitungsartikel, die sich meist an Gedenktagen berühmter oder vielleicht auch schon fast in Vergessenheit

geratender Personen aufrankten. Seine Absicht dabei war sicherlich, jüdisches Selbstbewußtsein zu fördern und zugleich den Nichtjuden die Bedeutung jüdischen Dichtens und Denkens für die allgemeine Kultur deutlich zu machen. Die letzte großangelegte Feier in der Kultusgemeinde hing ebenfalls mit einem dieser Gedenktage, nämlich mit dem 8oo. Geburtstag des Maimonides, zusammen und fand 1935 statt. Das Betrübliche ist nur, daß diese Anstrengungen Dr. Schweigers das grausame Überhandnehmen des Antisemitismus in Mödling nicht aufzuhalten vermochten.[45)]

In der sogenannten "Reichskristallnacht" vom 9. auf den 1o. November 1938 wurde der schöne Tempel völlig ausgebrannt, und kurze Zeitspäter bestand auch die Kultusgemeinde nicht mehr.[46)]

Es wäre wenig sinnvoll, nun alles bis ins einzelne zu wiederholen, was in den folgenden Kapiteln ohnedies ausführlich zusammengestellt wurde. Daher habe ich die mir am wichtigsten scheinenden Punkte in diesem kurzen Abriß zusammengefaßt, um auch einem eiligen Leser einen stark gerafften Überblick zu geben.

Anmerkungen zur "Einführung und Zusammenfassung":

1) Karl Giannoni, Die Geschichte der Stadt Mödling, Mödling 19o5, 82.
2) Leopold Moses, Die jüdischen Landgemeinden in Niederösterreich, Diss.(masch.) Wien 1933, 13.
3) Nikolaus Vielmetti, Vom Beginn der Neuzeit bis zur Toleranz, in: Drabek-Häusler-Schubert-Stuhlpfarrer-Vielmetti, Das österreichische Judentum, Wien-München 1974, 59-82, 72ff.
4) ebd.
5) Moses, Diss., 14.
6) Nach mündlicher Angabe von Herrn Franz Rinner im Ratsprotokoll Mödling 17o7, fol. 184.
7) Wolfgang Häusler, Toleranz, Emanzipation und Antisemitismus. Das österreichische Judentum des bürgerlichen Zeitalters (1782-1918), in: Drabek u.a. (vgl. Anm.3), 83-14o, 83f.
8) Häusler in Drabek, 84.
9) ebd.
1o) Moses, Diss., 16of.; Giannoni, 236 A7.
11) nach Giannoni, 81 A7, im Ratsprotokoll Mödling 1833, fol. 94.
12) Moses, Diss., 16of.
13) Giannoni, 236.
14) Albert Schweiger, Die israelitische Religionsgesellschaft, in: Die Städte Deutschösterreichs IX, ed. E.Stein, 65-66.
15) Schweiger, Religionsgemeinschaft, 66.

16) Giannoni, 266.

17) Christian Brandstätter u.a. (Hrsg.), StadtChronik Wien. 2ooo Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern. Mit 1668 Abbildungen. Wien-München 2. Aufl. 1986, 267.

18) Schweiger, Religionsgemeinschaft, 66.

19) ebd.

2o) ebd.

21) Giannoni, 331.

22) Giannoni, 287; Moses, Diss., 16of.

23) Schweiger, Religionsgemeinschaft, 66

24) Special-Orts-Repertorium von Niederösterreich (Special-Orts-Repertorium der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder Bd. I), hrsg.v. d. k.k. Statistischen Central-Commission aufgrund der Volkszählung vom 31. December 188o, Wien 1883, 4o.

25) Illustrierter Volks-, Geschäfts- und Auskunftskalender für den pol. Bez. Baden, Mödling 1891 (= IVGAK), 92.

26) IVGAK 1892, 84.

27) RGBl 189o/57 vom 21.3.189o.

28) ebd., § 1.

29) ebd., § 3(1).

3o) ebd., § 5.

31) ebd., § 3(4).

32) ebd., § 8.

33) ebd., § 9.

34) ebd., § 1o.

35) ebd., § 11.

36) ebd., § 12.

37) Das 5o-jährige Jubiläum wurde zu Purim 1922 gefeiert, vgl. Kapitel "Aus den /Archivalien des nö. LA."

38) vgl. Kapitel "Nachrichten über die bzw. aus der Kultusgemeinde".

39) vgl. Teil III d. Arbeit unter "Erinnerungstafel".

4o) Persönliche Mitteilung von Herrn Pierre Genée in Wien.

41) vgl. im Kapitel "Nachrichten über die bzw. aus der Kultusgemeinde", wo der Bericht über die Schlußsteinlegung enthalten ist.

42) vgl. Kapitel "Aus den Archivalien des nö. Landesarchivs".

43) Schweiger, Religionsgemeinschaft, 66.

44) vgl. im Kapitel "Nachrichten über die bzw. aus der Kultusgemeinde".

45) vgl. Kapitel "Zeitungsartikel des Rabbiners Dr. Albert Schweiger in den Mödlinger Nachrichten" und "Nachrichten über die bzw. aus der Kultusgemeinde".

46) vgl. im Kapitel "Zeitungsnotizen, die die Mödlinger Juden direkt oder indirekt betreffen - zwischen März 1938 und März 1945".

Aus den Statuten der Kultusgemeinde

Mir sind drei Fassungen der Statuten bekanntgeworden:
Der erste Druck stammt aus dem Jahr 1895[1]; der zweite Druck etwa aus den Jahren 1907/1912[2]; der dritte Druck aus dem Jahr 1926[3].
Es wäre zu viel, hier alle drei Fassungen zur Gänze synoptisch abzubilden; daher wähle ich einige Paragraphen aus, die mir am aussagekräftigsten für die Mödlinger Gemeinde erscheinen.

1. Gebietseingrenzung (§ 1):

1895:

§ 1.

Die israelitische Cultusgemeinde Mödling umfaßt das nachstehend bezeichnete Gebiet und zwar den Sprengel des k. k. Bezirksgerichtes Mödling (mit Ausnahme der Gemeinde Gumpoldskirchen), den gesammten Sprengel der k. k. Bezirkshauptmannschaft Bruck a. L. und den Sprengel des k. k. Bezirksgerichtes Hietzing (mit Ausnahme der nach dem Gesetze vom 19. December 1890, L.-G.-Bl. Nr. 45, zu Wien gehörigen Theile).

1907/12:

§ 1.

Die israelitische Kultusgemeinde Mödling umfaßt das nachstehend bezeichnete Gebiet und zwar den Sprengel des k. k. Bezirksgerichtes Mödling (mit Ausnahme der Gemeinde Gumpoldskirchen), den gesamten Sprengel der k. k. Bezirkshauptmannschaft Bruck a. L. und den Sprengel des k. k. Bezirksgerichtes Liesing.
Der Vorstand hat seinen Sitz in Mödling.

1926:

§ 1.

Die israelitische Kultusgemeinde Mödling umfaßt das nachstehend bezeichnete Gebiet und zwar den Sprengel des Bezirksgerichtes Mödling (mit Ausnahme der Gemeinde Gumpoldskirchen), den gesamten Sprengel der Bezirkshauptmannschaft Bruck a. L. und den Sprengel des Bezirksgerichtes Liesing. Der Vorstand hat seinen Sitz in Mödling.

2. Aufgabebeschreibung (§ 3):

1895:

§ 3.

Aufgabe der Cultusgemeinde ist, innerhalb der durch die Staatsgesetze gezogenen Grenzen für die Befriedigung der religiösen Bedürfnisse ihrer Mitglieder zu sorgen und die durch diesen Zweck gebotenen Anstalten zu erhalten und zu fördern.
Insbesondere sorgt die Cultusgemeinde:
a) Für den Bestand und die Erhaltung der nöthigen gottesdienstlichen Anstalten und Einrichtungen, für die regelmäßige Abhaltung des Gottesdienstes und zwar mindestens an jedem Sabbath und an den israelitischen Festtagen, für die Vornahme der rituellen Schlachtungen und das Ritualbad;
b) für die Anstellung und Besoldung des Rabbiners und der übrigen

Religionsdiener, sowie der sonst erforderlichen Gemeindefunctionäre;
c) für die Ertheilung eines geregelten Religionsunterrichtes;
d) für den Bestand und die Erhaltung eines confessionellen Friedhofes, sowie für die dem Ritus entsprechende Beerdigung der Verstorbenen, unbeschadet der diesbezüglichen bestehenden Vorschriften;
e) für den Bestand einer Armenunterstützungscasse, sowie der sonstigen Wohlthätigkeitsanstalten der Cultusgemeinde.

1907/12:

§ 3.

Aufgabe der Kultusgemeinde ist, innerhalb der durch die Staatsgesetze gezogenen Grenzen für die Befriedigung der religiösen Bedürfnisse ihrer Mitglieder zu sorgen und die durch diesen Zweck gebotenen Anstalten zu erhalten und zu fördern.

Insbesondere sorgt die Kultusgemeinde:

a) Für den Bestand und die Erhaltung der nötigen gottesdienstlichen Anstalten und Einrichtungen, für die regelmäßige Abhaltung des Gottesdienstes und zwar mindestens an jedem Sabbath und an den israelitischen Festtagen und für die Vornahme der rituellen Schlachtungen;
b) für die Anstellung und Besoldung des Rabbiners und der übrigen Religionsdiener, sowie der sonst erforderlichen Gemeindefunktionäre;
c) für die Erteilung eines geregelten Religionsunterrichtes;
d) für den Bestand und die Erhaltung eines konfessionellen Friedhofes, sowie für die dem Ritus entsprechende Beerdigung der Verstorbenen, unbeschadet der diesbezüglichen bestehenden Vorschriften;
e) für den Bestand einer Armenunterstützungskassa, sowie der sonstigen Wohltätigkeitsanstalten der Kultusgemeinde.

1926:

§ 3.

Aufgabe der Kultusgemeinde ist innerhalb der durch die Staatsgesetze gezogenen Grenzen für die Befriedigung der religiösen Bedürfnisse ihrer Angehörigen zu sorgen, und die durch diesen Zweck gebotenen Anstalten zu schaffen, zu erhalten und zu fördern. Insbesondere sorgt die Kultusgemeinde

a) für den Bestand und die Erhaltung der nötigen gottesdienstlichen Anstalten und Einrichtungen, für die regelmäßige Abhaltung des Gottesdienstes und zwar mindestens an jedem Sabbath und an den israelitischen Festtagen und für die Vornahme der rituellen Schlachtungen.
b) Für die Anstellung und Besoldung des Rabbiners und der übrigen Religionsdiener, sowie der sonst erforderlichen Funktionäre;
c) für die Erteilung eines geregelten Religionsunterrichtes;
d) für den Bestand und die Erhaltung eines konfessionellen Friedhofes, sowie für die dem Ritus entsprechende Beerdigung der Verstorbenen, unbeschadet der diesbezüglichen bestehenden Vorschriften;
e) für den Bestand einer Armenunterstützungskassa sowie der sonstigen Wohltätigkeitsanstalten der Kultusgemeinde.

3. Vertretungs- und Verwaltungsorgane (§ 4 - 8 resp. 4 - 8 resp. 4 - 7):

1895:

§ 4.

Die Vertretungs- und Verwaltungsorgane der Cultusgemeinde sind folgende:

1) Der Cultusausschuß;
2) der verstärkte Cultusausschuß;
3) der Cultusvorstand.

§ 5.

Der Cultusausschuß besteht aus 15 Mitgliedern, von denen wenigstens fünf ihrer Wohnsitz in Mödling haben müssen.

Zum Ersatze für abgängige oder dauernd verhinderte Ausschußmitglieder sind 5 Ersatzmänner bestimmt.

§ 6.

Der verstärkte Cultusausschuß besteht:

a) aus den Mitgliedern des Cultusausschusses eventuell deren Ersatzmännern;
b) aus einer eben so großen Anzahl Vertrauensmänner als der Cultusausschuß Mitglieder zählt.

§ 7.

Der Cultusvorstand besteht aus dem Cultusvorsteher, einem Stellvertreter desselben und aus drei Beiräthen.

§ 8.

Die Mitglieder des Cultusausschusses und deren Ersatzmänner, die Vertrauensmänner im verstärkten Cultusausschusse, ferner die Mitglieder des Cultusvorstandes werden auf die Dauer von drei Jahren durch Wahl bestellt.

Dieselben verbleiben auch nach Ablauf dieser Zeit bis zur Bestellung der neuen Cultusvertretung im Amte.

1907/12:

§ 4.

Die Vertretungs- und Verwaltungsorgane der Kultusgemeinde sind folgende:

a) Der Kultusausschuß;
b) der verstärkte Kultusausschuß;
c) der Kultusvorstand.

§ 5.

Der Kultusausschuß besteht aus 11 Mitgliedern, von denen wenigstens vier ihren Wohnsitz in Mödling haben müssen.

Zum Ersatze für abgängige oder dauernd verhinderte Ausschußmitglieder sind vier Ersatzmänner bestimmt.

§ 6.

Der verstärkte Kultusausschuß besteht:

a) aus den Mitgliedern des Kultusausschusses, eventuell deren Ersatzmännern;
b) aus einer ebenso großen Anzahl Vertrauensmänner, als der Kultusausschuß Mitglieder zählt.

§ 7.

Der Kultusvorstand besteht aus dem Kultusvorsteher, einem Stellvertreter desselben und aus drei Beiräten.

§ 8.

Die Mitglieder des Kultusausschusses und deren Ersatzmänner, die Vertrauensmänner im verstärkten Kultusausschusse, ferner die Mitglieder des Kultusvorstandes werden auf die Dauer von drei Jahren durch Wahl bestellt.

Dieselben verbleiben auch nach Ablauf dieser Zeit bis zur Bestellung der neuen Kultusvertretung im Amte.

1926:

§ 4.

Die Vertretungs- und Verwaltungsorgane der Kultusgemeinde sind folgende:

a) Der Kultusrat;
b) das Präsidium der Kultusgemeinde.

§ 5.

Der Kultusrat besteht aus 20 Mitgliedern mit Einschluß des Kultuspräsidenten, von denen wenigstens 12 ihren Wohnsitz in Mödling haben müssen. Zum Ersatze für abgängige Kultusratmitglieder sind acht Ersatzmänner bestimmt.

§ 6.

Das Präsidium der Kultusgemeinde besteht aus dem Kultuspräsidenten, zwei Stellvertretern desselben und fünf Beiräten, wobei ein Stellvertreter seinen Wohnsitz im Gerichtssprengel Liesing haben muß.

§ 7.

Die Mitglieder des Kultusrates und deren Ersatzmänner, ferner die Mitglieder des Präsidiums der Kultusgemeinde werden auf die Dauer von 5 Jahren durch Wahl bestellt. Dieselben verbleiben auch nach Ablauf dieser Zeit bis zur Bestellung der neuen Kultusvertretung im Amte.

4. Pflichten des Rabbiners (§ 25 bzw. § 25 bzw. § 23):

1895:

§ 25.

Der Rabbiner hat im Allgemeinen folgende Rechte und Pflichten:

a) Die Leitung des Gottesdienstes im Einvernehmen mit dem Cultusvorstande, eventuell mit der von dem Cultusausschusse bestellten Bethausverwaltung; dann das Halten von Predigten und sonstigen religiösen Vorträgen an Sabbathen, sowie Festtagen und bei feierlichen Gelegenheiten;
b) die Leitung und nach Thunlichkeit die Ertheilung des Religionsunterrichtes, dann die Theilnahme an der Beaufsichtigung desselben;
c) die Beaufsichtigung der culturellen und rituellen Anstalten und der Dienstverrichtungen der bei denselben Angestellten; die Beaufsichtigung der rituellen Dienstverrichtungen der Religionsdiener, insbesondere auch der Schächter, und dürfen diejenigen Schächter, die in der Cultusgemeinde Mödling die Schächterei ausüben wollen, dies nur mit Einwilligung der Cultusgemeinde thun;
d) die Erstattung oder Begutachtung von Vorschlägen in Betreff des Gottesdienstes, die Beantwortung aller auf denselben und auf die Ritualien überhaupt Bezug habenden Anfragen der Cultusgemeindeangehörigen, der Cultusvertretungs- und Verwaltungsorgane oder der Behörden.

1907/12:

§ 25.

Der Rabbiner hat im allgemeinen folgende Rechte und Pflichten:

a) Die Leitung des Gottesdienstes, mit Zustimmung des Kultusvorstandes eventuell der vom Kultusausschusse bestellten Bethausverwaltung, dann das Halten von Predigten und Haskora und sonstigen religiösen Vorträgen an Sabbathen sowie Festtagen und bei feierlichen Gelegenheiten;
b) Die Leitung und nach Tunlichkeit die Erteilung des Religionsunterrichtes, dann die Teilnahme an der Beaufsichtigung desselben;
c) die Beaufsichtigung der kulturellen und rituellen Anstalten und der Dienstverrichtungen der bei denselben Angestellten; die Beaufsichtigung der rituellen Dienstverrichtungen der Religionsdiener, insbesondere auch der Schächter und dürfen diejenigen Schächter, die in der Kultusgemeinde Mödling die Schächterei ausüben wollen, dies nur mit Einwilligung der Kultusgemeinde tun;
d) die Erstattung oder Begutachtung von Vorschlägen in Betreff des Gottesdienstes, die Beantwortung aller auf denselben und auf die Ritualien überhaupt Bezug habenden Anfragen der Kultusgemeindeangehörigen, der Kultusvertretungs- und Verwaltungsorgane oder der Behörden.

1926:

§ 23.

Der Rabbiner hat im allgemeinen folgende Rechte und Pflichten:

a) die Leitung des Gottesdienstes mit Zustimmung des Kultusrates eventuell der vom Kultusrate bestellten Bethausverwaltung, dann das Halten von Predigten und sonstigen religiösen Vorträgen an Sabbathen, sowie Feststagen und bei feierlichen Gelegenheiten;
b) die Leitung und nach Tunlichkeit die Erteilung des Religionsunterrichtes, dann die Teilnahme an der Beaufsichtigung desselben;
c) die Beaufsichtigung der kulturellen und rituellen Anstalten und der Dienstverrichtungen der bei denselben Angestellten, die Beaufsichtigung der rituellen Dienstverrichtungen der Religionsdiener, insbesondere auch der Schächter und dürfen diejenigen Schächter, die in der Kultusgemeinde Mödling die Schächterei ausüben wollen, dies nur mit Einwilligung der Kultusgemeinde tun;
d) die Erstattung oder Begutachtung von Vorschlägen in betreff des Gottesdienstes, die Beantwortung aller auf denselben und auf die Ritualien überhaupt bezughabenden Anfragen der Kultusgemeindeangehörigen der Kultusvertretungs- und Verwaltungsorgane oder der Behörden.

5. Finanzen (§ 64f. bzw. § 64f. bzw. § 62f.)

1895:

§ 64.

Die Cultusgemeinde bedeckt ihre Bedürfnisse zunächst aus den Erträgnissen ihres Vermögens, sowie aus den verfügbaren Einkünften oder hiezu bestehenden Stiftungen und Fonde, sodann aus den Gebühren, Taxen u. d. gl. Abgaben; soweit aber die bezeichneten Bedeckungsmittel nicht ausreichen, nach Maßgabe der nachfolgenden Bestimmungen der Statuten aus Cultusbeiträgen ihrer Angehörigen.

Die Cultusgemeinde hat das Recht, von ihren Angehörigen die im

§ 76 bezeichneten Gebühren, Taxen u. d. gl. Abgaben bis zu der statutenmäßig festgesetzten Maximalhöhe einzuheben.

§ 65

Jeder Angehörige der Cultusgemeinde, welcher Vermögen, Erwerb oder ein — den in der betreffenden Ortschaft üblichen Taglohn übersteigendes — Einkommen hat, ist verpflichtet, zur Bedeckung des Cultusgemeinde-Erfordernisses einen jährlichen Cultusbeitrag zu leisten.

Ausgenommen hievon sind:

a) Ehegattinen und minderjährige Kinder der Beitragspflichtigen, insoferne die Ehegattinen keinen eigenen Besitz oder Erwerb und die Kinder nicht etwa ein selbständiges Vermögen haben;
b) jene großjährigen Kinder der Beitragspflichtigen, welche mit dem Eltern im gemeinschaftlichen Haushalte leben und weder einen selbstständigen Erwerb betreiben, noch auch eigenes Vermögen besitzen;
c) die besoldeten Functionäre und niederen Bediensteten der Cultusgemeinde, welche außer ihrer Entlohnung kein anderweitiges Einkommen und kein Vermögen besitzen.

Angehörige, welche außerhalb des Gerichtsbezirksprengels Mödling wohnen, zahlen $^2/_3$ des Betrages, welcher auf sie normalmäßig entfällt, wenn sie im Gerichtsbezirksprengel Mödling wohnen würden, ausgenommen diejenigen Mitglieder, deren Beitrag mit über 20 fl. (zwanzig) festgesetzt ist.

1907/12:

§ 64.

Die Kultusgemeinde bedeckt ihre Bedürfnisse zunächst aus den Erträgnissen ihres Vermögens, sowie aus den verfügbaren Einkünften oder hiezu bestehenden Stiftungen und Fonden, sodann aus den Gebühren, Taxen u. dgl. Abgaben; soweit aber die bezeichneten Bedeckungsmittel nicht ausreichen, nach Maßgabe der nachfolgenden Bestimmungen des Statuts aus Kultusbeiträgen ihrer Angehörigen.

Die Kultusgemeinde hat das Recht, von ihren Angehörigen die im § 76 bezeichneten Gebühren, Taxen u. dgl. Abgaben bis zu der statutmäßig festgesetzten Maximalhöhe einzuheben.

§ 65.

Jeder Angehörige der Kultusgemeinde, welcher ein jährliches Einkommen von über 1200 Kronen hat, ist verpflichtet, zur Bedeckung des Kultusgemeinde-Erfordernisses einen jährlichen Kultusbeitrag zu leisten.

Ausgenommen hievon sind:

a) Ehegattin und minderjährige Kinder der Beitragspflichtigen, insoferne die Ehegattinnen keinen eigenen Besitz oder Erwerb und die Kinder nicht etwa ein selbständiges Vermögen haben;
b) jene großjährigen Kinder der Beitragspflichtigen, welche mit den Eltern im gemeinschaftlichen Haushalte leben und weder einen selbstständigen Erwerb betreiben, noch auch eigenes Vermögen besitzen;
c) die Angestellten der Kultusgemeinde, welche außer ihrer Entlohnung kein anderweitiges Einkommen besitzen.

Angehörige, welche außerhalb des Bezirksgerichtsprengels Mödling wohnen, zahlen zweidrittel des Betrages, welcher auf sie normalmäßig entfällt, wenn sie im Bezirksgerichtsprengel Mödling wohnen würden, ausgenommen diejenigen Mitglieder, deren Beitrag mit über K 40·— (vierzig Kronen) festgesetzt ist; hierauf hat die Schätzungskommission bei der Festsetzung der Umlagen Rücksicht zu nehmen.

1926:

§ 62.

Die Kultusgemeinde bedeckt ihre Bedürfnisse zunächst aus den Erträgnissen ihres Vermögens sowie aus den verfügbaren Einkünften oder hiezu bestehenden Stiftungen und Fonden, sodann aus den Gebühren, Taxen u. dgl. Abgaben; soweit aber die bezeichneten Bedeckungsmittel nicht ausreichen, nach Maßgabe der nachfolgenden Bestimmungen des Statuts aus Kultusbeiträgen ihrer Angehörigen.

Die Kultusgemeinde hat das Recht, von ihren Angehörigen die im § 74 bezeichneten Gebühren, Taxen u. dgl. Abgaben bis zur statutenmäßig festgesetzten Maximalhöhe einzuheben.

§ 63.

Jeder Angehörige der Kultusgemeinde Mödling ohne Unterschied des Alters, Geschlechtes und ohne Rücksicht auf die Dispositionsfähigkeit und Staatsangehörigkeit, welcher ein eigenes Vermögen, einen Erwerb oder ein aus was für Quelle immer fließendes Einkommen besitzt, ist zur Entrichtung eines jährlichen Kultusbeitrages verpflichtet. Ausgenommen hievon sind;

a) Ehegatten und minderjährige Kinder der Beitragspflichtigen, insoferne die Ehegattinen keinen eigenen Besitz oder Erwerb und die Kinder nicht etwa ein selbständiges Vermögen haben.

b) jene großjährigen Kinder der Beitragspflichtigen, welche mit den Eltern in gemeinschaftlichem Haushalte leben und weder einen selbständigen Erwerb betreiben, noch auch eigenes Vermögen besitzen;

c) die Angestellten der Kultusgemeinde, welche außer ihrer Entlohnung kein anderweitiges Einkommen besitzen.

6. Kultusbeiträge und Taxen (§ 75f. bzw. § 75f. bzw. § 83f.):

1895:

§ 75.

Die Cultusbeiträge sind in vierteljährigen Raten im Vorhinein zu entrichten.

Die zwangsweise Einbringung der statutenmäßig auferlegten Cultusbeiträge erfolgt nach fruchtloser Einmahnung zur Zahlung im Wege der politischen Execution, welche bei der zuständigen politischen Bezirksbehörde anzusprechen ist.

§ 76.

Die Cultusgemeinde hat das Recht, von ihren Angehörigen folgende Taxen einzuheben:

a) Hochzeiten:

Für Mitglieder 1. Classe fl. 80.—
" 2. " " 55.50
" 3. " " 27.50

Bei Nichtmitgliedern hat eine 25%ige Erhöhung einzutreten und für den Fall, als die Trauung nicht im Gerichtsbezirkssprengel Mödling stattfindet, hat die Taxe in der 3. Classe blos fl. 22.— zu betragen.

Davon entfallen auf den Rabbiner:
1. Classe fl. 15.—, 2. Classe fl. 10.—, 3. Classe fl. 6.— exclusive Trauungsrede.
Für die Trauungsrede bei Mitgliedern fl. 5.—.
Für die Trauungsrede bei Nichtmitgliedern fl. 10.—.

Ferner entfallen auf den Cantor:
1. Classe fl. 10.—, 2. Classe fl. 7.—, 3. Classe fl. 4.— und auf den Diener:

1. Classe fl. 5.—, 2. Classe fl. 3.50, 3. Classe fl. 2.—

b) Aufkündigungen; für die Gemeinde:

I. für Mitglieder fl. 3.—,
II. Nichtmitglieder „ 4.—,
III. Aufgebotsscheine excl. Stempel und Porto dem Rabbiner fl. 1.—,
IV. für Delegationen dem Rabbiner fl. 5.—,
„ „ Cantor „ 3.—,
„ „ Diener „ 1.—,

c) Chaliza: dem Rabbiner fl. 50.—.

(Für § 76 (d) Begräbnisse vgl. Teil III, Kapitel "Friedhofsbestimmungen etc.")

1907/12:

§ 75.

Die Kultusbeiträge sind in vierteljährigen Raten im vorhinein zu entrichten.

Die zwangsweise Einbringung der statutmäßig auferlegten Kultusbeiträge erfolgt nach fruchtloser Einmahnung zur Zahlung im Wege der politischen Exekution, welche bei der zuständigen politischen Bezirksbehörde anzusprechen ist.

§ 76.

Die Kultusgemeinde hat das Recht, von ihren Angehörigen folgende Taxen einzuheben:

a) Trauungen:

Für Mitglieder 1. Klasse K 160.—.
„ „ 2. „ „ 111.—.
„ „ 3. „ „ 55.—.

Bei Nichtmitgliedern hat eine ~~20~~ 25%ige Erhöhung einzutreten und für den Fall, als die Trauung nicht im Bezirksgerichtssprengel Mödling stattfindet, hat die Taxe in der 3. Klasse bloß K 44.— zu betragen.

Davon entfallen auf den Rabbiner:

1. Klasse K 30.—, 2. Klasse K 20.—, 3. Klasse K 12.— exklusive Trauungsrede.

Für die Trauungsrede bei Mitgliedern K 10.—.
„ „ „ „ Nichtmitgliedern K 20.—.

Ferner entfallen auf den Kantor:

1. Klasse K 20.—, 2. Klasse K 14.—, 3. Klasse K 8.— und auf den Diener:

1. Klasse K 10.—, 2. Klasse K 7.—, 3. Klasse K 4.—.

b) Aufkündigungen; für die Gemeinde:

I. für Mitglieder K 6.—,
II. „ Nichtmitglieder K 8.—,
III. „ Aufgebotscheine exkl. Stempel und Porto dem Rabbiner K 2.—,
IV. „ Delegationen dem Rabbiner K 10.—,
„ „ „ Kantor „ 6.—,
„ „ „ Diener „ 2.—.

c) Chaliza: dem Rabbiner K 100.—.

(Für § 76 (d) vgl. Teil III, Kapitel "Friedhofsbestimmungen etc.")

1926:

§ 83.

Die Kultusbeiträge sind jährlich im vorhinein zu entrichten. Erfolgt die Einzahlung nicht nach Ablauf von vier Wochen nach erfolgter Mahnung, so kann deren zwangsweise Einbringung im Wege der politischen Exekution bei der zuständigen Bezirksbehörde erfolgen.

In diesem Falle hat der Säumige die Mahn- und Exekutionskosten sowie 12% Verzugszinsen zu entrichten.

§ 84.

Die Kultusgemeinde hat das Recht, von ihren Angehörigen folgende Taxen einzuheben:

1. Ausfertigungen von amtlichen Dokumenten.

Für Aufgebotszeugnisse, Trauungsscheine, Chalizzabriefe, Scheidungsbriefe, Geburtszeugnisse, Totenscheine u. s. w., für jeden Fall Maximum S 5 sowie der tarifmäßig entfallende Stempel.

Für Aufgebotszeugnisse, sofern die Trauung außerhalb Mödling stattfindet, ferner für Eheweigerungszeugnisse je nach den Vermögensverhältnissen eine Gebühr bis zur Höhe der normierten Trauungstaxe.

Für Unbemittelte gratis, jedoch unbeschadet der zu entrichtenden staatlichen Gebühr.

2. Taxen für Privatistenprüfungen.

Für die Prüfung aus der Religionslehre, Maximum S 5, für Unbemittelte gratis.

3. Sitzplätze in der Synagoge der israelitischen Kultusgemeinde Mödling.

Für die Benützung eines Sitzplatzes in der Synagoge der israelitischen Kultusgemeinde Mödling nach Maßgabe der Sitzreihe per Jahr Maximum S 60. Bethauserhaltung und Instandhaltungsbeitrag bis zu einem Drittel des tarifmäßigen Beisitzmietpreises.

4. Jährliche Beitragsleistungen zu den Kosten der Beaufsichtigung ritueller Funktionen.

Von den Verkäufern des koscheren Fleisches für die Beistellung eines besonderen Aufsichtsorganes jährlich Maximum S 500.

4a Vergütung für rituelle Schächtungen.

Für ein Stück Großvieh	Maximum	S 10.—
Für ein Stück Kleinvieh	„	S 2.
Für Plombierung von auswärts geschlachtetem Vieh	„	S —.50

5. Trauungen.

Für Trauungen in der Synagoge der israelitischen Kultusgemeinde Mödling oder außerhalb derselben, letztere über spezielle Bewilligung des Kultuspräsidenten der israelitischen Kultusgemeinde, Maximum S 400.

6. Chalizza und Ehetrennungen.

Für Durchführung einer Chalizza oder Ehetrennung Maximum 400 Schillung.

Obangeführte Taxen gelten nur für Angehörige der Kultusgemeinde. Taxen für Nichtmitglieder, welche diese Funktionen seitens der Kultusgemeinde in Anspruch nehmen, werden vom Präsidium der Kultusgemeinde von Fall zu Fall festgesetzt. Anverwandte der Angehörigen der Kultusgemeinde in auf- und absteigender Linie, sowie Ehegattinen derselben, insofern sie mit dem Mitgliede im gemeinsamen Haushalte leben, sind in Bezug auf Taxen als Angehörige der Kultusgemeinde zu betrachten.

Dem Kultuspräsidenten ist gegen nachträgliche Genehmigung des Kultusrates das Recht vorbehalten, in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen bei den voraus bestimmten Taxen für Hochzeiten, insofern es sich um Vornahme dieser Akte für Mittellose handelt, Nachlässe zu bewilligen.

(Das Begräbniswesen wird inzwischen durch eigene Statuten der Chewra Kadischa geregelt.)

Anmerkungen:

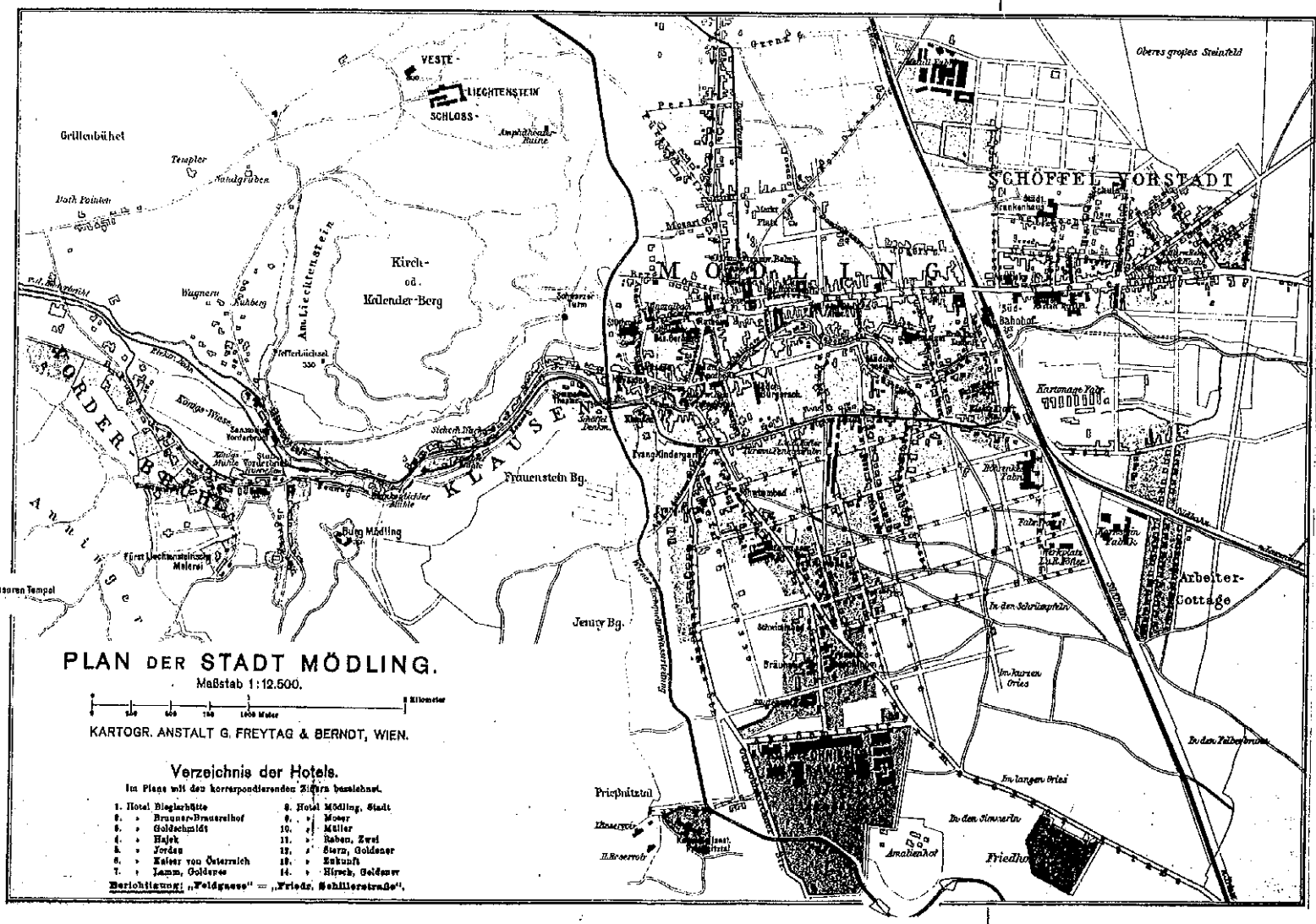
1) The Central Archives For The History Of The Jewish People, Jerusalem, Sign.: AU/55,1: Statuten der israelitischen Cultusgemeinde Mödling. Gedruckt im Selbstverlag bei H. Büsing, Mödling, nicht früher als 1895.

2) NöLA, Wien, als Beilage zu Sign.: V-45-d_3-1158-1922: Statut der israelitischen Kultusgemeinde Mödling. Gedruckt im Selbstverlag bei Julius Pasternak, Mödling, nicht vor 1907 (letzte Statutenänderung), nicht nach 1912 (Julius Pasternak verkauft seine Buchdruckerei).

3) The Central Archives For The History Of The Jewish People, Jerusalem, Sign.: AU/55,2: Statut der Israelitischen Kultusgemeinde Mödling. Gedruckt im Selbstverlag bei F.S.Gschmeidler, Mödling, nicht vor 1926 (letzte Statutenänderung).

Ein Mödlinger Stadtplan aus dem Jahre 1908

aus: V. Jovanovic, Illustrierter Führer durch Mödling und Umgebung, 1.Aufl. 1908.
N.B.:verkleinert auf ca. die Hälfte! (Maßstab also ca. 1:25.000!)

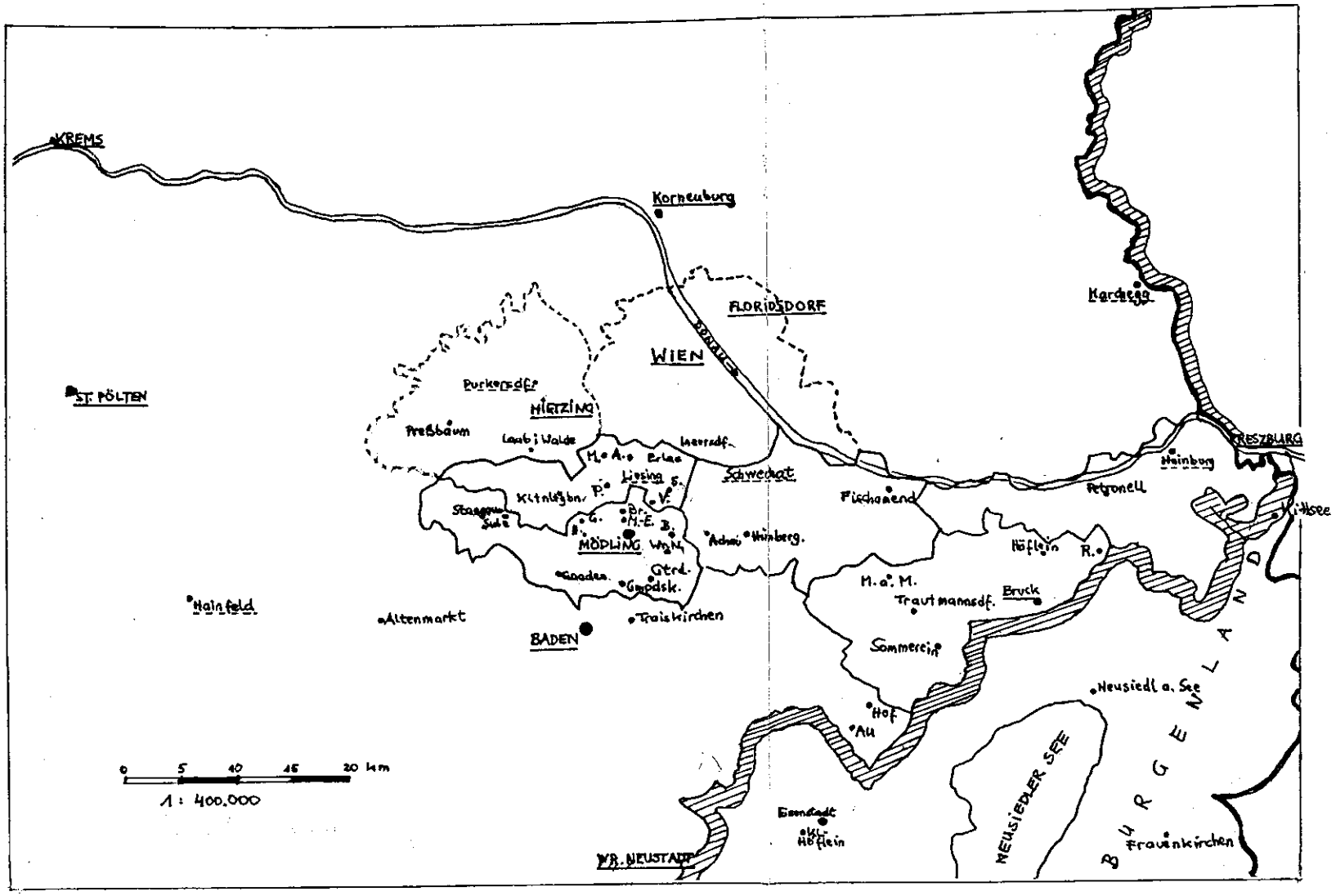


DAS GEBIET DER ISR. KULTUSGEMEINDE MÖDLING

(um 1925)

Von 1892, als die Kultusgemeinde provisorisch eingerichtet wurde, bis zum Jahre 1907 gehörte zusätzlich noch der Sprengel des k.k. Bezirksgerichtes Hietzing (mit Ausnahme der nach dem Gesetze v. 19.12.1890, L.G.Bl. Nr. 45, zu Wien gehörigen Theile) - der offenbar grösser war als das spätere Bezirksgericht Liesing - hinzu; deshalb habe ich die Umgrenzung des späteren Gerichtsbezirks Purkersdorf strichliert dazugezeichnet. Wien in seinen damaligen Grenzen habe ich ebenfalls strichliert umgrenzt gezeichnet.

(Auf dieser Karte sind nicht alle Ortsgemeinden eingezeichnet, auch nicht im Gebiet der IKG Mödling, sondern nur die, die mir wichtig schienen.)



Das Gebiet der Israelitischen Kultusgemeinde Mödling

Kartengrundlage: Schulrat J.G. Rothaug's politisch-administrative Karte von NIEDERÖSTERREICH. Mit sämtlichen Ortsgemeinden. In Evidenz gehalten von Prof. Dr. Rudolf Rothaug. Maßstab 1 : 400.000. Druck und Verlag der Österr. Staatsdruckerei in Wien. Beilage zum Österreichischen Amtskalender 1925.

Legende: Sitz einer Bezirkshauptmannschaft

Sitz eines Bezirksgerichts

—— Umriß der Gerichtsbezirke

Landesgrenze

Staatsgrenze

Abkürzungen:

A.= Atzgersdorf
B.= Biedermannsdorf
Br.= Brunn am Gebirge
G.= Gießhübl
Gmpdsk.= Gumpoldskirchen: das Gebiet dieser Ortsgemeinde fällt nicht in den Sprengel der IKG Mödling !
Gtrd.= Guntramsdorf
H.= Hinterbrühl
Kltnltgbn.= Kaltenleutgeben
M.= Mauer
M.a.M.= Margarethen am Moos
M.-E.= Maria Enzersdorf
P.= Perchtoldsdorf
R.= Rohrau
S.= Siebenhirten
V.= Vösendorf
Wr.N.= Wiener Neudorf

Zeitlich nächstliegende Quelle zur Gebietsbegrenzung der IKG Mödling:

"Die israelitische Kultusgemeinde Mödling umfaßt das nachstehend bezeichnete Gebiet und zwar den Sprengel des Bezirksgerichtes Mödling (mit Ausnahme der Gemeinde Gumpoldskirchen), den gesamten Sprengel der Bezirkshauptmannschaft Bruck a.L. und den Sprengel des Bezirksgerichtes Liesing."

(aus: Statut der IKG Mödling, 1926, § 1 (tw.).)

Die israelitische Kultusgemeinde Mödling

in Namen und Zahlen von 1892 bis 1938

Diese Tabelle soll einen Überblick über die Entwicklung der israelitischen Kultusgemeinde Mödling geben. Hinter S. 53 läßt sich ein Blatt mit den Bezeichnungen der einzelnen Rubriken herausfalten, während die Kolumnen mit der jeweiligen Jahreszahl überschrieben sind.
Die Herkunft der Daten wird jeweils durch eine eingeringelte Hinweisziffer belegt, die grundsätzlich eine der unten angegebenen Quellen bedeutet. Die genauen Signatur- bzw. Seitenangaben sind auf der jeweils einer Tabellenseite gegenüberliegenden, linken, Seite vermerkt.
Die Anregung zu dieser Tabelle stammt aus der Dissertation von H. Hruschka[1].

Es ist durch die unterschiedliche Ergiebigkeit der Quellen nicht möglich gewesen, für jedes Jahr alle Daten zu eruieren. Wenn jedoch etwa in der Rubrik "Seelenzahl" oft "unbekannt" steht, so ist das ein Zitat aus einer Quelle. Wenn lediglich mir etwas unbekannt geblieben ist, so habe ich das entsprechende Feld frei gelassen.

Quellen:

(1) Amtliche Standesausweise über die israelitischen Kultusgemeinden in Niederösterreich, wie sie im NöLA aufbewahrt werden.

(2) Kalender für Israeliten, zugleich Führer durch die israel. Cultusgemeinden in Österreich-Ungarn, hrsg.v. der Österreichisch-israelitischen Union in Wien, Wien 1892 bis 1914 (Nicht alle Jahrgänge sind in der Nationalbibliothek zugänglich).

(3) Niederösterreichischer Amtskalender. Mit Benützung amtlicher Quellen zusammengestellt, Wien Jg. XXVIII(1892) bis Jg. LVI(1921).

(4) Österreichischer Amtskalender.Mit Benützung amtlicher Quellen zusammengestellt, Wien Jg. I(1922) bis Jg. XVI(1937).

(5) Jüdisches Jahrbuch für Österreich, Wien 1932.

(6) Sonstige (wird im Einzelfall genau angegeben).

---

1)Hannelore Hruschka, Die Geschichte der Juden in Krems a.d.Donau von den Anfängen bis 1938, phil.Diss. (masch.), Univ.Wien 1978 (2 Bände).

1892	1893	1894	1895
(Joel) Singer (3)	Joel Singer (2)	Joel Singer (2)	Joel Singer (2)
(Isidor) Beermann (3)	Nuchim Machauf (2)	Nuchim Machauf (2)	Nathan Löwit (2)
	Dr. Josef Brust Samuel Adler Ferdinand Weiss (2)	Dr. Josef Brust Samuel Adler Ferdinand Weiss (2)	Dr. Josef Brust Naftali Ratz Nuchim Machauf (2)
			- 1o (15) - (2)
Dr. Leo Bardowicz (3)	Dr. Leo Bardowicz (2)	Dr. Leo Bardowicz (2)	Dr. Bardowicz (2)
	Josef Benedict: Cantor, Secretär. Abraham Kurzweil: Religionslehrer. (2)	Josef Benedict: Cantor, Secretär. Abraham Kurzweil: Religionslehrer. (2)	Abraham Kurzweil: Religionslehrer. (2) Josef Benedict: Cantor, Secretär (3)

1896	1897	1898	1899
Joel Singer (2)	Joel Singer (2)	(Nathan) Löwit (3)	Nathan Löwit (2)
Nathan Löwit (2)	Nathan Löwit (2)	(Dr.Josef) Brust (3)	Dr.Josef Brust (2)
Dr. Josef Brust Naftali Ratz Nuchim Machauf (2)	Dr.Josef Brust Naftali Ratz Nuchim Machauf (2)	- 3 - (3)	- 3 - (2)
- 1o (15) - (2)	- 1o (15) - (2)		- 1o (15) - (2)
Dr. Bardowicz (2)	Dr.Bardowicz (2)	Dr. Bardowicz (3)	Dr. Bardowicz (2)
Abraham Kurzweil, Religionslehrer. (2) Josef Benedict: Cantor, Secretär	Abraham Kurzweil, Religionslehrer. (2) Josef Benedict: Secretär, Moriz Löwy: Cantor. (3)	Josef Benedict, Sekretär; Moriz Löwy: Kantor. (3)	Josef Benedict, Mor(iz) Löwy: Cantoren und Religionslehrer. Josef Benedict: Secretär u. Cassier. (2)
- - - - - - - -	- - - - - - - -	- - - - - - - -	- - - - - - - -
- - - - - - - -	- - - - - - - -	- - - - - - - -	- - - - - - - -

1900	1901	1902	1903
- 969 - (1)			
- 196 - (1)			- 186 - (2)
Nathan Löwit, gewählt 17.8.1898 auf drei Jahre (1)	Nathan Löwit (2)	(Josef) Neurath (3)	Josef Neurath (2)
Dr. Josef Brust (2)	Dr. Josef Brust (2)	(Dr.Josef) Brust (3)	Dr.Josef Brust (2)
- 3 - (2)	- 3 - (2)	- 3 - (3)	Julius Pasternak Max Quittner (2)
- 1o (15) - (2)	- 1o (15) - (2)		
Dr. Bardowicz (1)	Dr. Bardowicz (2)	Dr. Bardowicz (3)	Dr. Bardowicz (2)
3 Schächter 3 Religionslehrer 4 Vorbeter (Cantoren) (1) Josef Benedict, Mor(iz) Löwy: Cantoren u. Rel.l. Josef Benedict: Secretär, Cassier. (2)	Josef Benedict u. Mor(iz) Löwy: Cantoren u. Religionslehrer. Josef Benedict: Secretär, Cassier. (2)	Josef Benedict: Cantor u. Secretär (3)	Josef Benedict: Cantor u. Secretär (2) Tempelvorsteher: Jakob Moses
K. 32,- (1)			
K. 11.716,- (1)			K.14.752,- (2)
K. 11.448,- (1)			K.14.752,- (2)
K. 300,- (1)			
K. 256,- / K. 8,- (1)			

1904	1905	1906	1907
unbekannt (1)	unbekannt (1)	unbekannt (1)	unbekannt (1)
- 214 - (1)	- 236 - (1)	- 224 - (1)	- 228 - (1)
Ignaz Belai, seit 7.9.1903, auf ein Jahr. (1)	Ignaz Belai, seit 16.11.1904, auf 3 Jahre (1)	Ignaz Belai, seit 16.11.1904, auf 3 Jahre (1)	Ignaz Belai, seit 16.11.1904, auf 3 Jahre (1)
Julius Pasternak (3)	Julius Pasternak (2)	Julius Pasternak (3)	Julius Pasternak (3)
- 3 - (3)	Ignaz Pollak Jakob Papanek Max Quittner. (2)	- 3 - (3)	- 3 - (3)
Dr. Bardowicz (1)	Dr. Bardowicz (1)	Dr. Bardowicz (1)	Dr. Bardowicz (1)
3 Schächter 3 Religionslehrer 3 Vorbeter/Cantoren Tempelvorsteher: (1) Jakob Moses	3 Schächter 3 Religionslehrer 3 Vorbeter (1) Tempelvorsteher: Jakob Moses. (2) Josef Benedict: Kantor u. Sekretär. (2)	3 Schächter 3 Religionslehrer 3 Vorbeter (1) Tempelvorsteher: Jakob Moses. (3)	3 Schächter 3 Religionslehrer 4 Vorbeter. (1) Tempelvorsteher: Jakob Moses (3) Kantor: Ignaz Falk. (3)
K. 32,- (1) K. 14.683,99 (1)	K. 32,- (1) K. 9525,- (1)	K. 32,- (1) K. 1o.589,- (1)	K. 32,- (1) K. 1o,942,- (1)
K. 14.641,14 (1) K. 3oo,- (1)	K. 9o25,- (1) K. 5oo,- (1)	K. 1o.o89,- (1) K. 5oo,- (1)	K. 1o.442,- (1) K. 5oo,- (1)
K. 4oo,- / K. 8,- (1)	K. 4oo,- / K. 8,- (1)	K. 4oo,- / K. 8,- (1)	K.3oo,- / K.8,- (1)

1908	1909	1910	1911
unbekannt (1)			
- 217 - (1)		-218- (1)	-239- (1)
Ignaz Belai, seit 24.11.1907 (1)	Ignaz Belai (3)	Ignaz Belai (1) gewählt 17.11.1907 auf drei Jahre	Ignaz Belai (1) gewählt 4.12.1910 auf drei Jahre
Julius Pasternak (2)	(Isidor) Bermann (3)	(Isidor) Bermann (3)	Heinrich Wotitz (4)
Jakob Papanek Heinrich Wotiz Josef Neurath (2)	- 3 - (3)	- 3 - (3)	Julius Pasternak (4) Siegfried Stransky Josef Neurath Weiterer Vorstand: 6 Herren
Dr Bardowicz (1)	Dr.Bardowicz (3)	Dr.Leo Bardowicz (1)	Dr.Leo Bardowicz (1)
3 Schächter 3 Religionslehrer 4 Vorbeter (1) Tempelvorsteher: Haim Biringer. (2) Kantor: Ignaz Falk. (2) Sekretär: Josef Benedict. (2)	Kantor: Ignaz Falk; Sekretär: Josef Benedikt (3)	3 Schächter (1) 3 Religionslehrer 4 Vorbeter Kantor: Ignaz Falk; Sekretär u. Kassier: Josef Benedikt. (3)	3 Schächter (1) 3 Religionslehrer 4 Vorbeter Josef Benedikt, (2) Sekretär u. Kassier Ignaz Falk, Kantor (2)
Dr. Bardowicz (1)		Dr. Leo Bardowicz (1)	Dr.Leo Bardowicz (1)
--- (1)		Josef Benedikt (1)	Josef Benedikt (1)
K. 32,- (1)		K.32,- (1)	K.32,- (1)
K.11.802,- (1)		K.11.985,- (1)	K.12.830,- (1)
K.11.302,- (1)		K.10.985,- (1)	K.11.830,- (1)
K.500,- (1)		K.1.000,- (1)	K.1.000,- (1)
K.300,- / K.8,- (1)		K.300,- / K.8,- (1)	K.300,- / K.8,- (1)

1912	1913	1914	1915
- 253 - (1)	- 294 - (1)	- 283 - (1)	- 284 - (1)
Ignaz Belai (1)	Ignaz Belai, gewählt 4.12.1910 auf drei Jahre (1)	Ignaz Belai, gewählt 30.11.1913 auf drei Jahre (1)	Dr.Ernst Moser (1) gewählt 15.11.1914 auf zwei Jahre
Heinrich Wotiz (3)	Heinrich Wotiz (2)	Heinrich Wotiz (2)	Ferdinand Diamant (3)
- 3 - (3)	Siegfried Stransky Josef Neurath Simon Garfunkl und weitere sechs Herren (2)	Dr. Ernst Moser Josef Neurath Siegfried Stransky und weitere sechs Herren (2)	- 3 - (3)
Dr.Leo Bardowicz (1)	Dr.Leo Bardowicz (1)	Dr.Leo Bardowicz (1)	Dr.Leo Bardowicz (1)
3 Schächter (1) 3 Religionslehrer 4 Vorbeter Ignaz Falk, Kantor Josef Benedikt, Sekretär u. Kassier (3)	3 Schächter 3 Religionslehrer 4 Vorbeter (1) Ignaz Falk, Kantor; Josef Benedict, Sekretär. (2)	3 Schächter 3 Religionslehrer 4 Vorbeter (1) Ignaz Falk, Kantor; Josef Benedict, Sekretär u. Kassier. (2)	3 Schächter (1) 3 Religionslehrer 4 Vorbeter Ignaz Falk, Kantor; Josef Benedikt, Sekretär u- Kassie (3)
Dr.Leo Bardowicz (1)	Dr.Leo Bardowicz (1)	Dr.Leo Bardowicz (1)	Dr.Leo Bardowicz (1)
Josef Benedikt (1)	Josef Benedikt (1)	Josef Benedikt (1)	Josef Benedikt (1)
K.41,- (1)	K.32,- (1)	K.32,- (1)	K.312,- (1)
K.12.820,- (1)	K.14.850,- (1)	K.14.640,- (1)	K.15.770,- (1)
K.12.220,- (1)	K.14.250,- (1)	K.14.040,- (1)	K.15.110,- (1)
K.600,- (1)	K.600,- (1)	K.600,- (1)	K. ca. 660,- (1)
K.300,- / K.8,- (1)	K.300,- / K.8,- (1)	K.300,- / K.8,- (1)	K.300,- / K.8,- (1)

1916	1917	1918	1919
- 260 - (1)		- 325 - (1)	- 290 - (1)
Dr.Ernst Moser gewählt 15.11.1914 (1)	Dr. Ernst Moser (3)	Dr.Ernst Moser (1)	Dr.Ernst Moser gewählt 1.5.1919 (1)
Ferdinand Diamant (3)	Ferdinand Diamant (3)	Ferdinand Diamant (3)	Siegfried Stransk (3)
- 3 - (3)	- 3 - (3)	- 3 - (3)	- 6 - (3)
Dr.Leo Bardowicz (1)	Dr.Leo Bardowicz (3)	Dr.Leo Bardowicz (1)	Dr.Leo Bardowicz (1)
4 Vorbeter 3 Religionslehrer 2 Schächter (1) Ignaz Falk, Kantor Josef Benedikt, Sekretär u. Kassier	Ignaz Falk, Kantor Josef Benedikt, Sekretär u. Kassier	3 Schächter (1) 3 Religionslehrer 4 Vorbeter Ignaz Falk, Kantor Josef Benedikt, Sekretär u. Kassier (3)	1 Oberkantor (1) 1 Kantor 1 Diener 1 Sekretär 1 Schächter 1 Kantorsposten frei Ignaz Falk, (Ober-)kantor. Jakob Kaufmann, Kassier. (3)
Dr.Leo Bardowicz (1)		Dr.Leo Bardowicz (1)	Dr.Leo Bardowicz (1)
Josef Benedikt (1)		Josef Benedikt (1)	
K.312,- (1)		K.312,- (1)	K.---,- (1)
K.18.218,- (1)		K.19.446,- (1)	K.35.305,- (1)
K.17.558,- (1)		K.19.137,- (1)	K.32.305,- (1)
K.660,- (1)		K.600,- (1)	K.---,- (1)
K.400,- / K.8,- (1)		K.400,- / K.8,- (1)	K.400,- / K.8,- (1)

1920	1921	1922	1923
- 510 - (1)	- 560 - (1)	- 575 - (1)	- 584 - (1)
Dr.Ernst Moser (1)	Dr.Ernst Moser (1) gewählt 2.3.1919	Dr. Ernst Moser (1)	Dr.Ernst Moser gewählt 2.4.1922 (1)
Siegfried Stransky (3)	Siegfried Stransky (4)	Siegfried Stransky 2.Stv.: Kommerzialr. Karl Klein (4)	Siegfried Stransky 2.Stv.:Karl Klein (4)
Dr.Leo Bardowicz (1)	Dr.Leo Bardowicz (1)	Dr.Leo Bardowicz (1)	Dr.Leo Bardowicz
3 Schächter 3 Religionslehrer 4 Vorbeter (1) Oberkantorsposten unbesetzt (3) Sekretär: Jakob Hansel; Jakob Kaufmann, Kassier. (3)	3 Schächter 4 Religionslehrer 4 Vorbeter (1) Oberkantor: Hermann Gelb (provisorisch) Jakob Hansel, Sekretär. Samuel Jokl, Kassier (4)	1 Schächter 3 Religionslehrer 3 Vorbeter (1) Jakob Hansel, Sekretär. (4)	2 Schächter 4 Religionslehrer 2 Vorbeter (1) Jakob Hansel, Sekretär. (4)
Dr.Leo Bardowicz (1)	Dr.Leo Bardowicz (1)	Dr.Leo Bardowicz (1)	Dr.Leo Bardowicz (1)
	Samuel Jokl (1)	Herman Gelb (1)	
K.312,- (1)	K.312,- (1)	K.312,- (1)	K.---,- (1)
K.142.000,- (1)	K.256.400,- (1)	K.680.000,- (1)	K.120,000.000,- (1)
K.128.000,- (1)	K.224.800,- (1)	K.612.000,- (1)	K.180,000.000,- *)
K.12.800,- (1)	K.30.900,- (1)	K.17.400,- (1)	K.1,000.000,-
K.2.000,- / K.12,- (1)	K.5.000,- / K.20,- (1)	K.5.000,- / K.20,- (1)	K.1,000.000,- / K.800,-

*) K.60,000.000,- unbedeckt. (1)

1924	1925	1926	1927
- 612 - (1)			- 597 - (1)
Dr.Ernst Moser (1) gewählt 11.4.1922	Dr. Ernst Moser (4)	Dr. Ernst Moser (4)	Josef Fischer gewählt 2.6.1927 (1)
Siegfried Stransky 2.Stv: Karl Klein (4)	Karl Klein 2.Stv: Louis Donnebaum (4)	Karl Klein 2.Stv: Louis Donnebaum (4)	Siegfried Adler Siegfried Stössle (4)
Dr.Leo Bardowicz (1)	Rabb.-Stv.: Ob.rab. Wilhelm Reich(Baden)	Dr.Albert Schweiger (4)	Dr.Albert Schweiger (1)
2 Schächter 4 Religionslehrer 3 Vorbeter (1) Jakob Hansel, Sekretär (4)	Amtsleiter: Samuel Jokl (4) Sekretär: Jakob Hansel (4)	Amtsleiter Samuel Jokl; Sekretär Jakob Hansel (4)	1 Schächter 3 Religionslehrer 3 Vorbeter (1) Amtsleiter Samuel Jokl (4)
Dr.Leo Bardowicz (1)			Dr.Albert Schweiger (1)
			Samuel Jokl, Amtsdirektor der KG (1)
K.---,- (1)			S.---,- (1)
K.412,000.000,- (1)			S.46.500,- (1)
K.400,000.000,- (1)			S.45.00,- (1)
K.10,000.000,- (1)			S.1.500,- (1)
K.5,000.000,- / K.4.000,- (1)			S.1.500,- / S.1,- (1)

1928	1929	1930	1931
		unbekannt (1)	" - Ø -"(1) (1)
- 550 - (1)	- 550 - (1)	- 450 - (1)	- 350 - (1)
Wilhelm Drach, gewählt am 9.8.1928 (1)	Wilhelm Drach, gewählt am 9.8.1928 (1)	David Rosenfeld, gewählt 20.3.1930 (1)	David Rosenfeld gew. 20.3.1930 (1)
Hermann Szmetana Siegfried Stössler (4)	Hermann Szmetana Siegfried Stössler (4)	Hermann Szmetana Siegfried Stössler (4)	Hermann Szmetana Siegfried Stössler (4)
Dr. Schweiger (1)	Dr. Albert Schweiger, seit Juni 1926 (1)	Dr. Schweiger (1)	Dr. Schweiger (1)
1 Schächter 2 Religionslehrer 2 Vorbeter (1)	1 Schächter 2 Religionslehrer 2 Vorbeter (1)	1 Schächter 2 Religionslehrer 2 Vorbeter (1)	1 Schächter 2 Religionslehrer 2 Vorbeter (1)
	Dr. Albert Schweiger Rabbiner (1)	Dr. Schweiger (1)	Dr. Schweiger (1)
	Siegfried Kohn, Kaufmann in Mödling (1)	Siegfried Kohn (1)	Siegfried Kohn (1)
S. ---,- (1)			
S. 46.500,- (1)			
S. 45.000,- (1)			
S. 1.500,- (1)			
S. 1500,- / S. 1,- (1)			

1932	1933	1934	1935
- 1.264 -	- ca. 1200 - (1)		
- 438 -	- 400 - (1)		
Hermann Szmetana (4)	Fritz Rosehberg, Kaufmann i.Mödl., gew. 9.11.1932 (1)	Fritz Rosenberg (4)	Dr. Alfred Eisler (4)
Dr.Ludwig Rosenhek Siegfried Stössler (4)			
Dr. Adolf Ettinger Dr. Alfred Eisler Siegfried Adler Josef Fischer Gustav Fischer Max Kohn u.a.m. 5			
Dr. Schweiger (4)	Dr. Schweiger, seit Juni 1926 (1)	Dr. Schweiger (4)	Dr. Schweiger (4)
	1 Schächter 2 Religionslehrer 2 Vorbeter (1)		
	Dr. Schweiger (1)		
	Siegfried Kohn (1)		
	S. -----,- (1)		
	S. 30.000,- (1)		
	S. 29.000,- (1)		
	S. 1000,- (1)		
	S.1500,- / S.1,- (1)		

Anmerkungen:

(1) nicht erhalten

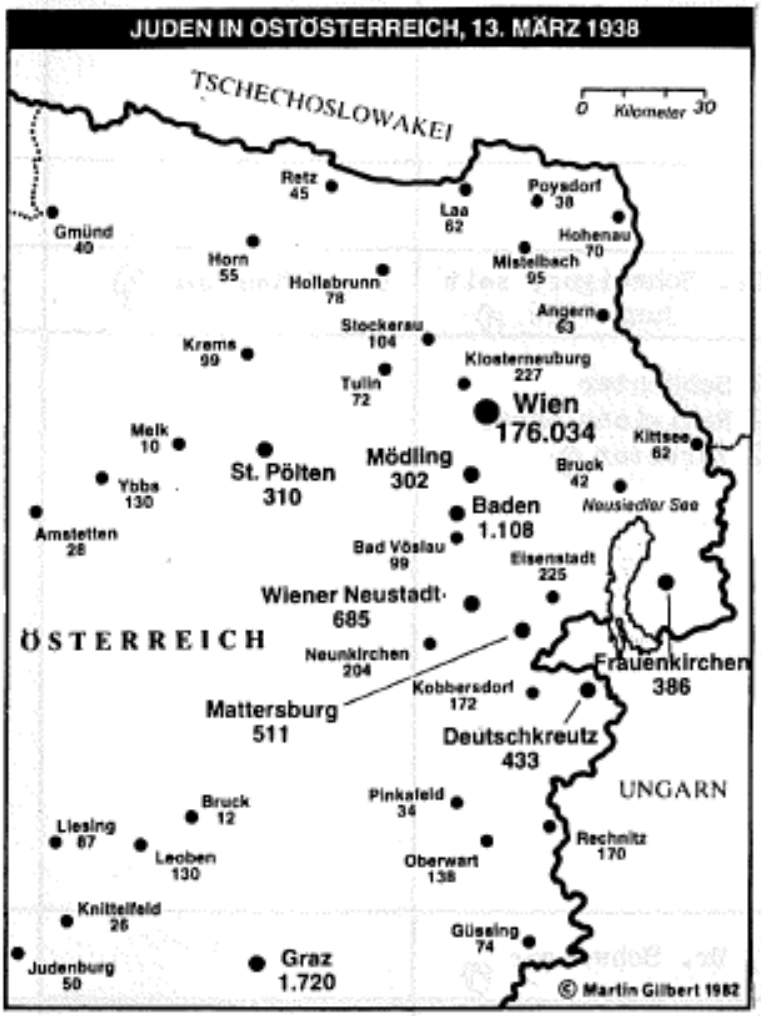
(4) 1936: in 1937,412

(6) 1938: vgl. Kapitel "Verstreute Nachrichten über das Schicksal Mödlinger Juden ab dem März 1938", S. 248.

(6)

Karte aus: M. Gilbert, Endlösung. Die Vertreibung und Vernichtung der Juden. Ein Atlas, aus dem Englischen von M. Hansen, Reinbek b. Hamburg 1982 (engl. Original: London 1982), 22.

Karte 13



att "Kobbersdorf" lies "Kobersdorf".
e Karte beruht auf den Ergebnissen der letzten Volkszählung (1930).
Bstab: etwa 1:2 000 000.
ch Wien, Baden, Wiener Neustadt und St.Pölten folgt auf dieser Karte reits Mödling, abgesehen von den Gemeinden des Burgenlands. Es war also e viertgrößte Gemeinde Niederösterreichs (ohne Wien).

1936	1937	1938	Jahr
			Seelenzahl
		- 530 -	Beitragspflichtige
Dr. Alfred Eisler (4)			Kultusgemeinde-Vorsteher
			dessen Stellvertreter
			Beiräte
			Ausschüsse
Dr. Schweiger (4)			Rabbiner
Adolf Kohn, Sekretär (4)		1 Angestellter	Sonstige Funktionäre der Kultusgemeinde
			Matrikenführer
			dessen Stellvertreter
			fondierte / sonstige — Einnahmen — präliminierte
			feststehende / sonstige — Ausgaben — präliminierte
			Höchst- und Mindestausmaß des Kultusbeitrags

Jüdische Vereine in Mödling

Nach einer mündlichen Auskunft von Herrn Dr. Eggendorfer im NöLA wurde der Vereinskataster nach Berlin beschlagnahmt, von wo er nicht mehr zurückgekommen ist. Deshalb beruht das nachfolgende Verzeichnis auf anderswo gefundenen Hinweisen und braucht deshalb nicht vollständig zu sein. An der chronologischen Anordnung läßt sich erkennen, daß etliche Vereine erst in einer Zeit belegt sind, in der in allgemeinen Vereinen häufig schon "Arierparagraphen" bestanden. Solche Vereine sind in vielen Fällen wahrscheinlich wegen solcher "Arierparagraphen" gegründet worden. Vor dem 1. Weltkrieg finden sich überhaupt nur spezifisch religiös motivierte und mit der Kultusgemeinde in engem Zusammenhang stehende Vereine. Ganz deutlich wird dann die in der Reaktion auf den Antisemitismus begründete Gründungsmotivation im Falle des "Bundes Jüdischer Frontsoldaten".

um 1860:

Israelitischer Bethausverein Mödling. Dieser Verein, der Vorgänger der späteren Kultusgemeinde, wurde etwa Anfang der 1860er Jahre eingerichtet. Er bestand noch bis 1890/92 und ist in den Nachschlagbüchern für Kultusangelegenheiten im NöLA belegt, wo ein Aktenstück angeführt wird, das auf die Überführung seines Vermögens in den Besitz der neugegründeten Kultusgemeinde Bezug nimmt. Das Aktenstück selbst ist verschollen. Beim Israelitischen Bethausverein wurde 1867 Josef Benedikt als Kantor, Sekretär, Beschneidungsoperateur und vielleicht auch Religionslehrer angestellt. Als er sein 40-jähriges Dienstjubiläum feierte, schenkte ihm die Kultusgemeinde eine goldene Uhr samt Kette, wie es in einem Zeitungsbericht zu lesen steht, der in dieser Arbeit an anderer Stelle zitiert ist.[1] Ein bleibendes Verdienst dieses Vereines wird in der Anlage des Friedhofs zu sehen sein, der 1876 eingerichtet wurde. Zu dieser Zeit wird wohl auch die Chewra Kadischa gegründet worden sein, wenngleich dieselbe erst viel später belegt ist.

1863:

Israelitischer Bethausverein "Minjan". Dieser Verein bestand in Atzgersdorf - Liesing und bildete in späteren Jahren eine Tochtergemeinde der Mödlinger Kultusgemeinde. Als er durch seinen Vorsteher Jakob Papanek 1899 bei der Statthalterei um eine Bewilligung zu einer Sammlung zugunsten eines Synagogenbaus ansuchte, verwies er auf sein 36-jähriges Bestehen und auf seine Statuten, nach denen sein Zweck der war, "den Angehörigen israelit. Confession

Gelegenheit zu geben, ihren religiösen Übungen nachzukommen."[2]

zwischen 1895 und 1903 belegt:

Israelitischer Armenunterstützungsverein "Oser Dalim". Der Name dieses Vereines kommt aus dem hebräischen (עוֹזֵר דַּלִּים) und bedeutet "Beistand der Armen". Er war eine Einrichtung der Kultusgemeinde, wie daran zu erkennen ist, daß sein Vorsteher in den ersten Jahren der Mödlinger Rabbiner, Dr. Bardowicz, war.

Qu.: Kalender für Israeliten, 1895,350; 1896,248; 1897,248; 1903,329.
Wohnungs- und Geschäftsadressenbuch f.d. Stadt Mödling, 1900,35; 1903,43.

gegründet Dez. 1917:

Israelitischer Wohltätigkeitsverein. Dieser Verein wurde nach einem an anderer Stelle zitierten Zeitungsbericht[3] am 30.12.1917 mit dem Ziel gegründet, nur humanitäre Zwecke zu verfolgen. Er richtete an die Kaiserin - damals bereits Zita - eine Huldigungsdepesche und kleidete etwa arme Schulkinder ein. Es ist möglich, daß dieser Verein derselbe ist wie der später belegte Israelitische Frauenwohltätigkeitsverein und der Jüdische Frauenverein.

zuerst 1921 belegt:

Chewra Kadische. Die "Heilige Bruderschaft", deren Aufgabe in der Kranken- und Sterbebegleitung der Gemeindemitglieder liegt, ist eine bedeutende Institution einer jüdischen Gemeinde. In Mödling bestand ihre Aufgabe vornehmlich im Begräbniswesen und in der Friedhofsverwaltung. In einer an die Statthalterei gesandten Protokollabschrift einer Sitzung des verstärkten Kultusausschusses vom 1.6.1922 wird sie unter Punkt 7 ganz selbstverständlich erwähnt.[4] Aus demselben Protokoll geht in Punkt 8 hervor, daß die Chewra Kadische ca. dreißig Prozent des Rabbinergehaltes trug. Die Kultusgemeinde war berechtigt, Mitglieder der von den Gemeindemitgliedern gewählten Kultusausschüsse in die Chewra Kadischa zu entsenden, was aus Punkt 7 des erwähnten Protokolls hervorgeht. Andererseits war die Chewra Kadische berechtigt, ihre Angelegenheiten teilweise von der Kultusgemeinde mitverwalten zu lassen: in der Antwort der Kultusgemeinde auf eine Beschwerde über die hohen Leichenkosten heißt es, der Vorstand der Kultusgemeinde habe in dieser Sache nicht in eigener Zuständigkeit gehandelt, sondern aufgrund von § 28 der Statuten des Vereins Chewra Kadischa als dessen Organ. Die bürokratische Verwickeltheit dieses Systems beiseitelassend, läßt sich daraus doch ableiten, daß die heute verschollenen

Statuten der Chewra Kadischa mindestens 28 Paragraphen umfaßt haben müssen.[5] Mitglieder der Chewra Kadischa waren beim Begräbnis von Rabbiner Dr. Bardowicz anwesend.[6] 1926 ist in einem Bericht über das vergangene Arbeitsjahr zu lesen, es seien 2109 Schillinge an arme Glaubensgenossen bezahlt wurden - davon an 45 durchreisende Juden. 110 Schillinge wurden als zinsenfreie Darlehen gewährt, und die Friedhofspflege erforderte 864 Schillinge. Außerdem wird davon berichtet, daß eine Parzelle zur Friedhofserweiterung erworben wurde, die vierzehnmal so groß war wie der damalige Friedhof und 26.500 Schillinge kostet. Was aus dieser Erwerbung geworden ist, ist mir nicht bekannt; der chronologische Friedhofsbelegungsplan zeigt, daß das Areal nicht im heute bestehenden Friedhof einbezogen sein kann.[7] Mitglieder der Chewra Kadischa waren auch beim Begräbnis des Schneidermeisters Julius Rosenzweig zugegen[8] und wohnten einer Hochzeitsfeier bei[9]. Der Verein wird auch von Rabbiner Dr. Schweiger in seinem Aufsatz über die Israelitische Religionsgemeinschaft erwähnt.

Qu.: (außer den bereits angeführten) Albert Schweiger, Die Israelitische Religionsgemeinschaft, in: Die Städte Deutschösterreichs IX, ed. E. Stein, S.67.

zuerst 1925:

Jüdischer Pfadfinderbund "Zirenu". Der Name dieses Vereins bedeutet "Unser Bote" (צירנו). Es handelte sich in Mödling um den Zweigverein eines überregionalen Zusammenschlusses jüdischer Pfadfinder. Im Jahrbuch der jüdischen Jugendfürsorge in Wien aus dem Jahr 1925 heißt es auf S.96: "Die antijüdische Einstellung der deutschen Jugendbünde und Pfadfinder führte zur Schaffung des Pfadfinderbundes 'Zirenu', der die Ertüchtigung der jüdischen Jugend erstrebt. Er sucht dies durch eifrige Pflege des Jugendwanderns, Abhaltung von Heimabenden, Kursen und handwerklichen Übungen zu erreichen. Außer den allwöchentlichen Sonntagswanderungen und Mehrtagstouren an Feiertagen wurden über die Zeit der Schulferien entweder große Reisen unternommen oder ständige Sommerlager (Zeltlager, Blockhüttenlager) an einem See errichtet. ... Da unter den Mitgliedern eine große Anzahl Kinder wenig vermögender und armer Eltern sind, die vom Bunde unterstützt werden müssen, hat der Bund unter Geldknappheit sehr zu leiden." - Daß dieser Verein in Mödling eine Ortsgruppe hatte, ist aus einigen Aktenstücken im Archiv der Republik (ÖStA) erwiesen. In der Ständestaatszeit mußten alle Jugendorganisationen um Weiterbewilligung ansuchen. Dabei wird erwähnt, daß es in Mödling eine Zahlstelle dieses Vereines gab, wodurch offenbar der Stadtschulrat für Wien sich veranlaßt sah, beim Bundeskanzleramt nachzufragen. Obwohl die

Vaterländische Front und der Stadtschulrat keine Einwände gegen den Verein hatten, wurde ihm eine Statutenänderung befohlen, da er sonst nicht weiter berechtigt wäre, Jugendgruppen zu führen.

Qu.: (außer der oben erwähnten) ÖStA-Archiv der Republik, Sign.: 336.393 /G. D. 2/37 Bundeskanzleramt.

zuerst 1925 belegt:

Zionistische Ortsgruppe. Dieser Verein ist ebenfalls ein Zweigverein eines überregionalen Verbandes. Die Mödlinger Ortsgruppe wird zuerst in der Danksagung von Adolf Neurath anläßlich seiner Silberhochzeit 1925 erwähnt[10)]

Adolf Neurath vertrat auch die Ortsgruppe bei einer Hochzeitsfeier als deren Vertreter unter der Reihe der Hochzeitsgäste[11)]

Rabbiner Dr. Schweiger schreibt, er pflege im Verein mit dem Jüdischen Turn- und Sportverein "Makkabi" eifrigst jüdische Kultur.

Qu.: (außer den angeführten) Albert Schweiger, Die Israelitische Religionsgemeinschaft, in: Die Städte Deutschösterreichs IX ed. E.Stein, S.67.

1925:

Zionistische Ortsgruppe "Jugendwanderer". Diese Gruppe wird in einem Bericht über die Silberhochzeit des Kaufhausbesitzers Ferdinand Diamant erwähnt, bei der sie Festgesänge - dirigiert von H. Gold - aufführte[12)]

1930:

Israelitischer Frauenwohltätigkeitsverein. Ende 1930 war die Präsidentin dieses Vereines die Rabbinersgattin Frau Dr. Schweiger, als die sie in einem Bericht über eine Hochzeit erwähnt wird[13)]

1932:

Bund jüdischer Frontsoldaten. 1935 gab Emil Offner in Wien eine Festschrift zum dreijährigen Bestand dieses Vereines heraus, nach der damals der Mödlinger "Ortsgruppenführer" der "Kamerad" Max Weiss war (S.70). Ende Juli 1935 wohnte die gesamte Kameradschaft des Bundes jüdischer Frontsoldaten der in der Synagoge abgehaltenen Dr.-Dollfuß-Gedenkfeier bei, an der auch Vertreter der Vaterländischen Front und der Behörden teilnahmen. Für die Anschauungen der "Mödlinger Nachrichten" ist es bezeichnend, daß die Worte "jüdische Frontsoldaten" in Anführungszeichen gesetzt sind, als handelte es sich dabei um eine contradictio in adiectu wie bei einem "schwarzen Schimmel" oder einem "weißen Rappen".

1933:

Jüdischer Frauenverein. Diesen Verein erwähnt Rabbiner Dr. Schweiger als einen, der zusammen mit der Chewra Kadischa humanitäre und karitative Zwecke erfüllt.

Qu.: Albert Schweiger, Die israelitische Religionsgemeinschaft, in: Die Städte Deutschösterreichs IX ed. E.Stein, S.67.

1933:

Jüdischer Turn- und Sportverein "Makkabi". Der Name dieses Vereines stammt ebenfalls aus dem Hebräischen. Er leitet sich von einer Abkürzung her, die den Satz "Wer ist Dir gleich unter den Göttern, HERR?" (2.Mose 15,11) bedeutet:

מ׳כ׳ב׳י׳ : מי כמכה באלים יהוה

Rabbiner Dr. Schweiger erwähnt ihn in dem bereits mehrmals erwähnten Aufsatz im Zusammenhang mit der Zionistischen Ortsgruppe, und als einen Verein, der sportliche Aktivitäten entfaltet.

Alle diese Vereine wurden spätestens 1938 behördlich aufgelöst.

Anmerkungen zu diesem Kapitel:

(Ich wollte diese Angaben ursprünglich in Klammern schreiben, mußte dann aber bemerken, daß ich zu wenig Platz gelassen hatte. Dadurch sind die weißen Stellen bedingt.)

1) vgl. Kapitel "Nachrichten über die bzw. aus der Kultusgemeinde".
2) vgl. Kapitel "Aus den Archivalien des NöLA".
3) vgl. Kapitel "Nachrichten über die bzw. aus der Kultusgemeinde".
4) vgl. Kapitel "Aus den Archivalien des NöLA"
5) vgl. ebd.
6) vgl. Teil III Kapitel "Todesanzeigen und Nachrufe".
7) vgl. Teil III Kapitel "Friedhofsentwicklung I.
8) vgl. Teil III Kapitel "Todesanzeigen und Nachrufe".
9) vgl. Kapitel "Nachrichten über die bzw. aus der Kultusgemeinde".
1o) vgl. ebd.
11) vgl. ebd.
12) vgl. ebd.
13) vgl. ebd.

Von der Kultusgemeinde verwaltete Stiftungen

Mir sind folgende Stiftungen bekannt geworden:

Heinrich Benies'sche Kadisch- und Maskir-Stiftung[1)]

Herr H.Benies hat vermutlich keine Söhne hinterlassen, die für ihn das Kaddisch hätten beten können - das Kaddisch wird im ersten Jahr nach dem Tode eines Elternteils dreimal täglich gebetet, danach jedes Jahr bei der Wiederkehr des Todestages (Jahrzeit)[2)]. Darum hat er wohl ein gewisses Kapital gestiftet, von dessen Zinsen alljährlich bedürftige Personen erhalten konnten, die aus Dankbarkeit dafür des Stifters wie Söhne gedenken sollten.
"Kaddisch" (קדיש) heißt soviel wie "Heiligung", "Maskir" (מזכיר) "Gedächtnis".

Ignaz Belai'sche Stiftung für die allgemeine israelitische Volksküche in Jerusalem[3)]

Diese Stiftung wurde von dem gewesenen Prokuristen und Privatier Ignaz Belai eingesetzt, der einer der rührigsten Kultusvorsteher der Gemeinde war, trotzdem aber einmal mit Rabbiner Dr. Bardowicz in eine schwere Auseinandersetzung geriet, in deren Verlauf er diese Stiftung schuf[4)].

Otto-Stransky-Stiftung[5)]

Otto Stransky starb mit 14 Jahren als offenbar einziger Sohn seines Vaters Siegfried. Die Stiftung entstand im Jahr 1922. Das Kapital betrug 2o.ooo,- K. Ihr genauer Zweck ist nicht auszumachen, doch scheint es möglich, daß es sich ebenfalls um eine Gedächtnisstiftung handelte.

Weitere Stiftungen sind mir unbekannt geblieben.

Anmerkungen:

1) Kalender für Israeliten, Wien 19o3-19o5-1908-1911-1913-1914.
2) vgl. Michael Brocke u.a., Eingebunden in das Bündel des Lebens. Jüdische Friedhöfe - ein Leitfaden, 8 u. 1o.
3) Kalender für Israeliten, Wien 1913-1914.
4) vgl. Kapitel "Nachrichten über die bzw. aus der Kultusgemeinde".
5) vgl. Kapitel "Aus den Archivalien des NöLA".

Nachrichten über die bzw. aus der Kultusgemeinde

Hier fasse ich Ausschnitte aus lokalen Wochenzeitungen zusammen, wobei es sich zum Teil um Berichte "von außen" handelt, zum Teil um Berichte, die vermutlich von der Kultusgemeinde selbst lanciert wurden, und zum Teil auch um Personenstandsberichte, wenn sie etwas über die Kultusgemeinde aussagen. Im allgemeinen sind die Ausschnitte über einzelne Personen aber hier nicht aufgenommen worden.
Das Kapitel reicht nur bis in die Zeit vor dem "Anschluß" vom März 1938, da der Zeitraum danach an anderer Stelle behandelt wird.

Quellen: von 1892 bis 1912: Mödlinger Bezirks-Bote. Politisches Wochenblatt. (Mödling);
von 1912 bis 1938: Mödlinger Nachrichten. Unabhängiges Wochenblatt. (Mödling).

8.5.1892, S.3

Constituierung des provisorischen Vorstandes der israelitischen Cultusgemeinde Mödling. Bei der am 22. und 29.April 1892 in Mödling vorgenommenen Wahl des provisorischen Vorstandes der israelitischen Cultusgemeinde Mödling wurden nachstehende Personen gewählt: Herr Dr. Siegfried Rappa, practischer Arzt in Mödling, als Vorsteher; Herr Joel Singer, Kaufmann in Mödling, als Vorsteher-Stellvertreter; Herr Dr. Josef Brust, Advocat in Mödling, Herr Samuel Adler, Möbelhändler in Liesing, und Herr Isidor Beermann, Buchhalter des Giro- und Kassenvereines in Wien, wohnhaft in Mödling.

25.2.1894, S.3

Der Purimball. Die hier domicilierenden Israeliten hatten vorigen Montag, den 19. d.M. im Saale des Gasthauses zur Bieglerhütte einen Purimball veranstaltet, bei welchem die Salonkapelle Schweiger die Tanzmusik besorgte. Es war dies, unseres Wissens, der erste jüdische Ball in Mödling. - Eine große Anzahl Tanzlustiger, sowie viele Gäste von auswärts hatten sich eingefunden und es wurden dabei prächtige Toiletten und viel kostbarer Schmuck zur Schau getragen. Daß am Ballabende eine überaus fröhliche Stimmung herrschte, geht aus dem hervor, daß die letzten Paare erst gegen 5 Uhr Morgens den Tanzsaal verließen.

24.3.1895, S.1o

Kundmachung der israel. Cultus-Gemeinde Mödling.

(verkleinerte Kopie auf der folgenden Seite)

Kundmachung
der israel. Cultus-Gemeinde Mödling.

Nachdem am 18. März a. c. die im Statut der israel. Cultus-Gemeinde bestimmte Präclusivfrist von 14 Tagen zur Einbringung von Reclamationen, wegen Auslassung Wahlberechtigter oder Streichung nicht Wahlberechtigter verstrichen ist, anderseits am 28. März a. c. die in Gemäßheit des § 35 des Statuts der israel. Cultus-Gemeinde bestimmte Frist von 4 Wochen seit Aufliegen der Wählerliste abläuft, so findet am 3. April a. c. die Wahl auf Grundlage der von der h. k. k. n.-öst. Statthalterei genehmigten Statuten dto. 22./2. 1895, Z. 10284, in den Ausschuß der Cultus-Gemeinde Mödling statt.

Zu wählen sind:

1) 15 Mitglieder in den Cultusausschuß;
2) 15 Mitglieder für den verstärkten Cultusausschuß;
3) 5 Ersatzmänner für die ad I genannte Categorie.

An diesem Tage wird mit der Abgabe der Stimmzettel für alle obgenannten 3 Categorien um 9 Uhr Vormittags begonnen und um 12 Uhr Mittags geschlossen und nach einer Pause von 1½ Stunden zum Scrutinium geschritten.

Für jede der obgenannten Categorien ist ein abgesonderter Stimmzettel abzugeben.

Da eine engere Wahl auf Grund des § 43 des Statuts der israel. Cultus-Gemeinde ausgeschlossen ist, so wird für den Fall, als sich bei mehreren zu Wählenden Stimmengleichheit ergibt, nach Beendigung des Scrutiniums in Anwesenheit der Wahlcommission und der im Wahllocale sich befindenden Wähler zur Entscheidung durch das Loos geschritten.

Die Stimmenabgebung erfolgt persönlich und geheim mittelst Abgabe von Stimmzetteln an die Wahl-Commission.

Jeder der Herren Wähler hat auch seine Legitimation als Wähler in Bereitschaft zu halten.

Mödling, am 20. März 1895.

Der Vorsteher:
J. Singer.

7.4.1895, S.5

(Wahlergebnisse).

Bei der am 3. April 1895 vorgenommenen

Wahl

in den

Ausschuß der israel. Cultus-Gemeinde

wurden in den Cultus-Ausschuss folgende Herren gewählt:

Dr Ernst Josef, Advocat, Mödling.
Dr. Siegfried Kappa, Arzt, Mödling.
Dr. Josef Weiss, Kaltwasserheilanstalts-Besitzer, Mödling.
Joël Singer, Produktenhändler, Mödling.
Mandl Albert, Privat, Mödling.
Gustav Oberländer, Beamter, Mödling.
Gustav Polak, Lederfabrikant, Atzgersdorf.
R. Machauf, Möbelhändler, Atzgersdorf.
Samuel Adler, Möbelhändler, Liesing.
Weiss Ferdinand, Weinhändler, Mauer.
Max Quitner, Weinhändler, Perchtoldsdorf.
Weiss David, Lederfabrikant, Perchtoldsdorf.
Rah Naftali Bankier, Perchtoldsdorf.
Jarmulk Moriz, Central-Buchhalter bei Anton Drexler, Schwechat.
Löwit Adolfan, Fabrikant, Perchtoldsdorf.

Ersatzmänner:

Schmidl Julius, Gerber, Schwechat.
Fuchs Heinrich, k. k. Steuereinnehmer, Schwechat.
Mayer Sigmund, k. k. Finanz-Official, M.-Enzersdorf.
Dr. Emil Löwy, Salz Stangan.
Moriz Frankfurter, Lederhändler, Schwechat.

In den verstärkten Cultusausschuss wurden gewählt:

Beermann Isidor, Bankbeamter, Mödling.
Kulka Karl, Kaufmann, Mödling.
Löw Josef, Privatier, Mödling.
Garfunkel Simon, Bahnbeamter, Mödling.
Sufchihki Jakob, Beamter, Inzersdorf.
Benedikt Naftali, Beamter, Mödling.
Kaff Emil, Buchhalter, Atzgersdorf.
Schönfeld Moriz, Chemiker, Liesing.
Moliz Heinrich, Weinhändler, Mauer.
Klein Ignaz, Fabrikant, Guntramsdorf.
Steiner Otto, Fabrikant, Schwechat.
Strass Ignaz, Fabrikant, Bruck a. d. Leitha.
Nasser Josef, Schneider, Liesing
Margulius Leopold, Möbelhändler, Atzgersdorf.
Herz Oskar, Oekonom, Guntramsdorf.

15.9.1895, S.1

(Ab dieser Nummer wurde der Mödlinger Bezirks-Bote von Herrn Julius Pasternak redigiert, der im Leitartikel feststellte:) ... Wir verkennen es nicht, daß wir uns an eine schwere Aufgabe wagen, indem wir in Kreise eintreten, die uns bis vor kurzem noch fremd waren; ... Der Mödlinger Bezirksbote bekennt offen seine Farbe: Strammes und treues Festhalten am deutschen Volke, Bekämpfung aller gegen dasselbe gerichteten Angriffe, Förderung und Unterstützung jedes Fortschrittes, aber energische Abwehr aller reactionären, auf Verhetzung der einzelnen Gesellschaftsclassen hinzielenden, nur der Reaction dienenden Bestrebungen, soll unsere politische Pa-

role sein. ...

22.9.1892, S.5f.

Löbliche Redaction!

Löbliche Redaction!

In Ihrem geschätzten Blatte vom 15. Sept. d. J. bringen Sie die Mittheilung, daß ich von der löblichen k. k. Bezirkshauptmannschaft Baden meines Amtes als Vorsteher der isr. C.-G. M. enthoben wurde.

Sie bringen die Mittheilung in einer für mich so schonenden Form, daß ich mich verpflichtet fühle, Ihnen für diese Schonung meinen Dank auszusprechen.

Da Sie nun schon die Freundlichkeit hatten, sich mit unserer jungen C.-G. zu beschäftigen, so gestatten Sie mir, auf die Genesis dieser meiner Enthebung vom Amte hier öffentlich einzugehen. — Dies umsomehr, als sich jeder Herr Leser und meine zahlreichen Freunde und Bekannten fragen werden, warum wurde dieser Singer vom Amte enthoben und was mögen es für Gründe sein, welche die hohe Behörde veranlaßt haben, diese Verfügung zu treffen.

Ich bin aber war seit Juli 1892 Vorsteher der C.-G. M., welche am 1. Mai 1892 auf Grund des Gesetzes vom 31. März 1890 von der hohen Regierung in's Leben gerufen wurde.

Ich hatte von Beginn meiner Thätigkeit als Vorsteher bis zu meiner Enthebung mit Widerwärtigkeiten und Anfeindungen zu kämpfen, die, wollte ich Alles anführen, den Raum Ihres ganzen Blattes in Anspruch nehmen würden.

Die Widerwärtigkeiten gingen so weit, daß ich mich im Jahre 1894, und zwar zu Beginn des Jahres, veranlaßt sah, dem damaligen Vorsteher-Stellvertreter meine Resignation bekannt zu geben und habe, um mit der Sache gar nichts mehr zu thun zu haben, die damals in meinem Besitze befindlichen Gemeindegelder bei dem damaligen Herrn Notar Dr. Frauscher erlegen lassen, um mit dem damaligen Vorstande nicht mehr in Fühlung kommen zu müssen und einer diesbezüglichen Aenderung meiner Entschlüsse aus dem Wege zu gehen. Allein der Gesammtvorstand und an der Spitze Herr Dr. Josef Brust ließen mich nicht in Ruhe und bestürmten mich unter dem Vorhalte, daß Niemand berufener und befähigter wäre, dieses Amt auszufüllen, und ich war, Gott sei es geklagt, leider, leider so schwach, mich umstimmen zu lassen und blieb Vorsteher. Nun ging es eine Zeit lang leidlich. Im Frühjahre des heurigen Jahres erfolgte nach Genehmigung der Statuten von Seite der hohen k. k. Statthalterei die definitive Constituirung und ich habe in selbstloser Weise und mit Hintansetzung meiner eigenen Interessen und mit einem Aufwande meiner kostbaren Zeit und meines eigenen Geldes getrachtet, die besten Männer aus der Gemeinde herauszuziehen unter Berücksichtigung, daß alle Bezirke, welche zur Gemeinde gehören, auch entsprechende Vertreter haben müssen. (Es sind dies die Bezirke Bruck, Hainburg, Schwechat, Hietzing und Umgebung, Mödling.) Dieses habe ich ganz allein zu Wege gebracht.

Ich habe damals Herrn Dr. Josef Brust gebeten, mir zu helfen, da eine Gegenpartei auf den Plan trat und ich ganz allein war, und erhielt von demselben die Antwort: Ich habe absolut kein Interesse an der Sache, wenn Jemand gewählt wird, der mir nicht convenirt, so werde ich ein auf mich entfallenes Mandat ablehnen. Ich ging nun allein meiner Wege und mußte nur noch trachten, dem Herrn Dr. Brust convenirende Vorstandsmitglieder, diese sind nicht wenig, denn das Statut begehrt in allen Kategorien 35, aufzubringen. Am 12. April war die Vorsteherwahl, meine Thätigkeit während des Provisoriums wurde bei diesem Anlasse von Herrn Dr. Josef Brust herausgeputzt, daß ich mir factisch etwas darauf einbilden konnte und ich wurde auch mit 12 von 14 abgegebenen Stimmen als Vorsteher gewählt. In gehobener Stimmung ging ich meinem Amte nach, fand ich doch in der mir angethanen Ehre den Lohn für meine viele, viele Mühe und Drangsale. Da kam kurze Zeit darnach die Wahl, respective die Belassung des Rabbiners auf seinem Posten für lebenslänglich.

Ich habe es als meine Pflicht erachtet, bei einer so tief einschneidenden Frage mit der Wählerschaft in Fühlung zu treten und fand, daß sich sieben Achtel der Wählerschaft gegen die lebenslängliche Anstellung des Rabbiners aussprach.

In diesem Sinne habe ich auch in der zum Zwecke der Anstellung oder Kündigung des Rabbiners anberaumten Sitzung gesprochen, da ich mir einbilde, daß ein Vertreter von Wählern deren Willen zu vollziehen hat. Ich wurde nun seit dieser Zeit von den engeren Landsleuten des Rabbiners in einer Weise behandelt, die hier nicht wieder zu geben ist. Es kam bei jedem Anlasse zu stürmischen Scenen, mein Entschluß, ganz auszuscheiden aus einer Körperschaft, wo Einem wenig Ehre angethan wird, stand fest. Ich gab denselben abermals dem Vorsteher-Stellvertreter bekannt und wollte nur eine Frist abwarten, da ich gegen die Anstellung des Rabbiners auf Lebensdauer Protest eingelegt hatte.

Mittlerweile erhielt ich von der Majorität der Wählerschaft eine Vertrauens-Kundgebung mit der Bitte, meinen Posten als Vorsteher nicht zu verlassen. Ich war so naiv, der Bitte Folge zu geben. Da kam eine Sitzung, am 27. August d. J., zu deren Beginn Herr Dr. Brust ein Schreiben, welches ich an den Rabbiner gerichtet hatte, producirte, welches bei der gereizten Stimmung, die zwischen mir und dem Rabbiner herrschte, nicht sehr fein gehalten war und stellte den Antrag, mir dieserwegen das Mißtrauen auszusprechen.

Es entstand Lärm und ich erklärte die Sitzung für geschlossen und auf mit der Erklärung, daß ich mir aus einem Mißtrauen, gegeben von einem Herrn Naftali Ratz, Dr. Rappa, Dr. Brust und Mandl wenig mache und die Stelle als Vorsteher weiter behalte. Ich erklärte noch, daß ich die Stellung des Rabbiners ewig bekämpfen werde, und zwar in der heftigsten Weise, und ging. —

Ich kam, da ich meine Schlüssel vergessen hatte, nochmals zurück, um selbe zu holen und behielt, da ich unmöglich das Beisammensein einiger Herrn, nachdem ich als Vorsitzender die Sitzung für geschlossen erklärt hatte, als öffentliche Sitzung ansehen konnte, den Hut auf dem Kopfe und wurde vom Dr. Brust angeschrieen: „Hut ab, Gemeinheit!" Nun höre ich, daß einem Mitglieder der Gesellschaft von Herrn Dr. Brust eine Eingabe an die hohe k. k. Bezirkshauptmannschaft dictirt und von Dr. Brust Tags darauf überreicht wurde. Ich wurde von dem Inhalte des verfaßten Protokolls von keiner Seite verständigt, und wurde auch von der hohen k. k. Bezirkshauptmannschaft nicht einvernommen, sondern erfolgte meine Enthebung mit der Motivirung, daß ich die Statuten verletzt, mich drohend verhalten, unwürdig benommen und daß mein ferneres Bleiben im Amte eine Gefahr für die öffentliche Ordnung bringen könnte und zwar mit Rücksicht auf die bevorstehenden hohen Feiertage.

Dies die Genesis meiner Enthebung. Selbstverständlich habe ich alle nöthigen Schritte eingeleitet und mich an die hohe k. k. Statthalterei gewendet und hoffe, da ich mir absolut keiner Schuld bewußt bin, und über die Eingabe des Herrn Dr. Brust nicht einvernommen wurde, daß die Verfügung der k. k. Bezirkshauptmannschaft Baden von der hohen k. k. Statthalterei behoben werden wird.

Zur Charakteristik der Verhältnisse in der Mödlinger Cultusgemeinde sei noch mitgetheilt: Herr Dr. Rappa, welcher vor 3¼ Jahren kurze Zeit Vorsteher der C.-G. M. war, mußte damals aus dem Grunde, weil Herr Dr. Josef Brust in einer Vorstands-Sitzung ein Mißtrauensvotum gegen Dr. Rappa einbrachte, welches selber auch einstimmig erhielt, seine Stelle als Vorsteher zurücklegen, heute nun scheut sich Herr Dr. Rappa nicht, aus derselben Hand, die ihn seinerzeit entfernt, die Stelle eines Vorstehers anzunehmen; denn gewählt wird, wer sich der Gunst des Herrn Dr. Brust erfreut, mich aber, der ich auf ein Mißtrauensvotum des Herrn Naftali Ratz und dessen Freunde nicht ragirte, hat man durch Enthebung zu entfernen gewußt.

Joël Singer.

23.5.1897, S.3

Silberne Hochzeit. Am Donnerstag den 2o. d.M. feierte Herr Josef Benedikt mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit im engsten Familienkreise. Es entspricht ganz dem Naturell und der Bescheidenheit des Jubelpaares, daß es einen so wichtigen Abschnitt im Leben strenge verschwieg und die Feier auf die eigene Häuslichkeit beschränkte. Dennoch werden viele Herrn Benedikt diese Heimlichthuerei nicht gerne vergeben, denn er hat seinen zahlreichen Bekannten und Freunden hiedurch die Gelegenheit benommen, ihm und seiner Familie die Sympathie, deren sie sich allseitig erfreuen, zum Ausdrucke zu bringen. Und diese allgemeine Wertschätzung ist auch vollkommen verdient; abgesehen von seinen persönlichen Eigenschaften, die ihn als einen offenen und geraden Mann kennzeichnen, hat sich Herr Benedikt durch seine 3ojährige Thätigkeit und Dienstleistung bei der Mödlinger israelitischen Cultusgemeinde als ein eifriger, pflichtgetreuer Beamter bewährt und sich hiedurch große Verdienste erworben. Herr Benedikt erfreut sich daher als Secretär der Cultusgemeinde nicht nur der Hochachtung seiner Glaubensgenossen, sondern ist auch in weiteren Kreisen eine populäre, überall gerne gesehene Persönlichkeit; ihm kann doch niemand feind sein. Möge ihm das Glück noch lange an der Seite seiner braven Hausfrau lächeln und ihm im Kreise seiner Kinder noch viele und zufriedene Jahre beschieden sein!

23.5.1897, S.3

Israelitischer Gottesdienst. Am Donnerstag den 2o. d.Mts. fand unter zahlreicher Betheiligung ein Jugend-Gottesdienst in Mödling statt. Hiebei sang der neu engagierte Cantor Herr Löwy mit der hiesigen und Liesinger Jugend zwei geistliche Lieder in deutscher und hebräischer Sprache; diese Lieder wurden sehr wirkungsvoll zum Vortrage gebracht. Hierauf hielt der hiesige Rabbiner eine tiefdurchdachte Predigt, welche auf die lauschenden Zuhörer mächtig wirkte. Die Cultusgemeinde Mödling hat mit der Acquisition des Herrn Löwy einen guten Griff gethan, da von diesem talentvollen und stimmbegabten Sänger noch mancher schöne Erfolg zu erwarten ist. - Dieser Gottesdienst findet alle 14 Tage u.zw. der nächste Donnerstag den 3.Juni l.J. 5 Uhr nachmittags im israelitischen Tempel statt.

17.4.1898, S.3

Verlobung. Fräulein Malvine Benedict, Tochter des langjährigen Secretärs der israelitischen Cultusgemeinde Mödling, Herrn Jos. Benedict, hat sich mit dem Obercantor derselben Gemeinde, Herrn Moriz Löwy, verlobt.

5.6.1898, S.2

Todesfall. Freitag den 3. d.M., um 3 Uhr nachmittags, starb im Rothschild-Spitale in Wien Herr Joel Singer, Lederhändler und Vorstand der israelitischen Cultusgemeinde in Mödling. Der Verstorbene war eine allgemein geachtete und beliebte Persönlichkeit und waltete seines sehr verantwortungsvollen Amtes durch viele Jahre mit großer Umsicht und Aufopferung. Die Gemeinde verliert an ihm sein(!) thätigstes Mitglied. Friede seiner Asche. Das Leichenbegängnis findet heute um $^1/_2$ 6 Uhr nachmittags von der Wohnung, Mödling Neudorferstraße Nr.1 aus, statt.

11.9.1898, S.2

Jubiläum. Am Samstag, den 3o.September 1898 feiert Herr Adolf Sprinzeles, Diener bei der israelitischen Cultusgemeinde, sein 25jähriges Dienstjubiläum.

25.9.1898, S.2f.

Die Trauerfeier in Mödling. ... Dienstag den 2o.September wurde diese Trauerfeier im Bethause der israelitischen Cultus-Gemeinde fortgesetzt. Zu derselben hatten sich ebenfalls die Deputationen der k.k.Bezirkshauptmannschaft, des k.k.Bezirksgerichtes, des Steueramtes, der Postbeamten und anderer Privatbeamten, der Gemeindevertretung mit dem Vice-Bürgermeister an der Spitze, der Lehrerschaft und anderer Notabilitäten und geladenen Gästen eingefunden. Der Vorstand, Herr N. Löwit, empfieng(!) die Gäste am Eingange zum Tempel, der der Trauerfeier entsprechend schwarz decoriert war. Der Ober-Cantor, Herr M.Löwy, trug mit seiner sympathischen Stimme in ergreifender Weise die Trauergebete für die verstorbene Kaiserin vor, wobei er von einem gut geschulten Chor begleitet wurde. Damit hatten die Trauerfeierlichkeiten ihr Ende erreicht. (Es geht um den Tod der Kaiserin.)

4.12.1898, S.3

Jubiläumsfeier. (Es geht um das fünfzigjährige Regierungsjubiläum des Kaisers, das am 2.12.1898 in Mödling gefeiert wurde.) ... Im israelitischen Tempel in der Enzersdorferstraße fand um $^1/_2$4 Uhr nachmittags ein Festgottesdienst statt, dem zahlreiche Gäste, sowie die Schuljugend anwohnten. Eingeleitet wurde die Feier durch ein vom Obercantor Löwy mit vielem Verständnis vorgetragenes Festgebet. Herr Rabbiner Bardowicz hielt hierauf an die Versammlung eine Ansprache, in der er die Bedeutung des Tages hervorhob. Mit Absingung der Volkshymne durch die Schuljugend endete die erhebende Feier. ...

13.8.1899, S.3

Geburtsfest sr. Majestät. Aus Anlaß des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers findet Freitag den 18.August 1899 nachmittags $^1/_4$7 Uhr im Tempel der israelit. Cultusgemeinde, Mödling, Enzersdorferstraße, ein feierlicher Gottesdienst statt.

7.1.1900, S.3

Jugendgottesdienst. Am Donnerstag den 15.Jänner d.J., 4 Uhr nachmittags, findet im israelitischen Bethause in Mödling, Enzersdorferstraße 6, ein Jugendgottesdienst statt.

(Solche Notizen finden sich in den Jahren 1900 und 1901 durchschnittlich alle 14 Tage.)

15.7.1900, S.2

Kaiserfeier für die israelit. Schuljugend. Am 12. d.M., 4 Uhr nachmittags, fand im hiesigen israelitischen Bethause anläßlich der bevorstehenden Vollendung des siebzigsten Lebensjahres Sr. Majestät des Kaisers eine patriotische Feier für die Schuljugend statt. Die Kinder erschienen sämmtlich im Festgewande und nachdem sie unter Leitung des Herrn Cantors M. Löwy zwei Lieder gesungen, hielt der Gemeinde-Rabbiner Dr. L.Bardowicz eine der Feier entsprechende Ansprache an die Kinder, in der er besonders die hohen Tugenden des geliebten Monarchen hervorhob. Die solenne Feier schloß mit der Absingung der Volkshymne seitens der Kinder.

26.8.1900, S.3

Festgottesdienst. Anläßlich des 70. Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers wurde Samstag den 18. d.M. im israelitischen Tempel der Cultusgemeinde Mödling ein Festgottesdienst abgehalten. Nachdem Herr Obercantor Löwy mit seiner klangvollen Stimme unter Chorbegleitung dieser Feier entsprechend den Königs-Psalm recitiert hatte, feierte Herr Dr. Leo Bardowicz in schwungvoller Rede die erhabenen Verdienste unseres erlauchten Monarchen und die Bedeutung dieses Tages für alle Völker Oesterreichs, worauf die erhebende Feier durch Absingung des Kaiserliedes ihren Abschluß fand.

7.6.1903, S.8
(Inserat)
←

2.10.1904, S.8
(Inserat) →

2.6.1907, S.2

Auszeichnung für 40jährige Dienste. Dem Kantor und Sekretär der israelitischen Kultusgemeinde Mödling, Herrn Josef Benedikt, der seit dem Jahre 1867 in den Diensten dieser Gemeinde steht, wurde von Sr. Majestät dem Kaiser die Verdienst-Medaille für 40jährige treue Dienste verliehen. - Die Gemeinde selbst beschenkte

ihn aus diesem Anlasse mit einer goldenen Uhr samt Kette.

1.5.1910, S.3-5

Der Rabbiner von Mödling als Kläger gegen seinen vorgesetzten Kultus-Ausschuß.

Vor dem Strafrichter des Bezirksgerichtes Mödling, Dr. Devez, hatten sich am 22. v.M. der Vorsteher der israelitischen Kultusgemeinde Mödling, Ignaz Belai, und die Gemeinde-Ausschüsse Julius Pasternak, Simon Garfunkl, Josef Neurath, Siegfried Stransky, Heinrich Wotiz und Adolf Fuchs nach § 488 St.-G. über Anklage des Rabbiners und Religionslehrers Dr. Leo Bardowicz zu verantworten. Die Anklage hat folgende Vorgeschichte.

Die israelitische Kultusgemeinde Mödling befand sich vor etwa sechs Jahren in einer sehr schlimmen Lage. Das Haus war mit einer bedeutenden Hypothek belastet, dabei von außen sowie der Betsaal im Innern in einem höchst reparaturbedürftigen Zustande. Die Kasse litt an einer chronischen Leere, die so weit ging, daß man oft, wenn der 1. eines Monats herankam, kaum das Geld zum Bezahlen der Gehalte zur Verfügung hatte. Die Subventionen an die der Gemeinde angegliederten Tochtergemeinden wurden vom Ausschuß bewilligt, konnten aber nicht ausbezahlt werden. - Kurz, die Lage war eine geradezu trostlose. Da wurde im Jahre 1903 Herr Belai in den Ausschuß und zugleich zum Vorsteher der Gemeinde gewählt. Dieser verstand es, die Gemeinde in der kurzen Zeit von sechs Jahren auf eine Höhe zu bringen, wie man sie niemals erhoffen konnte. In erster Linie wurde das Bethaus mit einem verhältnismäßig bedeutenden Kostenaufwande innen und außen zweckentsprechend renoviert, die kleinen, alten Schulden, welche die Gemeinde hatte und die ihr nicht zur Ehre gereichten, wurden in kurzer Zeit bezahlt, die auf dem Hause lastende Hypothek wurde getilgt und außerdem noch fast 15 000 K zum Zwecke des Baues eines neuen Tempels erübrigt und bei der Sparkasse Mödling hinterlegt. Die an die Tochtergemeinden bewilligten, bedeutenden Subventionen wurden ausbezahlt, und zwar in einer Höhe, wie sie früher nicht einmal bewilligt wurden. Und dies alles, ohne daß die Kultusumlagen erhöht wurden, dagegen wurde die niedrigste Kategorie der Steuerzahler von der Zahlungspflicht entbunden. Kurz, Herr Belai zeigte sich als Finanzgenie ersten Ranges, und er genießt unter seinen Glaubensgenossen wegen seines glänzenden Wirkens und seiner Aufopferung für die Interessen der Gemeinde das größte Ansehen. - Er war aber bestrebt, die Gemeinde nicht nur finanziell zu heben, er wollte auch nach vielen anderen Richtungen hin das Ansehen der Gemeinde auf ein höheres Niveau bringen. Das Wirken der Beamten der Gemeinde zum Beispiel, die bisher jeder nach seinem Gutdünken gearbeitet hatten, wollte er in ein gewisses System der Ordnung bringen. So gefiel es ihm zum Beispiel nicht, daß bei den Leichenbegängnissen der Armen sowie bei jenen, wo nicht ausdrücklich eine Predigt verlangt wurde, die mit 20 K separat bezahlt werden muß, der Rabbiner fehlte. Da dieser auch von solchen Leichenbegängnissen eine Taxe bezieht, beantragte Herr Belai im Ausschusse, man möge den Rabbiner beauftragen, zur Hebung des Ansehens bei jedem Leichenbegängnisse anwesend zu sein. Da fand Herr Belai aber heftigen

Mödlinger Zeitung,
30. 1. 1910, S. 4 u. 5:

Gerichtssaal.

Israelitische Kultusgemeinde und — Dr. Bardowicz als Kläger. Der Strafrichter des Mödlinger Bezirksgerichtes Dr. Devez hatte am 26. d. M. über eine Privatehrenbeleidigungsklage zu judizieren, die von dem Rabbiner Dr. Leo Bardowicz gegen den Vorsteher der hiesigen israelitischen Kultusgemeinde Ignaz Belai eingebracht worden war. Das Substrat der Anklage bildete der Vorwurf der Geldgier, welchen Belai in der Sitzung des Ausschusses vom 1. Dezember v. J. Dr. Bardowicz gegenüber erhoben hatte.

Vor Beginn der Hauptverhandlung, bei welcher Dr. Walther als Vertreter des Privatanklägers und Dr. Rziha als Verteidiger fungierten, bemühte sich der Richter einen Ausgleich das Wort zu reden; es kam aber zu keiner Einigung. Der Beschuldigte wollte von einer bedingungslosen Abgabe einer Ehrenerklärung nichts wissen und bezeichnete es als illoyal, daß der Kläger erst am 42. Tage nach dem Vorfall die Klage überreichte, wodurch er sich den prozessualen Vorteil verschaffte, einer Gegenklage zu entgehen. Dem gegenüber präzisierte Dr. Walther die Bedingungen für die Annahme einer Erklärung und wies den Vorwurf der Illoyalität als unbegründet zurück, weil eine Gegenbeleidigung nicht gefallen sei.

Der Kläger schilderte nun die Vorgeschichte seiner Kontroverse mit dem Beschuldigten. Er habe seit Bestehen des Mödlinger Gymnasiums an israelitische Schüler desselben Religionsunterricht erteilt, anfangs unentgeltlich, später, als der Kultusausschuß reformatorisch in den Unterricht eingreifen wollte, hierfür ein Stundenhonorar beansprucht und auch erhalten. Die im Schuljahr 1908/09 verrechnete Stundenanzahl von 50 erschien dem Vorsteher Belai zu hoch und er schrieb an Dr. Bardowicz drei Briefe, in welchen er um Aufklärung ersuchte. Alle diese Briefe ließ aber Dr. Bardowicz, der darin ein unberechtigtes Mißtrauen erblickte, unbeantwortet, weshalb der Ausschuß der Kultusgemeinde eine Sitzung einberief, in welcher sich der Rabbiner über die Gründe dieses Verhaltens äußern sollte. — Richter: Warum haben Sie diese Briefe nicht beantwortet? Fühlten Sie sich dadurch verletzt? — Kläger: Ich habe darin eine Verdächtigung empfunden! — Richter: Wer diese Briefe liest, kommt nicht im entferntesten auf die Idee, daß ihr Inhalt Anlaß zu einer Spitze gegen Sie geben könnte. Sie sind eben überempfindlich. — Verteidiger Dr. Rziha: Ist es richtig, Herr Dr. Bardowicz, daß Sie in der Sitzung vom 1. Dezember zu dem Vorsteher sagten: „Es ist unter meiner Würde, Ihnen auf die Briefe Antwort zu geben"? Es ist das für den Vorsteher, der doch in administrativer Beziehung Ihr Vorgesetzter ist, eine schwere Beleidigung. — Kläger: Ich bin mir dessen nicht bewußt.

Auf Antrag Dr. Walthers wird nun in die Verhandlung eingegangen. Der Beschuldigte gibt den Wortlaut der inkriminierten Aeußerung zu, entschuldigt aber sein Vorgehen damit, daß ihn Dr. Bardowicz hierzu provozierte, daß er sagte, er halte es unter seiner Würde, auf die an ihn gerichteten Briefe der Kultusvorstehung zu antworten. Als ihn der Vorsitzende Belai in der Sitzung fragte, ob ihn die Briefe vielleicht erregt hätten, habe dies Dr. Bardowicz verneint und über sich eine Lobrede gehalten, was für ein vorzüglicher Prediger er sei, daß man ihm schon eine Professorstelle angetragen habe und vieles andre (Zischen im Auditorium). Im Verlaufe seiner Rede habe dann Dr. Bardowicz gesagt, es könne ihm niemand vorwerfen, daß er geldgierig sei. Diese Bemerkung, erklärte der Beschuldigte, habe ich mit den Worten widerlegt: „Ja, Sie sind geldgierig, ich werde es Ihnen beweisen!" Und hierfür will ich auch den Wahrheitsbeweis erbringen.

Auf die Frage des Richters definiert der Beschuldigte sowie Dr. Rziha den von ihm erhobenen Vorwurf der Geldgier dahin, daß Dr. Bardowicz Gelder, auf die er keinen Anspruch hatte und für die er keine Leistungen nachweisen konnte, angenommen und sich auch Nebeneinkünfte und Sporteln der Diener und der sonstigen Angestellten der Kultusgemeinde zuzuwenden gesucht habe, obwohl diese Funktionen sonst usuell von den Angestellten ausgeübt wurden, und sich weigerte, bei Armenleichen unentgeltlich als Priester zu fungieren, obwohl ihn der Vorsteher wiederholt darum ersuchte.

Dr. Walther: Da diese Vorbringungen hart an den Vorwurf des Betruges streifen, zu demselben aber kein Grund vorliegt, weil sie aus der Luft gegriffen und Unwahrheit sind, stelle ich alle diese Bemerkungen unter Anklage!

Als erster Zeuge wird nun Buchdruckereibesitzer Jul. Pasternak vernommen, welcher den Auftritt in der Kultusausschußsitzung schildert und von demselben den Eindruck gewonnen hat, daß die Sache mit einer gegenseitigen Versöhnung geendet habe, weil sich Dr. Bardowicz entschuldigte. Ueber Motive oder Momente, welche Dr. Bardowicz als geldgierig erscheinen lassen, erklärte der Zeuge nichts zu wissen, da Dr. Bardowicz nur wenig hervortrete. Richtig sei es aber, daß sich der Ausschuß wiederholt mit der Frage beschäftigte, daß Dr. Bardowicz entgegen den Wünschen des Ausschusses sich an Armenbegräbnissen als Priester nicht beteiligte. Persönlich habe er von einer Geldgier Dr. Bardowicz' nichts bemerkt.

Der Richter verliest hierauf den Beschluß des Ausschusses, wonach Dr. Bardowicz aufgefordert wird, bei rituellen Begräbnissen auf dem Friedhof im Priesterkleid mit entsprechender Kopfbedeckung zu erscheinen und das übliche Gebet für Verstorbene zu sprechen. Hiezu bemerkt Dr. Bardowicz, daß der Rabbiner bei Beerdigungen nicht zugegen sein muß; die Totengebete hat nur der Kantor zu sprechen. In diesem Sinn habe er damals dem Ausschuß geschrieben. — Dr. Rziha (zu Belai): Ist das Gebetsprechen auf dem Friedhof eine priesterliche Funktion? — Beschuldigter: Gewiß. Sonst würde der Rabbiner keine Tage hierfür bekommen. — Dr. Rziha: Also der Ritus verlangt, daß der Rabbiner, wenn eine Leichenrede nicht gewünscht und bezahlt wird, wenigstens das Gebet hält. — Kläger: Ein Jurist, der über Ritus spricht!

Es entspinnt sich nun eine erregte Streitfrage theologischer Natur, in deren Verlauf der Beschuldigte behauptet, es würde überall befremdend wirken, wenn bei rituellen Begräbnissen der Rabbiner abwesend wäre. Bei Beerdigungen sind drei Gebete üblich, von welchen eines der Kantor, eines der Rabbiner, wenn er keine Leichenrede hält, und das dritte derjenige zu sprechen hat, der die Leiche von der Leichenhalle zum Grabe führt. Doktor Walther beantragt die Protokollierung dieser Angaben, weil Dr. Bardowicz deren Richtigkeit entschieden bestreitet.

Der Beschuldigte legt auf die Bemerkung seines Verteidigers, daß der Kläger nur auf den Friedhof mitgegangen sei, wenn er dafür bezahlt wurde, sonst aber an Begräbnissen nicht teilnahm, das bezügliche Statut vor, in welchem es heißt: „Für Rabbiner für Funktion und Leichenrede 12 Kronen". Diese Gebühr habe die Partei zu entrichten und werde dem Rabbiner auch dann gezahlt, wenn er nicht bei dem Leichenbegängnis war. — Kläger: Ich fordere von niemand die Gebühr; sie wird mir vom Vorstand geschickt. Es sind Fälle vorgekommen, wie bei Stößler und Rosenzweig, wo ich Gebühren zurückschickte, weil ich nicht dabei fungierte. Das ist doch nicht geldgierig!

Der nächste Zeuge Simon Garfunkel bezeichnet den Kläger als eine durchaus uneigennützige Natur, den der Vorwurf der Geldgier nicht treffen kann.

Auch der Zeuge Josef Neurath schilderte den Kläger als uneigennützig, indem er sagte: Einmal ist man eigennützig, einmal wieder nicht (Heiterkeit). Richter: Das ist aber doch nicht gut möglich. Entweder man ist eigennützig oder uneigennützig, ein drittes gibt es nicht. — Dr. Walther: Gilt Dr. Bardowicz als Tagesfindner? — Zeuge: Nein. Was ihm bezahlt wird, damit ist er zufrieden.

Zum Beweis dafür, daß der Kläger mit dem Kultusausschuß auf gespanntem Fuße lebt, fordert Dr. Rziha von dem Zeugen Neurath die Wiedergabe einer Aeußerung des Dr. Bardowicz über den Ausschuß. Nach wiederholtem Auffordern erst rückte der Zeuge damit heraus, daß sich Doktor Bardowicz, dessen guter Freund er sei, zu ihm im Privatgespräch über den Ausschuß beleidigend geäußert habe. — Dr. Bardowicz (erregt): Das ist nicht wahr, das ist entschieden unwahr!

Nach Einvernahme der Zeugen Weinhändler Leop. Stößler und Tempeldiener Springeles, deren Aussagen ebenfalls nicht erhärteten, daß Doktor Bardowicz die Gewohnheit habe, sich für seine priesterlichen Funktionen, für jeden Handgriff auch gleich bezahlen zu lassen oder ihm nicht gebührende Zahlungen zu beanspruchen, unterbrach der Richter auf eine Viertelstunde die Verhandlung. Nach deren Wiederaufnahme gab der Beschuldigte einen weiteren Wahrheitsbeweis auf und erklärte sich bedingungslos zur Abgabe einer Ehrenerklärung bereit, die der Richter folgendermaßen formulierte:

Der Beschuldigte Ignaz Belai erklärt, am 1. Dezember 1909 anläßlich einer Kultusausschußsitzung in Ansehung an den ihm gegenüber gemachten Zuruf des Privatanklägers, daß er nicht geldgierig sei, in der Aufregung mit der inkriminierten Aeußerung: „Ja, Sie sind geldgierig, und ich werde es beweisen!" geantwortet zu haben. Nach dem bisherigen Beweisergebnisse erklärt der Beschuldigte Belai, einen solchen Beweis nicht erbringen zu können, da er durch die Aussage der einvernommenen Kultusgemeindemitglieder die Ueberzeugung gewonnen hat, daß dem Privatankläger der Vorwurf der Geldgier nicht gemacht werden könne. Er zieht deshalb denselben mit Bedauern zurück und verpflichtet sich, die Prozeßkosten binnen 14 Tagen nach ihrer gerichtlichen Bestimmung zu bezahlen.

Mit Rücksicht auf diese vom Kläger angenommene Erklärung verkündete der Richter den Freispruch des Beschuldigten von der Anklage der Uebertretung des § 488 und der während der Verhandlung unter Anklage gestellten Aeußerungen.

Nach der Urteilsverkündung gab Dr. Brust als gewesener langjähriger Kultusvorstand-Stellvertreter über vorher von den Parteien besprochene richterliche Aufforderung seine Meinung über Dr. Bardowicz ab. Er faßte dieselbe in die Worte zusammen: Doktor Bardowicz ist der uneigennützigste Mensch, den ich kenne, ein Idealist, und ich begreife nicht, wie man von diesem Manne sagen kann, er sei geldgierig. Die Bezüge dieses Mannes sind so, daß er in Not lebt; trotzdem hat er, als einer meiner Klienten ihm zu Neujahr 25 Dukaten schickte, dieselben zurückgewiesen und diese Spende auch dann nicht angenommen, als sie ihm von einem Freund unter dem Titel „für seine Kinder" einzuschmuggeln versucht wurde. Der Mann hier ist eine Kapazität, hat in Berlin einen ersten Preis für Alterumsforschung errungen, und die ihn verfolgen, sind nicht wert, ihm die Schuhriemen zu lösen (Rufe: Oho! Wen meinen Sie damit?). Wer sich getroffen fühlt, den meine ich!

Mit diesen Worten verließ Dr. Brust den Verhandlungssaal, worauf sich auch die Parteien und das Auditorium entfernten.

Widerspruch beim Rabbiner, und es kostete sehr viel Mühe, bis man diesen dahin brachte, dem Auftrag des vorgesetzten Ausschusses nachzukommen. Dann wieder trat der Rabbiner, der auch Matrikenführer ist, einen ihm dem Vertrage nach zustehenden Sommerurlaub an, ohne sich mit dem Vorsteher hierüber ins Einvernehmen zu setzen oder ihm dies früher auch nur zu melden. Er übergab nicht etwa die Matriken für die Dauer seiner Abwesenheit einem Stellvertreter, sondern sperrte diese einfach ein. Als nun seitens der Bezirkshauptmannschaft Bruck a.L. dringlich der Matriken-Auszug über ein Gemeindemitglied verlangt und urgiert wurde, mußte diese Behörde sich gedulden, bis es seiner Ehrwürden beliebte, von seinem mehrwöchentlichen Urlaube zurückzukehren. Solche und andere Differenzen speziell mit dem Rabbiner, die sehr gegen den Willen des Vorstehers Belai aus seinem wahrhaft selbstlosen Wesen für das Wohl der Gemeinde sich entwickelten, ergaben sich im Laufe der Zeit mehrere und führten zu einem unerquicklichen Verhältnis zwischen dem Oberhaupt der Gemeinde und dem ersten Beamten derselben, bis es schließlich zur Explosion kam, und das trug sich folgendermaßen zu: Die Erteilung des Reli gionsunterrichtes an die Schüler des Mödlinger Gymnasiums wird dem Rabbiner separat honoriert und hat er hierüber alljährlich eine Abrechnung vorzulegen. Nun verrechnete der Rabbiner im Schuljahre 19o7/o8 38 Stunden, im Schuljahre 19o8/o9 aber 59 Stunden, darunter auch eine Stunde am 6.Jänner, also an einem Feiertage, an dem über Beschluß des Gemeinde-Ausschusses kein Unterricht erteilt werden darf und weder Schüler noch Lehrer etwas in der Schule zu suchen haben. Herrn Belai fiel das Mehr an Stunden im Jahre 19o8/o9 auf und er hielt sich als gewissenhafter Haushälter der Gemeinde für verpflichtet, den Religionslehrer Dr. Bardowicz um Aufklärung hierüber zu ersuchen. Er tat dies in einem äußerst höflich gehaltenen Briefe, bekam aber keine Antwort, es erfloß eine zweite und eine dritte höfliche Anfrage, aber mit demselben Resultat. Schließlich beklagte sich Herr Belai beim Kultus-Ausschuß über dieses beleidigende Vorgehen seitens seines untergebenen Beamten und in der Sitzung des Kultus-Ausschusses vom 1.Dezember 19o9 wurde Dr. Bardowicz hierüber zur Rechenschaft gezogen. Er motivierte sein Schweigen damit, "daß er durch diese Briefe sich verletzt gefühlt und es unter seiner Würde gefunden habe, auf die Briefe zu antworten." Diese durchaus keine Schmeichelei enthaltende Antwort brachte Herrn Belai in furchtbare Aufregung und als im Verlaufe des Wortwechsels, der hieraus entstand, Dr. Bardowicz sagte: "Glauben Sie denn, ich bin geldgierig?", replizierte Herr Belai in der Hitze des Gefechtes: "Ja, Sie sind geldgierig!". Im Verlaufe des weiter fortgeführten Wortwechsels leistete sich Dr. Bardowicz noch eine weitere Beleidigung des Vorstehers, indem er ihm den Vorwurf der Lüge machte. Schließlich gelang es den Ausschußmitgliedern, die beiden Herren zur Ruhe zu bringen und endete die Affäre damit, daß Dr. Bardowicz erklärte, er habe den Vorsteher mit der Nichtbeantwortung der Briefe nicht beleidigen wollen. Infolge dieser Erklärung sowie der gegenseitig gefallenen Beleidigungen, wobei auf den Rabbiner Dr. Bardowicz noch ein erhebliches Plus kam, hielten Vorstand und Ausschuß die beiden Gegner für quitt und die Sache

Mödlinger Zeitung,
1. 5. 1910, S3,4 u. 5:

Rabbiner Dr. Bardowicz als Kläger.

Vor dem Strafrichter des Mödlinger Bezirksgerichtes Dr. Devez hatten sich am 22. April l. J. der Kultusvorsteher Ignaz Belai und die Ausschußmitglieder der israelitischen Kultusgemeinde Mödling, Buchdruckereibesitzer Julius Pasternak, Bahnbeamter Simon Garfunkel, Privatier Josef Neurath, Fabriksdirektor Siegfried Stransky, Weinhändler Heinrich Wotitz und Schirmhändler Adolf Fuchs wegen Ehrenbeleidigung nach § 488 zu verantworten.

Die von dem Rabbiner und Religionslehrer Doktor Leo Bardowicz in Mödling erhobene Ehrenbeleidigungsklage gegen die Beschuldigten hat folgende Vorgeschichte. Am 1. Dezember v. J. fand eine Sitzung des Kultusausschußes statt, in welcher es zwischen dem Kultusvorsteher Belai und dem Rabiner Dr. Bardowicz zu einer heftigen Auseinandersetzung kam. Belai machte hiebei dem Rabbiner den Vorwurf der Geldgier, was dieser zum Anlaß nahm, den Kultusvorsteher zu klagen. Bei der daraufhin stattgehabten Hauptverhandlung mußte Belai nach einem mißlungenen Wahrheitsbeweis dem Kläger Abbitte leisten, um der Verurteilung zu entgehen.

Einige Tage nach der Verhandlung berief Belai auf Ersuchen der eingangs genannten Ausschußmitglieder eine Sitzung ein, in welcher die Verfassung und Absendung folgenden Briefes an den Rabbiner Dr. Bardowicz beschlossen wurde:

Euer Ehrwürden! Der Kultusausschuß hat es peinlich empfunden, daß Euer Ehrwürden ungerechtfertigt alles Gerechtes, die beim k. k. Bezirksgericht als Strafgericht in Mödling wider den Kultusvorsteher Ignaz Belai eingebrachte Ehrenbeleidigungsklage zurückzugehen, nicht zu bewegen waren und es zu einer öffentlichen Gerichtsverhandlung kommen ließen. Die Mitglieder des Kultusausschußes bedauern diesen Vorfall schon deshalb, weil die ganze Angelegenheit nach dem schließlichen Verlauf der Ausschußsitzung vom 1. Dez. 1909 als beigelegt anzusehen war und nichts darauf schließen ließ, daß Euer Ehrwürden als Rabbiner eine derartige Klage später beim öffentlichen Gericht einzubringen die Absicht hätten. Der Kultusausschuß mißbilligt dieses unqualifizierbare Vorgehen Euer Ehrwürden auch noch aus dem Grunde, weil die Ehrenbeleidigungsklage am 4ten, das ist am letzten Tage der Anbringung einer solchen noch beim Gerichte überreicht und hiemit dem Kultusvorsteher Belai die Möglichkeit benommen wurde, eine Gegenklage über die von Euer Ehrwürden in unserer Gegenwart gemachten provozierenden und beleidigenden Äußerungen einzubringen.

Die Mitglieder des Kultusausschußes erblicken in diesem beispiellosen Vorgehen Euer Ehrwürden eine Bloßstellung des Judentums und eine Schädigung des Ansehens unserer Gemeinde nach außen sowie eine Mißachtung des alther-

des Ansehens unserer Gemeinde nach außen, sowie eine Mißachtung des altherkömmlichen Brauches, Streitigkeiten im Schoße der Gemeinde zu schlichten; ferner eine Herabsetzung der eigenen Würde als Rabbiner, sowie Euer Ehrwürden Standesgenossen. Hauptsächlich aber eine Verletzung der heiligsten Pflicht eines Rabbiners, Eintracht und Friede in der Gemeinde zu stiften, zu wahren und zu beschützen.

In Anbetracht der hier angeführten, schwer ins Gewicht fallenden Umstände sieht sich der heute tagende Kultus-Ausschuß veranlaßt, Euer Ehrwürden auf Grund unseres Statutes § 12 i eine Ermahnung zu erteilen und sein Bedauern über das nicht zu rechtfertigende Benehmen Euer Ehrwürden auszusprechen.

Der Kultus-Ausschuß betrachtet hiermit diese Angelegenheit als endgiltig erledigt.

Mödling, 6.Februar 191o

Simon Garfunkl m.p. Siegfried Stransky m.p.
Schriftführer

Julius Pasternak m.p. Heinrich Wotiz m.p.

Josef Neurath m.p. Adolf Fuchs m.p.

Ignaz Belai m.p.

Durch den ganzen Inhalt dieses Briefes fühlte sich Dr. Bardowicz in seiner Ehre gekränkt und strengte durch Dr. Böhmer die Ehrenbeleidigungsklage an.

Sämtliche Angeklagte erschienen mit ihren Verteidigern Dr. Adolf Rziha und Dr. Hans Mittler. Vor Eingehen in die Verhandlung ventiliert der Richter die Frage, ob ein Ausgleich möglich sei. Dr. Böhmer erklärt, daß er im Interesse des Friedens geneigt sei, von allen Beschuldigten mit Ausnahme von Belai eine Ehrenerklärung anzunehmen, da dieselben mehr oder minder in die Privat-Angelegenheit des Belai verstrickt worden seien, der die Angeklagten in ungehöriger Weise zu einer Sitzung einberufen und zur Stellungnahme gegen den Rabbiner veranlaßt habe. Mit Rücksicht auf diese Erklärung lehnt der Verteidiger Dr. Mittler jeden Ausgleich ab.

Der Richter fordert nun den Erstangeklagten Belai auf, eine Darstellung über das Zustandekommen des inkriminierten Briefes zu geben. Belai verantwortet sich dahin, daß er durch ein Schreiben des Kultus-Ausschusses zur Einberufung einer Sitzung aufgefordert wurde, welchem Verlangen er auf Grund des § 13 des Statuts entsprechen mußte. Von einem Mißbrauch des Kultus-Ausschusses zu persönlichen Zwecken könne also keine Rede sein. Das von Belai vorgelegte Schreiben des Ausschusses bringt der Richter zur Verlesung und konstatiert, daß der Ausschuß derzeit aus zehn Mitgliedern besteht, das Schreiben aber sechs Unterschriften, somit die der Majorität, trägt.

In seiner weiteren Verantwortung kommt Herr Belai auf die Vorgänge in der Sitzung selbst zu sprechen. Zuerst sei ihm von den versammelten Mitgliedern eine Satisfaktion für die ihm seitens des Rabbiners in der Sitzung am 1. Dez. 19o9 angetanen Beleidigungen angetragen worden, die darin bestehen sollte, daß man die auf

Stellung als Mensch und Priester verletzen und herabsetzen muß, den Ursachen, die geahndet werden sollen, nicht entspricht, vielmehr als ein Exzeß aufzufassen ist, liegt auf der Hand. Die Bemängelung der Einbringung der Klage am 42. Tage ist nicht stichhältig, weil das Gesetz Dr. Bardowicz das Recht an die Hand gibt, innerhalb der gesetzlichen Klagefrist zu klagen. Ist es auch vom kavaliermäßigen Standpunkte nicht ganz einwandfrei, so ist nicht jedermann verpflichtet, ein übertriebenes Maß von Loyalität und Offenheit in solchen Dingen zu üben. Ein Avis: „Ich werde klagen" würde sich empfehlen, notwendig ist es aber nicht. Es ist wohl glaubwürdig, daß Doktor Bardowicz die Zeit bis zur Klaganbringung benützt hat, um seinem Gegner Gelegenheit zu geben, ihm entgegenzukommen. Ein hinterhältiges Vorgehen auf Seite des Klägers besteht demnach nicht. Die Einbringung der Klage erst am 42. Tage kann Dr. Bardowicz nicht verächtlich machen. Wenn er sich mit dem ihm befreundeten Advokaten Dr. Beust ins Einvernehmen gesetzt hätte, würde er erfahren haben, daß er bei Einbringung einer Gegenklage durch Belai nichts verliert. Doktor Bardowicz war bei der fr. Auseinandersetzung mit Belai erwiesenermaßen aufgeregt und sich seiner Aeußerung: „Das ist eine Lüge" nicht bewußt; er ist auch nicht Jurist, um zu wissen, daß im juristischen Sinne das Wort „Lüge" als bewußte Anwendung der Unwahrheit gekennzeichnet wird. In der Erregung ist das nur eine derbere Abwehr einer unrichtigen Behauptung.

Aus der ganzen Sachlage geht hervor, daß Dr. Bardowicz auch gar keinen Grund gehabt hat, erst den 42. Tag für die Einbringung seiner Klage gegen Belai abzuwarten, um dadurch die eventuelle Gegenklage des Belai zu verhindern. Wenn behauptet wird, daß Dr. Bardowicz auf den ihm von Belai gemachten Vorwurf der Geldgier geantwortet habe: „Das ist eine Lüge", so hätte eine diesbezügliche Anklage des Belai zur Abweisung führen müssen, da es entweder nur eine scharfe Kritik ist oder, wenn eine Ehrenbeleidigung vorläge, der Wahrheitsbeweis für den gegen Doktor Bardowicz erhobenen Vorwurf der Geldgier schon bei der Verhandlung vom 26. Jänner l. J. mißlungen ist und Belai, welchem die Verhältnisse der Kultusgemeinde genau bekannt sind, wissen mußte, daß ein derartiger Vorwurf gegen den Rabbiner vollkommen unbegründet ist.

Außerdem hat Dr. Bardowicz den Vorwurf, daß er auf Austragung der Klage bestanden sei, nicht verdient. Wir haben gehört, daß sich eine Deputation bei Dr. Bardowicz eingefunden hat, die das tat, was man populär mit dem Ausdruck „Das Messer an die Brust setzen" bezeichnet. Das ist aber nicht die Form, einen Mann umzustimmen und Sonderinteressen gegen einen Mann zu verfolgen, welcher in seinen menschlichen und religiösen Gefühlen so schwer beleidigt wurde. Da man ihm den Vorwurf, daß er sein Rabbinat gewissermaßen als Melkkuh benütze, nicht zurücknahm, mußte dieser schwer gekränkte Mann darauf bestehen, eine Genugtuung zu bekommen, und zwar eine sehr eklatante; denn er würde das Judentum, dessen Repräsentant er ist, schwerer geschädigt haben, wenn er den Vorwurf der Geldgier stillschweigend zur Kenntnis genommen, sich mit nichts begnügt und von der Klage Abstand genommen hätte. Das Ansehen der Kultusgemeinde ist daher nicht durch das Vorgehen des Rabbiners, welcher bei Gericht Schutz für seine von Belai wiederholt mißachtete Ehre gesucht hat, sondern vielmehr durch das Vorgehen des Kultusvorstehers Belai geschädigt worden, welcher durch die gänzlich unbegründeten und wiederholt vorgebrachten Beschuldigungen und Vorwürfe gegen den Rabbiner denselben Schritt für Schritt in den Gerichtssaal gedrängt hat.

Bei Erkennung der Strafe hat das Gericht als mildernd angenommen das Geständnis und mit Ausnahme des Angeklagten Pasternak die Unbescholtenheit sämtlicher Beschuldigten; als erschwerend dagegen bei Belai, daß er neuerlich eine Ehrenbeleidigung provozierte, bei Pasternak die Vorstrafe wegen Ehrenbeleidigung und bei sämtlichen Angeklagten der Umstand, daß Dr. Bardowicz durch solche Beleidigungen in der ganzen Gemeinde auf die Dauer unmöglich gemacht, daß seine soziale Lahmlegung und eine bedrohliche Einwirkung auf seine Stellung erzielt werden sollte. —

Gegen das Urteil meldete Dr. Böhmer wegen zu geringer Strafe die Berufung an. Die Verteidiger Dr. Rziha und Dr. Mittler bestreiten punkto Schuld und Strafe.

gelaufenen Kosten gemeinsam tragen werde. Diese habe er, Belai, abgelehnt, worauf sich die Herren dahin einigten, das gesammelte Geld zu einer "Belai-Stiftung" zusammenzulegen, deren Ertrag alljährlich am Prozeßtage an Arme verteilt werde, die dagegen verpflichtet wären, für das Seelenheil des Dr. Bardowicz, das er nach dem Talmud durch sein Heraustragen der Streitigkeiten in die Oeffentlichkeit verwirkt habe, zu beten. Tatsächlich kam auch diese Stiftung zustande.

Richter (zum Angeklagten): "Ist der Brief so zustande gekommen, daß ein Konzept gemacht wurde ?" Angekl.: "Ich muß sagen, jeder von uns hat zu dem Briefe etwas beigetragen. Eine Ehrenbeleidigung war damit nicht beabsichtigt, weil wir das Recht haben, darüber zu wachen, daß jeder Angestellte der Gemeinde seine Pflicht erfülle und keiner das Ansehen unserer Gemeinde herabsetze. Das Recht, an alle Angestellten der Gemeinde Ermahnungen zu erteilen, gewährleistet der § 12 des Statuts." Richter:"Der § 12 sagt aber ausdrücklich, daß zwischen dem Kultus-Ausschuß und dem Rabbiner nur ein koordinierendes Verhältnis besteht." - (Das Statut besagt: "Der Kultus-Ausschuß hat in allen religiösen und rituellen Fragen mit dem Rabbiner das Einvernehmen zu pflegen." Anm. d. Red.) -"Oder behaupten Sie, daß der Brief in Ausübung der Disziplinargewalt erfolgt ist ?" Angekl.: "Nein, in Ausübung des Rechtes des Kultus-Ausschusses, Ermahnungen zu erteilen." Dr. Rziha: "Es ist eben nur der Anfang einer Disziplinierung." Dr. Mittler: "Eine Einwirkung auf jemand, sein künftiges Verhalten zu ändern. Und zu einer Disziplinierung gehören erst mehrere vorangegangene, fruchtlose Ermahnungen an den Angestellten." Nun hält der Richter dem Angeklagten die einzelnen inkriminierten Stellen vor. Belai erbietet sich zur Führung des Wahrheitsbeweises.

Der Angeklagte Garfunkl schließt sich der Verantwortung des Erstangeklagten vollinhaltlich an.

Der Angeklagte Pasternak spricht sich dahin aus, daß der Brief zustande kam, weil es den Ausschuß empört hat, daß Rabbiner Dr. Bardowicz die Vorfälle in der Sitzung vom 1. Dezember 19o9 als Anlaß zu einer Klage gegen Belai benutzt, aber erst am 42. Tage die Klage erhoben habe, sodaß Belai, dem vom Rabbiner in dieser Sitzung nebst anderen Beleidigungen auch der Vorwurf der Lüge gemacht wurde, eine Gegenklage nicht einbringen konnte. "Das hat uns vom Standpunkte des Ehrenmannes sehr unangenehm berührt und zur Verfassung des Briefes veranlaßt."

In gleicher Weise verantwortet sich der Angeklagte Neurath.

Herr Stransky schildert sehr ausführlich die Vorgeschichte des Streitfalles. Er selbst habe damals, als Dr. Bardowicz die Klage gegen Belai eingebracht habe, den Kläger an der Spitze einer Deputation aufgesucht und ihn zur Zurückziehung der Klage bewegen wollen. Dr. Bardowicz habe eine Ehrenerklärung des Belai verlangt, welche die Deputation ihm nicht habe zugestehen können, da sie hiezu von Belai kein Mandat gehabt hätte. - Dr. Rziha: "Bestand nicht der allgemeine Eindruck, daß die Sache schon am Schlusse der Sitzung vom 1. Dezember 19o9 applaniert sei ?" - Angeklagter: "Ja, wir hielten die Sache für erledigt." - Richter: "Das heißt,

Mödlinger Zeitung,
25.9.1910, S.3u4.

Eine Bloßstellung des Judentums.

Beim k. k. Landesgerichte in Wien fand am 20. d. M. die Berufungsverhandlung in der Ehrenbeleidigungssache des Dr. Leo Bardowicz, Rabbiners der israelit. Kultusgemeinde in Mödling, gegen den Kultusvorsteher Ignaz Belai und die Ausschußmitglieder Buchdruckereibesitzer Jul. Pasternak, Privatier Josef Neurath, Fabriksdirektor Sigfried Stransky und Schirmhändler Adolf Fuchs statt. Die Angeklagten Bahnbeamter Simon Garfunkel und Weinhändler Heinrich Wotitz waren bei der Berufungsverhandlung nicht erschienen.

Nach fruchtlosen Vergleichsversuchen durch den Vorsitzenden Landesger.-Rat Dr. Sluza wurden die bisherigen Ergebnisse des Prozesses rekapituliert und der nachfolgende Brief, das Substrat der Klage, verlesen:

Euer Ehrwürden! Der Kultusausschuß hat es peinlich empfunden, daß Ehrwürden ungeachtet allen Zuredens, die beim k. k. Bezirksgericht als Strafgericht in Mödling wider den Kultusvorsteher Ignaz Belai eingebrachte Ehrenbeleidigungsklage zurückzugehen, nicht zu bewegen waren und es zu einer öffentlichen Gerichtsverhandlung kommen ließen. Die Mitglieder des Kultusausschusses bedauern diesen Vorfall schon deshalb, weil die ganze Angelegenheit nach dem schließlichen Verlauf der Ausschußsitzung vom 1. Dez. 1909 als beigelegt angesehen war und nichts darauf schließen ließ, daß Euer Ehrwürden als Rabbiner eine derartige Klage sollten beim öffentlichen Gericht einzubringen die Absicht hätten. Der Kultusausschuß mißbilligt dieses unqualifizierbare Vorgehen Euer Ehrwürden auch noch aus dem Grunde, weil die Ehrenbeleidigungsklage am 42ten, das ist am letzten Tage der Einbringung einer solchen nach dem Gesetze überreicht und hiemit dem Kultusvorsteher Belai die Möglichkeit benommen wurde, eine Gegenklage über die von Euer Ehrwürden in unserer Gegenwart gemachten provozierenden und beleidigenden Aeußerungen einzubringen.

Die Mitglieder des Kultusausschusses erblicken in diesem beispiellosen Vorgehen Euer Ehrwürden eine Bloßstellung des Judentums und eine Schädigung des Ansehens unserer Gemeinde nach außen sowie eine Mißachtung des altherkömmlichen Brauches, Streitigkeiten im Schoße der Gemeinde zu schlichten, ferner eine Herabsetzung der eigenen Würde als Rabbiner sowie Euer Ehrwürden Standesgenossen, hauptsächlich aber eine Verletzung der Heiligsten Pflichten eines Rabbiners, Friedens und Frieden in der Gemeinde zu pflegen, zu wahren und zu befördern.

In Anbetracht der hier angeführten schwer ins Gewicht fallenden Umstände sieht sich der heute tagende Kultusausschuß veranlaßt, Euer Ehrwürden auf Grund unseres Statuts § 12 eine Ermahnung zu erteilen und sein Bedauern über das nicht zu rechtfertigende Benehmen Euer Ehrwürden auszusprechen.

Der Kultusausschuß betrachtet hiermit diese Angelegenheit als endgiltig erledigt.

Die Verteidigung der israel. Kultusgemeinde-Vorstehung hatte Dr. Rziha im Vereine mit Dr. Mittler übernommen. In seiner Verteidigungsrede hob Ersterer zunächst hervor, es sei ganz außer Zweifel, daß von einer Beleidigung durch den Brief, welchen Kultusvorsteher Belai und Konsorten an Dr. Bardowicz schrieben, keine Rede sein könne. Belai und die übrigen Ausschußmitglieder hätten nur von dem Rechte Gebrauch gemacht, das ihnen nach § 12 ihrer Statuten zusteht. Das von ihnen verfaßte Ermahnungsschreiben sei nur ein streng formeller Schritt gewesen. Das Moment einer Beleidigung könne a priori aus der Stellung des Rabbiners seinen Vorgesetzten gegenüber nicht vorhanden sein, und der Vorwurf der Oeffentlichkeit sei nicht am Platze, denn das Schreiben sei nur aus dem Rechte hervorgegangen, das einer administrativen Behörde (in diesem Falle die Kultusgemeinde) gegenüber einem Mitgliede und Untergebenen zusteht. Weiters behauptete der Verteidiger, der Erstrichter habe alles zusammen in einen Topf geworfen, sowohl daß die Angeklagten die Absicht gehabt hätten, Dr. Bardowicz zu beleidigen als auch daß die verschiedenen im Briefe vorkommenden Ausdrücke wie „beispielloses Vorgehen, Bloßstellung des Judentums ꝛc." beleidigende Ausdrücke seien, was jedoch nicht der Fall sei. Denn es sei nicht zu bestreiten, daß die israelitische Kultusgemeinde tatsächlich durch eine solche Klage vor dem Forum der Oeffentlichkeit preisgegeben sei. Tatsache sei es auch, daß Dr. Bardowicz erst am 42. Tage die Klage überreicht habe, und es sei nicht recht zu glauben, daß er solange zur Ueberlegung gebraucht habe, und weiters sei es Tatsache, daß sich mehrere Mitglieder des Ausschusses zu Dr. Bardowicz begeben und ihm zu bedenken gegeben haben, was für Folgen es für das ganze Ansehen der Gemeinde haben könne, wenn Angelegenheiten, die im Schoße der Gemeinde auszutragen seien, vor die der Oeffentlichkeit kämen, umsomehr als es gerade Vorsteher Belai gewesen sei, der die Gemeinde so in die Höhe gebracht habe. Schließlich besprach Dr. Rziha noch den Umstand, warum Vorsteher Belai eine größere Strafe erhalten habe als die übrigen Beschuldigten, wozu kein Grund vorhanden war, und daß es bei der ersten Verhandlung in Mödling nicht berücksichtigt worden sei, daß sich sämtliche Beschuldigte gewiß berechtigterweise in einer sehr erregten Stimmung über ihren Seelsorger befanden.

Hierauf ergriff Dr. H. Mittler als zweiter Verteidiger der Angeklagten das Wort. Er führte aus, daß das erste Urteil nur darauf ausgegangen sei, den Kläger zu rehabilitieren und die Angeklagten in einem möglichst schlechten Lichte erscheinen zu lassen. Der Inhalt des inkriminierten Briefes sei nur eine reine Ermahnung, welche an den Kläger selbst gerichtet war und von welcher die Oeffentlichkeit nichts erfahren hätte, wenn nicht der Privatkläger selbst dies besorgt hätte. In dem Briefe seien also nur Ermahnungen vorhanden und es müsse doch selbstverständlich darin stehen, warum man ermahnt, und diese Tatsachen sind darin erwähnt. Die Angeklagten haben es eben für gut befunden, ihre Gefühle auf solchem Wege kundzutun; keineswegs aber war es ihre Absicht, den Rabbiner damit herabzusetzen; und darin liege ja doch der animus injuriandi; der habe aber den Beschuldigten vollständig gefehlt. Die Einheit des Kultusausschusses wollte keine Beleidigung, sondern nur einen Akt ihrer Verwaltungstätigkeit vornehmen; der Brief sei in einer höchst feinen und zarten Art gehalten und keineswegs hätten die Angeklagten die Absicht gehabt, den Rabbiner Dr. Bardowicz dritten Personen gegenüber zu schmähen. In objektiver Hinsicht sei dieser Brief nicht darnach beschaffen, jemanden zu beleidigen. Der Schuldbeweis sei infolange nicht erbracht, als der Kläger nicht beweisen kann, das der animus injuriandi tatsächlich vorhanden war. Es bestand ja faktisch bei den Angeklagten die Absicht, die Angelegenheit ganz privat innerhalb ihrer Gemeinde zu behandeln und nicht in die Oeffentlichkeit zu zerren. Zum Schlusse ging Dr. Mittler auf die Besprechung der einzelnen Ausdrücke über, welche in dem inkriminierten Briefe als beleidigend angesehen worden sind, und führte u. a. aus, daß es tatsächlich der Würde eines Rabbiners nicht zuträglich sei, sich der Oeffentlichkeit des Gerichtssaales auszusetzen und daß es immerhin bedenklich erscheine, bis zum 42. Tage mit der Einbringung einer Klage zu warten, um dem Gegner die Gelegenheit zur Gegenklage zu nehmen.

Dr. Böhmer als Vertreter des Klägers replizierte darauf, mit Wortdeutungen lasse sich eben lange und viel streiten. Denn die Worte hätten nicht so wie in der Mathematik die Zahlen oder in der Algebra die Buchstaben eine feste Bedeutung. Jedes lasse sich da wenden und drehen, so wie man es eben braucht. Daß aber die Ausdrücke in dem inkriminierten Briefe beleidigend im höchsten Maße sind, darüber gebe es doch gar keinen Zweifel. Dr. Böhmer kam sodann auf eine langwierige Erörterung über das Recht eines Juden, öffentliche Gerichte in Anspruch zu nehmen, zu sprechen und versuchte, sowohl durch Stellen aus dem Talmud wie von andern Rechtslehrern nachzuweisen, daß es dem Juden gestattet sei, sich sein Recht zu suchen, wo er wolle. In der ganzen weitern Rede des Klagevertreters spielten der Talmud, die mittelalterlichen Gerichte, ja sogar das römische Recht eine große Rolle, was auf der Gegenseite Anlaß zur Heiterkeit gab. Endlich verwies Dr. Böhmer darauf, daß es sich nicht nur um diesen einen Fall handle, denn Dr. Bardowicz sei stets von den Mitgliedern des Kultusausschusses minder behandelt worden. Ein so vielseitig gebildeter Mann wie Dr. Bardowicz, der nicht nur in der Philosophie, sondern auch als Talmudist eine große Rolle spielt, sei während seiner ganzen Dienstzeit nicht ein einzigesmal avanciert, hingegen seine Gegner mehreremale während dieser Zeit. Alles komme hier darauf hinaus: Wer mein Brot ist, der muß parieren! Und erst als man es zu weit mit ihm trieb, da sei es Dr. Bardowicz seiner Selbstachtung schuldig gewesen, zu Gericht zu gehen. Er selbst habe aber seinen Gegnern die Versöhnung angeboten, die jedoch von ihnen nicht angenommen wurde. Mit der Erörterung dessen, daß die Beleidigungen, welche dem Rabbiner zugefügt wurden, schwerer Art seien, beendete Dr. Böhmer seine Rede, nachdem er noch zuvor den Gerichtshof um strengere Bestrafung der Angeklagten als bei der ersten Verhandlung ersucht hatte.

Zur Widerlegung dieser Ausführungen ergriff Dr. Mittler nochmals das Wort. Er erklärte, daß es unmöglich sei, auf die Zitate, welche Dr. Böhmer vorgebracht habe, einzugehen, denn Dr. Böhmer habe ja hier nicht das Recht, als Sachverständiger zu fungieren. Er, Dr. Mittler, rechne es sich selbst zur hohen Ehre an, ein Jude zu sein, doch sei er immer nur ein Durchschnittsjude und verstehe vom Talmud gerade so wenig wie Dr. Böhmer. Es habe gewiß jedermann das Recht, an die öffentlichen Gerichte zu appellieren; oft aber sei es besser, um des Friedens willen dies zu unterlassen. Und den Frieden und die Eintracht innerhalb der Gemeinde zu fördern, das sei die Sache des Seelsorgers, woran Dr. Bardowicz nicht gedacht habe.

Nach einer kurzen Beratung verkündete sodann der Vorsitzende das Urteil: Der Berufungsgerichtshof bestätigt das erstrichterliche Urteil, wonach Ign. Belai zu 100 K, Jul. Pasternak zu 60 K und die übrigen Angeklagten zu je 50 K Geldstrafe und zum solidarischen Ersatze der Prozeßkosten verurteilt worden sind, doch haben sich die Angeklagten nicht gegen § 488, sondern gegen § 491 St. G. vergangen. Sowohl die Berufung der Angeklagten als auch die des Klägers werden verworfen. In der Begründung führte der Richter aus: Der Gerichtshof ist von der Anschauung ausgegangen, daß der Brief als Protokoll gelte und als Gegenstand einer formellen Amtshandlung aufzufassen sei; die Beleidigung erhält dadurch den Charakter einer öffentlichen.

(S. 71-77 gibt es nicht - beim Seitennumerieren verzählt!)

man hat die Sache auf sich beruhen lassen, eine Versöhnung ist nicht erfolgt." - Angeklagter Pasternak meldet sich bei diesem Punkte zum Wort und bemerkt, der Eindruck des Ausgleichs sei dadurch hervorgerufen worden, daß der Rabbiner dem Vorsteher gegenüber durch den Vorwurf der Lüge und durch die Bemerkung, "er habe es unter seiner Würde gefunden, auf die Briefe des Vorstehers zu antworten", auch seinerseits sich einer schweren Beleidigung schuldig gemacht habe und die streitenden Parteien hiedurch sozusagen quitt seien. Außerdem habe Dr. Bardowicz zum Schlusse die Erklärung abgegeben, er hätte mit der Nichtbeantwortung der Briefe des Vorstehers nicht beabsichtigt, diesen zu beleidigen. - Uebrigens sei der Rabbiner von mehreren Mitgliedern dieser Deputation aufgefordert worden, seine Klage beim öffentlichen Gerichte zurückzuziehen und sie beim Ausschusse anzubringen; dort werde man die Sache nochmals untersuchen und ihm Satisfaktion verschaffen. Zu einer einseitigen Ehrenerklärung habe man sich überhaupt nicht verpflichten können, da auch der Rabbiner schwer beleidigt habe, und er habe sich die Austragung in Form einer gegenseitigen Ehrenerklärung gedacht.

Der Angeklagte Fuchs erzählt, daß Belai in der Sitzung vom 1. Dezember 19o9 nur die Frage des Rabbiners "Dann bin ich vielleicht geldgierig ?" bejaht habe. Dagegen habe Dr. Bardowicz einen Vorhalt des Kultusvorstehers mit der Bemerkung "Das ist eine Lüge" abgetan.

Mit sehr viel Temperament trat der Angeklagte Wotitz für Belai ein. Er schildert dessen Verdienste um die Gemeinde, erörtert ferner, daß es sowohl bei liberalen wie bei orthodoxen Juden strenge verpönt sei, Streitigkeiten dieser Art anders als im Schoße der Gemeinde zu schlichten. Nach dem Talmud verliere ein Mensch, der solches öffentliches Ärgernis erregt, das Seelenheil. Der Richter beschließt sodann die Einvernahme des Klägers als Zeugen. Dr. Bardowicz gibt an, daß er in der Sitzung vom 1. Dezember 19o9 befragt worden sei, warum er die Anfragen wegen der mehraufgerechneten Religionsstunden nicht beantwortet habe, er habe es nicht getan, weil er sich nicht demütigen wollte. - Dr. Rziha: "Haben Sie nicht gesagt, "weil ich es unter meiner Würde gefunden habe"?" - Zeuge: "Nein." - Dr. Mittler: "Ich mache Sie aufmerksam, daß Sie als Zeuge sprechen." - Dr. Böhmer (einfallend): "Was die Angeklagten sagen, ist für mich nicht maßgebend, die können Unwahrheiten sprechen, soviel sie wollen." (Widerspruch seitens der Angeklagten und ein Ruf: "Wir haben die Wahrheit gesagt !")

Richter: "Warum haben Sie die Klage erst am 42. Tage eingebracht ?" - Dr. Bardowicz: "Ich war mit mir uneinig. Daß ich den Vorsteher beleidigt habe, war mir nicht bewußt. Ich habe ihm nur gesagt, das was er mir vorhält, sei unwahr, "Lüge" habe ich nicht gesagt. Ich habe mit der Klage auch gewartet, weil ich hoffte, man würde mir entgegenkommen und es würde besser werden." - Richter: "Haben Sie bemerkt, daß ihre Stellung jetzt unter ihren Glaubensgenossen schlechter geworden sei ?" - Zeuge: "Nein, nach der Verhandlung kamen sogar einige junge Leute (!?)

zu mir, die mir Recht gaben. Was nun den religiösen Standpunkt betrifft, kann ich mich auf eine Autorität berufen, die in einer Abhandlung geschrieben hat, jeder solle um sein Recht kämpfen." (Ob diese Autorität auch hiebei jenen Rabbiner im Auge hatte, der seinen vorgesetzten Vorsteher, nachdem er ihn mit einigen nicht zu verachtenden Beleidigungen belegt, am 42. Tage klagt, wurde nicht erwähnt - Anm. d. Redakt.)

Richter: "Was ist Ihnen von der Deputation gesagt worden, die wegen Rückziehung der Klage bei Ihnen war ?" - Zeuge: "Ich weiß nur, daß man die bedingungslose Zurücknahme der Klage forderte. Von einer Satisfaktion oder Einleitung einer Untersuchung, glaube ich, war nicht die Rede, denn sonst hätte ich auf gerichtlicher Austragung nicht bestanden."

Auf weitere Fragen, die der Richter an den Zeugen stellt, antwortet er mit "Ich weiß nicht" oder "ich kann mich nicht erinnern". - Dr. Rziha: "Herr Richter, ich bitte, den Zeugen nochmals zu fragen, ob er sich an das Wort "Lüge" gegen den Kultusvorsteher nicht erinnern kann. Seine Gedächtnisschwäche könnte für ihn unangenehme Folgen haben". - Dr. Böhmer (scharf): "Seine Interessen werde ich wahren." Der Zeuge bleibt auch jetzt noch dabei, daß er das Wort "Lüge" nicht gebraucht habe.

Der Richter erklärt hierauf das Beweisverfahren für geschlossen. Dr. Böhmer plaidiert auf Bestrafung der Angeklagten, und zwar bei Belai auf Arreststrafe, bei den übrigen Beschuldigten auf Geldstrafen. Hiebei spielt sich noch ein bemerkenswerter Vorgang ab. Der Klagevertreter übergibt dem Richter sieben Briefe, die Herr Belai an den Rabbiner geschrieben haben soll und welche die Animosität des Vorstehers gegen den Rabbiner beweisen sollen. Er empfiehlt sie der Lektüre durch den Richter. Zur Kenntnis der Angeklagten wurde aber dieses gegen sie gerichtete Beweismateriale nicht gebracht.

Dr. Rziha plaidiert auf Freisprechung und führt aus, daß der Kultus-Ausschuß das Recht gehabt habe, dem Kläger eine Ermahnung zu erteilen. Der Brief sei eine berechtigte Kritik des nicht gentlemanmäßigen Benehmens des Rabbiners gegen seinen Vorsteher. Wenn zu ihm ein Klient aus den gebildeten Kreisen komme, der von ihm fordere, daß er ihn in einer Ehrenbeleidigungsklage vertrete, die jener erst am 42. Tage einbringen wolle, so lehne er die Vertretung ab, weil er sich mit einem solchen Klienten nicht indentifizieren(!) könne.

Dr. Mittler bemerkt, der Hauptanlaß zu dem inkriminierten Briefe war die Klage am 42. Tage. Dr. Bardowicz habe den Kampf mit Herrn Belai aufgenommen, ihn aber nicht von vorne angegriffen, wie dies die Pflicht eines jeden offenen Kämpfers sei, sonder ihm hinterrücks die Waffe aus der Hand geschlagen. Er geißelt in scharfen Worten die "42tägige Uneinigkeit" des Anklägers. Bemerkenswert sei auch die Zeugenaussage des Privat-Anklägers, der sich an gewisse Dinge aber schon gar nicht zu erinnern wisse, während er mit voller Bestimmtheit zu behaupten in der Lage ist,

daß er in der denkwürdigen Sitzung Herrn Belai gegenüber das Wort "Lüge" nicht gebraucht habe, obwohl drei ehrenwerte Männer, deren Aussage durchaus den Eindruck der Glaubwürdigkeit gemacht habe, das Gegenteil behaupten.
Der Richter verkündete schließlich das Urteil: Sämtliche Angeklagte sind schuldig der Uebertretung des § 488 und werden Ignaz Belai zu 1oo K, Julius Pasternak zu 6o K, und die übrigen Beschuldigten zu je 5o K Geldstrafe und zur solidarischen Tragung der Prozeßkosten verurteilt. Dr. Rziha und Dr. Mittler meldeten puncto Schuld und Strafe die Berufung an, Dr. Böhmer gegen das Strafausmaß bei Belai.

4.12.191o, S.2

Ausschußwahl in der israelitischen Kultusgemeinde Mödling. Nachdem die dreijährige Mandatsdauer der bisherigen Funktionäre im November l.J. abgelaufen war, fand am 27. v. Mts. die Neuwahl sämtlicher Ausschußmitglieder der Gemeinde statt. Es kam diesmal dieser Wahl eine besondere Bedeutung zu, weil einige klerikale Gemeindemitglieder, denen die bisherige wohl ersprießlich wirkende, jedoch zu liberale Gemeindevertretung nicht behagte, den Zwist dieser Vertreter mit dem Rabbiner als Vorwand benützten, um sich selbst in den Vordergrund zu drängen. Obwohl ihre angebliche Liebe zum Rabbiner ganz allerneuesten Datums und keine ganz waschechte ist, warfen sie sich jetzt zu Beschützern desselben auf, und um dies auch öffent lich zu dokumentieren, verfaßten sie ein von fünf oder gar sechs Mitgliedern unterzeichnetes Vertrauensvotum für den Rabbiner und veröffentlichten dieses Vertrauensvotum für den jüdischen Priester in der antisemitischen "Mödlinger Zeitung", und gerade in einer Nummer, in der man auf der einen Seite ein Feuilleton lesen konnte, das die gemeinsten und rohesten Beschimpfungen gegen die Juden enthält, auf der anderen Seite das Vertrauensvotum unserer frömmsten Mitbürger jüdischen Glaubensbekenntnisses für ihren Rabbi. Gibt es wohl eine glücklichere Zusammenstellung von Gegensätzen ? - Nebstdem wurde von diesen Hyperfrommen eine lebhafte Agitation von Mann zu Mann eingeleitet und mit allen Mitteln gearbeitet, um diese +++ "Liberalen" aus dem Sattel zu heben. Es ist ein alter unausrottbarer Fehler aller Liberalen, sehr schlechte Agitatoren zu sein, und auch in diesem Falle mußten sie sich von der Gegenpartei diesen Vorwurf gefallen lassen. Trotzdem aber wurden bei der am 27. v. Mts. stattgehabten Wahl sämtliche Kandidaten der liberalen Partei, darunter jene sieben wegen Ehrenbeleidigung bestraften, in den Gemeindeausschuß gewählt und es erscheint somit aufs glänzendste dokumentiert, auf wessen Seite die Sympathien der Glaubensgenossen sind. Vox populi, vox dei ! Hoffentlich wird aus diesem Erlebnisse jenes Häuflein allzu Frommer, aber mit ihnen auch der Rabbiner Herr Dr. Bardowicz, seine Konsequenzen ziehen.

Mödlinger Zeitung, 23.10.1910, S. 3:

Vertrauenskundgebung für Rabbiner Dr. Leo Bardowicz. Wie noch erinnerlich sein dürfte, fand im Mai l. J. beim hiesigen Bezirksgericht die Hauptverhandlung über eine Ehrenbeleidigungsklage statt, welche der Rabbiner der israelitischen Kultusgemeinde, Dr. Leo Bardowicz, gegen den hiesigen Kultusvorsteher Ignaz Belai und die Ausschußmitglieder Jul. Pasternak, S. Garfunkel, Heinrich Wotitz, J. Fuchs, S. Stranzky und J. Neurath eingebracht hatte, weil ihm der Kultusausschuß ein „Ermahnungs"schreiben beleidigenden Inhalts geschickt hatte, das vom Vorsteher und den vorbenannten Ausschußmitgliedern unterschrieben war. Die Hauptverhandlung endete mit der Verurteilung sämtlicher Angeklagten zu höheren Geldstrafen, welches Urteil auch vom Berufungsgerichte bestätigt wurde. Um nun dem Rabbiner Dr. Leo Bardowicz eine Genugtuung für die ihm angetane Kränkung zu geben, wurde ihm vor einigen Tagen eine Vertrauensadresse überreicht, die folgendermaßen lautet: „Durch das über Ihre Ehrenbeleidigungsklage gegen den Kultusvorsteher Ignaz Belai und sechs Ausschußmitglieder der israel. Kultusgemeinde Mödling erflossene Urteil des k. k. Bezirksgerichtes Mödling wurden wir darüber belehrt, welche Unbilden Ihnen seitens des Kultusvorstandes wiederholt zugefügt wurden, mit welcher Geduld Sie selbe ertrugen, bezw. sich über dieselben hinweggesetzt haben, und nur als Sie es nicht ansehen tun konnten, ohne Ihrer Würde etwas zu vergeben, die Hilfe des Gerichtes gegen die Verfolgungen, denen Sie ausgesetzt waren, anriefen. Es war nicht notwendig, es erst aus dem Munde des Richters zu erfahren, daß Sie nicht derjenige sind, welcher die Würde und das Ansehen der Religionsgenossenschaft, an deren Spitze Sie stehen, herabgesetzt hat. Die gesertigten Mitglieder der israel. Kultusgemeinde Mödling billigen vollständig Ihr Vorgehen und sprechen Ihnen ihr vollstes Vertrauen aus. Wir hoffen, daß auch der Kultusvorsteher endlich die .... seines Vorgehens gegen Sie einsehen und Sie nicht mehr in die Notwendigkeit versetzen wird, gegen seine Angriffe die Hilfe des Gerichtes anzurufen." Unterzeichnet haben die Adresse unter vielen anderen nachstehende Persönlichkeiten: Isidor Bermann, Kultusvorst.-Stellv. Heinrich Beck in Brück a. L. Dr. J. Brust, Advokat. Dr. Adolf Brück, Obertreudent J. Glässer. Viktor Herz in Gantramsdorf. Dr. E. Löwy, Salz-Stangau. A. Löwy, Direktor. Dr. O. Löwenstamm. Sigm. Mayer, k. k. techn. Finanzoberkontrollor. Direktor D. Schwarz. Dr. M. Stern, Advokat. Alexander Rosenfeld.

6.4.1912, S.5 (Mödlinger Bezirks-Bote)

Ostermilch-Inserat

P. T.

Wir erlauben uns höflichst darauf aufmerksam zu machen, dass wir zu den Osterfeiertagen einem vielseitig geäusserten Wunsche zufolge wie alljährlich nach

streng rituellen Vorschriften

Ostermilch

חלב של פסח

unter Aufsicht des Mödlinger Rabbinats an unsere p. t. Kunden gegen Vorherbestellung zu liefern in der Lage sind.

Eine Flasche . . . . K -·40
Eine halbe Flasche „ -·20

Kostenfreie Zustellung.

Gutsverwaltung Guntramsdorf
Filiale: Mödling, Hauptstraße 64.

22.12.1912, S.2 (Mödlinger Nachrichten)

Personal-Nachrichten. Der verdienstvolle Vorsteher der israel. Kultusgemeinde Mödling, Ignaz Belai, feierte am 21.Dezember seinen 67. Geburtstag. Unter der Leitung Belais hat die Kultusgemeinde nicht nur eine stetig aufsteigende Kurve der Entwicklung genommen, sondern auch streng geordnete finanzielle Verhältnisse erhalten. Ein spezielles Verdienst Belais ist der vor kurzem in Angriff genommene Bau der Synagoge in der Enzersdorferstraße, der eine architektonische Zierde für den ganzen nördlichen Stadtteil Mödlings werden wird.

21.9.1913, S.2

Die neue Synagoge in Mödling

Die neue Synagoge in Mödling.

Der Bau der neuen Synagoge geht seiner Vollendung entgegen, und es dürfte unsere Leser interessieren, etwas näheres darüber zu erfahren.

Es ist eine allbekannte Tatsache, daß der Bau der neuen Synagoge das Resultat einer zehnjährigen, zielbewußten Tätigkeit des Kultusvorstehers Ignaz Belai ist, der sofort nach Antritt seines Amtes einsah, daß das alte Betlokal, welches eine frühere Schlosserwerkstätte gewesen, ein unzulänglicher, in hygienischer Richtung geradezu unmöglicher Aufenthalt für viele Personen sei.

Vorsteher Belai fand mit seinem diesbezüglichen Antrage im Schoße des Kultusausschusses, durch einen klaren, äußerst wirkungsvollen Vortrag von Dr. Ernst Moser unterstützt, allgemeine Zustimmung.

Es wurde sofort ein Aktions-Baukomitee gewählt, das aus Vorsteher Belai als Vorsitzender und den Herren Dr. S. Weiß, Dr. E. Moser, Stransky, Josef und Adolf Neurath und Garfunkl bestand.

Von den eingelaufenen Entwürfen wurde derjenige des Architekten Ignaz Reiser (Wien) als der geschmackvollste und am meisten entsprechende gewählt.

Am 18. August 1912 anläßlich des Geburtsfestes des Kaisers wurde der Grundstein gelegt.

Die israelitische Gemeinde hat durch ihr opferwilliges Vorgehen bewiesen, was einheitliches Wirken vermag, denn von allen Seiten liefen größere und kleinere Spenden ein. Unter den Förderern des Baues seien besonders hervorgehoben die Herren Ritter von Guttmann, Freiherr von Rothschild, Thorsch, Gust. Pollak und vor allem die Direktion der hiesigen Sparkasse mit Bürgermeister Tamussino an der Spitze, die durch die Gewährung eines Darlehens in der erforderlichen Höhe eine rasche Inangriffnahme des Baues ermöglichten.

Leider wurde der Bau der neuen Synagoge durch die schlechten Witterungsverhältnisse des heurigen Sommers erheblich geschädigt, sodaß die Kosten des Voranschlages von 140.000 K bereits überschritten sind. Die Kultusgemeinde wird daher nochmals an die Opferwilligkeit ihrer Mitglieder sowie an die der Nachbargemeinden Wien und Baden appellieren müssen.

Der Bau selbst repräsentiert sich als ein schmuckes Gebäude von vornehmer architektonischer Wirkung und wird von drei Türmen überragt, deren mittlerer als der höchste Punkt des Baues mit einem Rosenfenster mit Sternfüllung und darüber mit den zehn Geboten verziert ist, was den Bau als Tempel sozusagen kennzeichnet und dessen innerer gewölbter Raum das Licht durch bunte Verglasung erhält.

Innen, rückwärts an der Wand befindet sich ein Vorbau für die Bundeslade (Tora), welcher guten architektonischen Geschmack zeigt: der Rundbogen mit Fries — darüber die „Gebotstafeln" — die Säulen mit Kapitälen und Pilastern, das alles harmoniert aufs glücklichste miteinander. Rundherum läuft eine einfache Galerie.

Schließlich wäre noch zu erwähnen, daß die Kultusgemeinde alle Arbeiten, soweit als es möglich war, durch heimische Gewerbetreibende ausführen ließ und so wurde der Bau dem bewährten akademischen Architekten und Stadtbaumeister Karl Krisch, die Zimmermannsarbeiten dem Stadt-Zimmermeister Konrad Handler, die Dachdeckerarbeiten der Firma Josef Mathauser, die Schlosserarbeiten dem Schlossermeister Adolf Neurath, die Tischlerarbeiten der Firma Franz Gschmeidler und die Glaserarbeiten dem Glasermeister Franz Wunderl übertragen, ein Vorgehen, das besonders hervorgehoben werden soll und muß, vielleicht findet es möglichst viel Nachahmung.

23.11.1913, S.1f.

Die Schlußsteinlegung im Mödlinger Tempel.

Die Schlußsteinlegung im Mödlinger Tempel.

Sonntag den 16. d. fand als interne Feier die Schlußsteinlegung des neuerbauten israelitischen Tempels in Mödling statt. Um 3 Uhr nachmittag versammelte sich die Kultusvorstehung mit ihrem Vorsteher Ignaz Belai und begab sich in das Innere des Monumentalbaues, an dessen linker Seite eine Maueröffnung für die Schlußsteinurkunde frei gelassen worden war.

Architekt Ignaz Reiser verlas die Urkunde, welche folgenden Inhalt hat:

Unter der glorreichen Regierung Seiner kaiserlichen und königlichen Apostolischen Majestät Kaiser Franz Josef I. wurde dieses Haus erbaut und der Verehrung Gottes geweiht.

Der Repräsentanz der israelit. Kultusgemeinde Mödling gehörten an: Ignaz Belai, Kultusvorsteher; Heinrich Wotik, Vorst.-Stellv.; Dr. Ernst Moser, Schriftführer; Siegfried Stransky, 1. Beirat; Josef Neurath, 2. Beirat; Simon Garfunkl, 3. Beirat; Adolf Fuchs, Hugo Grün, Gustav Pollak, Bernhard Weiß, Samuel Weiß, Mitglieder des Kultusausschusses; Louis Donnebaum, Hermann Sturm, Ersatzmänner; Alois Wohrich, Ludwig Dus, Julius Reinhalt, Dr. Josef Weiß, Adolf Brodo, Dr. Hermann Roth, Salomon Strasberg, Max Chamtitsch, Ferdinand Diamant, Alfred Moser, Ignaz Rosenzweig, Vertrauensmänner des verstärkten Kultusausschusses.

Der Grundstein wurde in feierlicher Weise am 18. August 1912 (5. Elul 5672) als am 82. Geburtstage Seiner Majestät unseres allgeliebten Kaisers Franz Josef I. gelegt; mit den Erdarbeiten wurde am 28. Oktober begonnen und der gesamte Bau am heutigen Tage beendigt. Mit der Verfassung der Pläne und Leitung des Baues wurde der Architekt Ignaz Reiser aus Wien betraut, dem die Architekten Hans Groß und Karl Koblischek als getreue Mitarbeiter zur Seite standen.

Die Ausführung der gesamten Bauarbeiten wurden dem hiesigen akademischen Architekten und Stadtbaumeister Karl Krisch übertragen, unter dessen Geschäftsführer Johann Zaglers Ueberwachung die einzelnen Arbeiten von nachstehenden Firmen ausgeführt wurden: G. A. Wayß, Betonbauunternehmung, Wien; Hubert Maresch, Kunststeinlieferung, Liesing; Konrad Handler, Zimmermeister, Mödling; Franz Stern, Spenglermeister, Mödling; Josef Matthauser, Dachdecker, Ma.-Enzersdorf; L. & R. Höfler, Bautischlerarbeiten, Mödling; Franz Eschweidler, Bänkelieferung, Mödling; Adolf Neurath, Schlossermeister, Mödling; Karl Gaylings Erben, Kunstverglasung, Wien; Franz Wundert, Glasermeister, Mödling; Josef Karthofer, Anstreichermeister, Mödling; R. Scheftel, Steinholzfußböden, Wien; Jul. Krinninger, Asphaltarbeiten, Brunn; Julius Oberr, Bildhauer, Wien; Oesterreichische Gas-Glühlicht-Gesellschaft Auer, Wien, Beleuchtungsobjekte; Karl Benedikt, Steinmetz, Wien; Alexander Weiler, Installateur, Wien; Deckert & Homolka, Blitzableiteranlage, Wien; B. Liebgold, Marmorwaren, Wien; Michael Winkler & Söhne, Metallbuchstaben, Wien; Gustav Müller, Bänkeanstrich, Mödling.

Zur bleibenden Erinnerung an die glückliche Vollendung dieses Baues wurde diese Urkunde errichtet, von den Mitgliedern der Repräsentanz der israelit. Kultusgemeinde Mödling und den am Bau beschäftigt Gewesenen unterfertigt und in den Schlußstein des Hauses eingefügt.

Möge dieses Haus Gottes durch viele Jahrhunderte aufrecht bestehen und in fernen Zeiten noch den frommen Sinn seiner Stifter verkünden; möge es für immerdar seiner Bestimmung in vollem Umfange gerecht werden: „Die Gläubigen in seinen Räumen zu versammeln, auf daß sie daselbst ihr Gemüt zum Schöpfer erheben". Das walte Gott!

Mödling, am 16. November 1913 (16. Cheschwan 5674).

Statth.-Rat Josef Fuchs, Leiter der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mödling.

August Graf Segur-Cabanac Statthalterei-Konzipist.

Thomas Tamussino, Bürgermeister.

Nach Verlesung der Urkunde wurde diese in den Schlußstein eingemauert, worauf Architekt Reiser in einer kurzen Ansprache an den Kultusvorsteher diesen bat, den nunmehr fertiggestellten Bau in die Obhut der Gemeinde zu nehmen.

Vorsteher Belai erwiderte hierauf mit folgenden Worten:

Sehr geehrte Anwesende! Durch die unendliche Gnade Gottes und durch die Unterstützung edler Menschen sowie durch die Nachhilfe von befähigten Kunstgewerbetreibenden ist es uns möglich geworden, dieses schöne Gotteshaus zu errichten.

Nun ist das Werk fertig und der hehren Bestimmung, der Verehrung Gottes zu dienen, würdig, der es gewidmet wurde.

Wir haben uns heute hier versammelt, um dieses Monumentalgebäude in die Obhut der Gemeinde zu nehmen und gleichzeitig den Schlußstein mit seiner Urkunde, deren Inhalt soeben verlesen wurde, dem Ganzen einzufügen. Unsere Gemeinde hat allen Grund, auf ihre neue Synagoge stolz zu sein, denn sie entspricht allen Ansprüchen und Erwartungen, die an sie gestellt werden, und gereicht zur Zierde unsrer schönen Stadt Mödling, die uns so lieb geworden ist, nachdem wir hier unsre zweite Heimat gefunden haben.

In Anbetracht all dieser Umstände fühle ich mich verpflichtet, dem Architekten Reiser, der alle Pläne hiezu entworfen hat sowie dem akademischen Architekten und Stadtbaumeister Karl Krisch, welcher diesen Bau in der besten Weise ausgeführt hat, ferner allen Kunstgewerbetreibenden und Mitarbeitern, welche ihr Bestes zum Gelingen des Ganzen beigetragen, den besten Dank im Namen der Kultusgemeinde Mödling auszudrücken und möge es jedem Einzelnen zur moralischen Befriedigung gereichen, daß deren Namen nicht nur in der Schlußsteinurkunde, sondern auch auf der Marmortafel mit dem ehernen Griffel der Geschichte verzeichnet erscheint, damit deren Andenken stets in Ehren gehalten werden und deren Leistungen noch späteren Geschlechtern als Muster des heimischen Bau- und Kunstgewerbes dienen mögen.

Nun möchten wir einer althergebrachten Sitte entsprechend, die drei üblichen Hammerschläge führen, indem ich hiebei ein kurzes, aber tiefempfundenes Gebet an den lieben Gott richte: Gott erhalte, Gott behüte, Gott beschütze dieses Haus in Ewigkeit! Amen.

Nach dem Kultusvorsteher führten sämtliche Mitglieder des Kultusausschusses Hammerschläge gegen den Schlußstein und sprachen hiezu entsprechend gesetzte Worte. Damit war die Feierlichkeit zu Ende.

27.1.1918, S.3

Der israelitische Wohltätigkeitsverein in Mödling hielt am 30 v.M. seine erste Gründungsversammlung ab, in welcher u.a. beschlossen wurde, an Ihre Majestät die Kaiserin eine Huldigungsdepesche zu richten. Schon am nächsten Tage langte vom Obersthofmeisteramte die telegrafische Antwort ein, daß die Loyalitätskundgebung des Vereines von der Kaiserin huldvollst entgegengenommen worden sei. Der junge Verein, der nur humanitäre Zwecke verfolgt, war bereits im ersten Jahre seines Bestandes in der glücklichen Lage, mehrere arme Schulkinder trotz der schwierigen Beschaffungsmöglichkeit mit Kleidern, Schuhen und Wäsche vollends zu versorgen.

16.1.1921, S.2

Mandatsniederlegung. Der Rabbiner Dr. Leo Bardowicz in Mödling hat seine Stelle als Mitglied (Vertreter des mosaischen Religionsunterrichts) im Bezirksschulrate Mödlings niedergelegt.

6.3.1921, S.1

Auszeichnung eines Mödlinger Arztes. Das Bundesministerium für Heerwesen hat dem Militär-Oberarzt in der (unleserlich) Dr. Augustin Belai in Mödling, für seine Tätigkeit in russischer Kriegsgefangenschaft das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens mit der Kriegsdekoration verliehen. Doktor Belai hat jahrelang in verschiedenen sibirischen Gefangenenlagern ärztliche Dienste geleistet und ist erst im Vorjahre aus Ostasien nach Mödling zurückgekehrt, wo er seitdem die ärztliche Praxis ausübt. Er ist ein Sohn des Privatiers und Hausbesitzers Ignaz Belai, der durch sein vieljähriges verdienstvolles Wirken als Vorsteher der Israelitischen Kultusgemeinde Mödling bekannt ist.

12.11.1922, S.2

Ein Palästina-Votrag. Vor einem zahlreichen, auch aus den benachbarten Ortschaften Liesing, Mauer, Perchtoldsdorf und Atzgersdorf sich zusammensetzenden Publikum hielt der bekannte Oberrabbiner Prof. Dr. Chajes (Wien) am 5. d.M. im großen Saale des Hotels "Stadt Mödling" einen sehr instruktiven Vortrag über das Palästina-Mandat der Engländer sowie über die Fortschritte der Zionisten-Bewegung. Der Völkerbund und das Palästina-Mandat seien, führte der Vortragende aus, wie es schon Lord Cecil als positives Resultat des Weltkrieges bezeichnete, die einzigen nach dem Frieden nicht aus egoistischen Motiven geschaffenen Institutionen. Prof. Chajes entwickelte die hohe kulturelle Bedeutung dieses Mandats für das gesamte Judentum, und stellte in einer spannenden Darlegung den Unterschied zwischen der heutigen zionistischen Bewegung und der anfänglich von Dr. Theodor Herzl eingeleiteten Aktion dar und zwar mit dem Hinweis darauf, daß dank der heutigen Bewegung es in absehbarer Zeit möglich sein werde, Palästina dem Kulturfortschritt zuzuführen, was bis nun keinem Palästina beherrschenden Volke gelungen war. Das durch den glänzenden Vortrag angeregte Publikum dankte dem Vortragenden mit anhaltenden Beifallsbezeigungen.

13.1.1923, S.1

Rechtsanwalt Dr. Josef Brust +(!). Unter ungewöhnlich großer Beteiligung wurde am 5. d.M. der in Mödling verstorbene Rechtsanwalt Dr. Josef Brust zu Grabe getragen. Nach dem rituellen Zeremoniell im Trauerhause durch den Rabbiner Dr. Bardowicz, dem Oberkantor Postolof (Wien) assistierte, bewegte sich der unübersehbare Leichenzug zum Friedhofe. ... Von der Zeremonienhalle des Friedhofes, die reichen Trauerschmuck trug, bewegte sich der Kondukt zum offenen Grabe, wo Rabbiner Dr. Bardowicz eine tiefempfundene Trauerrede hielt. Nach ihm sprachen Kultuspräsident Dr. Moser, der das rastlose Wirken und die vielfachen Verdienste des Verblichenen als Gründer der Kultusgemeinde Mödling eingehend würdigte, ... In den ihm nahestehenden Kreisen wundert man sich nur, daß Dr. Brust gerade die Kultusgemeinde, die er selbst gründete, in seinem Testament in keiner Weise bedacht hat.

(Der ganze Nachruf findet sich in Teil III, Kapitel "Todesanzeigen und Nachrufe".)

28.4.1923, S.2

Altvorsteher Ignaz Belai +(!). Am 19. d.M. mittag ist in seiner Villa Kielmanseggasse 8 in Mödling der Ehrenvorsteher der Israelitischen Kultusgemeinde, Ignaz Belai, im hohen Alter von 79 Jahren gestorben. ... Ignaz Belai war im Jahre 1904 zum Vorsteher der Mödlinger Kultusgemeinde gewählt worden. ... Belai brachte es zuwege, die vor ihm ziemlich verschuldete Mödlinger Kultusgemeinde durch sein(!) Energie und Organisationsgabe zu einer großen Gemeinde zu erweitern und vielfache Reformen zu treffen (darunter besonders die Ueberwachung des Religionsunterrichtes), wodurch er sich freilich auch Feindschaften zuzog. Unter Belais Aegide wurde im Jahre 1904 die Zeremonienhalle auf dem Mödlinger Stadtfriedhofe von der Baufirma Schleicher u. Nenning, im Jahre 1913 als das größte Werk Belais die architektonisch schöne Synagoge in der Enzersdorferstraße erbaut. Belai war ein edelgesinnter Mensch, der in allen Kreisen der Stadt großes Ansehen genoß. ...

(Der ganze Nachruf findet sich in Teil III, Kapitel "Todesanzeigen und Nachrufe".)

21.7.1923, S.1

Die Kolonisierungsarbeiten in Palästina. Original-Korrespondenz eines Kolonisten.

Die Kolonisierungsarbeiten in Palästina.

Original-Korrespondenz eines Kolonisten.

Jerusalem, im Juni.

Wir Kolonisten, die in den Siedlungen jüdischer Einwanderer die Aufgabe erfüllen, eine agrarsystematische Bodenkultur einzuführen, haben jetzt schwere Arbeit, hartes Leben. Seit Monaten leben wir Oesterreicher, Deutsche und Tschechoslowakische Einwanderer in Zelten und bebauen das wüste steinerne Land, entsumpfen es unter den primitivsten Verhältnissen, auch unter ständigem Wachdienste gegen die große Unsicherheit in der Gegend, und dazu ein Land, das noch lange nicht das tägliche Brot eintragen wird.

Noch vor einem Jahrhundert waren etwa 10.000 Juden in ganz Palästina, die knapp vor dem Kriege auf 100.000 angewachsen waren. Nun sind seit dem Jahre 1920 weitere 30.000 Menschen herüber gekommen, fast durchweg strammne Arbeiter. Aber ihre Arbeit erfordert auch Kapital, welches jedoch durch Zuwendungen und Spenden allein nicht genügend beigestellt wird, obgleich Engländer und Amerikaner vieles leisten. So wurden in letzter Zeit in Amerika allein 500.000 Pfund gesammelt.

Eine der interessantesten Gründungen der neuesten Zeit ist die Palästinensische Arbeiterbank, welche die Mission übernommen hat, privates Kapital zu Kolonisierungszwecken auf rein bankmäßiger Basis heranzuziehen, um den einmal begonnenen Ausbau des Landes in rascheren Bahnen zu lenken.

Der eben erschienene Rechenschaftsbericht, der in hebräischer Sprache verfaßt ist, führt an, daß das statutenmäßige Anfangskapital von 30.000 Pfund in dreißigtausend Stück Pfundaktien zum größten Teile bereits aufgebraucht ist und daß die Hälfte davon bei den Arbeitern selbst abgesetzt wurde. Diese Arbeiterbank konnte schon bisher für die von der zionistischen Organisation gewährten Hilfskredite Zinsen in der Höhe von 750 Pfund leisten, außerdem aber einen Gewinn von 675 Pfund ausweisen.

Es sind ganz beachtenswerte Kulturarbeiten, welche mit diesen Mitteln bereits finanziert wurden. So der Bau von Häusern, Stallungen, Eisenbahnen, Dämmen, Kanalisationen, Entsumpfungen, Bohrarbeiten, Brücken- und Straßenarbeiten, also durchweg produktive Arbeiten, wozu noch die Hilfskredite für landwirtschaftliche Produktion kommen. Denn zur Saatzeit kann der Landwirt im armen Lande nicht warten, bis die Spenden einfließen.

Das durch die große jüdische Konsumgenossenschaft Waschbie ausgegebene Notgeld ist bereits so beliebt, daß es sogar feindselig gesinnte Araber annehmen, da sie wissen, daß das vollendet brauchbare Notgeld durch die von der Arbeiterbank gewährten Kredite bestens fundiert ist. Allerdings soll nicht unerwähnt bleiben, daß die politischen Verhältnisse trotz der Balfourschen Deklaration nicht die besten sind. Eine böswillig geschürte zerstörende Propaganda unter den Arabern gegen die augenfällig großzügige Kulturarbeit schadet sehr den Siedlern. Indes versichern die Führer der englischen Regierung, daß sie fest an der magna charta der Gleichberechtigung wie immer festhalten und trotzdem ist es bisher nicht gelungen, friedlich mit den Arabern zusammen zu arbeiten. Aber Einsicht und Selbstinteresse müssen schließlich auch bei diesen die volle Anerkennung finden, denn unsere Kulturarbeit dient nicht nur den jüdischen Emigranten, sondern auch dem Fortschritt der Araber selbst.

13.9.1924, S.6

Der Palästina-Film in Mödling. Im Frühjahre dieses Jahres hatte Kom.-Rat Max Klein, Gesellschafter der bekannten Unternehmung "Beka", jene Palästina-Reise unternommen, welche er alsdann im n.ö. Gewerbeverein in Wien einem großen Kreise der industriellen kommerziellen Gesellschaft in Wort und Filmbild darlegte. Was wir heute in allen Zeitschriften der Welt über die großzügige Kulturarbeit der "Chaluzim" und geistigen Führer täglich lesen, hat Kom.-Rat Klein einem zahlreichen Publikum in der "Mödlinger Bühne" sowohl im Film als auch in einem lichtvollen Vortrage vorgeführt. Es besteht kein Kulturgebiet, auf welchem die jüdischen Kolonisten dank der reichlichen aus allen Weltteilen einlaufenden Spenden, nicht große Erfolge aufweisen. Man sah die schönen Bauten der neuen Stadt Tel Avid(!),

die Entwässerungen, elektrische Kraftanlage am Jordan, die land- und forstwirtschaftlichen Schöpfungen und bewunderte die herrlichen Anlagen, welche noch vor wenigen Jahren wüste Sandsteppen gewesen sind. Wer diese getreuen Bilder gesehen, und den packenden Vortrag gehört hat, fragt verwundert, wie all dies möglich war in einem Zeitraume weniger Jahre. Mit Dank und stürmischem Beifall hat das Publikum seiner Ueberraschung Ausdruck verliehen.

(Kom.-Rat Max Klein war Mitglied der Kultusgemeinde und sehr wahrscheinlich auch der Zionistischen Ortsgruppe Mödling.)

11.1o.1924, S.3

Der "Versöhnungstag". In festlicher Weise wurde am 8. d. in der Synagoge in Mödling der Versöhnungstag begangen. In hoher Andacht wurde das Seelengebet verrichtet, nach welchem der Rabbiner Dr. Bardowicz eine dem Festanlaß angepaßte Gedenkrede hielt, worauf der herrliche kantorale Gesang eines aus Bratislava berufenen Oberkantors folgte. An der Versöhnungsfeier nahmen auch viele auswärtige Andächtige teil.

21.3.1925, S.2

Dr. Leo Bardowicz.

Dr. Leo Bardowicz. Die Israelitische Kultusgemeinde in Mödling beklagt den Heimgang ihres seit 33 Jahren in mustergiltiger Pflichttreue und wissenschaftlicher Betätigung wirkenden Oberhauptes und Ehrenmitgliedes, des Rabbiners Dr. Leo Bardowicz, der am 13. d. M. nach längerem Leiden in Wien verstorben ist. Dr. Bardowicz war Doktor der Philosophie und der Rechte und in wissenschaftlichen Kreisen als Verfasser preisgekrönter Werke philosophisch-theologischen Inhaltes sehr bekannt. Er war auch längere Zeit hindurch Mitglied des Mödlinger Bezirksschulrates. Bei Gründung der Kultusgemeinde Mödling wurde Dr. Bardowicz auf die besondere Empfehlung des Oberrabbiners und Predigers Dr. Rudolf Ungerleider (Berlin) zum Amte berufen, welches er mehr als dreißig Jahre ununterbrochen ausübte. Infolge einer schweren Erkrankung ereilte ihn nun wenige Wochen nach seiner Pensionierung der Tod im Rothschild-Spital, wo ihm die dankbare Gemeinde die sorgsamste Pflege und ärztliche Hilfe hatte angedeihen lassen. Das Leichenbegängnis fand am 15. d. unter großer Beteiligung in Wien (Zentralfriedhof) statt. Am Sarge des Verblichenen standen fast sämtliche Mitglieder des Kultusrates und der Chevra Kadischa. Tiefbewegt hielt im Namen des Rabbinerverbandes Oberrabbiner Dr. Taglicht, des Heimgegangenen Studiengenosse, im Zeremoniensaal die Leichenrede, in welcher er den harten Kampf des Gelehrten mit dem Schicksal als einen Lebensgang schilderte, der ausgefüllt war mit strenger Pflichterfüllung und steter Arbeit im Dienste der Wissenschaft. Die kantoralen Funktionen vollzog Oberrabbiner Postolov samt Chor. Am offenen Grabe sprachen Oberrabbiner Dr. Feuchtwang und der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Dr. Ernst Moser (Mödling) tiefempfundene Nachrufe. Beide Redner hatten nur Worte vollster Würdigung für die schönen Eigenschaften des Verblichenen. Dr. Bardowicz hat als geistiges Oberhaupt der Gemeinde eine ganze Generation ausgebildet und am Aufblühen der Kultusgemeide Mödling den größten Anteil genommen. — Mittwoch den 25. d. M., vormittags 11 Uhr findet in der Synagoge (Mödling, Enzersdorferstraße 6) eine Trauerfeier für Dr. Leo Bardowicz statt.

28.3.1925, S.2

Die Trauerfeier für den verstorbenen Rabbiner Dr. Leo Bardowicz fand im israelitischen Tempel in Mödling am 25.März statt. Die Gedenkrede hielt Rabbiner Dr. J. Taglicht (Wien), der in schlichten Worten den Verewigten als besonderen Menschen kennzeichnete. Die kantoralen Funktionen versah unter Mitwirkung eines größeren Männerchores der Oberkantor S. Postolov aus Wien. Die Feier machte auf alle Anwesenden den tiefsten Eindruck. Unter den Trauergästen bemerkte man: Bezirkshauptmann Dr. Pamperl, Bürgermeister Buchberger, Stadtpfarrer Rögner, Gymnasialdirektor Holzmeister, Hofrat Wirl, Doktor Riemerschmidt, Prof. Mutschlechner, Schriftsteller Dr. Reinitz u.a.

30.5.1925, S.3

Dienstjubiläum. Am 1.Juni feiert das bei der israelitischen Kultusgemeinde Mödling bedienstete Hausbesorger-Ehepaar Johann und Marie Stumpfl das 25jährige Dienstjubiläum. Stumpfl wie seine Gattin sind seit 1900 ununterbrochen bei der Mödlinger Israelitischen Kultusgemeinde beschäftigt und erfreuen sich wegen ihres Fleißes allgemeiner Sympathien.

15.8.1925, S.1

Doppel-Jubiläum. Am 12. August feierte in Mödling der Schlossermeister Adolf Neurath mit seiner Gattin Irma, geb. Hirschenhauser, das Fest der silbernen Hochzeit. Gleichzeitig sind es sechzig Jahre, daß sich der Schlossereibetrieb im Besitze der Familie Neurath befindet. Der Vater des jetzigen Besitzers, Salomon Neurath, übernahm vor 60 Jahren die Schlosserwerkstätte von Hermann Grünwald, die sich damals in Mödling, Elisbethstraße 14, befand. Vor 26 Jahren wurde die Werkstätte an seinen Sohn Adolf Neurath übergeben, der die Erzeugung von Drahtgittern und Drahtgeflechten in seinen Betrieb aufgenommen hat. Dem Jubelhochzeitspaare, das sich in der Mödlinger Handwerker- und Geschäftskreisen der größten Wertschätzung erfreut, wurden aus Anlaß des doppelten Jubiläums viele Glückwünsche zuteil.

22.8.1925, S.7

Danksagung. Anläßlich der mir und meiner Frau zu unserem Doppeljubiläum zugekommenen Gratulationen danke ich auf diesem Wege allen herzlichst, da ich außer Stande bin, einzeln zu danken. Insbesondere danke ich dem Metall- und Eisenwarenproduzenten-Verband in Wien, Metallarbeiter-Genossenschaft in Baden, der Israelitischen Kultusgemeinde, Hrn. Dr. Moser, Hrn. Kommerzialrat Klein, der Zionistischen Ortsgruppe Mödling etc. Mödling, im August 1925 Adolf Neurath

29.8.1925, S.2

Silberne Hochzeit. In Mödling feierte am 26. d.M. der bekannte Warenhaushändler und Hausbesitzer Ferdinand Diamant mit seiner Gattin Lotte das Fest der silbernen Hochzeit. Aus diesem Anlasse fand am 22. d.M. in der Mödlinger Synagoge ein feierlicher Festgottesdienst statt, bei dem die zionistische Ortsgruppe "Jugendwanderer" durch Festgesänge (dirigiert von H. Gold) das Jubelhochzeitspaar besonders ehrte. Zugleich mit der silbernen Hochzeit feierte Hr. Diamant auch sein dreißigjähriges Geschäftsjubiläum. Der Jubilar, der sich in allen Geschäftskreisen großer Beliebtheit erfreut, war vor Jahren Vorsteherstellvertreter der Mödlinger israelitischen Kultusgemeinde.

27.2.1926, S.2

Die Chewra Kadischa in Mödling. Von dieser heiligen Bruderschaft liegt jetzt ein Bericht vor, aus welchem wir entnehmen, daß 2109 Schillinge an arme Glaubensgenossen - davon an 45 durchreisende Juden - ausbezahlt wurden. Im Rahmen besonderer Hilfeleistungen wurden auch zinsenfreie Darlehen im Betrage von 110 Schillinge(!)

gewährt. Die Friedhofspflege erforderte 864 Schilling. Kürzlich wurde für die Erweiterung des jüdischen Friedhofes eine vierzehnmal so große Parzelle neu erworben als die heutige gesamte Friedhofsanlage beträgt. Diese Neuerwerbung kostet 26.5oo Schilling.

21.8.1926, S.2

Installationsfeier. Sonntag, 22. August um 4 Uhr nachmittag findet in der Synagoge der Israelitischen Kultusgemeinde Mödling (Enzersdorferstraße 6) die feierliche Installation des Rabbiners Dr. Albert Schweiger statt.

16.1o.1926, S.2

Silberne Hochzeiten. ... Am 8. d.M. beging in Mödling der Sekretär der israelitischen Kultusgemeinde, Hausbesitzer Jakob Hansel, mit seine(!) Gattin Gisela im engsten Familienkreise das seltene Fest der silbernen Hochzeit. Die Feier erhielt durch die Anwesenheit des neuen Rabbiners Dr. Schweiger ein besonderes Relief. Das Jubelpaar, das sich in allen Kreisen der Bevölkerung der größten Wertschätzung erfreut, wurde mit Gratulationen und Ehrungen geradezu überhäuft.

18.12.1926, S.2

Wahlen bei der Israelitischen Kultusgemeinde Mödling.

Wahlen bei der Israelitischen Kultusgemeinde Mödling. Bei den am 12. Dezember stattgefundenen Wahlen in die Israelitische Kultusgemeinde Mödling wurden nachstehende Kandidaten gewählt: a) Als Mitglieder des Kultusrates: Donnebaum Louis (Mauer bei Wien), Fischer Josef (Mödling), Fischer Leopold (Hinterbrühl), Klaber Felix (Mauer bei Wien), Kommerzialrat Klein Karl (Mödling), Dr. Moser Ernst (Mödling), Rosenfeld David (Mödling), Stössel Emanuel (Mödling), Stößler Siegfried (Mödling), Szmetana Hermann (Liesing), Weiß Bernhard (Atzgersdorf), Dr. Schwarz-Hiller Rudolf (Hinterbrühl), Moser Alfred (Mödling), Kohn Max (Mödling), Fanto Richard (Mödling), Eisler Salomon (Mödling), Adler Siegfried (Atzgersdorf), Dr. Smikoviel Paul (Mauer bei Wien), Bettelheim Richard (Mauer bei Wien), Dr. Hatschek Rudolf (Atzgersdorf). b) Als Ersatzmänner des Kultusrates: Epstein Moriz (Mödling), Fischer Gustav (Mödling), Rosenzweig Ignaz (Mödling), Weiß Max (Mödling), Koppel Adolf (Mödling), Machauf Ignaz (Liesing), Schnee Isidor (Atzgersdorf), Adler Paul (Liesing). c) Als Vertrauensmänner: Leuchtner Philipp (Mödling), Blum Heinrich (Mödling), Dub Ludwig (Himberg), Weiß Philipp (Atzgersdorf), Bardach Edwin (Mödling), Rosenberg Fritz (Mödling), Holub Oskar (Schwechat), Lehr Sigmund (Mauer bei Wien), Lichtblau Gustav (Guntramsdorf), Klamka Aron (Bruck a. d. Leitha). d) Als Ersatzmänner der Vertrauensmänner: Drach Wilhelm (Mödling), Glaser Max (Guntramsdorf), Brunner Arthur (Schwechat), Schillinger Emanuel (Bruck an der Leitha), Wolf Max (Mödling).

26.2.1927, S.3

Austritt aus Religionsgenossenschaften. Im Bezirke Mödling sind vom 1. Jänner bis 31. Dezember v.J. ... 8 (Personen) aus der israelitischen Kultusgemeinde ... ausgetreten.

14.5.1927, S.4

Steinwürfe gegen den jüdischen Tempel. Im Laufe des vorigen Monats wurden in Mödling am Tempel der Israelitischen Kultusgemeinde die Fenster durch Steinwürfe zertrümmert. Die Polizei hat nun die Täter in der Person des Anton Lichtenecker, Anton Blacha, Friedrich Blacha und Heinrich Lichtenecker ausgeforscht. Die Strafanzeige gegen die Sachbeschädiger wurde erstattet.

21.5.1927, S.3

Steinwürfe gegen den jüdischen Tempel. Zu der unterm 14. d.M. von uns veröffentlichten Notiz schreiben uns Anton und Heinrich Lichtenecker wie auch Friedrich und

Anton Blaha, daß sie nur durch einen unglücklichen Zufall ein Fenster am jüdischen Tempel in Mödling beschädigten und dieses Fenster auf ihre Kosten reparieren ließen. Eine absichtliche Zertrümmerung von Fenstern läge hier nicht vor.

7.1.1928, S.2f.

Ehrung der Ehrenpräsidenten der Kultusgemeinde. Am 8. d.M. wird im Festsaale der Mödlinger Kultusgemeinde unter Vorsitz des Kultuspräsidenten Josef Fischer eine besondere Ehrung jenen zwei Ehrenpräsidenten zuteil werden, die sich sowohl um die Reformierung des Kultus- und Verwaltungsdienstes sehr bemüht als auch große Verdienste um den Bau der Synagoge und des Verwaltungsgebäudes erworben haben. In der Festversammlung des Kultusrates werden die Porträts des Ehrenpräsidenten Doktor Ernst Moser und des verstorbenen Altersvorstehers Ignaz Belai zum bleibenden Andenken übergeben und fortan als schöne Erinnerung den Sitzungssaal zieren.

14.1.1928, S.2

Festsitzung des Mödlinger israelitischen Kultusrates. In den Festräumen der Kultusgemeinde Mödling fand am 8. d.M. eine besondere Ehrung jener Präsidenten statt, die sich um die Entwicklung der hiesigen Kultusgemeinde besondere Verdienste erworben haben. Es sind dies die Ehrenpräsidenten Dr. Ernst Moser und der verstorbene Prokurist Ignaz Belai, deren verdienstvolle Wirksamkeit das Ehrenmitglied Donnebaum (Wien) darlegte. Mit großem Interesse hörte die große Festversammlung die Dankesrede des Ehrenpräsidenten Doktor Moser an, der, anknüpfend an die gesetzliche Organisierung der österreichischen Kultusgemeinden, des Näheren nachwies, in welchen Beziehungen die Kultusgemeinden (also auch die von Mödling) berufen sind, kulturelle Missionen zur Erhaltung der ethischen und religiösen Bedürfnisse des Judentums zu erfüllen. Wohl seien hiefür große Opfer an Steuern zu leisten, allein man bringe sie gerne im Hinblick auf die erhabenen Zwecke, welchen sie dienen. Der Vorsitzende Josef Fischer und die Festgäste dankten dem Redner, desgleichen dem Kultusrat für die Übernahme der Porträts der beiden Ehrenpräsidenten. Das vom hiesigen Maler Franz Scheppach herrührende Bildnis Dr. Mosers fand allgemein Beifall.

14.1.1928, S.9

Streit im israelitischen Tempel. Im Oktober v.J. kam es im Betraum des israelitischen Tempels in Mödling zwischen dem Kaufmann David Rosenfeld und dem Juwelier David Schorr deswegen zu einem Streit, weil sich Schorr durch eine laute Bemerkung Rosenfelds in seiner Andacht gestört fühlte, wogegen sich Rosenfeld wieder über die tadelnde Äußerung Schorrs aufhielt und ihn deshalb wegen Ehrenbeleidigung klagte. Die Angelegenheit hatte auch noch ein Nachspiel, indem die Gattin Schorrs, entsetzt über die Aufregung, in der ihr Gatte nach der Szene im Tempel heimkehrte, zu Rosenfeld ins Geschäft eilte und ihn dort mit den Worten "Dreckjud, wenn ich eine Pistole hätte, möchte ich Sie niederschießen!" beschimpfte und bedrohte. Rosenfeld klagte deshalb auch Frau Schorr wegen Ehrenbeleidigung. Ueber beide

Klagen wurde nun vorige Woche vor dem Bezirksgericht Mödling verhandelt. Die Angeklagten waren des Tatsächlichen geständig. Frau Schorr bestritt aber, die inkriminierten Drohworte gebraucht zu haben. Ihre Verantwortung konnte durch das Beweisverfahren nicht widerlegt werden. Die Verhandlung endigte damit, daß der Richter beide Angeklagte schuldig erkannte und David Schorr zu 6o S Geldstrafe oder drei Tage(!), seine Frau zu 4o S oder 48 Stunden Arrest verurteilte.

28.1.1928, S.1o

Statt jeder besonderen Danksagung.

Unserem lieben

Amtsdirektor Samuel Jokl

Ober-Inspektor der Bundesbahnen i. P.

wurde auf seiner letzten Fahrt ein ehrenvolles und liebevolles Geleite zuteil. Dies war ein Trost um den großen Verlust unseres guten Beraters.

Darum danken wir allen für die Anteilnahme durch die Erweisung der letzten Ehre.

Der Vorstand der israel. Kultusgemeinde.

Mödling, im Jänner 1928.

Danksagung.

Wir sprechen auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten für die zahlreiche Beteiligung am Begräbnisse unseres unvergeßlichen, geliebten Vaters und meines teuren Gatten, Herrn **Samuel Jokl**, Oberinspektor d. B. B. i. R. und Amtsleiter der israel. Kultusgemeinde Mödling, den herzlichsten Dank aus.

Familie Jokl.

Mödling, 24. Jänner 1928.

1o.3.1928, S.8

Der Streit im israelitischen Tempel.

Der Streit im israelitischen Tempel.

Am 22. September v. J. kam es im Betraum des israelitischen Tempels in Mödling zwischen dem Kaufmann David Rosenfeld und dem Juwelier David Schorr deswegen zu einem Streite, weil sich Schorr durch ein halblaut geführtes Gespräch Rosenfelds in seiner Andacht gestört fühlte. Von beiden Seiten fielen scharfe Bemerkungen und schließlich kam es sogar zu Tätlichkeiten, indem Rosenfeld seinen Gegner gewaltsam aus dem Tempel entfernte. Die Folge davon war zunächst eine Ehrenbeleidigungsklage Rosenfelds gegen David Schorr und dessen Frau (gegen diese deshalb, weil sie Rosenfeld in seinem Geschäfte aufgesucht und ihm dort eine Szene gemacht hatte). Ueber diese Klage wurde, wie schon berichtet, David Schorr zu 60 S oder drei Tagen Arrest, Frau Schorr zu 40 S oder 48 Stunden Arrest verurteilt. Nun revanchierte sich Schorr damit, daß er Rosenfeld nicht nur wegen Ehrenbeleidigung klagte, sondern auch deshalb anzeigte, weil Rosenfeld ihn an die Tür geschleudert und am Kopf verletzt haben soll. Ueberdies erstattete er bei der Staatsanwaltschaft in Wien die Anzeige, daß Rosenfeld das Vergehen der Religionsstörung begangen habe. Die Staatsanwaltschaft erachtete aber das Vorgehen Rosenfelds nicht als Religionsstörung und leitete den Akt ans Bezirksgericht Mödling zurück, wo am 5. d. M. gegen Rosenfeld das Strafverfahren nur wegen Uebertretung des § 411 St.-G. und wegen Ehrenbeleidigung abgewickelt wurde. Rosenfeld verantwortete sich dahin, daß er Schorr nur zur Tür hinaus expedieren wollte, dieser sich aber aus Leibeskräften gewehrt habe und dabei über einen Teppich gestolpert und sich den Kopf anschlug. Die Verhandlung endete für alle Beteiligten befriedigend. Die Ehrenbeleidigungsklage wurde durch eine Erklärung aus der Welt geschafft, in der Rosenfeld um Entschuldigung bat und sich bereit erklärte, dem Kläger zu dessen Kosten einen Beitrag von 400 S zu leisten. Aber auch von der Uebertretung der § 411 und 431 St.-G. wurde Rosenfeld freigesprochen, weil keiner der Zeugen belastend aussagte und selbst Schorr dem Angeklagten die böse Absicht, ihm Verletzungen zuzufügen, nicht zumutete und das Stolpern über den Teppich nicht vorauszusehen war.

19.5.1928, S.3

Politische Bübereien. Beim Rechtsanwalt Dr. Ernst Moser, Mödling, An der goldenen Stiege 6, wurden ... vor zwei Wochen mehrere Wohnungsfenster durch Steinwürfe zertrümmert. Da Dr. Moser Parteianwalt der sozialdemokratischen Partei in Mödling ist, vermutete man hinter dieser Tat nichts anderes als ein Bubenstück oder einen politischen Racheakt. Nun ist es gelungen, den Täter auszuforschen. Es ist der arbeitslose Hilfsarbeiter Karl Eduard aus Brunn am Gebirge, der der Nationalsozialistischen Partei angehört. Seit der Verübung seines Bubenstückes hat Eduard in Gesellschaft mehrerer Parteianhänger am 14. d.M. die Steinwand des aufgelassenen Steinbruches oberhalb der Goldenen Stiege mit schwarzer Farbe beschmiert und mit allerlei Sprüchen, Figuren und Hakenkreuzen bemalen(!). Die leere Farbdose warf Eduard beim Hause des Dr. Moser durchs Fenster in die Wohnung. Dabei wurde er beobachtet und von der Polizei verhaftet, die ihn dem Bezirksgericht einlieferte.

4.8.1928, S.2

Personalnachricht. Das Präsidium der Israelitischen Kultusgemeinde in Mödling hat den Kanzleiangestellten Siegfried Kohn zum Matrikeln Stellvertreter der Kultusgemeinde ernannt. Die Bezirkshauptmannschaft hat ihn bereits vereidigt.

4.5.1929, S.9

Danksagung.

Anläßlich des Ablebens des Herrn

Julius Rosenzweig

Schneidermeister

sind uns so viele Beweise inniger Anteilnahme zugekommen, daß wir nur auf diesem Wege allen danken können, die durch ihre Beteiligung an der Beerdigungsfeier den uns teuern Toten in so reichem Maße geehrt haben. Insbesondere danken wir Sr. Ehrw. Hrn. Rabbiner Dr. Albert Schweiger, Hrn. Kontor Fischer und den Mitgliedern der Chewra Kadischa.

Mödling, Hauptstraße 53, 29. April 1929.

Familie Rosenzweig.

29.6.1929, S.9

Danksagung.

Danksagung.

Am Sonntag, 23. Juni d. J. haben wir unseren lieben Vater, Herrn

Moriz Kohn

Privater

begraben. Den vielen, vielen Freunden und Hausparteien, die unserem unvergeßlichen Toten das letzte Geleite gaben, danken wir hiemit vielmals für die herzliche Anteilnahme und versichern sie unseres aus tiefstem Herzen kommenden Dankes.

Insbesondere danken wir dem Repräsentanten der Israelitischen Kultusgemeinde Mödling und den aus Nah und Fern erschienen Vertretern der Kaufmannschaft.

Mödling, 24. Juni 1929.

Irma Koch. Fritz Koch.

7.9.1929, S.4

Trauergottesdienst. Für die gefallenen Juden in Palästina veranstaltet die Israelitische Kultusgemeinde Mödling am Sonntag, den 8. d.M. um 6 Uhr abends in der hiesigen Synagoge einen Trauergottesdienst.

14.9.1929, S.4

Trauerfeier für die Opfer Palästinas. Am 8. d.M. fand im Tempel der israelitischen Kultusgemeinde in Mödling eine Trauerfeier für die Gefallenen Palästinas statt. Rabbiner Doktor Schweiger schilderte zunächst die Leistungen der jungen jüdischen Einwanderer auf allen Gebieten der Kultur und des Wissens im Laufe der letzten zehn Jahre in Palästina und gab seiner Klage darüber Ausdruck, daß diese zehnjährige schwere Arbeit durch die ruchlose Hand aufgehetzter Araber und Beduinen zum Teil vernichtet und zerstört wurde und daß Hunderte von Juden bei den Ueberfällen den Heldentod fanden oder schwer verwundet wurden. Er richtete einen warmempfundenen Appell an die Mitglieder der Gemeinde, daß jeder sein Scherflein zur Linderung der großen Not in Palästina beitragen möge. Hierauf trug Oberkantor Rottenberg den Trauerpsalm für die gefallenen Opfer vor. Kultuspräsident Drach dankte den Vertretern des Bezirkes und den Gästen für ihr zahlloses Erscheinen.

5.1o.1929, S.3

Personalnachricht. Der Sekretär der israelitischen Kultusgemeinde Mödling, Adolf Kohn, feiert am 6. d.M. in voller Rüstigkeit seinen 6o. Geburtstag.

2.11.1929, S.3

Eröffnung einer altkatholischen Kapelle in Mödling. ... Unter den Festgästen bemerkte man: Bezirkshauptmann Dr. Pamperl, Mitglieder des evangelischen Presbyteriums unter Führung des evangelischen Pfarrers Stöckl, als Vertreter der israelitischen Kultusgemeinde den Vorsitzenden Wilhelm Drach und andere.

4.1.193o, S.4

Die Makkabäerfeier des israelitischen Frauenvereines in Mödling. Unter Patronanz der Präsidentin dieses Vereins, Frau Leopoldine Kaufmann, fand am 29. v.M. die feierliche Lichteranzündung anläßlich des Makkabäerfestes im Festsaal der Kultusgemeinde statt. Das im strahlenden Lichtglanze abgehaltenen Fest war von einem überaus zahlreichen Publikum besucht. Nach der viel akklamierten Festrede des Oberrabbiners Dr. Schweiger und der Gesangsleistungen des Oberkantors Rothenberg begann unter Leitung Fritz Jokls und des Gymnasiasten Schwarz das lustige Pantomimenspiel "Der junge Held" und schließlich der Tanz der zahlreich erschienenen Jugend. Ganz besonders gefielen die "jiddischen Volkslieder", welche Oberkantor Rothenberg unter ununterbrochenem Applaus vortrug. Unter den vielen Gästen waren mit ihren Familien erschienen: Präsident der Kultusgemeinde Wilhelm Drach, Dr. Julius Schwarz, Dr. Bloch-Bauer (Wien), die Rechtsanwälte Dr. Porges, Dr. Roth, Dr. Rosenhek, die Kommerzialräte Max Klein und Karl Klein, Dr.med. Sukmann etz.

21.6.1930, S.2

Eine Hochzeitsfeier, an Festlichkeit und gesellschaftlicher Teilnahme über das durchschnittliche Maß hinausgehend, fand am 8. d., Sonntags, im israelitischen Tempel in Mödling mit der Trauung des Frl. Grete Diamant, der Tochter des Inhabers des Großstädtischen Warenhauses Ferd. Diamant, mit Ing. Fred Weitz aus Wien statt. Das Gotteshaus füllten zur Gänze Freunde und Bekannte der Brauteltern und des Brautpaares, auf die die Würde und Pracht der Feierlichkeit sichtlich Eindruck machte. Die Trauung selbst nahm Oberrabbiner Dr. Schwaiger(!) vor, der in diesem Rahmen auch formvollendet und ergreifend über die ethische Bedeutung der Eheschließung sprach. Die kantoralen Funktionen und die Führung des Chores besorgte Oberkantor Postuloff aus Wien, gegenwärtig einer der hervorragendsten Vertreter dieser Richtung kirchlicher(!) Kunst in Oesterreich. Ihn hatte seinerzeit der Brautvater im Lager der russischen Kriegsgefangenen in Brunn entdeckt und zu fernerem Verbleiben in Oesterreich bestimmt. Die Orgelbegleitung(!) führte mit hochstehendem musikalischen Verständnis Hr. Kaufmann jun. durch. Der Tempel war ungewöhnlich prächtig geschmückt und seit seinem Bestand war eine derartig großangelegte Feier nicht zu verzeichnen. Die große Teilnahme an dieser Hochzeit ist sicherlich auch als Ausdruck der allgemeinen Wertschätzung zu werten, deren sich Ferd. Diamant, übrigens auch ein verdienstvolles Ehrenmitglied des Kultusvorstandes, und seine Familie in Mödling und dessen Umgebung erfreuen.

10.1.1931, S.3

Trauung. Am 25. v.M. fand im Tempel in Wien II., Pazmanitengasse, die Trauung des Herrn Siegfried Diamant (Wolkersdorf) mit Frl. Irma Kohn (Mödling) statt. Zur Feier hatten sich außer den vielen Bekannten und Freunden in Vertretung der israelitischen Kultusgemeinde in Mödling Kultuspräsident David Rosenfeld, die Kultuspräsidenten-Stellvertreter Smetana und Stößler sowie einige Kultusräte, in Vertretung der Chewra Kadischa Kom.-Rat Karl Klein, für den Israelitischen Frauenwohltätigkeitsverein in Mödling die Präsidentin Frau Dr. Schweiger, für die zionistische Ortsgruppe Mödling Adolf Neurath samt Frau eingefunden. Die Trauung vollzog Rabbiner Dr. Schweiger, der in die Zeremonie eine auf gewohnt hoher Stufe stehende Traurede einfügte. Die kantorale Funktion versah Oberkantor Müller mit Chor.

25.6.1932, S.3

Präsidentenwahl in der israelitischen Kultusgemeinde Mödling. Infolge Rücktritt des bisherigen Präsidenten David Rosenfeld fand am 22. d.M. die Neuwahl statt. Es wurde der Holzgroßhändler Komm.-Rat Hermann Szmetana (Liesing) zum Präsidenten gewählt.

23.7.1932, S.2

Personalnachrichten. Die Tochter des Rabbiners der israelit. Kultusgemeinde Mödling Dr. Albert Schweiger, Frl. Ruth Schweiger, hat sich am 14. d. mit dem Rabbiner Dr. Heinrich Guttmann (Landsberg a.d. Warthe) verlobt. Der Vater Dr. Guttmanns ist der Rektor für jüdische Theologie in Breslau Dr. Michael Guttmann.

26.5.1934, S.2

Das Wochenfest. Wie alljährlich wurde auch in diesem Jahre am 2o. und 21. d.M. das Fest der Zehn Gebote in der Synagoge der isr. Kultusgemeinde Mödling würdig gefeiert. Die schön geschmückte Synagoge war bis auf den letzten Platz mit Andächtigen gefüllt. Der Rabbiner der Kultusgemeinde Prof. Dr. Schweiger betrat die Kanzel und schilderte die Bedeutung der zehn Gebote für die Entwicklung der Moral und Sittlichkeit der Menschheit. Der Festredner begrüßte freudig die neue Verfassung Oesterreichs, welche die Gleichheit der Bürger ohne Unterschied der Abstammung und Bekenntnisse ausspricht. Er erflehte den Segen Gottes für die Bundesregierung und für die neue Verfassung und knüpfte den Wunsch daran, daß die neue Verfassung Oesterreich zum Segen und Heile gereichen möge und daß Frieden und Eintracht herrsche.

4.8.1934, S.4

Israelitischer Trauergottesdienst. Laut Beschluß des Präsidiums der israelit. Kultusgemeinde wurde Samstag den 28. v.M. während des Hauptgottesdienstes eine Trauerfeier für den verewigten Bundeskanzler veranstaltet. Zunächst wurde der Trauerpsalm angestimmt, hernach hielt Prof. Rabbiner Dr. Schweiger vor der offenen Bundeslade eine ergreifende Ansprache, in der er die hohe Persönlichkeit Dr. Dollfuß schilderte. Er schloß seine Ansprache mit einem inbrünstigen Gebet für das Seelenheil des verstorbenen Bundeskanzlers.

22.9.1934, S.2

Personalnachrichten. ... Am 8. d. feierte in Mödling der Rabbiner der hiesigen israelitischen Kultusgemeinde Professor Dr. Albert Schweiger mit seiner Gattin Elsa geb. Büchler das Fest der silbernen Hochzeit. Mit Rücksicht auf den Ernst der Zeiten hat das Jubelpaar seinen Ehrentag nur im engsten Familienkreis begangen.

25.5.1935, S.4

Maimonidesfeier. Anläßlich der 8oo. Wiederkehr des Geburtstages des großen jüdischen Gelehrten Maimonides veranstaltete die israelitische Kultusgemeinde Mödling am 18. d. Abends in ihrem schmucken, von Karli Klein mit Motiven des palästinensischen Aufbaues künstlerisch dekorierten Festsaal im Kultushaus in der Enzersdorferstraße eine feierliche Versammlung, die Kultuspräsident Dr. Alfred Eisler mit einbegleitenden Worten eröffnete. Frl. Käthe Schweiger sprach hierauf mit einem sehr verinnerlichten Vortrag einen Prolog zu Ehren des gefeierten großen Mannes. In einer im akademischen Tenor gehaltenen Festrede würdigte Prof. Rabbiner

Dr. Albert Schweiger das Leben und Werk Maimonides, den er als die bedeutendste Erscheinung des Judentums seit dem biblischen Moses bezeichnete. Es gelang dem Vortragenden, seinen Zuhörern mit großer Klarheit die säkulare Rangstellung vor Augen zu führen, die Maimonides unter den größten Geistern aller Zeiten einnimmt. Er war der erste, der aus einem überlegenen Kopf heraus und mit einem verstehenden, fühlenden Herzen die bedeutungsvolle Synthese von Glauben und Wissen vollzog. Maimonides ist in dem unkörperlichen Geschmeide der reichen jüdischen Geistigkeit ein funkelnder, scharf geschliffener Diamant, der die Tiefen langer Jahrhunderte bis zur Gegenwart mit unverminderter Kraft durchleuchtet und noch heute einen der vornehmsten Kristallisationskerne für jüdische Universalität, für das Wahre, Edle und Gute innerhalb des ewigen Volkes darstellt. An den lichtvollen Vortrag schlossen sich noch Gedichtrezitationen von Jehuda Halevi, gesprochen von Edith Moser und Fritz Fischer. Kultuspräsident Dr. Eisler dankte namens der zahlreich versammelten Juden, die den Ausführungen Dr. Schweigers mit Interesse und Ergriffenheit gefolgt waren.

27.7.1935, S.2

Dr. Dollfuß Gedenkfeier. Am 24. d.M. veranstaltete die Israelitische Kultusgemeinde Mödling in der Synagoge Enzersdorferstraße 6 um halb 8 Uhr abends eine Gedächtnisfeier für Bundeskanzler Dollfuß. Der Feier wohnten Vertreter der Stadtgemeinde Mödling, der Vaterländischen Front, der Bezirkshauptmannschaft und die gesamte Kameradschaft des Bundes "jüdischer Frontsoldaten" bei. Nach den Abendgebeten würdigte vor der offenen Bundeslade Rabbiner Prof. Dr. Albert Schweiger in schlichten Worten das Werk des großen Kanzlers und gedachte dessen Wirken für Oesterreich. Hierauf sang mit schöner Tenorstimme Oberkantor Leo Funke (Wien) die Trauergebete. Den Schluß bildete ein deutsches Gebet, das der Rabbiner vor der offenen Bundeslade hielt. Damit war die schlichte, eindrucksvolle Feier für den verewigten Kanzler beendet.

31.8.1935, S.2

Oberkantor Falk +(!). In Berlin verschied nach langem Leiden Oberkantor Ignaz Falk. Er war vom Jahre 1906 bis 1919 bei der israelitischen Kultusgemeinde Mödling als Oberkantor tätig und erfreute sich in allen Kreisen seines edlen und vornehmen Charakters wegen allgemeiner Beliebtheit. Mit seiner klangvollen lyrischen Tenorstimme erwarb er sich viele Freunde, so daß bei Abhaltung der von ihm würdig geleiteten Gottesdienste oft ein dichtgefülltes Andachtspublikum seiner(!) Gebete lauschte. Mit Oberkantor Falk ist wieder einer der besten Sänger dahingegangen.

12.1o.1935, S.6

Die Judenheit der Welt betet für die deutschen Juden und ihre Verfolger. Am Versöhnungstage, dem heiligsten jüdischen Feiertage, wurde gleichzeitig in tausenden jüdischen Bethäusern der Welt, also auch in Mödling, ein feierliches Gebet, überall mit demselben Text, für die deutschen Juden und ihre Verfolger von der Kanzel verlesen.

Die mächtige religiöse Kundgebung war von dem Großrabbiner des Britischen Reiches, Dr. J.H. Hertz, London, dem Großrabbiner von Frankreich, Israel Levi, Paris, dem Warschauer Rabbiner Professor Dr. M. Schorr, dem Oberrabbiner von Stockholm, Dr. M. Ehrenpreis, dem Oberrabbiner von Wien Dr. D. Feuchtwang, dem Bukarester Oberrabbiner Dr. J. Niemirower und verschiedenen anderen weitbekannten religiösen Führern des Judentums angeregt worden. Das in schlichten, demütigen Worten gehaltene Gebet wurde in den überfüllten Gotteshäusern von hunderttausenden Andächtigen mit größter Rührung, von Schluchzen unterbrochen, angehört.

In diesem einzigartigen Gebete heißt es: "Unsere verwundeten Herzen wenden sich in teilnehmender Trauer unseren schwergeprüften Brüdern zu, die in ihrer Existenz als Menschen und Juden vernichtet werden. Machtlose werden ihrer Menschenrechte und ihrer Menschenwürde beraubt. Die Einheit des im Ebenbilde Gottes geschaffenen Menschengeschlechtes wird durch eine auf Rasseninstinkte gebaute Wahnlehre zerrissen. Die religiösen und sittlichen Grundlagen der Menschheit sind erschüttert. Das Leid unserer Brüder ist somit unser Leid, und ihr Kampf ein allmenschlicher Kampf. Es ist der Kampf für das Göttliche, den es gilt."

Am Schlusse heißt es: "O, Gott! Vater der Menschen und Lenker der Völker, der Du die Welt errichtet hast auf Liebe und Gerechtigkeit, öffne die Augen der Verblendeten, läutere die Herzen der Irrenden, schenke Allen Einsicht, erfülle Alle mit Barmherzigkeit. Hilf uns allen, den Weg zu finden zu Dir - den Weg aus dem Dunkel zum Licht, aus Verwirrung zur Klarheit, aus Schuld zur Vergebung, aus Kampf zur Versöhnung".

21.12.1935, S.2

Promotionen. Der Sohn des Rabbiners Prof. Dr. Albert Schweiger in Mödling, Ernst Schweiger, wurde am 2o. d.M., mittags 12 Uhr, im großen Festsaal der Wiener Universität zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert.

23.6.1936, S.3

"Das Land der Verheißung".

„Das Land der Verheißung". Sonntag, 17. Mai, ½12 Uhr vorm. war in der Mödlinger Bühne ein überaus interessanter Film zu sehen. Der Saal war nicht ganz voll (bei Harry-Piel-Filmen sind mehr Besucher), aber die die gekommen waren, hatten es nicht zu bereuen. Dr. Rosenhek begrüßte die Erschienenen, die Vertreter der Gemeinde Mödling, der Schulbehörde, der Bezirkshauptmannschaft etz. Dann sprach Ing. Oskar Bauer aus Wien die einleitenden Worte zu dem einzigartigen und größten Palästinafilm, der jetzt in der ganzen Welt (Deutschland ausgenommen) läuft und überall mit großem Interesse aufgenommen wird. Ing. Bauer schilderte in kurzen Worten den Auszug aus Aegypten, die Verfolgung der Juden im Altertum, im Mittelalter und kam dann auf die neuesten Ereignisse in Palästina zu sprechen, die heute, weit weit über die engere Judenfrage hinaus, ein zweites Abessinienproblem zu werden drohen. Für die Juden der ganzen Welt bedeutet der Aufbau Palästinas eine Hoffnung, eine Verheißung. „Wir Juden wollen unseren Brüdern im ‚gelobten Land' kämpfen helfen, daß aus dem ‚Land der Verheißung' ein ‚Land der Erfüllung' werde". So schloß Ing. Bauer seine überaus eindrucksvolle Rede, die mit Begeisterung aufgenommen wurde. Dann rollte der Film ab. Aus der weißen heißen Wüste erhebt sich eine Stadt: Tel-Aviv. Es waren ein paar Hundert Idealisten, die diese Stadt vor mehr als zwanzig Jahren gründeten. Wieviel Wille, wieviel Schweiß, wieviel Tatkraft dazu nötig waren, das zeigt dieser Film. In der Tropenhitze Arabiens arbeiten die Juden, die hier aus aller Welt zusammenströmten, um sich eine Heimat aufzubauen. Heute leben 125.000 Menschen, 125.000 Juden in Tel-Aviv, eine Stadt, die zu den modernsten der Welt zählt. Es wird weitergebaut, Wüste urbar gemacht, bewässert, kolonisiert. Die Hitze, die schwere Arbeit, die primitive Ernährungsmöglichkeit stellen unvorstellbare Ansprüche an Körper und Seele, die Menschen kämpfen um jeden Bissen Brot, um jeden Quadratmeter Boden. Aber sie finden dabei noch immer Zeit, Musik und schöne Künste zu treiben, singen, tanzen, schaffen Musiksäle und Strandbäder, Parkanlagen und Gotteshäuser. Durch Schweiß und Plage, durch Gesang und Tanz, durch Wort und Gebärde zieht immer wieder der Refrain: Das Land der Verheißung, Das Land der Erfüllung...

uer.

10.10.1936, S.2

Bei der Neuwahl des Kultusrates der israelitischen Kultusgemeinde Mödling wurde der praktische Arzt Dr. Alfred Eisler in Mödling abermals zum Kultuspräsidenten gewählt. Sein Gegenkandidat Lederwarenhändler Alfred Moser blieb trotz heftiger Agitation in der Minorität.

17.10.1936, S.3

Bei der Konstituierung des israel. Kultusrates in Mödling wurde, wie schon berichtet, Dr. Alfred Eisler ohne Gegenkandidat zum Präsidenten gewählt. Die Wirtschaftsgruppe der Oesterreichischen Juden (Gruppe Moser) wurde nicht gewählt.

1.1.1938, S.1

Inserat. Das neue Jahr soll Glück dir bringen! Willst du den bösen Zufall zwingen, versichere dich, so wird's gelingen! Gesicherte Zukunft durch Lebensversicherung.

5.2.1938, S.4

Eine Protestversammlung gegen den Antisemitenbund. Die Angehörigen der israelitischen Kultusgemeinde in Mödling beabsichtigten, für Sonntag, 30. v.M., eine auf Einladung hin zugängliche Versammlung einzuberufen, die gegen die Tätigkeit des Antisemitenbundes, der bekanntlich jüngst in Mödling zwei Vortragsabende durchgeführt hat, Einspruch zu erheben und die Behörden gegebenenfalls zu einem Einschreiten zu bestimmen. Der Sicherheitsdirektor von Niederösterreich hat jedoch mit Rücksicht auf mögliche Weiterungen die Abhaltung dieser Versammlung verboten.

Aus den Archivalien des niederösterreichischen Landesarchivs

(Die amtlichen Standesausweise über die israelitischen Kultusgemeinden Niederösterreichs sind an anderer Stelle verarbeitet.)

Die Funktionäre der israelitischen Kultusgemeinde Mödling haben zeitweise einen besonders regen Verkehr mit den in der niederösterreichischen Statthalterei zuständigen Behörden gepflegt. Ob es darum ging, eine Sammlung für ein Bauvorhaben oder einen wohltätigen Zweck einzuleiten, ob es um eine der zahlreichen Statutenänderungen oder auch um Unstimmigkeiten innerhalb der Gemeinde ging, stets haben die erhaltenen Schriftstücke einen gewissen Aussagewert für die Geschichte der Mödlinger Juden. Leider geht viel verloren, wenn hier die Texte paraphrasiert oder oft auch wörtlich wiedergegeben sind, denn die Art der oft sorgfältigen Handschriften oder die Namenszüge der Unterschriften und die Formen der Stempel sind dadurch nicht sichtbar. Doch auch die manchmal altertümliche Ausdrucksweise wirft ein Licht auf das Vergangene.
Besonders wertvoll sind die Protokollauszüge der Kultusausschußverhandlungen, oft als Beilage der Ansuchen um Statutenänderung - wobei es sich meist um Kultusbeitragserhöhungen handelt, besonders in den Jahren der Inflation. Denn die Protokollbücher sind als solche verloren gegangen, und hier werden den Interessierten heutiger Tage Einblicke darin vergönnt, wie gleichartig Sitzungen solcher Gremien heute noch ablaufen und wie einzigartig doch jede dieser damaligen Sitzungen war. Aus diesen erhaltenen Protokollen ist beispielsweise bekannt, daß der Kaufhausbesitzer Ferdinand Diamant für die Feier des dreißigjährigen Kultusgemeindejubiläums im Jahre 1922 eine "Geschichte über den Werdegang des jüdischen Kultusses in Mödling beginnend mit der Vereinstätigkeit etwa aus dem Jahre 1860" verfassen wollte. Ferdinand Diamant kam wahrscheinlich in Maly Trostinec im Jahre 1942 im Alter von 71 Jahren ums Leben, und seine Festschrift ist auch verloren. Und doch haben einige seiner Spuren in der Zeit überdauert - zum Beispiel in den Akten des Niederösterreichischen Landesarchivs, einer Behörde, über die letztlich doch die Zeiten und Regierungen hinweggegangen sind. Vielleicht hätte ihn das gefreut ...

Sign. V 45 h_2-C 8-31o41-1899.

(Der Bethausverein "Minjan" möchte eine Synagoge bauen:)

Hohe k.k. Statthalterei!
Der isr. Bethausverein "Minjan", der schon seit 36 Jahren in Liesing besteht, hat laut Statuten den Zweck, den Angehörigen israelit. Confession Gelegenheit zu geben, ihren religiösen Übungen nachzukommen. Durch den Verkauf des Hauses, in welchem der Verein das Bethaus mietweise untergebracht hatte, ist derselbe nun obdachlos, und eine weitere Miete in einem anderen Hause wäre sehr schwer und nur mit größeren Geldopfern verbunden möglich. Da das nächste Gotteshaus in Mödling und Meidling sich befindet, so ist die Notwendigkeit eines solchen in Liesing wohl begründet.
Es stellt daher der gezeichnete Vorstand in Anbetracht des Umstandes, daß der größere Teil der Mitglieder des Bethausvereines mittellos ist, das höflichste Ansuchen, die hohe k.k. Statthalterei gewähre die Erlaubnis zur öffentlichen Sammlung bei bekannten Wohltätern, um ein Gotteshaus errichten zu können.
Liesing, am 15. März 1899. gez. Jacob Papanek m.p. Josef Grün m.p.

(Auf Anfrage der Behörde befürwortet die IKG Mödling dieses Ersuchen, worauf die Erlaubnis, bei jüdischen Glaubensgenossen Niederösterreichs zu sammeln, für ein Jahr erteilt wird.)

Sign. C 7-69855-1899.

(Die IKG sucht um Erlaubnis zur Sammlung bei bekannten Wohltätern und Mitgliedern zur Errichtung einer Leichenhalle auf dem Friedhof an. Dem Ansuchen wird für ein Jahr mit Ausschluß der Sammlung von Haus zu Haus stattgegeben.)

Sign. V 45 d_3-C-III-7o7-19o5.

(Der zuständige Referent, Graf Lamezan, läßt sich die Statuten sämtlicher Kultusgemeinden Niederösterreichs zuschicken und gibt den Sammelbogen darüber mit dem Bemerken, er habe diese Statuten seiner Handbibliothek einverleibt, ins Archiv.)

Sign. V 45 d_3-C-III-1o14-19o7.

(Das Ersuchen der Kultusgemeinde um Einverleibung der Marktgemeinde Gumpoldskirchen in ihr Sprengelgebiet vom 9.11.19o6 wird am 25.9.19o7 vom Ministerium für Kultus und Unterricht abgelehnt.)

Sign. V 45 d_3-III-154-1913.

Rosenfeld Alexander. Religionsübung.

Sachverhalt. Alexander Rosenfeld, Kaufmann in Mödling, David Fischer, Handlungsgehilfe und Emanuel Koppel in Mödling, haben in der Wohnung Rosenfelds, unweit der Synagoge, Zusammenkünfte zu gottesdienstlichen Übungen abgehalten, an denen sich außer den Genannten noch die Familien Dr.Brust, Koppel, Fischer, Eisler, Groß, Singer, Stößl, Müller u.a. beteiligt haben sollen, David Fischer soll hiebei die gottesdienstlichen Funktionen vorgenommen haben. Der Beginn dieser Zusammenkünfte fällt nach Angabe der israel. Kultusgemeinde in die Zeit nach den Ende November 191o stattgefundenen Kultusgemeindewahlen, bei welchen Rosenfeld und Brust in der Minorität geblieben sind. Die Zusammenkünfte werden auch gegenwärtig abgehalten. Da eine Bewilligung der Kultusgemeinde zu diesen Zusammenkünften im Sinne des § 59 der Statuten nicht eingeholt wurde, hat die Kultusgemeinde über Beschluß des Kultusausschusses unter dem 25.1.1911 an Rosenfeld die Aufforderung gerichtet, diese eigenmächtigen Zusammenkünfte einzustellen. Da dieser Aufforderung nicht Rechnung getragen wurde, hat der Vorsteher die Anzeige an die BH Mödling erstattet. Diese hat nach wiederholter Einvernahme des Rosenfeld und des Rabbiners der Kultusgemeinde, Dr. Leo Bardowicz, mit dem Bescheide vom 2o. April 1911, Z. 12oo/5A, ausgesprochen, daß sie mit Rücksicht auf die Angabe Rosenfelds, es handle sich nur um gemeinsame Gebete, und die Äußerung des Rabbiners, unter Zusammenkünften im Sinne des § 59 der Statuten seien nur solche zu verstehen, die in einem eigens zu diesem Zwecke gemieteten Saale abgehalten werden und es komme auch einer etwa vorgenommenen Namensgebung die Bedeutung eines rituellen Aktes nicht zu, nicht in der Lage sei, eine Verfügung zu treffen und hat den Kultusvorstand auf § 77 der Statuten verwiesen, wornach die Entscheidung über Streitigkeiten zwischen Kultusvorsteher und Mitgliedern dem Kultusausschusse zusteht. Gegen diesen Bescheid hat die Kultusgemeinde rechtzeitig den Rekurs eingebracht.

Gutachten. Rosenfeld hat selbst bei der Bez.H. zugegeben, daß sich "an Samstagen über 1o Personen, teils Familienangehörige, teils Freunde und Bekannte" bei ihm einfinden, um die "vorgeschriebenen Gebete zu verrichten". Das Gesetz vom 21.März 189o (§ 25 Abs. 3-5) unterscheidet "Zusammenkünfte zu gottesdienstlichen oder rituellen Übungen" und "häusliche Religionsübungen" und macht erstere von der Zustimmung der Kultusgemeinde abhängig. ... Schließlich muß noch in Betracht gezogen werden, daß die Zusammenkünfte bei Rosenfeld demonstrativen Charakter gegen die Kultusgemeinde tragen und daß die letztere durch das Ausbleiben der die Zusammenkünfte bei Rosenfeld besuchenden Gemeindeangehörigen an großen Feiertagen auch materiell geschädigt wird. ...

(Rosenfeld wird in der Folge per Erlaß die Abhaltung der Versammlungen verboten und seine Berufung wird in Sign. V 45 d_3-III-216o-1911 abgewiesen.)

Sign. V 45 d_3-III-1939-1913.

Mödling isr. Kultusgemeinde / Tempelbau / Darlehen / 26.V.1913

um Bewilligung z. Verpfändung der Kultusumlagen an die Sparkasse Mödling für das aufzunehmende Darlehen von 35.000 K.

Sache: Die isr. Kultusgemeinde in Mödling hat mit dem notwendigen Bau eines neuen Tempels begonnen, dessen Kosten sich auf ungefähr 70.000 K. belaufen werden. Die Bedeckung der Baukostensumme erfolgt einerseits aus Ersparnissen, andererseits durch Aufnahme eines Hypothekardarlehens von 35.000 K. bei der Sparkasse in Mödling. Mit Rücksicht auf die durch die Widmung des Grundes u. Gebäudes zu religiösen Zwecken beeinträchtigte Sicherheit verlangt die Sparkasse die Mitverpfändung der Kultusumlagen u. bittet der Kultusvorsteher um die h.o. Genehmigung hiezu. Die Erteilung einer solchen Genehmigung ist weder im Ges.v.21.III.1890 RGBl. Nr.57 noch in der Min.Vdg. v. 18.III.1897 RGBl Nr.96 noch in dem Statute der Kultusgemeinde vorgesehen. (Das hier folgende ist durchstrichen: Der verstärkte Kultusausschuß, welcher gem. § 15 lit. d des Statutes in der Sitzung am 25.Februar 1912 den Neubau eines Tempels u. zu diesem Zwecke die Aufnahme eines Hypothekardarlehens bis zum Betrag von 35.000 K. beschlossen hat, ist vielmehr ... auch allein berufen über die Mitverpfändung der Kultusumlagen zu beschließen. ...)

Äußerung des RiO: Gegen die Zuzählung eines Darlehens von 35.000 K. ... obwaltet vom staatsaufsichtsbehördlichen Standpunkte kein Anstand. ... 14.6.1913.

Sign. V 45 d_3-III-936-1916.

Betreff: Mödling, isr. Kultusgemeinde, Sammelbewilligung.

Eingelangt am 24.Mrz.1916.

(Vermerk:) befürwortet.

Der von der Kultusgemeinde an die eigenen Mitglieder im Postwege zu richtende Aufruf zu freiwilligen Beiträgen für rituelle Verpflegung von Soldaten isr. Bek. in Mödling und Umgebung stellt eine öffentliche Sammlung offenbar nicht dar, weil der Aufrufende und der Aufgerufene im Wesen eins sind. Auch der angegebene Kriegsfürsorgezweck macht die Sammlung nicht zu öffentlicher, weil die bezogene Min.Vdg. eben unerläßlich öffentliche Sammlungen an eine besondere Bewilligung bindet u. der HauptErl. des M.f.J. (...) die Unterscheidung ob eine Sammlung öffentlich ist oder nicht vorschreibt u. das Urteil hierüber an Voraussetzungen hängt, die mit dem Zwecke der Sammlung nichts zu tun haben.

Erlaß (...)

An die Bezirkshauptmannschaft Mödling.

Gegen die geplante Sammlung, die als nicht öffentliche nicht unter die bezogene Verordnung fällt, obwaltet kein Anstand. Wien, 4.April 1916. (Paraphe, unleserlich).

Sign. V 45 d3-IIIa-1158-1922

Betreff: IKG Mödling Statutenänderung.

(Am 8.6.1921 fand eine Sitzung des verstärkten Kultusausschusses statt; zunächst die behördliche Sachdarstellung:)

1) Erstreckung der Aufgaben der KG auf die Befriedigung auch der rechtlichen, kulturellen und sozialen Bedürfnisse ihrer Angehörigen
2) Zusammenziehung und Neubenennung der Vertretungs- und Verwaltungsorgane des K.ausschusses und verst. K.ausschusses tritt ein beinahe gleich starker und berechtigter Kultusrat. D. K.vorstand heißt nunmehr Präsidium, der der K.vorsteher Präsident der KG, die Zahl der Beiräte ist von 3 auf 6 erhöht worden. Die Funktionsdauer wurde von 3 auf 5 Jahre verlängert.
3) Anstelle der veralteten Bemessung der Kultusbeiträge nach Quotienten tritt die Einreihung in (25) Beitragsklassen.
4) Der Geldentwertung angemessene Erhöhung der Taxen und Gebühren
5) Neuregelung des Disziplinarrechtes

(Zu 1) stellt die Behörde einen Widerspruch zum Gesetz von 1890 fest, zu 2) bis 5) hat sie keine Bedenken bis auf kleinere Anpassungen an geänderte rechtliche Verhältnisse in der Republik.)

(In den Akt aufgenommen ist eine Abschrift von Einladung und Sitzungsprotokoll der IKG Mödling)

Mödling, 1.6.1921. Einladung zu der am Mittwoch den 8.6.1921 um 5 1/2 Uhr abends stattfindenden Sitzung des verstärkten Kultusausschusses.

Tagesordnung:

1) Verifizierung des letzten Protokolles
2) Einlauf
3) Beschlussfassung über die vom Vorstande vorgeschlagene Statutenänderung
4) Bericht über die Tätigkeit des Finanzausschusses
5) Genehmigung der Rohbilanz 1.I.1921 - 31.V.1921
6) Bericht über die vom Finanzausschusse beschlossene Ausschreibung eines Konkurses wegen eines Kantors, Schechet und Religionslehrers
7) Wahl eines Mitgliedes in den Finanzausschuß, dann 1 Mitglied nebst 3 Ersatzmännern in die Chewra Kadischa
8) Anträge und Anfragen

Adressiert an folgende Herren des Kultusausschusses und verstärkten Kultusausschusses: Ferdinand Diamant, Salomon Eisler, Louis Donnebaum, Josef Fischer, Moritz Ehrenfeld, Sig. Hochstädt, Bernh. Seiden, Direktor David Langfelder, Samuel Jokl, David Rosenfeld, Hermann Szmetana, Direktor Siegfried Stransky, Jakob Kaufmann, Siegfried Adler, Gustav Berengarten, Adolf Brocha, Filip Buch, Leopold Eibnschütz, Moritz

Epstein, Julius Holub, Leo Klein I, Julius Rosenzweig, Dr. Bernhard Schajowicz, Albert Schlesinger, Isidor Schnee, Dr. Julius Schwarz, Konrad Taussig, Berth. Weiss Lichtblau.

Anwesend: Ferdinand Diamant, Salomon Eisler, Louis Donnebaum, Josef Fischer, Sig. Hochstädt, Bernh. Seiden, Samuel Jokl, David Rosenfeld, Hermann Szmetana, Jakob Kaufmann, Filip Buch, Leopold Eibnschütz, Julius Rosenzweig, Dr. Bernhard Schajowicz, Isidor Schnee, Dr. Julius Schwarz, Markus Weiss Lichtblau, Dr. Ernst Moser.

Entschuldigt: Direktor David Langfelder, Direktor Siegfried Stransky.

ad 1) Das Protokoll vom 31.1.1921 wird durch die Herren Dr.Moser, B.Seiden, Louis Donnebaum und Herman Szmetana verifiziert.

ad 2) a) Aus Anlaß des 5ojährigen Jubiläums spendet die Schuhfabrik "Beka" K.5o.ooo,- wofür der Dank notiert wird.

b) Hr. Eman. Krausz legt wegen beruflicher Verhinderung seine Mandate in Kultus- und Finanzausschuß zurück. Als Ersatzmann für den Kultusausschuss rückt Herr Julius Rosenzweig vor.

c) Herr Szmetana berichtet über Ziegellieferung an Beka vom Friedhof; für 8ooo Stück a 5K. haften K.4o.ooo,- aus. Die Überweisung hat an die Chewra zu geschehen.

ad 3) Statutenänderung.

(Jeder Paragraph des neuen Entwurfes wird einzeln verlesen und abgestimmt, und zwar einstimmig außer § 29 neu § 27 richtigzustellen: als Ordnungsstrafe die Rüge, als Disziplinarstrafe I der Verweis, II der Verweis mit Androhung der Entlassung, III die Entlassung. Bei § 32/33 neu § 3o/31 stellt Dr. Schwarz den Antrag, daß auch Frauen in den Kultusrat wählbar sein sollen, kommt aber in der namentlichen Abstimmung bei 9 Pro und 9 Kontrastimmen gegen das Kontra des Vorsitzenden nicht durch.)

ad 4) Die Beschlüsse der Finanzausschuß-Sitzungen vom 9.2., 17.2., 8.3., 3.4., 4.5. 1921 werden genehmigt

ad 5) Die Rohbilanz 1.1.1921 - 31.5.1921 wird genehmigt (Das Interims-Reserve-Konto mit Saldo K.5o.ooo,- wird aufgeteilt auf den Pensionsfond - 2o.ooo,- -, den Baufonds - 2o.ooo,- - und den Reservefonds - 1o.ooo,- -.)

ad 6) Zur Kennntnis genommen.

ad 7) Finanzausschuß: neugewählt Salomon Eisler. In die Chewra Kadischa: als Vertreter der IKG Ferdinand Diamant entsandt, als Ersatzmänner Jakob Kaufmann, Dr. Schajowicz und Julius Rosenzweig.

ad 8) Dr. Moser beantragt den Anschluss für elektrisches Licht zum Tempel und Kanzlei: angenommen.

Hr. Szmetana beantragt dem Hr Rabbiner als fixe Bezüge von der KG K.7ooo,- monatlich und von der Chewra Kadischa K.3ooo,- monatlich zu bewilligen: angenommen.

Herr Seiden beantragt Abstellung gewisser Mißstände seitens der Chewra anläßlich der Mazzoth Verteilung; wird im nächsten Jahr berücksichtigt.
Herr Szmetana beantragt Herrn Direktor Siegfried Stransky, der infolge seines 25jährigen Dienstjubiläums kürzlich in Atzgersdorf von seinem Chef und Angestellten geehrt und gefeiert wurde, für seine fast 2ojährige ersprießliche Tätigkeit im Kultusausschuß zum Ehrenmitglied zu ernennen: Einstimmig angenommen.
Herr Rosenfeld beantragt dem Kultuspräsidenten Herrn Dr. Moser für die Verfassung der Statuten den Dank zu votieren: Angenommen.
Schluß der Sitzung 1o^{oo} abends. Statut als Beilage.
Dr.Moser m.p. F.Diamant m.p. B.Seiden als Schriftführer m.p. Jakob Kaufmann m.p.

Julius Rosenzweig m.p. Berthold Weiss Lichtblau m.p.

Stempelmarke (4 K.) Abschrift beglaubigt als übereinstimmend mit dem Originale
Alfred Fischer-Colbrie öffentlicher Notar Mödling.

Sign. V 45 d_3-IIIa-1158-1922

Einladung zu der am Mittwoch den 22.Feber 1922 5 1/2^h abends stattfindenden verstärkten Kultusausschuß-Sitzung. Tagesordnung:

1) Verifizierung des Protokolles vom 28.11.1921
2) Ratifizierung der Finanzausschuß-Beschlüsse
3) Einlauf
4) Bericht über die bewilligte Statutenänderung
5) Anordnung von Neuwahlen
6) Statutenänderung
7) Mazzothfrage
8) Bericht über den Vertrag mit Oberkantor Gelb
9) Bericht über die am 29.III.1922 stattfindende Festfeier
1o) Bericht über Vornahme von baulichen Veränderungen
11) Anträge und Anfragen

Adressiert an sämtliche Mitglieder des Kultusausschusses und verstärkten Kultusausschusses.

Protokoll der verstärkten Kultusausschuß-Sitzung am Mittwoch, den 22.2.1922 um 5 1/2^h abends.

Anwesend: Dr.Moser, Siegfr.Stransky, Hermann Szmetana, Sieg.Hochstädt, Siegfr.Adler, Samuel Jokl, Leop.Eibnschütz, Berthold Weiss Lichtblau, Ignaz Rosenzweig, Emanuel Stössel, Jakob Kaufmann, Isidor Schnee, Adolf Neurath, Josef Fischer, David Rosenfeld, Salomon Eisler, Moriz Epstein, Ferd.Diamant.

Der Herr Kultuspräsident konstatiert die Beschlußfähigkeit und eröffnet um 5 1/2^h die Sitzung.

ad 1) Das Protokoll wird durch Dr.Moser, Josef Fischer und Adolf Neurath verifiziert.

ad 2) Die Finanzausschuß-Becchlüsse vom 7.12.1921 und 29.12.1921 werden verlesen und ratifiziert.

ad 3) Einlauf: Ansuchen des pensionierten Sekretärs Benedikt um Erhöhung seiner Pension. Dieselbe wird ab 31.12.1921 mit K.2ooo,-/Monat bemessen.
Dr.Weiner legt die Stelle als Religionslehrer am Lyzeum nieder, weil er als Rabbiner in Linz engagiert wurde. Die von ihm erbetene Gehalts-Regulierung wird derart durchgeführt, daß er pro Jänner 1922 6ooo,- K. als Nachzahlung und pro Feber 1922 K. 1o.ooo,- für Honorar erhält. Zum Nachfolger wird provisorisch für 1 Schuljahr Herr Dr.Papo mit K. 1o.ooo,- als Gage aufgenommen.
Infolge Rücklegung der Stelle als Kultusausschuß-Mitglied des Herrn Bernhard Seiden rückt der Ersatzmann Adolf Neurath vor.
Herr Komm.R. Klein entschuldigt sein Fernbleiben von der heutigen Sitzung und bietet mit Bezug auf Punkt 1o Tagesordnung einen Betrag von K. 5o.ooo,- an. Darüber wird noch bei dem Fall gesprochen.
Otto Stransky Stiftung K. 2o.ooo,-; Herr Präs. berichtet über die Durchführung; zur Kenntnis genommen.

ad 4) Der Bericht über die bewilligte Statutenänderung wird mit Befriedigung und Dank an den H.Kultuspräsidenten zur Kenntnis genommen.

ad 5) Die lt. Statut fälligen Neuwahlen werden beschlossen und als Wahltag der 2.4. 1922 festgesetzt. Wahlhandlung 9 - 12^{h} vormittags.

ad 6) Statutenänderung (betrifft § 65 Statut)

alt:	I	1o.ooo,-	neu: 25o.ooo,-
	II	7.5oo,-	2oo.ooo,-
	III	5.ooo,-	15o.ooo,-
	IV	4.ooo,-	125.ooo,-
	V	3.ooo,-	1oo.ooo,-
	VI	2.5oo,-	8o.ooo,-
	VII	2.ooo,-	6o.ooo,-
	VIII	1.75o,-	5o.ooo,-
	IX	1.5oo,-	4o.ooo,-
	X	1.25o,-	36.ooo,-
	XI	1.ooo,-	3o.ooo,-
	XII	9oo,-	25.ooo,-
	XIII	8oo,-	2o.ooo,-
	XIV	7oo,-	15.ooo,-
	XV	6oo,-	1o.ooo,-
	XVI	5oo,-	9.ooo,-
	XVII	4oo,-	8.ooo,-
	XVIII	3oo,-	7.ooo,-
	XIX	2oo,-	6.ooo,-
	XX	15o,-	5.ooo,-
	XXI	1oo,-	4.ooo,-
	XXII	8o,-	3.ooo,-
	XXIII	6o,-	2.ooo,-
	XXIV	4o,-	1.ooo,-
	XXV	2o,-	5oo,-
	XXVI	----	2oo,-

Neue Kultusbeitrags-Skala wird beschlossen.

ad 7) Es wird beschlossen, den Bedarf in Wien beim Verein Adas Jisroel lt. Offert um K. 1.4oo,- zu beziehen, jedoch wird angestrebt einen Teil billiger zu erhalten um Arme beteilen zu können. Die diesbezügliche Intervention übernimm Herr Josef Fischer. Der Verkaufspreis wird in allen Bezirken im Vorhinein ei gehoben. Die Durchführung im Gerichtsbezirk Liesing übernimmt der Bethausver- ein Minjan. Für Bruck ergeht die Verständigung an Em.Schillinger. In Schwech wird Herr M.Tauber beim nächsten Religionsunterricht die Mitglieder verständi gen.

ad 8) Bericht über den Vertrag Gelb. ist im wesentlichen derselbe wie im Protokoll der seinerzeitigen Ausschuß-Sitzung vom 8.2.1922 und tritt nun folgende Ergänzung ein: Unterricht Lyzeum Dr.Papo (siehe oben); Das Gehalt des Herrn

Gelb wird auf K.25.000,-/Monat ab 1.2.1922 erhöht.

ad 9) Bericht über die am 29.III.1922 stattfindende Feier.
Es wird das Protokoll vom 8.2.1922 des Komitees verlesen und die Durchführung von allem Nötigen dem H.Kultuspräsidenten überlassen. Der Antrag des H.Diamant wegen Anfertigung einer Ehrentafel wird abgelehnt, hingegen dessen Antrag auf Verfassung der Geschichte über den Werdegang des jüdischen Kultusses in Mödling beginnend mit der Vereinstätigkeit etwa aus dem Jahre 1860 angenommen, die Zusammenstellung dieser Geschichte wird dem Antragsteller überlassen, wobei ihm Daten aus der Festrede des Dr.Moser zugute kommen werden.

ad 10) Bericht über bauliche Veränderungen: zur Kenntnis genommen. Er besteht im Wesentlichen darin, daß mit Rücksicht auf die Mittel der Gemeinde nur an eine primitive Adaptierung des alten Tempels gedacht werden kann. Nachdem K. 50.000,- von Herrn Komm.R. Klein zur Verfügung stehen, würde die Gemeinde noch K. 50.000,- beisteuern. Die Ausführung übernimmt aus Gefälligkeit in gewohnter uneigennütziger Weise Herr Szmetana. Es findet jedoch vorher nochmals eine Begehung der Räume durch die Herren: Szmetana, Diamant, Adolf Neurath und Komm.R. Klein statt.

ad 11) Zu Revisoren des Rechnungsabschlusses werden die Herren Donnebaum und Eisler gewählt.
Zum Religionsunterrichts-Referenten für Mödling wird Herr Jakob Kaufmann gewählt, für den Religionsunterricht in Himberg und Bruck wird Herr Tauber aus Liesing bestimmt.
Honorar und Fahrtkosten und Diäten erhält Genannter K. 2.500,-. Der Unterricht erfolgt in jedem Orte, jede 2te Woche.
In vertraulicher Beratung wird beschlossen, anläßlich der am 29.III.1922 stattfindenden Festfeier folgende Remunerationen zu gewähren:

Dr.Leo Bardowicz	K. 100.000,-
Adolf Kohn	K. 60.000,-
Jakob Hansel	K. 50.000,-
Hermann Gelb	K. 40.000,-
M.Tauber	K. 20.000,-
zusammen	K. 270.000,-

Schließlich leisten folgende Herren ohne Präjudiz zum statutarischen Maximum für Kultussteuer pro 1921 an Vorauszahlung:

Herr David Rosenfeld	K. 50.000,-
Herr Hermann Szmetana	K. 20.000,-
Herr Ferd.Diamant	K. 20.000,-
Herr Siegfr.Adler	K. 30.000,-
Herr Eman.Stössel	K. 8.000,-
Herr Siegfr.Stransky	K. 15.000,-
Herr Josef Fischer	K. 20.000,-

Herr Sieg.Hochstädt K. 5.000,-

Herr Ign.Rosenzweig K. 25.000,-

Herr Dr.Ernst Moser K. 24.000,-

Schluß der Sitzung 8h abends.

Dr.Ernst Moser m.p. Salomon Eisler m.p. Berthold Lichtblau Weiss m.p.

Josef Fischer m.p. Moritz Epstein m.p.

(Abschrift beglaubigt durch den Notar Alfred Fischer-Colbrie, Mödling am 28.2.1922)

- Keine Einwendungen seitens der niederösterreichischen Landesregierung übertragener Wirkungsbereich. -

Sign. V 45 d3-IIIa-1158-1922.

Abschrift. Einladung
zu der am Sonntag 3o.1o.1921 um 1o^h vorm. stattfindenden verstärkten Kultusausschuß-sitzung. Tagesordnung:

1) Verifizierung des Protokolls vom 11.9.1921
2) Ratifizierung der Vorstandsbeschlüsse
3) Einlauf
4) Bericht über den Stand der Statutenänderung und Beschlussfassung über die von der Landesregierung verlangten Änderungen
5) Beschlussfassung über den Vertrag des Oberkantors Gelb
6) Voranschlag pro 1922
7) Wahl der Schätzungskommission pro 1922
8) Anträge und Anfragen

Adressiert an sämtliche Herren des Kultusausschusses und verstärkten Kultusausschusses.

Verstärkte Kultusausschuss-Sitzung am Sonntag, 3o.1o.1921 um 1o^h vormittags.
Anwesend die Herren: Dr.Moser, Dir.Stransky, Dir.Donnebaum, Sig.Hochstädt, Ferd. Diamant, Leop.Eibnschütz, Ignaz Rosenzweig, Berth.Weiss Lichtblau, Jul.Rosenzweig, Isid.Schnee, Josef Fischer, Salom.Eisler, David Rosenfeld, u. Herm.Szmetana.

Vor Eingehen in die Tagesordnung teilt der Herr Kultuspräsident mit, daß Herr Konrad Taussig, Mödling, infolge Resignation als Vertrauensmann in den verstärkten Kultusausschuß in Abgang kommt, so daß gemäß § 9 Statuten ein anderer Vertrauensmann zu berufen sei. (In einer einstimmig ausgehenden Wahl wird Herr Emanuel Stössel in Mödling gekürt, der die Wahl annimmt.)
(1/4 11 Uhr Beginn der Sitzung.)
Entschuldigt: Langfelder, Ehrenfeld, Jokl, Epstein, Leo Klein, Kaufmann, und Herr Schlesinger.

ad 1) (Das Protokoll wird durch Donnebaum und Hochstädt verifiziert.)

ad 2) Die Vorstandsprotokolle vom 13.1o. und 27.1o.1921 werden verlesen und ratifiziert.

ad 3) Eingabe von S.Buch und Genossen wird verlesen. Herr Szmetana und Herr Donnebaum beantragen Ablehnung und zur Tagesordnung überzugehen. Herr Dir.Stransky und Herr Hochstädt beantragen in die Beratung einzugehen. Bei Abstimmung erhält letzterer Antrag die Majorität, worauf der Herr Präsident die Debatte eröffnet. Es wird jeder einzelne Punkt in Diskussion gezogen und schließlich ausnahmslos einstimmig abgelehnt.

ad 4) Der Bescheid der Landesregierung ... wird verlesen und Punkt für Punkt in Beratung gezogen. Es ergeben sich durchwegs einstimmige Becshlüsse. ...

ad 5) Refferent(!) Rosenfeld weist darauf hin, daß Herr Hermann Gelb den Anforderun-

gen eines Oberkantors nicht gewachsen ist, wie solche jetzt von der KG anläßlich der hohen Feiertage gestellt werden müssen und nachdem genannter Herr auch nicht geeignet ist, die Schechita für die hiesigen Verhältnisse auszuüben, würden der Gemeinde zwei ins Gewicht fallende Einnahmequellen entgehen, wenn nicht noch für diese zwei Fächer besondere Funktionäre angestellt werden möchten. Er beantragte daher das Vertragsverhältnis längstens mit 31.12.1921 mit Herrn Gelb zu lösen. - Dies wird einstimmig mit folgenden Bedingungen angenommen: Herr Gelb erhält eine sechsmonatliche vom 1.1.1922 respektive in seiner Wahl eine 8monatliche Abfertigung vom 1.11.1921 in der Höhe von 6x 3000 K. respektive 8x 3000 K. mit der Bemerkung, daß Herr Gelb sich für vollkommen befriedigt erklärt. Bezüglich interimistischen Religions-Unterrichts hat sich der Vorstand mit Herrn M.Tauber, Liesing, wegen kantoraler Funktionen bei Hochzeiten und Begräbnissen mit Herrn S.Postolow in Brunn ins Einvernehmen zu setzen.

ad 6) Voranschlag pro 1=21 wird genehmigt. Hierauf wird die Sitzung für vertraulich erklärt. Aus derselben wurden folgende Beschlüsse bekanntgegeben: der Finanz-Ausschuß hat bis 1.1.1922 ein Gehaltsregulativ für die Angestellten, weiters eine Dienst- und Geschäftsordnung zu verfassen, welche dem Plenum vorzulegen sind; für das heurige Jahr noch folgende außerordentliche Theuerungszulagen gewährt:

Herrn Rabbiner	K. 15.000,-
Herrn Sekretär	K. 15.000,-
Herr Kohn	K. 10.000,-
Bethausverein Liesing	K. 8.000,-
Herrn Benedikt	K. 5.000,-

alles zahlbar am 15.11.1921, wobei die Chewra Kadischa zu dieser Summe von K. 53.000,- den Betrag von K. 20.000,- besteuert.

ad 7) Schätzungskommission pro 1922 gewählt:
Max Kohn, Siegfried Stössler, Adolf Neurath, Alfred Moser, Leop.Pisk, Leo Klein, Em.Stössel, Hugo Spenadl, Josef Fischer, Kom.Rat Karl Klein, alle in Mödling, M.Heimler, Dr.G.Stern, Perchtoldsdorf, Rich.Bettelheim, Sig.Resch, Dr.Smilovici, F.Klaber in Mauer, H.Amster, Ig.Machauf in Atzgersdorf, Isid. Schnee in Liesing, Sig.Jellinek in Mauer, Alois Winkler Schwechat, J.Holub und Adolf Schönfeld, Bruck. Außerdem designiert Herr Kultuspräsident Herren aus dem Finanzausschuß in die Schätzungskommission.

ad 8) Herr Dir.Donnebaum stellt nun den Antrag den Kultuspräsidenten Herrn Dr.Ernst Moser die Ehrenmitgliedschaft zu verleihen; zu diesem Punkte erbittet sich Herr Dir.Stransky als Vicepräsident den Vorsitz und erteilt dem Antragsteller Herrn Donnebaum das Wort. Derselbe führt aus: Sehr geehrte Herren! Abgesehen davon, daß wir das Glück hatten, für die Stelle eines Kultuspräsidenten eine Persönlichkeit zu feinden, die in so hohem Maße dafür prädestiniert ist, hat Herr Dr.Ernst Moser durch Aufwand von Zeit, Kosten und besonderer Mühe die Kultus-

gemeinde Mödling in eine für andere Kultusgemeinden vorbildliche Position gebracht. Ich stelle daher den Antrag genannten Herrn die höchstmögliche Auszeichnung, das ist die Ehrenmitgliedschaft, zu erteilen und außerdem den Dank der Gemeinde durch Erheben von den Sitzen auszudrücken. - Nachdem dies geschehen ist, wird noch beschlossen, das diesbezügliche Diplom dem Herrn Dr.Moser anläßlich des Juhiläums zu Purim zu überreichen und die auch einstimmig beschlossene Ehrenmitgliedschaft in das goldene Buch einzutragen. Herr Dr.Moser übernimmt nun wieder den Vorsitz und dankt herzlichst für diese hohe Auszeichnung. Er werde es auch weiter als Pflicht erachten den Frieden in der Gemeinde zu erhalten zu welchem Zweck er an der Grundbedingung, nämlich der Unparteilichkeit, festhalten wird.

Schließlich wird für das 30jährige Jubiläum, wozu die Feier für Purim 1922 festgesetzt wird, folgendes Kommittee(!) gewählt:

Herren: Smetana, Donnebaum, Rosenfeld, J.Fischer, Kom.Rat Klein, Diamant, Dr.Rosenhek, und Dr.Moser.

Über Antrag des Herrn Rosenfeld wird einstimmig beschlossen, daß protokolliert werde, Herr Kommerzialrat Karl Klein habe am Freudenfeste durch eine hervorragende Tat die Interessen der Judenschaft gefördert, wofür ihm schriftlich zu danken ist.

Schluß der Sitzung 1/2 1^{h} Mittag.

Salomon Eisler m.p. Dr.Moser m.p. Josef Fischer m.p.

Leopold Eibnschitz m.p. Julius Rosenzweig m.p.

(Stempelmarke 1o K., beglaubigt durch den Notar Alfred Fischer-Colbrie, Mödling)

Sign. V 45 d3-IIIa-1158-1922

Betreff: Isr. KG Mödling Statutenänderung

Auszug aus der Kultusratssitzung vom 11.1o.1922 um 1/2 6 abends.

Anwesend die Herren: Dr. Moser, Stransky, Donnebaum, Dr. Rosenhek, Jokl, Klaber, Singer, Rosenfeld, Hochstädt, Stössler, Neurath, Diamant, Eisler, Komm.rat Karl Klein, Kaufmann, Szmetana.

(Bericht über den einstimmig gefaßten Beschluß, die Kultusbeiträge nach folgendem Schema zu erhöhen:)

I:	K.1,000.000,-	XIV:	60.000,-
II:	K. 800.000,-	XV:	40.000,-
III:	600.000,-	XVI:	36.000,-
IV:	500.000,-	XVII:	32.000,-
V:	400.000,-	XVIII:	28.000,-
VI:	320.000,-	XIX:	24.000,-
VII:	240.000,-	XX:	20.000,-
VIII:	200.000,-	XXI:	16.000,-
IX:	160.000,-	XXII:	12.000,-
X:	144.000,-	XXIII:	8.000,-
XI:	120.000,-	XXIV:	4.000,-
XII:	100.000,-	XXV:	2.000,-
XIII:	80.000,-	XXVI:	800,-

(Außer dieser Änderung im § 65 der Statuten soll noch eine zweite im § 73 erfolgen, und zwar soll der Betrag auf einmal im Vorhinein bezahlt werden.)

(Unterzeichnet:)

David Rosenfeld m.p. als Beirat

Samuel Jokl m.p. Kultusbeirat

Siegfried Stössler m.p. Kultusrat und Schriftführer

Dr. Ernst Moser m.p. Kultuspräsident

(Beglaubigt durch den Notar Alfred Fischer-Colbrie, Mödling.)

(Das Ansuchen um Bewilligung dieses Beschlusses wird von der BH Mödling befürwortet, da durch "bedeutend erhöhte Anforderungen, welche der IKG Mödling durch die herrschenden Verhältnisse erwachsen sind" "die beantragten Ansätze" "gerechtfertigt erscheinen". Auch die Landesregierungsabteilung hat keine Bedenken.)

Sign. V 45 d_3-IIIa-1798-1922

Betreff: Halfen Markus Dr. Beschwerde gegen Beschluß der IKG Mödling wegen Leichenkosten für Moriz Halphen.

...

Wenn der Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde Mödling auf Grund des § 28 der Statuten des Vereines Chewra Kadischa die dem Beschwerdeführer vorgeschriebene Taxe auf 6ooo,- K. festgesetzt hat, so hat der Vorstand in diesem Falle nicht als Organ der IKG Mödling gehandelt, sondern als Organ des Vereines Chewra Kadische, ...

Sign. V 45 d_3-IIIa-2277-1922.

Betreff: IKG Mödling, Neuwahl, Beschwerde.

(Eine Berufung des Johann Rosenthal, Ignaz Koppel und Philipp Leuchtner in Mödling gegen die am 2.4.1922 vorgenommene Neuwahl wird abgewiesen.)

Sign. V 45 d_2-L.A.I/5-1851-1926

(Es handelt sich um den Auszug aus einer Protokollabschrift; in der Kultusratssitzung vom 2.12.1925 wurde beschlossen, die Kultusbeiträge auf Beträge zwischen S.1,- und S.15oo,- festzulegen. Anwesend waren: Dr.Moser, Klaber, Schnee, Donnebaum, Neurath, Stössel, Szmetana, Dr.Smilovici, Stössler, Dr.Rosenhek, Hochstädt, Epstein, Kaufmann, Rosenfeld, Fischer, Diamant; Entschuldigt: Klein, Singer, Weiss, Eisler. - behördlich genehmigt am 1o.5.1926.)

(Unter der gleichen Signatur wird eine andere Statutenänderung dokumentiert, die vom Kultusrat in Anlehnung an die Statuten der IKG Wien am 2o.9.1926 beschlossen wurde und am 16.1o.1926 behördlich genehmigt.)

Sign. V 45 d_1-2885-1927 (bzw. L.A.I/5a-3632-1925).

Bundesministerium für Unterricht ...

Betr.: Jakob Halevy Schwarz, Kantor des isr. Bethausvereins "Minjan" in Atzgersdorf-Liesing-Mauer, Aufenthaltsbewilligung.

An den

Landeshauptmann für Niederösterreich

in

W i e n .

Es ist zur h.o. Kenntnis gelangt, daß der palästinensische Staatsangehörige Jakob Halevy Schwarz auf die Dauer eines Jahres zum Kantor des israelitischen Bethausvereines Minjan in Atzgersdorf-Liesing-Mauer bestellt wurde.
Ob er außerdem zur Versehung des öffentlichen Gottesdienstes in Gemeindebethäusern verwendet wird, ist nicht festgestellt.
Mit Beziehung auf die §§ 1o und 3o des Gesetzes vom 21.März 189o, RGBl. Nr.57 wird ersucht, die Angelegenheit in Vormerk zu nehmenund das eventuell weiter Erforderliche in Handhabung des Staatsaufsichtsrechtes zu verfügen, damit nicht Schwarz trotz des Mangels der österreichischen Bundesbürgerschaft definitiv als Kantor der israelitischen Kultusgemeinde angestellt werde.

23.November 1925

Für den Bundesminster: Gerl

(Über die Bezirkshauptmannschaft Hietzing-Umgebung gelangt das Schriftstück an das Bürgermeisteramt Liesing.)

Aufnahmeschrift

des Bürgermeisteramtes Liesing vom 4.Jänner 1926.
Es erscheint Herr Hermann Szmetana, 51 Jahre alt, Holzhändler in Liesing Mauergasse 5 wohnhaft, Vorstandsmitglied und Ispektor(!) des israelitischen Bethausvereines in Atzgersdorf (Bethaus) und gibt an:
Herr Jakob Halevy Schwarz wurde vom Bethausverein als Kantor auf ein Jahr probeweise bestellt. Seine Tätigkeit besteht in der Erteilung des Religionsunterrichts an die Kinder mosaischer Konfession, welcher im Bethaus abgehalten wird. Ferner in der Ausübung der ihm als Kantor zukommenden Funktionen an hohen Feiertagen. Ansonsten hat derselbe keinerlei öffentliche Funktionen zu versehen.
Ich ersuche namens des israelitischen Bethausvereines dem(!) Jakob Halevy Schwarz bis Ende des Jahres 1926 in dieser Funktion zu belassen. Im Falle nach Ablauf seiner provisorischen Bestellung eine definitive Bestellung ins Auge gefaßt würde, wird rechtzeitig zur Erlangung einer österr. Bundesbürgerschaft das Erforderliche veranlaßt werden.
Die Bestellung des Genannten erfolgte mit 15.September 1925. (folgen Unterschriften)

(Das Schriftstück geht über die Bezirkshauptmannschaft Hietzing-Umgebung wieder an

die Landesregierung; im Mai 1927 auf dem gleichen Wege erneut ans Bürgermeisteramt Liesing, das neue Entwicklungen erkunden soll.)

Herr Hermann Szmetana in Liesing gibt an:
Herr Jakob Halevy Schwarz wurde nach den Osterfeiertagen im Monat April l.J. seiner Funktionen enthoben. Es besteht die Absicht, denselben zu den nächsten höheren Feiertagen vorübergehend als Kantor zu beschäftigen. Eine dauernde Anstellung ist nicht in Aussicht genommen. Liesing, am 24.Mai 1927 (Unterschriften)

(Das Schriftstück geht über den Amtsweg wieder an die Landesregierung, von dort "behufs Kenntnisnahme" ans Bundesministerium für Unterricht, schließlich wieder an die Landesregierung, wo es im Landesarchiv aufbewahrt wurde.)

Sign. V 45 d_3-L.A. I/5-3997-1933.

(Gustav Fischer und Alfred Moser, Kultusräte, ersuchen um amtliche Sistierung der für Rabbiner Dr. Schweiger beschlossenen Gehaltserhöhung - statt bisher S.525.- ab 1.1.1934 S.65o.- monatlich, wobei die Gemeinde auch seine Lohnnebenkosten von S.8o.- bezahlt und Rabbiner Dr. Schweiger außerdem Nebeneinkünfte aus dem Religionsunterricht im Mödlinger Realgymnasium, Mädchengymnasium, Privatgymnasium Mauer und der Volks- und Hauptschule Mödling sowie aus dem Matrikelamt in der Höhe von S.25o.- bezieht, diese aber exclusive Steuern, die der Seelsorger selbst bezahlen müsse. Die IKG Mödling habe seit 5.5.1925 S.5o.ooo.- Schulden, und seit der Verwaltungsgerichtshofsentscheidung vom 6.1.193o kämen die Steuern von Zweitwohnungsbesitzern nicht mehr herein.)

Sign. V 45 d_3- L.A. I/5 - 1o58 - 1934.

(Beschwerde der Kultusräte der IKG Mödling, daß Rabbiner Dr. Schweiger in Groß-Enzersdorf stellvertretende Rabbinerfunktionen übernommen habe, ohne ihre Bewilligung einzuholen. Unterzeichnet von Alfred Moser. Auf Anfrage der Behörde bestätigt Kultuspräsident Fritz Rosenberg, daß die dem Kultusrat verantwortlichen Präsidenten es stets gestattet hätten.)

Die Rechtsanwaltsfamilie Brust

Diese Familie ist eine verhältnismäßig alte Mödlinger jüdische Familie, über die ziemlich viel bekannt ist. Die erste Nachricht stammt bereits vom 31.1o. 1885 - das ist jetzt schon über hundert Jahre her. Der Mödlinger Bezirksbote bringt folgende Ankündigung (S.12):

P. T.

Ich beehre mich zur geneigten Kenntniss zu bringen, dass ich heute meine

Advocaturs-Kanzlei

in Mödling, „Hôtel Stadt Mödling"

eröffnet habe.

Dr. Josef Brust,
Advocat in Mödling.

Aus dem Jahre 1892 ist ein Fall bekannt, in dem Dr. Brust die Verteidigung übernahm: der Hund des Ziegelwerksbesitzers Hermann war bei der Hasenjagd erschossen worden[1].

Am 8. Jänner 1896 starb die Mutter Dr. Brusts, deren Nachruf in Teil III im Kapitel "Todesanzeigen und Nachrufe" enthalten ist. Rosa Brust geb. Silberstein war am 4. November 1835 in Brody in Galizien zur Welt gekommen, nach Zborow, Galizien, zuständig gewesen und starb, bereits verwitwet, an Bauchfellentzündung im Mödlinger Sanatorium Scheinpflug. Ihr Sohn vermutlich war es, der die Familiengruft auf dem Mödlinger Friedhof erwarb (B-XXV 4), wo sie am 1o. Jänner beerdigt wurde.[2]

Rosa Brusts Schwager war wahrscheinlich Simon Brust, der am 13.7.184o in Zborow zur Welt kam und erst im hohen Alter von 89 Jahren am 12.2.1929 in Mödling, Neusiedlerstraße 14, an Arterienverkalkung und Herzschwäche starb[3].

Von 1893 an war Dr. Josef Brust ein Beirath der Mödlinger Kultusgemeinde, was durch etliche Jahre hindurch blieb.[4]

Am 15.1o.1896 heiratete Dr. Brust vor der Badener Bezirkshauptmannschaft die Pragerin Anna Bock[5]. Ihrem Nachruf zufolge war sie in ihrer Jugend als Naive am Burgtheater tätig, erfreute sich dann in Frankfurt als Schauspielerin großer Beliebtheit und lebte nach ihrer Heirat zurückgezogen in Mödling[6].

Vom 6.6.1897 (S.3) stammt die folgende Notiz des Mödl. Bezirksboten:

"Sonntagsruhe bei Advocaten und Notaren in Mödling." - es wird ein einstimmiger Beschluß dazu gefaßt, wodurch die Privatbeamten in den Genuß der Sonntgasruhe kommen - "Insbesondere sei dem Herrn Dr. Josef Brust für die ergriffene Initiative ganz besonders gedankt."

Aus dem Mödl. Bezirksboten vom 18.5.1902, S.4 ist bekannt, daß Dr. Brust eines der Gründungsmitglieder der Mödlinger Volksbücherei war.
Am 21.1.1906 berichtet dieselbe Zeitung auf S.2 davon, daß die Feier der goldenen Hochzeit der Eheleute Manhart wegen einer Krankheit des 75jährigen Josef Manhart nicht möglich war; Josef Manhart stand seit dem 1.11.1885 in den Diensten von Dr. Brust. Die Krankheit Josef Manharts ließ sein Ende nahen; am 11.2.1906 bringt die Zeitung folgende Notiz (S.4):

Eingesendet.

Für Form und Inhalt des in dieser Rubrik Erscheinenden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Geehrter Herr Redakteur!

Ich erlaube mir zu bitten, das am 1. d. M. an mich gerichtete Schreiben meines Chefs, des Herrn Dr. Josef Brust, welches die unendliche Güte und Fürsorge desselben für seine Beamten bekundet, in Ihrem sehr geschätzten Blatte der Oeffentlichkeit zu übergeben und zeichne Hochachtungsvoll

Josef Manhart.

„Mödling, 31. Jänner 1906.

Geehrter Herr Manhart!

Der menschlichen Tätigkeit sind durch die Natur unüberschreitbare Grenzen gesteckt. Ihnen hat das wohltätige Schicksal diese Grenze bis ins späte Greisenalter hinausgerückt.

Nun ist aber nach dem Ausspruche der Aerzte die Grenze da und ist Ihnen noch ein langes Leben beschieden, wenn Sie Ihre Gesundheit schonen und dem Berufe nicht mehr nachgehen.

Es ist mir schmerzlich, von Ihnen nach 20jähriger gemeinsamer Tätigkeit Abschied zu nehmen. Ich weiß, daß Sie vermögenslos sind und daß mir die moralische Verpflichtung obliegt, für Ihr Alter zu sorgen. Demgemäß will ich Ihnen vom 1. März bis an Ihr Lebensende monatlich eine Pension von Einhundert Kronen zukommen lassen.

Für Februar folgt der ganze Gehalt.

Ich hoffe Sie bald in der Kanzlei zu sehen und vielleicht für Sie noch einen Nebenverdienst mit der Zeit zu finden.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

Dr. Brust m. p."

Josef Manhart starb am 15.8.1906 (Mödl. Bezirksbote, 19.8.1906, S.3):
"Todesfall. Mittwoch, den 15.d.M. starb nach langer Krankheit in seiner Wohnung, Maria Enzersdorf, Mariazellergasse Nr. 2, der gewesene Sollizitator der Advokaturskanzlei Dr. Brust , Josef Manhart, im 75. Lebensjahre. Der M.G.V. 'Liederkranz', dessen Gründungsmitglied der Verstorbene war, beteiligte sich korporativ mit Fahne am Leichenbegängnisse und sang in der Kirche und am Grabe Trauerchöre."

Am 8.7.1906 brachte die Zeitung die Notiz vom Tod des Advokaten Rudolf Ritter von Makomaski, der auch Kurator des Francisco-Josephinums, der landwirtschaftlichen Schule also, und Direktionsmitglied der Mödlinger Sparkasse gewesen war. Auf Wunsch der Witwe wurde Dr. Brust zum Kanzlei-Übernehmer bestellt (S.3).

Am 5.8.1906 meldet die Zeitung jedoch, daß Dr. Ed. Fr. Stipek, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien, diese Kanzlei übernahm (S.3).
Von 1910 bis 1913 gehörte die Familie Brust zu den Dissidenten rund um Alexander Rosenfeld, die eigene und unerlaubte Gottesdienste abhielten[7].

Dr. Josef Brust starb am 3.1.1923 in Mödling, Neusiedlerstr. 20, an einer Entartung der Bauchspeicheldrüse. Nachdem er am 25.9.1855 geboren worden war, war er fast 70 Jahre alt. Sein Nachruf ist in Teil III d. Arbeit im Kapitel "Todesanzeigen und Nachrufe" enthalten. Er ist im selben Grab bestattet wie seine Mutter.

Dr. Brust hatte mehrere Geschwister:
Marie Brust verh. Rosenmann - geb. 02.10.1856, gest. 21.03.1914 in Wien XIII, Beckmanngasse 16. Lungenentzündung - begr. in Mödl., Isr. Friedhof (B-XXV 4).[8]

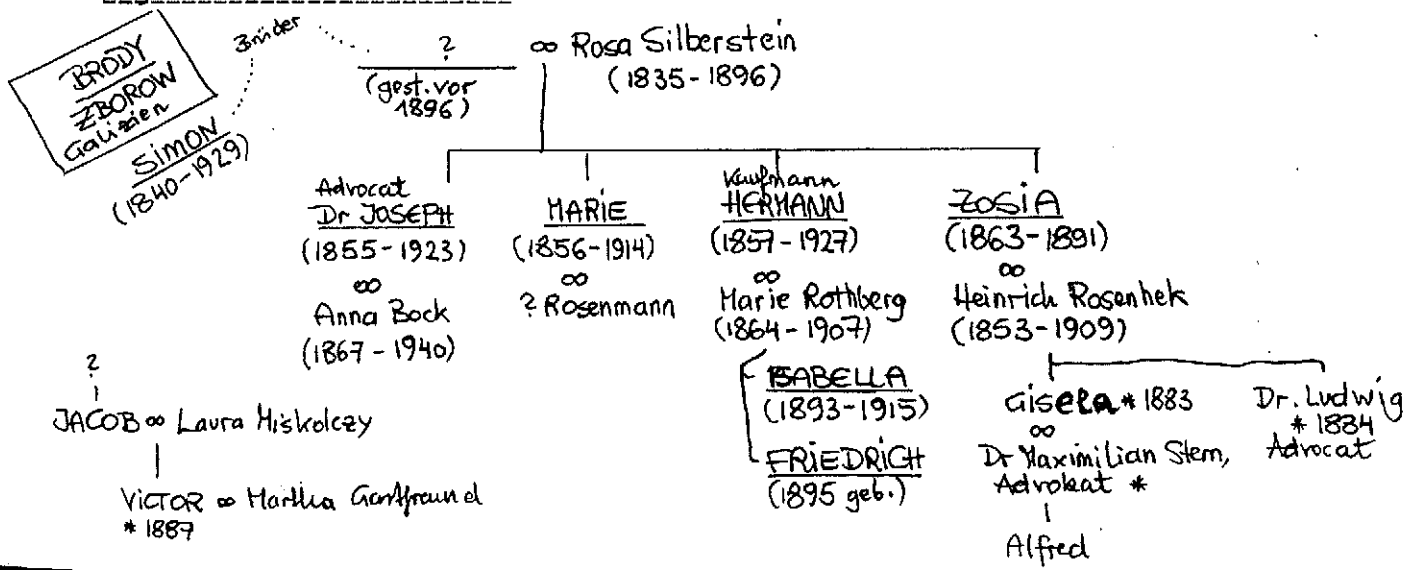
Hermann Brust - er war Kaufmann; geb. 22.10.1857, gest. 17.05.1927 in Wien VIII., Sanatorium Auerspergstrasse. Vergrößerung der Vorsteherdrüsen, Hirnbluten - begr. in Mödl., Isr. Friedhof (B-XXV 4).[9] Er war der Witwer der am 11.1. 1865 geborenen Maria geb. Rothberg, die am 9.11.1907 in Mödling, Scheffergasse 2, an fortschreitender tödlicher Blutarmut gestorben war[10]. Wahrscheinlich waren diese beiden Familienmitglieder die Eltern von Isabella (4.1.1893 - 29.1.1915, gest. an Lungen-TBC)[11] und Friedrich Samuel (8.8.1895 geb.).[12]

Zosia Brust verh. Rosenhek. Sie lebte von 1.11.1863 - 4.5.1891 und war die Gattin des Heinrich Rosenhek ; aus dieser Ehe stammte Dr. Ludwig Rosenhek, der die Rechtanwaltskanzlei seines Onkels übernahm.[13]

Nicht zuzuordnen ist Victor Brust, ein 1887 geborener Sohn eines Jacob und einer Laura geb. Miskolczy, der am 27.8.1925 in Mödling Martha Gastfreund ehelichte[14].

Die Witwe Dr. Brusts starb erst 1940; ihre Todesanteige und ihr Nachruf finden sich in Teil III d. Arbeit, Kapitel "Todesanzeigen und Nachrufe".

Versuch eines Stammbaumes:



Anmerkungen zum Kapitel "Die Rechtsanwaltsfamilie Brust":

1) Mödl. Bezirksbote, 24.4.1892, S.6.
2) Sterbebuch (=StB) I 14,112.
3) StB II 43,73.
4) vgl. Kapitel "Die IKG Mödling in Namen und Zahlen".
5) Traubuch 7,27.
6) vgl. Teil III, Kapitel "Todesanzeigen und Nachrufe" (194o).
7) vgl. Kapitel "Aus den Archivalien des nö. Landesarchivs" (1913).
8) StB I 9o, nach 7o9.
9) StB II 34, nach 13.
1o) StB I 63,499.
11) StB I 94, nach 738. Sie starb in Grimmenstein, Nö.
12) Geburtsbuch I 18,1o3.
13) vgl. in Teil II bei Rosenhek. Zosia Rosenhek ist in der Familiengruft Brust beerdigt (B-XXV 4), so wie alle Personen der Anm. 8-12 auch.
14) Traubuch 5o,169.
15) Mödlinger Bezirksbote.

Nachtrag: 15)
3.9.1893, S.2:

Gastspiel des Fräuleins A. Bock. Auf vielseitiges Verlangen gelangt nächsten Donnerstag den 7. September das Volksstück „'s Nullerl" mit Frl. Bock als „Gabi" zur Aufführung.

Notizen über die Familie Winternitz und die Wasserheilanstalt Kaltenleutgeben

Auf dem israelitischen Friedhof in Mödling wird in überdurchschnittlich vielen Grabsteininschriften von den begrabenen Personen erwähnt, sie seien in Kaltenleutgeben gestorben. Auch ich fragte mich zunächst: wieso gerade dort?
Einige der begrabenen Personen gehören zu einer Familie Winternitz, und durch einige Zeitungsnotizen geriet ich auf die richtige Spur.
So heißt es etwa im Mödlinger Bezirks-Boten am

18.5.1884, S.3f.:

Kaltenleutgeben. Für die in der eigentlichen Badesaison noch frühere Jahreszeit ist die Wohnungsfrage in diesem Curorte und nächster Umgebung eine so bedeutende, daß man sich, trotz der enorm hohen Preise, noch gegenseitig überbietet. Dr. Winternitz hat, um den Forderungen der Curgäste, betreffs einzelner Zimmer zu genügen, mehrere Häuser angekauft, sie zu dem erwähnten Zwecke eingerichtet, und dieselben den(!) badelustigen Publikum allerdings zu horrenten(!) Preisen zur Verfügung gestellt. Auch Sonntags-Sommerfrischler befördert die Südbahn in solchen Mengen, daß alle Promenadewege und Waldpfade davon überfüllt sind.

Und am

25.5.1884, S.3:

Kaltenleutgeben. Erzherzog Karl Ludwig und Gemalin(!), sowie der Herzog und die Herzogin von Braganza besuchten am 17. d. die Wasserheilanstalt des Dr. Professors Winternitz in Kaltenleutgeben. ...

Etwas später heißt es dann am

31.8.1884, S.3:

Bezirksfeuerwehrtag in Kaltenleutgeben. Sonntag den 24. August hielt der Feuerwehr-Bezirks-Verband Mödling in Kaltenleutgeben seinen elften Bezirksfeuerwehrtag, verbunden mit dem 1ojährigen Gründungsfeste der freiwilligen Feuerwehr Kaltenleutgeben, ab, woran sich viele Nachbar-Feuerwehren betheiligten. Die Schauübung der Löschtrains von Kaltenleutgeben, Rodaun, Perchtoldsdorf und Gießhübl fiel recht befriedigend aus und zeigte(!) von der Tüchtigkeit der genannten Feuerwehren, welche erst 16 Stunden vorher bei dem ... Brande in Perchtoldsdorf kräftig mitgewirkt hatten. Der Obmann des Bezirks-Verbandes Herr Jos. Kaudella und die Gemeindevertretung von Kaltenleutgeben nahmen hierauf die Dekorirung einer Anzahl Feuerwehrmänner vor, welche der Kaltenleutgebner Feuerwehr seit ihrer Gründung angehörten. Dann folgte die Defilierung der Feuerwehren durch den ganzen Ort, Gartenconcert und den Schluß bildete das obligate Tanzkränzchen. Herr kais. Rath Dr. Winternitz spendete in munificenter Weise zum Gründungsfeste 5o fl., wodurch das leider erwachsene Deficit ziemlich

bedeckt sein dürfte.

Am 1.8.1886 war dann die Kronprinzessin in Kaltenleutgeben, und am 15.6.1890, S.4, findet sich folgender köstliche Artikel:

Das Pferd des Professors Winternitz.

Das Pferd des Professors Winternitz. Herr Professor Winternitz, welcher bekanntlich die Kaltwasser-Heilanstalt in Kaltenleutgeben leitet, unternahm vor kurzer Zeit mit einem befreundeten Herrn einen Spazierritt durch den nahen Wald. Auf einem engen Waldwege stellte sich den beiden Reitern ein umgestürzter, quer über den Weg liegender Baumstamm als Hinderniß entgegen. Professor Winternitz saß ab und hob den Stamm in die Höhe, worauf der andere Reiter das Hinderniß anstandslos „nahm." Nun wollte sich auch Professor Winternitz wieder auf den Rücken seines Rößleins begeben, allein dasselbe war in aller Stille, unbekannt wohin, verdustet. Vergebens war alles Rufen und Suchen. Das Rößlein ließ sich nicht blicken und so erübrigte Herrn Winternitz nicht, als auf Schusters Rappen nach Kaltenleutgeben zurückzukehren. Polizei, Waldheger und Gendarmerie forschten nach dem Verbleib des Thieres, umsonst, das Pferd beachtete nicht einmal die Meldungsvorschriften und blieb somit „unbekannt wo." Neun Tage später erschien beim Kaltsburger Revierjäger eine Frau, welche im Walde nach Reisig gesucht hatte, und meldete ihm, daß tief drinnen im Forst ein Thier, anscheinend ein Pferd, mutterseelenallein, Thränen im Auge umhervagabundire. Der Revierjäger ließ sich von der Frau an jene Stelle geleiten und siehe da, es war das langgesuchte Rößlein des Professors Winternitz, welches mit den Zügeln an einem Baumstamm hängen geblieben war. Daß der Hunger auch Rössern weh thut, bewies der Umstand, daß das unvorsichtige Pferd, welches ohne Existenzmittel das Weite gesucht, auch Baumrinde und Erde gefressen hatte. Der Revierförster geleitete das halbverhungerte Pferd behutsam nach der Kaltwasser-Heilanstalt. Bei guter Pflege hatte sich ersteres bald wieder erholt, und konnte man das edle Thier mit Freudenthränen im Auge vor seiner Krippe den Hafer fressen sehen. Nur schade, daß der Nachwelt nicht zwei Momentbilder aufbewahrt werden. Das erste, wie das Pferd, Thränen im Auge im Walde steht, und das zweite wie es Freudenthränen vor der Krippe mit Hafer vergießt.

Durch diese Zeitungsnotizen ergab sich schon ein ungefähres Bild von dieser offenbar hochberühmten Wasserheilanstalt und ihrem Leiter, dem munificenten Herrn kaiserlichen Rat Professor Dr. Wilhelm Winternitz, der mit seinen Freunden Spazierritte im Wald unternahm.

Weil ich aber noch Genaueres wissen wollte, suchte ich weiter nach Spuren, und ich fand zunächst einen "Prospect" der Anstalt, im Jahre 1886 im Verlage der Anstalt von Prof. Winternitz herausgegeben. Da heißt es unter anderem:

> Unter den Etablissements für hydriatrische Behandlung nimmt die Wasser-Heilanstalt Kaltenleutgeben einen hervorragenden Platz ein. Es gilt dies sowohl in Bezug auf die daselbst seit Bestehen der Anstalt erzielten Heilresultate, als auch wegen der zweckmässigen und comfortablen Bade-Einrichtung und ebenso in Hinsicht der Zahl und Ausstattung der zu Gebote stehenden Wohnungen. ... Nur durch die überzeugende Macht des Erfolges, unterstützt durch die günstige Lage in der Nähe Wiens, ist es erklärlich, dass aus der im Jahre 1865 in sehr bescheidener Ausdehnung errichteten Anstalt seither ein Etablissement ersten Ranges wurde, welches gleichzeitig 300 Personen auf comfortable Weise zu beherbergen und zu beköstigen im Stande ist, und bei dessen Bade-Einrichtungen die Resultate vieljähriger Erfahrung und der fortgeschrittensten Technik zur vollsten Geltung gelangten. ... (S.3)
>
> ... Ein eigens erbautes Theater, in welchem während der Saison regelmässige Vorstellungen stattfinden, die Curmusik, die täglich dreimal im Curhausgarten concertiert, sowie gemeinschaftliche Ausflüge, Tanzkränzchen, Concerte, Billard, Kegelbahn und Schiessstätte dienen zum Amusement des Curpublicums. Die Wasser-

Heilanstalt besteht aus drei grossen, selbstständigen(!) Curhäusern, sowie mehreren grösseren und kleineren Wohnhäusern und Villen, welche zur Unterkunft für Curgäste und deren Familien dienen. (S.4)

... Chefarzt der Anstalt ist der daselbst wohnhafte Eigenthümer, Med. et chir. Dr. Wilhelm Winternitz, Professor an der Wiener Universität, kaiserlicher Rath, Leiter der Wasser-Heilanstalt im Kaiserbade in Wien, Vorstand an der allgemeinen Poliklinik, Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften des In- und Auslandes etc. Die Curen werden nur nach und auf seine Anordnung gebraucht. ... (S.5)

In diesem Prospekt folgen dann die "Anzeigen für die Wassercur" und eine seitenlange "Hausordnung":

§.5. Die Curverordnung erhält jeder Curgast in der Regel bei Gelegenheit der ersten Consultation mit dem Chefarzte schriftlich mitgetheilt; es wird gebeten, dieselbe aufzubewahren, um bei jeder späteren ärztlichen Consultation die etwa nothwendigen Veränderungen anmerken zu können.

§.1o. Jedem Curgast wird ein bestimmter Badediener (resp. Dienerin) zugewiesen, ...

§.14. Die Zimmerbedienung liegt eigens hierzu bestellten Dienerinnen ob.

§.15. Die Kleiderreinigung wird durch dazu bestimmte Hausdiener besorgt.

§.17. Den in der Anstalt anwesenden Kindern muss aus Rücksicht auf die Curgesellschaft von Seite der Angehörigen eine genaue Aufsicht zu Theil werden ...

§.19. Das Betreten der Rasenplätze ... ist untersagt.

§.2o. Hunde dürfen nicht ... mitgebracht werden.

§.22. Im Speisesaale, sowie in den Theaterlocalitäten ist das Rauchen nicht gestattet.

§.23. Die in den Salons aufliegenden Zeitungen ... dürfen nicht entfernt werden ...

§.24. Die Benützung der zum allgemeinen Gebrauche bestimmten Räume von einem Theile der Gesellschaft mit erklärter Ausschliessung des anderen Theils kann nicht bewilligt werden.

§.3o. Geräuschvolle Vergnügungen der Curgäste ... müssen in der Regel um 1o Uhr abends beendet sein ... Es ist selbstverständlich, dass alle Curgäste ... zur Theilnahme an solchen Vergnügungen berechtigt und eingeladen sind ...

§.31. Zum Behufe des Arrangements von gemeinschaftlichen Vergnügungen, wohin (gesellschaftliche Spiele, Concerte, Bälle), gemeinsame Partien, Ausflüge, Theatervorstellungen etc. gehören, wählen die Curgäste aus ihrer Mitte durch Stimmenmehrheit einen Ausschuss von drei Mitgliedern, welcher für geeignete Unterhaltung Sorge zu tragen hat. Sobald eines der Mitglieder dieses Vergnügungsausschusses abreist, findet eine Ersatzwahl statt. ... Jedes neu angekommene Mitglied der Curgesellschaft erlegt einen Betrag ein- für allemal, aus welchem Fonds die Kosten der Musikkapelle bestritten werden.

§.34. ... Die normale Beköstigung besteht in:

a) Dem Frühstück: Frisch gemolkener süsser Milch, saurer Milch, Honig, Butter, Weiss-, Schwarz- und Grahambrot.

b) Dem Mittagessen: Suppe, zwei Fleischspeisen, zwei Gemüse, eine süsse Speise.

s) Dem Abendessen: Wie das Frühstück oder, wo es ärztlich gestattet ist: Suppe, Milchspeisen, Kartoffeln oder Aehnlichem. Andere Speisen dürfen nur mit specieller ärztlicher Bewilligung verabreicht werden ...

Hier ist es Zeit, kurz innezuhalten. Der Speiseplan deutet meiner Meinung nach daraufhin, daß koschere Küche geführt wurde, denn es wird ja ganz strikt zwischen Fleisch- und Milchspeisen getrennt (Ex. 23,19: Du sollst das Böcklein nicht kochen in seiner Mutter Milch, vgl. Dt. 14,21.). Bemerkenswert finde ich auch die Regelung der gemeinschaftlichen Vergnügungen, die ja wahrscheinlich nicht nur durch eine radio- und fernsehlose Zeit bedingt waren, sondern auch zur Erleichterung langer Kuraufenthalte oder überhaupt auch zur Heilung beigetragen haben. Weitere Bestimmungen aus der "Hausordnung":

§.35. Das Frühstück wird morgens nach beendetem Spaziergange genommen. ... Zu Mittag wird halb 1 Uhr gespeist (Table d'hôte), wozu das Versammlungszeichen mit der Glocke gegeben wird. ... Das Abendbrot wird von 6 bis halb 8 Uhr serviert. Aus Gesundheitsrücksichten darf kein Frühstück nach 9 Uhr vormittags und kein Abendessen nach halb 9 Uhr Abends serviert werden. Wenn die ganze Curgesellschaft oder ein grösserer Theil derselben weitere Partien beabsichtigt, so kann das Frühstück oder Abendbrot auf einem vom Vergnügungsausschusse früher zu bestimmenden Orte im Gebirge oder Walde aufgetragen werden.

§.37. ... Dem gesammten Dienstpersonale ist Aufmerksamkeit und Höflichkeit strenge anempfohlen; diesbezügliche Klagen wolle man im Bureau der Anstalt oder beim Chefarzte direct rückhaltlos anbringen.

§.39. Ermässigung der Kosten kann in der Regel nicht bewilligt werden; billige Berücksichtigung finden jedoch Kranke in gedrückten Vermögensverhältnissen.

Die Kurgäste, die aus reinem Vergnügen kommen, sollen also ruhig alles bezahlen; der hippokratische Eid gebietet es aber offensichtlich, bei Kranken soweit wie möglich die sozialen Verhältnisse zu berücksichtigen. Auch beim Speiseort läßt Dr. Winternitz seine Kurgäste und Patienten so weit als möglich mitbestimmen, was sicher der Heilung auch nur förderlich sein konnte, denn in einigen Paragraphen mußte er das Privatleben der Gäste ja doch etwas einschränken. Damit konnte er wahrscheinlich einen Hospitalisationskoller für einige Zeit verhindern.
Der gesamte Pensionspreis betrug in der Sommersaison beim billigsten Zimmer im Sommer fl. 31.-, im Winter fl. 23.- wöchentlich; die Bädertaxe betrug in der Woche fl. 7.-. Die Preise werden auch im Detail noch angeführt, was ich hier aber nicht zitieren will.
Das soziale Engagement des Dr. Winternitz zeigte sich aber nicht nur in seinem

Kaltenleutgebner Kurbetrieb. Er gehörte ja auch zu den Gründern der Wiener allgemeinen Poliklinik. Erna Lesky erzählt in ihrem Buch "Meilensteine der Wiener Medizin":

> Unter den noch in der liberalen Ära geschaffenen Institutionen nimmt die 1872 gegründete Allgemeine Poliklinik eine besondere Stellung ein. Ihre Gründung und Entwicklung ist so typisch für die Formen spezifisch Wienerischer Privatwohltätigkeit der ganzen Epoche, daß sie als ein Beispiel für den Geist gelten kann, in dem diese von Adel und Bürgertum jener Zeit betrieben wurde. Es war Ende 1871, als sich in einem Hinterzimmer des Kaffees Griensteidl am Michaelerplatz einige Dozenten und Titularprofessoren der Wiener medizinischen Fakultät trafen. Sie waren einerseits ganz unzufrieden mit ihrer beschränkten Lehrtätigkeit in den "hofrätlichen Kliniken" des Allgemeinen Krankenhauses, andererseits aber wußten sie sehr wohl, daß die Arbeiter unentgeltlichen ärztlichen Rat(!) in Form eines Ambulatoriums bedurften. So gründeten sie 1872 die Allgemeine Poliklinik als eine Stätte zugleich sozialen und didaktischen Wirkens. Eine Tafel im Vestibül "Nur für Unbemittelte und vollkommen unentgeltlich" machte sofort deutlich, daß hier offene Fürsorge von einem sehr energischen und tüchtigen Spezialistenteam wie dem Syphilidologen Auspitz, dem Laryngologen Johann Schnitzler, dem Vater Arthurs, dem Urologen Ultzmann oder dem Hydrotherapeuten Winternitz betrieben wurde. Der Erfolg war erstaunlich. ... (S.159 - 163)

In ihrem Buch über "Die Wiener Medizinische Schule im 19. Jahrhundert" schreibt dieselbe Autorin:

> (Es) hat die spezialitätenfreundliche Wiener Fakultät auch die Hydro- und Klimatotherapie dadurch hervorgehoben, daß sie ihren Vertretern Wilhelm Winternitz und Rudolf von Vivenot 1881 bzw. 1869 wenn schon nicht eigene Lehrkanzeln, so doch den Professortitel zuerkannte. Die Sonderentwicklung dieser Zweige zu wissenschaftlich anerkannten Fächern setzt in den sechziger Jahren ein ... Für die Anfänge des in Josefstadt in Böhmen geborenen und 1857 in Prag promovierten Wilhelm Winternitz (1834 - 1917) ist es bedeutungsvoll gewesen, daß Oppolzer und Duchek wie überhaupt die Vertreter der Prager Schule sich den naturheilkundlichen Bestrebungen gegenüber aufgeschlossener zeigten als die Wiener. Die beiden genannten Kliniker waren es denn auch, die als "die Pathen seines Wagnisses" 1864 die Habilitation für Hydrotherapie des jungen Landsmannes durchsetzten, der es sich zur Lebensaufgabe gemacht hatte, die bisher empirisch betriebene Hydriatrie wissenschaftlich, d.h. in dieser Zeit experimentell-physiologisch zu begründen. ... Bereits bei ihrer (sc. der Allgemeinen Poliklinik) Gründung 1872 richtete Winternitz eine kleine hydrotherapeutische Station in ihr ein, zu der bald junge Ärzte aus aller Herren Länder zuströmten, ebenso wie sich in seiner 1865 in Kaltenleutgeben errichteten Wasserheilanstalt, die zum Vorbild ähnlicher Anstalten in der ganzen Welt wurde, bald eine inter-

nationale Klientel einfand. ... 1877 war es so weit, daß er sein, bald in alle Kultursprachen übersetztes, zweibändiges Werk "Die Hydrotherapie auf physiologischer und klinischer Grundlage (Wien 1877 - 1880) erscheinen lassen konnte, ... (S.335 - 338)

Als die Bakterien entdeckt wurden, mußte Winternitz seine Theorien modifizieren; er stellt die natürliche Reaktion des Organismus gegen die Infektion in das Zentrum seiner Forschungen und legt im Jahre 1917, "eine Woche vor seinem Tode", wie Erna Lesky auf S.338 dieses Buches feststellt, eine Monographie "Wasserkur und natürliche Immunität" vor.

Als 1897 die Festschrift aus Anlaß seines 40jährigen Doktorjubiläums erschien, zählte der später auch auf dem Wiener israelitischen Friedhofe beerdigte ärztliche Kollege und Neffe Winternitz', Dr. Carl Pick, der auch in Kaltenleutgeben mitwirkte, nicht weniger als hundertundvierzig literarische Arbeiten des Onkels auf.[1]

Wilhelm Winternitz starb am 22. Februar 1917, "ohne Todeskampf, ohne das Bewusstsein des unmittelbar bevorstehenden Abschlusses seiner Lebensbahn", wie sein Nachfolger in Kaltenleutgeben, Dr. Alois Strasser, in einem Nachruf in der Wiener Medizinischen Wochenschrift schreibt.[2] In einer Schrift der Universität über "Die feierliche Inauguration des Rektors der Wiener Universität für das Studienjahr 1917/18" schreibt er in einem anderen Nachruf, daß Winternitz am 1. März 1834 - andere Autoren schreiben 1835 - in Josefstadt, Böhmen geboren wurde, das Gymnasium in Königgrätz und die Universität in Prag besucht hatte, dann zwei Jahre Sekundararzt der Irrenanstalt in Prag war und anschließend bei der k.k. Kriegsmarine als Korvettenarzt diente, bis er sich im Anfang der 1860er Jahre in Wien niederließ.[3]

Wilhelm Winternitz selbst ist nicht in Mödling begraben worden, aber vor Abschluß der Arbeit hoffe ich noch nachtragen zu können, wo er seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

Begraben sind in Mödling jedoch Emilie Winternitz, geb. Mautner, Ludwig Winternitz, Paul Winternitz und Therese Winternitz. Emilie Winternitz lebte von 1837 bis 1917 und war wahrscheinlich die Witwe von Ludwig Winternitz, der von 1818 bis 1908 lebte, und, da er wie Wilhelm aus Josefstadt in Böhmen gebürtig ist, wahrscheinlich dessen Bruder war. Sein Sohn und damit der Neffe Wilhelms dürfte Paul Winternitz gewesen sein, der von 1860 bis 1918 lebte. Theresia Winternitz war, als sie 1907 starb, sechzig Jahre alt und ledig, wie es im Sterbebuch der IKG Mödling heißt; sie starb auch in Himberg. Ihr Geburtsort wird mit Schebirow, Böhmen angegeben, ihr Zuständigkeitsort mit Rodna, Böhmen. Ihr eventuelles Verwandtschaftsverhältnis vermag ich daraus nicht zu klären.

Begraben ist auch Therese Kronberger geb. Winternitz, eine Kaufmannsgattin aus Neuhaus CSR, geb. 1874 und gestorben in Mauer im Jahre 1928. Ihr eventuelles Verwandtschaftsverhältnis vermag ich auch nicht zu klären.

Einer von Wilhelm Winternitz' ärztlichen Schülern und später Kollegen in Kaltenleutgeben war Dr. Carl Pick. Dessen Mutter, Franziska Pick geb. Winternitz, eine ältere Schwester von Wilhelm und Ludwig, und deren Mann, Leopold Pick aus Habern in Böhmen verbrachten offenbar ihren Lebensabend in Kaltenleutgeben, wo sie 1899 bzw. 1896 gestorben sind und von dort aus auf dem israelitischen Friedhof in Mödling beerdigt wurden. Dr. Carl Pick, der also ein Neffe von Wilhelm Winternitz war, überlebte seinen um 14 Jahre älteren Onkel nur um ein halbes Jahr und liegt auf dem Wiener Zentralfriedhof begraben.
An dieser Stelle möchte ich versuchen, einen kleinen Familienstammbaum zu rekonstruieren:

LEOPOLD PICK [1]
(Aharon Jehuda Sohn des Mosche Malka Pick), Privatier.
geb. 26.6.1818 Habern, Böhmen
gest. 23.9.1896 Kaltenleutgeben
begr. 25.9.1896 Mödling

FRANZISKA (FANNI) PICK geb. WINTERNITZ [2]
(Bela Frau des Aharon Jehuda)
geb. 15.2.1826 Josefstadt, Böhmen
gest. 9.1.1898 Kaltenleutgeben
begr. 11.1.1898 Mödling

DR. CARL PICK [3]
Doktor der gesamten Heilkunde
Kaiserlicher Rat
geb. 18.8.1849 Habern
gest. 25.9.1917 Kaltenleutgeben
begr. 28.9.1917 Wien, Centralfriedhof.
(Dr. Carl Pick war verheiratet.)

Quellen:
1) Sterbebuch I 18, 143; Friedhof A-XXV 1.
2) Sterbebuch I 27, 209; Friedhof A-XXV 2
3) Sterbebuch I 107, 842;

Über Ludwig Winternitz ist aus dem Mödlinger Bezirks-Boten folgendes bekannt:

23.1.1898, S.3f.

Mord in Kaltenleutgeben. In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde an dem

Wächter der Schweinezucht-Anstalt des Herrn Ludwig Winternitz, Alois Hauser, ein Mord verübt. Die gesammten Ersparnisse des Ermordeten, welche der Thäter geraubt hatte, dürften sich auf ungefähr 75 fl. belaufen. ...

Hier fällt ein kurzes Streiflicht auf die Vermögensklasse der in der Kuranstalt in der Regel verkehrenden Kurgäste. Mit seinen gesamten Ersparnissen hätte Herr Strasser im Sommer keine zwei Wochen als zahlender Kurgast bestehen können, wenn 1898 überhaupt noch dieselben Preise geherrscht haben wie 1886. Die interessante Frage, wieso Herr Winternitz ausgerechnet so un-koschere Tiere wie es die Schweine sind, züchtet - das bleibt mir auch ein Rätsel.
Doch lesen wir weiter:

... Von dieser Commission (sc. von Gerichtsärzten) wurde constatiert, daß der Tod infolge Erstickens (Würgen, Bruch des Zungenbeines) eingetreten ist. Auf der sogenannten Treierwiese, abseits der Sulzerstraße, befindet sich die Schweinezucht-Anstalt. Das Häuschen, in welchem Hauser wohnte, hat nur ein Zimmer. An der Rückwand des Zimmers steht außer einem eisernen Bett, welches nicht benützt wird, ein zweites Bett und in der Mitte ein runder Tisch. Zwischen diesen Betten lag der Leichnam vollständig angekleidet in einer Blutlache. ... In einer Ecke der Stube lagen ein zerrissenes Gilet und ein Rock, mit Blut durchtränkt. An diesen Kleidungsstücken hat der Thäter wahrscheinlich nach dem Morde seine blutigen Hände abgewischt. Weiters wurde constatiert, daß eine Fensterscheibe gebrochen war, und es lagen Glassplitter theils im Zimmer, theils außerhalb desselben. Der Thäter dürfte durch das Fenster entflohen sein. Bemerkenswert ist nur noch, daß in der Schweinezucht-Anstalt, welche mit einer hohen Planke umgeben ist, sich zwei große und ein kleiner Hund befinden, die sehr bissig sind. ...

In dem, nach damaligen Gepflogenheiten sehr ausführlichen, Bericht wird noch erwähnt, daß die Schweinezucht-Anstalt einen Verwalter hatte und im Volksmund der "Sauhof" hieß. Die Täter, zwei Männer und eine Frau, wurden übrigens ausgeforscht und konnten vor Gericht geführt werden. Alle drei waren Taglöhner, und die Ersparnisse des immerhin noch besser als sie gestellten Alois Hauser lockten sie so sehr, daß sie diesen Raubmord planten. Soviel zum schrecklichen Ende des Alois Hauser.
Zu Ludwig Winternitz ist noch zu sagen, daß sein "Charakter" im Sterbebuch der IKG Mödling wie folgt angegeben wird: "Realitätenbesitzer und Bürger von Wien". (Das erinnert direkt an den neutestamentlichen Paulus, der auch auf sein römisches Bürgerrecht so stolz war.) Er, der im Sommer starb, starb in Kaltenleutgeben, Hauptstraße 98, seine Frau und sein Sohn, die im Herbst starben, starben in Wien im XX. Bezirk.

Nur kurze Zeit nach der schrecklichen Mordgeschichte meldet der Mödlinger Bezirks-Bote am

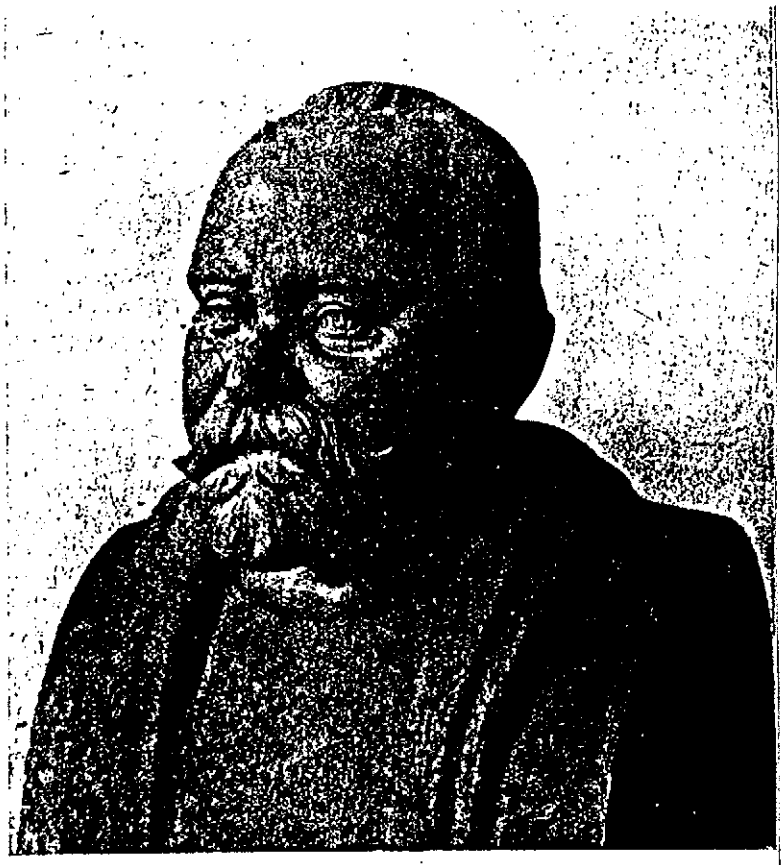
30.1.1898, S.4:

Kaltenleutgeben. Erzherzog Eugen ist an Ischias erkrankt und hat sich zum Curgebrauche in die hiesige Wasserheilanstalt begeben.

Das ist immerhin ein so illustrer Gast, daß sein Erscheinen eine Zeitungsnotiz wert ist. Die nächste und letzte Zeitungsnachricht stammt dann aus dem Jahre 1929:

24.8.1929, S.3 (Mödlinger Nachrichten)
Ein Denkmal für Wilhelm Winternitz. Sonntag, 25. d.M., um 5 Uhr nachmittags wird im Park der Kuranstalt Kaltenleutgeben eine Gedenkbüste für Hofrat Prof. Dr. Wilhelm Winternitz, den Begründer der wissenschaftlichen Hydrotherapie an der Wiener medizinischen Schule, enthüllt werden.

In der Wiener Medizinischen Wochenschrift[4] ist allerdings noch die Rede abgedruckt, die Prof. Dr. Alois Strasser bei dieser Gelegenheit gehalten hat, und diese Rede ist sogar mit einer Illustration versehen, die eine Abbildung der Büste zeigt:



Wilhelm Winternitz.

Mit gütiger Erlaubnis der Künstlerin Fräulein Hanna Gaertner veröffentlicht.

Die Künstlerin, die das Denkmal geschaffen hat, saß als Kind zu Füßen von Wilhelm Winternitz. Vielleicht hat das in dem Kinde keimende Genie schon die Züge von Klugheit und Talent, von Energie und Güte festgehalten, um sie dann der schaffenden Hand zur Verfügung zu stellen. Jedenfalls ist das Werk vortrefflich gelungen, und man wird noch in spätesten Zeiten zeigen können, wie die leibliche Gestalt des Mannes war, aus dessen Tätigkeit so viel Segen für alle Menschen vieler Generationen entquollen ist.

Wir werden dieses Denkmal so in Ehren halten und pflegen, wie wir treu zum Andenken von Wilhelm Winternitz gestanden sind.

(aus Strassers Rede)[5]

Was aber ist aus der weltberühmten Kuranstalt geworden? Darüber gibt die "Festschrift der Marktgemeinde Kaltenleutgeben" Auskunft, die 1982 von der Marktgemeinde Kaltenleutgeben anläßlich ihrer Markterhebnug und Wappenverleihung herausgegeben wurde. Da heißt es zunächst, daß Hofrat Professor Dr. Wilhelm Winternitz und auch der Bürgermeister Medizinalrat Moritz Reich sowie Professor Dr. Alois Strasser in die Reihe der Ehrenbürger von Kaltenleutgeben aufgenommen worden sind.
Heinz Schöny berichtet dann in seinem Abschnitt "Kaltenleutgeben und seine Vergangenheit" zunächst einiges über die Geschichte der Kuranstalt:

> 1871 ließ er (sc. Winternitz) das neue Kurhaus (Nr. 146 Moritzhof) erbauen ... Der Kurbetrieb hatte verstärkten Personenverkehr von und nach Wien entstehen lassen. ... Nach Errichtung der Flügelbahn nach Kaltenleutgeben 1883 wurden die Fahrten (sc. mit dem Stellwagen) für die Kurgäste nur mehr bis zur Endstation im Ort geführt. ... Die "Gedenkblätter zum 25-jährigen Jubiläum der Prof. Winternitz'schen Wasserheilanstalt in Kaltenleutgeben, 14. Juni 189o. Enthaltend Beiträge von Curgästen ..." brachten Gedichte, Erzählungen, Kompositionen, Zeichnungen, z.B. "Abschied von Kaltenleutgeben" von Ferdinand v. Saar, ... Unter den Besuchern waren auch die Maler Hans Makart und Leander Ruß, der weltbekannte Schriftsteller Mark Twain usw. (S.22f.)

Es wird dann erwähnt, daß das Wasserkur-Gebrauchen aus der Mode kam, und auch Strasser den langsamen Abstieg nicht aufhalten konnte. Und dann heißt es:

> Erst 1938 waren die Wasserkuren und damit der ganze Betrieb am Ende, die Bauten wurden zu einer SA-Kaserne umgewandelt, ihre Zerstörung durch die Russen 1945 waren der folgerichtige Abschluß. (S.24).

Wie folgerichtig so ein Abschluß ist, bleibe dahingestellt; interessant ist aber, daß die Villa des Prof. Winternitz erhalten blieb und inzwischen renoviert wurde und Kaltenleutgeben heute als Kulturzentrum dient. Im Volksmund heißt sie immer noch die "Professorenvilla". Aus der Festschrift wähle ich noch einige Bilder aus, die die zerstörte Kuranstalt und die renovierte "Professorenvilla" zeigen.

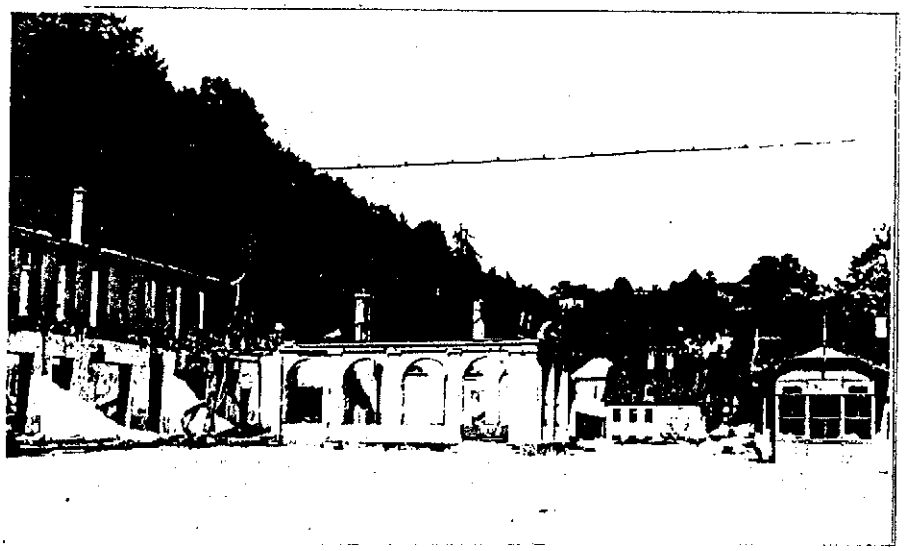


Bild der zerstörten Kuranstalt (S. 32 oben)

Bild der zerstörten Kuranstalt
(S. 62 unten)

Bild der "Professorenvilla", jetzt Kaltenleutgebner Kulturhaus
(S. 43)

Was aus der Schweinezucht-Anstalt und was aus dem Denkmal geworden ist, habe ich nicht herausfinden können. Zum Abschluß dieses kurzen Kapitels über die Kaltenleutgebner Kuranstalt, in der doch relativ viele der auf dem Friedhof bestatteten Personen gestorben sind, die aber weitaus mehr Menschen Heilung gebracht haben wird, möchte ich noch das Gedicht von Ferdinand v.Saar und einen Theaterzettel des Winternitz'schen Kurtheaters aus der Festschrift der Marktgemeinde übernehmen.

Ferdinand von Saar

Abschied von Kaltenleutgeben

Ostern 1890, geschrieben anläßlich des 25jährigen Jubiläums der Prof. Winternitzschen Wasserheilanstalt.

Als ich dich krank betreten,
Du traulich stilles Thal,
Da schien mit bleichem Schimmer
Der Wintersonnestrahl.

Die Hügel und die Wälder,
Sie lagen kahl und fahl –
Die öde Landschaft stimmte
Zu meiner öden Wahl.

Und rauhe Stürme kamen,
Sie brachten Schnee und Eis,
So weit das Auge reichte:
Die Decke kalt und weiß.

Doch wie ein Frühlingsahnen
War es in mir erwacht;
Genesungsquellen rauschen
Hört' ich in stiller Nacht.

Es lösten sich die Schmerzen,
Die mich so lang gequält;
Von Muth und neuer Hoffnung
Ward wieder ich beseelt.

Nun schallen Osterglocken;
Gekräftigt zieh' ich fort,
Gekräftigt und genesen -
Leb' wohl, du trauter Ort.

Leb' wohl, du Heim der Kranken,
Von sich'rem Blick gelenkt,
Der in der Menschheit Leiden
Tief forschend sich versenkt!

Seit fünfundzwanzig Jahren,
Gesucht von fern und nah';
Ein freundlich „Quisisana",
Stehst Du verheißend da.

Es schimmern deine Villen
Im ersten Lenzesglanz;
Schon will es leise blühen
In Deiner Gärten Kranz.

Zu Deiner Jubelfeier
In schöner Rosenzeit,
Sei treuen Sinn's vom Dichter
Dir dieses Lied geweiht!

(S. 93)

Kurtheater in Kaltenleutgeben
Wasserheilanstalt Hofrat Prof. Dr. Winternitz
Direktion: August Orthaber.

Eröffnungs-Vorstellung

Gastspiel des
Wiener Ensembles

Samstag, den 27. Juni 1908

Der Raub der Sabinerinnen.

Schwank in 4 Akten von F. und P. Schönthan.

P. T. Publikum! Es wird höflichst ersucht, die Eintrittskarten bis zum Schluss der Vorstellung aufzubewahren, da noch nach der Pause der Einlass nur gegen Vorweisung der Karten erfolgen kann.

Anfang halb 8 Uhr.

Der Karten-Vorverkauf befindet sich in der Konditorei.

Gewöhnliche Preise.

(S. 97)

Der letzte mir bekanntgewordene Zeitungsbericht stammt vom 16.09.1939. Inwieweit die darin gemeldeten Tatsachen negativer dargestellt sind als sie es vielleicht waren, entzieht sich meiner Kenntnis.

Zusammenbruch der Kaltenleutgebener Kurhaus-A.-G.

Eine Folge jüdischer Mißwirtschaft.

LdO. Wien, 11. 9. Ein Schöffensenat des Landgerichtes Wien (2) hatte sich in mehrtägiger Verhandlung mit der Anklage zu befassen, die gegen die Juden Isidor Greif und Dr. Josef Israel Greif wegen Verbrechens der betrügerischen Krida, gegen Isidor Greif auch wegen des Verbrechens des Betruges und der Veruntreuung, schließlich gegen Dr. Josef Israel Greif wegen Verbrechens der Schädigung fremder Gläubiger erhoben wurde.

Der Angeklagte Dr. Josef Israel Greif war Leiter einer Phönix-Filiale und gehörte zum Mitarbeiterkreis des berüchtigten Dir. Berliner. Seine „geschäftliche" Tätigkeit beim Phönix und bei der Kompaßbank führte auch zur Einleitung eines Strafverfahrens.

Sein Vetter Isidor Greif ist der Typus des internationalen Hochstaplers. Seine luxuriöse Lebensführung, seine Aufenthalte in erstrangigen Hotels, die vielen Flugzeugreisen zwischen Paris und Wien gingen auf Kosten seiner Gläubiger.

Das Unternehmen „Wasserheilanstalt Kaltenleutgeben, Dr. Wilhelm Winternitz A.-G." das in der Vorkriegszeit eine günstige Entwicklung genommen hatte, wurde durch Inflation und Wirtschaftskrise in Mitleidenschaft gezogen, so daß sich die Aktienbesitzer nach einem Interessenten umsehen mußten.

Zunächst trat Dr. Josef Israel Greif auf, der den Großteil des Aktienbesitzes für insgesamt 172.550 Schilling erwarb. Den Kaufpreis für die Aktien bezahlte Greif in der Hauptsache dadurch, daß er den Vorbesitzern Lebensversicherungspolizzen oder Einmalprämienpolizzen der „Phönix" zur Verfügung stellte. Nach dem Zusammenbruch des „Phönix" wurden die Versicherungsverträge storniert und ein Großteil des noch aushaftenden Rechtskaufpreises auf die Liegenschaften der A.-G. sichergestellt.

Der Mangel an Eigenmittel wurde in der Folgezeit immer fühlbarer, Dr. Greif war daher bestrebt, das Aktienpaket gewinnbringend zu veräußern; die Gläubiger sollten ihrem Schicksal überlassen werden.

In diesem Stadium trat Isidor Greif, aus Paris kommend, in Erscheinung. Es kam zu einem Vertrag zwischen den beiden Vettern, bei dem Dr. Greif das Aktienpaket, das er um etwas über 172.000 Schilling erworben hatte, um 285.000 Schilling weiterveräußerte.

Isidor Greif verfügte bei Übernahme der Geschäftsführung der A.-G. über keinerlei Barmittel und war daher gezwungen, einen Kredit von 380.000 Schilling aufzunehmen.

In der Folge verkaufte Isidor Greif einen Teil des Grundbesitzes der A.-G. einem französischen Adeligen, der eine Vorauszahlung von 60.000 Schilling leistete, die Isidor Greif für sich behielt. Der restliche Kaufpreis von 240.000 Schilling sollte durch Übernahme der auf den verkauften Liegenschaften simultan haftenden Hypothek für den Gewerkschaftsbund von 380.000 Schilling berichtigt werden. Greif führte weder die Lastenfreistellung durch noch wurde die vertraglich vereinbarte Schuldübernahme seitens des Käufers vorgenommen.

Den beiden Angeklagten wird weiters zur Last gelegt, daß sie an verschiedene Geschäftsleute Aufträge zur Erstattung von Voranschlägen für Investitionsarbeiten vergaben, dabei ihre ungünstige wirtschaftliche Lage verschwiegen und so die Lieferanten um die Bezahlung preßten.

In der Hauptverhandlung bekannten sich beide Angeklagten lediglich der fahrlässigen Krida schuldig, bestritten aber jede Betrugs- oder Veruntreuungsabsicht.

Mit Rücksicht auf eine Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung, durch welche eine geänderte Kompetenz für derartige Strafsachen geschaffen wurde, sah sich der Gerichtshof veranlaßt, den Prozeß abzubrechen und auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

MÖDL. NACHRICHTEN:
16.9.1939, S.7.

Anmerkungen zu den "Notizen über die Familie Winternitz und die Wasserheilanstalt Kaltenleutgeben":

N.B.: Die meisten genauen Seitenangaben sind bereits in den Text integriert; deshalb zunächst die wenigen notwendigen Anmerkungen und dann eine Aufzählung der benutzten Literatur:

1) Carl Pick, Literarische Arbeiten des Dr. Wilhelm Winternitz, in: Fortschritte der Hydrotherapie. Festschrift zum 40jährigen Doktorjubiläum des Prof. Dr. Wilhelm Winternitz, hrsg.v. Alois Strasser und Beni Buxbaum, Wien-Leipzig 1897, 18 - 25.

2) Alois Strasser, Dem Andenken von Wilhelm Winternitz, in: Wiener Medizinische Wochenschrift Jg. 1917, 491.

3) Alois Strasser, Nachruf auf Wilhelm Winternitz, in: Die feierliche Inauguration des Rektors der Wiener Universität für das Studienjahr 1917/18, Wien 1917, 47 - 51.

4) Alois Strasser, Zur Enthüllung des Denkmals für Wilhelm Winternitz in Kaltenleutgeben am 25. August 1929. Rede, in: Wiener Medizinische Wochenschrift Jg. 1929, 1167 f.

5) ebd., 1168; Das Bild auch ebd.,1167.

Außerdem benutzte Literatur:

Mödlinger Bezirksbote (bis 1912) und Mödlinger Nachrichten (ab 1912).

Wasserheilanstalt des Prof. Dr. W. Winternitz in Kaltenleutgeben bei Wien, Prospect, Wien 1886.

Erna Lesky, Meilensteine der Wiener Medizin. Große Ärzte in drei Jahrhunderten, Wien-München-Bern 1981.

Erna Lesky, Die Wiener Medizinische Schule im 19. Jahrhundert. Studien zur Geschichte d. Universität Wien Bd. VI, Graz-Köln 1978[2].

Festschrift der Marktgemeinde Kaltenleutgeben aus Anlaß ihrer Markterhebung, Kaltenleutgeben 1982.

Nachträge:

Dr. Leopold Winternitz und Heinrich Winternitz - dieser wahrscheinlich ein Bruder von Wilhelm Winternitz - vgl. in Teil II!

Arthur Schnitzlers Beziehungen zu Mödling

Der Umstand, daß sowohl Arthur Schnitzler selbst wie auch sein Vater Johann Ärzte waren, bietet eine gute Gelegenheit, diese Kapitel an das über die Familie Winternitz anzuschließen.

Johann Schnitzler, Arthurs Vater, lebte von 1835 bis 1893. Er stammte aus Groß-Kanisza in Ungarn und wurde Dozent für Laryngologie an der Wiener Medizinischen Fakultät, wo er auch Assistent Oppolzers war. 1884 wurde er auch Direktor der bereits erwähnten Allgemeinen Poliklinik in der Mariannengasse[1]. Er war mit Louise Markbreiter verheiratet, mit der er vier Kinder hatte, deren ältestes Arthur war.

Louise Markbreiter hatte eine unverheiratete Tante, Marie Markbreiter, von der Arthur Schnitzler schreibt, sie sei "eine schwerhörige und halb blinde alte Jungfrau" gewesen, die "sich in späteren Jahren ganz nach Mödling zurück(zog)"[2]. Daher nehme ich an, daß es sich bei der auf dem Mödlinger Israelitischen Friedhof (Stein A-M 8) bestatteten Marie Mirjam Markbreiter um diese Großtante Arthur Schnitzlers handelt.

Als Kind wurde Arthur häufig vom Vater auf dessen sonntägliche ärztliche Visiten auf dem Lande mitgenommen. Wenn es auf solchen Fahrten nach Kaltenleutgeben in "die Wasserheilanstalt des Doktor Winternitz" ging, geschah es meistens, daß "nach erledigter Konsultation an irgendeinem Krankenbett oder Krankensessel der befreundete Chefarzt selbst uns alle mit Kaffee, Grahambrot und Honig bewirtete"[3].

Ein Vetter von Arthurs Mutter war der Geschäftsmann Gustav Pick. Mir ist unbekannt, ob es sich bei ihm auch um einen Verwandten der Kaltenleutgebner Ärztefamilie Pick handelt. Gustav Pick ist jedenfalls auch der Komponist eines noch heute beliebten und oft parodierten Wienerliedes gewesen. Er komponierte und dichtete das "Wiener Fiakerlied" für das hundertjährige Jubiläum der Wiener Fiakerschaft, das zu Pfingsten 1885 in der Prater-Rotunde mit einer Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten der Wiener Freiwilligen Rettungsgesellschaft gefeiert wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde das Lied auch von dem beliebten Schauspieler Alexander Girardi zum erstenmal gesungen und rief gleich bei der Uraufführung tosenden Applaus hervor.[4] Arthur schreibt, daß es "dem geschickten Verleger Hunderttausende, dem Dichterkomponisten aber gar nichts eintrug, worüber er sich noch als Achtziger, nicht mit Unrecht, immer wieder bitter zu beklagen pflegte."[5]. Immerhin gibt es heute in Wien-Döbling eine Gasse, die nach ihm benannt ist - aber ob die Zahl derer, die wissen, nach wem sie benannt ist, eine bedeutende ist, scheint doch fraglich, und

Gustav Pick hat wohl ohnehin nichts mehr davon.
Gustav Pick wird in Mödling ein zeitweiser Gast gewesen sein. Noch 1935 findet sich in den Mödlinger Nachrichten vom 25. Mai auf Seite 4 eine Ankündigung eines lokalen Sommerfestes zur Ehrung des Fünfzig-Jahr-Feier des Fiakerliedes. Auf derselben Seite sind übrigens sowohl der Artikel über die Maimonidesfeier der Kultusgemeinde als auch der Bericht über den dichtgedrängt besuchten Vortrag über die "Ordnung in der Judenfrage" des sogenannten "Freien Zirkels christlich-vaterländischer Intelligenz Brunn a.Geb." abgedruckt[6].

Fünfzigjahrfeier des Fiakerliedes in Mödling. Ein großes Sommer- und Kinderfest, in dessen Mittelpunkt stimmungsgebend das vor 50 Jahren entstandene Fiakerlied steht, wird am 16. Juni in Karl Staars Gasthof „Zum Schwarzen Turm" abgehalten. Ein famoser Tanzboden, ein großer Dirndl- und Wäschermädel-Rummel, zu dem sich alle Mödlinger Schönen versammeln, ein kleiner Prater, ein bei der Jugend so beliebtes Kirtabam-Krazeln mit 12 schönen Preisen für die tüchtigsten Buben werden Jung und Alt anziehen und allen gemütliche Stunden vergnügter Unterhaltung bringen. Eintritt für Erwachsene 50 g, für Kinder 20 g. Beginn 11 Uhr vormittag.

(MÖDL. NACHRICHTEN, 25.05.1935, 4.)

Im Anschluß an dieses Kapitel folgen die Strophen des Liedes. Bei Strophe drei ist mir die Erwähnung eines Grafen Lamezan aufgefallen. Ein Graf Lamezan war zwanzig Jahre später Referent für jüdische Kultusangelegenheiten in der niederösterreichischen Statthalterei[6a] - ob es sich um denselben oder einen Sohn handelt, weiß ich nicht, und auch nicht, wie die Strophe drei eigentlich zu verstehen ist bzw. worauf sie anspielt.

Arthur Schnitzlers Beziehungen zu Mödling sind damit aber noch nicht erschöpft. In seinem Leben spielten Frauen eine - von ihrem Standpunkt aus gesehen sehr tragische - Rolle. Er wußte sich nicht recht von seiner Mutter zu lösen und mochte sich an keine Frau recht binden. Während er aber selbst mehr oder weniger von einem amourösen Abenteuer ins nächste schlitterte, verfolgte er die Frauen manchmal gleichzeitig mit fast pathologischer Eifersucht. Mit seinen Stücken und Erzählungen trug er zwar viel zur Aufdeckung jener verlogenen Doppelmoral bei, vermochte aber nicht selbst sein Leben besser zu gestalten. Dieses Problem konnte schon in einem ganzen Buch beschrieben werden[7].
Eine dieser Frauen war Marie Reinhard. Sie wurde 1897 von ihm schwanger. "Er findet ein Haus in Mödling, wo er sie im August bis zur Geburt des Kindes unterbringt"[8]. Den Klatsch in der Stadt will er ihr doch nicht zumuten.

Vom 2o. bis zum 24. September liegt Frau Reinhard in den Wehen, und der Sohn kommt bereits tot zur Welt. Seine Mutter kehrte nach Wien zurück, wo sie eineinhalb Jahre später an einer Sepsis nach einem plötzlichen Blinddarmdurchbruch im Alter von 28 Jahren starb. Arthtur Schnitzler war tief erschüttert[9].

Auch die Mutter seines Sohnes wurde für die Entbindung aus der Stadt gebracht. Schon am 1o. Mai 19o1 hatte sie ein Kind Schnitzlers verloren, doch am 9. August 19o2 brachte sie, nämlich Olga Gussmann, in der Hinterbrühl Heinrich gesund zur Welt[1o]. Die Geburt dieses Sohnes wurde auch in den Matrikelbüchern der IKG Mödling verzeichnet[11]. Olga Gussmann überwindet sich Schnitzler schließlich doch zu heiraten, was auch bei der Matrikelbucheintragung des Sohnes nachgetragen wurde. Die Hochzeit findet am 26. August 19o3 in Wien-Döbling statt. Trauzeugen sind die befreundeten Schriftsteller Gustav Schwarzkopf und Dr. Richard Beer-Hoffmann[12]. Vor ihnen als Zeugen verlangte Schnitzler auch ausdrücklich die Eintragung des Sohnes unter seinem Namen[13]. Obwohl 19o9 noch eine Tochter, Lili, zur Welt kommt, wird die Ehe nicht besonders glücklich und 1921 wieder geschieden. Offenbar handelte es sich aber um einen jener Fälle, in denen die Menschen weder mit- noch ohneeinander auskommen. Der Briefwechsel bestand rege fort, und als sich 1927 die Tochter Lili in einer plötzlichen Anwandlung erschoß, weinten und trauerten die Eltern miteinander, ohne daß Olga aber je wieder zu Arthur ziehen durfte[14].

Arthur Schnitzler starb wenige Jahre später am 21. Oktober 1931 an den Folgen einer Gehirnblutung[15]. Sein Sohn Heinrich wurde Regisseur und Professor und gab noch 1981 einen Bildband über seinen Vater mit heraus [16]. Aus diesem Bildband stammt ein Foto seiner Mutter in Jugendtagen und eines der Familie; das Foto von Olga Schnitzler mit dem kleinen Heinrich stammt aus den "Frauen um Arthur Schnitzler" von Renate Wagner. Diese drei Bilder möchte ich hier noch beifügen.

BILD:
OLGA GUSSMANN 1904 [17]

Wiener Fiakerlied. 20)

Allegro.

Singstimme.

Pianoforte.

un poco ritenuto.

Allegretto moderato.

I führ' zwa har_be Rap_pen, mein Zeug dös steht am Grub'n, a so wie dö zwa treppen wa'ns net viel g'se_hen hab'n, a Peit_schen a des gibt's net ui Jes_ses nur net schlag'n, das al_ler_mei_ste wär tsch, tsch, sonst z'weissens gler in Wag'n. Vom Lamm zum Lusthaus fahr' f's in zwölf Mi_nu_ten hin; mir

Etwas lebhafter.

Aufführungsrecht vorbehalten.

Edition Cranz.

springt kaums drein net in Ga_lopp, da geht's nur allweil trapp, trapp, trapp, wan's nach_her so recht schiessen, da spür i's in mir

drin, dass i die rech_te Pra_tzen hab, dass i Fi_a_ker bin. A Kut_scher kam a je_der wa'n, a_ber

un poco rit.

Langsames Walzertempo.

fah_ren kin_nans nur in Wean. Mein Stolz is i bin halt an aechts Wea_na_kind, a Fi_a_ker, wie man net

un poco riten.

ul_le Tag findt, mein Bluat is so' lüf_tig und leicht wie der Wind i bin halt an aecht Wea_ner_kind

stringendo

Allegro.

mf

mf

Fine

Waldheim-Eberle, Wien VII.

Wiener Fiaker-Lied

gesungen von Herrn

ALEXANDER GIRARDI

am 25. Mai 1885, in der Rotunde.

Als Bua war i' a Stallpage
Beim Fürsten Esterhäz',
Der grosse Stall voll Schimmeln,
Dös war mei' höchster G'spass.
I' hätt' bei Seiner Durchlaucht
A Reitknecht wer'n soll'n,
Mi' aber hat 's kutschieren g'freut,
I' hab' net reiten woll'n.

Der alte Fürst war nobel, a seelenguater Herr,
Aber mi' hat die Livrée geniert,
Dös hat mi' allaweil sekiert,
Wann i' so steif am Bock sitz', mit'n Pelz als wie a Bär,
Jed's Schnurboarthaar'l wegrassirt, als wär i' an Acteur.
Zu so wos san mir nöt gebur'n,
D'rum bin i' a Fiaka wur'n —
Mei' Stolz is, i' bin halt an echt's Weanakind,
A Fiaka, wie man' net alle Tag' find't,
Mei' Bluat is' so lüfti und leicht wie da Wind,
I' bin halt an echt's Weanakind!

A Fiaka, der muss aus sein,
Dös nennen's „delicat",
Muass hör'n, seg'n, schweig'n,
Muass g'scheid sein und — schön stad.
Mir führ'n oft noble Männer
Hinaus auf Numro Ans,
Dös hasst, zum Grafen Lamezan, —
Aber wissen derf dös kan's.

Oft kuman zwa Verliabte und steig'n bei mir ein,
I' mirk glei', dös is net' ak'rat,
Aber i' bin so viel delicat —
Und will mar aner nochfoahr'n, möcht's wissen, wer dö sein,
Da helfen nachher d'Rappeln aus, denn dö holt kaner ein.
Möcht' oba ans wos aussizing'n
Aus mir — der schneid't si', i kann a lüag'n —
Mein Stolz is, i' bin halt an echt's Weanakind,
etc. etc.

Jed's Jahr am Aschermittwoch
Ha'm mir, Fiaka, Ball,
Da wird ganz urndli' aufg'schütt'
Und doch gibt's kan Skandal.
Viel Grafen und viel Kutscher,
Dö sitzen schön beisamm'
Weil's halt im' ganzen Fasching nur
Den an „Eliteball" ha'm.

Die jungen Leut' die tanzen, mir Alten mir schau'n zua,
Mir ha'm halt unser Freud an dö;
Der „Laut Schan" dudelt „Duliäh",
Die „Schramln" rebeln owa, der „Bratfisch" singt dazua,
Und unser Ball, der is erst aus, wenn d'Sunn scheint in da Fruah,
Dös ha'm d'Fiaka nur allan,
Dös hat D'r halt an eig'nen Schan (Genre) —
Mein Stolz is, i' bin halt an echt's Weanakind,
etc. etc.

Die allerhöchste Gaudi
Is mir 's Fiakafahr'n,
A so was g'freut die Weana,
Da strömen's hin in Schaar'n.
Da stengen 20 Zeugeln
A jed's beisamm' und g'stellt;
Die Kutscher und die Ross san heut'
Ganz damisch aufrebellt.

Der Starter, der gibt's Zeichen, da geht's als wie da Blitz.
Z'erst krallt dös Ollas hin und her,
Als wann's an Omasshaufen wär',
I' aber schon' die Rappen; mi' bringen's nöt in d' Hitz'
San d'Andern pfutsch, leg' i' erst los — dös is an alter Witz.
Mit'n Hut herunt' saus i herein,
Zehntausend Leut' than „Vivat" schrei'n —
Mei' Stolz is, i' bin halt an echt's Weanakind,
etc. etc.

Mir ha'm heut 's Jubiläum,
Weil heut vor hundert Jahr'n
Zum erstenmal Fiaka
In Wien am Stand sein g'fahr'n.
Bei Tausend san ma heut' schon,
Und wer nur was versteht,
Muss sagen, die Fiaka san
A Specialität.

Aber heut' in 100 Jahren geht's aus an andern Ton,
Da foahrn's nur mehr durch die Luft,
I' hör' scho', wie der Wass'rer ruaft:
Hörst Schurschl, schwing' di zuwa, flieg' hin zan Herrn Baron,
Der braucht heut' in die Freudenau an off'nen Luftballon.
A so s' Fuhrwerk war mir z'dumm,
Mir drahrerts glei in Magen um —
Denn i' bin und bleib' halt an echt's Weanakind,
etc. etc.

Wann i' mi so darinner,
An an alten ersten Mai,
Wo Wean no 's alte Wean war,
Kan Ring, — nur die Bastei;
A Praterfahrt hat damals
Das schöne Wean vereint,
I' siach noch jedes fesche Zeug,
Akrat als wär's erst heunt.

Von Trautmannsdorf zwa Schwarzbraun, hörn's, Sö. dös war a G'spann,
Dö san schon gangen, wie die Narr'n
So hat kan Mensch an 8-er g'fahr'n.
Aber all's dös übertroffen, hat nur an anz'ger Mann,
So keck wird kaner fahr'n mehr, weil's dös net geben kann.
Der Sándor war dös ganz allan,
Den kennt no Alles, gross und klan,
Mit Stolz sag i' dös, als an echt's Weanakind,
etc. etc.

I' bin bold sechzig Jahr' alt.
Vierz'g Jahr' steh' i' am Stand,
Der Kutscher und sei' Zeugl
War al'weil fein beinand.
Und kummt's amol zan O'fahr'n,
Und wir i' dann begrab'n,
So spannt's ma meine Rapp'n ein
Und führt's mi' über'n Grab'n.

Da lasst's es aber laf'n, führt's mi' in Trabb hinaus —
I' bitt' ma's aus, nur nöt in Schritt,
Nehmt's mein'twegen a die Kreutzung mit —
Dös is' a „Muass", dös Umziag'n in's allerletzte Haus,
Und d'Leut', dö solln's mirken, an Fiaka führt ma' n'aus.
Und auf mein' Grabstein da soll steh'n,
Damit 's die Leut' a deutli' seh'n:
Sei' Stolz war, er war halt an echt's Weanakind,
etc. etc.

Eigenthum des Verlegers. Mit Vorbehalt aller Arrangements.

Verlag von Aug. Cranz G. m. b. H., Leipzig.
Brüssel, A. Cranz. London, Cranz & Co Ltd

Aufführungsrecht vorbehalten.

C. 26678.

Anmerkungen zu "Arthur Schnitzlers Beziehungen zu Mödling":

1) Renate Wagner, Arthur Schnitzler. Eine Biographie, Wien-München-Zürich-New York 1981², 15.

2) Arthur Schnitzler, Jugend in Wien. Eine Autobiographie. Hrsg. v. Therese Therese Nickel u. Heinrich Schnitzler, Wien-München-Zürich 1968¹, 16f.

3) A.Schnitzler, Autobiographie, 33.

4) A.Schnitzler, Autobiographie, 237f.; Alphabetischer Katalog Musica practica der UB Wien 1950-1952, Bd.2, ; Stasi Lohr, Drum hab i Wean so gern. Wien und seine Lieder, Wien-München-New York-Zürich 1980, 116.

5) A.Schnitzler, Autobiographie, 238.

6) Zur Maimonidesfeier vgl. S. 93 ; zur Judenfrage vgl. S. 215 .

6a) vgl. S. 98 ;

7) Renate Wagner, Frauen um Arthur Schnitzler, Fischer TB 5614, Franfurt a.M. 1983 (Lizenzausgabe von Wien 1980).

8) Wagner, Frauen, 101.

9) Wagner, Frauen, 104.

10) Wagner, Biographie, 127.

11) Geburtenbuch I fol. 54, Nr. 321.

12) Wagner, Biographie, 146.

13) siehe Anm. 11)

14) Wagner, Biographie, 217, 374f., 322, u.ö.

15) Wagner, Biographie, 386.

16) Arthur Schnitzler - Sein Leben. Sein Werk. Seine Zeit, hrsg.v. Heinrich Schnitzler, Christian Brandstätter und Reinhard Urbach, Frankfurt a.M. 1981.

17) aus: Schnitzler, Leben, 82.

18) aus: Wagner, Frauen, nach 80.

19) aus: Schnitzler. Leben, 93.

20) Gustav Pick, Wiener Fiakerlied, Leipzig-Brüssel-London 1946.

Notizen über die Familie Neurath

"Die erste jüdische Familie, die sich in Mödling niederließ, war die Familie Neurath aus Laab am Walde, deren Nachkommen noch heute in Mödling ansässig sind"[1)]

Mit diesen Worten erzählt der Mödlinger Rabbiner Dr. Albert Schweiger 1933 von den Anfängen der jüdischen Neuansiedlungen in den 184oer Jahren in Mödling. Sie sind Anreiz genug, sich mit dieser Familie etwas ausführlicher zu beschäftigen.

Dreizehn Grabsteine auf Mitglieder dieser Familie stehen heute noch auf dem Friedhof. Manche[1)] sind mit kunstvoll gestalteten Inschriften versehen: die Anfangsbuchstaben der Zeilen bilden von oben nach unten gelesen den Namen der bestatteten Person (Akrostichon), und die Anspielungen auf jüdisches Traditionsgut sind so zahlreich, daß ich sie kaum alle erkannt habe.
Zu den Erkenntnissen, die diese Grabsteine liefern, kommen noch Matrikelbucheintragungen und eine ganze Reihe von Zeitungsartikeln, so daß es gar nicht schwierig ist, angesichts der vielen Excerptzettel, die sich bei mir angesammelt haben, den Überblick zu verlieren ... Am Ende dieses Kapitels befindet sich ein Versuch, die verschiedenen Zweige der Familie auf einer Stammbaumskizze aufzuzeichnen.

Im folgenden beschreibe ich die Personen kurz auf dieselbe Weise, die am Anfang von Teil II erklärt ist.

Am weitesten zurück liegt das Geburtsdatum von

Isak NEURATH - Handelsmann - Qu.:(2)15.6.1884,7; Sterbebuch I Baden 13,24.
um 1800: geb. Szekula, Ungarn.
05.06.1884: gest. Neusiedlerstr. 5. Lungenlähmung, Bronchitis.

Seine Schwiegertochter war möglicherweise:

Elisabeth Edel NEURATH geb. NEURATH Qu.:(1)B-XXIV 3; Sterbeb. Baden I 37,4.
um 1825: geb. St. Johann, Ungarn. - Kaufmannswitwe -
20.02.1892: gest.
: begr. Mödl. Isr. Friedhof.
Der Grabstein neben dem ihren - B-XXIV 2 - ist umgestürzt; er ist vielleicht der ihres Gatten Mosche Hirsch Neurath ?

---

1) Friedhof Mödling: B-X 1, B-XII 1, B-XXIV 7.

Möglicherweise beider Sohn war:

Anton NEURATH - Kaufmann - Qu.:(4)StB II 2o,149; 5,35, TrB 2o,76; (3)5.1.1929,7; (4)TrB 64,35; Totenbuch Theresienstadt I,97.

17.o3.1852: geb. Szekula, Ungarn.

? : verh.m. Julie REISNER, geb. in Bösing bei Preßburg am 6.3.1852, Pfeidlerin.

25.o9.1884: Geb.d. Tochter Wilhelmine in Mödling.

o7.o8.1886: Geb.d. Sohnes Alexander in Mödling.

.o8.1889: Geb. einer Ernestine - wahrscheinlich in dieser Familie.

o9.11.1889: Tod dieser Ernestine in Mödl. Neudorferstr. 23 (Sterbebuch Baden I, 33,44).

14.o3.19o9: Hochzeit d. Tochter Wilhelmine mit Elja Nuta BARSCZ, Schneidermeister, im Mödl. Beths.

11.11.192o: Tod der Gattin Julie in Mödl., Neudorferstr. 24. Harnblasenentartung.

14.11.192o: Begr. d. Gattin in Mödl. Isr. Friedhof.

2o.o2.1924: Selbstmord des Anton Neurath durch Erhängen. Stickfluss.

22.o2.1924: begr. in Mödl. Isr. Friedhof.

o5.o1.1929: Zeitungsbericht:
"Räuber in einem Trödlerladen. Am 21.v.M. sind in Mödling zwei unbekannte Männer in das Geschäft des Trödlers Alexander Neurath, Neudorferstraße 24, eingedrungen. Während der eine der Räuber die Ladentür zuhielt und dem Geschäftsinhaber bedrohte, räumte der andere die Geldlade aus, der er eine schwarze Leinenbrieftasche mit Rechnungen und Kleingeld von ca. 5 S entnahm. Mit ihrer Beute ergriffen die Räuber die Flucht gegen Wiener Neudorf."

18.o3.1937: Hochzeit von Alexander NEURATH mit Kamilla Breuer geb. Strebinger.

11.12.1939: Kamilla muß den Zusatznamen "Sara" auf der BH II anmelden.

o1.1o.1942: Kamilla wird von Wien aus nach Theresienstadt deportiert.

23.o1.1943: Kamilla wird von Theresienstadt nach Auschwitz verschickt.

Ziemlich sicher ein Sohn von Mosche Hersch und Elisabeth Edel Neurath war:

Josef Ludwig NEURATH - Arbeiter - Qu.:(4)GbB I 2,8; StB I 3,17; GbB I 8,45.

? : geb. Inzersdorf, zuständig nach Szekula, Ungarn.

? : verh.m. Theresia Reisner

2o.o8.1892: Geb.d. Sohnes Moriz Mosche Hersch in Mödl., Hauptstr. 62.

o1.o9.1892: Tod d. Sohnes ebd., Gelbsucht; begr. in Mödl. Isr. Fr.

18.o9.1893: Geb.d. Tochter Ella Edel in Mödl., Hauptstr. 48.

(Beide Kinder waren offenbar nach den Großeltern behannt worden.)

Möglicherweise ebenfalls ein Sohn von Mosche Hersch Neurath:

Jacob NEURATH - Schlosser - Qu.:(4)StB I 3,24; 6,47; GbB I 2,12; 7,39. GbB I 13,74; (3)1o.8.1919,3; 2.1o.1921,2. Safrian-Witek, Und keiner war dabei, 144f.

? : geb. in Neu-Erlaa, zuständig nach Szekula, Ungarn.

? : verh.m. Pauline HACKER aus Gainfarn.

23.o9.1892: Geb.d. Sohnes Robert Wolf in Mödl. Templergasse 5. Der Vater ist Schlossergehilfe in Neu-Erlaa.

o4.1o.1892: Tod dieses Sohnes. Darmkatarrh. begr. Mödl. Isr. Friedhof.

o4.o8.1893: Geb. d. Sohnes Wilhelm in Mödl., Wienerstr. 48. Vater ist Schlosser.

13.o8.1893: Tod dieses Sohnes. Darmkatarrh. begr. Mödl. Isr. Friedhof.

o8.o9.1894: Geb. d. Sohnes Alfred Aaron in Liesing, Marktgasse 28.

1o.o8.1919: Zeitungsnotiz:
"Unfälle. Am 31.v.M. ist der am Bau der Fabrik Neurath in Liesing beschäftigt gewesene Maurergehilfe Ludwig Gras aus Brunn am Gebirge von einem Gerüst abgestürzt. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er schon anderntags im Mödlinger Krankenhause starb. ..."

o2.1o.1921: Zeitungsnotiz:
"Tötlicher(!) Unfall. In den Metallhüttenwerken der Firma Jakob Neurath in Liesing wurde am 22.v.M. vormittag der Hilfsarbeiter Jakob Ausmann, Erlaa, Hauptstraße 15, wohnhaft, von einem Kohlenaufzug (...) getötet."

o8.12.1938: Die Firma Jakob Neurath wird arisiert:

Nr.	1. Firma der jüd.Unternehmung.	2. Sitz der jüd.Unternehmung.	3. Geschäftszweig	4. Rechtsform	5. jüdischer Inhaber	6. arischer Erwerber
14	Metallhütte Liesing, aus Jakob Neurath,	Liesing	Metall-Ind.	—	Fa.Jakob Neurath,	Gebrüder Boschan, Metall u.metallurgische Produkte.

7. Form der Durchführung	8. Tag des Vertragsabschl.	9. Kaufpreis	1o. Verkaufspreis	11. Abstandsbetrag	12. Anmerkung
Abstandsvtg.	8.12.1938	—	—	5o.ooo.—	—

(aus: Übersicht über d.v.d. Kontrollbank durchgeführten Arisierungen, AVA, VVST, Karton 1374, D 11, zit. nach Safrian-Witek.)

Eine Schwester von Jakob Neurath ist vielleicht:

Rosa NEURATH verh. BLAUSTEIN (aus Szekula) vgl. Blaustein (Teil II d. Arbeit)

Um einen Bruder des Mosche Hirsch Neurath könnte es sich hier handeln:

Jakob NEURATH - Privatier - Qu.:(4)StB I 7o,554. (1)B-XVI 5. (1)B-XXIV 4. Sterbeb. Baden I 37,49.

um 1825: geb. Szekula, Ungarn.

? : verh.m. Josefa Glaser aus Wradisch, Ungarn. Kaufmannsgattin.

18.1o.1891: Tod der Gattin. Begr. Mödl. Isr. Friedhof.

11.o7.19o9: gest. Hinterbrühl, Gaadenerstr. 14. Altersschwäche.

: begr. Mödl. Isr. Friedhof: "er war würdig, Urenkel zu sehen". Es hinterblieben Kinder, Enkel und Urenkel.

Elisabeth Edel Neurath war vielleicht die Schwester eines anderen

Jakob NEURATH - Rabbiner - Qu.:(1) A-XXIV 3

? : geb., Ort: ?

vor 1880: gest., Ort: ?

Katharina NEURATH - Gattin des sel. Rabbiners Jakob Neurath - Qu.:(1)A-XXIV 3. (2)1880,29,5.

14.09.1817: geb., Ort: ?

06.07.1880: gest. Mödl., Templergasse 62, Lungen-TBC.

: begr. Mödl. Isr. Friedhof. Es hinterblieben Kinder.

Sohn eines Jakob (aber welchen Jakobs?) ist

Josef NEURATH - Kaufmann, Hausbesitzer etc. - Qu.:(4)GbB(1) 4,39. (6) 1903, 754. (5)1903,329; (2) 27.3. 1904,4; (3)19.6.1926,9; (4)StB II 31,228; (1)B-V 4.

? : geb., Ort: ?

(Luise geb. 9.12.1855)

09.11.1875: verh.m. Luise Jelinek, Kaffeesiederstochter aus Bisenz, in Bisenz.

?. : Geb.d. Tochter Gisela

17.05.1880: Geb.d. Sohnes Gustav in Mödl. Türkengasse 9.

? : Geb.d. Sohnes Richard

1902: Josef Neurath ist Vorsteher der IKG Mödling.

1903: Josef Neurath ist Vorsteher der IKG Mödling.

27.03.1904: Zeitungsinserat:
"Warnung. Ich warne hiermit jedermann, meinem Sohne Richard Neurath Geld zu leihen, da ich für ihn keine wie immer lautenden Schulden bezahle. Mödling, am 22. März 1904. Josef Neurath, Privatier."

? : Hochzeit der Tochter Gisela mit Adolf RENDI.

? : Hochzeit des Sohnes Gustav, inzwischen Doktor, mit Rizzi Fischer.

? : Hochzeit des Sohnes Richard mit Olga Preiss.

? : Geb. von Enkeln des Josef und der Luise.

13.06.1926: Tod der Luise Neurath in Mödl., Türkeng. 9. Verstauchung des Knies, Venenentzündung, Herzschwäche. Begr. 15.06.1926 Mödl. Isr. Friedhof.

19.06.1926: Todesanzeige in der Zeitung (vgl. in Teil III

25.03.1939: Dr. Gustav Neurath muß den Zusatzvornamen "Israel" anmelden.

Ein weiterer

Jakob Zwi NEURATH - Hof-Metallwaarenfabrikant bzw. -lieferant -

Qu.:(2)28.6.1889,8; (1)B-XXIV 7; Sterbeb. Baden I 28,19; (4)StB I 80, nach 629; (1)B-XIV 1. (4)StB I 100, nach 784. (1)B-X 1.

um 1835: geb. in St.Georgen bei Hohenau, Ungarn. Seine Mutter hieß Rachel.

? : verh.m. Rosa Rivka Friedmann

um 1874: Geb.d. Sohnes Emil Mosche Jehuda Neurath

24.06.1889: Jakob Zwi Neurath gest. in Mödl., Brühlerstr. 59, Herzschlag.
: begr. Mödl. Isr. Friedhof.
20.08.1911: Tod der Witwe Rosa in Grundlsee, Oberstrasse 32, Steiermark. (Sommerfrische ?)
23.08.1911: Begr. Mödl. Isr. Friedhof.
27.05.1916: Tod d. Emil Mosche Jehuda in Baden am Herztod. Er hinterließ Frau und Söhne sowie Brüder. Begr. am 29.5.1916 in Mödl., Isr. Friedhof. Die Grabinschriften dieses Familienzweiges sind besonders ausführlich, vgl. daher bitte Teil III der Arbeit (B-XXIV 7, B-XIV 1 und B-X 1.)

Ein Sohn dieser Familie war unter Umständen auch

Adolf NEURATH (ledig) Qu.:(4)StB I 87, nach 686. (1)B-XIII 2.
um 1883: geb., Ort: ?
08.08.1913: gest. zu Wien IV., k.k. Krankenhaus Wieden.
10.08.1913: begr. Mödl. Isr. Friedhof. Er hinterließ Eltern und Geschwister.

Eine Schwester von Jakob Zwi Neurath war vermutlich:

Henriette Jetti NEURATH verh. KLAMPER vgl. Teil II d. Arbeit bei Klamper.
(Ihre Mutter hieß Rachel.)

Nicht recht zuzuordnen sind:

Heinrich NEURATH (Zwi) Qu.:(1)A-XXIV 1.
um 1854: geb., Ort: ?
12.03.1889: gest., Ort:?
: begr. Mödl. Isr. Friedhof.

Josefine NEURATH verh. BAHS vgl. Teil II d. Arbeit bei Bahs.

Relativ viel ist über

Die Schlosserfamilie Neurath

bekannt. Der Stammvater dieses Familienzweiges war Salomon Neurath. Sein Geburtsort und der Name seines Vaters sind mir unbekannt geblieben. Etwa im Jahre 1865 übernahm er von Hermann Grünwald die Schlosserwerkstätte, die damals in der Elisabethstraße 14 lag.[2] Voriges Jahr ist ein Buch über die Retzer jüdische Schlosserfamilie König erschienen, das drei Autobiographien von Mitgliedern jener Familie enthält[3]. Salomon Neurath wurde 1835[4] geboren, ist also um sechs Jahre älter als Jacob König, der Verfasser der zweiten Autobiographie in jenem Buch. Was dieser in seiner Autobiographie schreibt - "Die meisten

Hinweise auf den Betrieb bringt die kurze Autobiographie Jacob Königs"[5], mag in verallgemeinerten Zügen vielleicht auch für Salomon Neurath gelten. Retz ist eine Weinbaustadt, so wie Mödling es zumindest früher auch gewesen ist. Im Unterschied zu Retz entwickelte sich Mödling allerdings zusehend zum Industriestandort und zum Villenvorort Wiens, was beides hauptsächlich durch die Lage an der Südbahn bedingt war.

Salomon Neurath hatte mit seiner Frau Regina, geb. Monath, acht Kinder (es waren vielleicht mehr, die mir aber unbekannt geblieben sind.) Regina stammte aus Wradist im Comitat Neutra in Ungarn, wo sie am 5. 2.1842 zur Welt gekommen war.[6] Die Trauung von Salomon und Regina Neurath hat wahrscheinlich auch Mitte der 186oer Jahre stattgefunden: das erste Kind, eine Tochter namens Katharina, kam am 22. 1.1868 zur Welt.[7] Katharina verheiratete sich später mit dem Tischlermeister Josef Krausz aus Bossacz im Comitat Trencsin in Ungarn; ihre Hochzeit fand in Vradist am 1.11.1897 statt, und der Ehe entsprossen vier Enkel, von denen allerdings eines bald starb.[8]

Am 25. 5.1869 kam Josef zur Welt, über den mir weiter nichts bekanntgeworden ist;[9] 187o wurde Adelhaid geboren, die am 15.11.1873 starb und auf dem Mödlinger Friedhof begraben sein soll.[1o]

Adolf Neurath, der später die väterliche Werkstätte übernahm, folgte am 31. 5. 1872[11]; von ihm wird weiter unten noch die Rede sein.

Ernestine war die nächste Tochter; geboren am 18. 1.1874, heiratete sie mit siebenundzwanzig Jahren am 3o. 7.19o1 den Kaufmann Leopold Silberstein aus Wien.[11]

Das sechste Kind von Regina und Salomon Neurath war ein Bub, der Max genannt wurde, geboren am 3o. 5.1875;[12] dann folgten noch Michael, geboren 9. 1.1877,[13] sowie Isidor, geboren 29. 3.1879.[14] Über diese drei Kinder ist mir nichts weiteres bekannt geworden.

Adolf Neurath wurde also am 31. 5.1872 in Mödling geboren. Er wurde Schlossermeister wie sein Vater und übernahm den väterlichen Betrieb im Jahr 1899[15] und heiratete am 12. 8.19oo Irma Hirschenhauser aus Wien, und zwar in Wien.[16]

Er gestaltete den Schlosserbetrieb um, indem er vor allem die Produktion von Drahtgittern und Drahtgeflechten begann[17]. Diese Gitter und Geflechte wurden unter andrem zur Montage von Gartenzäunen benutzt - in den alten Villenvierteln Mödlings - die ja zu dieser Zeit entstanden sind! - gibt es noch manchen Zaun aus der Drahtschlosserei Adolf Neurath. Am Hause Badstraße 2o, wo sich der Kindergarten "Pinocchio" befindet, ist noch das originale Emailschild zu sehen, daß die Herkunft aus dieser Firma anzeigt (vgl. Kopie eines Fotos auf der folgenden Seite).

19o3/o4 erschien im Wohnungs- und Geschäftsadreßbuch Mödling ein ganzseitiges Inserat, das sehr schön die Gestalt der Neurath-schen Zäune zeigt (vgl. ebenfalls auf der folgenden Seite).

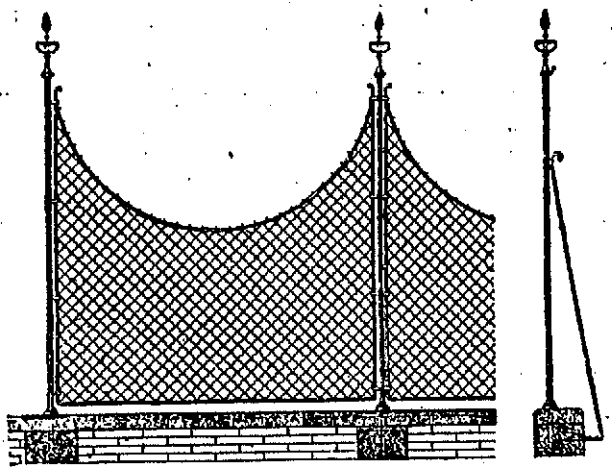
ABB.: Das Emailschild am Zaun Badstraße 20.

Text: Drahtgitterfabrik
ADOLF NEURATH
MÖDLING bei Wien.

Das angekündigte Inserat
wegen Platzmangels erst
auf der nächsten Seite.

Spezialfirma für
Draht- und Eisengitter

Skizzen und Pläne kostenlos.



Preisliste und Ueberschläge gratis.

Adolf Neurath

MÖDLING
Kirchengasse Nr. 6
Telephon 43

WIEN
VI., Webgasse Nr. 35
Scheck-Konto Nr. 861.598 · Telephon 7830

Drahteinzäunungen
für Geflügelhöfe, Wildparke, Fasanerien u. Hundezwinger.

Gartengitter für Villen u. Wohnhäuser.
Uebernahme jeder Schlosser- und Gitterstrick-Arbeit.

ABB: Inserat aus dem Wohnungs- und Geschäftsadreßbuch für die Stadt Mödling, Jg. 2 (1903/04), S. IV.

Eines der vielen Zeitungsinserate habe ich ebenfalls kopiert; es stammt aus dem Mödlinger Bezirksboten vom 9. 3.19o2, S.7:

Adolf und Irma Neurath hatten vier Kinder. Zuerst kam am 27. 7.19o1 eine Tochter zur Welt, die Hedwig Victoria Rebekka genannt wurde - Rebekka hieß sie offensichtlich nach ihrer 1898 verstorbenen Großmutter Regina Rivka Neurath[18]. Am 3. 1.19o3 wurde Robert Jizchak Leib geboren. Robert Neurath wurde wie seine Väter Schlossermeister, gehörte 1932 zum Vorstand der Kultusgemeinde[19] und heiratete am 19. 5.1938 Gertrude Kohn im Mödlinger Bethaus[2o].
Als drittes Kind folgte Therese Valerie am 28.11.19o6, als viertes Hans Valerian Pinchas am 2o. 7.19o8.[21] Auch Hans wurde Schlossermeister: mit 24 Jahren legte er sie vor der Wiener Prüfungskommission ab, wovon weiter unten noch die Rede sein wird. Salomon Neurath, der Großvater, starb am 5.11.19o9 in Wien[21a].

Am "18. August (5. Elul 5672) als am 82. Geburtstage Seiner Majestät unseres allgeliebten Kaisers Franz Josef I." wurde "in feierlicher Weise" der Grundstein für den Bau der modernen Synagoge in der Enzersdorferstraße 6 gelegt, und am 16.11.1913 konnte bereits die Schlußsteinlegung stattfinden; in der Schlußsteinurkunde hieß es unter anderem: "Die Ausführung der gesamten Bauarbeiten wurden dem hiesigen akademischen Architekten und Stadtbaumeister Karl Krisch übertragen, unter dessen Geschäftsführer Johann Zaglers Ueberwachung die einzelnen Arbeiten von nachstehenden Firmen ausgeführt wurden: (....) Adolf Neurath, Schlossermeister, Mödling;(...)" (Hervorhebung von mir)[22].
Adolf Neurath wird der ganzen Anlage seines Betriebens nach gewiß wenigstens den Vorgartenzaun zur neuen Synagoge gefertigt haben. Ich hatte das Glück, diesen Zaun noch anschauen und anfassen zu können, als ich im Herbst 1987 vor der Ruine der einstigen Synagoge stand, die inzwischen abgerissen worden ist. Die Wiener Kultusgemeinde verkaufte das Grundstück, weil sie es nur zur Erbauung einer Synagoge benutzen hätte können, wozu nach der Zerstörung der Mödlinger Kultusgemeinde und der Vertreibung bzw. "Vernichtung"(Ermordung)

ihrer Angehörigen kein Bedarf mehr bestanden hat[23].
Dieser Zaun war durch ein bemerkenswertes Tor ausgezeichnet. Die beiden Türflügel hatten die oben abgerundete Form der beiden Tafeln mit den zehn Geboten, die Moses einst vom Sinai herabgebracht hatte[24]. Ihre Scharniere waren an etwas weniger breiten und schmäleren, ebenfalls oben gerundeten Zaunteilen befestigt. In diese Rundungen waren Davidssterne eingearbeitet. Als ich vor dem verrosteten, von Gebüschen umwucherten Zaun stand, konnte ich freilich nur mehr die Bruchstellen sehen, an denen die Zacken der Davidssterne festgeschmiedet gewesen waren. Das Feuer, das in der sogenannten "Reichskristallnacht" in der Mödlinger Synagoge "entstand"[25], wird es kaum bewirkt haben; wahrscheinlich wurden die Sterne von den "empörten Volksgenossen" zur selben Zeit wie die Inneneinrichtung der Synagoge zerstört[26]. Adolf Neuraths Synagogenzaun ist vermutlich mit dem übrigen Synagogenschutt weggeräumt worden; darum soll ein Foto, das ich letzten Herbst gemacht habe, an diese Stelle kommen:

ABB: Synagogenzaunteil Enzersdorferstraße 6.
Die Bruchzacken des Davidssterns
sind zu erkennen.

Noch aber lag die Zerstörung der Synagoge und der Gemeinde in der Ferne - wer mochte ahnen, daß der Wunsch des Kultusvorstehers Ignaz Belai, Gott möge das Haus in Ewigkeit erhalten, behüten und beschützen, von "empörten Volksgenossen" keine fünfundzwanzig Jahre später schon durchkreuzt werden würde?

Adolf Neurath selbst aber konnte am 12. 8.1925 mit seiner Gattin Irma die Silberhochzeit feiern:

(Mödl. Nachrichten, 15.8.1925, S.1)
"Doppel-Jubiläum. Am 12. August feierte in Mödling der Schlossermeister Adolf Neurath mit seiner Gattin Irma, geb. Hirschenhauser, das Fest der silbernen Hochzeit. Gleichzeitig sind es sechzig Jahre, daß sich der Schlossereibetrieb im Besitze der Familie Neurath befindet. Der Vater des jetzigen Besitzers, Salomon Neurath, übernahm vor 6o Jahren die Schlosserwerkstätte von Hermann Grünwald, die sich damals in Mödling, Elisabethstraße 14, befand. Vor 26 Jahren wurde die Werkstätte an seinen Sohn Adolf Neurath übergeben, der die Erzeugung von Drahtgittern und Drahtgeflechten in seinen Betrieb aufgenommen hat. Dem Jubelhochzeitspaare, das sich in den Mödlinger Handwerker- und Geschäftskreisen der höchsten Wertschätzung erfreut, wurden aus Anlaß des doppelten Jubiläums viele Glückwünsche zuteil."

(Mödl. Nachrichten, 22.8.1925,S.2)
"Danksagung. Anläßlich der mir und meiner Frau zu unserem Doppeljubiläum zugekommenen Gratulationen danke ich auf diesem Wege allen herzlichst, da ich außer Stande bin, einzeln zu danken. Insbesondere danke ich dem Metall- und Eisenwarenproduzenten-Verband in Wien, Metallarbeiter-Genossenschaft in Baden, der Israelitischen Kultusgemeinde, Hrn. Dr. Moser, Hrn. Kommerzialrat Klein, der Zionistischen Ortsgruppe Mödling etc. Mödling, im August 1925. Adolf Neurath."

Drei Jahre später wurden der Firma für ihre Erzeugnisse Auszeichnungen zuerkannt:

(Mödl. Nachrichten, 3.11.1928, S.2)
"Doppelte Auszeichnung einer Mödlinger Firma. Der Drahtgitterfabrik Adolf Neurath in Mödling wurde anläßlich der Zweiten Wienerwaldausstellung in Perchtoldsdorf der erste Preis (goldene Medaille der niederösterreichischen Landes-Landwirtschaftskammer) und auf der Dritten Allgemeinen Geflügel- und landwirtschaftlichen Ausstellung in Mödling der erste Preis für ihre Erzeugnisse verliehen."

Am 9. 8.193o berichtet die Zeitung von der Verlobung der ältesten Tochter, genannt Viky, mit einem gewissen Hans Löbl in Wien (S.3).

Am 14. 5.1932 folgt die Meldung über die Meisterprüfung des Sohnes Hans:

(Mödl. Nachrichten, 14.5.1932, S.2)
"Meisterprüfung. Der 24jährige Hans Neurath legte vor der Wiener Prüfungskommission die Meisterprüfung ab. Als Meisterstück machte er ein kunstgeschmiedetes Kamingitter, das vor den Prüfenden die vollste Anerkennung fand. Außer der fachlichen Ausbildung im Betrieb seines Vaters A. Neurath in Mödling eignete er sich das technische Wissen in in- und ausländischen Fachkursen an. Nach altem Handwerksbrauch versammelten sich die Arbeiter des väterlichen Betriebes zu einer kleinen internen Feier."

Am 22. Dezember 1934 starb Adolf Neurath in Mödling in der Achsenaugasse 8 an Herzmuskelentartung. Am 25. Dezember wurde er auf dem Mödlinger Friedhof begraben; sein Grabstein wurde später vor den seines Vaters Salomon gesetzt, und es heißt darauf, daß Adolf Neurath "geehrt und geschätzt von seinen Mitbürgern war (Stein B-XVI 4a, vgl. Teil III d. Arbeit). Am 29. Dezember 1934 erschien

die Danksagung:

(Mödl. Nachrichten, 29.12.1934, S.11)

Innigsten Dank

für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem schweren Verluste, welchen wir durch das Hinscheiden unseres innigstgeliebten, unvergeßlichen Gatten, bezw. Vatern etc., den Herrn

Adolf Neurath

Schlossermeister

erlitten haben. Die überaus zahlreiche Beteiligung am letzten Wege unseres teuren Toten und die vielen schriftlichen Beileidsbezeigungen sind uns Trost und Linderung in schweren Tagen.

Besonderen Dank den Vertretern der Körperschaften, Vereine und Genossenschaften sowie den Herren Dr. Rosenbek und Dr. Moser für die Abschiedsworte am offenen Grabe.

Mödling, im Dezember 1934.

Familie Neurath.

Über das weitere Geschick der Familie Neurath ist mir leider nichts bekanntgeworden.[27]

Anmerkungen zu diesem Kapitel: (zu den Kurzbezeichnungen vgl. Einl. von Teil II.)

1) Friedhof Mödling, B-X 1, B-XII 1, B-XXIV 7.
2) (3)15.8.1925,1.
3) Michael Mitterauer (Hg.), "Gelobt sei, der dem Schwachen Kraft verleiht". Zehn Generationen einer jüdischen Familie im alten und neuen Österreich, Wien-Köln 1987.
4) (1)B-XVI 4. (4)StB I 72,nach 569.
5) Mitterauer, 25.
6) (4)StB I 24,186. (1)B-XXVI 4.
7) (4)GbB(1) 1,1.
8) vgl. Teil II d.Arbeit bei Krausz.
9) (4)GbB(1) 1,2.
1o) Sterbebuch Baden I 1,7.
11) (4)GbB(1) 1,1o; TrB 11,43.
12) (4)GbB(1) 2,15;
13) (4)GbB(1) 2,22;
14) (4)GbB(1) 4,38;
15) (3)15.8.1925,1.
16) z.B. (4) GbB I 49,292.
17) (3)15.8.1925,1.
18) (4)GbB I 49,292; vgl. StB I 24,186 und (1)B-XXVI 4.
19) (4)GbB I 56,334; (11)93.
2o) (4)TrB 64,37.
21) (4)GbB I 73,436.
21a)StB I 72,nach 569; Salomon Neurath starb am 5.11.19o9 in Wien im k.k. Kran-

kenhaus Wieden und wurde am 8.11.19o9 auf dem Mödlinger Isr. Friedhof beerdigt (Stein B-XVI 4).

22) (3)23.11.1913,1f.

23) Auskunft des gegenwärtigen Herrn Präsidenten der Wiener Kultusgemeinde, Herrn Paul Grosz.

24) vgl. 2.Mose 32-34.

25) (3)12.11,1938.2.

26) ebd.

27) Nachtrag: Am 9.3.194o, S.7, wird die behördliche Versteigerung vom Grundstück Achsenaugasse 8 (Haus und Garten) angekündigt. Dort ist Adolf Neurath gestorben, und dort wohnte daher wahrscheinlich auch seine Familie:

Versteigerungsedikt. E. 439.40

Am 13. April 1940 vormittags 10 Uhr findet beim gefertigten Gerichte, Zimmer Nr. 26, die Zwangsversteigerung der Liegenschaften Grundbuch Mödling, Einl.-Z. 272, Grundstück Nr. 146, Haus K.-Nr. 280 in Wien 24, Mödling, Achsenaugasse 8 (868 m²), und Grundstück 577/2 Garten (778·2 m²) statt.

Schätzwert: RM. 21.107·50.

Wert des Zubehörs: RM. 2107·50.

Geringstes Gebot: RM. 10.553·75.

Rechte, welche diese Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens beim Versteigerungstermine vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden, widrigens sie zum Nachteile eines gutgläubigen Erstehers in Ansehung der Liegenschaft nicht mehr geltend gemacht werden könnten.

Im übrigen wird auf das Versteigerungsedikt an der Amtstafel des Gerichtes verwiesen.

Amtsgericht Mödling, Abt. 5
am 5. März 1940.

Dr. Walter Werner Reich.

Der Kaufhausbesitzer Ferdinand Diamant und seine Familie

Der Kaufhausbesitzer Ferdinand Diamant wurde am 21. Juli 1871 an einem mir unbekannten Ort geboren.[1] Für das 5o-jährige Jubiläum der Kultusgemeinde zu Purim 1922 hatte er vor, eine "Geschichte über den Werdegang des jüdischen Kultusses in Mödling beginnend mit der Vereinstätigkeit etwa aus dem Jahre 186o" zu verfassen[2]. Allein das ist schon Grund genug, seine Geschichte ein wenig aufzuhellen, soweit das eben möglich ist.

Ferdinand Diamant gründete sein Geschäft in Mödling im Jahre 1898 oder 1895[3]. Im Jahre 19oo heiratete er Charlotte Lichtblau, eine Tochter von Rosa und Heinrich Lichtblau aus einer ziemlich verzweigten Mödlinger jüdischen Kaufmannsfamilie[4]. Am 26. 1.19o2 kam die Tochter Helene,[5] am 15.12.19o3 die Tochter Margit zur Welt[6] Margit ließ sich auch Grete nennen.[7]

Die erste Nachricht über sein Geschäft steht im Mödl. Bezirksboten vom 11.9.191o, S. 3:

"Versuchter Einbruch. In den Bazar Ferdinand Diamant, Mödling, Hauptstraße 37, wurde in der Nacht zum Mittwoch von bisher unbekannten Tätern einzubrechen versucht. Durch die Erschütterung beim Stemmen des Ziegelmauerwerkes wurde oberhalb ein kleines Fenster gelockert, das infolgedessen herunterfiel und wurde durch den Lärm der Hausbesitzer Weiß wach. Er stand auf, um nachzusehen und fand eine ihm gehörige Leiter an die Mauer beim Bazar gelehnt, auf einem Sacke lagen ausgebrochene Ziegelstücke und Mörtel. Von den Tätern, die wahrscheinlich rechtzeitig merkten, daß sie entdeckt seien, war keine Spur mehr zu finden. Mit einem Krampen und einer Schaufel, die ebenfalls Eigentum des Weiß sind, versuchten die Täter, dem Schloß am Rollbalken beizukommen und so ins Innere des Bazars zu gelangen, was durch den geschilderten Zufall vereitelt wurde."

Die Mödlinger Nachrichten schreiben am 3o.11.1913 auf S.2f:

Die Eröffnung des Warenhauses Ferdinand Diamant.

Unsere schöne Stadt Mödling ist im sichtlichen Aufblühen begriffen. Das beweist die rege Bautätigkeit der letzten Zeit, der wir ein neues Theater und mehr als 100 geschmackvolle Villen verdanken. Nun macht sich auch im hiesigen Geschäftsleben eine erfreuliche Regsamkeit bemerkbar, die in beachtenswerter Weise in dem eben vollendeten Warenhaus des strebsamen Großkaufmannes Ferd. Diamant (Mödling, Hauptstraße 25) zu Tage tritt, welches am 2. Dezember l. J. nachmittags 4 Uhr eröffnet werden wird.

Wenn man der freundlichen, oberhalb des inneren Portals angebrachten Einladung „Freier Eintritt ohne Kaufzwang" Folge leistet, so betritt man zunächst ein Foyer mit einladenden Schaufenstern — das Warenhaus hat deren über 50 — und wird sodann beim Betreten der Innenräume von der 200 Quadratmeter großen Verkaufshalle überrascht, die zugleich so hoch ist, daß sie oben eine 2·5 m breite Galerie bequem aufnehmen konnte.

Ebenso groß wie die Verkaufshalle ist der Souterrainraum, in dem außer Porzellan- und Glaswaren hauptsächlich Holzgeschirr für die Wohn- und Waschküche aufgespeichert ist. In allen Räumen ist in sanitärer und feuerpolizei-

licher Hinsicht bestens vorgesorgt. Normalspurige Feuerhydranten ermöglichen der Feuerwehr den sofortigen Schlauchkontakt, während Notausgänge, die auf Terrassen führen, den Besuchern der gleichfalls reich ausgestatteten Galerie jede Sicherheit gewähren.

Das in jeder Hinsicht nach den modernsten Erfahrungen gebaute Warenhaus beanspruchte ein Baukapital von 50.000 K. Hiebei wurden in anerkennenswerter Weise tunlichst Mödlinger Geschäftsleute beschäftigt. Die Baumeisterarbeiten hatte Johann Breyer, die Tischlerarbeiten Franz Gschmeidler, die besonders reiche Verglasung die Firma Holper-Manz, die Schlosserarbeiten Adolf Neurath, Anstrich und Firmaschild besorgte der bei der Badner gewerblichen Ausstellung prämiierte Johann Thiel, die Schaufenstereinrichtung Franz Hrabelek, schließlich das Arrangement der Schaufenster in höchst geschmackvoller Weise Ladislaus Petak aus Wien.

Die Reichhaltigkeit dieses mustergiltigen Warenhauses hält den Vergleich mit großstädtischen Etablissements dieser Art vollkommen aus und macht daher die umständliche und zeitraubende Fahrt nach Wien künftighin überflüssig.

Allen Interessenten, namentlich den Hausfrauen wird Gelegenheit geboten, sich von der Quantität und Qualität des reichen Warenlagers zu überzeugen. In erster Linie verdient die große Auswahl der Weihnachts- und Neujahrsgeschenke, namentlich Spielwaren aller Art, die geneigte Berücksichtigung des Publikums. Ferner sind in großer Auswahl vorhanden: Wasch- und Toilettenartikel, Galanterie- und Wiener Lederwaren, Reiserequisiten, Winter- und Sportartikel, Spiel-, Haus- und Küchengeräte, Glas- und Porzellanwaren, Emailgeschirre, Herren- und Damenwäsche, Kinderschuhe, Neulings-Ausstattungen, Krawatten, Krägen, Manschetten, Handschuhe, Wirkwaren, Kappen, Sonn- und Regenschirme, sowie reizende Geschenkartikel mit Mödlinger Ansichten; ferner alle Sorten Sport- und Kinderwagen, Hänge- und Stehlampen, endlich die höchst praktischen Firo-Lampen, auswechselbar für Gas, Elektrizität, Petrol und Spiritus verwendbar.

Ohne schädigende Konkurrenzabsicht hat sich Herr Ferdinand Diamant mit dieser sehenswerten Neuschaffung Mödlings nur bemüht, dem Fortschritt der Zeit zu huldigen und dem Kaufpublikum Mödlings und der Umgebung eine bequeme Gelegenheit zum Ankauf gediegener Artikel zu bieten. In diesem unter der Devise „Selbst sich vorwärts bringen!" anhaltendem Streben wurde er auch von seiner Frau auf das Tatkräftigste unterstützt und wird der Appell der Unternehmung, sich von der Reichhaltigkeit und Gediegenheit des neuerbauten, im eigenen Gebäude befindlichen Warenhauses zu überzeugen, gewiß allseits Anklang finden.

Auch bei diesem Bau hat also der schon erwähnte Adolf Neurath die Schlosserarbeiten erledigt. Ferdinand Diamant war zum Hausbesitzer avanciert, und 1914 wurde er Vorsteher-Stellvertreter in der Kultusgemeinde. Wie Julius Pasternak, Ignaz Belai und einige andere gehörte er zum liberalen Flügel.[8)] Am 26.11.1916 erwähnt ein Bericht der Mödl. Nachrichten sein Geschäft im Zusammenhang mit einem dort von einem Buben verübten Eierdiebstahl. Einen Überblick über das Warenangebot kann eines der zahlreichen Inserate vermitteln:
(Abschrift; Mödl. Nachrichten, 13.3.1921, S.7)

B.W. →

" M Ö B E L

Helles Schlafzimmer, komplett K.16.000,-

Kücheneinrichtung, weiss lackiert, bestehend aus 5 Stück K. 4.500,-

Eiserne Waschtische, Betteinsätze, Kinderbetten, Kinderwagen, Matratzen, Spiegel, Bilder, Haus- und Küchengeräte.

Ferdinand Diamant

Mödling Hauptstraße Nr. 25"

Nachtrag:
(Mödl. Nachrichten, 28.4.1923, S.2)

Bosheitsakt. In der Nacht vom 21. auf den 22. d. M. haben bisher nicht ausgeforschte Täter in der Hauptstraße in Mödling an den Verkaufsläden des Bazarinhabers Ferd. Diamant und des Lederhändlers Jakob Kaufmann die Rollbalkenschlösser mit Zementbrei verstopft und unbrauchbar gemacht. Am andern Morgen konnten die Geschäftsinhaber erst nach Beseitigung des Hemmnisses durch einen Schlosser in ihre Verkaufslokale gelangen. Es handelt sich hier offenbar um politische Gegner, die den jüdischen Geschäftsleuten einen Schabernak antun wollten.

Am 27.3.1921 meldete dieselbe Zeitung (S.4) etwas über bislang unentdeckte Ladendiebe im Warenhaus Diamant. Am 28.4.1923 ist das folgende Inserat erschienen (S.7):

Was Sie suchen, finden Sie von A-Z im grosstädtischen Warenhaus | Fussbälle, Tennisbälle, Angelgerät, Sommerspiele, Turnapparate, Turnschuhe, Rucksäcke, Stutzen | Teppiche, Vorhänge, Wachstuch, Linoleum, Regenmäntel, Wäsche, Strick- und Wirkwaren | Reisekörbe, Lederwaren, Touristnartikel, Kämme, Parfümerie, Bürsten, Spiel- u. Galanteriewaren | Porzellan-, Glas-, Blech-, Aluminium-, Emailgeschirr, Holzwaren, Küchengeräte, Silberne Kokosnuß- u. Elfenbein-Gebäcke | Ferdinand Diamant, Mödling, Hauptstr. 25, Telefon Nr. 195/VI

Am 28.7.1923, S.7, heißt es:

Was Sie suchen, finden Sie von A–Z in dem seit 25 Jahren bestehenden grosstädt. Warenhaus Ferdinand Diamant, Mödling, Hauptstr. 25 (Diamanthof) Telefon 195/VI

Anfang 1925 erlitt die Hausgehilfin des Diamantschen Hauses einen Unfall:

(Mödl. Nachrichten, 7. 2.1925, S.6)
"Öffentlicher Dank. Anläßlich des Unfalles meiner Hausgehilfin Adele Walenta hat sich die frw. Rettungsgesellschaft in Mödling durch rasche Hilfeleistung so sehr ausgezeichnet, daß ich mich bewogen fühle, ihr meine Anerkennung in Form einer Spende von 100.000 K. auszudrücken. Hoffentlich trägt dieses Beispiel dazu bei, daß recht viele Mödlinger den Nutzen dieser segensreichen, menschenfreundlichen Institution erkennend, der Rettungsgesellschaft durch Spenden helfen, ihr aufopferungsvolles Samariterwerk klaglos zu vollbringen.

Ferdinand Diamant
Mödling, Hauptstraße 25." [8 a)]

Ein halbes Jahr später konnte Ferdinand Diamant mit seiner Frau Lotte die silberne Hochzeit feiern:

(Mödl. Nachrichten, 29.8.1925, S.2)
"Silberne Hochzeit. In Mödling feierte am 26. d.M. der bekannte Warenhausinhaber und Hausbesitzer Ferdinand Diamant mit seiner Gattin Lotte das Fest der silbernen Hochzeit. Aus diesem Anlasse fand am 22.d.M. in der Mödlinger Synagoge ein feierlicher Festgottesdienst statt, bei dem die zionistische Ortsgruppe "Jugendwanderer" durch Festgesänge (dirigiert von H.Gold) das Jubelhochzeitspaar besonders ehrte. Zugleich mit der silbernen Hochzeit feierte Hr. Diamant auch sein dreißigjähriges Geschäftsjubiläum. Der Jubilar, der sich in allen Geschäftskreisen großer Beliebtheit erfreut, war vor Jahren Vorsteherstellvertreter der Mödlinger israelitischen Kultusgemeinde."

Am 28.4.1928 bringen die Mödl. Nachrichten (S.1o) ein illustriertes Inserat:

Besonders bemerkenswert sind vor allem die Gartenzwerge -.

Am 8. Juni 193o findet die Hochzeit der jüngeren Tochter statt; der Bräutigam war ein gewisser Ing. Siegfried Weitz[9]. Darüber bringen die Mödl. Nachrichten vom 21.6.d.J. (S.2) einen ausführlichen Bericht:

"Eine Hochzeitsfeier, an Festlichkeit und gesellschaftlicher Teilnahme über das durchschnittliche Maß hinausgehend, fand am 8.d., Sonntags, im israelitischen Tempel in Mödling mit der Trauung des Frl. Grete Diamant, der Tochter des Inhabers des Großstädtischen Warenhauses Ferd. Diamant, mit Ing. Fred Weitz aus Wien statt. Das Gotteshaus füllten zur Gänze Freunde und Bekannte der Brauteltern und des Brautpaares, auf die die Würde und Pracht der Feierlichkeiten sichtlich Eindruck machte. Die Trauung selbst nahm Oberrabbiner Dr. Schwaiger(!) vor, der in diesem Rahmen auch formvollendet und ergreifend über die ethische Bedeutung der Eheschließung sprach. Die kantoralen Funktionen und die Führung des Chores besorgte Oberkantor Postuloff aus Wien, gegenwärtig einer der hervorragendsten Vertreter dieser Richtung kirchlicher(!) Kunst in Österreich. Ihn hatte seinerzeit der Brautvater im Lager der russischen Kriegsgefangenen in Brunn entdeckt und zu fernerem Verbleiben in Österreich bestimmt. Die Orgelbegleitung führte mit hochstehendem musikalischen Verständnis Hr. Kaufmann jun. durch. Der Tempel war ungewöhnlich prächtig geschmückt und seit seinem Bestand war eine derartig großangelegte Feier nicht zu verzeichnen.
Die große Teilnahme an der Hochzeit ist sicherlich auch als Ausdruck der allgemeinen Wertschätzung zu werten, deren sich Ferd. Diamant, übrigens auch ein verdienstvolles Ehrenmitglied des Kultusvorstandes, und seine Familie in Mödling erfreuen."

Am 15. Oktober dieses Jahres verstarb Lotte Diamant im Mödlinger Krankenhaus an einer eitrigen Blinddarm- und Bauchfellentzündung. Am 17. wurde sie an der Stelle, wo die Mittelallee des Mödl. Isr. Friedhofes an die Mauer stößt, beerdigt,[1o] und am 18. resp. 25.1o. erschienen Todesanzeige und Danksagung.[11]

Am 9. August 1931 fand dann die Hochzeit der älteren Tochter, Helene, mit dem Rechtsanwalt Dr. Paul Eckstein statt.[12]

Die nächsten Nachrichten kommen schon aus dem Jahr 1938. Am 23. März 1938 wurde das Kaufhaus unter kommissarische Leitung der N.S.B.O. gestellt;[13] im Dezember 1938 war die "Arisierung" abgeschlossen.[14]

Am 2. Mai 1939 mußte Helene Eckstein - in Mödling auf der BH XXV - den Zusatzvornamen "Sara" anmelden.[15] Am 5. Juni 1942 wurde sie deportiert[16].

Neun Tage nach seiner Tochter wurde der greise Vater deportiert. Ferdinand Diamant war fast 71 Jahre alt. Die Deportation führte zunächst am 14. Juli 1942 von Wien nach Theresienstadt.[17] Am 21. September wurde er weiter verschickt und kam in Maly Trostinee oder Minsk ums Leben[18].

Helene Eckstein wurde nach dem Ende der Gewaltherrschaft für tot erklärt.[19] Ferdinand Diamant und Helene Eckstein sind auf dem Grabstein von Lotte Diamant in memoriam erwähnt.

Anmerkungen zu diesem Kapitel:

1) Totenbuch Theresienstadt I,2o im Vergleich mit dem Grabstein A/B-I Mitte, vgl. Teil III d. Arbeit.

2) vgl. Kapitel "Aus den Archivalien des nö. Landesarchivs".

3) Die erste Ansicht grüdeet sich auf das Inserat vom 5.5.1923, s.u., die andere auf den Bericht von der Silberhochzeitsfeier, s.u.

4) vgl. Teil II d. Arbeit bei Lichtblau.

5) Traubuch Mödling 59,17.

6) Traubuch Mödling 58,11.

7) Mödl. Nachrichten, 21.6.193o,2.

8) vgl. im Kapitel "Nachrichten über die bzw. aus der Mödlinger Kultusgemeinde" beim Konflikt Belai-Bardowicz.

8a) Zur Mödlinger frw. Rettungsgesellschaft vgl. auch den Nachruf auf Dr.Julius Schwarz in Teil III d. Arbeit, Kapitel "Todesanzeigen und Nachrufe".

9) Traubuch Mödling 58,11.

1o) Sterbebuch Mödling II 5o,12o;

11) Grabstein A/B-I Mitte.

12) Traubuch Mödling 59,17.

13) vgl. im Kapitel "Zeitungsnotizen, die die Mödlinger Juden direkt oder indirekt betreffen - zwischen März 1938 und März 1945."

14) vgl. im selben Kapitel wie bei 13).

15) Traubuch Mödling 59,17.

16) Angabe auf dem Grabstein der Mutter, A/B-I Mitte, vgl. aber 17).

17) Die Angabe auf dem Grabstein der Gattin, A/B-I Mitte, lautet: am 14.o6.1942. An diesem Tag ging jedoch kein Transport nach Theresienstadt ab, vgl. Totenbuch Theresienstadt I, 2. Auflage, S. 1.21. Das Geburtsdatum des Ferdinand Diamant in der Angabe des Grabsteins und das im Totenbuch Theresienstadt I, 2o, stimmt jedoch überein. Nach dem Totenbuch Theresienstadt I wurde er am 14.o7.1942 deportiert. Vermutlich handelt es sich bei der Grabsteinangabe um ein Versehen - es läßt sich leider nicht eruieren, ob Helene Eckstein vielleicht auch erst am 5.7. deportiert wurde.

18) Totenbuch Theresienstadt I,2o.

19) Traubuch Mödling 59,17: per 8.5.1945 für tot erklärt, Zahl 48T5555=47-6 Nr. 2491/48.

Die Schuhfabrikantenfamilie Klein

Die verstreuten Nachrichten über die Schuhfabrik "BEKA" sollen hier gesammelt werden. Die "BEKA" war 1871 gegründet worden und befand sich seit 1912 bzw. 1913 in Mödling[1].

Schon 1921 gehörten Mitglieder der Familie Klein den Gremien der Kultusgemeinde Mödling an. An der Sitzung vom 8.6.1921 des verstärkten Kultusausschusses nahm etwa Herr Leo Klein I teil, der eine Spende von K.50.000,- für die Ausrichtung des Kultusgemeindejubiläums zu Purim 1922 zusagte[2].

1922 heiratete ein Leo Klein, seines Zeichens Einkaufschef der "BEKA", im Tempel Wien VI., Schmalzhofgasse, Frl. Mascha Niklicek[3] - vielleicht ist es derselbe?

Kommerzialrat Karl Klein, im folgenden ohne Titel genannt, war 1922 2. und 1925 1. Stellvertreter des Mödlinger Kultuspräsidenten.[4] Sein Bruder, Kommerzialrat Max Klein, im folgenden ebenfalls ohne Titel genannt, war offenbar sehr an der zionistischen Bewegung interessiert: 1924 kehrte er von einer Palästinareise wieder, über die er mit Hilfe von Lichtbildern in Wien und in Mödling Vorträge abhielt:

(Mödl. Nachrichten, 13.9.1924,6)

Der Palästina-Film in Mödling.
Im Frühjahre dieses Jahres hatte Kom.-Rat Max Klein, Gesellschafter der bekannten Unternehmung „Beka", jene Palästina-Reise unternommen, welche er alsdann im n. ö. Gewerbeverein in Wien einem großen Kreise der industriellen kommerziellen Gesellschaft in Wort und Filmbild darlegte. Was wir heute in allen Zeitschriften der Welt über die großzügige Kulturarbeit der „Chaluzim" und geistigen Führer täglich lesen, hat Kom.-Rat Klein einem zahlreichen Publikum in der „Mödlinger Bühne" sowohl im Film als auch in einem lichtvollen Vortrage vorgeführt. Es besteht kein Kulturgebiet, auf welchem die jüdischen Kolonisten dank der reichlichen aus allen Weltteilen laufenden Spenden, nicht große Erfolge aufweisen. Man sah die schönen Bauten der neuen Stadt Tel Aviv, die Entwässerungen, elektrische Kraftanlage am Jordan, die land- und forstwirtschaftlichen Schöpfungen und bewunderte die herrlichen Anlagen, welche noch vor wenigen Jahren wüste Sandsteppen gewesen sind. Wer diese getreuen Bilder gesehen und den packenden Vortrag gehört hat, fragt verwundert, wie all dies möglich war in einem Zeitraume weniger Jahre. Mit Dank und stürmischem Beifall hat das Publikum seiner Ueberraschung Ausdruck verliehen. N.

Dieses Interesse war nicht ohne Grund: bereits 1923 war es nötig geworden, daß einer der beiden Kommerzialräte Klein beim Präsidenten des Industriellenverbandes Ludwig Urban vorstellig wurde, weil er vermuten mußte, daß jener die Frontkämpfer, Heimwehren und Hakenkreuzler mit Verbandsgeldern unterstütze[5].

Am 4. Februar 1926 starb in Linz die Mutter der beiden Brüder Klein, Frau Henriette Klein, im 79. Lebensjahre. In der Zeitung erschien ein Nachruf, den ich in Teil III im Kapitel 'Nachrufe und Todesanzeigen' wiedergegeben

habe.

Ihr Gatte war der Mitbegründer der Firma gewesen. 1924 war die "BEKA" bereits das größte Industrie-Unternehmen Mödlings:

(Mödl. Nachrichten, 13.9.1924, S.6)

Die Schuhfabrik „Beka" auf der Wiener Messe. Das größte Industrie-Unternehmen Mödlings hat auch diesmal auf der Wiener Messe ihre Erzeugnisse zur Ausstellung gebracht und mit dieser Ausstellung einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Es ist interessant zu konstatieren, in welch ausgezeichneter Weise das Unternehmen für seine wirklich hervorragenden Schuhfabrikate Propaganda zu machen versteht. So hat die Schuhfabrik „Beka" anläßlich der Messe in den Räumen der Welt-Universität, die sich gegenüber der neuen Hofburg befinden, eine Gratis-Filmvorführung in Szene gesetzt, die Tag für Tag von Tausenden von Messebesuchern besucht wird. Bei der Vorführung wird der Industriefilm „Vom Leder zum Schuh" gezeigt, welcher Industriefilm die Herstellung des modernen Schuhes in überaus populärer Weise zeigt. Aus dem Film ersieht man weiters die prachtvollen Maschinenanlagen der Schuhfabrik „Beka" sowie auch die dort nach amerikanischem Muster geübten Arbeitsmethoden. Es empfiehlt sich, die Gelegenheit zu benützen und sich diese Filmvorführung anzusehen, da sie Gelegenheit bietet, einen interessanten Einblick in die Praxis der Schuherzeugung zu gewähren. Die Schuhfabrik „Beka" hat auch unter dem Titel „Beka-Revue" eine eigene Betriebs-Zeitschrift ins Leben gerufen, deren erste Nummer uns vorliegt. Diese Nummer zeigt uns, daß bei „Beka" nicht nur rationell, sondern auch geschmackvoll gearbeitet wird. An Interessenten wird die „Beka-Revue" gratis zur Verteilung gebracht.

1929 geriet die Fabrik durch die schlechte Wirtschaftslage in Schwierigkeiten.

(Mödl. Nachrichten, 2o.4.1929, S.6)
"Die "Beka"-Schuhfabrik in Schwierigkeiten. Nach mehr als 5o-jährigem Bestand - die Gründung erfolgte im Jahre 1871 - steht die Beka-Schuhfabrik in Mödling vor dem Abschluß eines außergerichtlichen Arrangements. Die Schwierigkeiten dieses angesehenen Unternehmens, das zu den ältesten der Schuhbranche in Österreich gehört, sind wieder ein deutlicher Beweis für die große Wirtschaftskrise unseres Landes. Von bescheidenen Anfängen hat sich die vom Vater des jetzigen Besitzers, Moritz Klein, ins Leben gerufene Fabrik ziemlich rasch entwickelt und unter der zielbewußten, durchwegs auf rationellen Betrieb eingestellten Führung der Kommerzialräte Karl und Max Klein einen Höhepunkt erreicht. Max Klein war der erste österreichische Industrielle, der nach dem Krieg zu Studienzwecken nach Amerika ging und dort neue Geschäftsverbindungen schuf. Nach seiner Rückkehr modernisierte er den Betrieb und konnte eine Tagesleistung von 2ooo Paar Schuhen erzielen. Durch Errichtung von 2oo Filialen sicherte sich die Fabrik in Oesterreich ein kontinuierliches Absatzgebiet. 1925 mußte infolge Drosselung der österreichischen Ausfuhrsquote eine Einschränkung des Betriebes vorgenommen und in der Erzeugung von Galanterieschuhen Ersatz dafür geschaffen werden. Die in der Folge damit verbundenen Verluste und die allgemeine Krise waren schließlich die Ursache des zwei Millionen Schilling betragenden Passivums, vor dem heute das Unternehmen steht."

(Mödl. Nachrichten, 1.6.1929, S.6)
"Arrangement der Beka-Schuhfabrik. Wie bekannt, hat sich die in Zahlungsschwierigkeiten gekommene Beka-Schuhfabrik seinerzeit an ihre Gläubiger zwecks Abschlusses seines Arrangements gewendet. Am 25. Mai fand eine Vollversammlung der Gläubiger statt, bei der ein Ausgleich getroffen wurde. Somit erscheint die Zahlungsstockung behoben."

(Mödl. Nachrichten, 6.8.1932, S.5)

Die „Beka"-Schuhfabrik wird versteigert. Für Mitte September wurde vom Bezirksgericht Mödling die Zwangsversteigerung des großen Fabriksgebäudes der liquidierten „Beka"-Schuhfabrik angesetzt. „Beka", nach den Initialen B. K., hieß das Unternehmen, weil es den Brüdern Max und Karl Klein ge-

pörte. Die Firma bestand 59 Jahre, hatte erst ihren Sitz in Böhmen und verlegte 1912 ihre Haupterzeugungsstätte nach Mödling in ein neuerrichtetes Gebäude, das damals als eine der ersten modernen Fabriksbauten sowohl durch seine vollendete Zweckmäßigkeit als auch durch seine aus dem Zweck und Material erwachsene Architektonik Eindruck und Aufsehen machte. Das Gebäude erfuhr dann noch manche Erweiterung und anläßlich des fünfzigjährigen Bestandsjubiläums der Firma errichteten die Brüder Klein 50 Arbeiterwohnungen auf Fabriksgrund. Die Wirtschaftskrise setzte aber auch diesem Unternehmen zu, das ehedem als eines der größten und solidesten in Oesterreich galt; die Erzeugung mußte in Etappen eingeschränkt werden und Lieferungen nach Polen endlich brachten solche Verluste, daß das Unternehmen, 1928 in Schwierigkeiten geraten, einen 50prozentigen außergerichtlichen Ausgleich schließen mußte, der aber, nachdem sich die Leitung zur Liquidation der Fabrik entschlossen hatte, in einen 35prozentigen Kassaausgleich abgeändert wurde. Auf der Fabriksanlage lastet eine erste Satzhypothek der Banque de Jura in Basel, die ursprünglich 300.000 Schweizer Franken betrug, und eine Hypothek zweiten Ranges der Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe in der Höhe von 220.000 S. Bis Mitte 1931 beglich Kommerzialrat Karl Klein trotz der Liquidierung sämtliche Hypothekarfälligkeiten. Schließlich trat aber doch Terminverlust ein und die Schweizer Bank, die noch restliche 80.000 Schw. F. zu fordern hatte, betrieb die Versteigerung. Die Creditanstalt schloß sich dem Versteigerungsverfahren nicht an. Die gesamte heute noch vollständig eingerichtete Fabriksanlage wird mit 1,200.000 S eingeschätzt. Komm.-Rat Klein versuchte seit der Liquidierung für das Fabriksgebäude einen Käufer zu finden, aber die Verschlimmerung der Wirtschaftskrise machte alle Bemühungen zunichte. Unter anderem wurde das Gebäude auch der Stadtgemeinde Mödling angeboten, die aber ablehnen mußte, und zuletzt hieß es, der tschechische Schuhkönig Bata werde die Fabrik erwerben und hier eine österreichische Filiale errichten. Aber auch daraus wurde nichts und so endet dieses einst blühende Unternehmen wie heute wohl schon fast alles in Oesterreich: bei der Zwangsversteigerung.

24.
(Mödl. Nachrichten, 24.9.1932, S.3)
"Die Versteigerung der Beka-Schuhfabrik verschoben. Für den 23.d. hatte das Bezirksgericht Mödling die Zwangsversteigerung der Fabriksrealität Beka in Mödling mit einem Schätzwert von über eine Million Schilling ausgeschrieben. Die Realität ist Eigentum der Brüder Karl und Max Klein, von denen der eine in Mödling, der andere in Wien wohnt. Nunmehr wurde auf Antrag der Besitzer mit Zustimmung der betreibenden Partei, der Banque Fonciere du Jura in Basel, die Zwangsversteigerung gemäß dem Bundesgesetz vom 2. August d.J., das bei drohender Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz des Schuldners oder bei einem Mißverhältnis zwischen der einzutreibenden Forderung und dem Wert des Objektes eine Aufschiebung gestattet, anberaumt. Der nächste Termin kann erst wieder im März 1933 ausgeschrieben werden."

1933 aber schrieb August Besler[6]:

"Ein bedeutendes Unternehmen in seiner Branche war die Schuhfabrik 'Beka', Brüder Klein. Dieses Unternehmen würde im Jahre 1913 von Pisek in Bähmen nach Mödling verlegt und bedeutend erweitert. Während des Weltkrieges wurden noch Vergrösserungen vorgenommen. Der Betrieb war auf modernster Grundlage eingerichtet und eine groß angelegte Verkaufsorganisation mit eigenen Verkaufsstellen in allen großen Städten und Orten Österreichs sollte den erforderlichen Absatz bringen. Die mißlichen Nachkriegsverhältnisse mit den unerschwinglich hohen sozialen Lasten und Steuern, die Auslandskonkurrenz und verschiedenes andere brachten 1930 das Unternehmen zum völligen Stillstand."

Im Mai 1935 wird im Rahmen der Maimonidesfeier der Kultusgemeinde ein Karli Klein erwähnt, der den Festsaal der Gemeinde mit Motiven des palästinensischen Aufbaus künstlerisch dekoriert hatte (vgl. Kapitel "Nachrichten über die bzw. aus der Kultusgemeinde".)

Im September desselben Jahres erscheint die letzte Nachricht im Zusammenhang mit der "Beka", die mir zu Gesicht gekommen ist:

(Mödl. Nachrichten, 28.9.1935, S.1)

Wie lange noch soll die Bekafabrik rasten und rosten?

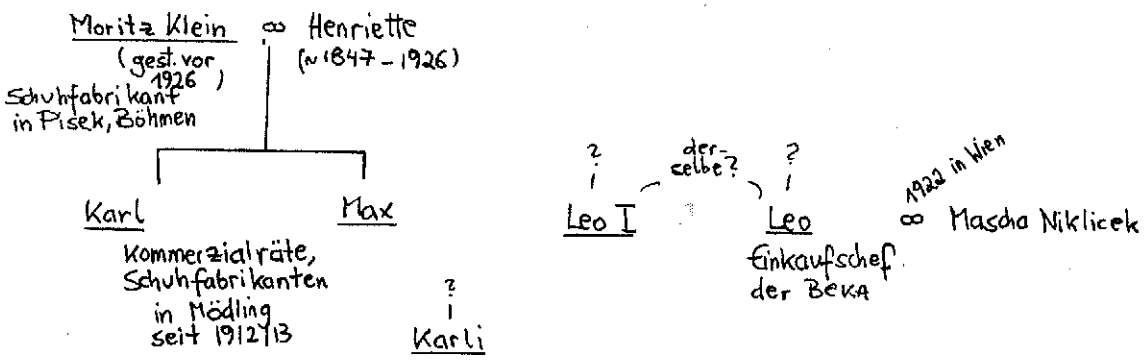
Als der ehemalige Räuberhauptmann und chinesische Bürgerkriegsmarschall Tschangtsolin fern im Osten drüben in der Mongolei mit seinem Eisenbahnzug in die Luft gesprengt wurde, schlug damit einem der größten industriellen Unternehmen in Mödling seine letzte Stunde: die Beka-Schuhfabrik der Brüder Klein war bald danach zur Betriebseinstellung gezwungen. Die Brüder Klein hatten in der letzten Zeit hauptsächlich für die Armee Tschangtsolins Schuhe geliefert und nach seinem Tod blieben die Hauptaufträge aus, die die Firma über Wasser hielten.

Seitdem sind Jahre vergangen, verlassen und verödet liegt das gewaltige Fabriksgebäude da. Es ist das umsomehr zu bedauern, als diese Fabrik, die knapp vor Kriegsausbruch erbaut worden war, in ihrer Anlage für ein technisches Unternehmen Vorzüge aufweist, wie kaum in der Umgebung ein zweites Betriebszwecken dienendes Gebäude. Dazu kommt noch der andere Umstand, daß die Fabrik sozusagen das gesamte Bahnhofsgelände in Mödling beherrscht. Es wäre auf jeden Fall ein freundlicheres Bild, wenn die Vielen, die Tag für Tag in Mödling fremd ankommen, sehen könnten, daß sich hinter diesen großen Werkstättenfenstern Arbeit und Leben regt. So ist die Bekafabrik das schlafende Dornröschenschloß totgeschlagenen Betriebsgeistes und ein recht trauriges Wahrzeichen von Mödling. Soll es so fort bleiben?

Wir hören und lesen so viel von der österreichischen Arbeitsschlacht. Wie schön wäre es, wenn ihre Front sich der leerstehenden und mählich aber unaufhaltsam verfallenden Bekafabrik bemächtigen würde! Was heißt schön, höchste Zeit wäre es, daß in diesem großen Arbeitslosenherde Mödling einmal etwas Durchgreifendes gegen diese Heimsuchung unserer Tage unternommen würde. Wenn die an der Brücke zwischen Alt- und Neumödling gelegene größte Fabrik unserer Stadt wieder in Betrieb gesetzt werden möchte, wenn der Rhythmus ihrer Maschinen wieder so wie einst über die stillen Häusergevierte der Schöffelvorstadt erschallen würde, hunderten, tausenden wäre das Musik in ihren Ohren, weil sie sich sagen würden, das ist der wirtschaftliche Lebenspuls, der Mödling wieder vom wirtschaftlichen Tode erweckt.

Wenn die Arbeitsschlacht ihren Zweck auf der ganzen Linie erfüllen will, dann muß sie imstande sein, in Mödling die Bekafabrik wieder ins Leben zu rufen, für welchen industriellen Zweig immer ist gleichgültig, aber so, daß sie voll ausgenützt wird. Mödling ist ein Punkt heikelster und größter Verantwortung für die Verantwortlichen. Mödling ist seit der Vorkriegszeit einer der am härtesten umkämpften politischen Schlüsselpunkte, hier sind die Geister wacher, reizbarer, nervöser denn anderswo; dazu kommt noch die übergroße Arbeitslosigkeit. Schon aus diesem Grunde wäre es eine Tat glücklichster Wirtschaftsstrategie für die Machthaber der Industrie und Regierung, in Mödling mit einer großzügigen Initiative anzusetzen. Der archimedische Punkt, an dem solches geschehen müßte, ist die Bekafabrik. Wir geben diesen Rat aus vaterländischer Ueberzeugung, weil wir wirklich loyal für das Wohl Oesterreichs es gut meinen. Denn ist Mödling einmal von innen heraus wirtschaftlich pazifiziert, dann kann man sagen, ist auch die ganze Südbahnstrecke für Oesterreich so gut wie gewonnen.

Versuch eines Stammbaums:



Anmerkungen zu diesem Kapitel:

1)vgl. Nachruf auf Henriette Klein im Teil III d. Arbeit, Kapitel "Nachrufe und Todesanzeigen", bzw. bei: August Besler, Die Industrie in Mödling, in: Die Städte Deutschösterreichs IX ed. E.Stein, Berlin 1933, 218-224, 222.

2)vgl. Kapitel "Aus den Archivalien des nö. Landesarchiv".

3)Mödlinger Nachrichten vom 2.12.1922, S.1.

4)Österreichischer Amtskalender 1923, 347, und 1926,365.

5)vgl. Kapitel "Antijüdische und antisemitische Notizen aus den Mödlinger Lokalblättern (bis zum März 1938)"

6)Besler, a.a.O.

Die Familie des Albert Drach

Albert Drach lebt in Mödling als Schriftsteller und Rechtsanwalt i.R., und ich hatte Gelegenheit, ihn im April 1988 zu besuchen. Am 17. Dezember 1987 feierte er seinen 85. Geburtstag, und für diese lange Lebenszeit ist er noch sehr frisch und rüstig. Er erzählte mir aus seinem Leben, und zwar ungefähr - manchmal wörtlich - dasselbe, was er auch in Interviews erzählte, die der ORF für seine am 3o. April 1988 ausgestrahlte Sendung über den 3o. April 1938 in Mödling aufnahm[1]. Deshalb war ich froh, statt meiner doch stichwortartigen Gedächtnisnotizen die Transskripte jener Radiosendung benutzen zu können.

Albert Drachs Vater war ein Beamter der Länderbank, Wilhelm Drach. In den Zeitungen habe ich ihn zuerst am 12.11.1922 in den Mödl. Nachrichten erwähnt gefunden (S.1), wo es in einer Spenderliste für den Heldenfriedhof heißt, Wilhelm Drach habe die Summe von 1o.ooo,- K. gestiftet. Er stammte aus Dornawaka in Rumänien, wo er am 15.5.1859 zur Welt kam[2]. Er wurde nach Wien zuständig, und war zunächst mit einer Nichtjüdin verbunden, deren Tochter Albert Drachs Halbschwester war. Seine zweite Frau wurde die am 27.6.1875 geborene Jenny Drach (ihr Geburtsname ist mir unbekannt); sie wurde die Mutter Albert Drachs[3].
Im Jahre 1928 wurde Wilhelm Drach für kurze Zeit Kultusgemeindepräsident,[4] doch konnte er, wie mir sein Sohn versicherte, kaum Hebräisch, und es kam daher zu peinlichen Situationen. Albert Drach selbst lernte beim Mödlinger Rabbiner Dr. Schweiger Hebräisch; doch er bezeichnet sich heute nicht mehr als praktizierenden Juden. Er hat besonderes Interesse für die alten matriarchalen Religionen und interessiert sich für die Emanzipation der Frau; Frauen scheint er manchmal für eine Art 'bessere Menschen' zu halten.
Albert Drach wurde Rechtsanwalt, was ihn aber weniger begeisterte als seine bald entdeckte Freude am Schreiben. Zum ersten Mal eröffnete er seine Kanzlei im Drach-Hof in der Hauptstraße 44 im Jänner 1934[5]. In der Zeitung erschien bald ein juristischer Artikel von ihm:
(Mödl. Nachrichten, 15.9.1934,S.9)

Das Recht auf Ruhe.

Von Rechtsanwalt Dr. Albert Drach (Mödling).

Gemeint ist nicht das Recht auf seelischen Frieden. Einen solchen Anspruch gibt das Gesetz im allgemeinen den Sterblichen nicht, nur den Verstorbenen. Das Recht auf Ruhe, von dem hier die Rede sein soll, bedeutet vielmehr bloß die Befugnis, den Schutz der Behörden dann in Anspruch zu nehmen, wenn der Nächste sich durch Lärm und Geräusch allzusehr bemerkbar macht.

Die Ahndung des Straßenlärms, wie er insbesondere von ungebührlich hupenden Kraftwagen, nächtlichen Sängern oder Trunkenbolden ausgeht, fällt in das Ressort der poli-

tischen Behörde. Allein, schon das wachthabende Organ kann meist nicht gleich zur Stelle sein, und bisweilen wohl drückt auch die Obrigkeit aus Nachsicht ein Auge zu statt der beiden Augen, die ein müder Lauscher zum Schlafe gerne schließen möchte. Man kann auch den Erzeuger des Lärmes nicht etwa wegen Besitzstörung vor Gericht belangen, weil man ihn einerseits gewöhnlich nicht findet und weil andererseits das Zivilgesetz ein Recht auf Ruhe an sich nicht kennt und somit auch keinen Besitz an diesem Rechte.

Nur ausnahmsweise bietet unser Recht die Möglichkeit, das Unterbleiben von Störungen durch Geräusche fordern zu können. So gewährt das Mietengesetz dem Vermieter die Befugnis, Bestandnehmer, die etwa durch rücksichtsloses Geschrei, Musizieren und Trampeln den Mitbewohnern das Wohnen im Hause verleiden, durch Kündigung zu entfernen. Auch kann ein Hauseigentümer den fürsorglichen Nachbarn, wenn dieser ihm die ortsübliche Benützung des Hauses durch mehr als ortsüblichen Lärm beharrlich stört, mit Untersagungsklage belangen. Ein gleiches Recht geben Rechtsprechung und Lehre auch dem Fruchtnießer und Inhaber eines Wohnungsrechtes. Nach herrschender Meinung kommt als Gegner nicht nur der Eigentümer des Nachbargrundes in Betracht, sondern auch der, welcher die störende Apparatur in Tätigkeit setzen läßt, so Mieter, Pächter, Servitutsbesitzer. Ist jedoch eine Bergwerksanlage oder ein behördlich konzessioniertes Unternehmen die Quelle des Lärmes und kann das starke Geräusch ohne Störung des Betriebes nicht vermieden werden, dann kann nicht Untersagung, sondern nur voller Schadenersatz gefordert werden, dies aber auch dann, wenn den störenden Nachbarn an der Lärmwirkung ein Verschulden nicht trifft. Unmittelbare Nähe der Anlage wird nicht verlangt. Auch die entfernte Pulverfabrik gilt als Nachbar.

Dagegen gibt das Gesetz und so auch Rechtsprechung und Lehre dem Mieter oder Pächter keinen Anspruch, die geschilderten Nachbarrechte geltend zu machen. Auch Besitzesschutz bei Ruhestörungen an sich hat er nach oberstgerichtlicher Entscheidung nicht. Er muß z. B. nächtliche Tanzunterhaltungen in den Wohnungen anderer Mieter hinnehmen, da er in seinen Mietrechten nicht gestört sei. Nach der geltenden Zivilprozeßordnung kommen allerdings Besitzstörungsklagen nicht mehr vor den Obersten Gerichtshof und die Untergerichte billigen dem Mieter bisweilen das Recht auf Ruhe als Teil seiner Mietrechte zu.

Wenn der Lärmstifter jedoch sein Werk nur deshalb tut, um einen andern dadurch zu schädigen und dieses beabsichtigte Resultat auch eintritt, kann immer Schadenersatz begehrt werden. Der Beweis wird oft nicht leicht zu erbringen sein. Jedenfalls wird sich der für den Schaden verantwortlich machen, der, wenn auch nur grob fahrlässig, durch unvermittelten unangebrachten starken Lärm einen andern in Lebensgefahr bringt und somit ein Strafgesetz übertritt, so der Autofahrer, der seine Hupe zur Unzeit verwirrend betätigt.

Ein weitestgehender Schutz vor Geräuschen wird allerdings dann gewährt, wenn ein vertragliches Recht besteht, daß sie unterbleiben. In diesem Fall ist sowohl Unterlassungs- als auch Besitzstörungsklage möglich.

Man merkt diesem Artikel an, daß ihn ein Schriftsteller geschrieben hat, der sich fast über die Juristerei lustig macht.

Am 18. Mai 1935 starb Albert Drachs Vater Wilhelm an Lebercarcinom.[6] Er liegt auf dem Mödlinger Friedhof begraben (Grabstein A-I 1); für die Inschrift besprach sich Albert Drach mit dem Rabbiner Dr. Schweiger und wählte schließlich das hebräische Wort צדיק (Gerechter) als Hinweis auf das Leben seines Vaters aus.

Anfang des Nächsten Jahres, am 4.1.1936, erschien ein Zeitungsartikel aus seiner Feder, in dem er sich gegen das Projekt einer "Assanierungsabgabe der Stadt Mödling" aussprach (S.2). Am 2.5.1936 war diese Gefahr behoben, und Albert Drach regte eine Dankadresse an Schuschnigg an[7].

Am 2.1o.1937 heißt es in den Mödlinger Nachrichten (S.4):

"Dr. Albert Drach liest aus eigenen Werken. Rechtsanwalt Dr. Albert Drach, der der bekannten Mödlinger Künstlervereinigung 'Die Insel' seit ihrer Gründung angehört, las am 26.v.M. um 17.35 Uhr in Radio Wien aus eigenen Werken. Einleitende Worte sprach Leopold Liegler. Albert Drach brachte dann eine Reihe gedankentiefer Sonette, die den Wesenkern(!) mythischer Gestalten und historischer Persönlichkeiten des alten Hellas in dichterisch-visionäre Schau rückten, hernach Gedichte aus der Sammlung 'Hunde bellen den Mond an'. Seine Vorlesung hob sich hoch über den oft sehr bescheidenen Durchschnitt der Radio-Vorlesungen 'Aus eigenen Werken' empor."

Am 9.1o.1937 (S.3) folgte eine Richtigstellung:
"Dr. Albert Drach ersucht uns um folgende Richtigstellung: 'In der letzten Nummer Ihres geschätzten Blattes ist bemerkt, daß ich der Mödlinger Künstlervereinigung 'Die Insel' seit ihrer Gründung angehöre. Hiezu möchte ich bemerken, daß ich außer dem Verband deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten in Berlin und der staatlich genehmigten Literarischen Verwertungsgesellschaft (L.V.G.) in Wien niemals einer Künstlervereinigung angehört habe.'".

Im nächsten Jahr -1938 - geschahen die Dinge, von denen Albert Drach auch in der Radiosendung berichtete, die rund um die Ausgabe der Mödlinger Nachrichten vom 30.4.1938 zusammengestellt wurde[8].

"Einige Tage später ist ein Kellner in die Wohnung eingewiesen worden, die meiner Mutter hätte verbleiben sollen. - Ich habe große Sorgen gehabt und bin hinauf auf die Gemeinde; meine Schwester hat mich begleitet. Der Bürgermeister, der neue - es war ein gewisser Hartmann, ein Großneffe von Schöffel, dem Retter des Wienerwaldes - er hat nichts gerettet, sondern er war nur ein Schurke, dieser fürchterliche Kerl. Und dieser Mensch, nicht wahr, der wollte mich zuerst gar nicht empfangen, aber dann bin ich einfach eingedrungen in sein Ding und habe ihm gesagt, daß ich folgendes von ihm will, erstens, zweitens, drittens. Da hat er sich schon empört, und dann hab ich ihm noch gesagt: 'Es hat mir ihr Stellvertreter durch Ehrenwort zugesagt, daß, wenn ich wegziehe, diese Räume, die Sie jetzt einem Kellner zuweisen wollen, meiner Mutter verbleiben.' Dafür habe ich ja seinem Parteigenossen die übrigen Räume eingeräumt. Sagt er: 'Richtig, und aus welcher Eigenschaft, glauben Sie, hat er Ihnen das Ehrenwort gegeben?' Sag ich: 'Na sicherlich als Vizebürgermeister." Sagt er: 'Auch richtig - aber als Nationalsozialist kann er es eben nicht halten.' Darauf hab ich noch erklärt: 'Ich habe ja nicht gewußt, daß ein nationalsozialistisches Ehrenwort seine zwei Seiten hat.', bin fort, und meine Schwester hat mir gesagt: 'Du, spätestens in einer halben Stunde hat er begriffen, was du gesagt hast. Du bist immer so unvorsichtig und tollkühn, du mußt sofort packen und nach Wien hinein.'"

Eine andere Episode:

"Ich kam damals gerade von Wien - ich hatte dort eine Streitverhandlung beim Landesgericht für ZRS in Wien. Ich bin dann nach Hause gefahren und habe gesehen, daß ich durch ein Spalier durchmuß in Mödling am Bahnhof. Es waren viele Leute dort angesammelt, die auf jemanden warteten, ich wußte nicht, auf wen. Ich bin durch diese Reihen gegangen, und wie ich zu meinem Hause komm, ist dort ebenso ein Spalier - also hatte man auf mich gewartet. Ich bin durch das Spalier durchgegangen, und ich bin dann in meine Wohnung, hab dort mein Mittagessen - es war Mittagsessenzeit - hab ich zu mir genommen und auf einmal wurde an der Türe gerüttelt, und die sind dann (Leute) durch das Tor hinein. Sie haben mich dann hinausgeleitet; es waren so circa dreißig drinnen, und draußen haben noch weitere gewartet. Und ich sollte ursprünglich auf meiner Tafel etwas schreiben, aber das hat inzwischen jemand anderer für mich besorgt. Und dann, schräg gegenüber, dort war damals das Geschäft eines jüdischen Lederhändlers, und da sollte ich schreiben: 'Nur ein Schwein kauft bei Juden ein'. Ich habe eine Leiter zu tragen gehabt und mußte ich sie aufstellen und hinaufsteigen, und schon unterwegs haben einige Frauen geschrien: 'Gemeinheit, der geht wie Christus mit dem Kreuz.' Die Männer, also die Hosentragenden, mit männlichen Geschlechtsorganen, haben sich verzupft, wie man zu sagen pflegt, die sind auf der anderen Seite gewesen und haben weggeschaut. Und ich habe dann auf dieser Leiter, indem ich einem von den SA-Leuten, die da waren, den Farbtopf gegeben habe, der eine, ein Zivilist, hat die Leiter gehalten, ein zweiter hat eingetaucht in den Farbtopf - und ich hab dann ein großes 'N' gemacht, das schon fast die halbe Größe der Tafel eingenommen hat. Darauf ist der Schneidergeselle in SA-Uniform herausgekommen, hat gesagt: 'Das geht ja nicht, das ist ja unmöglich, und so ein großes 'N', Sie bringen ja das gar nicht her. Das ist unmöglich!'. Ich hab dann ein ganz kleines 'u' gemacht, wo er noch wütender gewesen ist, und er hat gesagt: 'Das geht ja nicht, überhaupt -'. Ich hab dann - ich sollte mehr liegend schreiben - jetzt habe ich ein 'r' gemacht, und damit war die Tafel bereits mit Buchstaben bedeckt. Und es war fürchterlich, das Geschrei jetzt. Da hat sich dann noch ein Schlossergehilfe eingemengt, auch in SA-Uniform, und sie haben gesagt, daß; ich hätte sie also zum Narren gehalten, zuerst sei ich nicht herausgekommen und jetzt schriebe ich so, daß ich nichts hinbrächte, worauf ich erklärt habe: 'Ich bin eben nie ein Anstreicher gewesen'. Und jetzt ists erst recht losgegangen, weil sie bemerkt

haben, daß ich auf den 'Führer' angespielt habe. Normalerweise wäre das ein Fall gewesen, mich umzubringen, aber sie haben, weil sie sich nicht berechtigt gefühlt haben, bei der Parteileitung angefragt, was sie mit mir anfangen sollen und haben dann offenbar die Nachricht bekommen, sie müssen mich sofort freilassen. Es ist dann noch ein Augenarzt gekommen, der für mich eingesprungen ist, der hat in seinem weißen Mantel gemalt. Ein Arzt, der Fieber hatte, mußte auf eine Leiter hinaufsteigen, die bis in den vierten Stock, das war in dem Schamsterhaus, in dem Haus, wo der Schmied war."

"Alle anderen Geschäftsleute, die man erwischt hat, haben schreiben müssen. Zwei hat man in die Auslagen gestellt. Der eine war dick und klein, und der hat seine bronzene Tapferkeitsmedaille in der Hand gehalten. Und dann war da noch eine Frau, die Elephantiasis hatte, die mußte auch in die Auslage, nicht wahr."

"Ein jüdischer Gemüsehändler, der, von dem man auch nicht wußte,daß er 'Jude' war, das heißt, er war schon längst getauft, seine beiden Töchter waren sogar bei der BDM, der hat sie, der ist verrückt geworden. Den hat man dann ins Irrenhaus gesteckt, da ist er einige Zeit später gestorben."

"No, dann - das dürfte der 3o. gewesen sein - hat ein Herr von der Bezirkshauptmannschaft mich vorgeladen, der war damals Bezirkshauptmannstellvertreter, und weil der eigentliche Bezirkshauptmann, ein gewisser Pamperl, nicht da war, und der hat gesagt: 'Ja, es ist eine Anzeige gegen Sie bei der politischen Behörde.' Ich habe auf alles geantwortet, aber er hat mir gesagt: 'Ich will nicht, daß Sie zugrundegehen. Ich werd versuchen, die Anzeige verschwinden zu lassen, damit Ihnen nichts passiert.'"

Albert Drach konnte emigrieren und er verarbeitete seine Erlebnisse aus der Zeit vor 1938 in einem autobiographischen Roman, "Z.Z., das ist die Zwischenzeit", die Erlebnisse aus dem Exil in der "Unsentimentalen Reise". Seine Mutter Jenny starb am 28.1o.1939, und Albert Drach führt ihren verhältnismäßig frühen Tod auf die Umstände in der Gewaltherrschaftszeit zurück. Sie ist an der Seite ihres Mannes begraben[9].

"(Es) sind zwei oder drei Frauen zurückgekehrt, von den Männern dürfte ich aber so ziemlich der einzige gewesen sein. Es war eine Gemeinde von ungefähr, wenn der ganze Bezirk gerechnet wird, von circa 1ooo erwachsenen Männern, und mit Ehefrauen und Kindern. Also, wenn außer mir vielleicht noch ein, zwei irgendwo sein sollten, es ist möglich, ja in der Nähe sicherlich sind welche. Aber in Mödling, glaube ich, dürfte ich augenblicklich der einzige sein."

Albert Drach eröffnete - nach Überwindung aller möglichen Schwierigkeiten - im Jahr 1948 seine Rechtsanwaltskanzlei aufs neue:

Dr. ALBERT DRACH

HAT SEINE RECHTSANWALTSKANZLEI IN MÖDLING, HAUPTSTR. 44 WIEDER ERÖFFNET

Sprechstunden täglich außer Mittwoch von 14'30 bis 17'30 Uhr D

(Mödl. Nachrichten vom 12. Juni 1948.) 1o)

Am 17. Dezember 1987 feierte er, wie bereits erwähnt, seinen 85. Geburtstag. Zu diesem Anlaß erschien in der "Presse" vom 12./13. Dezember 1987 auf Seite IV des Feuilletons ein umfassender Artikel von Anton Thuswaldner:

Das Herz der Massen ist leer

Albert Drach, die unbekannte Größe

Von Anton Thuswaldner

Die österreichische Literatur wird häufig mit dem Stigma des Unpolitischen belegt. Ein gängiger Vorwurf lautet, daß sie zur Ästhetisierung der Wirklichkeit neige und blind für die Bedrängnisse der Gegenwart und jüngeren Vergangenheit sei, daß ihr etwa mehr am Spiel mit Sprache als an Aufklärung gelegen sei. Dieses Bild mag dadurch entstanden sein, daß bestimmte Autoren nie die Aufmerksamkeit verbuchen konnten, die der Rang ihres Werkes eigentlich forderte. Albert Drach, George Saiko, Herbert Zand etwa sind Schriftsteller, denen selbst im internationalen Kontext Bedeutung zukommt.

Albert Drach, ist er eigentlich ein politischer Autor? Seine Prosa und seine Dramen handeln von in der österreichischen Geschichte lokalisierbaren Ereignissen, historische Persönlichkeiten gehen in seine Texte ein, binden die Literatur an eine außerliterarische Realität; Konflikte finden in einem Umfeld statt, das zumindest stets durch Indizien auf eine bestimmte Zeit oder einen bestimmten Ort verweist. Auch die Fiktionen haben ihre zeitspezifische Identität, sprechen also von etwas Konkretem. Und dennoch: Warum bleibt so vieles vage, allgemein, übertragbar? Warum sehen wir etwa im Gestern nicht nur die Vergangenheit, sondern schon wieder das Heute?

Die Literatur bringt nämlich die geschichtspessimistische Einstellung ihres Verfassers zum Ausdruck. Die Entwicklung der Menschheit führte keineswegs von unten nach oben, zu einer Humanisierung der Individuen, sondern im Gegenteil, das Personal Drachs setzt sich aus einer Vielzahl barbarischer Zivilisationsgeister zusammen. Erscheinungen, wie sie der Nationalsozialismus darstellt, sind demnach keine einmaligen Ausrutscher. „Meine Damen und Herren", sagt die Kasperlfigur (sie steht für Hitler) im „Spiel vom Meister Siebentot", „und morgen komme ich wieder." Und wenn wir uns „Das Satansspiel vom göttlichen Marquis" vornehmen, lesen wir es nicht nur als ein historisches Drama aus der Zeit der Französischen Revolution, sondern mehr noch als ein Stück über die Pervertierung der Macht.

Entsprechen solche Phrasen, die Drach Marquis de Sade in den Mund legt, nicht der Einstellung von Diktatoren zu ihrem Volk im 20. Jahrhundert? „Die Massen sind niedrig, nicht böse, Comtesse. In deren Herzen wohnt nicht der Teufel, sondern niemand. Es ist leer und schlecht, aber voll Gier nach dem, was nicht darinnen ist. Sie haben nicht gewählt. Sie heben auf, was sie auf dem Boden finden. Sie legen Hand an das, was ihnen in den Weg läuft. Sie wissen nicht, was sie tun und wollen es auch gar nicht wissen. Gut und Böse sind für sie unerschwingliche Delikatessen. Und wenn man sie damit füttert, spicken sie sich wohl den Wanst, doch genießen sie niemals."

Dadurch, daß Albert Drach in seinem autobiographischen Buch „‚Z. Z.' das ist die Zwischenzeit" sich nahe an den Verlauf der historischen Ereignisse hält, bekommt es einen authentischen Anspruch. Doch gleichzeitig setzt Drach das Wissen um die österreichische Geschichte von 1935 bis nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten voraus, anders bliebe manches unverständlich. Er spart grundsätzlich mit Namen: „Das war am neunzehnten des schon angeführten Monats und im Jahre neunzehnhundertfünfunddreißig, somit im zweiten eines Diktators, aber schon unter dem anderen Kanzler, nachdem der erste das Jahr zuvor ermordet worden war . . ." So heißt es auf einer der ersten Seiten des erwähnten Buches, und Schuschnigg wird den ganzen übrigen Text „der andere Kanzler" oder „der lange Bundeskanzler" bleiben. Das scheint mir keine beliebige Marotte zu sein, sondern hält zu einem vorsichtigen Lesen an, weil die Namenlosigkeit ja auch über die erzählte Zeit hinausweist. Überhaupt erhalten Personen ihre Identität aus Eigenschaften oder von markanten Handlungen: „der Augenboxer", „der Plattchinese und seine Walküre", „der Musikerkopftragende", von sich selbst schreibt er stets abgerückt als vom „Sohn".

Das sind Stilmittel der Distanzierung, nie kommt Nähe auf, immer hält der Leser Abstand zum Berichteten. Er wird nie hineingezogen in ein Geschehen, er bleibt draußen als Beobachter. Dieser Haltung kommt auch die spröde Sprache entgegen, die eben nie eine Mimikry an das Erzählte versucht, sondern sie geradezu verhindert. Drachs Literatur ist die Bemühung, versuchte Nähe zu meiden. Das gibt ihr einen unterkühlten Ton, trifft aber mit der Intention Drachs zusammen, sich „Verkleidungen" anzupassen.

Dieser Begriff gehört ja zu einem Schlüsselwort im Verständnis des Autors: „Das Spiel vom Meister Siebentot und weitere Verkleidungen" heißt ein Dramenband. Und „Verkleidung" bedeutet auch, daß die jeweilige Identität der dargestellten Personen fragwürdig ist, weil sie in vielen Farben zu schillern vermag. Der Schaubudenbesitzer ist der

„schwarze Mann", der „bürgerliche Herr" niemand anderes als Marquis de Sade; Hitler erscheint auch in der Autobiographie nicht als Teufel, sondern ist „ein Kasper, der aus dem Blut und den Phrasen seiner Zeitgenossen sein Leben bezog, selber eine Anhäufung und Verlebendigung von Gemeinplätzen, als das Dumme, welches auch das Böse ist, Gott entgegengesetzt".

Die Arischgesichter schreien „Heil Gangstl!"

Mit einer Verkleidung kann ich eine neue Identität annehmen oder auch nur vorschützen, sie stellt eine Anschauung aus oder – paradox – verbirgt sie auch. Für das Drama hat das Spiel mit der Verkleidung eine besondere Funktion! Denn ein Problem, mit dem sich insbesondere Nachkriegsautoren konfrontiert sahen, wenn sie Zeitgeschichte thematisierten, war die Frage, wie sich der Nationalsozialismus auf die Bühne bringen ließe, ohne daß das unsagbare Grauen verkleinert würde. Drach wählte hier eben das Mittel der Verkleidung. Er macht aus dem Schrecklichen eine Groteske und zieht die Groteske ins Lächerliche. Heißen seine mörderischen Fanatiker der Macht Gangstl und Hunzgfrast, so haben sie ihre Vorbilder in den Führungsgestalten der NS-Hierarchie. „Unser Name: die Arischgesichter. Unser Gruß: Heil Gangstl." („Das I") Auf vergleichbare Weise zog Charlie Chaplin mit „The Great Dictator", seinem umstrittensten Film, gegen das Gewaltregime zu Felde.

Drach klagt nicht an, er klagt nicht einmal, er führt allein vor Augen, wie sich das Haarsträubende ereignet, und überläßt dem Leser die Interpretation. „Glaubst du, mit dem Judentotschlagen allein ist es getan? Man muß den Großen erklären, daß sie ihren Kopf behalten dürfen, wenn sie keine Juden sind, daß sie an der Sache profitieren, wenn wir einen Krieg machen, und alle Arbeitslosen, die sonst gegen sie marschieren würden, in die Uniform oder ihre Industrien stekken." („Das I")

Zeitgeschichte erfahren wir als Posse. Was sich wichtig und ernst nimmt, steht plötzlich dumm und triebbesessen da, die Mächtigen sind geistferne, gewaltgeile Monster, wie jener Kasperl, der bei Drach anders als in der österreichischen Literaturtradition nicht Schläue und rebellisches Kämpfertum verkörpert, sondern den Willen zur Macht.

Drachs Drang zur Dämonisierung schlägt allerdings – in den Dramen jedenfalls – oft überdeutlich durch. Denn wie Dämonen sind diese Kunstfiguren niemandem Rechenschaft schuldig, und ihre bösen Antriebe kommen von innen; nur oberflächlich übertünchen sie ihre Emotionen mit einer Pseudo-Theorie und verleihen ihnen so höhere Weihen. Geschichte als absurder Lauf ohne Sinn, als Farce; die literarische Replik auf ideologisierende Theater-Feierstunden zum Lob einer großen nationalen Vergangenheit und der Ausdruck des totalen Ideologieverdachtes zu einem Zeitpunkt, als dieses Schlagwort noch nicht en vogue war.

Denn geschrieben hat Albert Drach schon seit seiner Jugend, und seine Literatur zeichnet sich aus durch ein hohes Maß an Kontinuität. Im Grunde schreibt der Autor an einem einzigen Buch, alle Werke sind die Variation des einen großen Themas: Subordination, Unterdrükkung und der grausame Umgang mit Außenseitern. Dieser rote Faden im Gesamtwerk ist zu beziehen auf die jüdische Problematik, die teils offen, teils verdeckt den Hintergrund abgibt.

Drachs eigene Biographie mag für diese Sicht entscheidend sein. Geboren am 17. Dezember 1902 in Mödling als Sohn eines Mathematikprofessors, schlug er die Laufbahn eines Rechtsanwaltes ein. Bis zu seiner Emigration nach Frankreich über Jugoslawien führte er dieses Doppelleben als Jurist und Schriftsteller, wenn er auch literarisch damals weitgehend unbekannt blieb. Gefördert wurde er wohl von Anton Wildgans, und als Zehnjährigem gelang es ihm immerhin, ein Gedicht in einer angesehenen Zeitung unterzubringen; ein Gedichtband erschien bereits 1919.

Doch seine weitere Entwicklung vollzog sich nahezu unter Ausschluß der Öffentlichkeit, weil Behinderungen seinen Weg zum Publikum verbauten. Aber das eigene Engagement dürfte auch nicht über die Maßen groß gewesen sein. Hans Henny Jahnn schlug Drach und dessen ungedrucktes „Satansspiel vom göttlichen Marquis" für den renommierten Kleist-Preis vor, doch schien der Jury diese Arbeit zu Beginn der zwanziger Jahre zu waghalsig. Was als vielversprechende Karriere eines Frühreifen begonnen hatte, versandete unter dem Zwang der Umstände.

Drach schrieb für die Schublade. Im „Martyrium eines Unheiligen" erzählt er die Geschichte des Knaben Anastasius, der mittels Schreiben Unsterblichkeit erlangen will. „Mütterliche Besorgnis wollte ihn vor der Welt bewahren, währenddem der Vater schon früh sich bemühte, daß Anastasius in dieser Welt etwas gelte." Die eigenen Erfahrungen dürften dieser Entwicklungsgeschichte Modell gestanden haben.

Blamage der Literaturkritik

Als 1964 plötzlich „Das große Protokoll gegen Zwetschkenbaum" eine Albert-Drach-Werkausgabe eröffnete, stieß man auf das reiche Oeuvre eines Unbekannten. Doch das Überraschende: Bei allen Vorbehalten, die dem schonungslosen, unangenehmen, jüngere Vergangenheit aufrührenden Buch entgegengebracht

wurden, war es eine Sensation. Daß Drach damals auf den Bestsellerlisten gestanden sein soll, überrascht den heutigen Leser, dem sein Name schon wieder unbekannt ist. Doch dieser hochgejubelte Auftakt war ein Strohfeuer! Die Folgebände fanden bei weitem nicht mehr den Absatz wie der erste Band. Und verstörend in einer Gesellschaft, die sich ihre Harmonie nicht stören läßt, war die Unerbittlichkeit des Autors. Jemand, der sich als Außenseiter fühlt und als Jude zur Persona non grata erklärt wurde, kann aber keine Literatur der Menschenfreundlichkeit und der bedächtigen Anmut schreiben.

So mußte seine Schreibweise auf Mißverständnisse bei der Kritik stoßen. Wenn jemand in einer Rezension der Autobiographie „‚Z. Z.' das ist die Zwischenzeit" folgenden Vorwurf erhob: „Die Junggesellen-Erotik wäre in einem leichter geschürzten Ton und ohne die penibel direkte Protokollierung gustiöser geworden", so beruht diese Einschätzung auf einer normativen Erwartung des Lesers, wie bestimmte Motive abzuhandeln seien. Daß es Drach hier um die Darstellung eigenen Lebens in den politisch bedrohlichen Jahren zwischen 1935 und 1938 ging und daß leicht geschürzte Liebesepisoden aus dieser Zeit sofort vom Wesentlichen, der Zuspitzung der Lage, ablenken, wird so übersehen. Goutieren kann man diese Texte wahrlich nicht, sie sind nicht schön, liefern beschränkten Genuß frei Haus, gehen aber tiefer, wühlen auf.

„Protokolle" nennt er seine Prosa gewöhnlich. Doch eignete sich Drach den Protokollstil an, lange bevor das Dokumentarinteresse in der Literatur der sechziger und siebziger Jahre das Feld zu beherrschen begann. Bei Drach steht auch eine völlig andere Intention dahinter als etwa bei Erika Runge. Diese sah in der Form des Protokolls die Chance, Dokumentarisches aufzubereiten, also möglichst Objektivität und Authentizität herzustellen. Drach unternimmt das Gegenteil: Seine im Protokollstil verfaßten Texte führen den darin so heimlich mittransportierten Wahrheitsanspruch ad absurdum.

Hier haben wir es mit den penetranten Dokumenten einer sich ihrer Bedeutung sicheren Macht zu tun, hier sehen wir, wie Repräsentanten der Obrigkeit sich ihre Opfer schaffen. Entscheidend ist nicht, ob die, die in die Mühlen der Justiz geraten, sich eines Vergehens schuldig gemacht haben, entscheidend ist, daß das Vor-Urteil der eigentlichen Urteilsbildung das Material liefert. Hat jemand noch eine Chance, wenn so über ihn befunden wird: „Zu seiner ängstlichen und verschlossenen Haltung kann ein Grund nicht leicht gefunden werden, wenn man sie nicht als Zeichen der Reue oder Furcht, sich zu verraten, oder ganz allgemein als das Ergebnis arteigentümlicher Überheblichkeit ansprechen will."

Das ist die Sprache der Denunziation, in der Mutmaßungen an die Stelle von Gewißheiten treten und gleichzeitig eine Person brandmarken. Dieser falsche Ton der vermeintlichen Wahrheitsfindung wird unterlaufen von einem durchgehenden ironischen Zug. Die spröde Umständlichkeit, mit der Sachverhalte benannt werden, die offensichtliche Blindheit, mit der man Realität zu analysieren vorgibt, die kühnen Wortkombinationen und Sprachbilder – das sind Merkmale, die den angeblichen Objektivitätsanspruch konterkarieren.

Es fällt nicht schwer, Albert Drach in die österreichische Literaturtradition zu stellen. Wie ein anderer großer, einzigartig dastehender Schriftsteller, Herzmanovsky-Orlando, leuchtet er die Abgründe des Kleinbürgertums aus; wie Warnsignale einer dem Untergang bestimmten Welt liest sich solche Literatur. In den Dramen steckt etwas von der kritischen Weltsicht eines Nestroy-Drach – der böse Urenkel dieses Meisters der Sprachbeherrschung. Und selbst wenn man das verdrängte Werk Drachs unter dem Aspekt der Wirkung ansieht, kommt man zu überraschenden Einsichten. Brecht nämlich soll das Drama vom „Meister Siebentot" gekannt haben, bevor er sich an die Arbeit zu „Mahagonny" machte.

Bisher konnte man mit Fug und Recht behaupten, daß eine aktuelle Auseinandersetzung mit dem Werk Drachs nicht stattgefunden hat. Weder waren seine Bücher in den Buchhandlungen greifbar, noch beschäftigte sich die Literaturwissenschaft mit ihnen. Das könnte sich ändern. Im kommenden Frühjahr beginnt der Münchner Hanser Verlag mit dem ersten Band einer geplanten Gesamtausgabe. Einer Neubewertung steht dann nichts mehr im Wege.

Im Rahmen dieses Artikels erschien auch eine Fotografie, die Albert Drach nicht lange vor seinem 85. Geburtstag zeigt. Aus Platzmangel kann sie erst auf der folgenden Seite gezeigt werden.

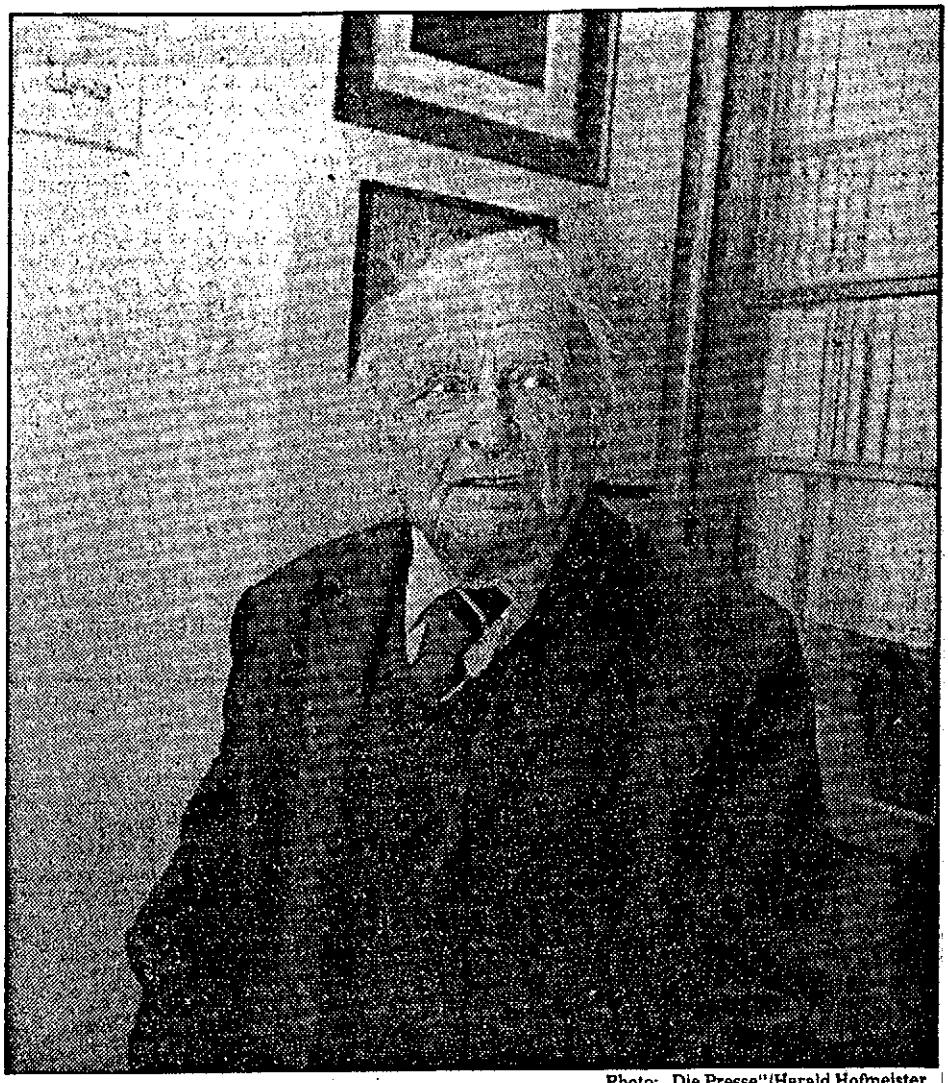


Photo: „Die Presse"/Harald Hofmeister

85. GEBURTSTAG AM 17. DEZEMBER – WERKAUSGABE AB FRÜHJAHR

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung [illegible] 6.4.1989 ebenfalls eine kurze Notiz zu Albert Drach:

Albert Drach

An der Spitze der Bestenliste

An der Spitze der allmonatlich von 25 Literaturkritikern ermittelten Bestenliste des Südwestfunks steht im April Albert Drachs „Unsentimentale Reise", der Bericht über die Odyssee des 1902 geborenen Erzählers durch französische Internierungslager in den Jahren 1942 bis 1944. Auf den folgenden Plätzen finden sich Bücher ausländischer Autoren: der (in dieser Zeitung vorabgedruckte) Roman „Die schöne Frau Seidenman" des Polen Andrzej Szczypiorski auf dem zweiten Rang, „Ich habe den englischen König bedient" des Tschechen Bohumil Hrabal auf dem dritten sowie die „Sanduhr" des in Paris lebenden Jugoslawen Danilo Kis auf dem fünften. An vierter Stelle ist als einziger deutschsprachiger Gedichtband Ulla Hahns „Unerhörte Nähe" genannt.

F.A.Z.

Anmerkungen zum Kapitel "Die Familie des Albert Drach":

1) ORF, Samstag, 3o.4.1988, Ö 1, 9.o5 Uhr: Hörbilder. Der 5o. Tag nach dem Einmarsch. Samstag, 3o. April 1938, in einer Kleinstadt: Mödling. Sendung der Feature-Redaktion von Franz Fluch und Rudolf Holzer.

2) Sterbebuch Mödling II 68,245.

3) Grabstein A-I 1.

4) vgl. Kapitel "Die IKG Mödling in Namen und Zahlen".

5) Mödl. Nachrichten, 2o.1.1934, S.2.

6) Sterbebuch Mödling II 68,245. Grabstein A-I 1.

7) Mödl. Nachrichten, 2.5.1936, S.1o.

8) vgl. Anm. 1)

9) Grabstein A-I 1.

1o) Diese Zeitungsanzeige wurde mir in Kopie von Herrn Franz Rinner übergeben, der sie im Rahmen der Vorarbeiten für das in der Einleitung erwähnte Buch entdeckt hat.

Geschäftsnotizen und besondere Vorfälle bei einzelnen Mödlinger Juden

Dieses Kapitel ist aus einigen bisher noch nicht gebrachten Zeitungsartikeln und einer ganzen Reihe von Inseraten zusammengestellt, soferne sie an anderer Stelle noch keinen Platz gefunden haben. Diese Inserate sind natürlich nicht alle, die jemals in den Zeitungen erschienen sind, sondern nur eine repräsentative Auswahl. Manche Inserate sind nur Wortlaut zitiert. Es fällt auf, daß eine ganze Reihe der Inserate aus den Jahren der Inflation stammt, während der wohl der Konkurrenzdruck besonders groß war.

Mödlinger Bezirksbote:

24.4.1892, S.6:

Boshafte Beschädigung. Es war am 24. März im Jahre des Heils 1892, als der dem Ziegelwerksbesitzer Herrn Hermann gehörige Rattler auf freiem Felde auf eigene Faust ohne Beißkorb und Marke im kaiserlichen Revier eine Hasentreibjagd veranstaltete. Ein geängstigter Lampe brannte über die Triesterstraße in das Ziegelwerk der Wienerberger Gesellschaft. Der Revierförster der Brunner Jagdgesellschaft Herr Johann Kalina, der mit der deutschen Sprache auf sehr gespanntem Fuße lebt, dabei aber mit dem Jagdstutzen desto besser umgehen kann, machte sich, als er den ihm nach seiner Aussage gänzlich fremden Hund dem Hasen weiter nachsetzen sah, nun schußbereit, um das Raubthier zu erlegen. Der Werkleiter der Wienerberger Ziegelwerksgesellschaft Herr Ferdinand Milsch erbat sich von Kalina, da dieser an jenem Tage krank war, das Gewehr und, bekannt als guter Schütze, fehlte er auch diesesmal nicht sein Ziel. Der kühne Räuber wälzte sich in seinem Blute und Meister Lampe war gerettet. Diese Mordthat sollte jedoch für die Herren Milsch und Kalina ein unangenehmes Nachspiel haben. Herr Hermann ließ nämlich durch seinen Vertreter Herrn Dr. Brust gegen genannte Herren die Klage nach § 468 St.-G., boshafte Beschädigung, einreichen und bewerthete den Verlust seines Hundes auf 6 fl. Beide Angeklagten erklären jedoch, nicht gewußt zu haben, wem der Hund gehörte und hätten sich umsomehr berechtigt gefühlt, denselben niederzuschießen, da ein kaiserlicher Jäger schon zweimal des Tages auf ihn geschossen habe. Da Herr Hermann bei der Verhandlung nicht selbst erschien, sondern seine 24jährige Tochter, wurde die Verhandlung behufs Vorladung ihres Herrn Papa wegen persönlicher Angabe, ob eine böswillige Absicht vorliege, vertagt.

24.7.1892, S.3:

Plötzlich dem Irrsinn verfallen. Die bei Frau Therese Neurath, Hauptstraße Nr. 62, im Dienst stehende Therese Brammer, 19 Jahre alt, nach Guntramsdorf zuständig, verließ plötzlich ohne jedwede Ursache ihren Dienstposten und irrte in Mödling umher. Am 13. d. M. wurde dieselbe in der Nacht von der patrouillirenden Sicherheitswache aufgegriffen und im Gemeindearrest internirt, von wo sie nach Abbüßung einer 48stündigen Arreststrafe entlassen wurde. Am nächsten Tage erschien dieselbe in der in der Nordpolgasse etablirten großen Menagerie und begann dem anwesenden Publikum aus einem Dienstbuche eine Vorlesung zu halten. Sodann entfernte sie sich, ohne daß jemand wußte wohin. Am 15. d. gegen Abend erschien dieselbe wieder unter der Menge der Zuschauer, welche sich bei dem hier producirenden Schnellläufer Richter auf dem Franz-Josefsplatz eingefunden hatte, durchbrach die Reihen derselben und begann dem Schnellläufer nachzujagen. Die That erregte ungeheures Aufsehen, als man eine Frauensperson mit dem buntcostümirten Läufer um die Wette rennen sah. Der herbeigeeilte Sicherheitswachmann, welcher sie sofort erkannte, nahm dieselbe in Gewahrsam und führte sie unter Begleitung einer großen Menschenmenge abermals auf das städtische Polizeicommissariat. Eine Anfrage an die Gemeinde Guntramsdorf bestätigte die Ansicht der hiesigen Polizei, daß die Aermste irrsinnig sei. Sie wurde nach ihrer Heimatsgemeinde Guntramsdorf überführt.

8.1.1893, S.5:

Auszeichnung eines österreichischen Hoteliers. Dem bekannten Inhaber des „Grand Hotel d'Italie" in Venedig, Herrn Julius Grünwald, Kammerlieferanten des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, ist seitens des Königs Humbert von Italien für sein verdienstvolles Wirken, insbesondere auf humanitärem Gebiete, der italienische Kronen-Orden verliehen worden. Herr Grünwald, den Oesterreichern als der „Mödlinger Grünwald" bekannt, wurde für sein menschenfreundliches Wirken bereits wiederholt durch Ordensverleihungen ausgezeichnet. Grünwald erfreut sich aber aber auch der besonderen Sympathien seiner österreichischen Landsleute, da er unermüdlich ist in der Unterstützung armen Compatrioten mit Rath und That.

3.9.1893, S.2:

Das Preiswettschwimmen, welches am 27. v. M. in der Schwarz'schen Badeanstalt unter Leitung des hierorts bekannten Sportmannes Herrn Rud. Floquet stattfand, war trotz des ungünstigen Wetters wie im Vorjahre vom besten Erfolge begleitet. Die rührige Badinhabung hatte eine große Anzahl schöner Ehrenpreise für die Wettschwimmer vorbereitet und bekam jeder Mitbetheiligte ein Andenken, zumindest ein kleines, an das gelungene Fest. Die silbernen Medaillen, die an die Sieger vertheilt wurden, waren wacker erkämpft. Wir sahen wirklich famose Leistungen und verdienen folgende Herren und Damen diesbezüglich genannt zu werden: Carl Millerer, Arnold Hugo, David Rosenfeld, Rud. Mandl, Friedrich Hoffmann, Martin Weiß, dann Frl. Selma Planka und Anna Herzog. Die Meisterschaft errang Herr Felix Rieder. Für die Pausen war durch Musik gesorgt und fand der Tag mit einer Production des tüchtigen Starters und Arrangeurs Herrn Floquet ein wirkungsvolles Ende.

4.4.1897, S.5:

Eingesendet.

Für Form und Inhalt des in dieser Rubrik Erscheinenden übernimmt die Redaction keine Verantwortung.

Erklärung.

Ich ersuche, meinem minderjährigen Sohne David Rosenfeld weder Credit zu gewähren, noch an ihn Zahlungen zu leisten, da ich für seine Schulden nicht aufkomme und die an ihn geleisteten Zahlungen nicht anerkenne.

Mödling, am 1. April 1897.

A. Rosenfeld.

4.4.1897, S.9:

(Inserat)

A. Rosenfeld

Mödling, Hauptstraße Nr. 79

Schnitt-, Mode-, Leinen-Waren

sowie alle Sorten

Schneider-Zugehöre.

11.7.1897, S.9

(Inserat)

Gustav Lichtblau

Mödling, Hauptstraße 15

"zum Glücksstern"

Herren-, Damen- und Kinder-

Kleider, Knaben-Kostüme.

Alle Sorten Wäsche, Frauenkleider.

Massbestellungen prompt.

13.3.1897, S.8:

(Inserat)

Wäschekonfektionsgeschäft

Libussa Löw

Hauptstraße 16

13.3.1897, S.8:

(Inserat)

Johann Rosenthal

Hauptstraße 33

Schneidermeister

4.9.1898, S.3:

"Wegen Diebstahles von 3 fl Bargeld zum Nachteile der Restaurateursgattin Frau Rosa Benedict, Babenbergergasse 4o, ..." (Zehn Jahre später betrieb Julius Goldhammer dort ein Koscher-Gasthaus).

(Nachträge:)

26.5.1889, S.9:

Neu errichtete
Schwarz'sche Wannen- und Schwimmbäder.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich, einem P. T. Publikum anzuzeigen, daß er ein mit allem Comfort ausgestattetes

Wannenbad

errichtet hat, welches mit weichem, stärkendem Gebirgsquellenwasser gespeist wird und daher für alle Zwecke wie Kissen, Fichtennadelessenz, Moorsalz u. s. w. vortrefflich geeignet ist. — Wannenbäder werden an allen Wochen- sowie Sonn- und Feiertagen von 5 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends gerichtet und sind oben angeführte Zusätze stets an der Casse zu haben.

Unter Zusicherung reinlichster und aufmerksamster Bedienung bittet um geneigten Zuspruch hochachtungsvoll

J. Schwarz,
Bade-Inhaber, Neustiftgasse Nr. 26.

15.6.1890, S.4:

Kundmachung.

Die Bewohner Wr.-Neudorfs werden hiemit aufmerksam gemacht, daß der Gemeindearzt Herr Dr. S. Rappa täglich von 2—3 Uhr Nachmittags in seiner Wohnung, Hauptstraße 81, mit frischer Kuhpockenlymphe unentgeltlich impfen wird.

Vom Bürgermeisteramte Wr.-Neudorf,
am 5. Juni 1890.

Der Bürgermeister:
Friedrich m. p.

Auch die Armen Mödlings werden unentgeltlich täglich von 2- 3 Uhr mit Kuhpockenlymphe geimpft.

Dr. Rappa.

4.9.1897, S.7:

Von der hohen k. k. n.-ö. Statthalterei
concessionierte
Privat-Lehranstalt
für
SCHNITTZEICHNEN
und
Kleidermachen
nach System SCHACK
verbunden mit
Kleider-Salon.
Clara Singer,
Mödling, Neudorferstrasse 1.

(Durch den Tod ihres Gatten mag Frau Singer zu diesem Broterwerb genötigt worden sein.)

Nachtrag: 28.8.1897, S.5:

"Erklärung. Ich Alexander Rosenfeld habe gegen Herrn Karl Kulka in Mödling wiederholt beleidigende Äußerungen mit Bezug auf eine aus der Hirshh'schen Stiftung einer Witwe gegebenen Unterstützung gethan. - Ich erkläre öffentlich, daß, wie ich mich seither überzeugt habe, meine Äußerungen über Herrn Kulka lediglich auf ein Mißverständnis meinerseits zurückzuführen sind. - Ich ziehe daher diese Äußerungen vollkommen und rückhaltlos zurück und bitte den Herrn Kulka wegen der ihm zugefügten Beleidigung um Entschuldigung.
Alexander Rosenfeld."

2.9.1900, S.1-4:

Jubiläumsfest der Heilanstalt „Prießnitzthal" in Mödling.

Am 18. August feierte die Heilanstalt „Prießnitzthal" ihr Jubiläumsfest, welches in gelungenster Weise verlief. Die Anstalt und der herrliche Park waren festlich decoriert. Um 5 Uhr vereinigte sich die Gesellschaft zu einer Tombola, welche zahlreiche Gewinste brachte. Dann folgte ein Concert, bei welchem die Damen Frl. L. u. M. Morway und Frau Dr. Welisch durch ihr meisterhaftes Spiel reichen Beifall ernteten. Das folgende, von Fräul. Alice Lederer verfaßte Gedicht wurde von Frau Leber in äußerst gelungener Weise als Nymphe vom Prießnitzthal vorgetragen.

Zwar nicht geladen zum heut'gen Feste,
Gehör ich doch zur Schar der Gäste!
Und hat man, wer ich bin, vernommen,
So heißt man sicher mich willkommen.
Es ist ja hier
Rings mein Revier.
Wohin man sieht
Ist mein Gebiet.
Ich herrsch' sogar in diesem Saal,
Ich bin die Nymphe vom Prießnitzthal.

Auf dieser Anstalt Wohlergeh'n
Hab' stets ich freud'gen Blicks geseh'n.
Ganz stolz, dass sie in guten Händen,

(Nachträge:)

26.5.1889, S.9:

Neu errichtete
Schwarz'sche Wannen- und Schwimmbäder.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich, einem P. T. Publikum anzuzeigen, daß er sich mit allem Comfort ausgestattetes

Wannenbad

errichtet hat, welches mit weichem, stärkendem Gebirgsquellenwasser gespeist wird und daher für alle Zwecke wie Kissen, Fichtennadelessenz, Moorsalz u. s. w. vortrefflich geeignet ist. — Wannenbäder werden an allen Wochen- sowie Sonn- und Feiertagen von 5 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends gerichtet und sind oben angeführte Zusätze stets an der Casse zu haben.

Unter zusicherung reinlichster und aufmerksamster Bedienung bittet um gemeigten Zuspruch hochachtungsvoll

J. Schwarz,
Bade-Inhaber, Neustadtlerstraße Nr. 50.

15.6.1890, S.4:

Kundmachung.

Die Bewohner Wr.-Neudorfs werden hiemit aufmerksam gemacht, daß der Gemeindearzt Herr Dr. S. Rappa täglich von 2—3 Uhr Nachmittags in seiner Wohnung, Hauptstraße 81, mit frischer Kuhpockenlymphe unentgeltlich impfen wird.

Vom Bürgermeisteramte Wr.-Neudorf,
am 5. Juni 1890.

Der Bürgermeister:
Friedrich m. p.

Auch die Armen Wödblings werden unentgeltlich täglich von 2- 3 Uhr mit Kuhpockenlymphe geimpft.

Dr. Rappa.

4.9.1897, S.7:

Von der hohen k. k. n.-ö. Statthalterei
concessionierte
Privat-Lehranstalt
für
SCHNITTZEICHNEN
und
Kleidermachen
nach System SCHACK
verbunden mit
Kleider-Salon.
Clara Singer,
Mödling, Neudorferstrasse 1.

(Durch den Tod ihres Gatten mag Frau Singer zu diesem Broterwerb genötigt worden sein.)

Nachtrag: 28.8.1897, S.5:

"Erklärung. Ich Alexander Rosenfeld habe gegen Herrn Karl Kulka in Mödling wiederholt beleidigende Äußerungen mit Bezug auf eine aus der Hirsbh'schen Stiftung einer Witwe gegebenen Unterstützung gethan. - Ich erkläre öffentlich, daß, wie ich mich seither überzeugt habe, meine Äußerungen über Herrn Kulka lediglich auf ein Mißverständnis meinerseits zurückzuführen sind. - Ich ziehe daher diese Äußerungen vollkommen und rückhaltlos zurück und bitte den Herrn Kulka wegen der ihm zugefügten Beleidigung um Entschuldigung.
Alexander Rosenfeld."

2.9.1900, S.1-4:

Jubiläumsfest der Heilanstalt „Prießnitzthal" in Mödling.

Am 18. August feierte die Heilanstalt „Prießnitzthal" ihr Jubiläumsfest, welches in gelungenster Weise verlief. Die Anstalt und der herrliche Park waren festlich decoriert. Um 5 Uhr vereinigte sich die Gesellschaft zu einer Tombola, welche zahlreiche Gewinste brachte. Dann folgte ein Concert, bei welchem die Damen Frl. L. u. M. Morvay und Frau Dr. Welisch durch ihr meisterhaftes Spiel reichen Beifall ernteten. Das folgende, von Fräul. Alice Lederer verfaßte Gedicht wurde von Frau Leber in äußerst gelungener Weise als Nymphe vom Prießnitzthal vorgetragen.

Zwar nicht geladen zum heut'gen Feste,
Gehör ich doch zur Schar der Gäste!
Und hat man, wer ich bin, vernommen,
So heißt man sicher mich willkommen.
Es ist ja hier
Rings mein Revier.
Wohin man sieht
Ist mein Gebiet.
Ich herrsch' sogar in diesem Saal,
Ich bin die Nymphe vom Prießnitzthal.

Auf dieser Anstalt Wohlergeh'n
Hab' stets ich freud'gen Blicks geseh'n.
Ganz stolz, dass sie in guten Händen,

Die meine Gaben klug verwenden.
Die würzige Luft
Des Waldes Duft,
Der Bäume Schatten,
Die kühlen Matten,
Vor allen des Wassers leitender Strahl,
Sie dienen der Nymphe vom Prießnitzthal.

Darum an diesem Ehrenfeste,
Ich bringe dar der Wünsche beste.
Mög' stets die Anstalt blüh'n, gedeih'n,
Noch lange der Doctor sich ihr weih'n.
Mit sicher'm Blick,
Mit seli'nem Geschick,
Den Gästen allen mög's hier gefallen,
Und Heilerfolge ohne Zahl
Wünscht Ihnen die Nymphe vom Prießnitzthal.

Bei der Festtafel nahm der Chef-Arzt, Dr. Josef Weiß, zu folgender Ansprache das Wort:

Geehrte Damen und Herren!

Nehmen Sie meinen besten Dank für die Freundlichkeit, mit der Sie meiner Einladung gefolgt sind, indem Sie mit mir das Fest des 50jährigen Bestandes der Heilanstalt Prießnitzthal feiern. Ganz besonders spreche ich auch Ihnen, Herr Bezirkscommissär, welcher in Vertretung des Herrn Bezirkshauptmannes mich durch seinen Besuch beehrte, meinen Dank aus.

50 Jahre Anstaltsleben sind in unserer rasch lebenden Zeit nicht ohne reichen Inhalt. Wollen wir uns über die veränderten Verhältnisse von 1850 und 1900 orientieren, so müssen wir versuchen, die medicinische Schule des Jahres 1850 in kurzen Zügen zu charakterisieren. Die hervorragendsten Aerzte standen damals ganz im Banne der herrschenden naturphilosophischen Denkweise. Diese Denkweise gieng dahin, die Gesetze der Welt aus den Gesetzen des menschlichen Denkens zu entwickeln. So kam es, dass die medicinische Schule sich in einen doctrinären Formalismus verlor. Ich führe als Beispiel an, dass die Krankheiten ganz wie Thiere und Pflanzen in Classen, Familien, Gattungen und Arten eingetheilt wurden. Diese Uebertreibung der Systematik führte, wie sich ein Kritiker dieser Zeit ausdrückte, aus einer allgemeinen Wissenschaft des Möglichen zu einer allgemeinen Unwissenheit des Wirklichen. Um zu zeigen, wie es mit der Chirurgie stand, citiere ich Prof. Emmert, einen hervorragenden Professor der Chirurgie in Bern, aus dem Jahre 1850. Er sagt: „Die chirurgische Therapie setzt voraus, dass die krankhaften Veränderungen in solchen Theilen oder Körpergegenden ihren Sitz haben, welche für Handwirkungen zugänglich sind, d. h. die Krankheit muss eine absolut oder relativ äußere sein". Aeußere Krankheiten wurden also als chirurgische, innere als medicinische angesprochen. Wie weit ist die heutige Chirurgie, welche selbst vor Operationen im Gehirn, ja sogar vor Herz-Operationen nicht zurückschreckt, von diesem Zustande entfernt. Die medicinische Therapie andererseits war eine rein empirische. Es gab keinen rationellen Führer in dem Wuste von Recepten. Erst die sich entwickelnde Wiener medicinische Schule, vertreten durch Rokitansky, Skoda und Oppolzer, brachte langsam eine Besserung.

In der sterilen Zwischenzeit tauchte nun die Gestalt des einfachen Prießnitz auf, der in Gräfenberg nur durch Anwendung von Wasser in verschiedenen Formen Heilerfolge erzielte, welche, von Mund zu Mund getragen, seinen Ruf immer weiter verbreiteten, so dass bald auch Aerzte der Behandlungsweise näher traten. Zunächst freilich fand er von Seite der Aerzte der Umgebung Widerstand, der ja anfangs auch seine Berechtigung hatte, weil Prießnitz selbst im Eifer der Vaterliebe die Grenzen seines Könnens erst feststellen musste. Aber sein ganzes Auftreten stellt sich auf Grund der amtlichen Berichte als ein so bescheidenes und sympathisches dar, dass ich glaube, zur Ehre des Prießnitz, des Pathen unserer Anstalt, nichts Besseres sagen zu können, als was die damals stattgefundene amtliche Untersuchung ergeben hat. Und so gestatten Sie, aus den Protokollen, welche von dem Vater des Wiener Gynaekologen Hofrath Chrobak herstammen, Ihnen einige Stellen vorzulesen: Chrobak (Sanitätschef von Schlesien) schreibt: „Kreisämtliche Relation über die Wasserheilanstalten des V. Prießnitz und Josef Weiß vom 31./I. 1838."

V. Prießnitz, Grundbesitzer in Gräfenberg, ist ein schlichter Mann, und außerdem, dass er lesen und schreiben kann, sonst ohne alle wissenschaftliche Bildung, übrigens von ausgezeichneter Rechtlichkeit und unbescholtenem Rufe. In seiner Jugend soll er sich durch die Anwendung des kalten Wassers auf dem Gräfenberge von einem äußeren, hartnäckigen, chronischen Uebel selbst geheilt und dadurch von der Heilkraft des kalten Wassers überzeugt haben. Er rieth nun auch anderen in ähnlichen Leiden den Gebrauch dieses einfachen Mittels an, und da davon viele Heilungen an Menschen und Thieren erfolgten, so kamen immer mehr und mehr Kranke um Rath zu ihm, denen er die Art, das kalte Wasser anzuwenden, angab und an ihnen die kalten Waschungen mit einem Schwamm selbst vornahm. Durch eigene Erfahrung geleitet, gieng Prießnitz von den kalten Waschungen zu kalten Bädern über. Da es ihm gelang, viele Heilungen mit Wasser zu erzielen, so verbreitete sich sein Ruf immer mehr und es fiengen nun an, Kranke nicht bloß aus der Umgegend, sondern auch aus fremden Orten zu ihm nach Gräfenberg zu kommen, um sich unter seiner Leitung der kalten Bäder zu bedienen. Dies veranlasste im Juli 1829 den Physicus Dr. Schnorrfeil zu einer Beschwerde über die Curpfuscherei des V. Prießnitz. Das Urtheil lautete auf 4 Tage Arrest wegen Uebertretung gegen die Sicherheit des Lebens. Auf dem Recurswege wurde das Urtheil jedoch aufgehoben.

Prießnitz setzte seine Curen fort. Die Lobpreisungen der Erfolge des kalten Wassers, welche Dr. Fröhlich in Wien und Dr. Oertel in Ansbach in populären Schriften verbreiteten, brachten die Anstalt von Prießnitz in besten Ruf.

Nun klagten im October 1832 die Freiwaldauer Aerzte den Prießnitz wegen Curpfuscherei. Die Untersuchung ergab, dass die Anstalt inzwischen eine große Ausdehnung erlangt habe, dass die meistens von preußischen Aerzten gesendeten Kranken die Bäder nach Angabe ihrer Aerzte oder nach Angabe von Prießnitz gebrauchen, dass aber außer den Wassercuren keine anderen Arzneien gebraucht werden. Die Aussagen verlässlicher, unbefangener Personen bestätigten die Heilkraft der Badeproceduren, so dass selbst die langsam vorschreitende Heilmethode und der Mangel aller Bequemlichkeit die Gäste nicht abhielt.

Im Juni 1839 schreibt Chrobak: „In demselben Maße als der Curort durch den Andrang der Curgäste an Berühmtheit gewinnt, verliert er immer mehr und mehr rücksichtlich seines Einflusses auf die Krankenbehandlung. Man findet jetzt hier wenig wahre Kranke, und unter diesen kaum Schwerkranke. Prießnitz ist in der Wahl seiner Gäste äußerst vorsichtig geworden, und er selbst gestand ein, dass er im Laufe des Jahres über 100 Kranke zurückgewiesen habe. Ueberhaupt ist auf dem Gräfenberge fast nur Prießnitz allein der Bescheidene, der aus sich selbst nichts mehr macht und von dem ich über alles, was mir unglaublich erscheint und dessen ich immer eine Masse anhören muss, die verlangte und geeignete Auskunft erhalte. Das sicherste Mittel, der Wahrheit auf den Grund zu kommen und den eigentlichen Sachverhalt zu erfahren, ist, Prießnitz selbst zu befragen."

Weiter heißt es: Prießnitz bleibt in seinen Handlungen und in seinem ganzen Benehmen sich stets consequent, zeigt in seinen Anordnungen ein richtiges Urtheil und viel Besonnenheit und eine musterhafte Ruhe, darum erhält sich auch fortwährend sein außerordentlicher Einfluss auf seine Patienten, er steht in dieser Hinsicht als Autokrat da. Der Gefertigte überzeugt sich immer mehr, dass das kalte Wasser in vielen Krankheiten des Unter-

leibes und des Hautsystems ein ausgezeichnetes Mittel sei, und die einfache naturgemäße Lebensweise zur Hebung so mancher besonders chronischer Krankheit zureiche. Prießnitzens Grundsätze haben sich auch in der neueren Zeit wesentlich geändert, er hat den Gebrauch der eiskalten Bäder sehr beschränkt, er lässt das Badewasser oft so erwärmen, dass es nahe ein laues Bad bildet, ebensowenig dringt er auf so häufiges Trinken des kalten Wassers, wie früher.

So musste auch es kommen. Auch die Wasserheilmethode wird dieselben Schicksale durchgehen, wie so manche andere Heilmethode. Die Wahrheit wird, gereinigt von so vielem Lächerlichen und Uebertriebenen, leuchtend hervorgehen und das Gute sich behaupten. Wie viel Gutes in der vernünftigen Anwendung des kalten Wassers liegt, beweist der Umstand gewiss am besten, dass alle die nicht seltenen Unglücksfälle, welche sich infolge einer maßlosen oder unzweckmäßigen Anwendung des kalten Wassers, ereignet haben, das allgemeine Vertrauen in die Heilkraft dieses Elementes noch nicht zu schwächen vermochten."

In der letzten Eingabe vom Juni 1846 findet sich folgende Stelle: „Was die Curart des Vincenz Prießnitz betrifft, so bleibt sich dieselbe im allgemeinen wohl immer gleich. Baden, Bewegung in freier Luft, Wassertrinken und Uebungen der Muskelkräfte bilden das Tagewerk eines eifrigen Curgastes, und eifrig sind alle."

Alles dies sind erfreuliche Erscheinungen, und es wird Prießnitz nicht an Besuchern und Verehrern fehlen, bis man zu der Einsicht gelangt sein wird, dass die nicht zu bestreitende und nun ohne Widerrede überall anerkannte Wirksamkeit dieser Lebens- und Behandlungsweise nicht an die Person des Prießnitz und an die Oertlichkeit des Gräfenberges, sondern an die in jeder Gebirgsgegend zutreffenden heilkräftigen Eigenschaften der Luft und des Wassers sowie an die mit Willenskraft sich angewöhnte, naturgemäße Lebensweise gebunden ist.

Durch diese Skizze tritt der Charakter von Prießnitz deutlich hervor, als der eines einfachen, von einem edlen Streben beseelten Mannes, der fern von jeder Charlatanerie doch mit Enthusiasmus das Wohl seiner Nebenmenschen anstrebte. Und darum wollen wir ihm heute, an dem 50. Jahrestage der Anstalt, die seinen Namen trägt, einen Kranz der Erinnerung weihen.

Und nun trifft es sich glücklich, dass der Bestand meiner Anstalt mit der Regierungszeit unseres erhabenen Kaisers zusammentrifft, dieses halben Jahrhunderts, welches alle die Mannestugenden unseres geliebten Kaisers zur Entfaltung gebracht hat, unseres Kaisers, der sich die Liebe aller seiner Völker durch das Martyrium einer dornenvollen Regierungszeit erworben hat.

Erheben Sie, meine geehrten Gäste, das Glas und trinken Sie auf das Wohl unseres geliebten Kaisers: „Kaiser Franz Josef lebe hoch!" Diese Aufforderung erwiderten die zahlreichen Gäste mit einem jubelden, dreifachen „Hoch".

Als ältester Curgast nahm hierauf Herr Alexander Blumenfeldt das Wort, um in freundschaftlichen Worten in Vertretung der Curgäste dem Jubilar seine Glückwünsche zu bringen.

Darauf sprach Dr. Benedict (Budapest).

Hochgeehrte Festgäste!

Dem Kranken einer Heilanstalt muss der freie Wille fast ganz fehlen. Je mehr er seinen Gewohnheiten, seiner bisher innegehabten Lebensanschauung in den Consequenzen derselben entsagen kann, desto mehr nähert er sich dem „guten Material", an welchem Wunder der Heilerfolge vollbracht werden. Besonders das letztere bestimmt den Kranken zu vollständigem Verzicht! Wie schwer fällt dies aber uns, die wir doch mehr oder minder zu Hause verzogen sind. Man darf nie das thun, was man wollte. Mit doppelter Freude ergreife ich daher die heutige Gelegenheit zum Sprechen. Ich gehe daran mit gieriger Freude, weil ich und die Kranken der Anstalt heute das thun zu dürfen, was wir wollen. Und diesmal wollen wir aus vollem Herzen, denn es gilt, dem Manne unsere Glückwünsche darbringen, von dem wir nächst Gott Genesung erhoffen. Ich selbst stehe dem Jubilar Herrn Dr. Josef Weiß als Mensch und Arzt gegenüber, und meine Bewunderung ist gleich groß. Die Leitung einer Anstalt wie Prießnitzthal ist eine gar schwere Sache, fast weniger vom Standpunkte der Wissenschaft, als dem der Menschlichkeit. Wieviel angeborene Geduld, mit Sanftmuth gepaarte Delicatesse, Menschenkenntnis, scharfer Blick für die Individualität jedes einzelnen gehört dazu. Fast zu viel Anforderungen an den einzelnen! Und Dr. Weiß geht nun seit 20 vollen Jahren seinen dornenvollen, doch auch mit den Rosen der obengenannten Tugenden bestreuten Weg, seinen Kranken zum Heil und Gott zum Gefallen, bleibt trotz mancher Enttäuschung und bitteren Erfahrung dem Adel seines Herzens treu. Ich als Bürger der zweiten Reichshälfte rufe ihm mit magyarischer Aufrichtigkeit und Feuer ein dreifaches „Eljen" entgegen. Sowohl im Namen der Anstaltsbewohner, als auch in meinem bitte ich die geehrten Festgäste, mit mir das Glas zu heben: „Gott gebe Herrn Dr. Weiß volle Gesundheit, damit er noch unabsehbar lange die fehlende Gesundheit seiner Nebenmenschen reparieren könne. Er lebe hoch!"

Herr Primarius Dr. Gorhan beglückwünscht Herrn Dr. Weiß zu dem schönen Feste, welches die von ihm durch zwanzig Jahre mit bestem Erfolge geleitete Anstalt heute feiert. Er überlässt es seinen engeren Fachcollegen, seine Thätigkeit auf hydrotherapeutischem Gebiete zu würdigen, glaubt jedoch, auf das ganz besondere Verdienst hinweisen zu müssen, dass Dr. Weiß den in unserer Zeit neben dem großen Fortschritte der medicinischen Wissenschaften sich mächtig vordrängenden, der Wissenschaft und den Aerzten feindlichen Naturheilverfahren, nie in seiner Anstalt aus Opportunitätsgründen, wie es leider nur allzu häufig geschieht, Concessionen einräumte, sondern, der alma mater treu bleibend, stets an den Grundsätzen der Wissenschaft festhielt.

Herr kaiserl. Rath Lederer feierte den Jubilar in tiefempfundenen, vom Herzen kommenden Worten als Mensch und Arzt, dem er sich zu besonderem Danke verpflichtet fühle.

Herr Bezirkscommissär von Trojan toastierte auf die anwesenden Damen, die dem Feste Farbe und Leben gaben.

Von den zahlreich eingelaufenen Gratulationen heben wir die des Präsidiums der n.-ö. Aerztekammer hervor, welche lautet: Euer Hochwohlgeboren! Das ergebenst gefertigte Präsidium der Aerztekammer von Nieder-Oesterreich beehrt sich, zu der Feier des 50jährigen Bestandes des „Sanatorium Prießnitzthal" ihre besten Glückwünsche auszusprechen und dieselben ganz besonders an Euer Hochwohlgeboren als den verdienstvollen Leiter dieser Anstalt zu richten, dessen durch 2 Jahrzehnte erprobte, unermüdete Thätigkeit das Sanatorium den Errungenschaften der heutigen medicinischen Wissenschaft mit bestem Erfolge angepasst hat. Hochachtungsvoll das Präsidium der Aerztekammer für Nieder-Oesterreich mit Ausnahme von Wien. Dr. Adolf Gorhan.

Ferner gratulierten: Herr und Frau Sectionschef von Matauschek, Herr und Frau Professor Niederegger, Ober-Bezirksarzt Dr. Wawra, Hofrath Professor Dr. Korányi (Budapest), Hofrath Professor von Krafft-Ebbing, Professor Benedikt, Professor Josef Horky, Dr. Siegfried Wertheimber, Dr. Rappa, Dr. Böttcher (Berndorf), Professor Hahndl und eine große Reihe von Curgästen und Freunden der Anstalt.

Nachdem noch einige heitere Reden gehalten waren, verließ die Gesellschaft den festlich beleuchteten Saal und genoss den schönen Abend im Parke.

14.7.1901, S.3:

Der nächtliche Besuch eines Ochsen im Schneiderladen. Wir haben schon wiederholt eines die Passanten der Hauptstraße sehr belästigenden Unfuges erwähnt, ohne dass man jedoch competentenorts sich darum bekümmert hätte. Es sind dies die Viehtriebe durch belebte Straßen der Stadt, die unserer Sommerfrische nicht gerade zur Zierde gereichen. Vor einigen Tagen hatten zwei Treiber um 9 Uhr abends vier Ochsen zum Fleischhauer Bartsch in der Hauptstraße getrieben. Plötzlich fiel einem dem Ochsen ein, sich die Auslage des Schneidermeisters Herrn Julius Rosenzweig näher anzusehen. Das Thier zertrümmerte zuerst zwei Fensterrahmen, drang dann in den Geschäftsladen ein und postierte sich hier unter dem im Laden angebrachten Gasluster. Erschreckt liefen Kinder und Erwachsene nach allen Richtungen, um von dem langhörnigen Thier nicht aufgespießt zu werden. Einige beherzte Männer drangen sodann in den Laden und führten den Ochsen in seinen Stall zurück. Findet sich denn wirklich niemand am competenten Orte, der die Nothwendigkeit der Abstellung des freien Viehtriebes durch die Straßen einsehen und anordnen würde, dass die Thiere, wie dies überall geschieht, in Wagen geführt werden, oder wartet man erst ein größeres Unglück ab, um dann in Mödling etwas abzustellen, was schon in den kleinsten Nestern nicht geduldet wird.

2.2.1902, S.2:

Personalnachricht: Der bisher in Mödling ansässige Privatthierarzt Herr Albert Stern wurde zum bosnisch-herzegowinischen Veterinär-Assistenten ernannt und übersiedelte mit 1.d.Mts. nach der Herzegowina. (N.B.: Es ist m.W. nicht erwiesen, daß Herr Stern Jude war.)

23.11.1902, S.3:

Brände. Am 15.d.M. gegen 1/2 2 Uhr nachmittags brach im Geschäfte des Modewarenhändlers Alexander Rosenfeld in Mödling, Hauptstraße 79, ein Feuer aus, welches durch die alsbald erschienenen Feuerwehren Mödling und Wr.Neudorf gelöscht wurde. Schade ca. 1o.ooo Kronen. Der Brand entstand dadurch, daß neben der im Geschäfte befindlichen Mauer sich ein Loch befand, an welchem angrenzend in einem zweiten Local ein Sparherd angebracht ist, in welchem um die Zeit geheizt worden war. Es dürften durch das Loch Funken in den Laden geflogen sein und auf diese Weise genieth die Ware in Brand.

7.12.1902, S.8:

(Inserat)
Reducierte Weihnachtspreise
bei A. Rosenfeld, Mödling,
Hauptstraße Nr. 79.

7.12.1902, S.9:

(Inserat)
Ausverkauf A. Rosenfeld
der beim Geschäftsbrand durch Wasser und Rauch beschädigten und schmutzig gewordenen Waren zu tief herabggsetzten Preisen.

7.6.1903, S.8:

Leopold Stössler
Wein en gros
Kellerei und Kontor in
Mödling, Hauptstrasse 79
empfiehlt sich zur Lieferung seiner anerkannt garantierten Natur-Trauben-Weine.
Preislisten gratis und franko.

13.12.1903, S.8:

Libussa Löw
Mödling, Hauptstrasse 15
Wäsche, Mode- und Wirkwaren
zu halben
Weihnachtspreisen.

13.12.1903, S.8:

Reduzierte Weihnachtspreise
bei
A. Rosenfeld
Mödling, Hauptstrasse Nr. 79.

Ferner beehre mich dem p. t. Publikum höflichst anzuzeigen, dass ich anstossend an mein Geschäft ein separates Verkaufslokal für

Reste und Partiewaren
zu tief reduzierten Preisen

eröffnet habe.

Auch habe in einem andern anstossenden Lokal eine **Ausstellung** von allen Artikeln, die sich zu

Weihnachts- u. Neujahrsgeschenken

eignen, arrangiert und auf sämtlichen Artikeln die Preise ersichtlich gemacht, zu deren Besichtigung ich ein p. t. Publikum höflichst einlade.

28.7.1907, S.8:

(Inserat)

Wiener Möbelhaus Mödling

Hauptstraße 14

Rudolf Lichtblau.

5.4.1908, S.5:

(Inserat)

Mode 1908! Neueste Schlager!

Kaiser-Hut

Jubiläums-Hut

Neueste Formen (od. Facon)

(...)

Hut- und Kappenfabrik

Heinrich Kornitzer,

Wien IV., Favoritenstrasse 66/25.

Kalender für Israeliten, Jgg. 1908-1911-1913-1914:

Koscher-Gasthaus in der Babenbergergasse 40 - Julius Goldhammer -.

Mödlinger Nachrichten:

14.1.1917, S.5:

Erbrochener Auslagekasten. Dem in Mödling, Hauptstraße 17 etablierten Schneidermeister Ignatz Rosenzweig wurde am 3.d.M. nachmittag ein neben seinem Geschäfte angebrachter Auslagekasten von unbekannten Tätern erbrochen, die daraus verschiedene Kleidungsstücke und Wäschesorten entwendeten.

21.1o.1917, S.5:

Gerichtssaal.

Verurteilte Preistreiberin. Die in Mödling etablierte Konfektionswarenhändlerin Rosa Lichtblau verkaufte kürzlich zwei Paar Kinderschuhe um 37 Kronen. Die Käuferin ließ später die inzwischen schadhaft gewordenen Schuhe reparieren und mußte dafür 7 Kronen bezahlen, obwohl die Schuhe nur mit Holzsohlen zum Preise von K 1·60 besohlt wurden. Die Angeklagte verantwortete sich damit, daß sie die Schuhe zum Selbstkostenpreis verkauft und nichts daran verdient habe. Für die Schuhreparatur habe sie nur 5 oder 6 Kronen verlangt, von welchem Preis sie die Kosten der Holzsohlen mit K 1·60 und den Arbeitslohn für den Schuhmacher mit 3 K zu bestreiten hatte. Dem gegenüber wurde durch das Beweisverfahren festgestellt, daß sich die Angeklagte für die bloße Uebernahme der Reparatur, die sie selbst nicht ausführen konnte und daher an einen Schuhmacher weitergab, 4 K Nutzen zahlen ließ. Mit Rücksicht darauf fand Strafrichter Dr. Duhan die Angeklagte im Sinne der Anklage schuldig und verurteilte sie zu 48 Stunden Arrest und 50 K Geldstrafe. Bezüglich der Preistreiberei beim Schuhverkauf wurde sie freigesprochen. Sowohl die Verurteilte als auch der st. a. Funktionär meldeten gegen das Urteil die Berufung an.

1o.11.1918, S.3:

Advokat Dr. Ernst Moser ist vom Militärdienste zurückgekehrt und hat die Leitung seiner Advokaturskanzlei in Mödling wieder übernommen.

24.8.1919, S.2:

Dr. med. Alfred Neumann wurde mit der Fernsprechnummer 2 von 165 an das Mödlinger Telefonnetz angeschlossen. Ordiniert Schillerstraße 23 an Wochentagen von 3 bis 4 Uhr nachmittags, an Sonn- und Feiertagen von 1o-11 Uhr vormittags.

3o.5.192o, S.7:

(Inserat)

Behördl. konz. Altwarenhaus
Jac. Kaufmanns Nachf. M. Schwarz
Mödling, Hauptstraße 13.
zahlt die höchsten Preise für alle Arten gebrauchte Möbel, Antiquitäten, Bilder, Teppiche, Fahrräder, Schreibmaschinen, Briefmarkensammlungen, Gold, Silber und Brillanten sowie ganze Verlassenschaften. Uebernahme von Schätzungen.
Tel. 297/6 Tel. 297/6.

13.2.1921, S.5:

(Inserat)

Das bekannte altrenommierte Warenhaus Leopold Pisk, Mödling, Hauptstraße 15, ist in der Lage, zufolge günstiger Wareneinkäufe ab dieser Woche Serienverkäufe vorzunehmen. Es gelangen somit ab dieser Woche nachstehende Artikel tief unterm Marktpreis zum Verkaufe: Prima Herrenzephirhemden, einfärbig, lila,

rot, blau, drapp in allen Größen per Stück 398 K, Prima Herrenstrapazhosen aus Diagonalstoff, dunkelgrün, per Stück 348 K (kein Papier), Damenhemden mit kurzen Ärmeln aus Prima Chiffon per Stück 33o K, Dirndlkrettone per Meter 198 K, Webe per Meter 149 K, Zwirne (Marke Coats, Kettenmarke) a 136 K per 1oo Yard. Der nächste Serienverkauf wird rechtzeitig bekanntgegeben.

27.2.1921, S.4:

Drei Worte: Auswahl, Billig, Gut sind das Prinzip des bekannten Warenhauses Leopold Pisk, Mödling, Hauptstraße 15. Der Serienverkauf bringt diese Woche folgende staunend billige Artikel: Herrenstoffanzüge ganz gefüttert 1o4o K, Damen-Glasbattistblusen ganz gestickt, schwarz, tegetthoff, weinrot und lila 31o K, Mollino roh für Wäsche etc. 92 cm breit per Meter 119 K, I a Inlett rot und blau per Meter K 225, Papier-Schürzen mit Trägern 36 K, ohne Träger 3o K.

13.3.1921, S.7:

(Inserat)

MÖBEL

Helles Schlafzimmer komplett K 16.ooo

Kücheneinrichtung weiss lackiert, be stehend aus 5 Stück K 4.5oo

Eiserne Waschtische, Betteinsätze, Kinderbetten, Haus- und Küchengeräte

Ferdinand Diamant

Mödling Hauptstraße Nr. 25

7.8.1921, S.7:

(Inserat)

Alfred Moser

Fernruf 478

Lederhandlung

Mödling, Herzoggasse 3.

2.1o.1921, S.1:

(Inserat)

Bankhaus und Wechselstube David Rosenfeld, Mödling, Hauptstraße 79, Fernruf 32, PSK 143542.

23.1o.1921, S.7:

(Inserat)

Moritz Epstein, Lederhandlung, Mödling, Brühlerstraße 6.

18.12.1921, S.1:

(Inserat)

Zinsfußerhöhung. Das als kulant und solid bestbekannte Bankhaus David Rosenfeld in Mödling erhöht mit 1. Jänner k.J. den Zinsfuß für Geldeinlagen von 4.5 auf 6 Prozent.

25.12.1921, S.1:

Titelverleiung. Der Bundespräsident hat dem Gemeindearzt und Sanatoriumsbesitzer Dr. Emil Löwy in Sulz-Stangau den Titel eines Medizinalrates verliehen.

25.6.1922, S.4:

(Inserat)

Alfred Moser. Leder-Niederlage und größtes Oberteil-Lager, Sportwaren- und Spezialgeschäft in feinsten Leder-Galanterie-Waren. Mödling, Herzoggasse 3. Ein- und Verkauf sämtlicher Roh- und Rauhfelle zu kulantesten Preisen.

13.1.1923, S.1:

Bankhaus und Wechselstube David Rosenfeld

Geschäftsstelle der österr. Klassenlotterie — **Mödling, Hauptstrasse 79** — Geschäftsstelle der österr. Klassenlotterie

Fernruf 32 Postsparkassen-Konto 143542

Filiale: WIEN III., Bahnhof-Wechselstube Landesbahn Wien—Pressburg (gegenüber Grossmarkthalle). Fernsprecher .....

Geldeinlagen werden mit **20 %** verzinst.

An- und Verkauf ausländischer Geldsorten, Wechsel, Schecks etc. — Kulanteste Durchführung sämtlicher Börseaufträge für in- und Auslandsplätze.

Einlösung von Kupons und verlosten Wertpapieren. Aufbewahrung und Verwaltung von Effekten. — Losrevisior. — Beste Durchführung aller übrigen Bankgeschäfte

Sperreinlagen nach Uebereinkommen.

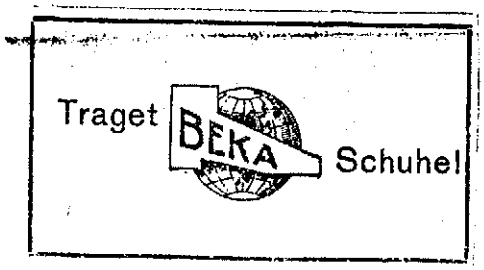
12.5.1923, S. .:

(Inserate)

Lederhandlung Jakob Kaufmann, Hauptstraße 51.

Möbel- und Trödlergeschäft Moritz Schwarz, Hauptstraße 13.

21.7.1923, S.1:



20.10.1923, S.9:

(Inserat)

Auf zur Billigkeit im altrenommierten Warenhaus zum Lichtblau

Leop. Pisks Wtw., Mödling, Hauptstr. 15

Grosse Auswahl und billiger Verkauf von Warenlager. (...)

24.11.1923, S.4:

5 billige Tage in

Josef Fischers Modewarenhaus, Mödling

71—73 Hauptstraße 71—73

Herren-Flanell-Hemden	38.000	Beltzeug, färbig	14.800
Frauen-Flanell-Hemden	28.500	Chiffon Ia	9.200
Damen-Chiffon-Hemden	19.000	Molino Ia	9.400
Damenhosen	19.000	Leintücher (ohne Naht)	25.500
Kinder-Trikot-Anzüger	27.000	Frottier-Handtücher	12.500
Herren-Wollwesten	72.000	Herren-Handschuhe	13.000

Herren- u. Damenhandschuhe mit Pelzfutter 12.500

Größtes Farben-Sortiment in Kunst-Seide und Jumper-Wolle

Ein Besuch bei mir wird Sie von meinen konkurrenzlos billigen Preisen überzeugen.

24.11.1923, S.4:

Mitglieder Rabatt!

Mitglieder Rabatt!

Skiers Rodeln

Reparaturen
Bestandtteile
Montage

Touristen- und Wintersport-Ausrüstung

HANS VLACH, MÖDLING
BRÜHLERSTRASSE 4

Windjacken für Ski und Rodlsport

H. Vlach
Mödling
Brühlerstr. 4

24.11.1923, S.4:

Neu eingelangt!!

Zweispangen-Schuhe
schwarz und braun

Sportstiefel
für Kinder, Damen u. Herren

Tschernken-Schuhe
(Goiserer)

Arbeiter-Schuhe m. schwer. Doppelsohle. Unverwüstlich

Backfisch(Fräulein)-Schuhe
von 36 – 39

Außerdem noch riesige Auswahl in Lack- und Luxus-Schuhen, Tuch-, Schnür- und Schnallen-Schuhen, Kinder- und Baby-Schuhe in Schwarz und Braun, Hausschuhe, Damengrößen 36—39 zum Preise von 28 000 K, Schneeschuhe und Galoschen (Marke Reithoffer.

Kleinverkaufstelle der

Schuhfabrik Mödling

Telefon 332 Telefon 332

Schuhhaus Fischer, Mödling, Hauptstr. 63

Samstag nur ab 5 Uhr abends geöffnet!

Nachtrag: 28.7.1923, S.7:

Kundmachung.

Mittwoch den 1. August um 9 Uhr früh beginnt der Verkauf in der Mödlinger Zentralrestenhalle, Babenbergergasse 3 b, (Theatergebäude).

Wegen Auflösung unserer Filiale und Uebergabe des Geschäftes

werden erstklassige Qualitätswaren bei einem Nachlasse von 25—40% abgegeben. Zum Verkaufe gelangen: Herren- und Damenstoffe, Weißwaren, Herren- und Damenwäsche, Bettzeuge Wirk- und Strumpfwaren etz.

Chiffon	statt	14.000 K	nur	8.800 K
Blaudruck	früher	12.000 K	jetzt	7.900 K
Waschstoffe	früher	14.000 K	jetzt	10.900 K
Florstrümpfe	früher	12.000 K	jetzt	7.500 K
Eine Partie **Seidenflorstrümpfe**	statt	35.000 K	nur	20.000 K
Eine Partie **Seidenstrümpfe** .	statt	40.000 K	nur	25.000 K
Herrenhemden	früher	45.000 K	jetzt	29.000 K
Damenhemden	früher	32.000 K	jetzt	19.800 K

Der Verkauf findet nur einige Tage statt.

Die p. t. Kunden werden gebeten, zwecks Vermeidung etwaigen Andranges ihren Bedarf in den Morgenstunden zu decken.

Mödlinger Zentral-Restenhalle
Babenbergergasse 3 b, (Theatergebäude).

12.1.1924, S.7:

(Inserat)

Mor. Schwarz -

Trödlerhalle Antiquitäten

Möbel alt und neu

Mödling, Hauptstraße Nr. 13.

An- und Verkauf von Möbeln, Kleidern, Teppichen, Kassen, Klavieren, Fahrrädern, Gold und Silber, Juwelen, ganze(!) Verlassenschaften. Uebernimmt auch Schätzungen, Verkauf in Kommission. Bekannt als solider, reeller Zahler.

12.4.1924, S.7:

(Inserat)

Detailverkauf Mödling, Wienerstraße 27

Weine in Flaschen sowie Karlowitzer Dessert- und Vermouthwein bei mäßig. Preisen in Leihfaß und Flaschen zu beziehen bei

en gros Weinhandlung en detail

Leopold Stössler & Sohn

Tel. 235.

19.4.1924, S.7:

(Inserat)

Modewarenhaus Max Kohn

Mödling, Enzersdorferstr. 4

31.5.1924, S.6:

Die neuesten Modelle in:

Bade-Kostümen
Bade-Trikots
Bade-Hosen
Bade-Hauben
Bade-Schuhe

Hans Vlach

Mödling, Brühlerstraße Nr. 4.

13.9.1924, S.6:

Feine Perlwäsche HANS VLACH Mödling
f. Kinder, Damen, u. Herren Brühlerstr. 4.

13.9.1924, S.6:

Zum Schulbeginn

kaufen Sie

Schultaschen
Bücherträger
Aktenmappen

alles in bester Qualität am günstigsten bei

Jakob Kaufmann

Leder-, Linoleum- und Taschnerwaren-Geschäft

Mödling, Hauptstraße 51.

13.9.1924, S.6:

Möbel-Verkauf

kompl. Speiszimmer, Schlafzimmer, Kücheneinrichtung, Betten, Kasten, Nachtkastel, Waschtisch, Ottomane, Trumeau, Spiegel, Einsätze, Matratzen, Tische, Sessel, Fauteuils, Klappbetten, Eisenbetten, Kinderbetten, alt und neu, auch einzeln. Daselbst auch Einkauf von alten Möbeln, Kleidern, Bodenkram. Komme ins Haus.

SCHWARZ, MÖDLING, HAUPTSTR. 13.

13.9.1924, S.6:

Für die Schule: Schultaschen, Schulrucksäcke, Bücherträger und Schulmappen in großer Auswahl. Turnschuhe mit Gummi- und Chromlederfohle in allen Größen. Wasserdichte Regenmäntel und Pelerinen mit Kapuzen für jedes Alter von 160.000 K aufwärts. G. Vorwallner und Rausnitz, Mödling, Hauptstraße 60 und 77.

13.9.1924, S.6:

En gros Großer En detail

Sommer-Restenmarkt

Waschechte Freischreste per m 12.000 K, Webe und Chiffonreste per m von 12 bis 17.000 K, Wäsche Molino per m von 9000 bis 14 000 K. Wiederverkäufer 5% Rabatt.

„Zum Lichtblau"
Mödling, Hauptstraße 15

18.7.1925, S.5:

(Inserat)

Bekanntmachung. Um allen meinen Kunden die Möglichkeit zu geben, gewünschte Räume, wie Zimmer, Küchen etz.(!) mit bestem Linoleum zu belegen, habe ich die Gewährung von bequemen monatl. Teilzahlungen eingerichtet. - Größte Auswahl in allen Mustern und Qualitäten. Gleiche Preise wie in Wien.
Jakob Kaufmann, Leder- und Linoleum-Gesellschaft gegr. 19o2 Tel. 831/6 Mödling, Hauptstraße 51.

16.1.1926, zw. S.2 u. 3:

(Flugzettel)

Los-Bestellschein.
An die Firma David Rosenfeld,
Geschäftsstelle der Klassenlotterie.
Mödling, Hauptstraße 79.

Willst du gewinnen viel Geld,
kauf die Lose bei Rosenfeld!

27.2.1926, S.2:

SPORTHAUS HANS VLACH
Mödling, Brühlerstraße 4
Fernruf 806/6
SPEZIALGESCHÄFT
für Touristik, Wintersport, Tennis, Turnen, Fussball etz.
Spezialität: Golserer Bergschuhe, Bauernjanker, Lederhosen, Sportbekleidung in Leinen, Loden, Struks etz. etz.

18.12.1926, S.2:

Die 4 größten Weihnachts-Schlager
vom
SCHUHHAUS FISCHER, MÖDLING

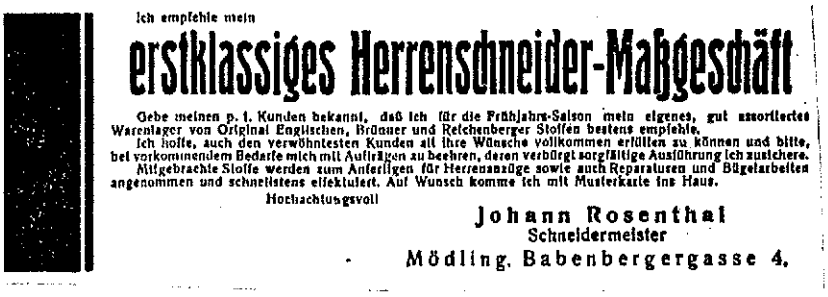
Wienerwald-Sportschuhe für Herren und Damen . . . **22.–**
Hochf. französ. Schneeschuhe elegante, niedere Form . . **15.90**
Damen-Spangenschuhe aus braun. Chevreau **13.–**
Umschlag-Hausschuhe mit Ledersohle **3.20**

Eine Riesenauswahl in warmgefütterten Tuch- u. Lederschuhen in allen Preislagen von 9 S aufw.

Achtung auf die Adresse:

Nur Hauptstraße Nr. 63, Kleinverkaufstelle der DEKA Schuhfabrik

28.4.1928, S.1o:


Ich empfehle mein

erstklassiges Herrenschneider-Maßgeschäft

Gebe meinen p. t. Kunden bekannt, daß ich für die Frühjahrs-Saison mein eigenes, gut assortiertes Warenlager von Original Englischen, Brünner und Reichenberger Stoffen bestens empfehle.
Ich hoffe, auch den verwöhntesten Kunden all ihre Wünsche vollkommen erfüllen zu können und bitte, bei vorkommendem Bedarfe mich mit Aufträgen zu beehren, deren verbürgt sorgfältige Ausführung ich zusichere.
Mitgebrachte Stoffe werden zum Anfertigen für Herrenanzüge sowie auch Reparaturen und Bügelarbeiten angenommen und schnellstens effektuiert. Auf Wunsch komme ich mit Musterkarte ins Haus.

Hochachtungsvoll

Johann Rosenthal
Schneidermeister
Mödling, Babenbergergasse 4.

Nachtrag:
12.11.1927, S.2:

Geschäftsjubileum(!) Das bekannte Lederwarenhaus Jakob Kaufmann in Mödling feiert demnächst sein 25-jähriges Bestandsjubiläum. Wie wir hören, beabsichtigt die Firma anläßlich ihres Jubiläums eine sensationelle Ueberraschung für ihre Freunde und Kunden.

22.12.1928, S.7: (Inserat)

Klaviere, Pianino - Einkauf, Verkauf, Miete, Umtausch,
auch Teilzahlung. Reell und billig bei
M. Schwarz, Mödling, Hauptstraße 13, Telefon-Anruf 831-VI.

5.1.1929, S.7:

Räuber in einem Trödlerladen.
Am 21.v.M. sind in Mödling zwei unbekannte Männer in das Geschäft des Trödlers Alexander Neurath, Neudorferstraße 24, eingedrungen ...
(vgl. Kapitel "Notizen über die Familie Neurath")

4.5.1929, S.9:

Del-Ha
15.90
Unerreicht!
10.000 Paar
SPANGENSCHUHE
aus Lack und feinfarbigen Kalbledern, in vielen entzückenden Modellen mit niederen und hohen Absätzen.
Auch STRÜMPFE nur von Del-Ha
Mödling, Elisabethstraße 15.

22.6.1929, S.2:

Kaufhaus Philipp Leuchtner
Neu-Mödling, Wienerstraße 31.
Einige Schlager:
Badehauben von S —·60
Badeanzüge von 3·50
Badeschuhe von 1.20
Seidenpullover 2·95
Große Auswahl in Resten.

22.6.1929, S.2:

Brauchst Du
Kleider, Schuh' und Wäsch'
Willst du fein auch obendrein fesch,
Hast Du auch keinen hohen Lohn,
So gehe nur ins
Kaufhaus Siegfried Kohn
Mödling, Hauptstraße 62

22.6.1929, S.2:

Die 3 Sommer-Schlager!
für Mädchen: Braun, Leder-Spangenschuhe 30—35 früher 16·50 S 12·—
für Damen: Beig Sandaletten, 36—42 Ia Ausführung, früher 17·50 S 13·50
für Herren: Schwarze Schnürschuhe, 39—46 früher 25·— S 18·50
Schuhhaus Fischer, Mödling, Hauptstraße 63

2o.7.1929, S.3:

Spende. Anläßlich der Adaptierung seines Geschäftslokales hat der Kaufmann Ignaz Rosenzweig, Mödling, Hauptstraße 17, eine Christusstatue, die sich seit Bestand des Hauses in einer Nische der Giebelwand befand, nicht mehr auf diesem Platz zurückgestellt. Diese Statue, eine Holzschnitzerei von typischer Bauernarbeit, die wohl keinerlei besonderen Kunst-, dafür aber Altertumswert hat, hat Rosenzweig dem Museumsverein in Mödling geschenkt, der sie seinen Sammlungen einreiht.

2.11.1929, S.4:

(Inserat)
Bürger, Proletarier,
Städter oder Agrarier -
sie sagen's alle, sie geben's zu:
sie gehn nur gut in "Fischer-Schuh"!
Schuhhaus Fischer, Mödling,
Hauptstraße 63.

2.11.1929, S.5:

7.2.1931, S.3:

(Der Arztensgattin Josefine Sukmann wurden 1oo Zloty entwendet.)

14.2.1931, S.2:

(Inserat des Warenhauses "Billiger Mann", Hauptstr. 55, A. Adolf Epstein.)

19.9.1931, S.6:

(Abhandlung von Dr. Leo Sukmann über den mannigfachen Wert des Badens.)

19.12.1931, S.13:

Schuhe? Ja!
Aber bitte nur von
Fischer!
Denn die Auswahl und diese Qualitätswaren hat sonst niemand in Mödling als
Schuhhaus Fischer, Hauptstr. 63.

30.1.1932, S.2:

Im
Lederhaus Kaufmann
Mödling, Hauptstr. 51.
kaufen Sie zu konkurenzlosen Preisen
Inventur-Einzelstücke
in **Lederwaren** wie:

Damen-Handtaschen, eleg., mod., Leder	v. 4·60
Akten- und Schulmappen, Leder	„ 7·—
Zigarren- und Zigarettentaschen ia	„ 2·—
Reisekoffer	„ 5·—
Rucksäcke, Gamaschen etc.	

Linoleum
Reste u. ausgemusterte Dessins zu Spottpreisen. Keine Versprechungen, sondern wirklich billige Preise.

19.5.1934, S.6:

DIAMANT's „Warenhaus für Alle"

Besteht seit **36** Jahren! Tel. 206.

bringt für PFINGSTEN:

—·60 Einkaufstasche	—·98 Kindertasche, Rohr	—·85 Bergstock	1·60 Alum.-Dichtungsdose	1·90 Thermosflasche ½ Liter	—·85 Kokos-Fußabstreifer	—·25 Eßlöffel Weißmetall	—·18 Kaffeelöffel Weißmetall
—·78 Besteckkorb 3-teilig	—·49 Salatbesteck 2-teilig	—·35 Hasen-Futterschale	nur —·85 Butterkühler		—·95 Porzellan-Kaffeetopf	1·98 Karnische kompl.	—·95 Reisstrohbesen
—·98 Reisenspiel 6 Reisen	—·95 Sandspiel mit Kübel	2·50 Triton mit Gummirädern	4·90 Liegestuhl ohne Fußteil		—·78 Gießkanne ½ Liter	—·98 Gartenrechen	4·80 Gartensessel
1·98 Damen-Seidenhoserl	1·30 Herren-Kniestrumpf	—·45 Damen-Haferlsocken	—·60 Ruderleiberl Größe 2	—·86 Athletenleibchen	1·90 Pullover 2-farbig	2·50 Knelppsandalen	2·98 Herren-Haferlhose

Dies nur der kleinste Teil aus unserem Warenlager!

MÖDLING, HAUPTSTRASSE 25

29.12.1934, S.11:

Trikot-Kleider
Blusen, Westen, Pullover
H. Vlach
Mödling
Elisabethstraße 14

29.11.1934, S.11:

Beehre mich höfl. anzuzeigen, daß ich meinem **Sägewerk- und Zimmerei-Betrieb** in **Mödling, Marktgasse 7,** eine

Koks- und Kohlen-Handlung

angeschlossen habe.

GEORG WEISS
Sägewerk und Zimmerei, Kohlen-, Koks- und Holz-Handlung
Tel. 217 **Mödling, Marktgasse 7** Tel. 217

Mit der Bitte, mir auch fernerhin Ihr Vertrauen gütigst zuwenden zu wollen, entbiete ich allen meinen werten Kunden und Geschäftsfreunden **die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel.**

(N.B.: M.W. nicht erwiesen, ob Herr Weiss jüdische war.)

25.5.1935, S.4:

Lederhosen
Haferlhosen und Joppen in Leinen
H. Vlach
Mödling
Elisabethstraße 14

8.8.1936, S.2:

Personalnachrichten. ... Die 76-jährige Hausbesorgerin Katharina Wolf im Hause des Rechtsanwaltes Dr. Drach, Mödling, Hauptstraße 44, feierte ihr vierzigjähriges Berufsjubiläum. Aus diesem Anlasse kamen der beliebten Jubilarin, die vierzig Jahre lang das nicht leichte Amt einer "Hüterin des Hauses" verwaltet hat, von vielen Seiten Glückwünsche zu.

29.8.1936, S.11:

(Inserat)

Lotterbetten S 2,- pro Woche. Nickel-, Stahlrohr-, Messingbetten! Bettbänke! Matratzen! Billigste Fabrikspreise! Fischer, Mödling, Hauptstraße 73.

24.1o.1936, S.2:

Damentuch-Mäntel
ganz auf Seide mit Pelz **S 29·—**
Amerikan. Warenhaus
Mödling, Hauptstraße 27.

31.1o.1936, S.2:

Mödling, 31. Oktober.
Personalnachrichten. Rechtsanwalt Doktor Gustav Pollak in Liesing wird nach Ablauf von drei Monaten nach Mödling übersiedeln. —

31.1o.1936, S.2:

Dr. Johann Klug in Mödling wurde aus der Liste der Rechtsanwälte gestrichen und Dr. Richard Hugerth zum Uebernehmer der Kanzlei bestellt.

14.8.1937, S.2:

Dr. Alfred Eisler ist vom Urlaub zurückgekehrt und ordiniert wieder täglich von 3 bis 4 Uhr in Mödling, Hauptstraße 65.

Zeitungsartikel des Rabbiners Dr. Albert Schweiger in den Mödlinger Nachrichten

28.9.1929, S.5

Die Sturmtage in Palästina.

Die Sturmtage in Palästina.

Ueber die grauenvolle Tragödie, die sich in den letzten Wochen auf dem geheiligten und blutgetränkten Boden Palästinas abgespielt hat, ist in der Welt viel gesprochen und geschrieben worden. Die Frage, wen die Hauptschuld an diesen Massakers und Unruhen trifft, läßt sich vorläufig nicht in ihrer ganzen Ausdehnung beantworten. Es wird dies Sache der unparteiischen Untersuchungskommission in Palästina sein.

Die Araber wohnen wohl seit sechzehn Jahrhunderten in dem dünnbesiedelten Palästina; was haben aber sie und die türkische Herrschaft während dieser langen Zeit aus diesem Lande gemacht? Das einst an Gärten, Quellen, Wild und Wald reiche Land ist zu einer Wüste geworden. Der Boden, wo einst Milch und Honig floß, ist zum steinigen Felsen, zu einem Herd vieler Krankheiten geworden.

Die britische Regierung hatte noch inmitten der Kriegsjahre versprochen, die Errichtung einer öffentlich-rechtlichen Heimstätte im Heiligen Lande zu unterstützen und einige Jahre später vom Völkerbund das Palästinamandat übernommen, um dadurch den Juden zu ihrem jahrtausende alten Erbe, zur Besiedelung Palästinas, zu verhelfen.

Auf Grund dieser Entscheidung durch den Völkerbund und nach Genehmigung der Balfour-Deklaration begann unter großen materiellen und seelischen Opfern die Kolonisationsarbeit in Palästina. Viele tausende junge Juden, darunter auch sehr viele mit akademischer Bildung, verließen Haus, Besitz und Beruf, um als gewöhnliche Taglöhner am Aufbau Palästinas tätig zu sein.

Und gerade dort, wo durch die Vernachlässigung der Araber unter der türkischen Herrschaft Grund und Boden völlig dem Untergang nahe war, dort, wo unter glühender Sonne auf karstigen Felsen jede Mühe und Anstrengung ganz fruchtlos schien, sind wunderbare Kolonien und Siedlungen entstanden, die kaum ihresgleichen finden und denen sogar von Widersachern der Juden Anerkennung gezollt wird. Moderne europäische Kultur wurde durch diese Einwanderer in das zurückgebliebene Land gebracht. Musterwirtschaften entstanden, aus dem versumpften Boden wurden ungezählte Eukalyptuswälder geschaffen, neue Landstraßen wurden gebaut. Große Spitäler und Krankenhäuser mit allen modernen Einrichtungen wurden von jüdischen Philantropen errichtet, in denen Kranke und Notleidende ohne Unterschied der Abstammung und des Bekenntnisses in humanster Weise Heilung und Pflege finden.

Das Ideal der Einwanderer war, stets im besten Frieden mit den Arabern zu leben und nichts zu unternehmen, was irgendwie die religiösen Gefühle der Araber verletzen könnte. Kann denn als Herausforderung betrachtet werden, daß fromme Juden, den alten Gebräuchen getreu, vor der Klagemauer ihre Gebete verrichten? Die wahren Anstifter sind zweifellos die arabischen Großgrundbesitzer, die Effendis, die Haß und Feindschaft gegen die jüdischen Einwanderer verbreiten, da sie sich durch die Verpflanzung europäischer Arbeitsmethoden nach Palästina in der Ausbeutung der unwissenden, ganz außerordentlich armen arabischen Bauern bedroht fühlen. Sie tragen in die breiten Massen die lügenhaftesten Gerüchte, etwa, daß die Kolonisten die mohammedanischen Heiligtümer in Palästina schänden, ja daß sie sogar die Omarmoschee zerstören wollen.

Aeußerlich scheint jetzt Ruhe in Palästina zu herrschen. Angesichts der britischen Panzerautos, Kampfflugzeuge und Kriegsschiffe werden sich wohl die aufgewiegelten und aufgehetzten Araber und Beduinen hüten, neue Angriffe auf jüdische Siedlungen zu machen.

Die britische Regierung als Mandatarmacht wird nach diesen traurigen Vorfällen eine wichtige Aufgabe zu erfüllen haben: Den Weg eines ruhigen Zusammenlebens zwischen Arabern und Juden anzubahnen. Dieses Ziel wird nur eine neue Palästinaverwaltung fordern können, die mit besserem Verständnis und mit taktvollerer Politik als die jetzige den wahren Bedürfnissen der Bevölkerung wird Rechnung tragen müssen. Eine ihrer ersten Pflichten wird es sein, in der arabischen Bevölkerung Palästinas die Ueberzeugung der wirklichfriedlichen Absichten des jüdischen Kolonisationswerkes zu verbreiten. Es bedeutet entschieden einen Gewinn für die Menschheit, wenn auf dem seit vielen Jahrhunderten verkarsteten und versumpften Boden blühende Gärten, aufstrebende Siedlungen, Industrien, moderne Städte und Kulturstätten entstehen, die berufen sind, europäische Kultur im Orient heimisch zu machen. Dr. A. S. (Mödling).

2.4.1932, S.3

Goethe und die Bibel. Von Dr. Albert Schweiger, Mödling.

Goethe und die Bibel.

Von Dr. Albert Schweiger, Mödling.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß der große Dichterfürst Goethe eine unabschätzbare Fülle von Anregungen aus der Bibel geschöpft hat. Darin scheint er von Herder inspiriert gewesen zu sein, dessen Anschauungen von der herrlichen Kraft und Schönheit der Bibel Goethe wesentlich beeinflußt haben. Wenn er auch nicht selbständige Werke altbiblischen Inhaltes geschaffen hat, so läßt sich doch die Tatsache nicht absprechen, daß viele Motive aus der Bibel seine Dichtungen durchziehen und daß die großen ethischen Gestalten und die indrucksvolle Sprache der Bibel seinen Geist von der frühesten Jugend an bis ins höchste Alter hinein fortwährend beschäftigt und erfüllt haben.

In seinem Werke „Dichtung und Wahrheit" schildert er sehr anschaulich, mit welchem Eifer er sich der Sprache der Bibel, dem Hebräischen, widmete. Er erzählt von jenem Heer von kleinen Buchstaben und Zeichen, Pünktchen und Strichelchen aller Art, die ihm gewisse Schwierigkeiten verursacht haben. Er hat aber trotzdem die Bemühungen um die biblische Sprache nicht aufgegeben und seine Uebersetzung des „Hohen Liedes" hat er nach seinen eigenen Angaben im letzten Jahrzehnt seines Lebens unmittelbar nach dem Original geschaffen. Namentlich das Buch Hiob, das Hohe Lied, die Sprichwörter Salomonis begeisterten ihn sehr.

Schon als Zehnjähriger beschrieb er die Geschichte Josefs in 12 Bildern. Vollständig erhalten sind von den Jugenddichtungen Goethes zwei Werke biblischen Inhaltes, die Parabeln „Salomos, König von Israel und Juda, güldene Worte von der Ceder bis zum Ysop". Die alttestamentliche Richterfigur verwendete Goethe in „Hermann und Dorothea", ebenso die idyllischen Stimmungen der Bibel in den Brunnenszenen dieses Werkes. Im Alter hat Goethe auch noch einen biblischen Stoff behandelt, als er im Jahre 1817 zur 300-jährigen Wiederkehr des Reformationstages die „Cantate zum Reformationsjubiläum" verfaßte.

Goethe behandelte die biblischen Motive und Handlungen stets ernst und würdig, bloß „Das Estherbuch" hat er scherzhaft verwendet, und zu einem Fasinachtspiel ausgearbeitet, wie schon der Titel dies verrät: „Das Jahrmarktfest zu Plundersweilen".

In Goethes Lebenswerk „Faust", an dem der Dichter 60 Jahre gearbeitet hat, nehmen die biblischen Motive und Sentenzen einen großen und weiten Raum ein. Ohne gründliche Kenntnis des Hiobbuches wäre es dem Dichter niemals gelungen, sein Riesenwerk so zu gestalten, daß es in keinem Zeitalter seine Aktualität verlieren wird. Das Motiv und die Stellung des Satans im Buche Hiob verlieh seinem Werke den tiefen ethischen Gedanken, Mephistopheles so darzustellen, daß er nicht nur als Widerpart, sondern vielmehr als ein Diener Gottes entsandt wurde, um ähnlich wie Hiob, den auf der Höhe der Erkenntnis stehenden grübelnden Sterblichen, auf die Probe zu stellen, ob er den Versuchungen und Verlockungen des Satans durch ethisch-sittliches Empfinden Widerstand zu leisten imstande sei. Fausts Vermächtnis und Tod erinnern an Mosis Abschied vom Leben.

Goethe übernahm von seinem Freund Herder die Idee der Humanität, die er auf seine Art und durch seinen großen Geist weiterentwickelte. Die ganze Kulturwelt feierte anläßlich der 100 Wiederkehr seines Todestages „den großen Menschen", der zeitlebens um sein Menschentum rang, den „Dichterfürsten und Denker", dessen hoher Geist die Menschheit in allen ihren Teilen umfaßt.

Goethes Humanitätsidee bedeutete nichts anderes als den Aufstieg zum edlen Menschentum, zur wahren Menschlichkeit.

Nachtrag:

13.2.1932, S.7

Berthold Auerbach. Zu seinem 50. Todestag (am 8. Februar 1882). Von Dr. Albert Schweiger, Mödling.

Berthold Auerbach.

Zu seinem 50. Todestag (am 8. Februar 1882).
Von Dr. Albert Schweiger (Mödling).

Die deutsche Kulturwelt, ja fast die gesamte gesittete Menschheit rüstet, um in diesem Jahr die Wiederkehr des 100. Todestages Goethes in würdiger Weise zu begehen. Jedermann, der deutsche Kultur genossen hat, wünscht dem großen Geiste, Künstler und Menschen, den Zoll seiner Dankbarkeit abtragen.

Die Erinnerung an den bereits vergessenen deutsch-schwäbischen Dichter Berthold Auerbach kann anläßlich seines 50. Todestages mit gutem Recht als Einführung zum Goethe-Jubiläum angesehen werden und gelten. Die geistige Verwandschaft zwischen beiden bildet merkwürdigerweise der Philosoph Spinoza, der beide während ihres ganzen Lebens intensiv beschäftigte. Es ist eine bekannte Tatsache, daß der große Meister von Weimar stets unter dem großen geistigen Einfluß des Amsterdamer Philosophen stand. Goethes Hingabe an das Universum, an die Gott-Natur ist ganz durchdrungen von spinozistischem Geist. Erwähnt ja Goethe selbst in seiner „Dichtung und Wahrheit", daß Spinoza auf seine Denkweise einen großen Einfluß hatte.

Auch Auerbach vertiefte sich früh in das philosophische System Spinozas, dessen Gestalt und Lebensweise er in seinem zweibändigen Roman „Spinoza", der 1839 erschien, wunderbar und ergreifend darstellte. Er übersetzte ferner seine Werke aus dem Lateinischen ins Deutsche.

Der schwäbische Dichter Berthold Auerbach war Schöpfer einer ganzen Literaturgattung. Er, der wie kein anderer es verstanden hat, in die Gemütstiefe des Dorflebens sich zu versenken, wurde berühmt durch seine „Dorfgeschichten". Schon 1843 konnte er die erste Sammlung seiner Dorfgeschichten in Mannheim erscheinen lassen und Gustav Freytag nannte später das Auftauchen dieses neuen Literaturzweiges ein „literarisches Ereignis für Deutschland".

Die heimatliche Scholle, das friedliche Dorf im schwäbischen Schwarzwald hielt ihn stets im Banne, in dessen stiller Abgeschiedenheit er noch im späten Alter Ruhe und Muße zu ernster Arbeit suchte und fand. In der schwäbischen Heimat, in dem kleinen Orte Nordstetten, wo er am 28. Februar 1812 das Licht der Welt erblickte, hatte er Kraft und Energie zu seinem literarischen Schaffen empfangen.

Die Eltern bestimmten ihn zum rabbinischen Beruf, aber schon in der Jugend beschäftigte er sich ausschließlich mit deutschen Dichtern, und so erkannte er bald, daß der rabbinische Beruf kaum seinen Neigungen entsprach und widmete sich dem juristischen Studium auf der Universität Tübingen. Dort war es insbesondere der berühmte Philosoph David Strauß, der in ihm das Interesse für philosophisches Denken erweckte. Seine Studien setzte er in Heidelberg fort, wo er mit Eifer und Begeisterung bei Schlosser Geschichte hörte.

Dort entstand seine erste größere literarische Arbeit, eine „Geschichte Friedrichs des Großen". Einen starken Erfolg hatte er mit dem zweibändigen Roman „Dichter und Kaufmann". Seine dramatischen Versuche jedoch mißlangen und wurden bei ihren in Stuttgart erfolgten Uraufführungen abgelehnt. Das Hauptverdienst Auerbachs um die deutsche Literatur war, daß er sozusagen das deutsche Volkstum für die Literatur entdeckte, wahrheitsgetreu Charakter und Sitten der Dorfbewohner schilderte.

Er machte auch größere Reisen durch ganz Deutschland und überall wurde er zu Vorlesungen aufgefordert. Jakob Grimm und Bettina von Arnim waren seine Freunde, man übertrug ihm die Redaktion des „Deutschen Familienbuches" und des weitverbreiteten Volkskalenders „Der Gevattersmann". Da Berlin der Mittelpunkt des geistigen Deutschlands wurde, so entschloß er sich, mit seiner Familie dorthin zu übersiedeln, wo er reichlich Gelegenheit hatte, mit den führenden Männern jener Zeit zu verkehren. Hohe Befriedigung fand er im Gedankenaustausch mit Virchow, Mommsen, Helmholz, Spielhagen u. s. w. Viele Romane und Erzählungen entstanden dort. Zunächst sein größter und berühmtester Roman „Das Landhaus am Rhein", ferner „Landolin von Glutershöfen", die Sammlungen „Zur guten Stunde" und „Nach dreißig Jahren".

In ganz Deutschland war Auerbach als Vortragender und als Interpret seiner eigenen Werke sehr berühmt, und wo er sich nur aufhielt, in Wien, in Prag und der Schweiz, überall stand er im Mittelpunkt der geistig interessierten Kreise.

Am 8. Februar 1882 starb er bei voller geistiger Frische in Cannes und am 15. Februar wurde er unter ungeheurer Beteiligung in seiner Heimat in Nordsteeten beigesetzt.

Berthold Auerbach war nicht nur Dichter und Philosoph, er hatte auch ein fühlendes Herz für alle Bedrückten und suchte Zeit seines Lebens nach einer Lösung der sozialen Frage und er verdient es wohl, daß wir uns seiner anläßlich seines 50. Todestages in dankbarer und ergebener Verehrung erinnern.

21.5.1932, S.7

Gibt es heute noch Jugend? Eine zeitgemäße Betrachtung.

Gibt es heute noch Jugend?

Eine zeitgemäße Betrachtung.

Es ist zur zweiten Natur des Menschen geworden, die sogenannte „gute alte Zeit" auf Kosten der gegenwärtigen zu preisen, die selbst erlebten Jugendtage im rosigerem Lichte zu erblicken als die heranwachsende Generation.

Bis zu einem gewissen Grade scheint dies zutreffend zu sein, denn hätte man nicht von altersher mancherlei an der Jugend auszusetzen gehabt, so hätte der Volksmund wohl schwerlich den bekannten Ausspruch geprägt: Jugend hat nicht Tugend". Klagen und Kritik über das junge Geschlecht sind also kein bezeichnendes Merkmal für unser Zeitalter, denn sie sind schon so alt wie das Menschengeschlecht. Bedeutung mögen sie nur haben, soweit sie der Bemühung gelten, die durch die Erfahrungen des eigenen Lebens die heranwachsende Generation auf eine höhere Stufe der Kultur und Gesittung zu bringen wünscht.

Was aber ernstlich in unserem Zeitalter zu beklagen wäre, das ist die traurige Tatsache, daß wir mehr keine Jugend im althergebrachten Sinne besitzen. Es fehlt ihr die Ruhe, die Stimmung, der rechte Ernst und die rechte Freudigkeit, das Wohlwollen für die Mitmenschen und für die ganze Umwelt, sie ist vielmehr hastig, überreizt, unzufrieden und mißgestimmt.

Wenn man die Gegenwart mit ihrem wirren Getriebe, mit ihrem immer herber werdenden Kampf ums Dasein überschaut, so wird man es nicht wunderlich finden, daß unsere Jugend schon im blühendsten Alter schwerfällig, unruhig und zu einem fröhlichen Aufschwunge oder gar zu einer wahren Begeisterung für menschliche Ideale unfähig ist. Um begeisterungsfähig zu sein, bedarf man einer geistigen und seelischen Freiheit, die aber heutzutage durch die unerträgliche wirtschaftliche Not und Bedrängnis vollständig unterbunden ist.

Die Signatur unseres Zeitalters ist die Nervosität! Nervöse Menschen können zwar leicht hypnotisiert und fanatisiert, aber schwer mit echter Begeisterung erfüllt werden, denn dies fordert Stärke und Nachhaltigkeit des Gefühls, deren nervenzerrüttete Menschen nicht fähig sind.

Es fehlt gewiß unserem Geschlecht nicht an schwärmerischem Sinn, der rasch entflammt, eine bestimmte Richtung, einen Redner, einen Staatsmann, der eine heilbringende Lehre verkündet, jubelnd auf den Schild erhebt; aber meistens nur, um aus dem augenblicklichen und der Verkümmerung der Menschheit Kapital und Vorteile zu ziehen, nicht aber, um langersehnte Zufriedenheit des Herzens und Gleichgewicht der inneren Beruhigung zu gewinnen.

Ein solch schnell aufflackernder, in seinem Gegenstande häufig wechselnder Enthusiasmus aber ist nicht der Boden, aus dem gesunde, nachhaltige Empfänglichkeit für wahre Größe hervorsprießt; auf solche Weise gewöhnt man sich Idole, nicht Ideale zu verehren.

Die Aufgabe unseres Zeitalters wäre es, nicht mit solch ungesundem Ueberschwang die zarten Gefühle unserer Jugend zu vergiften, ihre Phantasie allen aus der allgemeinen Not der Menschheit auftauchenden neuen Ideen, die im Widerspruch mit Güte, Edelsinn und Altruismus stehen, untätig zu überlassen und sich selbst unkritische Schwärmerei weder zu erlauben, noch sich von ihr imponieren zu lassen.

Gerade in unserer Epoche, in der die mannigfaltigsten politischen und wirtschaftlichen Strömungen mächtig hin- und widerwogen, in der das Leben so vielfach verschlungen und verzweigt ist, gilt es mehr als je, mit wachem und offenem Verstand die Faktoren, mit denen gerechnet werden muß, zu überschauen, sich von schweifender Phantasie, von überschäumendem Gefühl nicht verwirren zu lassen.

Klar und objektiv zu sein, diese schwere aber schöne Kunst ist es, die unser Zeitalter gebieterischer von uns fordert als irgend ein anderes, denn nicht die Jugend formt die Epoche, sondern die Epoche die Jugend.

Dr. Albert Schweiger (Mödling).

25.3.1933, S.9

Jakob Wassermann zu seinem sechzigsten Geburtstag. Von Dr. Albert Schweiger.

Das ganze literarische Deutschland und Oesterreich zollt Jakob Wassermann, dem Meister deutscher Prosa, dem großen Romanschreiber anläßlich seines 6o. Geburtstages Anerkennung, Bewunderung und Verehrung. Neben Thomas Mann ist Wassermann einer der bedeutendsten und hervorragendsten Dichter, der sich um den deutschen Roman nachhaltige und unvergängliche Verdienste erworben hat.

Seine Romane sind nicht nur hochstehende Kunstwerke, sondern Dokumente eines unbestechlichen Gewissens. Ob er nun über Gerechtigkeit oder Liebe, über Besitz oder Humanität, über zeitgemäße moderne Fragen, über die Not und Bedrängnis der heutigen Jugend erzählt, immer sind es Bekenntnisse seines innersten Wesens.

In Fürth ist er geboren. Traurige Erinnerungen knüpfen den Dichter an die Geburtsstadt. Als er neun Jahre zählte, starb ihm die Mutter. Der Vater hatte einen schweren Lebenskampf zu bestehen. Wirtschaftliche Bedrängnis und Enge lasteten schwer auf der Familie und verdüsterten Wassermanns Jugend. Vom Schicksal hin und her geworfen, kam er nach Wien und etwas später zu dazerndem Aufenthalt in Oesterreich. In dieser neuen Heimat sind dann all jene großen Werke entstanden, die seinen Namen so berühmt machten: "Christian Wahnschaffe", "Die Masken des Ervin Reiner", "Faber oder die verlorenen Jahre". Heute lebt er, wie schon seit vielen Jahren, in Alt-Aussee.

Schon in seinem Erstlingswerk "Die Juden in Zirndorf" fühlt der Dichter tief im Herzen die Not und das Schicksal der Juden und aus diesem Buch spricht die große Sehnsucht nach einer neuen Daseinsform, einer anders gearteten Menschheit.

Ein abschließemdes Urteil über die Mentalität des Intellektuellen um 19oo gibt Wassermanns Werk "Geschichte der jungen Renate Fuchs". Ein monumentales Werk unserer Neuzeit ist sein Roman "Der Fall Mauritius", der den Kampf des 16jährigen Etzel Andergast gegen die alte Generation, gegen die alte Welt mit ihren Traditionen, Formen und Formeln auf und für die Wiederherstellung einer besseren gesellschaftlichen Ordnung, um Recht und Gerechtigkeit schildert.

Wassermann trägt das Lied unserer Zeit in seinem Innern und ist bemüht, durch schöpferische Tat, durch die Gestaltenwelt in seiner Dichtung dieses Leid zu lindern, zu meistern. Den Glauben an die menschliche Güte gibt Wassermann nicht auf. Für die Erziehung der Menschheit zu wirken und mit allen Kräften seines Geistes und seines Herzens wird auch weiterhin die hohe und große Aufgabe des Dichter Jakob Wassermann bleiben.

16.9.1933, S.7

Der Ursprung des Hakenkreuzes. Von Dr. Albert Schweiger (Mödling).

Das Hakenkreuz, welches das Symbol und Abzeichen des neuen Regimes im deutschen

Reiche bildet und gleichzeitig ein antisemitisches Sinnbild darstellen soll, ist in seinem Ursprunge nach eine rein altsemitische Schöpfung.
Wir finden das Hakenkreuz in einem Horoskop des babylonisch-sumerischen Kulturkreises, wo es, als Zeichen der Sonne, in einem Tierkreis die Bilder Widder-Waage und Steinbock-Krebs verbindet (Boll, Sternglaube und Sterndeutung). Als Sonnensymbol wurde das Hakenkreuz ein Zeichen der von der Sonne ausgehenden Fruchtbarkeit, der Vermehrung und des Glückes. Die Sonne ruft Fülle und Pracht der Erde hervor, sie gilt als Arzt, und in ihrer Macht steht es, den Toten lebendig zu machen.
Die altägyptische Religion, welche hauptsächlich von dem babylonischen Kulturkreis stark beeinflußt war, wird Isis mit der Sonne auf dem Haupte, das Henkelkreuz (Hieroglyphe für "Leben") in der Hand abgebildet und angebetet.
Nach Ansicht der Altertumsforscher beweisen Funde aus der Zeit 1300 vor unserer Zeitrechnung, daß auch die Hethiter wie auch die elamische Kultur das Symbol des Hakenkreuzes von den Babyloniern übernommen haben. Aus diesem Zusammenhange wird es verständlich, warum chinesische Soldaten das Hakenkreuz als lebensspendendes Zeichen als Amulett zu tragen pflegten. In derselben symbolischen Bedeutung finden wir das Hakenkreuz in Indien auf Buddhastatuen, es war auch als Viehmarke gebräuchlich (Weber, Berliner Akademie der Wissenschaften 1860).
Das Judentum, welches den reinsten Monotheismus zu verkünden berufen war, hat selbstverständlich schon in den ältesten Zeiten das Hakenkreuz, welches als Symbol eines Sonnenkultes diente, entschieden abgelehnt.
Man findet ferner das Hakenkreuz auf Denkmälern in Phönizien, Troja, Gallien, auch bei den alten Germanen.
So hat die babylonische Kosmologie mit ihrem Abzeichen des Sonnenkults nicht nur den Osten, sondern auch den Westen beeinflußt. In neuester Zeit soll nun dieses altsemitische Abzeichen ein Sinnbild des Antisemitismus vorstellen.

13.1.1934, S.7

Jakob Wassermann. Worte der Erinnerung. Von Dr. Albert Schweiger.

Kurz nach Vollendung seines sechzigsten Lebensjahres ist Jakob Wassermann völlig unerwartet am ersten Tage des neuen Jahres auf seinem Landsitz in Alt-Aussee verschieden.
Er hat am 10. März 1873 als Sohn eines Kleinkaufmannes in Fürth (Bayern) das Licht der Welt erblickt. Schwerer und harter Lebenskampf umdüsterte seine Jugend und auch die ersten Jahre, die er im Erwrrbsleben als Kaufmann verbrachte, ließen die Spuren der Not und Bedrängnis an ihm zurück. Seine fränkische Heimat hat Wassermann früh verlassen. Sein innerer Drang, Welt und Menschen zu schildern, führt ihn dem Berufe des Schriftstellers zu. Nach kurzem Aufenthalt in München übersiedelte er 1898 nach Wien, schloß sich dem Kreise Schnitzlers und Hofmannsthals an und errang seine ersten großen Erfolge durch Novellen und Romane, die bald einen star-

ken Leserkreis gewannen und in die meisten europäischen Sprachen übersetzt wurden. Am Beginn seiner schriftstellerischen Laufbahn erschien von ihm ein Werk, das ihn zum Interpreten der jüdischen Volksseele macht: "Die Juden von Zirndorf" (München 1897). Dieses größere Erstlingswerk Wassermanns verschaffte ihm große Anerkennung als Schriftsteller. Der feurige Ton, die künstlerische Ausdrucksweise, die innige Anteilnahme, die hinreißende Schilderung der mitgefühlten Not erregten allgemeine Anerkennung.

Wenn wir uns über die Mentalität des Intellektuellen um 1900 genau informieren wollen, so müssen wir wieder zu Wassermanns "Geschichte der jungen Renate Fuchs" greifen, ein Buch von der Erlösung der Frau. Ein Bekenntnis zu Macht und Sendung des Weibes. In "Gänsemännchen" entrollt Wassermann Deutschlands Kulturströmungen. "Christian Wahnschaffe" zeigt den Zusammenbruch der geistigen Kultur des Kapitalismus.

Wassermann zählt zu den größten deutschen Novellisten seiner Zeit. Die drei Novellen "Die Schwestern", in welchem drei Frauengestalten als Symbol der drei Länder Spanien, England, Frankreich innig vereinigt werden. "Der goldene Spiegel" enthält kostbare Gedanken der Phantasie, der Entzückung und Verklärung.

Wassermanns letzte große Erfolge, die ihn in die vorderste Reihe des deutschen Schrifttums rücken und ihm einen unsterblichen Sitz in der Weltliteratur sicherten, waren "Der Fall Mauritius" und "Etzel Andergast". In diesen Riesenromanen hat Wassermann die ganze Problematik einer neuen Generation in den Gegensätzen zur Vergangenheit in erhabener, kunstvollendeter Weise dargestellt. In seinem innersten Wesen erforscht und entdeckt er die unzerstörbare Idee der Gerechtigkeit.

Durch strenge Selbstzucht und nach hartem und schwerem Kampf hat sich Wassermann als deutscher Dichter einen bleibenden Ehrensitz in der Weltliteratur errungen.

13.4.1935, S.8

Maimonides als Philosoph.

Maimonides als Philosoph.

Zur achthundertsten Wiederkehr seines Geburtstages (1135—1935).

Von Dr. Albert Schweiger (Mödling).

Am 30. März jährte sich zum 800. Male der Tag, da Maimonides (arabisch: Abu Imran Musa ibn Maimon), der berühmte Philosoph des Mittelalters, in Cordova (Spanien) geboren wurde. Spanien, Palästina und Aegypten veranstalteten große Feierlichkeiten anläßlich dieses Gedenktages. Am 25. März fand in Cordova (der Geburtsstadt des Maimonides) eine feierliche Gedächtnissitzung der Academia de Ciencias Bellas Letras y Nobles Artes de Cordova statt. Am 26. März wurde in Madrid unter der Patronanz der philosophischen Fakultät der Madrider Universität eine Konferenz ausländischer Philosophen abgehalten. Die spanische Regierung hat eine vom Ministerpräsidenten Lerroux unterzeichnete Proklamation erlassen, in welcher Moises ben Maimon (Maimonides), der große Humanist, verherrlicht wird, der durch seinen Einfluß auf die mittelalterliche Kultur und Philosophie zum Ruhme Spaniens und besonders Cordovas in hohem Maße beigetragen hatte.

Maimonides Vater war auch ein Gelehrter von Rang und weckte schon frühzeitig in seinem

begabten Sohn Liebe zur Wissenschaft. Er ließ seinen Sohn von arabischen Lehrern unterrichten, die den jungen Maimuni in Naturwissenschaft, Philosophie und Heilkunde einführten. Seine streng-systematische Denkungsweise, sein klarblickender Verstand, sein logisch denkender Geist befähigten ihn zum weisen Führer auf dem Gebiete der Erkenntnis, der Moral und Ethik. Als Gesetzeskodifikator ist Maimonides der größte Logiker und Methodiker in der Behandlung und Ordnung des jüdischen Traditionsstoffes. Er ist aber auch der genialste Philosoph seines Zeitalters, der in seinem gewaltigen kritischen und doch tiefgläubigen Geiste die aristotelisch-arabische Philosophie mit der Ueberlieferung der Bibel in Einklang bringen wollte. Er tat dies in dem arabisch geschriebenen Werk im Jahre 1190: „Dhalalat al-Hajarin" (Führer der Irrenden), bekannter unter dem hebr. Titel „Moreh Nebuchim". Glauben und Wissen sind nach Maimonides Auffassung keine Gegensätze, da es nur eine Wahrheit gibt, gleichgültig, ob sie aus der Bibel oder durch die Vernunft zu uns redet. Dort, wo der Wortlaut der Bibel der Vernunft zu widersprechen scheint, muß man bedenken, daß die Bibel sich im Ausdruck dem Verständnis des schlichten Menschen angepaßt hat. Bemerkenswert ist die Seelenlehre desselben. In die menschliche Seele hat Gott den Trieb zur Erkenntnis gesenkt. Wenn nun die Seele diesen Trieb pflegt, so wird sie darin von der praktischen Vernunft unterstützt.

Durch die wahre Erkenntnis und Sittenreinheit erwirbt sich der Mensch die Unsterblichkeit. Maimonides widerlegt die Ansicht des Aristoteles von der Ewigkeit der Welt. Er beweist, daß man Gott, dem höchsten Wesen, nicht menschliche Eigenschaften oder Affekte (Anthropomorphismen und Anthropopathien) zuschreiben dürfe. Er behandelt daselbst die Prophetie; die Vorbedingung der Prophetie seien intellektuelle Fähigkeiten, Phantasie und sittliche Vollkommenheit.

Diese Lehren fanden Eingang im Leben und Forschen und wirkten befruchtend auf philosophische Geister. „Der Führer der Irrenden" gehört der Weltliteratur an und ist für die Geschichte der Philosophie von größter Bedeutung. Dieses Werk hat bereits wenige Jahrzehnte nach seinem Erscheinen einen großen Einfluß auf christliche Theologen geübt. Namentlich wurden seine Stellungnahme zu Aristoteles und seine psychologischen Erläuterungen über die Prophetie von Albertus Magnus, von Thomas von Aquino und von anderen Scholastikern häufig zitiert. Sein „Führer" wurde nämlich schon im Anfang des XIII. Jahrhunderts ins Lateinische übersetzt und aus dieser Uebersetzung lernten Albertus Magnus und Thomas von Aquino seine Lehren kennen. Diese beiden Größen der katholischen Theologie und Philosophie haben das Werk Maimonides in die Weltliteratur eingeführt. Die bedeutendsten Repräsentanten des Katholizismus haben stets die sittliche Erhabenheit und den schöpferischen Geist Maimonides dankbar anerkannt.

Maimonides war aber nicht nur einer der größten Denker, sondern auch einer der bedeutendsten Aerzte seines Jahrhunderts. Er war der Leibarzt des Sultans Saladin. 16 medizinische Werke hat er in arabischer Sprache geschrieben, von denen ein Teil noch nicht im Druck erschienen ist.

Maimonides starb im Alter von 70 Jahren, am 13. Dezember 1204; seine sterbliche Hülle wurde nach Tiberias überführt.

Seine großen Werke werden ewig seinen Ruhm verkünden. Der hohe Adel seiner Persönlichkeit, seine erhabenen und ewig gültigen philosophischen Lehren, seine Ethik und Moral werden auf die gesittete und gläubige Menschenwelt segensreich für alle Zeiten nachwirken.

Antijüdische und antisemitische Notizen aus den Mödlinger Lokalblättern (bis zum März 1938)

Notizen aus den beiden Lokalzeitungen "Mödlinger Bezirks-Bote" und "Mödlinger Nachrichten" bilden wieder die Grundlage für dieses Kapitel. Wichtig dabei ist, daß der "Bezirks-Bote" zwischen 1895 und 1912 von Julius Pasternak redigiert und dann auch herausgegeben wurde, sodaß in dieser Zeit die Notizen entweder Berichte oder aber Reaktionen auf antisemitische Artikel der Konkurrenzblätter darstellen. Mitunter habe ich auch solche Notizen hier aufgenommen, aus denen nicht klar hervorgeht, ob es sich um antijüdische bzw. antisemitische Aktionen gehandelt hat; es sind dann Notizen, die auf jeden Fall menschenunwürdiges Verhalten berichten.

14.12.1879, S.4

Ein entsetzliches Verbrechen wurde vor Kurzem in der Nähe von Galsecz verübt. Man schreibt dem "Egyetertes" hierüber Folgendes: Vorige Woche wüthete ... in Ruszka - eine halbe Meile von Galsecz - ein Schadenfeuer, das 36 Häuser in Asche legte. Die verzweifelte und erbitterte Bevölkerung verdächtigte einen dortigen Israeliten der Brandlegung. Der Mann befindet sich jetzt in Untersuchungshaft. Am verflossenen Freitag brachten zwei Kinder des Verhafteten - ein zehnjähriger Knabe und ein zwölfjähriges Mädchen - dem Vater das Essen für den Samstag in den Kerker. Am nächsten Tage fand man die unglücklichen zwei Kinder ermordet auf der Landstraße. Das Mädchen hatte entsetzliche Schnittwunden am Halse, vermochte sich aber doch 35 - 4o Schritten(!) in der Richtung gegen Galsecz fortzuschleppen, dann sank es zusammen und starb. Der Knabe war erdrosselt worden. Es leidet keinen Zweifel, daß die Kinder aus Rache gegen den Vater getödtet wurden.

9.5.188o, S.3

Exceß. In der Nacht vom 6. auf den 7. d.M., um $^3/_4$ 1 Uhr, lärmten die beiden Studirenden der hiesigen Lehranstalt N..... und M.... im betrunkenen Zustande die Elisabethstraße entlang. Vor dem Hause Nr.9 machten sie Halt und unterhielten sich damit, an der Hausglocke zu läuten und zu skandalisiren, rissen dann die Firmatafel des daselbst wohnenden Fruchthändlers David Bacher herab und schleuderten dieselbe auf das Straßenpflaster. Durch den Skandal aufmerksam gemacht, kamen zwei Sicherheits-Wachmänner herbei, und machten beide jungen Herren dingfest. Dieselben wurden zu einer verhältnismäßig sehr geringen Geldstrafe verurtheilt.

9.5.188o, S.4

Eingesendet.

Geehrte Redaction!

Ich ersuche Nachstehendes in Ihr geschätztes Blatt aufzunehmen: Donnerstag den 29. April d.J., Abends, begab ich mich in den Cursalon, was ich bereits täglich zu tun

pflege. Ich ging in den Salon, um dort mein Mahl einzunehmen. - Ich saß allein an einem Tische; in kurzer Zeit hierauf kam der Kellner zu mir und sagte, daß der Studirende Metzger im Namen der Andern mir sagen lasse, ich sollte das Lokale sofort verlassen, indem sie kneipten und allein das Lokal benöthigten. Ich bemerkte demselben, daß ich keinen Grund habe, fortzugehen. Da kam der Studirende Metzger und forderte mich mit den gröbsten Worten auf, daß ich sofort das Lokal verlassen solle, da sie mich sonst buxieren würden. - Ist das ein Benehmen von Studenten ? - Wenn die Studenten kneipen, wo Niemand Anständiger beiwohnen darf, so sollen sie es bekannt geben, denn wenn man weiß, wo Studirende des Francisco-Josephinum sind, so betritt ohnehin kein anderer Mensch das Lokal.

K. H....

Hausbesitzer, Brühlerstraße.

22.5.1881, S.5

Liesing.(Wucher). Auch in unserem Orte hat sich diese furchtbare Gilde, die es sich zur Aufgabe gesetzt, das arme Volk gänzlich zu ruiniren, recht warm eingerichtet und erst diese Woche mußte ein Opfer derselben ganz subsistenzlos unseren Ort verlassen. Selbstverständlich gehört der größte Theil dieser Blutsauger dem auserlesenen Volke an, doch wird uns auch ein sonst geachteter Bürger unseres Ortes genannt und wir werden nicht anstehen, in späteren Nummern nach genau eingezogenen Erkundigungen einige Wohlthätigkeitsacte dieser Vampyre wiederzugeben.

4.12.1881, S.7

Offenes Schreiben.

Offenes Schreiben.

Herrn Ferdinand Gantner,

Sodawasser-Fabrikant und Gemeinde-Ausschuß.

Mödling.

In anscheinend voreiliger Weise haben Sie, wahrscheinlich Ihrer Neigung sich womöglich wichtig zu machen und Ihr eigenes „Ich" mit dem Strahlenglanze des Verdienstes zu umgeben, folgend, den Mund so voll genommen und bekannt gegeben, daß die löbliche Stadtgemeinde, deren Haferlieferant ich seit 1½ Jahren bin, dadurch geschädigt erscheint, daß ich derselben, sowohl was Qualität als Quantität anbelangt, nicht pflichtgemäß geliefert hätte, und nahmen Anstand daran, daß ich während eines Monates, in welchem die Waare in Folge eingetretener bedeutender Preissteigerung vertheuert, dennoch zu einem unter dem Tagespreise stehenden Course geliefert habe. Mein Gott! ich wußte bis heute nicht, daß Jemand mit fünf gesunden Sinnen sich finden könnte, der einen derartigen meinerseits beobachteten Vorgang mir zum Vorwurfe machen könnte. Offen gestanden! Ich habe für den Monat November a. c. billig geschlossen; allein ich bin als Geschäftsmann gewohnt, eingegangenen Verpflichtungen unter allen Umständen nachzukommen und gerade diese meine gute Eigenschaft hat Ihren Zorn und Ihren Verdacht rege gemacht, ich könnte möglicherweise mir ein unreelles Gebahren habe zu Schulden kommen lassen.

Doch si he da! „Der Berg kreißte und gebar eine — Maus." Sie erstatteten beim Herrn Bürgermeister die Anzeige, daß Sie eines Tages meine Lieferung nachgewogen und unter Beistand eines jedenfalls glaubwürdigen Herrn Zeugen constatirt hätten, daß darauf 3 Kilogramm Hafer gefehlt. Sie erhielten hierauf den Auftrag, abermals zu controlliren und fanden wieder unter Assistenz eines ehrenwerthen, beglaubten Herrn, daß das Gewicht richtig gewesen. Nun erklärten Sie anderweitig, 3 Monate hindurch meine Lieferungen nachgewogen und gefunden zu haben, daß ein bedeutender Abgang sich ergebe. Wie stimmt daher Ihre kleinliche Bemängelung bei der Anzeige zu der großen Wichtigmacherei vor derselben? Warum sagten Sie dem Herrn Bürgermeister nicht, daß Sie bedeutende Abgänge bemerkt und warum ließen Sie mir meine Fuhren anstandslos bestätigen und ausbezahlen?

Warum ließen Sie mir, da Ihnen doch auch die Controlle zugestanden so lange Spielraum, die löbl. Stadtgemeinde auszubeuten und legten nicht Ihr gewaltiges Veto gegen solche Manipulation ein? Nachdem Sie aber eine Mücke für einen Elefanten angeschaut und dennoch auf Ihrem Schein beharren und wegen einer durch mich nicht verschuldeten Kleinigkeit, mir, einem ehrlichen redlichen Geschäftsmanne, den schwer erworbenen guten Ruf zu b e s u d e l n suchen sehe ich daraus nur, daß Sie unter allen Umständen die einmal vorgefaßte Lüge an den Mann bringen wollten und halte mich deshalb berechtigt Ihnen Ihr sonderbares Vorgehen, weil von Lüge strotzend, öffentlich vorzuführen und erkläre auf Ehre und Gewissen eines ehrlichen Mannes, die löbl. Stadtgemeinde nicht um e i n e n Kreuzer mit Wissen beschädigt zu haben.

Es dient mir zur besondern Genugthuung, daß mir, trotz Ihres Bestrebens mich zu verdächtigen, bei Ausbezahlung der letzten Rechnung kein Abzug für Ihre Bemängelung gemacht wurde, und daß mir trotz Ihres argen Leumundszeugnisses dennoch die Lieferung auch für den Monat Dezember a. c. übertragen wurde. —

Sie aber fordere ich hiermit auf mir bekannt zu geben, wie groß der Abgang, den Sie mir zumuthen verschuldet zu haben

Das bin ich meiner Stellung als bisher unbescholtener Geschäftsmann schuldig, halte mich verpflichtet, dies zu meiner Ehrenrettung zu thun und erwarte mit aller Seelenruhe Ihre diesbezüglichen Mittheilungen.

Mit gewohnter Achtung

David Bacher,
Fruchthändler.

Mödling, 3. Dezember 1881.

11.12.1881, S.8

Herrn David Bacher, Fruchthändler in Mödling.

Herrn David Bacher,

Fruchthändler in Mödling.

Auf Ihr offenes Schreiben vom 3. Dezember l. J. habe ich Ihnen Folgendes zu bemerken: Es war weder voreilige Wichtigmacherei, noch die Sucht mein eigenes „Ich" mit dem Strahlenglanze des Verdienstes zu umgeben, die mich bestimmten, Ihre Lieferungen zu controliren, sondern ich that dies lediglich im Auftrage des Herrn Bürgermeisters.

Es ist mir gar nie eingefallen, Ihren Ruf als ehrenwerther Geschäftsmann zu verdächtigen, sondern ich habe einfach die Tabelle über die vorgenommenen Stichproben dem Herrn Bürgermeister übergeben, dessen Sache es ist, diese Angelegenheit zu erledigen.

Dessen ungeachtet sehe ich mich veranlaßt, das Resultat meiner Stichproben hier zu veröffentlichen, um dem Publikum zu zeigen, daß die Maus, die der kreisende Berg gebar, doch nicht so klein ist, als Sie gerne glauben machen wollen.

Es fehlten per Lieferung von 300 Klg.

am	17 September	3	Klg.
„	8. Oktober	3	„
„	15. „	4	„

Jetzt sind aber auch die Säcke in Abzug zu bringen, welche bei diesen 3 Lieferungen ein Gesammtgewicht von 16 Klg. betrugen, so daß ein Abgang von 26 Klg. constatirt erscheint.

Bei vier anderen von mir vorgenommenen Stichproben war das Gewicht vollkommen in Ordnung.

Es fällt mir gar nicht ein, Sie hierfür verantwortlich machen zu wollen, obwohl es Geschäfte geben soll, wo in einem solchen Fall die Bediensteten, ob sie nun zum Nachtheile des Herrn oder der Partei arbeiten, sofort entlassen werden.

Ihre sonstigen satyrischen Ausfälle gegen meine Person berühren mich gar nicht, ich halte diese Sache für erledigt, weil sie mich weiter nichts kümmert und lasse mich in eine fernere Polemik nicht ein.

Ferd. Gautner.

Mödling, den 8. Dezember 1881.

7.5.1882, S.6

Synagoge mit christlichen Heiligen. Pottendorf, welches vor 15 Jahren noch keinen einzigen Juden aufzuweisen hatte, hat nunmehr ihrer schon so viele, daß eine Synagoge nöthig. Das als Synagoge benützte Haus zeigt vorne den hl. Florian, rückwärts den heil. Nepomuk. Und da spricht man immer von jüdischen Zeloten !

25.3.1883, S.5

Professor Renn-an! über die Juden. (Dem österr. Volksfreund entnommen.)

Es gibt keine Juden. Die sogenannten "Juden" sind Abkömmlinge der alten Hellenen und Römer, deren edelste Glieder sich von diesen ablösten und zusammen das "auserwählte Volk Gottes" bildeten.

Perikles, Sophokles, Themistokles und Aristoteles waren die Stammväter unserer heutigen Kneipeles, Pereles, Jeitteles, Fleckeles und aller andern -lesse, an denen das heutige Judentum noch so reich ist. Die Kohn's stammen von Konstantin dem Grossen und Konradin von Schwaben ab. Die französischen Juden sind echte Gallier und Hermann der Cherusker ist der Urahn der Hersch und Hermanns, die man noch heute so häufig unter den deutschen Juden antrifft.

Es gibt auch keinen eigenen jüdischen Typus; daß die Juden sich äußerlich ein wenig

von andern Menschen unterscheiden, kommt daher, weil sie mit einem besonderen Scharf- und Spürsinn begabt sind, weshalb sie etwas größere, gebogene Nasen haben, die übrigens auch bei den höher gebildeten Romanen nichts Seltenes sind und nur den barbarischen Nationen, wie Deutschen und Tschechen, mangeln. Ihre Säbelbeine stammen daher, daß sie stets ein kriegslustiges tapferes Volk gewesen sind.

Es gibt auch keine Semiten unter den Juden; von den Semiten stammen blos die Anti-Semiten, die sich absichtlich so nennen, da sie sich ihrer semitischen Abkunft schämen.

Die Juden sind die liebenswürdigsten Geschöpfe, welche die Natur hervorbrachte; weshalb sie - wie die Nachtigallen und Turteltauben - in der ganzen Welt gleich beliebt sind.

Es gibt allerdings hie und da Menschen, die eine Idiosynkrasie gegen die Juden besitzen; wie es leider auch Unglückliche geben soll, die an dem Gesang der Nachtigall kein Wohlgefallen finden.

21.1o.1883, S.2ff.

Ueber den Antisemitismus.

Ueber den Antisemitismus.

Die Juden haben in den letzten zwanzig bis dreißig Jahren namentlich in Oesterreich eine Rolle gespielt, welche wichtiger und einschneidender als diejenige jeder anderen Partei ist. Man muß die Juden von der übrigen Bevölkerung abgesondert und gewissermaßen als eine Partei betrachten, weil ihr alle Attribute einer geschlossenen Gesellschaft zukommen. Als hervorstechendes Merkmal ist nicht ihre Religion anzusehen, sondern maßgebend für deren abgesonderte Beurtheilung sind deren nationale Eigenschaften, oder wenn man lieber will, ihre Raceeigenthümlichkeiten.

Die Juden bilden, trotzdem sie unter den übrigen Völkerschaften zerstreut leben, doch noch immer gerade so eine Nation für sich, wie vor zwei tausend Jahren, wo sie auf einem Territorium in Palästina en masse lebten. Hiebei muß aber zugleich bemerkt, werden, daß dies nur von dem Stock der Nation gilt, denn die zehn anderen Stämme gingen nicht in der babylonischen und assyrischen Gefangenschaft spurlos verloren, sondern ein guter Theil derselben zerstreute sich im Oriente und mochte wohl eine gute Zahl bei Zeiten den Weg nach Europa gefunden haben. Allein auch von den zwei in Palästina ansässigen israelitischen Stämmen wurde ein guter Theil durch den Speculations- und Geschäftsgeist in andere Länder, namentlich nach Rom getrieben. Bereits vor der Zerstörung Roms trieben Juden ungefähr dieselben Geschäfte, wie heutzutage in den großen Städten. Sie waren Geldwechsler, Wucherer und handelten mit alten Toquen, Calcedoni und Tuniquen; auch folgten sie den römischen Legionen auf ihren Eroberungszügen durch alle Länder, kauften den Soldaten ihre Beute ab und übernahmen Lieferungsverträge für die Armee.

Zu Hause sowohl als in der Fremde machten sie sich den Römern unangenehm. Unablässig von ihren Priestern gegen die römische Herrschaft aufgestachelt, machten sie Crawalle, so daß die Römer genöthigt waren, eine zahlreiche militärische Macht zu halten, bis endlich einer der besten römischen Kaiser Titus sich gezwungen sah, gegen sie in einer so grausamen Weise vorzugehen, wie sie die Römer bei keinem anderen unterworfenen Volksstamme anwendeten. Nach der Einnahme Jerusalems flüchteten sich die Juden in die Felsenrisse und wurde nahezu die ganze Bevölkerung ausgerottet. Die Römer wünschten mit ihnen gründlich aufzuräumen; sie wurden auch am Lande, in den Provinzen verfolgt und zur Auswanderung genöthigt, so daß die heutige Bevölkerung Palästinas nur zum verschwindend kleinen Theile aus Nachkommen der alten Juden besteht. Die Römer, als die damaligen Antisemiten, haben sich hiedurch den Dank der modernen Antisemiten nicht verdient, deren Herzenswunsch die Ausführung der gegentheiligen Operation, nämlich die Zurückführung der Juden in ihr Vaterland ist. Was man Christenverfolgung nennt, ist eigentlich von den Römern als Judenverfolgung gemeint gewesen. Die ersten Christen, welche nach Rom kamen, waren beinahe durchgehends Juden; die Christen galten als eine Judensekte und participirten diejenigen Christen, welche nicht jüdischer Nationalität waren, an dem Haßgefühle der Römer welches vornehmlich gegen das jüdische Wesen gerichtet war. Den besten Beweis für diese Behauptung findet man in den römischen Schriftstellern dieser Periode, namentlich in Tacitus, welcher von den Christen als einer Judensekte spricht, welche sich der größten Unsittlichkeiten und Abscheulichkeiten schuldig machen. Unter diesen Abscheulichkeiten sind dieselben Geschichten gemeint, welche man den Juden heutzutage noch zutraut; das Abschlachten von Mädchen für rituelle Zwecke ꝛc. Der Haß der Römer gegen die Juden kann auch gar nicht Wunder nehmen, schon wenn man die Verschiedenheit der mosaischen und der römisch-griechischen religiösen Anschauungen in Erwägung zieht. Die römisch-griechische Götterwelt beruht auf liberalen Principien; es war eine parlamentarische Versammlung; die Götter waren sehr herablassend gegen die Menschen stiegen zu ihnen herab, gingen mit ihnen Liebesverhältnisse ein und erzeugten mit ihnen Kinder, welche dann große Thaten verrichteten und Halbgötter wurden. Jupiter hatte nur eine größere Macht wie die anderen Götter, er schien aber keineswegs auf Unfehlbarkeit Anspruch zu machen. Jupiter kümmerte sich um die Götter der anderen Nationen nicht; er machte keine Proselyten und kannte

keine andere Eifersucht als diejenige auf seine Gattin Frau Juno. So dachten auch die Römer. Sie waren in religiöser Beziehung sehr duldsam. Die jüdische Religion aber ist ausschließend und unduldsam; Jehovah ist ein Gott der Rache, er gehört den Juden allein, sie sind das auserwählte Volk; die anderen Völker zählen gar nicht mit, jede Berührung mit ihnen macht unrein. Man kann sich nun leicht denken, wie die stolzen Römer, die Herren der Welt, solche Prätensionen eines kleinen unterworfenen Volksstammes aufnehmen mußten, eines Volksstammes, dessen Angehörige sie um des materiellen Vortheiles willen im Handel und Verkehre zu ihren Füßen sich winden sahen.

Den urwüchsigen germanischen Barbaren war die Eigenart der Juden ebenso zuwider, wie den Römern. Als aus der jüdisch-christlichen Sekte die christliche Weltreligion wurde, nahmen die Germanen wohl die jüdisch-christlichen Religionsanschauungen nach und nach auf, allein die Juden haßte man dafür umsomehr. Man ist versucht, dieses Gefühl als einer Art von Reaction anzusehen. Der Masse des Volkes der verschiedenen germanischen Stämme, mußten ihre einheimischen Götter mit Gewalt entrissen werden und war man, um denselben die neue jüdisch-christliche Religion akzeptabel erscheinen zu lassen, genöthigt, den religiös-nationalen Anschauungen der Deutschen bedeutende Concessionen zu machen. Bei den Römern wurden die Juden, als welche man, wie bereits erwähnt, die Christen ansah, von Zeit zu Zeit gespießt und den Löwen in der Arena vorgeworfen oder wohl gar wie unter Nero als Laternen benützt; allein dies waren nur Gewalthätigkeiten; im Allgemeinen wurden sie im Handel und Verkehr keinen besonderen Beschränkungen unterworfen; im Mittelalter aber und bis auf die neueste Zeit war die Rechtlosigkeit der Juden eine staatliche Einrichtung. Die unleugbaren bedeutenden geistigen Eigenschaften der jüdischen Race und deren Zähigkeit bewirkten es, daß die Juden selbst unter diesem Drucke in gewisser Richtung gediehen, wie die Fichtenstämme, deren Same mitten im Felsen emporwächst und schließlich das harte Gestein entzweispaltet.

Die Juden wurden im Mittelalter aus zweierlei Gründen gehaßt. Wegen ihrer Religion und wegen ihrer unangenehmen nationalen Eigenschaften. Der religiöse Haß ging von der Geistlichkeit aus und dauerte nur so lange als die Herrschaft des religiösen Vorurtheiles überhaupt dauerte; der nationale Haß aber wurzelte in der deutschen Volksseele und besteht heute noch.

Die hauptsächlichste Eigenschaft der jüdischen Priesterkaste war die Herrschsucht und die religiöse Unduldsamkeit. Die Juden bildeten einen theokratischen Staat, die Herrschaft war bei der Priesterkaste, wie bei den benachbarten Egyptiern; die Könige waren nichts anderes als ihr Vollzugsorgan. Jeder, welcher etwas anderes lehrte als der herrschenden Priesterkaste paßte, wurde unerbittlich und mit Grausamkeit verfolgt, wie es ja das Beispiel Jesus, Stephanus ꝛc. bewies.

Dieser jüdische Geist der Unduldsamkeit wurde aber in die christliche Gemeinschaft mit hinüber genommen; es bildete sich nicht nur eine neue, die jüdisch-christliche Religionsgenossenschaft, sondern auch eine neue Priesterkaste, welche die Tradition der religiösen Unduldsamkeit und die Verfolgung anders Denkender mit akzeptirte. Die Geistlichkeit des Mittelalters machte also nichts anderes, als das altjüdische System der Verfolgung und des Kampfes fortzusetzen. Die Rollen waren aber gewechselt; währenddem die Vertreter des altjüdischen Glaubens vordem die Macht hatten, Anderslehrende zu kreuzigen und zu steinigen, wurden jetzt die Altjuden verbrannt und getreten.

Die Juden haben den Granit, welcher sie einschloß, gesprengt und haben nahezu in allen Ländern das formelle Hinderniß, welches ihren Bestrebungen entgegenstand, nämlich die Einschränkung des Rechtes beseitigt.

Die Bedrückung läßt in der Regel nur eine Alternative zu. Entweder geht der Bedrückte rasch oder nach und nach, je nach der Beschaffenheit des Druckes zu Grunde, oder er widersteht dem Drucke und sammelt und kräftigt sich durch diesen Widerstand und beseitigt endlich das Gewicht, welches auf ihn lastet und steht dann stärker da, als der ehemalige Bedrücker. So ist es mit den Juden.

Ihre Zähigkeit bewahrte sie vor dem Untergange; deshalb erlangten sie mit der formellen Gleichberechtigung die Uebermacht. Allein zu den unangenehmen Eigenschaften, welche sie in ihrer früheren Geschichte unvortheilhaft bemerkbar machten, kamen durch den hundertjährigen Druck noch andere wesentliche Charaktereigenschaften, an deren unangenehmen Folgen wir zu leiden haben.

Währenddem früher die religiöse Unduldsamkeit und Grausamkeit, die faktiöse Unruhe im öffentlichen Leben, die Scheu vor körperlicher und continuirlicher geistiger Arbeit und der Egoismus die Hauptfehler waren, kamen während des Mittelalters noch der Wucher, die Winkelzügigkeit und die Feigheit hinzu. Als nun die Schranken fielen, welche die Juden bisher zurückgehalten hatten, stürzten sie sich mit ihrem nationalen Ungestüme auf alle jene Lebenswege, welche ihrem Geschmacke zusagten, präparirten Alles nach ihrer eigenen Art und trugen überall ihre Nationalfehler hin. Sie konnten nun Grund und Boden erwerben. Welchen Modus wählten sie, um dazu zu gelangen, — den Wucher.

Der jüdische Schankwirth credirte dem Landmann die Getränke, währenddem jener sich dem Genusse hingab, schrieb Mephistopheles fleißig auf, zuweilen mit doppelter Kreide; aus der Wirthhausrechnung wurde eine Wechsel, welcher dann zur Zeit der ärgsten Geldnoth präsentirt und in ein Stück Grund und Boden verwandelt werden mußte. Der Geldwucherer legte sich zuweilen gegen einen einzelnen Landmann einen bestimmten Feldzugsplan zurecht. Zuerst ein Wechsel von 500 fl., wobei er wohl Acht hatte, daß seine Fälligkeit mit einer Geldkalamität zusammentraf. Der Jude war jedoch immer gefällig und prolongirte bereitwillig, wenn ein neuer Wechsel wohl auf den doppelten Betrag ausgestellt wurde. Wenn er sodann sicher war, daß seine Schuldner den geschuldeten Betrag nicht mehr aufzubringen im Stande sei, dann kam die Einverleibung desselben auf die Wirthschaft, die Execution und die Vertreibung des Schuldners von seinem Besitze. Die gekaperte Landwirthschaft wurde sodann parcellirt, wobei dann ein ähnliches Manöver, nur umgekehrt, ausgeführt wurde. Er gab die anzukaufende Parzelle auf Credit und verschaffte sich mit dem hiefür erlangten Schuldscheine oder Wechsel dieselbe Waffe, welche er vordem angewendet hatte, um seine Käufer nicht nur wieder aus dem Besitze der erkauften Parzelle, sondern auch aus ihrem anderen Besitzstande zu vertreiben. In welcher Weise die Gewerbefreiheit benützt wurde, ist noch bekannter, als jene Wuchermanöver. Die Unsolidität wurde zum herrschenden Principe, der Concurs wurde zu einem eigenen Geschäfte erhoben. Man gründete mit einigen tausend Gulden ein Geschäft, bezahlte anfangs prompt, verschaffte sich Credit, bis man ein großes Waarenlager beisammen hatte. Nun ging der Verkauf desselben um jeden Preis los, und meldete, wenn alles fertig war, den Concurs an. Zuweilen beeilte man sich nicht einmal mit dem Verkaufe des Waarenlagers, sondern gab indirecte den großen Theil desselben an die Frau oder an einen Verwandten ab. Um den strafgerichtlichen Folgen des Concurses und der Untersuchung begegnen zu können, wurde für den Nachweis von Unglücksfällen vorgesorgt. Ein Bekannter, welcher vordem Concurs gemacht hatte, war so gefällig gewesen, ihn um irgend einen beliebigen Betrag in sein Gläubigerverzeichniß zu setzen oder man hatte das Geld in Papieren verloren. Auf Grund dessen bildete sich ein eigener Industriezweig, welcher die Verfertigung oder den Handel mit solchen sogenannten Unglücksausweispapieren zum Gegenstande hatte.

Das Gründergeschäft während des volkswirthschaftlichen Aufschwunges wurde hauptsächlich von Juden betrieben. Von ihnen stammen zumeist die ingeniösen Erfindungen des Fonds- und Einzahlungsausweises, der Kunststücke, womit die Finanzirung vollbracht wurde und womit dem Publicum nach und nach die Actien eingerieben wurden. Manche unter ihnen, wie z. B. Anton Meier noch immer lebhaften Angedenkens, hatten es in dieser Genre zu berühmter Virtuosität gebracht. Flugs war eine alte Fabrik, welche nichts mehr eintrug, und welche sich der Besitzer vom Halse schaffen wollte, in eine Actiengesellschaft verwandelt. Z.

4.11.1883, S.2f.

Ueber den Antisemitismus II.

Ueber den Antisemitismus.

II.

Ich will nicht sagen, daß die Juden alle diese Manöver im Handelsverkehre und im Gründergeschäfte erfunden haben. Sie haben den Erfindungsgeist nicht gepachtet. Der größte Theil dieser Manipulationen wurde viel früher schon in andern Ländern erfunden und dort prakticirt; allein die Juden sind ein unternehmendes Volk, deren Geistesthätigkeit von Jugend auf schon für die Speculation gedrillt wird. Sie laufen viel in der Welt herum, haben in allen Ländern Verwandte und Verbindungen, durch welche sie unterstützt und informirt werden und importirten aus dem Auslande Alles, was geeignet war, den Leuten das Geld aus der Tasche zu locken. Unser Volk wiederum ist ziemlich indolent, geht nicht viel außer Landes, ist dafür aber sehr geneigt auf leichte Art Geld zu verdienen und deshalb auf die Leimruthen der Gründer und Spiegelfechter zu gehen. Diese natürliche Anlage der deutsch-österreichischen und namentlich der Wiener Bevölkerung und die Masse der Juden, welche sich nach Wien gezogen hatten und für die volkswirthschaftliche und financielle Bewegung der sechziger und Anfangs der siebziger Jahre als Hefe wirkten, war der Grund, warum der Krach in Oesterreich so große Dimensionen annahm.

Die Juden scheuten die productive Arbeit und ein großer Theil der christlichen Bevölkerung wünschte ebenfalls ohne Arbeit reich zu werden; der Unterschied zwischen den Juden und diesem Theil der Bevölkerung war nur der, daß die Juden sich dieser Natur ihrer Existenzbestrebungen vollkommen bewußt und überzeugt waren, daß sie Schwindel treiben, während die Christen in einer fabulösen Welt zu leben glaubten. Daß die Folgen der 1873er Krisis so lange währten, und jetzt noch nicht überwunden sind, liegt darin, daß man während der 10—15 Jahre vor der Krisis nicht gearbeitet, wenigstens nicht productiv gearbeitet, sondern geträumt und Seifenblasen fabricirt hatte. Wenn aber die Capitals- und Arbeitskraft eines großen Theiles der Bevölkerung durch solange Zeit nicht producirt, sondern sich in unfurchtbarer Weise aufreibt, wenn sie in der Täuschung befangen, reich zu sein, noch obendrein weit über ihre Mittel consumirt, dann kann man sich nicht wundern, wenn das Nationalvermögen gegenwärtig verschwunden ist. Freilich wurde der Grund und Boden der Monarchie nicht weggetragen; er ist auch nicht eingesunken, die Gebäude, und Fabriken stehen auch noch; die Eisenbahnen haben sich im Gegentheile vermehrt, allein die Herren aller dieser Vermögensobjecte sind zum geringsten Theile Inländer, am allerwenigsten die productive Classe der Bevölkerung. Grund und Boden, Häuser und Fabriken sind an das Ausland verschuldet und müssen ihre Erträgnisse an das Ausland abgeben, währenddem andererseits der Staat durch die Zinsen der Staatsschuld die besten Kräfte ebenfalls an das Ausland abführt. Man würde viel zu weit gehen, wenn man alle diese Zustände den Juden zuschreiben wollte; ein großer Theil der Schuld trifft auch die verflossenen Regierungen, allein die Verschärfung derselben verdanken wir jedenfalls den Juden. Die Juden haben, trotzdem viele derselben ihr schnell erworbenes Vermögen ebenfalls zum Theile eingebüßt, doch im Ganzen und Großen das Verhältniß ihren christlichen Mitbürgern gegenüber so zu gestalten gewußt, daß sie diesen gegenüber im evidenten Vortheile sind. Wenn man jetzt von dem großen Vermögen spricht, so muß man nur zwei Parteien meinen: Den hohen Adel und die Juden, die ganze übrige Masse der Bevölkerung hat, wenn man einen Durchschnitt des Vermögens aufstellt, nicht soviel, um auch nur die gewöhnlichen Bedürfnisse zu befriedigen und um ein menschenwürdiges Dasein zu führen.

Hiezu kömmt noch, daß die Juden in Oesterreich wenigstens die Presse unbedingt beherrschen. Wenn wir von Presse sprechen, so meinen wir hiemit nur die hauptstädtische Presse, speciell die Wiener Presse, weil die Provinzpresse in der Politik sich noch zu keinem beachtenswerthen Faktor aufzuschwingen gewußt hat. Bezeichnend ist es, daß diejenigen Wiener Blätter, wo der jüdische Einfluß nicht dominirt oder gänzlich ausgeschlossen ist, in das Publikum nicht eingreifen.

Ja man kann sagen, je jüdischer ein Blatt geleitet ist, desto größer ist seine Verbreitung und fühlt man sich versucht, daraus nach dem Sprichworte, wie der Herr so der Knecht, den Schluß zu ziehen, so müßte es der sein, daß die Wiener Bevölkerung bereits in hohem Maße verjudet ist.

Sie haben aber auch von den übrigen Berufsarten in mehr oder minder ausgedehnter Weise Besitz ergriffen und überall ihre schlimmen Eigenschaften hineingetragen. In Wien sind mehr als die Hälfte der Advokaten Juden; man würde ihnen Unrecht thun, wenn man behaupten wollte, daß sie dem Publikum gegenüber schärfer oder unangenehmer als andere Advokaten auftreten; allein wahr ist es, daß sie es sind, welche der Advokatur den rein gewerblichen Charakter aufgedrückt haben und zur Gewinnung einer Clientel Mittel angewendet werden, welche von denen bei wirklichen Gewerben kaum verschieden sind; desgleichen macht sich ihr Einfluß in dem ärztlichen Berufe fühlbar. Die Wissenschaft verdankt ihnen weder in der Jurisprudenz, noch in der Medicin wesentliche Fortschritte; ihr Hauptaugenmerk ist beinahe immer nur auf den Gelderwerb gerichtet, ohne sich über die Wahl der Mittel viel Bedenken zu machen. Sie wirken in der That nach vielen Richtungen hin destructiv. Die Armee ist bisher noch am meisten von ihnen verschont geblieben. Nur gegen die Bekleidung der Reserveofficierscharge haben sie keine Einwendung. Man kann aber gewiß sein, daß die Vortheile, welche hiebei zu erreichen sind, von den Juden gewissenhaft ausgenützt werden. Ist er Reisender und Reserveofficier zugleich, so wird er gewiß trachten, auf der Eisenbahn durch Anlegung der Uniform einen Theil der Fahrgebühr zu ersparen, ist er in Wien, so weiß er die Entreefreiheit ins Hofburg- und Hofoperntheater zu würdigen.

Das Schlimmste aber und ein Umstand, welcher ihnen am meisten Antipathien einträgt, ist ihre Exklusivität. Nicht zufrieden damit, sich überall einzudrängen, resp. die Christen zu verdrängen, suchen sie auch auf dem einmal gewonnenen Terrain die Christen soviel als möglich auszuschließen und sie nicht aufkommen zu lassen. Ein jüdischer Arbeitgeber wird nur dann einen christlichen Arbeiter nehmen, wenn er keinen Juden bekömmt, welcher ihm dasselbe leistet. Die Protection ihrer Glaubensgenossen findet nur in dem Eigeninteresse seine Grenze.

Z.

11.11.1883, S.2f.

Ueber den Antisemitismus III.

Ueber den Antisemitismus.

III.

Man darf indeß auch nicht einen günstigen Theil des jüdischen Einflusses gänzlich unerwähnt lassen; ein Einfluß, welcher in Oesterreich recht bedeutsam war. Wenn man in Oesterreich von Freiheit spricht, so muß man allerdings dieses Wort mit großer Reserve verstehen; sie war niemals echtfärbig und ist diese schlechtfärbige Freiheit noch obendrein jetzt stark beschnitten.

Wir haben also diese Freiheit nicht erobert oder ertrotzt, sondern haben sie uns in friedlicher Weise nach und nach seit dem Jahre 1848 erworben. Den Juden nun gebührt hiebei ein großer Theil des Verdienstes. Sie hatten natürlich ein noch viel größeres Interesse zum constitutionellen Regime zu gelangen, als der übrige Theil der Bevölkerung, da für sie die Constitution auch zu gleicher Zeit die Emancipation bedeutete. Die Juden und zwar die jüdischen Banquiers zogen den Geldbeutel zusammen und erklärten, nunmehr nur noch gegen Zustimmung einer Volksvertretung kreditiren zu wollen. Die jüdische Presse drang unaufhörlich vorwärts, und wenn wir aufrichtig sein wollen, so müssen wir sagen, daß das bischen politische Bildung, welches die Bevölkerung besitzt, dieselbe sich aus den Zeitungen, welche zum weit überwiegenden Theile von Juden geschrieben werden, sich zu eigen gemacht hat.

Wir kommen nun dazu, uns zu fragen: Was will der Antisemitismus; kann er etwas nützliches erreichen? Die antisemitischen Bestrebungen äußern sich hauptsächlich in zweierlei Weise und kann man auch deutlich zwei dem Charakter und der Neigung nach verschiedene Unterabtheilungen erkennen. Die eine Partei schreit und tobt gegen die Juden, plündert ihre Häuser, zündet sie auch an und schlägt mitunter auch einige Juden todt; daß ist der gewaltthätige Antisemitismus; die andere trachtet in vollkommen ernster Weise gegen die Juden Ausnahmsgesetze in Anwendung zu bringen.

Wer ein Freund der Ordnung und des Gesetzes ist, kann das Erstere gewiß um der Mittel, welche angewendet werden, nicht billigen, dann aber auch deshalb nicht, weil es bei der Zerstörung und Plünderung der Judenhäuser erfahrungsgemäß nicht bleibt, sondern auch bald darauf die christlichen Häuser an die Reihe kommen. Die Ruhestörer werden auf diese Art nicht dazu gelangen, die Juden zu bessern und sie zur Herausgabe des nach Ansicht dieser Antisemitenpartei mit Unrecht erworbenen Gutes zu zwingen, wohl aber ist es möglich, daß sie den Effect erzielen durch Terrorismus die Juden zur Auswanderung zu bewegen.

Da wir aber prüfen wollen, ob die antisemitischen Bestrebungen die Sympathien des rechtlich denkenden Theiles der Bevölkerung verdienen und dies bei Anwendung von Plünderung und Todtschlag ausgeschlossen erscheint, so lassen wir diese Antisemitengattung und wollen zu der zweiten Art übergehen.

Die ekklatanten Mißbräuche, welche die jüdische Gesellschaft in Mitteleuropa sich zu Schulden kommen ließen und ihre gehässig-egoistische Haltung gegenüber ihren christlichen Mitbürgern hat in Oesterreich-Ungarn sowohl, als in Deutschland die christliche Bevölkerung schon lange gegen sie aufgebracht; allein der Haß glühte unter der Asche; man wagte sich hiemit nicht recht hervor, weil man von dem modernen Schlagworte der confessionellen Gleichberechtigung gefangen gehalten war, bis endlich einige energische Agitatoren die Gluth zur Flamme anfachten. Zumeist war es Dühring in Deutschland, welcher durch seine Schriften gegen die Juden das laut aussprach, was sich so Viele nur dachten. Er war es, welcher die nationale Seite der Judenfrage von der konfessionellen trennte und damit die Freidenker und überhaupt die liberalen Elemente für sich gewann. Er predigte gegen die Juden nicht um ihrer Religion, sondern um ihrer Raceeigenschaften willen. Bis dahin sah man in den Juden beinahe ausschließlich nur die Bekenner eines anderen Glaubens und nahm sie als Angehörige jener Nation, deren Sprache sie sprachen oder zu welche sie sich bekannten. Dühring wies nach, daß den Juden trotz ihrer Zerstreuung doch noch alle Attribute einer Nation für sich zukommen.

Er legte ihr ganzes Wirken schonungslos dar und machte bestimmte Vorschläge, um sie unschädlich zu machen, da er sie für unverbesserlich hält. Alle seine Vorschläge sind aber unausführbar und verdienen nichts anderes, denn als Träumereien behandelt zu werden. Er will sie gesetzlichen Einschränkungen der einschneidendsten Art unterwerfen, er will ihre Rechtsfähigkeit und ihre Besitzfähigkeit vermindern. Gesetzt den Fall, es fände sich wirklich eine Volksvertretung, welche solche Gesetze votirt; wäre nicht die eminenteste Gefahr vorhanden, daß man von der Einschränkung der Freiheit der Juden, zur Einschränkung der Freiheit anderer Gesellschaftsklassen und endlich zur Einschränkung der allgemeinen Freiheit überginge. L'appetit vient en mangeant.

Man müßte den Behörden zur Sicherung eines solchen Gesetzes eine bedeutende diskretionäre Gewalt einräumen, deren Gefahren sich mit der allgemeinen Rechtssicherheit gar nicht vereinigen ließen. Wenn einmal die Confession nicht mehr das Unterscheidungsmerkmal zwischen Juden und Christen ist, an was soll man dann den Juden mit Sicherheit erkennen, was soll den Behörden als Leitstern dienen. Wie kann man Jemanden beweisen, daß er von jüdischer Abstammung ist. Wird jeder, welcher ein Haus kaufen will, dem Gerichte einen bis auf das reine Germanenthum hinaufreichenden mit Zeugnissen belegten Stammbaum vorlegen müssen, um zu beweisen, daß er keinen Tropfen semitischen Blutes in den Adern habe? Es bliebe also doch schließlich nichts anderes, als die Confession, zum Erkenntnißmerkmal der jüdischen Abstammung zu machen, ein Merkmal, welches jeder Jude beliebig verwischen kann, wenn er die Confession wechselt.

Wir versprechen uns also von den antisemitischen Bestrebungen im Gesetzgebungswege keine praktischen Resultate, können aber auch den gewaltthätigen Torrorismus nicht billigen.

Der einzige richtige Weg, die jüdischen Auswüchse im Verkehre unschädlich zu machen scheint nur derjenige der Hebung der allgemeinen Bildung zu sein. Es läßt sich nicht läugnen, daß in dieser Richtung die Christen hinter den Juden, was das Niveau anbelangt, zurückstehen. Wenn der Landwirth rationell vorzugehen gelernt hat, für bessere Bildung Interesse gewinnt, als in der Schänke zu sitzen, wenn der Handwerker, Kaufmann an Intelligenz dem Juden gleichkommt, wenn das Publikum Verstand genug hat, die solide Waare dem wohlfeilen Povel vorzuziehen, dann wird man auch mit jüdischen Praktiquen nicht viel mehr aufstecken. Man beseitige die Eheschranken, welche die Juden bis jetzt noch von den Christen trennen, man gestatte das Heirathen zwischen beiden Parteien; man zehre die Juden auf, dann wird es keine Judenfrage mehr geben.

Z.

27.5.1888, S.2

Schönerer-Demonstrationen. In den Umgebungen der Städte Mödling und Baden, am Anninger und am "Eisernen Thor", sowie auch auf anderen besuchten Aussichtsorten und Wegen wurden in den letzten Tagen zahlreiche kleine Zettel angeklebt gefunden, welche sämmtlich die Inschrift "Hoch Schönerer" oder "Nieder mit den Juden" enthielten. Dieses Zettelankleben mag für die Unternehmer, welche sich vornehmlich aus Wiener Touristenkreisen recrutiren dürften, sehr ergötzlich sein, läßt uns dagegen gänzlich kalt. Wir haben des Vorfalles nur erwähnt, weil die Behörde die Zettelankleber preßgerichtlich verfolgt und - im Eruirungsfalle - abstraft und weil wir es demnach für unsere Pflicht halten, die einheimische Jugend vor einem derartigen Schicksale zu warnen. Zur Ehre unserer Bevölkerung sei übrigens festgestellt, daß sich in derselben bis heute keine Spuren zeigen, welche auf die Nachahmung dieser ganz sinnlosen Demonstrationen gegen das Gesetz schließen ließen.

5.1.1890, S.4

Zeitschrift zur Bekämpfung des Antisemitismus. Soeben wurde das sechste Heft dieser Zeitschrift, welche mit Energie dem wüsten Treiben entgegentritt, ausgegeben und zur Pränumeration (per 2 Mark) für die 2. Serie (7.-12. Heft) eingeladen; die erschienenen ersten 6 Hefte werden für 1 Mark, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert. Zuschriften sind an die Redaktion in Linz a.D. zu richten.

28.1.1900, S.1f.

Ein Judenfresser!

Ein Judenfresser!

Geehrter Leser! Wir wollen Dich nicht zu einem Besuch in eine Menagerie einladen, wollen Dich nicht in ferne Gegenden locken, wo Menschenfleisch als Delicatesse gilt, um Dir einen Judenfresser (also Cannibalen) vorzuführen, nein wir machen Dir dieses Vergnügen leichter und weisen Dich auf das Haus Nr. 2 am Schrannenplatz in Mödling hin, wo Du Deine Neugierde vollauf befriedigt finden wirst. Dort haust und robotet im Schweiße des Angesichtes anderer ein Mensch, der es mit seinen Anschauungen, seinem Gewissen vereinbar findet, eine ganze Stadt gegen ordentliche, friedliebende, arbeitsame Mitbürger aufzuhetzen, die Bevölkerung Mödlings directe und öffentlich aufzufordern, den auf der Hauptstraße wohnenden jüdischen Geschäftsleuten die Grundbedingungen für ihre Existenz zu entziehen, sie um ihr Brod zu bringen. Mit Lug und Trug, mit den perfidesten Verdächtigungen garniert das Mödlinger „Intelligenz"blatt seine Aufforderung, zum Spott und Hass gegen makellose Männer aufreizend. Ach, grundgescheiter Herr Wehhofer, diesmal haben Sie weit über das Ziel geschossen und sind in eine Grube gefallen, die Sie selbst gegraben. In Oesterreich und auch in Mödling bestehen noch Gesetze, welche den Staatsbürger vor Angriffen auf Ehre und Existenz schützen, gleichviel ob der Angefallene Jude oder Christ. Es geht nicht an, ganz bestimmt bezeichnete Mödlinger Geschäftsleute der Prellerei, des Betruges, der Leuteschinderei und der Verführung von Mädchen ungestraft zu zeihen; dies erfordert ein sofortiges Einschreiten des Strafgerichtes gegen alle Verdächtigen Personen und eine gerichtliche Einvernahme des indirecten Anzeigers, was wir im Namen der jüdischen Geschäftsleute auf der Hauptstraße in Mödling vom Staatsanwalt hiermit erbitten. Wir fordern aber auch Herrn Wehhofer hiemit auf, jene jüdischen Geschäftsleute auf der Hauptstraße öffentlich zu nennen, welche sich der von ihm bezeichneten strafbaren Handlungen schuldig gemacht haben, und bezeichnen, insolange dies nicht geschieht, seine Behauptungen als gewissenlose Ehrabschneidereien und feige Verleumdungen. Oder ist dieser gute Mann derart blöde, dass er selbst nicht weiß, was er gethan?

Es ist leider eine traurige Erfahrung, dass es in jedem Stande, in jeder Gesellschaftsclasse Auswüchse gibt, welche diesen nicht zur Ehre gereichen; wir gestehen zu, dass namentlich das Geschäftsleben oft Formen annimmt, mit denen der reelle Geschäftsmann sich nicht einverstanden erklären kann. Aber diese Erscheinungen treten sowohl bei Christen als auch bei Juden auf, sie sind zumeist vereinzelt, können aber nicht der gesammten Christenheit, nicht der ganzen Judenschaft zur Last gelegt werden. — Hat die „Mödlinger Zeitung" mit ihren Anwürfen Recht, so wird die jüdische Gemeinde in Mödling selbst bestrebt sein, solchen Ehrlosen ihr Handwerk zu legen.

Aber nun zu Ihnen, sehr geehrter, hochherziger und menschenfreundlicher Herr Moralprediger, der Sie mit den geschundenen Arbeitern weinen und dessen Herz über die gefallenen Jungfrauen blutet. Sie eminenter Kenner der „Poselware" werden zugeben, dass es auch im Druckereigewerbe Posel geben kann. Nun sehen Sie, geehrter Herr Herausgeber der „Mödlinger Zeitung", der Sie sich unter dem Namen Ihres Schwiegersohnes verbergen, Sie erzeugen ja selbst nur „Posel", Sie liefern den Vereinen und Privatkunden Druckforten, die diese armen Leute oft zur Verzweiflung treiben.

Abgesehen von der scheußlichen graphischen Ausstattung füllen dieselben orthographische Fehler und stilistischer Blödsinn, und unsere kleinen Taferlhelden in ihren Schlitzhosen bleiben vor Ihren Placaten staunend stehen und schütteln die Köpfchen. Glauben Sie, Herr Wehhofer, dass man in die Drucksorten, die man der Kunde liefert, den größten Kauderwälsch hineindrucken und trotzdem sich in die Brust werfen und über den vermeintlichen „Posel" anderer schimpfen darf! Das Mödlinger Publicum hat sich an Ihr „Deutsch" schon gewöhnt, trotzdem glauben wir, dass Sie wirklich gut daran thäten, ein wenig deutsche Grammatik und Rechtschreibung sich zuzuführen; es würde Ihrem „Posel" zugute kommen.

Nun zu Ihrer Menschenfreundlichkeit. In Ihrem großen, edlen Herzen findet die ganze Menschheit Raum, nur nicht Ihre — Lehrlinge. Sie scheinen ganz vergessen zu haben, dass Sie in Ihrer Druckerei **anstatt vollbezahlte Gehilfen zu beschäftigen**, neben einem Setzer und einem Drucker **fünf Lehrlinge** durch mehr als 2 Jahre gehalten haben, die Sie bis in die Nacht hinein und sehr häufig auch an Sonntagen arbeiten ließen. Gelernt haben bei Ihnen die Lehrlinge wohl nicht viel, aber ausgesogen wurden sie ganz gehörig. Heißt das nicht Christenblut aussaugen und Kinderkräfte ausbeuten? Nennen Sie uns doch einen jüdischen Geschäftsmann oder Handwerker in Mödling, der es ebenso treibt.

Wir haben Ihnen, trotzdem uns alle diese Umstände schon seit langem bekannt waren, nie etwas in den Weg gelegt, da es nicht unsere Sache ist, einem so guten Christen, wie Sie einer sind, die wahre Nächstenliebe zu predigen. Aber Sie haben uns herausgefordert und wir haben die Fehler, die Sie den Juden der Hauptstraße in Mödling vorwarfen, Ihnen selbst nachgewiesen.

18.2.1900, S.1f.

Clericaler Unsinn!

Wenn ich die letzte Nummer des „Volksbote" nicht vor mir liegen hätte, ich könnte es wirklich nicht glauben, was an verbissenem Fanatismus und Verlogenheit geleistet werden kann, wenn es gilt, sich eines unbequemen Gegners zu entledigen oder dem verhassten „Juden" eines aufzuhaken und alles, alles aus wahrer christlicher Nächstenliebe.

Der geistliche Herr Leitartikler staunt darüber, dass sich die gesammten Wiener und auch andere Pressorgane im Eigenthume oder unter der Leitung von Juden befinden, und ich staune wieder darüber, dass sich so viele geistliche Herren diesem Berufe zuwenden, mit Vorliebe Journalistik betreiben, um den ganzen Geifer ihres verbitterten und verdorrten Innern auf ihre Nebenmenschen zu entladen, dass sie es mit der Würde des geistlichen Gewandes vereinbar finden, Hass und Verachtung zu säen, statt den Frieden zu predigen. Der geistige Inspirator des „Volksbote" begeht aber doch ein großes Unrecht, wenn er seinen Spott und Hohn, durch die letzten Artikel aufgebracht, auf den Herausgeber dieses Blattes schüttet. Aber Hochwürden, welcher Stiefel, haben sie aus Worten und Redewendungen denn noch nicht erkannt, dass solche Aufsätze ein Jude überhaupt nicht schreiben kann, weil ihm eben als Jude jener Einblick in die Gedanken eines katholischen Christen mangelt, den eben nur die christliche Erziehung gibt, ebenso, wie wir Christen das Herzensinnere eines Juden niemals voll erfassen können? —

Der Schreiber dieser Artikel ist also kein Jude, ist ein katholischer Christ, dem aber wahre Nächstenliebe von einer vergangenen Seelsorgegeneration eingeimpft wurde, der heute als ergrauter Mann noch seine Schulgebete ꝛc. und wenn Sie es wünschen, Hochwürden, auch noch das Confiteor hersagen kann. Er geht bei keiner offenen Kirchenthür vorbei und zieht auch vor Ihrem geistlichen Gewande den Hut, hier in Mödling, wo dies doch schon längst nicht modern, und auch unserer Jugend nicht mehr recht gelehrt wird. Wenn wir uns begegnen und Sie freundlich meinen ergebenen Gruß erwidern, habe ich immer eine rechte Freude und trifft sich dies morgens, habe ich sicher einen guten Tag. Hinter der hohen Stirne lese ich immer schon den nächsten Artikel und sehe die Finger leicht fließende Sätze tanzen, ob ich sehe das alles, und freue mich herzlich darüber, denn Hochwürden, Ihre Artikel sind wirklich gut, Sie schreiben elegant und leicht, die Worte müssen Ihnen nur so aus der Feder fließen. Es muss Sie mit berechtigtem Stolze erfüllen, am Sonntage Ihr Geistesproduct von unzähligen (?) Neugierigen gelesen zu wissen und Ihre Gedankensplitter in die Welt aussenden zu können. Ja, verehrter Herr, Sie schreiben gut, sehr gut (ganz anders als die geistesschwache Schwester, genannt „Mödlinger Zeitung"), aber Sie schreiben viel — Unsinn. Was schwefeln Sie z. B. von einer jüdischen „Cultus"-Gemeinde zusammen, was soll es mit Ihrem „Schlager" vom „jüdischen Clericalismus" sein? Haben Sie diese Wortzusammensetzung wohl schon einmal gehört oder irgendwo gelesen? Nein, das ist der reinste, blühendste Unsinn und vor solchen Fehlern sollten Sie als Theologe sich doch recht hüten. Ich kenne die Kirchengeschichte so ziemlich genau, denken Sie sich, ich habe sogar den Cultus nach Wappler studiert, aber dieser Unsinn ist mir nirgends begegnet.

Dem Volksboten freilich ist es auch ganz unfassbar, wie sich ein Blatt für verfolgte und in gehässiger Weise angegriffene Mitbürger in selbstloser Weise annehmen, sich einem Menschen gegenüber, dessen moralische Qualitäten viel zu gering sind, um ihm das Recht des Moralisierens über andere einzuräumen, exponieren kann. Das kann aber eben nur ein freisinniges Organ, welches in jedem Bedrückten doch immer noch den lieben Nächsten erblickt, das kann aber kein clericales Blatt, welches nur Parteizwecke verfolgt und nur jene noch als Mitmenschen erkennt, welche zur schwarzen Fahne geschworen. Die Juden, Liberalen, Socialdemokraten, das sind keine Mitmenschen, haut sie, hängt sie, wirft sie auf den Scheiterhaufen, und je höher die Flamme züngelt, desto höher und hehrer wird ihre Freude sein über diesen Act wahrhafter Christenliebe.

Ein eben solcher Unsinn ist unser „mysteriöses" Hinneigen zum Socialismus, weil wir Anzeigen über socialdemokratische Versammlungen ꝛc. bringen. Der clericale „Volksbote" hat ja von einer unparteiischen Berichterstattung gar keine Idee. Dies hat er am deutlichsten bewiesen, als wir im Herbste v. J. über eine Volks-Versammlung im Hotel „Biegler" berichteten, bei der den Clericalen der Kopf gehörig gewaschen wurde; wir brachten damals die Reden ohne den geringsten Commentar. Dies brachte den „Volksboten" aber in eine solche Wuth, dass er uns in der nächsten Nummer in heftigster Weise angriff und den Namen des Herausgebers dieses Blattes in recht bubenhafter Ar verdrehte, was übrigens auch dem „Volksboten wieder von anderer Seite passiert sein und wor über sich der Betroffene furchtbar geärger haben soll.

Verehrter erzclericaler Bote des schwarzen Volkes!

Wir haben dich heute in schonendster Weis noch einer Antwort gewürdigt, wir werden es nich sobald wieder thun, solange du uns nicht zu dic kommst, denn wir haben nicht die Absicht, unsere Leser mit Streitereien persönlicher Natur zu belästigen und haben es auch nicht nöthig, auf diese schneidig sein sollende Art unserem Blatte etwas Salz zuzuführen.

Also nichts für ungut und Montags wieder einen schönen guten Morgen, wenn wir uns begegnen, - dann habe ich wieder einen guten Tag!

29.12.1918, S.3f(Mödlinger Nachrichten)

Die deutsch-arischen Judenknechte. Solche Deutsche, die für von Juden geleitete Parteien, in welchen Nachahmungsjuden Mitglieder sind, stimmen und wählen und von Juden herausgegebene Blätter beziehen oder lesen und glauben, was darin steht, tun das entweder aus ganz falsch verstandenem Sinn für "Freiheit und Fortschritt" als sogenannte Idealisten oder - sie haben ihren Nutzen und ihren Vorteil von Juden und handeln daher aus Eigennutz zum Nachteil und Schaden ihres eigenen Volkes. Mit dieser letzten Art von niedern und gemeinen Seelen sich zu beschäftigen, ist verlorne Zeit und unnütze Mühe. Sie sind bezahlte Knechte und wissen, was sie um Judaslohn tun. Wir wenden uns nur an die Idealisten. Diese sind selbstverständlich auch Tierfreunde, die nie selbst ein edles Tier, wie ein Pferd oder einen Hund, quälen und malträtieren würden und gegen jeden einschreiten werden, der eine solche Brutalität begeht, deren Tierfreundlichkeit aber nicht so weit gehen wird, sich von Mücken, Wespen und Hummeln stechen zu lassen. Aber das fällt ihnen nicht ein und nicht auf, daß, wenn sie aus lauter Humanität und Aufgeklärtheit, Freiheit und Fortschritt (lauter leere Worte!) Juden Gefolgschaft leisten, sie einem ungemein schlauen und listigen Volk aufsitzen, das rücksichtslos für die Gojim (die andern Völker) nur an seinen eigenen Vorteil denkt und kein anderes Ziel kennt, als das Vermögen aller andern Völker seiner Knechtschaft zu unterwerfen. Geldgier und Herrschsucht füllen der Juden Seele aus, die aus Dank für den Idealismus der Deutschen diese noch dazu als plumpe, geistlose Trotteln verachten. Denn nur "die allergrößten Kälber wählen ihre Metzger selber" (Sokrates). Zur Aufklärung sei nur gesagt, was wir unter "Nachahmungsjuden" verstehen. Es gibt anständige, aufrichtige Juden, die sich zur jüdischen Nationalität bekennen (Zionisten) und Nachahmungs-(englisch: Mimickry-)juden, die nur eine Religionsgenossenschaft sein wollen. Wie lächerlich und falsch dieser Standpunkt ist, erhellt aus dem, daß man dann Einem die Zugehörigkeit zur jüdischen Religion an der Nase ablesen könnte, was doch bei Katholiken, Lutheranern, Calvinisten etc. und auch bei Pantheisten unmöglich ist. Zionisten können unsere offenen Gegner und Feinde sein, aber mit ihnen ist ein Friedensschluß möglich. Unmöglich ist er nur mit Mimickry-Juden; die sind unter uns geheime, innere Feinde, Wölfe im Schafspelze! Zionisten können Deutschenfreunde sein, dann sind sie uns willkommen; aber ein Jude kann kein Deutscher selbst sein, weil kein Mensch zwei Nationalitäten haben kann. Das muß doch jeder einsehen und verstehen.

12.1.1919, S.1f.

Das Judentum und der wirtschaftliche Zusammenbruch Wiens.

Das Judentum und der wirtschaftliche Zusammenbruch Wiens.

Von J. R (Mödling).

Nachdem die russischen Heeressäulen in Galizien eingebrochen, begann der verheerende Strom der jüdischen Flüchtlinge nach Wien. In wenigen Tagen hatte die glänzende Metropole die Invasion von zirka 200.000 in jeglicher Kulturhinsicht um Jahrhunderte rückständigen Elementen zu erdulden, die man nach Einzelexemplaren von den dunkelsten Gassen Wiens her unter dem Namen „polnische Juden" bereits sattsam kannte; über ihre Lebensweise wußte man aber nur wenig, weil man ihre Schlupfwinkel nie betrat.

Mit allerlei körperlichen Gebrechen, Abnormitäten und abscheulichen Schmutzkrankheiten behaftet, mit schäbigen Taschen und Pinkeln beladen, kamen sie daher wie ein schreckliches Gezücht, wie ein Pasquill auf die Kultur des 19. Jahrhunderts, und verbreiteten sich wie Kakerlaken alsbald über ganz Wien und die nächste Umgebung — Menschen, an welchen hundertjährige Kulturarbeit spurlos vorüberging, die dort, woher sie kamen, meist jeder ehrlichen Arbeit abhold waren und meistens nichts dort trieben als Wucher, Ausbeutung, Güterschlächterei und Handel mit Menschenfleisch nach Rumänien. So mancher dieser ethnographischen Kuriositätenzuges barg in den Tiefen seiner Kaftansäcke das aus dem Schweiße und dem Jammer der bodenständigen galizischen Bauern und Gewerbsleute erschwindelte Vermögen.

Es war ein Hauch sentimentalen Mitleides, der die Wiener bewog, diesen nichts Gutes verheißenden Eindringlingen Gastfreundschaft zu gewähren, sie sozusagen an ihr sprichwörtlich goldenes Herz zu drücken. Sofort trat die durch öffentliche und Privatmittel geförderte Hilfsaktion für Flüchtlinge ins Leben, von der selbst die Wohlhabendsten unter ihnen reichlich Gebrauch machten. Es füllten sich rasch die Massenquartiere in einzelnen Bezirken, auf den Bänken der Parkanlagen und Bahnhofhallen sah man die abscheulichsten Mißgestalten immer näher und näher. Anfangs sah man sie gewöhnlich schon zeitlich morgens sich um die Lebensmittelmärkte herumschleichen, man sah sie ferner in Kaffeehäusern bei Spielitschen als Liebige herumlungern und plötzlich hatten sie selbst ihre „Spielgruppen", andere riefen die berüchtigten Winkelbörsen für Nahrungsmittel und Bekleidungsstoffe ins Leben, noch andere lenkten den Kettenhandel in die Bahnen, füllten die Wohnungen mit Ware bis an die Decke, so daß jede solche Judenwohnung eigentlich ein Magazin war, wo Ballen, Säcke und Kisten ganzen Familien als Liegestätten dienten. Wurden die Räume zu eng, so teilte sich die ganze Mischpoche auf mehrere Wohnungen, die sie gleichfalls anfüllte, sich aber hie und da in den ursprünglichen Räumen zur Realisierung neuer Anschlagpläne gegen das gastfreundliche Wiener Volk wieder zusammenfand.

Durch solche Doppelmieten zur Verwendung der Räume als Warenmagazine für Schleichhandelszwecke entstand in weiterer Folge der geradezu katastrophale Wohnungsmangel in Wien und wird noch solange fortbestehen, als die meisten der abgeschobenen Judenflüchtlinge das hiesige Mietsverhältnis noch immer für unlauteren Schleichhandel aufrechthalten, sich Hehler finden, die das Geschäft fortsetzen und fördern und solange die Behörden nicht Einblick nehmen in die Art der Verwendung aller von den polnischen Juden jetzt noch in Miete gehaltenen Bestandobjekte.

Die größte Zahl dieser jüdischen Flüchtlinge ist wohl längst repatriiert, aber ihr Geist lebt noch hier. Viele haben sich geweigert, das Glück der Rückkehr in die „teure Heimat" auf sich zu nehmen, und nur der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, lenkten sie ihre Schritte wieder gegen die Nordbahn.

Furchtbar sind die Folgen der jüdischen Invasion für Wien: Aufgestapelte Lebensmittel in jeder Menge für jene Kreise, in denen das Geld „keine Rolle spielt", Verelendung und Hunger dort, wo sonst in Friedenszeiten Auskommen, ja selbst bürgerlicher Wohlstand war. Wien fleht heute seine Feinde um Rettung aus Lebensnot an, aber den Grund zu diesem furchtbaren wirtschaftlichen Zusammenbruch der Weltstadt legte der Wuchergeist des Juden in der Gestalt des armen, unglücklichen Flüchtlings.

Man suggerierte dem Volke den frommen Wunsch: „Gott strafe England"! Aber dort in England fiel schon vor halbvergessener Zeit aus dem Munde eines Nationalökonomen der denkwürdige Satz: „Oesterreich wird an der Läusekrankheit zugrunde gehen, und seine Läuse sind die Juden." Ein prophetischer Adept der Nationalökonomie!

Die jüdische Presse bezeichnet den Antisemitismus als „Schandfleck des Jahrhunderts". Aber gerade der Jude mit seiner laxen Moral legte allüberall den Grund zur antisemitischen Bewegung; wenn diese Bewegung in der Kriegszeit eine Stärkung erfuhr, daß sie sich hie und da mit elementarer Gewalt entladet, so würden die Juden gut tun, Gold und Geschmeide, das ihnen der Jammer des Krieges eintrug, lieber vor den Augen der Welt zu verbergen als damit zu prunken, und das Haupt mit Asche zu bestreuen.

Zu Beginn der Kriegszeit trug das Volk sein Gold auf den Altar des Vaterlandes; selbst der geheiligte Ehering wurde vom Finger gezogen und für wertloses Eisen getauscht, auf dem der klassische Trostspruch prangte: „Gold gab ich für Eisen". Jüdischer Wuchergeist huldigte aber in dieser Kriegszeit einer höheren, d. h. lukrativeren Moral, wie z. B. „Pappendeckel gab ich für Leder" u. a. m.

Der wirtschaftliche Zusammenbruch Wiens als eine durch Judenmoral herbeigeführte Katastrophe hat aber neben der unendlich traurigen auch eine tiefbeschämende Seite aufzuweisen. Es zeigt nämlich in sinnfälliger Weise, wie ein angestammtes Volk in seiner eigenen Heimat in ein helotisches Verhältnis zu eingewanderten Fremdlingen hinabsinken kann, wenn sich diese Fremdlinge der Patronanz des internationalen Kapitals und der Patronanz einer Presse rühmen dürfen, deren höchste Moral „Fälschung der öffentlichen Meinung" verkörpert.

9.2.1919, S.1

Das Judentum und die katholische Eherechtsreform.

Das Judentum und die katholische Eherechtsreform.

Mödling, 4. Februar.

Die Ehe, das ist die staatlich und kirchlich anerkannte Vereinigung zweier Personen verschiedenen Geschlechtes zur dauernden Gemeinschaft aller Lebensverhältnisse, ist die Grundlage der Familie, jenes heiligen Kreises, in welchem die physische und sittliche Entfaltung des Menschen vor sich geht, welcher für Wert, Stellung und Schicksal der Völker entscheidend ist. In dieser grundsätzlichen Auffassung bestimmt das Gesetz aller Kulturvölker der Erde die Ehe

als ein auf Lebenszeit eingegangenes, jeden Anteil dritter Personen abweisendes Verhältnis des höchsten Vertrauens und der höchsten Wertschätzung, innerhalb dessen sich Mann und Weib als solche erkennen und verwirklichen. Die katholische Kirche erblickt überdies in der Ehe ein Sakrament, ein Symbol der untrennbaren Vereinigung Christi mit der Kirche und leitet aus dem sakramentalen Charakter der Ehe deren Unauflösbarkeit ab.

Wiewohl die Gemeinschaft auf Lebenszeit in dem Wesen der Ehe enthalten ist und beliebige Verstoßungen oder einverständliche Trennungen dem Begriff und Zweck des Institutes widersprechen, so kann die völlige Unauflösbarkeit doch nur für solche eheliche Verbindungen gelten, die eben den ethischen Voraussetzungen des Verhältnisses entsprechen. Wo aber Haß und Verachtung an die Stelle der Liebe und des Vertrauens treten, ist der häusliche Herd entweiht und ein bestehender Zwang zur Fortsetzung des unglücklichen Bündnisses würde die Ehe zu etwas Aeußerlichem, Inhaltlosem herabsetzen. Ehescheidungen waren daher aus anerkannt hinreichenden Gründen zu allen Zeiten erlaubt.

Die katholische Kirche gestattet eine zeitliche oder bei unversöhnbarem Zerwürfnis selbst lebenslängliche Aufhebung der Gemeinschaft (Scheidung von Tisch und Bett), allein die so Geschiedenen gelten im Sinne der Unauflösbarkeit des Bundes fortgesetzt als Ehegatten, können wegen Ehebruches von der weltlichen Obrigkeit zur Rechenschaft gezogen werden und dürfen sich nicht mehr anderweit verheiraten.

Gerade das Prinzip der Unauflösbarkeit der katholischen Ehe war in verschiedenen Ländern zeitweise Gegenstand der heftigsten Angriffe, indem man geltend machte, daß es unmoralisch und unlogisch sei, die Geschiedenen in den Fesseln eines unglücklichen Ehebundes lebenslänglich schmachten zu lassen.

Ohne auf den Inhalt dieser Einwendung näher einzugehen, sei hier auf eine andere höchst sonderbare Tatsache hingewiesen, die sich gelegentlich der letzten diesfälligen Eherechts-Reformbewegung in unserer Nationalversammlung deutlich zu erkennen gab. Lange zuvor wurde nämlich für eine Eherechtsreform im Sinne der Wiederverheiratung katholisch Geschiedener Tamtam und Stimmung in der jüdischen Presse gemacht, dem Sprachrohr eines Volkes, das Ehe und Familie als hohe ethische Begriffe festhält, bei dem man ruhig zugeben darf, daß die Wurzeln seiner Solidarität, seiner nationalen und religiösen Eigenart in dem gefestigten Familienleben zu suchen sind.

Ist es aber nicht geradezu beschämend für uns, daß eine solche nationale und konfessionelle Minorität, welche erst durch das Toleranzedikt von 1781 eine Gleichberechtigung bei uns gefunden, heute in unsere inneren konfessionellen Angelegenheiten so tief einzugreifen sich herausnimmt, um eine katholische Institution von sakramentaler Hoheit und Weihe ganz einfach nach seinem Rechtsempfinden so zu reformieren, daß die destruktive Wirkung der Reform für die Allgemeinheit nur dem Sturmbock Nutzen und Vorteil tragen würde — dem Juden.

Durch Freigabe der Wiederverehelichung katholisch Geschiedener würden sich wohl die meisten Weiber als Judenmaitressen verdingen. Wohlhabende und reiche Juden sind ja bekanntlich sehr begehrte Maitressenzuhälter, wodurch sie bei ihrer erotischen Veranlagung das Mittel erblicken, ihren eigenen Weibern sexuelle Schonzeiten zu gewähren. Viele dieser katholisch Geschiedenen würden die oft glänzende Kariere einer Judenmaitresse der kümmerlichen Existenz durch Wiederverehelichung vorziehen; das ist übrigens auch in der Vorliebe des Weibes für alles Exotische begründet, wofür das Herandrängen der Weiber an die Aschanti- und Somalijünglinge in Wien genügend Beweise lieferte.

23.2.1919, S.1

Wie der Jude sein soll - und wie er ist.

Wie der Jude sein soll — und wie er ist.

In der jüdischnationalen „Wr. Morgenzeitung" vom 11. d. M. war in einem Artikel über die „Prinzipien der jüdischen Politik" folgendes zu lesen:

„In allen staatlichen Fragen also, in welchen das nationale Gefühl mitzureden hat, haben wir Juden Zurückhaltung zu üben, ebenso wie wir in allen Gebietsstreitigkeiten unbedingt neutral sind. Wir bleiben aber darum nicht unbeteiligt. Im Gegenteil, gerade durch unser tiefes Verständnis für jede Regung nationaler Sehnsucht, jeden Wunsch nach nationaler Freiheit und Vollenfaltung, sind wir geeignet, auch im Völkerstreit eine vermittelnde und versöhnende Funktion auszuüben. Wir werden jeden chauvinistischen und agressiven Nationalismus bekämpfen; wir werden stets die Partei des ungerecht Unterdrückten nehmen; wir werden aber die kulturelle Entfaltung jedes Volkes tätig fördern und das Zusammenwirken der Völker für die Menschheit erstreben. Charakteristisch ist es, daß gerade das Organ der englischen Nationaljuden es war, das mit allem Nachdruck gegen die auf der Friedenskonferenz zutage getretenen Tendenzen, Deutschland aus dem Völkerbund auszuschließen, aufgetreten ist. Demgegenüber steht die verwerfliche Haltung der assimilatorischen Juden aller Länder, welche meinen, sich als Ueberpatrioten und chauvinistische Nationalisten gebärden zu müssen und dadurch zur Völkerverhetzung nur beitragen. Dies widerspricht dem Geiste des Judentums und ist ein übler Dienst, den sie dem Vaterland erweisen. Auch für den Staat ist nur das nationale Judentum, dessen Politik auf den hier skizzierten Prinzipien beruht, ein wertvoller Faktor."

Niemand würde gegen solche politische Grundsätze etwas einzuwenden haben. Auch der Antisemitismus wendet sich nur gegen die „verwerfliche Haltung der assimilatorischen Juden" und wir erinnern uns mit demselben Ekel der jüdischen Radikaldeutschen, die immer wieder zwischen den Nationen des früheren Oesterreich die trennende Wand aufrichteten, so oft sich eine nationale Verständigung anbahnte. Die jüdische Assimilationspresse war es, die dann stets die Verhandlungen mit hypernationalem Geschrei zum Scheitern brachte, der kein Verrat und keine Brunnenvergiftung gemein genug war, um dieses Ziel zu erreichen. Es ist ihnen jedesmal gelungen und in erster Linie haben die Früchte dieser Spaltungspolitik den Zerfall des Reiches, den Haß aller seiner Völker gegen uns und unser heutiges Elend verschuldet. Es ist darum sehr dankenswert, daß von jüdischer Seite selbst den Christen dies ins Gedächtnis zurückgerufen wird.

25.5.1919, S.1

Jüdische und tschechische Unverschämtheiten.

Jüdische und tschechische Unverschämtheiten.

Unsere Republik nennt sich Deutschösterreich. Gegen diese Bezeichnung ist unseres Erinnerns seinerzeit von keiner Seite Einspruch erhoben worden. Auch die Juden und die bei uns lebenden Tschechen gaben sich damit zufrieden. Man sollte nun meinen, daß schon diese Bezeichnung Deutschösterreich gewissermaßen den nationalen Charakter des neuen Staatsgebietes kennzeichnet. Was hatte es denn dann für einen Zweck, gerade das Wort Deutsch vor Oesterreich zu stellen, wenn man damit nicht sagen wollte, daß die Republik, die neben anderen aus den Trümmern des alten Oester-

reich entstehen ist ein deutscher Staat [illegible]

Deutschösterreich hat im Gegensatze zu den Tschecho-Slowaken und Jugoslawen nie danach gestrebt, Teile anderer Völker sich einzugliedern. So war Deutschösterreich auch berechtigt, sich als nationaler Staat aufzutun und sein Hauswesen danach einzurichten. Dieses Recht dürfen die Tschecho-Slowaken für sich nicht in Anspruch nehmen, denn sie zwingen mehrere Millionen Deutsche und mehrere Hunderttausend Madjaren und Ruthenen in ihren Staat ein, können also von diesem nicht behaupten, daß er ein nationaler Einheitsstaat sein soll. Trotzdem wollen aber die Tschecho-Slowaken ihren Staat verwalten, als ob er ein rein tschecho-slowakischer wäre. Widerspruch dagegen lassen sie nicht gelten. Um so anspruchsvoller, herausfordernder und anmaßender gebärden sich aber die gegen unseren Willen im Gebiete Deutschösterreichs wohnenden, von den Deutschen nie hierher gerufenen Tschecho-Slowaken. Das haben sie am besten in der Eröffnungssitzung des niederösterreichischen Landtages bewiesen. Sie taten so, als ob sie in Prag wären. Sie mißbrauchen die Gastfreundschaft und verhöhnen die ihnen in allzu freigebiger Weise zugestandenen politischen Rechte. Man hätte nun erwarten sollen, daß die Frechheiten der Tschecho-Slowaken einmütige Abweisung erfahren. Das ist nicht geschehen.

Im niederösterreichischen Landtag ist jetzt eine sozialdemokratische Mehrheit eingezogen und bleibt trotz gegenteiliger Behauptungen, denen man jetzt mitunter begegnet, international. Unsere Sozialdemokraten, die, wenn es sich um den Anschluß an das Deutsche Reich handelt, gar so furchtbar national tun und die von sich behaupten, für die Rechte der unterdrückten sudetenländischen Deutschen einzutreten, schwiegen, als die Tschechen in herausfordernder Frechheit sich unterfingen, im niederösterreichischen Landtage tschechisch zu sprechen. Die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten schwiegen in der Sitzung [illegible] tschechischen Herausforderung und ihr Hauptorgan, die „Arbeiter-Zeitung", beschimpft jetzt auch noch jene deutschen Abgeordneten, die sich die tschechische Herausforderung nicht ruhig gefallen ließen. Unsere „Genossen" sind die alten geblieben, wie sie vor dem Kriege waren. Ihr internationales Getue ist eitel Spiegelfechterei.

Den Tschechen ist aber noch ein anderer Bundesgenosse erstanden. Die Landesvertretung Deutschösterreichs wird auch noch durch drei jüdischnationale Abgeordnete beglückt. Auch diese nahmen die tschechische Herausforderung als etwas selbstverständliches auf. Die weitere Erklärung hierzu gibt ihr Organ, die „Wiener Morgenzeitung". Dieses Blatt schreibt wörtlich: „Die Christlichsozialen und die Großdeutschen gerieten in große Aufregung und taten so, als seien sie noch die Herren und als habe der Krieg nichts geändert."

Diese Unverschämtheit verdient ganz besonders angenagelt zu werden. Die Jüdischnationalen sprechen also den Deutschen das Recht ab, sich als Herren Deutschösterreichs zu gebärden? Das muß vermerkt werden.

Es ist dringend an der Zeit, daß man den ins Maßlose entwickelten Unverschämtheit der Juden endlich einmal ein Ende bereitet. Man wird den Juden gründlich beibringen müssen, daß in Deutschösterreich tatsächlich die Deutschen die Herren sind!

13.7.1919, S.3

Eine antisemitische Flugschrift. Im Hinblick auf den immer mehr überhandnehmenden Einfluß des Judentums bringt der Deutsche Volksrat für Wien und Niederösterreich eine Flugschrift in die Oeffentlichkeit, deren erste Nummer vor ein paar Tagen bereits erschienen ist. Die halbmonatlich erscheinende Schrift betitelt sich "Der eiserne Besen, ein Blatt der Notwehr" und behandelt in volkstümlicher Form die Judenfrage, um in den breiten Schichten der arischen Bevölkerung die Erkenntnis der Gefahr des Judentums wachzurufen. Der Preis des Blattes, das in Vereinen wie öffentlich in Straßen verkauft wird, beträgt zehn Heller.

13.7.1919, S.3

Der deutsche Volksrat für Wien und Niederösterreich, der seinen Sitz in Wien (VI., Linke Wienzeile 116) hat, erläßt einen Aufruf, in dem sich folgende hervorstechende Stelle findet: Die verschiedenen Ententestaaten entsenden ihre Soldaten in immer größerer Zahl nach Deutschösterreich, insbesondere nach Wien. Diese Soldaten stehen als Feinde in unserem Lande und dürfen nicht anders wie als Feinde behandelt werden. Es ist schmachvoll und ekelerregend, wenn deutsche Frauen und Mädchen mit diesen Leuten herumstreichen. Dagegen offen aufzutreten ist Pflicht aller deutschgesinnten Männer und Frauen. Auch sieht man immer häufiger deutsch arische Mädchen in Gesellschaft von Juden. Daß die Juden in gewissenloser Weise alles daransetzen, unsere weibliche Jugend zu mißbrauchen und sittlich zu verseuchen, ist klar. Um dem entgegenzuwirken, müssen wir bei jeder sich bietenden Gelegenheit offen erklären, daß jedes deutsche Mädchen, das sich außerberuflich mit Juden abgibt, Verrat am eigenen Blute begeht und aus deutschen Gesellschaftskreisen auszustoßen ist.

2o.7.1919, S.5

Jüdische Goldhamsterer. In letzter Zeit mehren sich die Anzeigen, daß jüdische Agenten und Reisende bei den Bauern herumziehen und diese durch fabelhafte Preise

und Überzahlungen zum Verkaufe von Goldmünzen und Goldgegenständen zu bewegen suchen. Die Bevölkerung wurde durch die Gemeindeämter darauf aufmerksam gemacht, diese fremden Agenten sofort dem nächsten Gendarmen anzuzeigen.

3.8.1919, S.3

Die Juden rühren sich. In letzter Zeit wurden in Baden, Mödling und anderen Orten der Südbahnlokalstrecke Flugschriften und Maueranschläge antisemitischen Inhalts verbreitet, die darauf hindeuten, daß die Bevölkerung sich gegen die zumeist ostjüdische Invasion allmählich aufzulehnen beginnt. Dies veranlaßte nun die in Baden sich aufhaltenden Juden, am 28. v.M. eine Versammlung einzuberufen, in der fast sämtliche Redner sich über eine antisemitische Bewegung in der Bevölkerung "beschwerten" und den Vorschlag machten, die gesamte Judenschaft sei zu ihrem Schutze mit Revolvern zu bewaffnen. Diese Vorschläge dürften aber wohl nicht ernst genommen werden, denn ganz abgesehen davon, daß die Juden sich nicht gerne dort aufhalten, wo "geschoissen" wird, wäre die ganze Schutzmaßnahme auch nur dazu angetan, die Bevölkerung geradezu zu einem Pogrom aufzureizen.

24.2.1923, S.5

Das Hakenkreuz geht um. Am 21. d. nachts haben Studenten am Hause Hauptstraße 48 in Mödling, das dem jüdischnationalen Gemeinderat Dr. Julius Schwarz gehört, ein großes Hakenkreuz an die Wand gemalt. Dr. Schwarz veranlaßte am Morgen die Entfernung dieses arischen Abzeichens. Auch mehrere jüdische Geschäftslokale der Stadt waren mit Hakenkreuzen bemalt worden.

17.3.1923, S.2

Unfug mit dem Hakenkreuz. In den letzten Tagen wurden in unserer Stadt Mauern, Rollbalken, Plakate usw. mit dem Hakenkreuz bemalt. Wir erheben hiermit öffentlich Einspruch gegen dieses Treiben, wodurch das Kampf- und Siegeszeichen, das allen Antisemiten heilig ist, besonders dadurch geschändet wird, daß es auf Häusern und Ankündigungen jüdischer Geschäftsleute prangt. Wir ersuchen die arische Bevölkerung unserer Stadt, uns mit allen Mitteln dabei zu unterstützen, diesen Unfug abzustellen, der von uns gänzlich fernstehenden Elementen getrieben wird und nur den einen Zweck verfolgt, dieses Treiben vor allem unserer Partei in die Schuhe zu schieben und damit einen neuen Vorwand zur Hetze gegen uns zu haben. Die Ortsgruppe Mödling der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei. (bez. Einschaltung)

24.3.1923, S.6

Aus Angst vor der Kraft unserer Bewegung wurden von politischen Gegnern unsere Plakate in Mödling herabgerissen und beschmiert. Wir machen darauf aufmerksam, daß dies Eigentumsschädigung ist und werden solche Personen im Betretungsfalle von unserem Plakatschutz der Polizei übergeben.
Ortsgruppe Mödling der Nationalsozialistischen Partei. (bez. Einschaltung)

12.5.1923, S.4

Gefechtsübung von Hakenkreuzlern. (Diese Notiz zitiere ich nicht weiter, da sie nur diese Gefechtsübung behandelt.)

19.5.1923, S.2

Ein Konflikt im Industriellenverband. Im Verband der Industriellen droht der Ausbruch eines Konflikts, der voraussichtlich zur Sezession der jüdischen Industriellen führen wird. Vor einigen Tagen erschienen die Industriellen Dr. Bruno Pollak und Klein (Inhaber der Schuhfabrik "Beka" in Mödling) beim Präsidenten des Industriellenverbandes Ludwig Urban und verlangten Aufklärung von ihm, warum er die Frontkämpfer, die Heimwehren und Hakenkreuzler mit Geldern des Verbandes unterstütze. Urban gestand die Unterstützung der Heimwehrformationen zu, lehnte jedoch über seine oder des Verbandes Beziehungen zu den Hakenkreuzlern jede Auskunft ab.

14.5.1927, S.4 und 21.5.1927, S.3

Steinwürfe gegen den jüdischen Tempel. (siehe S. 87 .)

19.5.1928, S.3

Politische Bübereien. (siehe S. 90 .)

12.1o.1929, S.4

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Ortsgruppe Mödling) hielt am 5. d.M. abends im Hotel "Kaiser von Oesterreich" einen Vortrag über "Die Not des deutschen Volkes, deren Ursachen und ihre Beseitigung". Die temperamentvollen Ausführungen waren von prächtigen Lichtbildern begleitet und nahmen das Interesse der Zuhörer fast drei Stunden lang gefangen. Starker Beifall lohnte den Vortragenden. Der Abend hätte (umsomehr als er deutscher Werbearbeit gilt) besseren Besuch verdient.

6.8.1932, S.5

Nationalsozialistische Prominente im Rundfunk und auf Schallplatten. "Adolf Hitler spricht in Mödling", so stand auf knallroten Zetteln, die Kolporteure der N.S.D.A.P. Freitag, den 29. Juli auf Telegrafenmasten aufgeklebt hatten und die noch für denselben Tag zum Besuch einer N.S.D.A.P.-Versammlung im Babenbergerhof aufforderten, in der Adolf Hitlers deutsche Wahlrede mit Großempfänger übertragen würde. Die Zugkraft der Ankündigung erwies sich als ganz bedeutend, der Saal zeigte einen für hochsommerliche Verhältnisse staunenswerten Besuch. Leider gab es eine Enttäuschung, da anstatt des "Osaf", auf dessen Person in der letzten Zeit Attentate befürchtet werden, der im Rundfunk schon einmal gehörte Parteiführer Straßer draußen in Königswusterhausen vor's Mikrophon trat. Straßer spricht ja an und für sich ausgezeichnet, er tat es auch diesmal in seinen Ausführungen über die nächsten Pläne der bevorstehenden Hitlerregierung, wobei er das Dritte Reich als Rettung in allerletzter Stunde bezeichnete. Die Mödlinger Ortsgruppe hat immerhin den guten Willen bewiesen, vor Parteiangehörigen und Parteifreunden den Versager von Radio Wien wett zu machen und eine ungewöhnliche politische Sensation zu bieten. Nach der Rede Straßers trat Vizebürgermeister Raab aus Klosterneuburg persönlich vor die Versammlung und verbreitete sich über die Anleihe und die nationalsozialistische Politik im niederösterreichischen Landtag. In der Pause wurde mit Erfolg für den Deutschen Rundfunk-

hörerbund geworben und dann auf Schallplatten noch Reden von Dr. Goebbels und Frauenfeld übertragen.

15.1o.1932, S.5

Das Programm der N.S.D.A.P. Was wollen die Nationalsozialisten eigentlich? Haben sie überhaupt ein fest umrissenes Programm welches? ... Staatspolitisch steht für Hitler obenan die Einigung aller Deutschen, auch der heute unter fremder Staatshoheit lebenden; ob gewaltlos oder anders, wird nicht gesagt. Für die im Reiche siedelnden Juden wird Exterritorialität gefordert, doch ist man sich selbst in Führerkreisen einstweilen noch nicht im klaren, wie die Lösung der Judenfrage im Dritten Reiche angegangen werden soll. ... Der viele Idealismus, der aus diesem nationalsozialistischen Katechismus spricht, greift ja recht warm ans Herz und auch das Feldgeschrei "Gemeinnutz geht vor Eigennutz!" hört sich ganz schön an. Aber wie sagt doch die Bibel: "Des Menschen Trachten ist böse vom Anbeginn ..." Wird der aufgenordete Mensch wirklich eine Ausnahme machen ?

(Hier folgt der ganze Artikel in Kopie:)

Das Programm der N. S. D. A. P. Was wollen die Nationalsozialisten eigentlich? Haben sie überhaupt ein fest umrissenes Programm welches? Auch viele von uns haben sich das schon gefragt, zumal als in den Versammlungen mangels der geeigneten Gelegenheit das Hakenkreuzprogramm nicht oder nicht in umfassender Weise aufgerollt wird. Nun liegt seit kurzem ein gedrucktes „Parteiprogramm der N. S. D. A. P." im Mödlinger Buchhandel auf. Sein Verfasser Diplomingenieur Gottfried Feder darf sich rühmen, Hitler selbst auf den wirtschaftspolitischen Kerngedanken seiner jungen Bewegung gestoßen zu haben, schreibt doch dieser in seinem Buch „Mein Kampf" (I. p. 224/225): „Als ich den ersten Vortrag Gottfried Feders über die Brechung der Zinsknechtschaft anhörte, wußte ich auch sofort, daß es sich hier um eine theoretische Wahrheit handelt, die von immenser Bedeutung für die Zukunft des deutschen Volkes werden wird". Um gleich bei der Brechung der Zinsknechtschaft zu bleiben, sie ist der „Eckpfeiler des Programms und das Herzstück des Nationalsozialismus" und beabsichtigt nicht mehr und nicht weniger als die Abschaffung der gesamten Anleihewirtschaft. Die Technik der Zinsknechtschaftbrechung deutet die Broschüre nur mit einem Beispiel an. Zur Kostenbestreitung für öffentliche Arbeiten grossen Stils soll ein eigens mit Vermerk versehenes Zusatzgeld in Umlauf gesetzt werden, dessen Deckung in dem betreffenden, neu zu schaffenden Werk selbst besteht und das nach dessen Fertigstellung wieder rückvereinnahmt und dann vernichtet wird. Letztes Ziel des zinsenlosen Geldverkehrs ist die Wirtschaftshoheit des Dritten Reiches und die Ausschaltung der internationalen Welthochfinanz. Der Verfasser läßt durchblicken, daß auch mit der bisherigen Art des Zinsendienstes für den kleinen Sparverkehr gebrochen werden soll. Das nationalsozialistische Programm bejaht hiebei jedoch ausdrücklich das Privateigentum. Staatspolitisch steht für Hitler obenan die Einigung aller Deutschen, auch der heute unter fremder Staatshoheit lebenden; ob gewaltlos oder anders, wird nicht gesagt. Für die im Reiche siedelnden Juden wird Exterritorialität gefordert, doch ist man sich selbst in Führerkreisen einstweilen noch nicht im klaren, wie die Lösung der Judenfrage im Dritten Reiche angegangen werden soll. Wenig scharf umschrieben erscheint ebenso der kulturelle Standpunkt. Vor allem sollen Presse, Kunst, Theater, Literatur und Kino vom rassenfremden Einfluß gesäubert werden. Vorsichtig äußert sich das Programm zu den christlichen Bekenntnissen, vor allem zum römisch-katholischen, dafür erklärt es wohltuendermaßen, daß selbst seine weitestgesteckten geistigen Belange nichts mit einem Wotanskult gemein haben und findet sich sogar bemüßigt, letzterem allen Ernst abzusprechen. Mehrfach betont Feder die Bauern- und Gewerbefreundlichkeit des Nationalsozialismus, dagegen wird abfällig von den „lautlos versunkenen Dynastien" gesprochen. Positiv muß das für die Lösung der weltbewegenden Wirtschaftsnöte aufgewendete Interesse vermerkt werden, wenn sich auch hier die Weltgeschichte den kolossalen Witz leistet, daß die Nazi mit ihrem Ruf nach Aufhebung der Zinsknechtschaft dasselbe anstreben, was vor mehr als einem Jahrtausend die Kirche mit unvergleichlich überlegeneren Machtmitteln bereits erreicht zu haben glaubte und damit jenen Zustand heraufbeschwor, gegen den heute der Nationalsozialismus erneut Sturm läuft. Die Kirche ist seitdem nachsichtiger geworden. Der viele Idealismus, der aus diesem nationalsozialistischen Katechismus spricht, greift ja recht warm ans Herz und auch das Feldgeschrei „Gemeinnutz vor Eigennutz!" hört sich ganz schön an. Aber wie sagt doch die Bibel: „Des Menschen Trachten ist böse vom Anbeginn ..." Wird der aufgenordete Mensch wirklich eine Ausnahme machen?

med.

4.2.1933, S.3

Rassenhygiene.

Rassenhygiene. Ueber diesen Gegenstand hielt am 27. Jänner im Rahmen der Sprechabende des Evangelischen Bundes Regierungsrat Prof. Dr. Scholz vor einer zahlreichen Zuhörerschaft einen sehr interessanten Vortrag. Er verwies darauf, daß die Gesundheitspflege sich im allgemeinen auf die Behandlung und Fürsorge der erkrankten Person beschränkt, aber die Vorsorge für die Nachkommenschaft vermissen läßt. In Deutschland gibt es vier Millionen körperlich und geistig kranke Menschen, die in öffentlichen und privaten Anstalten, in Spitälern, Versorgungs- und Irrenhäusern gepflegt oder von ihren Familienangehörigen versorgt werden müssen, die aber, sobald sie der geschlossenen Pflege nicht bedürfen, ihrem Geschlechtstriebe, ohne daß man sie daran gesetzlich hindern könnte, unbedenklich folgen und ihre Krankheiten und Gebrechen auf ihre Nachkommenschaft vererben. Dazu kommt noch der Genuß von Rauschgiften, wie Kokain, Morphium, Alkohol und Nikotin. Es ist erschreckend, daß nur der hundertste Teil der Kulturvölker eines natürlichen Todes, nämlich an Altersschwäche, stirbt. Die meisten Menschen erliegen den Schädigungen unzweckmäßiger Lebensweise, der Genußsucht und der Widerstandslosigkeit des entarteten Körpers gegen an sich nicht tötlichen Krankheiten. Die Obsorge sollte sich daher nicht ausschließlich auf die Heilbehandlung und Behütung der Kranken und Entmündigten beschränken, sondern in weit höherem Maße, als es geschieht, durch Erziehung und Aufklärung und Vorsorge die schädlichen Einflüsse abwenden, die zur Entartung der ganzen Generation führen. Aber nicht nur Krankheiten, welche die Keimzelle schädigen, sondern auch die geschlechtliche Vermischung verschiedener Rassen untereinander führt zu einer Entartung der Nachkommenschaft und in den meisten Fällen zur Unfruchtbarkeit schon in der zweiten Generation. Erfahrungsgemäß vererben sich bei verschiedenrassigen Eheleuten nur die beiderseitigen schlechten Eigenschaften, die guten jedoch nur einseitig, so daß diese bei fortschreitender Vermischung gänzlich verschwinden. Aus diesem Grunde sollte der Rassenhygiene eine größere Aufmerksamkeit gewidmet und von beiden Seiten das Ueberhandnehmen der Ehen zwischen Juden und Ariern bekämpft werden. Zu beiderseitigem Vorteil. Was aber die unheilbar Entarteten betrifft, wäre zu sagen, daß man ihnen wohl das Recht zu leben zubilligen, aber das Recht zur Fortpflanzung absprechen müsse, wenn diese dem Volkskörper unausrottbaren Schaden bringen würde. Der nächste Vortragsabend wird Freitag den 24. Februar um 20 Uhr im Saal des Kindergartens bei freiem Eintritt stattfinden. F. S.

15.4.1933, S.5

Die silberne Maus.

(Inhalt: In einer niederösterreichischen Wallfahrtskirche hängt eine silberne Maus, nach deren Bedeutung ein Nationalsozialist fragt. Der Kirchendiener: Die Bauern hätten der Mäuseplage abhelfen wollen. - Ob es denn geholfen habe? - "Aber na, denn sonst hätt'n ma ja scho längst an silbernen Nationalsozialisten hereing'hängt". - Es handelt sich offenbar um einen Witz.)

29.4.1933, S.2

Mödling feiert Hitlers Geburtstag. ... Ueberwiegend sah man gutes, bürgerliches Publikum auch in den rückwärtigen Reihen. ... Man muß es den Hitlerleuten lassen, sie haben die besten Kunstkräfte Mödlings für ihre Sache gewonnen. ... Nach der Feier brausten das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied von mehr als 800 Kehlen gesungen durch den Saal.

26.8.1933, S.2

N.S. Putzschar am Anninger. In der Nacht auf den 15. d. hatten Mitglieder der nationalsozialistischen Partei in Gumpoldskirchen den Einfall, auf dem Kalvarienberg sämtliche Kreuzwegstationen mit meterhohen Hakenkreuzen in schwarzer Teerfarbe zu beschmieren. ... Am 19. d. mußten nun sechs der bekanntesten Hitlerleute des Ortes ... (sie) wieder entfernen. ...

26.5.1934, S.9

Rassenhygienische Erziehung und Eheberatung.

Rassenhygienische Erziehung und Eheberatung.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Veranstaltungen des Evangelischen Bundes hielt Regierungsrat Professor Dr. A. Scholz im Kindergartensaal An der goldenen Stiege in Mödling über diesen Gegenstand einen überaus aufschlußreichen Vortrag. Die Lehre von der Erbveranlagung gehört zu den neuesten Errungenschaften wissenschaftlicher Forschung

und sollte wegen ihrer Bedeutsamkeit für die Wohlfahrt des Menschengeschlechtes Gemeingut des Volkes werden. Handelt es sich doch bei der Vererbung um nichts Geringeres als um das Wesen des Menschen selbst, soweit es überhaupt naturwissenschaftlich erfaßbar ist, um den tieferen Zusammenhang der ja offenbar nur zum Scheine vereinzelten Wesen gleicher Art, um die den Einzelnen übergeordnete Einheit der Rasse. Von Fichte stammt der Satz: „Wie das nächste Geschlecht von euch sein wird, das von euch ausgeht, also wird euer Andenken ausfallen in der Geschichte". Dieser Ausspruch besagt, daß jedes Geschlecht verpflichtet ist, die Nachkommenschaft mit Eigenschaften auszustatten, die dem Allgemeinwohl nützlich sind. Der neugeborene Mensch ist im Guten und im Bösen das Ergebnis seiner Ahnenreihe. Seine Erbanlagen schlagen überall gegen die Einwirkungen seiner Umwelt durch. Die Erziehung ist nur insofern von hoher Bedeutung, als sie die guten Anlagen wecken und fördern und die schlechten zurückdrängen kann; sie gänzlich auslöschen aber kann sie nicht. Diese Tatsache erläuterte Dr. Scholz an gutgewählten Beispielen und hob den Wert hervor, den die Rassenhygiene in aufbauender und eindämmender Hinsicht auf Grund der Mendelschen Erbgesetze bieten kann. Der gesunde Rasseninstinkt, der die geschlechtliche Vermischung der eigenen Art mit fremder ablehnt, ist aus verschiedenen Ursachen zu beiderseitigem Schaden den hochzivilisierten Völkern vielfach abhanden gekommen. Daher der Zwiespalt in den Ehen, die Zerrüttung des Familienlebens, die innere Zerrissenheit, die Sittenlosigkeit, die geschlechtliche Anarchie, die die Heiligkeit des Körpers zu einem Gegenstand wollüstiger Befriedigung herabwürdigt, die Eigensucht aufs höchste steigert, zur Geburtenbeschränkung und Kinderlosigkeit und damit zum staatlichen Verfall und durch den Verlust der Vaterlandsliebe und des nationalen Ehrgefühls zum Untergang des Volkes führt. Abgesehen von allen sonstigen Schädigungen würde die Vermischung des Menschengeschlechtes zu einer einzigen Rasse zu einer trostlosen Einförmigkeit führen. Es wird heute wohl niemand ernstlich bestreiten wollen, daß es minderwertige Rassen, Völker, Sippen und Personen gibt. Nur das eigene Minderheitsgefühl könnte sich Rousseaus Behauptung von der Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt, zu eigen machen. Den anderen verbietet es schon der persönliche Stolz, die Eigenliebe, ja die Eitelkeit, sich ohne unwiderstehlichen Zwang zur Zeugung seiner Nachkommenschaft mit einer minderwertigen Rasse oder selbst mit einer körperlich, geistig oder sittlich verkommenen Person seiner eigenen Sippe zu verbinden. Aber nicht alle Gebrechen liegen immer so offenbar zutage; auch körperlich und geistig wohlgeartete Menschen sind oft erblich unheilvoll belastet. Da kann die „Liebe auf den ersten Blick" für Eltern und Kinder eine Quelle namenlosen Unglücks werden. Die verheerende Wirkung des Alkohols, des Nikotins, der Rauschgifte, aber auch die Erblichkeit vieler Krankheiten und versteckter Gebrechen ist allzu gut bekannt, als daß sie nicht bei der Wahl des Ehepartners zur größten Vorsicht mahnen sollte. Allem Anschein nach gesunde Menschen können den Keim der Entartung als Erbgut in sich bergen, der bei ihren Kindern sodann doppelt zum Durchbruch kommt. Daher obliegt beiden Teilen die Pflicht, sich über die Beschaffenheit ihres biologischen Erbgutes ein klares Bild zu machen, damit es nicht durch Zusammenlegung den Kindern zum Unheil gereiche und diese ihren Eltern nicht einst fluchen würden. Darum sollte es gegebenen Falles niemand verabsäumen, sich zur Eheberatung der Wiener Gesellschaft für Rassenhygiene anzuvertrauen.

Franz Swoboda.

2.6.1934, S.11 (und die nächsten zwölf Wochen jeweils auf Seite 12)

Gegen Ungeziefer lassen Sie Ihre Räume cyanisieren!

(Das Inserat mag als solches ja harmlos sein, aber in Verbindung mit einer Geisteshaltung, die Juden mit "Mücken, Wespen und Hummeln" vergleicht - vgl. oben, 29.12.1918, S.3f. -, wird es bald das Grauen der Gaskammern zeugen. Ich behaupte hier nicht, daß diese Idee aus Mödling stammt - aber beim Anblick dieses Inserates kam mir trotzdem das Würgen.)

30.3.1935, S.6

Rassenfrage. ... Sowohl Engzucht wie Edelzucht kann weder vom Standpunkt einer gesunden Rassenlehre noch vom Standpunkte der Religion zugebilligt werden. ...

(Hier die ganze Kopie:)

Rassenfrage. Die am 20. d. M. stattgefundene Zusammenkunft des „Freien Zirkels christlich-vaterländischer Intelligenz Brunn a. G." hatte Gelegenheit, den hervorragendsten Fachmann auf dem Gebiete der Rassenkunde zu hören. Der Direktor der Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien Dr. Viktor Lebzelter hielt sein im Vormonat infolge Krankheit abgesagtes Referat über „Die Rasse im Gemeinschaftsleben der Gegenwart". Es war erstaunlich, mit welcher virtuosen Selbstverständlichkeit der Referent scheinbar unlösbare Probleme entwickelte und allen Zuhörern verständlich machte. Selbst über die Frage der jüdischen Rasse gab der Vortragende eine so klare, eindeutige Darstellung, wie sie eben nur aus dem Munde eines ernsten Fachmannes überzeugend wirken kann. Sowohl Engzucht wie Edelzucht kann weder vom Standpunkt einer gesunden Rassenlehre noch vom Standpunkte der Religion zugebilligt werden. Die Ausführungen wurden vom Anfang bis zum Ende mit aufmerksamster Spannung aufgenommen und dankbar mit reichem Beifall erwidert. Dr. Viktor Lebzelter hat sich auch bereit erklärt, seine Erlebnisse: „Zwei Jahre unter den wilden Buschmännern der Kalahariwüste" in Wort und Bild einem größeren Interessentenkreis vorzutragen. Dieser einzigartige Kulturabend findet Mittwoch, 10. April, 7 Uhr abends, im großen Gemeindesaale Meixner bei freiem Eintritt statt.

18.5.1935, S.4

Freier Zirkel christlich-vaterländischer Intelligenz - Brunn a.G. Die Monatsversammlung findet diesmal am Freitag, 17.Mai, 8 Uhr abends, im Saale des Gasthauses Krenn, Bahngasse 5, statt. Für diesen Abend wurde Bundesminister a.D. Dr. Emmerich Czermak, Präsident des nö. Landesschulrates, gewonnen, der sprechen wird über "Die Ordnung der Judenfrage". Die Wahl des Themas und des hiezu berufensten Referenten ist geeignet, eine wertvolle, interessante Wechselrede auszulösen. Alle Mitarbeiter und Freunde des Zirkels sind zur Teilnahme geladen.

25.5.1935, S.4

"Ordnung in der Judenfrage".

„Ordnung in der Judenfrage". So lautete das Thema des Vortrages, den Bundesminister a. D. Dr. Emmerich Czermak in der Monatsversammlung des „Freien Zirkel christlich-vaterländischer Intelligenz Brunn a. G." am 17. d. im Gasthaus Krenn hielt. Dicht gedrängt saß die Zuhörerschaft — der Saal war fast zu klein — und lauschte den Ausführungen. Durch Klarstellung von Tatsachen, umrahmt von den aktuellsten Schilderungen über die Lage des Weltjudentums, objektiv gehalten, gewürzt mit Humor und Lebensfrische, wußte der Vortragende alle zu fesseln, ohne jemanden zu verletzen. Leider mußte die erwartete Diskussion unterbleiben, da Minister Czermak noch am gleichen Abend in Wien verpflichtet war. Für den frühzeitigen Schluß aber soll Entschädigung werden. Hocherfreut über den überaus zahlreichen Besuch, versprach Doktor Czermak unter tosendem Beifall, am 14. Juni wieder zu kommen. Dann werden zuerst die Zuhörer mit ihren Anfragen zu Wort kommen und aus der Debatte wird sich ein noch weitergehender Vortrag über das ganze Thema entwickeln.

12.1o.1935, S.6

Die Judenheit der Welt betet für die deutschen Juden und ihre Verfolger.

(siehe S. 94 .)

24.4.1936, S.8

Deutschlands Kampf um seinen Lebensraum.

Deutschlands Kampf um seinen Lebensraum.

Von allen Ländern Europas hat Deutschland am schwersten mit der Sorge um die Lebenserhaltung seiner Bevölkerung zu kämpfen. Diese Sorge erwächst aus der Ueberbevölkerung und noch mehr aus der hermetischen Abschließung, unter der Deutschland zu leiden hat. In Deutschland wohnen, nach dem Durchschnittsschlüssel berechnet, 140 Menschen auf den Quadratkilometer. Dabei nimmt die Bevölkerung des Deutschen Reiches in jedem Jahre um etwa eine Million Menschen zu. Aus diesem Grunde sind auch die Sorgen der deutschen Staatslenker unvergleichlich ernster und größer als die ihrer Kollegen in den Nachbarstaaten. Diese anderen Staatsführer haben es alle leichter mit ihrer Denkarbeit, weil ihnen von einem feindselig gesinnten Ausland nicht in diesem Maße Prügel vor die Füße geworfen werden und sie nicht gegen einen systemmäßig festgelegten Haß sich verteidigen brauchen.

Die Lage Deutschlands gleicht einer belagerten Festung. Vor dem Krieg hatte Deutschland Kolonien, in die es seinen Bevölkerungsüberschuß abgeben konnte. Diese Kolonien wur-

den ihm geraubt und es besteht keine begründete Aussicht, daß es sie in absehbarer Zeit zurückerhält. Unter diesen Umständen bleibt Deutschland nichts übrig als eben alle seine leiblichen und geistigen Kräfte, seine wissenschaftlichen und technischen Fähigkeiten völlig in den Dienst seines Volkes und der Erhaltung dieses Volkes zu stellen.

Obwohl die Ansprüche auf die Kolonien niemals aufgegeben werden können und der Führer des deutschen Volkes in seiner berühmt gewordenen Programmschrift erklärt hat, daß die Ertragfähigkeit des Bodens nur bis zu einer bestimmten Grenze und nicht endlos weiter erhöht werden kann, hat Deutschland mit einer titanenhaften Energie sich auf das Werk der Innenkolonisation geworfen. Es ist der erste Staat der Welt, der den schon lange auf dem Papier bestehenden Gedanken der Innenkolonisation zur Wirklichkeit gemacht hat und einer vor Staunen verblüfften Welt zeigt, was sich überhaupt aus der Innenkolonisation alles herausholen läßt.

Die deutsche Innenkolonisation verteilt sich auf verschiedene Programmpunkte. Diese lassen sich in drei große Gruppen zusammenfassen: Anlage von Gartenland um volkreiche Städte. Landgewinnung in Meer-, Moor- und Flußgebieten. Dazu kommen noch Bodenverbesserungen größten Stils. Von 1933 bis 1936 hat man in Deutschland über 250.000 Hektar Neuland gewonnen. Vier Millionen Hektar will man der Ackerdränung zuführen, der Grünlandentwässerung dreieinhalb Millionen Hektar, durch Flurbereinigung will man 3.7 Millionen Hektar gewinnen. Wiesenland soll in Ackerböden umgewandelt werden, die Fruchtbarkeit der Böden durch künstliche Düngung auf das möglichste gesteigert werden. Eine besondere Rolle spielen in diesen Plänen die Ausdehnung des Zwischenfruchtbaues und die Anlage von Grünfutterbehältern. Die Mehrerträgnisse an Fechsung infolge verstärkter Kunstdüngung liegen heute etwa auf der Höhe von 10 bis 30%.

Im Dithmarschen in Schleswig-Holstein hat man 1333 Hektar Bodenfläche dem Meere abgerungen, im Kreise Eiderstedt auf dieselbe Weise 550 Hektar Neuland gewonnen. Bis Ende 1936 wurden 35.000 Hektar wertvollster Ländereien, die bisher den Gefahren der Sturmflut ausgesetzt waren, gesichert und der Landesfiedlung erschlossen. Im Meggerkog in Ermland sollen dazu noch 50.000 Hektar Neuland in Kultur kommen. Aber nicht nur an der Meeresküste, auch im Innern des Landes sind gewaltige Bodenflächen, die bisher unausgenützt gelegen waren, insgesamt 110.000 Hektar, urbar gemacht worden.

Allen diesen Leistungen steht jedoch die pessimistische Erkenntnis gegenüber, daß aus der eigenen Erzeugung die Ernährung für höchstens 85% der Bevölkerung gesichert ist. Am schlechtesten steht es bekanntlich mit der Fetterzeugung im Reiche, die Eigenversorgung deckt da nämlich nur 55% des Bedarfs. An Eiern und Molkereierzeugnissen werden 85% des Verbrauches aufgebracht, an Gemüsen und Fleisch 90 bis 94%. Am günstigsten steht die Eigenversorgung in Bezug auf Brot, Mehl, Speisekartoffeln und Frischmilch.

Zu nicht für denkbar gehaltenen Fortschritten haben in Deutschland die Anstrengungen geführt, die Abfallquote oder das, was man auch Verderb und Schwund nennt, aus dem Produktionsgang auszuschalten. Man hat nämlich ausgerechnet, daß infolge fehlerhafter Aufbewahrung des Transportes, der Verarbeitung und beim Zwischenhandel, durch Schwund und sonstige Verluste bisher jährlich Nahrungsmittel im Werte von etwa eineinhalb Milliarden Reichsmark verloren gegangen sind.

Die Kosten der Innenkolonisation sind ganz enorme und wären budgetmäßig im Reiche gar nicht aufzutreiben, wenn man nicht zu der Einrichtung der Arbeitsdienstpflicht gegriffen hätte, die als Aequivalent der allgemeinen Wehrpflicht an die Seite gestellt wird. Im Arbeitsdienst stehen gegenwärtig etwa 250.000 junge Männer im Alter von 18 bis 25 Jahren. Ohne die Armee des Reichsarbeitsdienstes wäre die Rettung des neuen Deutschland in der ihm so abträglich gesinnten Umwelt ebensowenig durchführbar als seine politische Autorität ohne Wehrhoheit praktisch auf die Dauer aufrechtzuerhalten wäre.

3.10.1936, S.9

"Rassenschande".

„Rassenschande".

Am Freitag der Vorwoche fand in einigen Wiener Kinos die Erstaufführung des deutschen Films „Friesennot" statt, eines Films, der, im Rahmen einer packenden Handlung, eine Herrschaft der Gottlosigkeit, Grausamkeit und Willkür — die sowjetistische — brandmarkt.

Man muß annehmen, daß ein Film dieser Art in einer Zeit, in der uns die ungeschminkte, blutige Fratze des Bolschewismus aus der Südwestecke Europas ansieht, die volle Zustimmung aller vaterländisch gesinnten Oesterreicher findet.

Es ist ferner klar, daß es bei uns keine Möglichkeit geben kann und darf, gegen diesen Film Stimmung zu machen, da es im Staatsinteresse liegt, daß sich möglichst Viele diesen Film ansehen.

Und trotzdem: Schon einige Tage vor der Erstaufführung des genannten Films war die sattsam bekannte Wiener Asphaltpresse in heller Aufregung. Dem Film „Friesennot" wurden — eine seltene Ehre für einen Film reichsdeutscher Herkunft — spaltenlange Artikel gewidmet mit dem gemeinsamen Tenor: „Ein Rassenschandefilm in — Wien". Die vernichtenden Kritiken jener Presseerzeugnisse, die den Film überdies noch als kitschig und dumm bezeichneten und die damit gewollte Boykottierung hatten nicht den erwarteten Erfolg. Oder hat etwa das Fernbleiben des nichtbodenständigen Publikums allein die Beifallskundgebungen am Schlusse der Vorstellungen ausgelöst?

Das Argument der „Rassenschande" ist überdies, wie aus der Spielhandlung klar ersichtlich, völlig aus der Luft gegriffen, geht u. a. aber auch aus den diversen preßgerichtlichen Berichtigungen, die jene Presse zu ihrem Bedauern, wie sie selbst schreibt, hinnehmen mußte, klar hervor.

Die Wiener Schmutzpresse hat also ihr beabsichtigtes Ziel nicht erreicht, sie hat vielmehr einen für sie schweren taktischen Fehler begangen: Da das Argument der „Rassenschande" frei erfunden ist, richtet sich die Spitze ihrer Kritik zweifelsohne gegen die antibolschewistische Tendenz dieses Filmes.

Also Schützenhilfe für eine bei uns verbotene politische Partei und hohnlächelndes Außerachtlassen der primitivsten vaterländischen Doktrinen.

Gesetzt der Fall, es wären tatsächlich — was natürlich absolut nicht der Fall ist — gewisse Anspielungen auf das Thema „Rassenschande" in dem Film vorhanden, müßten da nicht die Stimmen jener Presse im Interesse einer wirksamen Propaganda gegen den uns heute mehr denn je bedrohenden Bolschewismus schweigen?

Der vielfach geforderte Personalwechsel in der Leitung unserer Wiener Asphaltpresse wäre an der Zeit.

4.12.1937, S.6

Etwas über Familienkunde.

Etwas über Familienkunde. Man kann manchmal von Leuten, mit denen man über die Familienforschung spricht, die Antwort erhalten, daß dies eben jetzt „modern" wäre. Es braucht keine langen Einwände, dies zu widerlegen. Familienkunde oder Genealogie, wie man sie früher nannte, ist ein altes Bedürfnis des Menschen, etwas über seine Vorfahren und ihr Leben herauszubringen, viel aus der dunklen Ahnung heraus, daß wir alle ein Stück Eigenart unserer Ahnen in uns mittragen. Deshalb ist es auch das Ziel der heutigen Familienforschung nicht, die Namenslinie etliche Jahrhunderte weit zu verfolgen, sondern wir gehen lieber in die Breite, d. h. wir suchen vor allem alle Nachkommen unserer Urgroßeltern zu erfassen, und zwar in Bezug auf Erscheinung, Fähigkeiten, Gesundheit usw. Daraus gilt es dann für uns selbst die Folgerungen über ererbte Anlagen zu ziehen. Daß wir dabei nicht schon haltmachen, ist klar, aber es ginge über den Rahmen einer Anregung hinaus, alle Aufgaben der Familienkunde erschöpfend zu behandeln. Diese Anregung wäre jedoch von geringerer Bedeutung, könnten wir nicht für Mödling eine Folgerung ziehen. Die Mödlinger Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins Südmark wird sich von nun an der familienkundlichen Arbeit annehmen. Zu diesem Behufe werden jeden zweiten Samstag eines jeden Monats -- zum erstenmal am Samstag, 11. Dezember -- familienkundliche Abende abgehalten werden, die im Südmarkheim, Jasomirgottgasse 6, um 19 Uhr stattfinden. Kurze Anleitungen, Auskünfte und auch Vorträge stehen auf dem Programm. Familienforschnug ist eine Gemeinschaftsarbeit, mehr als man anfangs wohl glauben mag und sie ist durch ihren Zusammenhang mit der Lehre der Vererblichkeit eine Angelegenheit, die letzten Endes alle angeht. Es ergeht daher an alle Mitglieder der Ortsgruppe und auch an deren Bekanntenkreis die Einladung, an diesen Abenden teilzunehmen.

22.1.1938, S.3

Selbstmordversuch eines Mödlinger Kaufmannes. Der in Mödling, Hauptstraße 75, etablierte Geschirrhändler Gustav Fischer hat sich am 17. d. um 9 Uhr abends von der Reichsbrücke in die Donau gestürzt. Die Strömung trug ihn eine Strecke weit und schließlich ans Ufer, wo er erschöpft liegen blieb. Die Polizei avisierte die Rettungsgesellschaft, die den Mann ins Spital der Barmherzigen Brüder brachte. Das Motiv, das Fischer zu dem beabsichtigten Selbstmord veranlaßte, soll in tristen Geschäftsverhältnissen zu suchen sein.

(Gustav Fischer, der "Scherm-Fischer", war Jude - wer mag ermessen, ob sein Geschäftsniedergang auch damit oder bloß mit den allgemeinen Wirtschaftsschwierigkeiten zu tun hatte? Vielleicht fürchtete er aber auch den drohenden Anschluß? Möglich scheint auch, daß es mit folgendem zu tun hat:)

22.1.1938, S.7

Antisemitenversammlung.

Antisemitenversammlung.

Der vom D. Oe. Antisemitenbund für den 14. d. in Mödling angekündigte Vortrag „Juden und Volkstum" führte zur größten Versammlung, die der Babenbergerhof seit Bestand zu verzeichnen hatte, obwohl ein Eintrittsgeld von 30 Groschen eingehoben wurde. Die Tische mußten weggeräumt werden, um Sesselreihen Platz zu machen, die an den Saal anschließende Kegelbahn wurde weiters geöffnet, sodaß schließlich gezählte 650 Besucher eng gedrängt Platz fanden.

Nach Begrüßung durch den Versammlungsleiter, der dabei den Charakter Mödlings als

alte deutsche Stadt betonte, wurden die Zielsetzungen des Bundes verlesen, die sich wesentlich auf eine genaue Feststellung und Begrenzung der schon erfolgten Verjudung erstrecken, auf Erlassung wirtschaftlicher Gesetze zur Verhinderung weiterer jüdischer Einwanderung, gesetzliche Scheidung der Volksdeutschen Oesterreichs vom Judentum, Reinigung der Kunst und Presse, Sicherung der volksdeutschen Sitten gegen Uebergriffe aller Art und auf Zusammenarbeit mit allen andern, ähnliche Ziele verfolgenden Vereinen.

Als erster sprach Bundesschulungsleiter Mischler über die Aufgaben des Kampfjahres 1938, schilderte die in aller Welt erwachten Bestrebungen, sich von der Vorherrschaft des Judentums zu lösen, wies auf Polen hin, wo man die Auswanderung von drei Millionen Juden und die Beschlagnahme ihres Vermögens fordert und die Gefahren, die durch ihre Einwanderung Oesterreich drohe, auf die neuerstandene antisemitische Bewegung in Italien unter Senator Pretiosi und in Holland, geführt vom ehemaligen Völkerbundkontrollor Rost van Tonningen, auf die antijüdischen Maßnahmen in Süd- und Mittelamerika. In Oesterreich hätten es, fuhr er fort, die Juden trotz ihrer verhältnismäßig geringen Zahl verstanden, sich in alle Bezirke des öffentlichen Lebens hineinzudrängen; vor allem seien dringend Maßnahmen nötig, daß nicht weiterhin die jüdische Presse die Befriedung zwischen den Staaten, auch mit dem großen deutschen Nachbar bewußt sabotiere. Im weiteren kündigte er die Errichtung eines deutschen Theaters in Wien an, schilderte den stets zersetzenden Einfluß des Judentums, führte Bela Kun, Samuely, Eisler und Rußland als Beispiele an und schloß mit den Worten, überall bedeute übermächtiger jüdischer Einfluß den Totentanz der Menschheit. Das deutsche Volk könne sich nur in kraftvollem Abwehrkampf vor dieser Gefahr bewahren.

Bundesführer-Stellvertreter Endmann berichtete über eine Riesenkundgebung in Graz, die von den Juden mit zwölf Strafanzeigen beantwortet wurde, verwies auf den Landeshauptmann und Bauernführer Reither, der sich unlängst erst als Antisemit bekannt habe und erklärte dann das Sinnbild des Bundes, die Waage, als Sinnbild des Kampfes für ein unbedingtes Recht des deutschen Volkes im deutschen Vaterland, der unbedingten Scheidung zwischen fremdem und arisch-deutschem Wesen und eines freien, judenreinen Vaterlandes Oesterreich.

Abschließend kam noch Bundesführer Karl Peter zu Wort, der betonte, daß es notwendig sei, seinen Willen zum Abwehrkampf in geschlossener Organisation auch in der Praxis umzusetzen. Die Jugend, sagte er, sammle sich begeistert in der Abwehrfront; sie, die dem Lande in Kriegszeiten immer Schutz und Schirm sei, leite davon aber auch das Recht ab, in Friedenszeiten reden zu dürfen. Redner bemerkte hiezu, daß die Bewegung legal und loyal auf dem Boden der Maiverfassung stehe und davon auch nicht abgehen werde. Endziel des Bundes sei ein judenreines Vaterland, in dem nur die bodenständige Bevölkerung und nicht diejenigen zu reden hätten, die heute unter mannigfaltigen Deckmänteln vorschreiben wollten, wie man sich als Oesterreicher zu benehmen habe.

Die Redner wurden wiederholt von stürmischem Beifall unterbrochen und langandauernd am Ende ihrer Ausführungen damit bedacht. Im übrigen verlief die Versammlung ohne jede Störung in voller Ruhe.

Die Elektrofirma Dodel (Mödling) hatte eine Lautsprecheranlage angebracht, die in den Pausen altösterreichische Militärmusik vermittelte.

Wie verlautet, soll am 27. d. abermals eine Versammlung des Antisemitenbundes im Babenbergerhof stattfinden.

5.2.1938, S.9

(Die letzte Zeitungsäußerung eines Mödlinger Juden vor den Märztagen des Jahres 1938 soll, ein wenig auch als Kontrast, an dieser Stelle stehen.)

Übersiedlungsanzeige. P.T.

Ich beehre mich, höfl. zur Kenntnis zu bringen, daß ich mein Spezerei- und Delikatessen-Geschäft in Mödling, Achsenaugasse 18, nach Mödling, Hauptstraße 53, Telephon 831, Stelle 6 verlegt habe.

Indem ich bitte, das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen auch weiterhin zu bewahren, versichere ich Sie stets aufmerksamster Bedienung und bitte um Ihren werten Zuspruch. Hochachtungsvoll

Anton Schafrath.

Zeitungsnotizen, die die Mödlinger Juden direkt oder indirekt betreffen- zwischen März 1938 und März 1945

19.3.1938, S.3

Jüdische Geschäfte. Am 17. d.M. formierte sich vom Mödlinger Polizeiamt aus unter Vorantritt von zwei SA-Männern ein Zug, der aus dem ehemaligen Pressereferenten der V.F. Felix Kos, dem Jugendführer Bendl und dem Heimwehrmann Bittner bestand. Kos trug um den Hals eine Tafel mit der Aufschrift "Wir haben das Volk verraten!", die beiden anderen trugen Plakate, um damit die jüdischen Geschäfte der Stadt als nichtarische Unternehmen zu kennzeichnen.

19.3.1938, S.4

Eine Hakenkreuzfahne zuviel. Rechtsanwalt Dr. Otto Scheff, dessen nichtarische Abstammung von der bodenständigen Bevölkerung außer Frage gestellt wird, hatte in den Tagen nach dem Umbruch an dem Teil der Gartenmauer seines Besitzes, des Freihofes in Ma.-Enzersdorf, der an der Hauptstraße liegt, einen Flaggenmast aufstellen lassen und an diesem am 14. d.M. eine große Hakenkreuzfahne hissen lassen. Diese Veranstaltung aber wurde von der Ma.-Enzersdorfer Bevölkerung nicht, wie etwa vermeint, als Zugehörigkeitserklärung, sondern mit Recht als Herausforderung empfunden. SA-Männer forderten daher im Auftrag des Bürgermeisters Einlaß in den Hof, holten die Fahne ein und beschlagnahmten sie.

19.3.1938, S.8

Enthebung der nichtarischen Gerichtsfunktionäre. Der Minister für Justiz hat verfügt:
1. Die Enthebung aller Richter und Staatsanwälte, die Juden oder Halbjuden sind.
2. Die Sperre der Aufnahme für Juden oder Halbjuden in der Rechtsanwaltschaft oder im Notariat.

26.3.1938, S.3

Veränderungen an den Mödlinger Schulen. ... Des Dienstes enthoben wurde seiner Abstammung wegen Prof. Dr. Viktor Frankl. ...

26.3.1938, S.4

Ferdinand Diamant. Das Warenhaus für alle steht ab 23. März 1938 unter kommissarischer Leitung der N.S.B.O. (Pg. Rudolf Schmückle) mit jetzt nur arischem Personal. Mödling, Hauptstraße 25.

26.3.1938, S.5

Die Gutspachtung Lampl ... wurde von der N.S.B.O. übernommen. ...

26.3.1938, S.5

"Eine Hakenkreuzfahne zuviel". Zur Steuer der Wahrheit berichtigen wir die unter obigem Titel in unserer letzten Nummer erschienene Notiz wie folgt: Frau Dr. Scheff wurde von der Gemeinde Maria-Enzersdorf mit Rücksicht auf lokale Verhältnisse ersucht, die eben gehißte Hakenkreuzfahne vorläufig wieder einzuziehen. Diesem Ersuchen wurde von Frau Dr. Scheff sofort entsprochen. Es ist daher vollkommen der Wahrheit widersprechend, wie die uns von privater Seite zugekommene Mitteilung behauptet hat, daß irgendwelche Formationen den Besitz des Dr. Scheff betreten oder gar die Reichsflagge herabgeholt hätten. Dr. Scheff ist selbstverständlich berechtigt, die Reichs- und Nationalflagge zu hissen und die Reichsfarben zu zeigen.

26.3.1938, S.5

Selbstmordversuch des Medizinalrates Dr. Wengraf.

Selbstmordversuch des Medizinalrates Dr. Wengraf. Der praktische Arzt Medizinalrat Dr. Julius Wengraf in Brunn am Geb., Enzersdorferstraße 5, versuchte am 20. d. M. gegen Mittag sein Leben zu beenden, indem er in seinem Ordinationszimmer sich eine Kugel in die Herzgegend schoß, nachdem er zuvor den Gashahn aufgedreht und sich eine große Dosis eines Rauschgiftes injiziert hatte. Der Knall des Schusses wurde jedoch von Familienangehörigen vernommen, die darauf sofort in das Ordinationszimmer eindrangen, so daß sich das ausströmende Gas nicht mehr auswirken konnte. In schwer verletztem Zustand wurde Dr. Wengraf von der Mödlinger Rettungsabteilung sofort in das Bezirkskrankenhaus gebracht. Es besteht Hoffnung, ihn trotz Gift und Schußverletzung am Leben zu erhalten. Dr. Wengraf hat den Selbstmordversuch in einer schweren seelischen Depression unternommen. Im Zuge des politischen Umbruches war er von dem lange Jahre versehenen Amte eines Gemeindearztes enthoben worden und hatte auch die Kassenpraxis verloren. Kränkung darüber dürfte ihn zu seiner Tat getrieben haben, denn im übrigen war ihm die Ausübung der Privatpraxis nicht verwehrt und zudem stand er vor seiner Pensionierung als Gemeindearzt und lebte in gesicherten materiellen Verhältnissen.

26.3.1938, S.6f.

Momentaufnahmen aus Mödling.

Momentaufnahmen aus Mödling.

Nach den Tagen des Sturmes, der den Winter hinwegfegte, zog der große deutsche Frühling ins Land. Hitler-Wetter. Deutschösterreich erwachte damit aus seinem Dornröschenschlaf, in den es nach den bewährten Regeln des schwärzesten Mittelalters von seinen jetzt gottlob selig dahingegangenen Machthabern mittels Prügelnarkose versetzt wurde, wenn es ab und zu munter zu werden drohte. Das Erwachen kam so plötzlich, daß einige umliegende Dörfer nicht gleich mitkamen. So erschien beispielsweise am Samstag nach jenem ereignisreichen Freitag ein Parteigenosse aus Sittendorf. Er wandte sich an einen beim Rathaus dienstmachenden Kameraden mit den Worten: „Bitt' schön, wie ist denn das? Haben wir Revolution gemacht oder nicht?"

Der Kamerad bejahte kräftig.

„Ja, aber bei uns", sagte der Parteigenosse, „amtiert noch die Vaterländische Front und die Schwarzen rennen mit dem Krückenkreuz 'rum!" Worauf der Kamerad den Kameraden aus Sittendorf zu unserm jungen Bezirksleiter brachte.

„Entsetzlich", meinte dieser mit seinem liebenswürdigen Lächeln, „die machen vielleicht noch am morgigen Sonntag die Schuschnigg-Abstimmung!"

Um dies zu vermeiden, schickte er am nächsten Morgen unsere brave SA aus, die Sittendorf wachküßte.

•

Die ‚Wilden Nazihorden' des ‚Echo' tarnten ihre blutriefenden Raubtierkrallen und verunstalteten die von der seligen jüdischen Presse immer prophezeite Nacht der langen Messer mit Glaceehandschuhen. Nach ausländischen Berichterstattermeldungen zu schließen, wütete aber unsere brave SA zwei Tage lang mit dem Dolch zwischen den Zähnen im Judenblut. Demzufolge müssen die Mödlinger Juden weißblütig sein, denn hier hat man eigentlich von Blut nichts gesehen. Es mag aber sein, daß die düsteren Männer der SA und SS ein besonderes Verfahren angewendet haben, das Blut in Wasser zu verwandeln und es in dieser geschickten Tarnung mittels Spritzwagen auf die Straßen zu sprengen. Daher fährt wohl jetzt dieser Spritzwagen so häufig durch die Stadt.

•

Nein, es ist keinem etwas geschehen. Wenn jetzt ein paar stadtbekannte Gesichter als Putzschar spazierengeführt werden, dann sind sie bestimmt nicht zu bemitleiden. Im umgekehrten Fall hätten sie uns glatt an die Wand gestellt.

•

Gestern sprach mich ein schlichter Mann auf der Straße an.

„Sans so gut", sagte er, „wo ist denn da die Vaterländische Front?"

„Aha", meinte ich, „was wollen Sie denn von der Armen?"

„I' möcht gern beitreten!"

„Gehen Sie zum Weißkirchner", riet ich ihm, „und kaufen Sie sich einen Mokka. Dann vergeht es wieder".

Der Mann war aber gar nicht betrunken, es handelte sich nur um ein Mißverständnis. Er wollte nämlich der SA beitreten und man hatte ihm gesagt, er möge in das ehemalige Lokal der V. F. gehen.

•

Es wimmelt jetzt von alten Kämpfern. Es ist erschütternd, wenn sie am Abend mit tränenfeuchten Augen beim Stammtisch sitzen und von ihren Taten während der Zeit der Verfolgung erzählen.

„Und ich", hörte ich gestern einen Herrn sagen, „ich hatte selbst auf die Gefahr hin, von unserer Gendarmerie in Evidenz geführt zu werden, die Essener Nationalzeitung abonniert!"

Worauf ich in Tränen ausbrach.

•

In Mödling herrscht nun ein Leben, wie man es nicht mehr zu hoffen gewagt hat. Unsere schwarz gekleideten Kameraden vom Panzerregiment geben der Stadt eine eigene Note. Das herzliche Willkommen spiegelt sich in der rasch geschlossenen Freundschaft mit den Mödlingern. Am Abend findet man sie vereint beim Wein in frohen Stunden, soweit die Kameraden nicht die Einsamkeit zu zweien vorziehen und beim Mondenschein die romantische Umgebung der Klausen erforschen. Eine böse Zunge behauptete, daß demnächst die Nachfrage nach Vätern sehr stark sein dürfte. Was natürlich übertrieben ist. Jedenfalls drängt sich jetzt die weibliche Jugend und findet Anklang, denn auch hinter dem Panzer schlägt oft ein Herz. Soll es schlagen und unsere Mädeln sollen den Spaß haben. Aber nur Geduld, jede kriegt einen, es sind genug Kameraden da. Man muß sich ihnen aber nicht gerade an den Hals werfen, es könnte unserm Ansehen beim großen deutschen Volk schaden, wenn die Kameraden in ihre engere Heimat zurückkehren. Darum, meine jungen Damen, beherzigt nur eines: Etwas mehr Würde!

Ralph.

26.3.1938, S.1o

(Der Schreiber der folgenden Zeilen wehrt sich mit Entrüstung gegen das Gerücht, er sei jüdischer Abstammung - ein Zeichen, wie schlimm es allen erging, die es waren.)

Erklärung. Wie mir von mehreren Seiten mitgeteilt wird, wird über mich in Mödling das Gerücht verbreitet, ich sei Jude oder Judenstämmling. Der durchsichtige Zweck der Verbreitung dieser Gerüchte ist offenbar der, mein Ansehen als deutscher Bürger dieses Staates und Geschäftsmann zu untergraben. Diesen Gerüchten gegenüber stelle ich fest, daß sich unter meinen Vorfahren, soweit ich sie bisher zurückverfolgen kann u. zw. ist dies bis ca. 168o, kein Jude oder Judenstämmling befindet. Dasselbe gilt für die Familie meiner Frau. Ich werde selbstverständlich gegen die Gerüchtemacher, so weit sie mir bisher bekannt wurden, auf das schärfste vorgehen. Möge diese Notiz allen, die scheinbar nichts anderes zu tun haben wie anderen Mitbürgern die Ehre abzuschneiden, zur Warnung dienen. Eugen Greßl, Kaufmann
Mödling, Neusiedlerstraße 39.

2.4.1938, S.4

Kleine Mödlinger Chronik. ... Ein gewisser Viktor Beermann aus Wien wurde am 25. v.M. in der Enzersdorfer Straße beanstandet und zur Polizei gebracht, weil er kurz vorher trotz seiner unleugbaren jüdischen Abstammung ein Hakenkreuz getragen hatte. Er wurde verwarnt und dann wieder entlassen. ...

2.4.1938, S.4

Wer die rasche Erledigung seiner Abstammungsdokumente aus der Tschechoslowakei benötigt, wende sich an den beeideten Ger.-Dolmetsch Pietsch, Mödling, ...

2.4.1938, S.11

(Kleinanzeige) Wegen Abreise um halben Anschaffungspreis zu verkaufen: Swoboda-Dauerbrandofen (Automat Nr. 113), fast wie neu, sehr schöner Schreibtisch (Barock), antike Uhr (aus Napoleons Zeiten). Mödling, Badstraße 19/II, T. 1o.

9.4.1938, S.3

Rechtsanwalt Dr. Otto Scheff in Mödling hat dem Reichsbund der Haus- und Grundbesitzer Oesterreichs (Wien) ein Schreiben übermittelt, in dem es heißt: Persönliche Verhältnisse veranlassen mich, im Interesse des Reichsbundes meine Funktion als dessen geschäftsführender Präsiednt (!) mit sofortiger Wirkung niederzulegen. Ich benütze die Gelegenheit, um allen denjenigen, die mir in der kurzen Zeit meiner Präsidentschaft im Interesse des österreichischen Hausbesitzes beigestanden sind, aufs allerherzlichste zu danken.

3o.4.1938, S.2

Jüdische Geschäfte und der Samstag. Die Kreisleitung Mödling der NSDAP hat verfügt, daß Geschäfte, deren Inhaber der Rasse nach Juden sind, am Samstag (Sabbat) geschlossen zu halten sind.

3o.4.1938, S.2f.

Getarnte Judengeschäfte. Immer wieder finden sich noch charakterlose Lumpen unter

den Ariern, die sich um irgendwelcher materieller Vorteile wegen bereit finden, Volk und Führer zu verraten und Juden in ihrem Handel und Wandel die Mauer zu machen. Generalfeldmarschall Göring, der Beauftragte für den Vierjahresplan, hat daher eine im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Verordnung erlassen, die sich gegen die Unterstützung bei der Tarnung jüdischer Gewerbebetriebe richtet. Die Verordnung bedroht einen deutschen Staatsangehörigen, der aus eigennützigen Beweggründen dabei mitwirkt, den jüdischen Charakter eines Gewerbebetriebes zur Irreführung der Bevölkerung oder der Behörden bewußt zu verschleiern, mit Zuchthaus, in weniger schweren Fällen mit Gefängnis, jedoch nicht unter einem Jahr. Eine gleiche Strafe trifft diejenigen, der für einen Juden ein Rechtsgeschäft abschließt und dabei unter Irreführung des andern Teiles die Tatsache, daß er für einen Juden tätig ist, verschweigt. Die Verordnung ist mit dem Tag ihrer Verkündung, am 22. April, in Kraft getreten.

30.4.1938, S.4

Kennzeichnung jüdischer und nichtarischer Geschäfte.

Kennzeichnung jüdischer und nichtarischer Geschäfte. Seit 27. d. M. sind, wie auf einem Rundgang durch Mödling zu bemerken, die jüdischen Geschäfte und jene von Mischlingen mit deutlichen Aufschriften „Jüdisches Geschäft" und „Nicht arisches Geschäft" gekennzeichnet, eine Maßnahme, die zum Vorteil deutscher Volksgenossen und zur Klärung der Lage sehr zu begrüßen ist. Vor den meisten Geschäften stehen zudem SA-Posten, um nötigenfalls Auskunft zu erteilen und den Verkehr zu überwachen, denn es gibt immer noch erziehungsbedürftige Volksgenossen, so merkwürdig das klingt, die anscheinend nicht lesen können und von den Weisungen des Führers und den Zielen der Bewegung keine Ahnung haben. Anlaß zu diesen Maßnahmen hat, wie man hört, ein Fall gegeben, in dem ein jüdischer Geschäftsinhaber in Mödling auf die Frage eines Käufers, ob das ein arisches Geschäft sei, mit unverfrorener Lüge erklärte, daß sein Geschäft selbstverständlich ein arisches Unternehmen sei. Es ist ganz in Ordnung, daß man derartigen bewußten betrügerischen Irreführungen mit entsprechender Schärfe begegnet und sie allgemein ein für allemal unterbindet. Einige der bekanntesten jüdischen Geschäftsinhaber wurden am 27. d. M. auch von SA-Männern und in Begleitung einer Schar von Jugendlichen, die das Schauspiel mit sichtlichem Vergnügen beobachtete, durch die Stadt geführt und mußten mit Farbtopf und Pinsel ausgerüstet im Dienste der deutschen Volksgemeinschaft als Schriftenmaler in eigener Kennzeichnung betätigen. — Im Mödlinger Stadtbad empfindet man übrigens auch jüdische Badegäste als unerwünscht und hat am Eingang eine Tafel angebracht, die lautet: „Badebenützung nur für arische Badegäste". Das entspricht nur einem längst empfundenen Bedürfnis der arischen Badegäste, denen die Gemeinschaft mit meist sehr unverschämt-lauten und überanspruchsvollen jüdischen Badegästen den Besuch des Stadtbades verekelte. Auch diese Maßnahme wird sich sicherlich in einem gesteigerten Besuch der bodenständigen deutschen Bevölkerung auswirken, die nun, unbelästigt und ungefährdet, die vorbildlichen Einrichtungen des Stadtbades benützen kann.

30.4.1938, S.4

Juden im Gartenbau. Im Rahmen der Säuberungsaktionen der verjudeten Zeitungsredaktionen wurde der Mödlinger Gartenfachmann Rudolf Brezina in den engeren Mitarbeiterstab der "Volkszeitung" berufen und mit der Redaktion des Siedlungsteiles des Blattes und dessen Wochenschau betraut.

30.4.1938, S.4

(Die nächsten beiden Ausschnitte sollen etwas allgemeinen Hintergrund liefern.)

Der Verein der Kleintierzüchter für Wr.-Neudorf und Umgebung hält am Montag, 2. Mai ... eine Kleintierzüchterversammlung mit dem Thema "Groß-Deutschland und die Kleintierzucht". ...

Herrlichster Genius urdenklichster Zeiten,
Inhalt allen germanischen Seins!
Treu und furchtlos für Dich wir streiten.
Lebend und sterbend, wir sind mit Dir eins!
Erhabenster Führer! Fesseln schmachtender Brüder bricht!
Ruf uns! Wir kämpfen noch sterbend für Dich!

Franz Pachmann (Anninger).

30.4.1938, S.6

Die Verjudung der Hochschulen eingedämmt. Das Unterrichtsministerium hat verfügt, daß inländische Juden nur nach Maßgabe einer Verhältniszahl von zwei vom Hundert für die einzelnen Fachgebiete gesondert zugelassen werden. Damit ist ein kultur- und bevölkerungspolitisches Problem von brennendster Dringlichkeit gelöst. Wie sehr verjudet z.B. die Wiener Universität war, ergibt sich daraus, daß an der Medizinischen Fakultät rund ein Drittel aller Hörer aus Juden bestand.

30.4.1938, S.6

Der verschacherte Frühling.

Der verschacherte Frühling.

Wo es blüht, da laß dich ruhig nieder;
böse Menschen brauchen keinen Flieder.

In der Hauptstraße in Mödling ist ein Haus, dessen Besitzer Juden sind. Das wäre schließlich keine so bemerkenswerte Sache. Aber in dem Haus blüht gar üppig der Flieder. Die Kinder der Mietparteien vergnügen sich in der spärlichen Aprilsonne bei lustigem Spiel. Sechs Monate mußten sie ohnehin in den dunklen, dumpfen Hofwohnungen zubringen. Also tut ihnen ein bissel Frühling und Sonnenschein doppelt wohl. Aber ihr Ringelreihn um den Fliederbaum im Hof wird plötzlich gestört: Ein Mann mit Leiter und Schere verwandelt die blühende Pracht in einen zausigen Buschen; nur ein paar frostverbrannte Stammerl bleiben stehen.

Auch der Garten wird auf diese Art rasiert, bis nicht ein Büscherl Flieder mehr übrigbleibt.

„Mutti, warum nimmt denn der Mann den ganzen Flieder fort?" fragen die Kinder.

Die jungen Frauen stecken verärgert die Köpfe zusammen und tuscheln. Sie wissen ja, was hier vor sich geht, denn seit einigen Jahren ist es jedes Frühjahr dasselbe erbärmliche Spiel. Man verschachert mit dem Flieder zugleich das bißchen Frühling eines Mödlinger Altstadthauses.

Vier Reichsmark bezahlt der Gärtner, der die traurige Beute auf einem noch dazu mit Hakenkreuz versehenen Motorrad nach Wien verfrachtet.

Die Mietparteien brauchen keine blühenden Fliedersträucher, sie haben nur die dunklen Wohnungen gemietet und haben kein Recht auf den Frühling, wenn der jüdische Hausherr daraus Kapital schlagen will.

In demselben Haus ist aber auch ein jüdisches Geschäft etabliert, das dem Hausherrn gehört. Dieses Geschäft betreten noch immer arische Kunden durch die Hintertür.

Der Haupteingang ist aber vorne, meine Herrschaften... h.

7.5.1938, S.11

(Kleinanzeige) Bekanntes, gut eingeführtes Warenhaus in Mödling ist der jüngsten Ereignisse halber dringend unter besonders günstigen Bedingungen abzugeben. Anträge unter "5-6000 RM nötig" an die Verw.

14.5.1938, S.4

Pfarramt - "Jüdisches Geschäft". In Kaumberg (Niederösterreich) ist der Ortspfarrer getaufter Volljude. Das veranlaßte die dortige SA, an der Tür der Pfarrkanzlei die Tafel "Jüdisches Geschäft" anzubringen.

14.5.1938, S.8

Die Ausschaltung der Juden aus dem Rechtsleben des Volkes.

Die Ausschaltung der Juden aus dem Rechtsleben des Volkes.

Durch die Presse ging kürzlich die Meldung, daß eine gesetzliche Regelung der Vertretung jüdischen Mandanten durch deutschblütige Rechtsanwälte in Kürze zu erwarten sei. Im Zusammenhang damit verdient eine andere Frage die Erörterung, nämlich, ob die Kosten eines jüdischen Rechtsanwalts erstattet werden müssen.

Wenn man sich die große Zahl der noch zugelassenen jüdischen Rechtsanwälte vergegenwärtigt, die noch keineswegs dem Verhältnis der Zahl der Juden zur Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches entspricht, so wird deutlich, daß die jüdischen Anwälte nicht nur von der Vertretung jüdischer Mandanten leben. Ein Blick auf die Terminzettel vor den Gerichtssälen oder ein Besuch der Gerichtsverhandlungen bestätigt die Annahme, daß noch zahlreiche deutschblütige Parteien sich von jüdischen Rechtsanwälten vertreten lassen.

Freilich ist für bestimmte Kreise unseres Volkes bereits ein Verbot der Inanspruchnahme jüdischer Rechtsanwälte ergangen; so darf kein Parteigenosse sich durch einen jüdischen Rechtsanwalt vertreten lassen, dasselbe gilt für Beamte. Aber die Zahl der Rechtsuchenden außerhalb der Partei und der Beamtenschaft ist noch sehr groß, und für sie besteht ein solches ausdrückliches Verbot noch nicht. Es fragt sich, ob hier erst ein gesetzliches Eingreifen abgewartet werden muß, um diesen unwürdigen Zustand zu ändern, oder ob nicht bereits Handhaben vorhanden sind, die die Inanspruchnahme jüdischer Rechtsanwälte durch deutsche Volksgenossen verhindern oder doch wenigstens weitestgehend einschränken.

Eine solche Handhabe ist in der geltenden Zivilprozeßordnung enthalten. Nach § 91 der Zivilprozeßordnung hat die unterliegende Partei die Kosten des Rechtsstreites zu tragen, insbesondere die dem Gegner erwachsenen Kosten zu erstatten. In der gleichen Vorschrift heißt es weiter, daß die Gebühren und Aus-

lagen des Rechtsanwalts der obsiegenden Partei in allen Prozessen zu erstatten sind. Für alle Kosten, Gebühren und Auslagen besteht aber eine Erstattungspflicht nur dann, wie es in der angeführten Bestimmung der Zivilprozeßordnung ausdrücklich heißt, soweit dieselben zur zweckentsprechenden Rechtsverfolgung oder Rechtsverteidigung notwendig waren.

Ob irgendwelche Kosten zur zweckentsprechenden Rechtsverfolgung notwendig waren oder nicht, ist in tausend und aber tausend Fällen streitig geworden und von unsern Gerichten entschieden worden. Bisher haben die Gerichte sich aber noch niemals die Frage vorgelegt, ob denn die Kosten eines jüdischen Anwalts zur zweckentsprechenden Rechtsverfolgung eines deutschen Volksgenossen notwendig sind. Diese Frage müßte verneint werden; denn wenn auch zur Rechtsverfolgung oder Rechtsverteidigung die Hinzuziehung eines mit dem Rechte vertrauten Rechtsanwalts regelmäßig zweckmäßig und notwendig ist, so ist die Hinzuziehung eines jüdischen Rechtsanwalts nicht notwendig und sie dient auch nicht der zweckentsprechenden Rechtsverfolgung.

Es ist von der Partei wiederholt darauf hingewiesen worden, daß der Jude nicht in der Lage ist, sich in deutsches Empfinden hineinzufühlen. Das gilt ganz besonders für das Einfühlen in unser deutsches Recht. Gewiß kann ein Jude die Paragraphen unserer Gesetze lernen wie jeder andere, aber er kann sie nur äußerlich aufnehmen, nicht in ihrem wesentlichen Inhalt und ihrer Beziehung zum Volk verstehen.

Die bestehenden Gesetze müssen bis zur endgültigen Rechtserneuerung weiterhin angewandt werden. Aber sie müssen in einem neuen Geist angewandt werden, in nationalsozialistischer Rechts- und Weltanschauung. Daß dessen ein Jude nicht fähig ist, ist klar. Damit ist er aber auch nicht in der Lage, eine Rechtsvertretung eines deutschen Volksgenossen zweckentsprechend durchzuführen. Das kann vielmehr nur ein deutschblütiger, im NS-Rechtswahrerbund geschulter Rechtsanwalt.

Wenn die Gerichte das erkennen, daß die Vertretung eines deutschen Volksgenossen (dasselbe gilt für Vereinigungen, Handelsgesellschaften, Firmen usw.) durch einen jüdischen Rechtsanwalt nicht zweckentsprechend ist, dann dürfen sie auch die unterliegende Partei nicht dazu verurteilen, die Kosten des gegnerischen jüdischen Anwalts zu tragen. Dann aber wird die Beauftragung jüdischer Rechtsanwälte durch deutsche Volksgenossen wohl sehr bald von selbst ein Ende nehmen. R. L.

21.5.1938, S.6

Schluß mit den wilden Arisierungen

Schluß mit den wilden Arisierungen.

Immer wieder jüdische Tarnungsmanöver in der Wirtschaft. Gesetzliche Handhabe zur Sicherung der Firmenwahrheit.

Mit dem Siege des Nationalsozialismus verschwand der Jude sofort aus der Politik, der Kunst und auf den andern Gebieten des öffentlichen Lebens, um sich auf Grund der ihm zugebilligten wirtschaftlichen Betätigungsmöglichkeit auf seine von altersher wirksamste Domäne, die Wirtschaft, zurückzuziehen. Diese letzte Stellung hat der Jude dann behauptet, vor allem auch mit Hilfe derjenigen, die nie alle werden, die u. a. auch das Märchen vom sogenannten „anständigen Juden" immer wieder aufwärmten und die mit dem Warnruf: „Störet die Wirtschaft nicht!" sich zu Verteidigern des letzten Bollwerks des Judentums in Deutschland machten.

In diesem Zeichen haben wir dann die tollsten Dinge unter der Devise der sogenannten Arisierung erlebt, die noch einmal die klassischen Beweise echt jüdischer Geschäftstüchtigkeit hervorbrachte. Der Wirtschaftsjude aber verdiente hohnlachend am deutschen Aufbau, fuhr in ausländischen Luxusautomobilen und sah mitleidig auf die Rassegenossen herab, die 1933 und 1934 nun doch zu voreilig das nach ihrer Ansicht ungastlich gewordene Deutschland verlassen hatten.

Der mit der sogenannten Arisierung betriebene Tarnungsschwindel erreichte seinen Höhepunkt, bevor Hermann Göring die Leitung der deutschen Volkswirtschaft in die Hand nahm. Was bedeutet denn Arisierung? Nicht etwa Besitzwechsel eines jüdischen Geschäftes auf einen Deutschen, sondern lediglich eine äußere Umformung, bei der der Jude seinen maßgebenden Einfluß behält. Da erlebten wir es denn, daß die Firma Cohn von Herrn Friedrich übernommen wird, Herr Cohn aber noch „künstlerischer Berater" bleibt; daß Herr Levy die Firma Karl Schulze mit dieser Firmenbezeichnung kauft und nun unter diesem arischen Aushängeschild seine jüdischen Geschäfte betreibt; daß aus der Firma Salomon, genannt Sally Meyer, über das Handelsregister die Firma Karl Georg Meyer entsteht.

Diese Beispiele ließen sich endlos vermehren, doch nun hat Göring als Beauftragter für den Vierjahresplan diesen ganzen Tarnungsmanövern der Wirtschaftsjuden in Deutschland mit starker Hand ein Ende bereitet. So ist es fortan unter Strafe gestellt, wenn ein deutscher Staatsangehöriger aus eigennützigen Beweggründen dabei mitwirkt, den jüdischen Charakter eines Gewerbebetriebes zur Irreführung der Bevölkerung und der Behörden bewußt zu verschleiern. Ferner wird bestraft, wer für einen Juden ein Rechtsgeschäft schließt und dabei unter Irreführung des anderen Teils die Tatsache verschweigt, daß er für einen Juden tätig ist. Des weiteren müssen nach der Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden die Juden ihr gesamtes (also auch ihr geheimes) „arisiertes" Vermögen anmelden. Schließlich sind nach der zu der vorgenannten Verordnung ergangenen ersten Anordnung die Verkäufe jüdischer Unternehmungen künftig genehmigungspflichtig.

Diese Maßnahmen waren notwendig, um vor allem zu verhindern, daß die vielen Juden in Oesterreich, die im Verhältnis zum Altreich mindestens das Zehnfache ausmachten, sich nun nicht im Zeichen der „freien" und „ungestörten" Wirtschaft über das ganze Reichsgebiet ergießen. Die Gefahren aus dieser Verdoppelung der Wirtschaftsjuden in Deutschland sind nun gebannt, auch werden die bisher so beliebten Tarnungsmanöver der Vergangenheit angehören.

Von Interesse bleibt jedoch noch die Frage, wie die vor Erlaß der genannten Maßnahmen vorgenommenen Arisierungen rechtlich zu beurteilen sind. In diesem Zusammenhang wird auch heute noch die Entscheidung des Oberlandesgerichtes Hamburg vom 27. November 1935 von richtungweisender Bedeutung sein. Das Gericht hatte damals die Frage zu entscheiden, ob ein Jude, der ein Handelsgeschäft von einem Arier kauft, das Geschäft unter dessen offensichtlich arischen Namen weiterführen darf.

Das Oberlandesgericht führte dazu im einzelnen aus, daß nach der allgemeinen Bestimmung des § 138 Abs. 1 BGB. ein Rechtsgeschäft nichtig sei, das gegen die guten Sitten verstoße. Der Begriff „gute Sitten" sei dabei nach der herrschenden nationalsozialistischen Weltanschauung zu beurteilen. Der Nationalsozialismus stehe dem Judentum ablehnend gegenüber. Die Mehrzahl der Volksgenossen vermeide es deshalb grundsätzlich, bei Juden zu kaufen. Das gelte insbesondere bei Käufen für den täglichen Bedarf, die sich zu etwa demselben Preise leicht bei arischen Einzelhändlern decken lassen. Hinzu kommt noch, daß den Parteigenossen und Angehörigen vieler Gliederungen und Verbände das Einkaufen bei Juden von der Partei und den Organisationen untersagt sei. Im vorliegenden Fall würden viele Kunden des Juden nicht von ihm gekauft haben, wenn sie gewußt hätten, daß er Jude sei; wenn sie es trotzdem täten, so geschähe es deshalb, weil sie ihn infolge des arischen Firmennamens für einen Arier hielten oder (wenn sie alte Kunden seien) nichts davon gewußt hätten, daß die Firma den Inhaber gewechselt habe.

Die Vereinbarung, daß der Jude auch den deutschen Firmennamen übernimmt, sei deshalb nach ihrem Wesen und Inhalt entsprechend der heutigen deutschen Rechtsanschauung unsittlich und damit als nichtig zu erachten, weil sie geeignet sei, eine Täuschung über die Rassezugehörigkeit des Firmeninhabers herbeizuführen. Unter diesen Umständen kann es nicht darauf ankommen, ob der Verkäufer gewußt hat, daß sein Nachfolger Jude ist und ob er deshalb an jenes Ergebnis gedacht hat.

Im übrigen verstößt eine derartige Vereinbarung auch gegen den im Firmenrecht herrschenden Grundsatz der Firmenwahrheit, denn die jüdische Rassezugehörigkeit des Firmeninhabers ist ein so wesentliches Merkmal eines Geschäftes, daß eine Verschleierung dieser Tatsache durch Fortführung des früheren deutschen Firmennamens Juden versagt werden muß.

Bei der Beurteilung derartiger Fälle darf es keinen Unterschied machen, ob die Vereinbarung über die Fortführung einer deutschen Firma durch einen Juden nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus getroffen ist, oder ob es sich lediglich um die Fortführung einer vor der Machtübernahme von einem Juden erworbenen deutschen Firma handelt.

Jüdischem Geist und jüdischem Kapital ist nunmehr die letzte Tarnungsmöglichkeit und damit auch die letzte Waffe gegen die Freiheit der Deutschen genommen.

Dr. O. Dageförde.

21.5.1938, S.7

Der Verkehr mit Juden.

Der Verkehr mit Juden.

Die Agrarische Nachrichten-Zentrale berichtet:

Es ist vielfach in bäuerlichen Kreisen noch unklar, wie sie sich gegenüber den jüdischen Beziehungen aller Art zu verhalten haben. Dazu ist folgendes zu sagen: Im Schriftverkehr mit Juden, der sich aus irgend welchen Gründen vielleicht noch als notwendig erweist, ist bloß die Anschrift zu setzen, aber keine Höflichkeitsanrede, wie z. B.: Sehr geehrter Herr Kollege, oder gar: Sehr geehrter Geschäftsfreund. Sofort nach der Adresse und dem Namen hat daher der sachliche Briefteil zu beginnen. Am Schluß des Briefes entfällt jede Höflichkeitsform, wie z. B. „hochachtungsvoll" oder „mit deutschem Gruß" etz. Nach Beendigung des sachlichen Briefteiles als solchen ist bloß die Unterschrift oder firmenmäßige Zeichnung ohne „hochachtungsvoll" u. dgl. zu setzen.

Was den Geschäftsverkehr mit Juden betrifft, so gilt folgendes: Parteigenossen ist es grundsätzlich verboten, mit Juden einen Geschäftsverkehr irgend welcher Art zu pflegen, das heißt, der jüdische Lieferant ist mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auszuschließen. Dort, wo wirtschaftliche und geschäftliche Notwendigkeiten bestehen, mit einem Juden in Geschäftsverbindung zu sein, gilt diese Notwendigkeit höchstens als Milderungsgrund, keineswegs aber als Billigung. Diejenigen Bauern, die Parteigenossen sind, wollen sich also an diese Regelung unbedingt halten, im übrigen aber auch die Berufskameraden, die nationalsozialistisch denken, auf diese Bestimmungen aufmerksam machen, da selbstverständlich für die Beurteilung jedes einzelnen, wie und in welcher Form er sich der nationalsozialistischen Weltanschauung einfügt, sein berufliches Handeln gerade in dieser Beziehung abhängig gemacht wird. Das heißt also praktisch nichts anderes, als daß jeder deutsche Bauer den jüdischen Lieferanten und die jüdische Geschäftsverbindung möglichst bald ablehnen und ausschalten soll.

Eine der wichtigsten Aufgaben des deutschen Bauern von heute ist es, die breiten Verbraucherschichten auf die Notwendigkeit aufmerksam zu machen, den deutsch-arischen Kaufmann in jeder Form zu bevorzugen und den Geschäftsverkehr sowie die Bedarfsdeckung bei einem jüdischen Kaufmann bis zu dem jüdischen Viehhändler zu vermeiden. Jeder Bauer ha dadurch die Möglichkeit, seinem Stand z nützen. Wir folgen hiemit nur dem ausdrücklichen Befehl des Beauftragten für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, de in seiner programmatischen Rede nach den Umbruch in der Nordwestbahnhalle de Willen ausgesprochen hat, daß Wien frei vo jüdischem Einfluß werden müsse. Wenn es auc im gegenwärtigen Zeittrubel nicht möglich ist jedem einzelnen Fall nachzugehen, muß der Parteigenosse vor allem, aber auch der nationalsozialistisch eingestellte Bauer damit rechnen daß im gegebenen Zeitpunkt seine wirtschaftliche Gebarung überprüft wird und daß es für ihn wesentliche Unannehmlichkeiten im Gefolge haben kann, wenn er dieser Aufforderung nicht Folge leistet.

28.5.1938, S.3

Eine erfreuliche Kündigung und eine Räumung. Die Stadtgemeinde hat dem keineswegs rühmlich bekannten jüdischen Kaufmann David Rosenfeld die ihm zu Lowatscheks Zeiten überlassene Wohnung im Gemeindehaus (Kinogebäude) gekündigt. - Nach Mietzinsrückständen, die sich durch mehr als ein Jahrzehnt ununterbrochen hinzogen und in denen es dieser "erfreuliche" Mieter bis auf die Pfändung seiner Garderobe ankommen ließ, hat nun der Lederwarenhändler Alfred Moser das Geschäftslokal im Hause Mödling, Herzoggasse 3 freiwillig geräumt, weil ihm eine Räumungsklage drohte, gegen die es doch keinen Dreh mehr gab. ...

28.5.1938, S.5

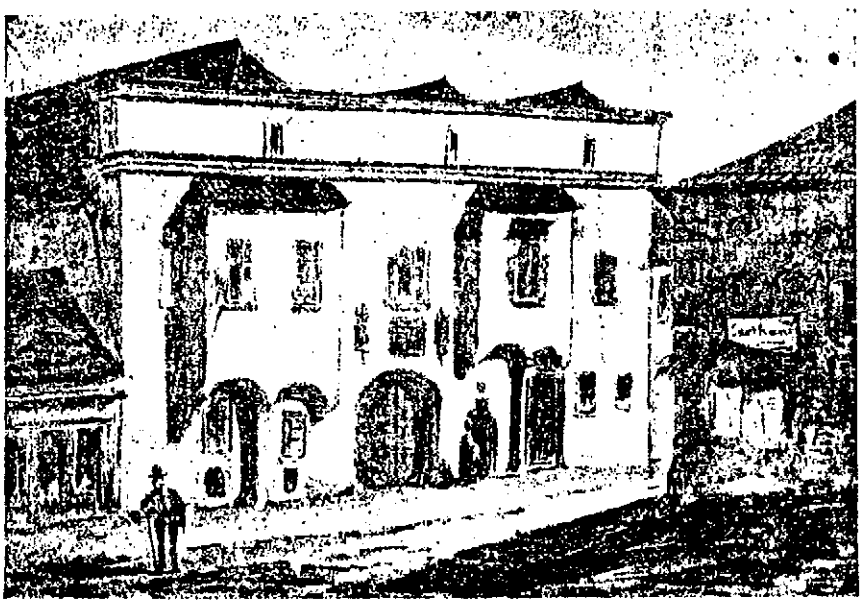
Beethoven und die Wechselstube.

(Dieser Artikel nimmt gerade eine ganze Zeitungsseite ein, und da sämtliche Zeitungskopien auf A4 verkleinert sind, möchte ich die Seite im Ganzen auf der folgenden Seite abbilden.)

Beethoven und die Wechselstube.

Zwei schmachvolle Jahrzehnte eines Mödlinger Beethovenhauses.

Das Haus in Mödling, Hauptstraße 79, das alte Hafnerhaus, ist eines der schönsten unter den Mödlinger Bürgerhäusern. Bekannt und oft besichtigt ist sein schöner Arkadenhof. Der alte Bau, der in der Hauptsache wohl noch aus dem frühen Mittelalter stammt, steht unter Denkmalschutz; wie er einst an der Gassenseite



aussah, zeigt das beigegebene Bild; wie „verschandelt" er seit mehr als einem Jahrzehnt steht, weiß jeder Mödlinger und schämt sich dessen.

Des Hafnerhauses Mauern erhielten besondere Weihe, weil sie 1818 und 1819 Ludwig van Beethoven sommersüber beherbergten, der hier die Klaviersonate B-Dur, op. 106, schuf und hier auch die unsterbliche Missa solemnis, wohl nicht in der Partitur, aber in der Erfindung vollendete. Eine Marmortafel am Haus kündet davon.

Es ist ein merkwürdiges Spiel des Lebens, daß sich an dieses Haus nicht nur Höchstes knüpft, sondern leider auch eine der übelsten Geschichten, die Mödling in den Nachkriegsjahren erlebte.

David Rosenfeld pfeift auf Stadt und Denkmalamt.

Seit 1804 war das Haus Eigentum der Familie Duschek gewesen; die letzten der Duschek's, ein Bruder und zwei Schwestern, lebten sehr zurückgezogen und galten als Sonderlinge, über die düstere Geschichten in Mödling umliefen. Ihre Erben waren ein Sohn und eine Tochter einer der Schwestern, die geheiratet hatte. Für diese minderjährige Tochter übernahm der damalige Bürgermeister Jakob Thoma die Vormundschaft. Er dachte wohl daran, das Haus für die Gemeinde zu erwerben, scheute aber die bösen Mödlinger Zungen, denen seine Doppelstellung als Bürgermeister und Vormund zu paß gekommen wäre. So kam es, daß 1892 Alexander Rosenfeld das Haus um 32.000 Gulden erwarb und hier ein Kleidergeschäft eröffnete, das später David Rosenfeld übernahm. Ihm genügte dieser bescheidene Handel nicht. Er hatte vordem schon und auch in Kriegszeiten mancherlei „getätigt", denn er besaß gute Freunde in der Stadt und anderswo. So war er auch, eingerückt, mit dem damaligen Lehrer und späteren Bürgermeister Lowatschek zusammen in einer Kanzlei des Kriegsministeriums gesessen, und man sagt, daß von dort mancherlei Aufträge für Heereslieferungen den Weg ins Rosenfeldsche Geschäft genommen hätten. Mit solchen Gewinnen und vierzig Millionen Kronen, die er sich von der Zentralbank deutscher Sparkassen auf sein Haus lieh, ging er das „Verdienen" noch größer an. Neben der Konfektion errichtete er im Beethovenhaus auch noch eine Wechselstube zu der schon bestehenden Geschäftsstelle der Klassenlotterie. Dazu brauchte er Raum. Also verbaute er, rücksichtslos und ohne viel zu fragen, die breite Einfahrt des Hauses, ließ nur einen lächerlich schmalen Schluf als Hauseingang übrig und verunzierte und entwürdigte im übrigen das alte Baudenkmal mit beispielhafter jüdischer Geschmacklosigkeit. Nach seiner Meinung genügte er der Pietät vollkommen, daß er über besagtem Schluf eine geschäftsmäßige Tafel „Beethovenhaus" anbringen ließ, die wie reinster Hohn wirkt. Denkmalamt und Stadtgemeinde erhoben wohl Einspruch. Aber Rosenfeld rümpfte dazu nur verächtlich. Vor aller Oeffentlichkeit bezeichnete er solche Schreiben als „Wische".

Ein Bankrottierer hält zwölf Jahre lang eine Stadt zum Narren.

David Rosenfeld wollte großverdienen, war aber weniger Kaufmann als Schieber, das steht genugsam unter Beweis. Essen und Trinken, Turf und Hasard waren die Hauptsache seines Lebens. Dazu braucht man Geld, gleichgültig, wie und wo man es ergattert. Verbindlichkeiten haben nach seiner Auffassung nur die blöden Gois ernst zu nehmen. Es kam also, wie es kommen mußte. Die Generaldirektion der Staatslotterien nahm ihm nach sicherlich nicht erfreulichen Erfahrungen die Geschäftsstelle der Klassenlotterie weg, das Bankgeschäft mußte liquidieren und David wurde nach einem gerichtlichen Verfahren von der Börsenkammer unter dem Vorsitz des Börsenrates Simon wegen seiner Verfehlungen ausgeschlossen. Dazu brauchte es damals schon allerhand. Trotz seiner Bemühungen bekam er keine Konzession mehr. 1926 meldete Rosenfeld seinen ersten Ausgleich an. Die Hypothek auf das Haus hatte er in gleicher Art „großzügig" behandelt, die Zentralsparkasse bekam es satt und schließlich wurde für den 9. April 1927 eine Versteigerung des Hauses angesetzt. Nun war es höchste Zeit, Drähte hinter den Kulissen zu ziehen und Verbindungen in Bewegung zu bringen. Die Stadtgemeinde erinnerte sich plötzlich ihrer Kultur- und Menschenpflicht, übernahm die Forderung der Zentralsparkasse von 38.000 S durch die Sparkasse Mödling, sicherte sich das Vorkaufsrecht auf das Haus und ließ sich auch von David Rosenfeld eine Erklärung geben, worin er sich verpflichtete, binnen Jahresfrist den Toreingang in der alten Form wiederherzustellen. So sah es schöner aus. Eine Erklärung aber ist schließlich nur Papier; wenigstens dachte Rosenfeld so und wirtschaftete weiter wie gewohnt, blieb Gebühren und Abgaben, Zinsen und Abstattung, überhaupt alles schuldig. Kein arischer Bürger in Mödling hat je so viel Entgegenkommen und Hilfe gefunden oder hätte sich dergleichen in bescheidenstem Ausmaß erlauben dürfen. Aber der „Dowidl" kannte tausend Schmeh's und Dreh's und war zudem der in diskreten Angelegenheiten vielbeschäftigte und immer brauchbare „Hausjude" der Familie Lowatschek. Das Erbärmlichste aber war die Wiederherstellungskomödie. In jeder zweiten Gemeinderatssitzung fast war davon die Rede, kraftgeschwollene Töne wurden laut, eine halbe lahme Maßnahme folgte und regelmäßig eine Woche später hatte Rosenfeld wieder einmal einen neuen Aufschub durchgesetzt. Herrliche Zeit der Parteienpackelei!

Abschluß mit Gestank.

Sechs Jahre gaukelte sich das so fort. Gegen Ende 1932 ging David wieder einmal in Ausgleich. Den Passiven von 250.000 S standen 20.000 S freie Aktiven gegenüber. Die Forderung der Gemeinde war auf 63.822 S angewachsen. Rosenfeld bot 35 v. H. Ausgleich an. Ausgleichverwalter war Dr. Eberl. Er mußte trotz aller Rücksichtnahmen allerlei böse Dinge feststellen. Seit 1926 waren im Hause Rosenfeld keine Inventuren und keine Bilanzen aufgestellt worden. Bücher waren, von einem sehr unvollständigen Hauptbuch abgesehen, keine vorhanden. Ein wertvoller Kraftwagen verschwand wie im Jahre 1927 auch diesmal aus der Ausgleichsmasse. Für den 7. April 1933 war abermals eine Versteigerung des Rosenfeldhauses angesetzt.

Die NSDAP griff damals ein. Der damalige Leiter der Ortsgruppe Mödling, Hawel, schilderte in überfüllten Versammlungen die ganze bodenlose Mißwirtschaft. Die österreichischen Tageszeitungen berichteten darüber in spaltenlangen Aufsätzen schärfster Tonart. Aber das alles ging weder durch Rosenfelds noch seiner Freunde und Förderer sehr dicke Haut.

Die Versteigerung kam heran. Die Gemeinde Mödling erstand das Haus, um zu retten, was zu retten war. Aber siehe da, die Versteigerung wurde hinterher für ungültig erklärt. Wegen formaler Mängel. Rosenfeld hatte die an seine Frau Janka gerichtete gerichtliche Verständigung unterschrieben und diese die an ihn gerichtete. Der Dreh genügte, um Zeit zu gewinnen. Jüdische Verwandschaft mußte jetzt helfen und half. Bei der zweiten Durchführung der Versteigerung am 23. Dezember 1933 blieb der Vertreter der Stadtgemeinde, sei es durch ein Mißverständnis, sei es mangels genügender Vollmachten, bei einer gewissen Anbotsgrenze stehen und das Haus wurde durch den Schwager Alfred Unger um 60.100 S für die mit Rosenfeld eng versippte jüdische Familie Eisler (Dr. Alfred Eisler und Robert Eisler) erstanden. Rosenfeld hatte wieder einmal gerettet, was zu retten war, die Stadtgemeinde aber büßte eine kräftige Summe ein. Mit der Torwiederherstellung war es endgültig Essig geworden, denn Eislers hatten ja keine Erklärung unterschrieben und überhaupt, es kam dann bald Lowatschek und auch der Juden große, glorreiche Zeit und „die Hakenkreuzler hatten", in Worten großer Vaterländer gesagt, „die Goschen zu halten und sich zu verkriechen".

Aber jetzt her mit dem eisernen Besen!

Bis zum Februar 1938 „verdiente" David Rosenfeld, der große Ausgleicher, immer noch, vermutlich an richtiggehenden Kaffeehausgeschäften, von denen ein Goi ja keine Ahnung hat, und lebte weiterhin üppig. Im Haus des Rassegenossen Dr. Drach hatte er Wohnung genommen und blieb auch ihm sogar kennzeichnend solange den Mietzins schuldig, bis er an die Luft gesetzt wurde. Bekam aber gleich wieder Wohnung im Gemeindehaus der „Mödlinger Bühne". Warum auch nicht, wenn man eines vaterländisch-christlichen Bürgermeisters Hausjude ist und dessen Sohn einem in dicker Freundschaft womöglich tagtäglich ins Haus kam. Was diesen Sohn nunmehr durchaus nicht hindert, ein Hakenkreuz zu tragen und mit „Heil Hitler" zu grüßen.

Jetzt aber ist Zeit, daß David Rosenfeld aus Mödling verschwindet. Er hat lange genug hier als moralischer Bazillenträger und Vorarbeiter einen Acker bestellt, auf dem seine und seiner Schüler und Bewunderer Schweinereien so übelduftend und ausgiebig gediehen, daß sie Mödling eine Zeitlang zur berüchtigsten Stadt in Oesterreich machten. Jetzt ist es auch Zeit, daß die Sache mit dem Beethovenhaus gründlich geordnet wird, daß es in einer seiner Bedeutung würdigen Form wiederhergestellt wird und daß es in Hände kommt, die das Erbe der Väter und die Weihe der Stätte durch einen der Größten des deutschen Volkes zu achten und zu wahren wissen. K. M.

25.6.1938, S.3

Auch Mödling will die Juden nicht.

Auch Mödling will die Juden nicht.

Volkstrachtenverbot für Juden. — Betreten des Kurparkes Juden untersagt.

Gemeindeverwalter Hartmann hat nachstehende zeitgemäße Verordnung erlassen:

Mit Wirkung vom heutigen Tage ordne ich in Gemäßheit der Bestimmung der Gemeindeordnung Folgendes an:

§ 1.

Juden ist im Bereiche des Stadtgebietes Mödling das öffentliche Tragen von alpenländischen Trachten (echten wie unechten), insbesonders Lederhosen, Joppen, Dirndlkleidern, weißen Wadenstutzen, Tirolerhüten u. s. w. verboten.

§ 2.

Juden ist das Betreten und Verweilen in den öffentlichen Parkanlagen der Stadtgemeinde Mödling, insbesondere im Kurpark, verboten.

§ 3.

Uebertretungen dieser Anordnungen werden gemäß § 57 der n. ö. Gemeindeordnung mit Geldstrafen bis zu RM 133 oder Arrest bis zu zwei Wochen bestraft.

§ 4.

Diese Verordnung tritt am 23. Juni 1938 in Kraft.

Stadtgemeinde Mödling
am 23. Juni 1938.

Der Gemeindeverwalter:
Hartmann e. h.

2.7.1938, S.4

Juden in Hinterbrühl unerwünscht. Die Ortsgruppenleitung der NSDAP Hinterbrühl hat Juden das Tragen von alpenländischen Trachten im Gemeindegebiet und die Benützung des Paulinenbades verboten.

9.7.1938, S.3

Ein Taufschein wird arisiert. Die 70järige Josefine Wolfsholz in Mödling trug ein Hakenkreuz. Ein SA-Mann, der sie kannte, sagte ihr, daß sie das nicht dürfe, weil sie Jüdin sei. Darauf ging die Wolfsholz zum SA-Kommando in Mödling, behauptete dort, sie sei Arierin und beschwerte sich kräftigst. Als man aber dann den Ariernachweis verlangte, legte sie einen Taufschein in ungarischer Sprache vor, ausgestellt von der Pfarre Franzensstadt in Budapest. Auf dem Schein stand das Wörtchen "israelita" und sichtlich von anderer Hand hinzugefügt die Buchstaben "str." Das sei ihre einstige Wohnungsadresse, behauptete die Wolfsholz, und bedeute "Judengasse". Auf Ungarisch heißt aber Straße "ut" und Gasse "utcza". Von da an beschäftigte sich die Mödlinger Kriminalpolizei mit der Sache. Ein Gerichtsdolmetsch wies den ganzen plumpen Schwindel nach und die "Vollarierin aus eigenen Gnaden" bequemte sich einzugestehen, daß beide Elternteile Volljuden gewesen seien. Josefine Wolfsholz wurde verhaftet und wegen Dokumentenfälschung dem Landesgericht in Wien eingeliefert.

9.7.1938, S.1o

Eingesendet.

Verleumdern zur Warnung!

Seit Wochen werden über mich, den Kaufmann Eugen Greßl, und mein Unternehmen die abenteuerlichsten Gerüchte in Mödling und Umgebung verbreitet. Sie wollen wissen, daß ich zu gewinnsüchtigen Zwecken sieben Waggon Reis verheimlicht hätte, daß ich mit 3000 RM Geldstrafe belegt worden sei usw. Eine kurze Reise nach Nürnberg kam den Lügenmäulern und Gerüchtemachern gerade recht, um zu behaupten, ich sei bereits in das Konzentrationslager Dachau gebracht worden.

Alle diese Verleumdungen entbehren jeder Grundlage und sind glatt erfunden. Dennoch wurden sie von verantwortungslosen Angebern, gegen die sich erst jüngst Gauleiter Bürckel so scharf gewendet hat, aufgegriffen. Der SA.-Sturm 21a sah sich darauf veranlaßt, diesem Gerede nachzugehen und stellte in gründlicher Überprüfung fest, daß an diesen böswilligen Ausstreuungen kein Wort Wahrheit ist.

Ich hoffe, daß diese Angaben genügen. Sollten dennoch diese Verleumdungen weiter verbreitet werden, so werde ich nicht zögern, jedem, den ich irgendwie an solchem gemeinen Rufmord als beteiligt feststellen kann, aufs schärfste zu begegnen.

Mödling, 6. Juli 1938.

Eugen Greßl, Kaufmann,
Mödling, Neusiedlerstraße 39.

Die Gefolgschaft des Kaufhauses Eugen Greßl in Mödling fühlt sich für die Führung und Haltung des Unternehmens mitverantwortlich und daher auch durch die jüngst verbreiteten grundlosen Verleumdungen in ihrer Ehre getroffen. Sie erklärt sich daher in der Abwehr dieser Lügenanschläge mit ihrem Betriebsführer für durchaus einig und wird sich Mann für Mann nach allen Kräften dafür einsetzen, diesen niederträchtigen Gerüchteerfindern und -Verbreitern baldigst das Handwerk zu legen.

Mödling, 6. Juli 1938.

Für die Gefolgschaft des Kaufhauses Eugen Greßl
der Zellenobmann:
Eduard Rappold.

16.7.1938, S.2

Anmeldepflicht des Judenvermögens. Die zur Anmeldung des Judenvermögens notwendigen Verzeichnisse liegen bei der Bezirkshauptmannschaft Mödling, 1.Stock, Tür 3 auf. Sie sind von dort unverzüglich anzusprechen. Die Verzeichnisse sind fünffach anzufertigen und sodann an die Bezirkshauptmannschaft zurückzustellen. Fünf Verzeichnisbogen kosten 8o Rpf.

16.7.1938, S.9

Judenriecherei und Naderertum.

Judenriecherei und Naderertum.

Mödling, 12. Juli.

Das Ideal des Deutschtums: „Einer für Alle und Alle für Einen" ist den Oesterreichern bisher fremd geblieben, und das hatte seine Ursache darin, weil unser altes Oesterreich aus allen möglichen Nationalitäten bestand, die meistenteils wenig friedlich nebeneinander lebten oder sagen wir besser: leben mußten. Hier war jeder nur auf seinen Vorteil bedacht, von Patriotismus sprach man zwar, aber man fühlte ihn nicht, und nur der erbeingesessene Wiener und die Deutschen Oesterreichs fühlten etwas in sich, was sie als Liebe zur Heimat zu empfinden glaubten, was aber in Wirklichkeit nicht dem alten Oesterreich, sondern dem deutschen Lande Oesterreich galt. Diese Menschen schließen wir hier aus und befassen uns nur mit der Mehrheit der übrig Gebliebenen, und hier stoßen wir auf eine Eigenart des Oesterreichers, die vielleicht in den vielen gegensätzlichen Nationen des alten Oesterreich ihre Wiege hatte: auf die Eigenart nämlich, zu Ungunsten des Mitmenschen sich einen Vorteil zu sichern. In ungezählten Beispielen aus der Geschichte Oesterreichs finden wir die Blüte des Angebertums, des Naderertwesens bestätigt. In der Politik, im Beamtentum, im Wirtschaftsleben zeigt sich diese ekelhafte Sucht, den Gegner nicht offen anzugreifen, sondern hinten herum ihn bei seinen Vorgesetzten solange zu „verzünden", bis er gestürzt und der Posten für den Naderer frei ist.

Denken wir an die Systemzeit zurück. Nationalsozialismus war damals für die Regierung das rote Tuch und für die Naderer die Blütezeit. Die mißliebigen Personen wurden von den Postenjägern als „Nazi" erklärt, jede ihrer Aeußerungen wurde als staatsfeindlich hingestellt oder so entstellt, daß sie als damals staatsfeindlich angesehen werden konnte, bis schließlich der angebliche „Nazi" gestürzt und der Posten für den „Legalen" frei wurde. Das Naderertum wurde damals sogar als eine Art Beruf ausgeübt, und auch Frauen gaben sich gegen Geld her, Naderertdienste zu leisten.

Heute freilich wird alles geleugnet. Jeder war damals „illegal". Sonderbar! Sonderbar! Wenn die Angaben dieser Personen richtig wären, so hätte es in der Systemzeit überhaupt nur „Illegale" gegeben. Aber „Illegal" ist heute ein geheiligtes Wort. Nur der, der in der Systemzeit Stellung, Freiheit und Leben für die nationalsozialistische Partei einsetzte, darf sich als „damals illegal" bezeichnen. Nicht aber der, der heimlich bei Nachtzeit, damit ihn ja keiner entdeckt, etwa den „Völkischen Beobachter" las oder gar ein papiernes Hakenkreuz von einem Freunde zum andern trug, oder der heimlich, wenn niemand es sah, zu Hause die damals verbotenen reichsdeutschen Zeitungen studierte.

Aber die Naderer starben nicht aus, bis nicht der eiserne Besen der deutschen Einheit sie hinwegfegt. Sie, die früher „die Nazi" bei der „V. F." vernaderten, machen jetzt das Gegenteil: sie vernadern die Mitglieder der ehemaligen „V. F." bei der NSDAP. Aber dort stoßen sie auf taube Ohren. Deutschland kennt dieses ekelhafte Gewürm nicht, will es auch nicht kennen lernen und vernichtet es. Eine berechtigte Anzeige wird nirgends zurückgewiesen. Aber Gott sei dank kennt man in allen Orten die Naderer, und wenn man einige nicht persönlich kennt, so verraten sie sich durch ihr eigentümliches hinterfotziges Gehaben.

Verkehre nie mit Menschen, die dir nicht offen ins Auge sehen können, dann wirst du mit Naderern auch nie in Berührung kommen!

Eine grobe Unart, die entweder Bosheit oder Tratschsucht zur Grundlage hat, ist die sogenannte Judenriecherei. Es gibt viele Personen, die es sich aus den schon erwähnten Gründen zum Sport gemacht haben, ihnen mißliebige Personen als Juden oder Judenstämmlinge grundlos zu bezeichnen. Und wieder natürlich möglichst hinten herum, ganz systemzeitgemäß. Erwischt man einmal ein solches Schwein auf frischer Tat, so hat es dreierlei Ausreden:

1. „Ich weiß es aus bestimmter Quelle...",
2. „Ich habe von Bekannten gehört...",
3. „Man spricht allgemein davon, daß...".

Die „Quellen" sowie „die Bekannten" vermag das Schwein selbstverständlich nicht anzugeben.

Daß aus diesem boshaften Geschwätz für den Betroffenen die unangenehmsten Folgen entstehen können, weiß natürlich der Angeber sehr gut, und das ist ja auch der hauptsächliche Zweck seiner lügenhaften Behauptungen. Kaffeekränzchen, Bridgepartien etz. sind die beliebtesten Entstehungsorte für diese den Ruf eines Ariers in Gefahr bringende Gerüchte. Und hier gibt es im wahrsten Sinne des Wortes nur eine Hilfe: die Selbsthilfe. Durch eine echt deutsche Maulschelle das Lügenmaul stopfen, wirkt besser als jede Ehrenbeleidigungsklage. Und wir möchten den deutschen Richter kennen lernen, der dann im gegebenen Falle einen Schuldspruch fällen würde. —d.—

13.8.1938, S.5f.

Die Arisierung der jüdischen Vermögen

Die Arisierung der jüdischen Vermögen

Zu Beginn dieses Monats werden die neuen Büroräume der Vermögensverkehrsstelle in der Strauchgasse in Wien für den Parteienverkehr soweit fertiggestellt sein, daß an eine flotte Abwicklung des Betriebes gedacht werden kann. Diese Vermögensverkehrsstelle hat nämlich eine ungeheure Arbeit zu leisten. Täglich stehen ungefähr 1000 Personen an den Schaltern, der Briefeinlauf beträgt an einem Tag etwa 1300 Stück. 200 Angestellte arbeiten bis in den späten Abend.

Die wichtigsten Aufgaben der Vermögensverkehrsstelle sind die Wirtschaftsplanung und die Arisierung jüdischer Vermögen. Hier werden die jüdischen Vermögen angemeldet und die Genehmigungen nach dem Gesetz zum Schutz der Wirtschaft in der Ostmark erteilt. Die Wirtschaftsplanung befaßt sich zunächst mit dem sehr notwendigen Ausgleich der Ueberbesetzung mancher Branchen. Bei der Liquidation von Unternehmungen wird auf das Schicksal der arischen Angestelltenschaft in jüdischen Betrieben naturgemäß die größtmögliche Rücksicht genommen. Die Genehmigung der Arisierung erfolgt nach genauer Prüfung der politischen und fachlichen Eignung des Kaufwerbers.

Bis jetzt ist etwa ein Drittel der gesamten jüdischen Vermögensanlagen in der Ostmark erfaßt worden. Die Vermögensanmeldung der Juden wird nach dem sogenannten Hollerith-System aufgearbeitet. Nach ihrem Abschluß wird es möglich sein, authentische Zahlen über das jüdische Vermögen in Oesterreich zu erhalten. Gegenwärtig schwanken die Schätzungen zwischen drei bis acht Milliarden Schilling. Festgehalten muß jedoch werden, daß innerhalb von drei Jahren der letzte jüdische Betrieb in Oesterreich arisiert sein muß. Die Liquidierung geht in Wien und in den Gauen der Ostmark verschieden rasch vonstatten. Außerhalb Wiens ist die Arisierung schon beinahe vollständig durchgeführt. In Wien sind dagegen erst gegen 30% erfaßt worden.

10.9.1938, S.3

Wieder ein Jud' weniger. Der NSDAP ist es zu danken, daß die alte Herzogstadt Mödling allmählich von den Judengeschäften befreit wird. So ging jetzt auch das Schnitt- und Wirkwarengeschäft Kohn in der Enzersdorferstraße 4 in den Besitz der Firma Friederike Weinfurther über. ...

17.9.1938, S.7

die NSV meldet

Die NSV meldet

Pg. Schneidermeister Minarik, Mödling, Hauptstraße 17, hat aus Dankbarkeit gegenüber der NSDAP. für die Bewilligung der Geschäftsübernahme des früher jüdischen Konfektions- und Kleidergeschäftes der Else Rosenzweig zum kommenden Schulbeginn 20 bedürftige Knaben, die ihm von den NSV.-Ortswaltungen der Stadt Mödling namhaft gemacht wurden, vollständig neu eingekleidet, d. h. für jeden Knaben einen neuen Anzug zum Geschenke gemacht. Namens der vier Ortswaltungen der NSV. wird dem Pg. Minarik auf diesem Wege für dieses soziale Werk der Dank ausgesprochen. Diese von wahrhaft nationalsozialistischem Geiste zeugende Tat wird der übrigen Geschäftswelt zur Nachahmung empfohlen.

12.11.1938, S.2

Der Judentempel in Mödling niedergebrannt.

Der Judentempel in Mödling niedergebrannt.

Als Vergeltung für die meuchlerische Mordtat an dem Legationsrat v. Rath der Deutschen Gesandtschaft in Paris wurden wie andernorts auch in Mödling und in den Nachbarorten in der Nacht zum 10. d. alle politisch verdächtigen Juden verhaftet.

In Mödling haben schon vormittag empörte Volksgenossen vor dem Judentempel in der Enzersdorferstraße demonstriert und die Inneneinrichtung zertrümmert. Dabei kam es durch Kurzschluß zu einem Brand, der noch vor Eintreffen der Feuerwehr gelöscht werden konnte.

Bei den Abräumungsarbeiten im Innern entstand nachmittags abermals ein Brand, der in dem umherliegenden Material reiche Nahrung fand und schließlich auch die Dachkonstruktion ergriff und einäscherte. Die auf dem Brandplatz erschienene Stadtfeuerwehr beschränkte sich darauf, die Nachbarhäuser zu sichern.

Vor dem Tempel hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die gespannt den Verlauf des Brandes beobachtete.

12.11.1938, S.4

In Mödling kein Judengeschäft mehr. In Mödling hat es bis zum Umbruch an die dreißig jüdische Geschäfte gegeben, die meist in der Hauptstraße, Elisabethstraße und in der Schöffelvorstadt bestanden haben. Von diesen Geschäften besteht nun keines mehr; es wurde gründlich aufgeräumt. Mödling, die alte Herzogstadt, ist damit in geschäftlicher Beziehung vollkommen judenrein.

19.11.1938, S.4

Der abgebrannte Judentempel. Am 1o. d. brach im Judentempel bei Liesing ein Brand aus. Über die Ursache bestehen verschiedene Vermutungen, worunter die Folgende am wahrscheinlichsten klingt: Da die darin wohnenden Juden glaubten, daß in einiger Zeit alle Tempel wegen Vergeltungsmaßnahmen abgetragen werden würden, zündeten sie selbst ihr Gebäude an, um es so dem Zugriff der Gois zu entziehen. Es wäre sonst unerklärlich, wieso der Brand gerade von innen hätte ausbrechen können.

19.11.1938, S.6

(Hetzartikel gegen die "verbohrte jüdische Internationale"): ... An uns soll es nicht fehlen, den Weltfeind und sein Blutwerk zu vernichten. ...

19.11.1938, S.11

Geschäftliche Bekanntmachung. Im Zuge der Neugestaltung der Wirtschaft in der Ostmark hat das Warenhaus "Der billige Mann" in Mödling, Hauptstraße Nr. 55, zu bestehen aufgehört. Der Gefertigte erlaubt sich hiemit der geschätzten Bewohnerschaft von Mödling und Umgebung anzuzeigen, daß er in den Räumen des vorgenannten Geschäftes mit Donnerstag den 17. November 1938 ein Kaufhaus neu eröffnet hat. Gestützt auf langjährige Erfahrungen im Handels- und Wirtschaftsleben wird der Unterzeichnete bestrebt sein, die verehrte Kunde in allem und jedem zufrieden zu stellen. Das Bemühen ist im besonderen darauf gerichtet, der Allgemeinheit ein reichhaltiges Lager in Kleidung, Wäsche, Schnitt- und Kurzwaren sowie Hausbedarf zu eröffnen. "Gute Ware und gerechter Preis" ist ein des deutschen Handels alter Grundsatz. Dieser Grundsatz wird auch fürderhin im Kaufhause des Gefertigten die Grundlage der Geschäftsführung sein. Mit der höflichen Einladung zum unverbindlichen Besuche empfiehlt sich mit Heil Hitler!

Heinrich Berger, Kaufmann.

Mödling, im November 1938.

3.12.1938, S.2

Hausarrest für Juden. Am 29. v.M. hat der Chef der Sicherheitspolizei im Reichs- und preußischen Staatsanzeiger eine Anordnung veröffentlicht, die den Juden deutscher Staatsangehörigkeit und staatenlosen Juden am Tag der nationalen Solidarität (3.Dezemeber) das Betreten von Straßen und Plätzen untersagt. Die Verordnung legt den Juden die Verpflichtung auf, sich an diesem Tage zwischen 12 und 2o Uhr in ihren Wohnungen aufzuhalten. Für Zuwiderhandlungen sind Strafmaßnahmen angedroht.

3.12.1938, S.1o

Die armen Juden.

Die armen Juden.

Manchmal trifft man noch einen der ewig Gestrigen, einen von jenen, die den vergangenen Zeiten nachtrauern und mit warnend emporgerecktem Zeigefinger irgendetwas erzählen. Meist drehen sich ihre Worte um die Juden. Durch irgendeinen Zufall haben sie selbst noch eine arische Großmutter und deshalb fühlen sie sich berechtigt, überall dort mitzureden, wo es sie aber schon gar nichts angeht. Unter anderem warnen sie uns Nationalsozialisten davor, gegen die Juden gar so scharf vorzugehen. Ein bißchen schon, meinen diese Biedermänner, aber gar so wild wieder nicht, da es ja auch anständige Juden gäbe. Zum Beispiel kennen sie selbst einen, den Herrn Kornblüh, das sei ein grundanständiger Mann, beinahe ein Arier, ein alter, schon lange vor dem Kriege ansässiger Jude, ein Prachtmensch, ein Kerl, wie man ihn suchen müsse.

Es ist heute an der Zeit, sich mit diesen Ansichten komischer Arier zu befassen. Vor allem einmal sei eines festgestellt: Die Märe vom anständigen Hausjuden, den so viele kennen, gibt es für uns Nationalsozialisten nicht. Wir haben immer nur gefragt, ob eine Rasse für unser Volk tragbar ist, sonst nichts. Denn in unserem Herzen brennt der Glaube an unser Volk. Es ist uns unendlich gleichgültig, ob sich durch irgendeinen merkwürdigen Zufall der Natur einmal ein weißer Rabe unter die Schar von Aasgeiern verirrt hat, die seit Jahren auf dem wehrlos dahingestreckten Körper unseres Volkes hockten und dort ihre scharfen Schnäbel und Krallen einhieben. Diese weißen Raben, an deren Vorhandensein wir nicht glauben können, weil wir noch keinen gesehen haben, werden von den ewig Gestrigen immer wieder als warnendes Beispiel erwähnt. Ihre Rede lautet ungefähr so: „Der Herr Feigelbaum ist eine Seele von einem Menschen!" Es ist vollkommen uninteressant, was der Herr Feigelbaum gemacht oder nicht gemacht hat. Wir überprüfen, was unserem Volk die Rathenaus, Grünbaums, die Rotters, Kerrs und Hirsch geschadet haben. Und da ist uns Nationalsozialisten eine lange Reihe von Untaten bekannt, aus denen wir dann geschlossen haben, daß die Juden für das deutsche Volk eine untragbare Rasse sind.

Leuten, die vielleicht doch auf die ewig Gestrigen hören, die noch nicht gemerkt haben, daß unter dem dröhnenden Marschtritt der Frontkämpfer und der Jugend eine neue Zeit angebrochen ist, möchten wir gerne an die letzten vier Jahre erinnern, da gewisse Prozesse der Letztzeit Feststellungen der Kriminalbehörden schlagartig in ein helles Licht rücken.

Vor genau einem Jahr sprang der Nationalsozialist Scheuch, seit Monaten gehetzt und verfolgt, wie man sonst nur Steppentiere in Afrika jagt, aus dem Fenster einer Wohnung und zerschellte auf der Straße. Vor genau einem Jahr standen an diesem Tag 34 Selbstmorde in der Zeitung. Nur die wenigsten geschahen aus unglücklicher Liebe, die meisten aus Not, aus einer derartig herzabschnürenden Not, daß die Menschen trotz allem Kampf zu schwach waren, sie zu ertragen. Diese Zahl von 34 Selbstmorden war nicht etwa ein Rekord, nein, Tag für Tag warfen Dutzende Menschen ihr Leben weg, weil sie nicht schaffen durften, weil es für sie nirgends Arbeit gab. Dafür aber richtete sich der Schuhjude Langfellner in Aggersdorf einen wahren Liebestempel ein und nahm die Mädchen, die ihm gefielen, für eine Nacht oder manchmal auch für zwei. In Wien warfen in den letzten Jahren sogar schon Kinder ihr Leben weg. Fünfzehnjährige begingen Selbstmord, weil sie keine Lehrstelle finden konnten. Dafür aber bogen sich in den Klöstern die Tische, dafür aber rasten Geschäftsjuden in ihren riesigen Wagen dahin und trugen die „Damen" der Gesellschaft, die Jakobis und Krupniks, rotweißrote Abendkleider und fraßen Kaviar für die Winterhilfe, weil die Armen den Kaviar ohnehin nicht vertragen hätten bei ihrem schwachen Magen. In Belgien saß „Otto, der Armleuchter", ein Mensch aus einer Familie, die dem deutschen Volk in seinen schwersten Zeiten, im Jahre 1917, in den Rücken gefallen ist, um mit der Entente einen Sonderfrieden zu schließen, nur um die eigene Krone zu retten. Damals verhandelte Prinz Sixtus von Parma mit dem heute noch allmächtigen französischen Juden Mandel, der ihm die Krone von Frankreich versprach, wenn es ihm gelänge, den Habsburger Karl von Oesterreich zu einem Sonderfrieden zu bewegen, sodaß Frankreich das deutsche Volk in die Knie zwingen könnte. Damals mußte den Habsburgern durch die Deutsche Heeresleitung mit dem Einmarsch in Österreich gedroht werden, ehe sich dieses ehr- und pflichtvergessene Geschlecht wieder an seine Bündnisverpflichtungen erinnerte. Und diese Familie wurde durch Herrn Schuschnigg und seine Hausjuden reichlichst beschenkt. Alle mit Recht konfiszierten Güter wurden ihr wieder zurückgestellt, ja man ging sogar soweit, dieser Familie im Monat 20.000 Schilling zu bewilligen. Diese Summe hätte genügt, um monatlich die Selbstmörder von ihrem letzten Entschluß zurückzureißen.

Nirgends heulte damals das Weltgewissen auf. Wißt ihr warum? Weil nicht die Juden Selbstmord begingen, sondern nur arische Arbeiter und Angestellte, und weil damals der Habsburger-Jüngling Otto ein „Majestätliches Handschreiben" an seine „lieben Juden" richtete.

Als das Reich erkannt hatte, daß die Juden, eine Rasse von Geschäftemachern und Gaunern, für die deutsche Volksgemeinschaft untragbar sei, ging es dazu über, durch gerechte Reformen diesen nur durch Zufall in Deutschland wohnhaften Teil des Judentums aus seinen beherrschenden Positionen im deutschen Wirtschaftsleben und insbesondere im kulturellen Leben auszuscheiden. Ein Beweis dafür, daß der Zugriff lange nicht so vernichtend war, wie die internationale Hetzerclique schreibt, ist die Entwicklung der jüdischen Vermögen in den letzten Jahren. Man beschränkte den Anteil an der Wirtschaft und sah in den Juden eine zwar unerwünschte, aber doch vorhandene Gruppe.

Die Antwort auf die Langmut Deutschlands war eine fürchterliche Kriegshetze, die heute noch nicht abgeflaut ist, sondern immer wieder aufflammt. Man ruft nach einem Kreuzzug gegen das deutsche Volk, weil es sein Haus so bestellt, wie es ihm paßt. Mit der Mordtat in Paris tritt nun die völlige Trennung zwischen Deutschen und Juden ein. Die Juden sind für die deutsche Volksgemeinschaft untragbar geworden.

Den Herrschaften vom Weltgewissen aber wollen wir das vorhalten, was bei uns früher war, oder noch immer besser gar nicht mit ihnen reden. Menschen des eigenen Volkes, die noch immer so hirnverbrannt sind, daß sie die Schäden, die durch die Juden angerichtet wurden, nicht sehen wollen, können wir nur raten, sich in ihre Mauselöcher zu verkriechen, weil man sie sonst am Ende mit den Juden verwechseln könnte. In vorbildlicher Disziplin löst das deutsche Volk die Judenfrage. Niemand kann es daran hindern, niemand kann es aufhalten. Die Juden sind eine lästige und gefährliche Rasse, die unerbittlichsten Feinde unseres Volkes. Und wir behandeln sie darnach.

Frank Braun.

1o.12.1938, S.3

Deutsche Geschäfte in deutscher Stadt. Das Bemühen, die fremdrassigen Elemente aus dem Stadtbild Mödlings auszumerzen, ist nicht ohne Erfolg geblieben. Die Judengeschäfte sind verschwunden. Im Zuge dieser Umformung so auch das Schuhhaus Fischer in der Hauptstraße 63. In seine Räume ist die deutsche Firma Karl Dodel eingezogen. Dieses Unternehmen, das den Mödlingern ja schon bekannt ist, hat große Anstrengungen gemacht, um seinen bisherigen guten Ruf noch zu steigern. ...

17.12.1938, S.3

Wieder ein Judengeschäft in Mödling verschwunden. Im Zuge der Entjudung ist nunmehr ein neues ehemals jüdisches Geschäftsunternehmen, das ehemalige Kaufhaus Ferdinand Diamant, in arischen Besitz übergegangen. Der neue Inhaber Viktor Wittmann entstammt einer alten Waldviertler Familie. Seine Eltern betreiben in Zistersdorf selbst ein

Warenhaus. ...

17.12.1938, S.7

(Leserbrief von Kommerzialrat Ernst Rudolf Perl) ... Diejenigen, die sich so eifrig bemühen, meine Familie jüdischer Abkunft zu bezichtigen, seien höfl. eingeladen, mich zu besuchen, ich werde ihnen gerne meine bis ins 16. Jahrhundert zurückreichenden Familiendokumente vorzuweisen(!). ...

24.12.1938, S.2

(Es wird der kommissarische Leiter der Salamifabrik Pick in Erlaa erwähnt.)

8.4.1939, S.2

Freie Wohnungen in Hinterbrühl. ... Als ein besonders wirksames Mittel ... erweist sich das Wohnungsanforderungsgesetz vom November 1938.

2o.5.1939, S.1o

Falscher Ariernachweis für jüdischen Schauspieler.

Falscher Ariernachweis für jüdischen Schauspieler.

Die in Mödling wohnende 72jährige Jüdin Josefine Wolfsholz war am 16. d. vor einem Schöffensenat unter Vorsitz des OLGR. Dr. Cazafura wegen versuchten Betruges angeklagt, weil sie ihrem Sohn, dem Schauspieler Josef Karma, der Mischling ersten Grades ist, nach Berlin gefälschte Geburtsscheine geschickt hat, damit er bei der Reichsfilmkammer sich unter Vorlage eines falschen Abstammungsnachweises die Zulassung erschleichen könne. Der Betrug wurde aber entdeckt.

Als Karma den Ariernachweis erbringen sollte, schrieb er seiner Mutter nach Mödling und bat sie um ihren Taufschein und um „entsprechende Urkunden ihrer eigenen Eltern". Die Mutter verstand den Wink. Zunächst verfälschte sie in sehr ungeschickter Weise das Original ihres eigenen Taufscheines. Sie fügte in der Rubrik „Religionszugehörigkeit" dem Wort „Israelita" die Buchstaben „str" hinzu, um den Eindruck zu erwecken, als ob es sich um eine Straßenbezeichnung, also „Judenstraße" handle. Der Kriminalbeamte, dem sie am 30. Juni 1938 diesen gefälschten Taufschein vorwies, war sofort im Bilde, er erstattete die Strafanzeige und die Fälscherin wurde vom Landgericht Wien II mit drei Monaten Kerker bestraft.

Inzwischen hatte Josefine Wolfsholz auf Ersuchen ihres Sohnes sich einen Taufschein ihrer Eltern und gefälschte Auszüge der Wiener Heimatmatrik verschafft, die sie ihrem Sohn nach Berlin schickte. Dieser legte die Dokumente der Reichsfilmkammer vor, wo die Fälschung erkannt wurde.

In ihrer Verantwortung brachte die Angeklagte vor, ein Unbekannter in Budapest habe die Dokumente beschafft, sie selbst habe die Fälschung nicht erkannt. Sie brachte auch völlig unwahre Angaben darüber vor, auf welche Weise sie in den Besitz der Dokumente gelangt ist.

Die Verhandlung endete mit der Verurteilung der Angeklagten zu sechs Monaten Kerker.

17.6.1939, S.4

Zusätzliche Annahme jüdischer Vornamen.

Zusätzliche Annahme jüdischer Vornamen.

Nach der zweiten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Änderungen von Familiennamen und Vornamen vom 17. August 1938 sind deutsche Staatsangehörige jüdischer Rasse, soweit sie andere Vornamen führen als nach § 1 der obgenannten Verordnung Juden beigelegt werden dürfen, verpflichtet, einen weiteren Vornamen anzunehmen, und zwar männliche Personen den Vornamen Israel, weibliche Personen den Vornamen Sara.

Nach dieser Verordnung sind die Juden verpflichtet, hievon außer der Bezirkshauptmannschaft auch der nach ihrem Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthaltsort zuständigen Ortspolizeibehörde schriftlich Anzeige zu erstatten.

Gemäß § 6 der Verordnung des Reichsministers des Innern vom 24. Jänner 1939 ist diese Verpflichtung zur Annahme eines zusätzlichen Judennamens im Lande Österreich nunmehr in Kraft getreten.

Zur Erstattung der Anzeige haben sich die Anzeigepflichtigen ehestens bei den nach ihrem Wohnort zuständigen Polizeirevieren einzufinden, wo sie auch erfahren können, welche Vornamen Juden führen dürfen.

Sie haben ihre Personalausweise (Geburtsschein, Heimatschein, Trauungsschein, Meldezettel) mitzubringen.

Bei Geschäftsunfähigen und in der Geschäftstätigkeit beschränkten Personen trifft die Verpflichtung zur Anzeige den gesetzlichen Vertreter.

Wer die vorgeschriebene Anzeige unterläßt, wird mit Geld oder Gefängnis bestraft.

Alle Juden, die zur Annahme des zusätzlichen Vornamens verpflichtet sind, haben vom 1. April 1939 an diesen Namen zu führen, ohne Rücksicht darauf, ob sie die Anzeige von der Namensannahme erstattet haben.

24.6.1939, S.7

Die Juden dürfen nicht in den Prater.

Die Juden dürfen nicht in den Prater.

Der Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich (Verwaltung der Stadt Wien), Gauleiter Bürckel, hat angeordnet, daß Juden deutscher Staatsangehörigkeit und staatenlosen Juden das Verweilen in der Hauptallee und auf den in dieselbe einmündenden unverbauten Straßen der Hauptallee liegenden Vergnügungsstätten (Gastwirtschaften, Volksprater, Stadion, Rennplätzen usw.) sowie auf den dort befindlichen Erholungsplätzen (Grünflächen, Sportplätzen usw.) untersagt ist.

22.7.1939, S.5

Arische Untermieter dürfen nur bei arischen Mietern wohnen.

Arische Untermieter dürfen nur bei arischen Mietern wohnen.

Die Reichsregierung hat ein „Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden" (RGBl. I, Seite 864) erlassen, das durch die Verlautbarung im „Gesetzblatt für das Land Oesterreich" vom 15. Mai 1939, Nr. 60/7, in Kraft getreten ist, wonach Juden in Hinkunft nur noch mit Juden Untermietverträge abschließen können.

Daraus ergibt sich, daß arische Untermieter nur bei Ariern untergebracht werden dürfen. Diese Bestimmung ist bei Vermietung von Privatzimmern von besonderer Bedeutung. Soweit jüdische Wohnungsinhaber Privatzimmer nach der Privatzimmerverordnung bei den Bezirkshauptmannschaften angemeldet haben, werden sie nunmehr aufgefordert, diese Anzeigen zurückzuziehen. Ein jüdischer Wohnungsinhaber darf in Hinkunft an arische Ausländer keine Zimmer oder Teile seiner Wohnung vermieten.

16.9.1939, S.3

Makkabäer untereinander. Karl Israel Rosenzweig und Artur Israel Kohn, die beide im Hause Kielmanseggasse 3 in Mödling wohnen, gerieten am 11 d. in einen Streit. Israel Kohn wollte von Israel Rosenzweig einen Meldezettel für eine gewisse Michel ausgefolgt haben, weil er mit ihr ausreisen wollte. Rosenzweig aber wollte aus irgendwelchen Gründen nichts ausfolgen und so gedieh der Streit immer heftiger, bis beide sich in Kämpfer verwandelten und aufeinander so loshieben, bis auf beiden Seiten Blut floß. Schließlich mußte die Polizei eingreifen, um die hitzigen Kämpen zu trennen.

2.3.1940, S.3

(Nachruf) Am 23. v.M. starb in Mödling die Rechtsanwaltswitwe Anna Brust. Sie war in ihrer Jugend am Wiener Burgtheater als Naive tätig und ging von dort nach Frankfurt, wo sie sich als Schauspielerin großer Beliebtheit erfreute. Ihre Heirat führte sie nach Mödling, wo sie seither ein stilles, zurückgezogenes Leben führte, bis ein zunehmendes Herzleiden ihre Überführung ins Bezirkskrankenhaus notwendig machte. Alle, die diese liebenswürdige, feinfühlende Frau kannten, werden ihr ein gutes Gedenken bewahren.

2.3.1940, S.7

Ich sage Allen, die meiner Freundin

Anna Brust

die letzte Ehre erwiesen und ihre Bahre mit Blumen geschmückt haben, innigen Dank.

Elsa von Mierka.

4.5.1940, S.6

Sie läßt sich wegen einer Jüdin nicht strafen.

Sie läßt sich wegen einer Jüdin nicht strafen.

Anna P. aus Mödling stand am 29. v. M. vor dem Strafrichter des Mödlinger Amtsgerichtes Dr. Baumgartner, weil sie einer Nachbarin namens Berta J. vorgeworfen hatte, sie habe ihr Leintücher und andere Wäschestücke gestohlen, ihr Kind sei gestorben, weil sie in der Familie alle angesteckt seien und weil sie sie zudem noch eine „jüdische Kanaille" geheißen hatte. Das gab sie auch alles ohne weiteres zu und verfocht mit einer erstaunlich kantigen und hantigen Beredsamkeit ihre Überzeugung, nämlich die, daß sie die Klägerin ohne weiters beschimpfen könne, weil sie eben eine „Jüdin" sei, und daß sie deswegen auch nicht bestraft werden könne und sich auch wegen einer Jüdin nicht bestrafen lasse. Da wurde der Richter „schlach", er schaltete der P. erst einmal den hitzigen Lautsprecher ab und erklärte ihr energisch, daß nur der Staat berechtigt sei, über und gegen Juden zu verfügen, keineswegs aber der Einzelne. Der Jude sei nicht einfach vogelfrei, er werde in Großdeutschland überall sein Recht finden, denn Deutschland sei ein Rechtsstaat und bleibe es; das möge sich Frau Anna P. merken und auch noch so mancher andere Volksgenosse, der immer noch ihre Meinung teile. Im übrigen bemerkte der Anwalt der Klägerin Berta J., daß dieser für ihren Nachweis arischer Abstammung nur noch ein einziges Dokument aus der Reihe der Voreltern fehle. Der Richter vertagte die Verhandlung zur Einholung des Leumunds und gegebenenfalls vorhandener Vorstrafen der Angeklagten. Vielleicht wird sie kuriert sein, wenn sie erfahren sollte, daß sie sich möglicherweise doch noch wegen einer „Jüdin" bestrafen lassen muß.

1.6.1940, S.3

Scharfe Maßnahmen gegen Preiswucherer.

Scharfe Maßnahmen gegen Preiswucherer.

Der Gauleiter gibt bekannt: Eine gewisse Kategorie unserer Kaufleute sieht nunmehr die Zeit gekommen, durch einen unanständigen Preiswucher ihre sogenannte nationale Haltung unter Beweis zu stellen. Während also draußen unsere Soldaten ihr Blut für die Gemeinschaft opfern, glauben da und dort geldhungrige Schädlinge, über diese gleiche Gemeinschaft herfallen zu können. Ich bin im allgemeinen kein Freund vom Einsperren und ähnlichen Dingen, weil ich die Meinung habe, daß man den allergrößten Teil der Menschen durch anständige Behandlung erziehen kann. Hier handelt es sich nun aber um Elemente, die überhaupt keine Erziehung mehr verdienen. Ich habe daher der Polizei strengste Weisung erteilt, Preiswucherer festzunehmen und sie in Konzentrationslagern unterzubringen. Vielleicht genügt dieser Hinweis, daß der Eine oder der Andere noch rechtzeitig sein sträfliches Handwerk aufgibt.

Bürckel, Gauleiter.

1.6.1940, S.3

(Diese Notiz habe ich wegen einer merkwürdigen sprachlichen Neubildung aufgenommen:)

Zur Standarte Horst Wessel einberufen. In Inzersdorf verstarb am 24. Mai der Bäkkermeister Pg. Karl Steinmaurer. ...

Ab 23.11.1940 heißt es "Sonnabend" statt "Samstag".

16.8.1941, S.5

Georg Ritter von Schönerer.

Georg Ritter von Schönerer.

Zum 20. Todestag.

Am 20. d. M. jährt sich zum zwanzigsten Male der Tag, da der Vorläufer des Führers aller Deutschen, der Erweckter des deutschen Volksbewußtseins in der Ostmark, Georg Ritter von Schönerer, auf Schloß Rosenau bei

Zwettl für immer seine treuen Augen schloß. Der Alte von Rosenau, dem Adolf Hitler in seinem Buch „Mein Kampf" Worte der höchsten Anerkennung zollt, hat mehr als ein halbes Jahrhundert für die den Deutschen in der Ostmark vorenthaltenen Rechte gegen die Dynastie, gegen das Judentum, gegen den politischen Katholizismus, gegen den Marxismus und für die Wiedervereinigung der ehemaligen deutschen Bundesländer Österreichs mit dem Mutterlande bis zum Tode gekämpft und gestritten. Dem Wesen und Wirken dieses deutschen Heros hat der Dichter Aurelius Polzer in folgendem Gedicht ein schönes Denkmal gesetzt:

Von Wichten begeifert, von Guten geehrt,
Mit Kraft und mit Tugend geziert und bewehrt,
Ein Herold der Wahrheit, ein Schirmer dem Recht,
Ein Freier, ein Herr, nur des Volkstums Knecht,
Ein Rufer, ein Kämpfer, ein Führer im Streit
Für Deutschlands Macht und Herrlichkeit,
Gen römische Tücke und jüdisches Gift
Und gegen der Halben entartete Trift,
Ein Mahner zur Treue, ein Mahner zur Pflicht,
Zu deutschem Wesen, rein und schlicht,
Ein Vorbild in dem was er tat, was er sann,
Ein Ritter, ein Recke, ein deutscher Mann:
So sahn wir ihn stark das Jahrhundert durchschreiten,
So dauert sein Denkmal im Wandel der Zeiten.

Eingebettet in den Sachsenwald, der dem wunderbaren Frieden des Totenhains bei Aumühle das Gepräge gibt, in der Nähe seines erlauchten Freundes Bismarck, mitten unter den zum Himmel ragenden Stämmen hat der edle Ritter ohne Furcht und Tadel, der Zeit seines Lebens allen seinen Zeitgenossen ein Vorbild der Treue, Reinheit und der Unbestechlichkeit war, seine letzte Ruhestätte gefunden. Die Steinplatte seiner Gruft trägt eingemeißelt die Inschrift:

Georg Ritter von Schönerer
1842—1920
Gutsherr zu Schloß Rosenau
in Niederösterreich
ein Kämpfer für Alldeutschland.
F. Sw.

27.9.1941, S.8

Zur Verordnung des Judensterns. Auf Grund der Polizeiverordnung zum Kennzeichnungszwang für Juden ist es mit Wirksamkeit vom 19. d.M. allen Juden, die das 6. Lebensjahr vollendet haben, verboten, sich ohne den Judenstern öffentlich zu zeigen. Dieser, ein handtellergroßer schwarz ausgezogener Sechsstern aus gelbem Stoff mit schwarzer Aufschrift "Jude". (Sic! Dem Satz fehlt ein Prädikat!) Er ist sichtbar auf der linken Brustseite des obersten Kleidungsstückes festaufgenäht zu tragen. Eine Ausnahme von dieser Verordnung machen nur die in einer Mischehe lebenden Juden oder Jüdinnen, sofern Nachkommen aus dieser Ehe vorhanden sind, die nicht als Juden gelten, und zwar auch dann, wenn die Ehe nicht mehr besteht, also getrennt worden ist oder durch den Tod der arischen Hälfte aufgelöst wurde; ferner jüdische Ehefrauen auch bei kinderloser Mischehe - aber nur während der Dauer dieser Ehe.
Die Übertretung dieser Kennzeichnungsvorschrift wird mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft.

1.5.1943, S.4

Kennkarte für Arier. Der in der Badstraße 56 in Mödling wohnhafte 76jährige Primararzt i.R. Theodor Israel Neumann versuchte am 21. d. beim Polizeiamt Mödling durch Verschweigen seiner jüdischen Rassezugehörigkeit eine Erkennungskarte für Arier zu erschleichen. Er wird sich vor dem Amtsgericht verantworten müssen.

11.12.1943, S.8

Jüdisches Sprachgut. ... Fort mit Pleite, Schlamassel, Stuß und Schmus. Es ist jüdischer Abfall und Unrat, der unsere schöne Sprache beschmutzt.

Weitere Zeitungsnotizen, die Mödlinger Juden direkt oder indirekt betreffen, habe ich nicht gefunden ...

Die letzte Eintragung im Sterbebuch der Kultusgemeinde Mödling

Hinter jeder Sterbebucheintragung verbirgt sich das Ende eines menschlichen Schicksals, das oft peinigend genug sein kann - die angegebenen Todesursachen (vgl. Teil II der Arbeit) lassen das deutlich ahnen. Doch darüberhinaus wird am Beispiel der letzten Sterbebucheintragung auch Furcht und Elend des "Dritten Reiches" spürbar. Das ist besonders auch deshalb so, weil eine ganze Reihe von behördlichen Schriftstücken der Zeit lose beiliegen, die nur deshalb entstanden sind, weil das Mödlinger Sterbebuch schon beschlagnahmt war ... In einem der Mödlinger Matrikelbücher liegt ein loser Zettel, der zwar weder Stempel noch Unterschrift trägt, jedoch mit dem Datum des 28. November 1938 versehen ist, und aus dem hervorgeht, daß die Matrikelbücher der "Gauleitung Wien, Amt für Sippenforschung" übermittelt wurden.

Das erste jener behördlichen Schriftstücke nun war der Totenbeschau-Befund. Er ist leider zu dunkel und deshalb nicht kopierbar.

(Abschrift:)

"Nr. 88/1938. Formular C. Totenbeschau-Befund.

Ortsgemeinde: Hainburg d. Donau(!)

Katastralgemeinde: Hainburg d. Donau(!) Spital-Gasse, Haus Nr. ... (o.Ang.)

1. Vor- und Zuname (bei Frauen der Familienname im ledigen Stande). Bei totgeborenen*), ungetauften oder notgetauften Kindern ist das Geschlecht des Kindes sowie der Name des Vaters oder der unehelichen Mutter anzugeben.	JOHANNA SINGER
2. Berufszweig und Berufsstellung (Militäreigenschaft). (Bei Kindern unter 15 Jahren und Totgeborenen Berufszweig und Berufsstellung des Vaters, beziehungsweise der unehelichen Mutter.)	HAUSHALT
3. Religion. Bei totgeborenen, ungetauften oder notgetauften Kindern Religion des Vaters, beziehungsweise der unehelichen Mutter).	MOS.
4. Stand. (Ob ledig, verheiratet, verwitwet oder gerichtlich geschieden, beziehungsweise getrennt, bei Verheirateten Tag und Jahr des Abschlusses der durch den Tod gelösten Ehe.)	VERW.
5. Tag und Jahr der Geburt. (Bei Kindern unter 6 Jahren ob ehelich oder unehelich.)	6. III. 1892
5.a Bei totgeborenen, beziehungsweise ungetauften oder notgetauften Kindern: (...)	----------

6. Geburtsort, -bezirk und -land. (Bei unehelichen Kindern auch Geburtsort, -bezirk und -land der Mutter.)	PRESSBURG
7. Zuständigkeitsort, - bezirk und -land.	ENGERAU
8. Gestorben (totgeboren)	am 2o. XI. 1938 um 15 Uhr
9. Todesursache - Grundleiden	VERGIFTUNG MIT SODALÖSUNG
- unmittelbare Todesursache (Bei gewaltsamen Todesfällen ist die Todesart genau anzugeben.)	HERZLÄHMUNG
1o. Ist zu beerdigen am:	AD ANAT. INSTITUT WIEN
11. Besondere Bemerkungen:	----------

Beschaut am: 21. XI. 1938. (Unterschrift und Stempel des Dr. Neidhart, Gemeindearzt)

*) Als totgeboren sind solche Früchte anzusehen, die bis zur Lebensfähigkeit entwickelt sind (...)

B. H. Lag.=Nr. 48. Druck und Verlag der Österreichischen Staatsdruckerei, D. V. in Wien. (St.) 9oo6 34."

(Auf dem Formular wurde später hinzugesetzt: "St.Buch Mödling Rzl. 335 ex 1938".)

Soda (Natriumkarbonat, Na_2CO_3) wurde vor fünfzig Jahren noch häufig im Haushalt benutzt: eine "wässrige Sodalösung reagiert alkalisch und wirkt fettlösend"[1]. Von Laugen heißt es in einem für Laien verfaßten Handbuch unter dem Stichwort "Vergiftungen", daß sie ähnlich wie Säuren wirken, "nur beinahe noch schlimmer"[2]; Säuren aber "verätzen schlagartig den Mund, die Speiseröhre, den Magen - es treten brennende Schmerzen auf, wird Schleim und Blut gebrochen, kommt der Kreislauf ins Wanken (Kollaps)."[3]
Was haben sie der Frau Singer angetan im November 1938, daß sie es vorzog, eines solch elenden Todes zu sterben?
Nicht einmal die Ruhe im "ewigen Haus" eines Grabes auf dem Friedhof wurde ihr gegönnt. Die Zuweisung des Leichnams ins anatomische Institut in Wien war in solchen Fällen offenbar Routine - Johanna Singer war nicht die Einzige[4].

Das zweite Behördenschriftstück stammt vom 2. Dezember 1938; es ist an die IKG Mödling adressiert. "Der Totenschaubefund wird behufs Eintragung des Todesfalles übermittelt."[5] Doch - die Kultusgemeinde in Mödling bestand nihht mehr. Ihre Matrikelbücher waren ja auch nicht mehr da; so fügen die Beamten das dritte Schriftstück hinzu. Es trägt das Datum vom 14. Dezember. Die Bezirkshauptmannschaft Bruck a.d.L. solle die Eintragung "beim dortigen Matrikelamte"

erwirken[6)].
"Bemerkt wird, daß Angehörige in Hainburg nicht existieren. Die Verstorbene wurde von Engerau ins Hainburger Krankenhaus transportiert, wo sie gestorben ist", heißt es im dritten Schriftstück vom 14. Dezember. Engerau oder auch Petržalka, wie es heute heißt, ist eine südlich der Donau gelegene Vorstadt von Preßburg. "Am 2. November 1938 sprachen Ribbentrop und der italienische Außenminister Ciano im 'Wiener Schiedsspruch' Ungarn großzügig die Südslowakei zu. ... unter Zwang stimmte das Kabinett Syrovy am 2o. November 1938 der endgültigen Linienführung der Grenze gegenüber dem Deutschen Reich zu ..."[6a)]
1939 wurde Engerau übrigens dem "Reichsgau Niederdonau" überhaupt zugeteilt[6b)].
Die antisemitischen Aktionen dürften in Engerau jedenfalls zur Zeit, als Johanna Singer starb, schon fühlbar gewesen sein.

Die Bezirkshauptmannschaft Bruck a.d.L. fügt ein viertes Schriftstück - eine Notiz mit dem Datum vom 27. Dezember - hinzu, und schickt es weiter an die Bezirkshauptmannschaft Mödling, "mit Rücksicht auf den Sitz der ehem. israel. Kultusgemeinde in Mödling abgetreten, bzw. Veranlassung der Eintragung in das Sterberegister. Der Bezirkshauptmann (Unterschrift unleserl.)"[7)]
Die veränderten Umstände dämmern sogar den Beamten offenbar erst allmählich: das Wort "ehem." wurde nachträglich eingefügt ...
Der Mödlinger Bezirkshauptmann weiß auch nicht weiter. Die fünfte Notiz ist vom 9. Januar (nicht Jänner ...) 1939 datiert; sie geht an das Polizeiamt Mödling: "in Wien, 24, mit Rücksicht darauf, daß die Matrikelbücher der isr. Kultusgemeinde dort verwahrt werden, abgetreten. Der Bezirkshauptmann (Unterschrift unleserl.). Eingangsstempel des Polizeiamts vom 14. Jan. 1939."[8)]
Am 25. Jänner folgt das sechste Schriftstück. Der Polizeipräsident des Polizeiamtes Mödling schickt die angesammelte Korrespondenz an die Wiener Kultusgemeinde - "Mit Rücksicht darauf, dass die Matrikenbücher der ehemaligen Kultusgemeinde Mödling nach dorthin abgegeben wurden, übermittelt."[9)]

Johanna Singer war seit mehr als zwei Monaten tot.

Anmerkungen zu: "Die letzte Eintragung im Sterbebuch der Kultusgemeinde Mödl."

1) Rudolf Kohlhauser, Lehrbuch der Chemie für die Unterstufe der allgemeinbildenden höheren Schulen, Salzburg 5. Aufl. o.J., 65.

2) Michael Sartorius, Modernes Lexikon der Medizin. Der große illustrierte Gesundheitsratgeber mit Sonderteil Erste Hilfe. Neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Gevar, Glarus in Lizenz von Lang, München, o.J., 576.

3) Sartorius, ebd.

4) G.E.R. Gedye, Als die Bastionen fielen. Die Errichtung der Dollfuß-Diktatur und Hitlers Einmarsch in Österreich und den Sudeten. Eine Reportage über die Jahre 1927 bis 1938, Wien 1981(ein ergänzter Nachdruck einer Ausgabe von Wien 1947, dasselbe eine Übersetzung des englischen Originals, das zuerst 1939 in England erschienen ist), 331, schreibt beispielsweise über die Märztage 1938 in Wien: "Eine andere Szene. Vor einem Haus in der Leopoldstadt steht ein Wagen des Anatomischen Instituts. Auf ihn werden die Leichen einer ganzen jüdischen Familie geladen. Beim Haustor stehen grinsende SA-Leute beisammen. Beim Haustor haben sie gerade ein großes Plakat angebracht: 'Den Nachbarn zur Nachahmung empfohlen." Ein Apotheker erzählte mir, daß sich sein Verkauf an Giften in fester Form innerhalb weniger Tage seit dem Beginn des Naziregimes vervierfacht hatte. Er verging sich ständig gegen das Gesetz, indem er das Gift seinen von Kummer bedrückten Kunden verkaufte. Aber er wußte, daß die Nazi ihm in dieser Sache keine Schwierigkeiten machen würden, da alle Kunden Juden waren; auch hatte er ein gutes Herz: es war alles, was er tun konnte. Es soll noch vermerkt werden, daß das Gift in den meisten Fällen nicht für den unmittelbaren Gebrauch bestimmt war, sondern von seinen Besitzern Tag und Nacht bei sich getragen wurde - für den Notfall."

5) vgl. auf den folgenden Seiten (Kopien der Originale).

6) wie 5)

6a) Jörg K. Hoensch, Geschichte der Tschechoslowakischen Republik 1918 bis 1965, Urban TB 96, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1966, 1o1.

6b) Franz Stundner, Niederösterreich zwischen 1918 und 1945, in: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934-1945. Eine Dokumentation hrgs. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Bd. I, 21-3o, 24.

7) wie 5)

8) wie 5)

9) wie 5); das steht aber offenbar in Widerspruch mit dem oben im Text erwähnten Zettel, dessen Kopie ebenfalls anschließend folgt.

Mödling, 28. November 1938

V e r z e i c h n i s

der Matrikelbücher der israel. Kultusgemeinde Mödling, welche laut vorgewiesener Bestätigung der N.S.D.A.P., Gauleitung Wien, Amt für Sippenforschung, dem Pg. Hans v. Bourgoyn übergeben werden:

Geburtsbuch Band 1, 1892 bis 1922

Geburtsbuch Band 2, 1922 bis 1935

Trauungsbuch 1892 bis 1938

Sterbebuch Band 1, 1892 bis 1919

Sterbebuch Band 2, 1920 bis 1937

Akte und weitere Behelfe werden nicht übergeben, da keine vorliegen.

(recto, Anm.)

St. Buch Mödling
Rzl. 335 ex 1938

Hainburg, am 2. Dezember 1938.

Zl: 3272/1

An die israelitische Kultusgemeinde

Mödling

Der Totenbeschaubefund wird behufs Eintragung des Todesfalles übermittelt.

Der Gemeindeverwalter:

Stadtgemeinde Hainburg a.d. Donau * Verw. Bez. Bruck a.L. *

Zl. 3272/1938 am 14. Dezember 1938.

Singer Johanna
Todesfall.

An die Bezirkshauptmannschaft

Bruck a.d.L.

Da die israelitische Kultusgemeinde in Mödling nicht mehr besteht, wird der Totenbeschaubefund zwecks Eintragung des Todesfalles beim dortigen Matrikelamte übermittelt.

Bemerkt wird, daß Angehörige in Hainburg nicht existieren. Die Verstorbene wurde von Engerau ins Hainburger Krankenhaus transportiert, wo sie gestorben ist.

Der Gemeindeverwalter:

Stadtgemeinde Hainburg a.d. Donau * Verw. Bez. Bruck a.L. *

BEZIRKSHAUPTMANNSCHAFT
Bruck a.L.
20. DEZ. 1938
V-1193

(verso, Anm.)

V - 1193
Jüngerjahrma,
Todesfall.

27 Dez. 1938

Istg.

An die
Bezirksh[illegible]mannschaft
.....Mödling

mit Beiziehung mit der Polizei der israel. Kultus-gemeinde in Mödling abzuführen, bzw. Verständigung der Hinterbliebenen.

Der Bezirkshauptmann:

Bezirkshauptmannschaft
10. DEZ. 1939
F/207/38 Kr. Schweda

9. Jan. 1939
1 Beilage.

An das
Polizeiamt Mödling in Wien, XX.

mit Rückicht darauf, daß die Identitätsdaten der isr. Kultusgemeinde dort vorhanden, abgetreten.

Der Polizeipräsident in Wien
Mödling
Eingl. 17 JAN. 1939
Beilagen

Der Bezirkshauptmann:

Der Polizeipräsident
Polizeiamt Mödling
P. A. Mö. V 1410.-39

Wien XXIV., den 25. Jänner 1939

An

die israeliti/sche Kultusgemeinde

in Wien I.

Mit Rücksicht darauf, dass die Matrikenbücher der ehemaligen Kultusgemeinde Mödling nach dorthin abgegeben wurden, übermittelt.

I.A. Kayerhofer

[redacted]

Eingl. 12 JAN 1939

(Das hier unten sichtbare Dokument ist das vom 9. Jänner; der schwarze Schatten ist die Rückseite des "Totenbeschau-Protokolles. Oben sind die Schatten der Metallklammern zu sehen, mit denen alles zusammengeheftet ist. Anm.)

Verstreute Nachrichten über das Schicksal Mödlinger Juden ab dem März 1938

"Bei uns in Mödling bewährte sich wieder einmal der uralte Bürgersinn. Noch konnte der hochangesehene und im 1. Weltkrieg schon als Lazarettvorsteher erwähnte Dr. Rudolf Löwe durch die Straßen gehen, ohne schief angesehen zu werden, nur weil er ein Jude war. Die anständigen Menschen haben ihn und andere Juden genauso gegrüßt, wie wenn nichts gewesen wäre. Aber schon setzte der Pöbel eine weißhaarige, alte jüdische Geschäftsfrau in das Schaufenster ihres eigenen Geschäftes. Nach etwa zwei Stunden wurde sie von den besseren Elementen wieder herausgeholt. Ein jüdischer Schuhverkäufer saß mit allen seinen Orden, die er sich für Tapferkeit erworben hatte, darunter das Eiserne Kreuz aus dem 1. Weltkrieg 1914 - 1918, vor seinem Geschäft. Im Herbst wurde, wie in ganz Großdeutschland, auch in Mödling die jüdische Synagoge von eigens dazu bestimmten Fanatikern angezündet, was von der ordentlichen Mödlinger Bevölkerung mit Empörung registriert wurde. Das waren die großen Schattenseiten der Begründung des Großdeutschen Reiches."

Qu.: Georg Mödlhammer, Unter dem Weingebirge. Von Mödling bis Wien. Volkschronik 1319 - 1942, Horn 1978, S.188f.
(Mödlhammers Schreibweise ist bemerkenswert seltsam; so schreibt er etwa auch auf S.189 von "dem fürchterlichen Zusammenbruch im Jahre 1945".)

"Und die Eisler-Jüdin haben sie in ihre Auslage gesetzt, haben ihr ein Schild umgenängt - 'Jud' -, und die Auslagenscheibe haben sie eingeschlagen, und da ist sie gesessen, und die haben sie angespuckt und faule Eier auf sie geschmissen."

Qu.: Eine von Christine Bienert interviewte Bewohnerin der Mödlinger Arbeiterkolonie, zitiert in ihrer Arbeit "und wir haben alle sehr zusammengehalten!". Alltag in der Mödlinger Arbeiterkolonie 1918 - 1938, Diplomarbeit Wien 1987, S.4o2.

"Und dann warn da der Schicker vurn, des is aa a Kaufmann gwesn, und den sei Frau war aa a Jidin und di hat miassn über d'Nacht furt. - Und die Frau Schicker hat zu mir gsagt: 'Mein Gott, der hat net amal a Wäsch!' Hab ich gsag : 'Frau Schicker, tans was zsammrama, machns an Pinkl, i nehm mein Buam mit, und wo is des?' 'Des is in der Eszterhazygassen.' I bin hingangen und hab dera Frau a Gwand bracht. Mei Mann war damals aa no z'Haus, und er hat gsagt: 'Herst, i geh aa mit - wenns uns einsperrn', hat er gsagt, 'kunnts aussilassn aa wieder'. Na, und da hat ma die Frau Schicker warme Unterwäsch mitgebm und allerhand.

Glei drauf i oba, hats dann a Post gschickt ihrm Mann, sie san furt - und dann war Schluß, ham ma aa nix mehr ghert von ihr. Und di wor a liabe Jidin, wissn S'. Tichtig und sehr zuvorkommend mit die Leit und olles."

Qu.: Frau Hermine Knoll, Bewohnerin der Arbeitersiedlung, in: Hörbilder. Der 5o. Tag nach dem Einmarsch. Samstag, 3o.April 1938, in einer Kleinstadt: Mödling. (ORF, Ö 1, 3o.4.1988, 9.o5 Uhr; im folgenden kurz bezeichnet mit: Hörbilder.)

"Es gibt also einige Mödlinger, die ins Konzentrationslager gekommen sind, denn die müssen ja irgendwo hingekommen sein, die ganzen jüdischen Bürger, - die sicherlich nicht alle emigriert sind; die sind aber verschwunden."

Qu.: Bürgermeister Harald Lowatschek, Mödling, in: Hörbilder.

"Noch ein Unwesen hat aufgehört. Ich erinner mich nur deshalb so gut, weil wir eine Nachbarin hatten - die hat immer von den Juden gekauft, von den Ratenjuden, die sind jede Woche gekommen und habn kassiert, und die Leute haben dort bestellt, weiß ich: Handtücher oder alles, was sie so gebraucht haben. Und die hat immer sehr viel gekauft, aber nur mit dem Zahlen hats halt immer ein bisserl gehapert, net, da hats net oft glangt, wenn der Jude kommen ist. Und oft ist er weggegangen. Wir warn so Tür an Tür, net, die Redaktion, und die sind daneben gewesen. Da war der eine Sohn, der war der erste, wie der Jud kommen ist, kassieren, da hat er ihn die Stiegn runtergjagt, net, der hat nix mehr kriegt von seinem, was er da hätte eintreiben können. So is es aber allen Juden gegangen, diesen Ratenjuden, die damals ja sehr viel waren." (Frau Gschmeidler lacht beinahe zufrieden.)

Qu.: Frau Maria Gschmeidler, die Witwe des Herausgebers der Mödlinger Nachrichten, in: Hörbilder.

"Des, des mit den Juden - i kann mi erinnern, über Juden ham mir bei der Hitlerjugend überhaupt net gredt - Wir hatten uns wahrscheinlich naiverweise vorgestellt, na schön, wir wollns nimmer da habn, sie sollen auswandern, und damit hat si des."

Qu.: Alfred Glatz, ehemals Gruppenleiter in der Hitlerjugend, in: Hörbilder.

"Und dann war da a Gschäft, sie is a Jüdin gwesn, er war kaner - der Vlach. In der Elisabethstraßen habens a Textülgschäft ghabt, und das is dann obergstandn: 'Nicht rein arisches Geschäft'."

Qu.: Hermine Knoll, in: Hörbilder.

"Das war sehr turbulent. Da haben wir ein Modengeschäft - Sommermodengeschäft - auf der Hauptstraße gehabt. Das war eine alte Jüdin war s', ihr Mann auch, also warn Juden. Aber eine alte und gute Frau war das, und die ham sie herausgeholt

und ham sie dann hineingestellt in ... herumlaufen lassen, da hat s' müssen herumlaufen und schreien: 'Ich bin eine Jüdin'. Und da hat sie dann, das weiß ich noch so genau, da hat sie gedeutet, hat s' gsagt: 'Der is mir noch schuldig', 'Der hat mir überhaupt nichts gezahlt', 'Den Rock, den er anhat, hat er von mir' - und so is das weitergegangen. Das hat sie sich zu sagen getraut. Die einen sind stumm vorbeigegangen und die andern haben halt mitgegröhlt."
Qu.: Frau Elisabeth Skarabella, einst BDM-Führerin, jetzt Kulturstadträtin in Mödling, in: Hörbilder.

"Da hams die, mir ham gsagt, 'Eisler-Jüdin', die habns in die Auslag gstellt und angespuckt und alles. Die Frau war sehr alt. Des is scho a Kataschtrofe, so was."
Qu.: Hermine Knoll, in: Hörbilder.

"Nur dann, als auch in Mödling die SA plötzlich da sich Verschiedenes erlaubt hat, irgendwelche Leute, die hässlich ausgeschaut haben, in die Auslagen gesetzt haben, da: das war schon ein Schock, und auch ein negatives Erlebnis, weil es für mich als politisch Denkender, als logisch Denkender meinem Gefühl vollkommen widersprochen hat: warum das?"
Qu.: Alfred Glatz, in: Hörbilder.

"Und der Herr Karpfen, was da des Installateurgschäft ist, net, der hat miassn an Stern tragen. Aba se ham eam nix tan, weil der Freunschlag hat eam ja braucht und damals worn ja kane Installateur', da hat ma an jeden Arbeiter gsuacht und alles. Nur seine Kinder, die hams schwer ghabt: die ham dürfn in ka Schui gehn."
Qu.: Hermine Knoll, in: Hörbilder.

"Wir ham ja a Menge Juden ghabt. Wir habn zum Beispiel ghabt ein'n Bauschen-Fischer, der hat das Schuhgeschäft gehabt; der Scherben-Fischer, das war eine Geschirrhandlung, und der Fetzen-Fischer, no, der hat Textilien gehabt. Und die drei sind auch alle fort. Dann war noch Ecke Demelgasse, da is heute auch so ein Ramschgeschäft drinnen: die ham alte Anzüge verkauft. Dann war oben der Moser-Jid. Das warn lauter Typen, bekannte Typen, net, mit denen man eigentlich sehr gut ausgekommen ist. Und man hat ja nie ein'n Unterschied gemerkt. Auf der Wiener Straße, gegenüber von der Waisenhauskirche, da war der Stössl-Jud: ein Weinhändler. Also das warn lauter Dinge, die man ganz einfach zur Kenntnis genommen hat. Die mußten dann alle weg."
Qu.: Elisabeth Skarabella, in: Hörbilder.

"Was mit die dann gschehn ist, weiß i nimmer mehr, abers hams dir alles plündert, gstohln, von die Gschäft, die san dann alle mit Bretter zuagmacht worn

und dann auf amoi hats ghassen: 'Der macht auf', 'Der macht auf' - die Leut warn unverschämt. Ich sog halt, mir is wurscht gwesn, ob's a Jud wor oda kana. Er war a Mensch!"
Qu.: Hermine Knoll, in: Hörbilder.

"Aber das ist alles so, eigentlich, unter der Hand, möchte man beinahe sagen, ist das gegangen. Auf einmal war ein anderer drinnen - man hat ihn gut gekannt, als Mödlinger, aber es war eben so. Es war schon wieder jemand drinnen und hat weiter gearbeitet."
Qu.: Frau Gschmeidler (oder Frau Skarabella), in: Hörbilder.

"Und der Leichtner[a)], mir ham gsagt, der Leichtner-Jud, und der war sehr nett. Der is zu dena Leit sehr entgegenkumma und hat dann, wia da Hitler kummen is, hat er der Bevölkerung großteil alles überlassen und hat gsagt: 'Wäu jetzt muaß i eh furt.' Und hat des ganze Gschäft, was er so hat entbehren kunna, hat er weggeben. Und dann san schon die Nazi dagwesen, eh schon dagwesen, und habn ean wolln holen, und dabei is er eana durch, also, hat er kenna flüchten."
a) Philipp Leuchtner ? (vgl. Teil II bei Fischl Leuchtner und im Kapitel "Geschäftsnotizen und besondere Vorfälle bei einzelnen Mödlinger Juden vor 1938".)
Qu.: Hermine Knoll, in: Hörbilder.

"Von Arisierung hab ich damals nix verstanden, des hab i jetzt nachher erst mitkriagt, um wos da genga is." --- "Ich war auch in frühester Jugend schon auch bekannt mit Juden in Mödling. Darunter waren sehr, sehr viele hübsche Mädchen, die mich, wie jeden, genauso angesprochen haben, ohne was zu denken. Im Gegenteil, sie haben etwas doch bißchen Fremdartiges im Sinne unserer übrigen Erscheinungen."
Qu.: Alfred Glatz, in: Hörbilder.

"Das war, natürlich, auch für viele eine herbe Enttäuschung, zum Beispiel für den Josef Schicht, fürn Doktor Schicht. Der hat nicht gewußt, daß seine Mutter eine Jüdin war. Und der hat seinen Vater geschlagen und geschlagen, und da ist dann der alte Doktor Josef Schicht zu uns in die Redaktion weinend gekommen und hat uns erzählt, daß ihn sein Sohn geschlagen hat, weil er ihm verschwiegen hat, daß seine Mutter eine Jüdin ist. Oft und oft sind solche Fälle vorgekommen, wos auf einmal, halt durch den Ariernachweis -, oft selber nicht gwußt haben, net, daß sie ein Viertel-, ein Achteljud sind. In unserem Freunden waren alles echte Arier, bis ins fünfte, sechste Glied: denn wir mußten ja den großen Ariernachweis erbringen."
Qu.: Maria Gschmeidler, in: Hörbilder.

"Ich hab a Schwester ghabt, und die hat mit an Judn glebt, und sie warn vorm Heiraten. Den hams dann gholt, und ham eam vergast, und sie hat dann aner von der Schillerstraßen, a sauwara, hat sie vom Stiegenglander runtergstoßn. Und da hat sa sie 'm Unterleib des Stiegenglander herein und da heraus ... Sie is schon, hat no etliche Johre glebt, aber sie is hauptsächlich an dem dann gsturbm. Ned, dos i an Hoß hob oder so wos, aber ich kann halt das nicht vergessen."
Qu.: Hermine Knoll, in: Hörbilder.

(Zu folgender Notiz aus den Mödl. Nachrichten vom 3o.4.1938, S.4:

Selbstmord. Der Radiohändler Rudolf Kosat wurde am 27. d. M. auf dem Dachboden des Hauses Mödling, Hauptstraße 77, in dem sich sein Geschäft befindet, tot aufgefunden. Er hatte Selbstmord durch Erhängen verübt. Furcht vor geschäftlichen Rückständen dürfte der Beweggrund zu dieser Tat gewesen sein.)

"Ja ja, das war auch ein Jude. Im Beethovenhaus hat er so ein kleines Gschäfterl ghabt, hat er Radio -. Und ich hab selber noch mein erstes Bügeleisen von ihm. Ein sehr honoriger Geschäftsmann. Schad um ihn."
Qu.: Elisabeth Skarabella, in: Hörbilder.

"aus: Zweiter Wochenbericht der israelitischen Kultusgemeinde Wien betreffend Kultusgemeinden in Niederösterreich, 17.5.1938 (Privatbesitz Jonny Moser, Wien; DÖW E 2o.161)
(...) 19. Die Kultusgemeinde Mödling [...] zählt 53o Mitglieder, hat 1 Angestellten und setzte ihre Tätigkeit nach dem Umbruch fort. [...] Die wirtschaftliche Lage der Juden, die schon früher schlecht war, hat sich bedeutend verschlimmert, fast alle Mitglieder sind zur Auswanderung bereit, befinden sich jedoch in einem Zustande der Ratlosigkeit, weil sie nicht wissen, wohin sie auswandern können. (...)"
Qu.: Jonny Moser, Die Verfolgung der Juden, in: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934-1945. Eine Dokumentation hrsg.v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Band 3, Wien 1987, 335-4o7, 349 (Nr.21).

"aus: Anzeige des Gendarmeriepostenkommandos Mödling an das dortige Bezirksgericht wegen Sachbeschädigung im jüdischen Tempel durch Angehörigen der 'Österreichischen Legion', 24.5.1938 (NöLA, BG Mödling, K.18; DÖW E 19.282)
Am 17. Mai 1938 um 15 Uhr sind in Mödling 5-6 Legionäre in den jüdischen Tempel eingedrungen und haben dort die Altardecken, den Baldachin und einen Vorhang zerschnitten sowie 3 Kerzenleuchter zerschlagen. Die Israelitische Kultusgemeinde erleidet einen Schaden von 2oo,- RM. [...]

Am selben Tage wurde in Mödling um 15 Uhr ein Kraftwagen mit Legionären gesehen. Vermutlich ist eine Gruppe von ihnen in den Tempel eingedrungen."
Qu.: Jonny Moser, Verfolgung der Juden, 354 (Nr.34).

"aus: Gnadenantrag der Oberstaatsanwaltschaft beim LG Wien an den Reichsminister der Justiz betreffend Ausreisevisum für Erwin Jokl aus Mödling, 7.7.1939 (Zentrales Staatsarchiv, Potsdam; DÖW 1415)
Der Jude Erwin Israel Jokl wurde am 17. Jänner 1903 in Wien geboren, ist dahin zuständig, ledig, von Beruf Versicherungsbeamter. Er war in letzter Zeit arbeitslos. Im Juni 1938 wurde er über Auftrag der Kriminalpolizeileitstelle in Wien festgenommen, dem Polizeigefangenenhaus in Wien und von dort mit Sammeltransport in das Konzentrationslager Buchenwald-Weimar überstellt.
Jokl hat in Mödling einen guten Leumund genossen.
Jokl war als Marxist Mitglied der sozialdemokratischen Partei und des Republikanischen Schutzbundes.
Als am 13.2.1934 der marxistische Aufstand begann, ließ sich Jokl mit Gewehr und Munition ausrüsten und bezog einen ihm angewiesenen Posten in Mödling, wo es zu einem Feuergefecht mit einer Schutzkorpspatrouille kam.
Jokl bzw. seine bevollmächtigte Schwester sucht um Tilgung der Verurteilung an, damit er ein Ausreisevisum nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika erhält.
Das Landgericht Wien stimmt der Stellung eines Gnadenantrages zu, um die Ausreise des Jokl zu ermöglichen.
Da sich Jokl beim amerikanischen Generalkonsulat um die Bewilligung zur Einwanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika beworben hat und laut Mitteilung der Kripoleitstelle Wien eine Schiffskarte für Jokl bereits sichergestellt ist und ein öffentliches Interesse an der Auswanderung des marxistischen Juden Jokl besteht, wird dem Gnadenantrag zugestimmt, um diese Ausreise zu ermöglichen.
Stellungnahme des Reichsministers der Justiz:
Dem Vorschlag der OStA wird beigetreten.
Entscheidung des Reichsministers der Justiz:
Tilgung der Vermerke im Strafregister
Berlin, den 27. Juli 1939"
Qu.: Jonny Moser, Verfolgung der Juden, 361f. (Nr.50).

"aus: 25. Wochenbericht der israelitischen Kultusgemeinde Wien betreffend Kultusgemeinden in Niederösterreich, 1.11.1938 (Privatbesitz Jonny Moser, Wien; DÖW E 20.161)
(...) Durch die Schaffung von Groß-Wien wurden folgende Kultusgemeinde-Sprengel eingemeindet, sodaß die dort bestehenden Israelitischen Kultusgemeinden der

Israelitischen Kultusgemeinde Wien einverleibt werden müssen:

1.) Groß-Enzersdorf;

2.) Israel. Kultusgemeinde "Tulln" mit Amtssitz in Klosterneuburg;

3.) Mödling.

(...)"

Qu.: Jonny Moser, Verfolgung der Juden, 366 (Nr.62).

"Am 21. September 1938 wendet sich die IKG Mödling mit folgendem Ersuchen an den Vorstand der IKG Wien:

'Betr.: Gottesdienst an den hohen Feiertagen

Wir wollten, wie alljährlich an den hohen Feiertagen in den Tempeln 'Mödling und Liesing' einen Gottesdienst abhalten.

Nun berichtet uns der Leiter des dortigen Bethausvereines, daß in Atzgersdorf seitens der Partei Stimmen laut wurden, daß es ihnen nicht genehm ist, daß sich Juden im Tempel versammeln und es vielleicht dadurch zu unangenehmen Zwischenfällen kommen könnte. Die dort seßhaften Juden sind daher beängstigt und wollen daher den Gottesdienst nicht besuchen.

Es wurden auch gestern von SA-Männern bei den dort wohnenden Juden Hausdurchsuchungen durchgeführt ... Gleichzeitig suchten sie nach Waffen und politischen Schriften.In den Orten Inzersdorf und Vösendorf wurde uns mitgeteilt, daß die dort wohnenden Juden im ersteren binnen ca. 1 Stunde, im letzteren binnen 24 Stunden die Gemeinden verlassen müssen.

Wir ersuchen sie daher höflichst, ob Sie höheren Orts veranlassen können, daß der Gottesdienst in unserer Gemeinde Mödling reibungslos abgehalten werden kann und bitten Sie, uns dringend zu verständigen, wie wir uns zu verhalten haben ...'

Wien kann nichts unternehmen, außer zur 'Fühlungnahme mit der zuständigen Kreisleitung und äußersten Vorsicht bei der Abhaltung der Gottesdienste' zu raten."

Qu.: Herbert Rosenkranz, Verfolgung und Selbstbehauptung. Die Juden in Österreich 1938-1945, Wien-München 1978.
(IKG Mödling an den Vorstand der IKG Wien, 21.9.1938, und Antwortschreiben von Engel, 23.9.1938, A/W 27o,2.)

"Am 6. Oktober werden Juden in Mauer, Atzgersdorf, Liesing, Perchtoldsdorf und Mödling in den frühen Morgenstunden auf Lastwagen verladen, mit gleicher Weisung nach Wien gebracht und dürfen nachmittags erst mit Zustimmung der Stapoleitstelle heimkehren."

Qu.: Herbert Rosenkranz, Verfolgung und Selbstbehauptung, 157.
(aus: Amtsdirektor Löwenherz, Leiter der IKG Wien, an die Stapoleitstelle Wien: "Bericht über die Ereignisse des 5. Oktober, Wien", 9. Okt. 1938, A/W 3o22)

"Sämtliche von der Kultusgemeinde verwalteten Stiftungshäuser wurden unter kommissarische Leitung gestellt, Häuser, deren Erträgnisse für jüdische Zwecke bestimmt waren, und Werte jüdischer Institutionen eingezogen. Die meisten Einrichtungen werden dabei formal nicht enteignet, sondern ihrer bisherigen Verfügung entzogen, wie (...) Heime in Mödling, Baden (...), sodaß gerade die Wehrlosesten, Kinder und Greise, am schwersten getroffen wurden."

Qu.: Herbert Rosenkranz, Verfolgung und Selbstbehauptung, 196. (IKG-Tätigkeitsbericht 1938)

"Der Polizeipräsident.
An den Reichskommissar Gauleiter Bürckel,
Betreff: Vorfälle im Zusammenhang mit Juden.
(...)

Wien, den 2o. November 1938.

Im Ortspolizeibezirk Wien ereigneten sich vom 19. bis zum 2o. November 1938 nachstehende gegen Juden gerichtete Vorfälle:

1.) Am 19. November 1938, um 9 Uhr, wurde dem Gend. Posten Erlaa (Wien XXV), angezeigt, daß in der Wohnung des Juden Moric Pick, in der Salamifabrik Erlaa, Beschädigungen vorgekommen seien. Auf Grund der durch den Gend. Posten durchgeführten Erhebung wurde festgestellt, daß mehrere Räume der Wohnung beschädigt waren. Die Höhe des Sachschadens konnte von den Gendarmen nicht sofort ermittelt werden. Die Salamifabrik Pick steht unter der Aufsicht und Leitung des kommissarischen Verwalters und Beamten des Amtsgerichtes Liesing, Dr. Alois Waschka, in Liesing, Breitenfurterstr. 6 wohnhaft. Dr. Waschka gab an, daß die Beschädigungen der Wohnung des Pick bereits am 8. oder 9. November 1938 vorgekommen sein dürften, doch habe er es unterlassen, bisher eine obrigkeitliche Anzeige zu erstatten. Dr. Waschka und die im Betrieb beschäftigten Arbeiter erklärten nicht zu wissen, wer die Wohnräume des Juden Pick beschädigt hat. Pick ist ungarischer Staatsbürger und befindet sich mit seiner Familie in Ungarn. Die Wohnräume wurden durch den Gend.Posten Erlaa versiegelt. Die Salamifabrik wird sowohl während des Tages als auch zur Nachtzeit von eigenen Angestellten bewacht, sodaß betriebsfremden Personen ein Zugang nur schwer möglich ist. Der Jude Pick war schon früher wegen seiner asozialen Einstellung in den Kreisen seiner Arbeiter sehr unbeliebt.

2.) (...)"

Qu.: Hans Safrian-Hans Witek, Und keiner war dabei. Dokumente des alltäglichen Antisemitismus in Wien 1938, Wien 1988, 188f.
(AVA, Rk, Karton 52, (2o1o/1) Polizeipräsident Wien: Streifendienst zur Verhütung von Einzelaktionen.

In den Central Archives for the History of the Jewish People soll sich ein Bericht über:
"The End of the Community of Mödling" befinden. Die Quelle dieser Angabe ist der "Guide to Unpublished Material of the Holocaust Period, compiled by Nira Feldmann, ed. by Jacob Robinson and Yehuda Bauer, vol. II, Jerusalem 1972" (S.56). Als Archivsignatur wird "115" angegeben. Leider hat das Archiv auf meinen Brief vom 21. April 1988 bislang noch nicht reagiert, sodaß es mir nicht möglich ist, mehr als diesen Hinweis zu geben.

Antisemitische Zeitungsartikel im Dienste der Kriegspropaganda

Artikel dieser Art, die sich zumindest im Nachhinein als Kriegsvorbereitungs-Propaganda lesen, finden sich schon vor dem offiziellen Kriegs-Beginn.

16.4.1938, S.6f.

Juda - der Totengräber des Zarenreiches

Juda — der Totengräber des Zarenreiches.

Für viele unserer Volksgenossen ist der Zusammenbruch der Riesenmacht des zaristischen Rußland vor einundzwanzig Jahren noch immer unbegreiflich. Nur eine der Teilursachen der damaligen Katastrophe war bisher auch in weiteren Kreisen bekannt, nämlich das unheilvolle Wirken des „Wundermönchs" Rasputin am Petersburger Hof. Ueber Rasputins Person sind viele Schriften in Umlauf gelangt. Man kann ihren Verfassern jedoch nicht den Vorwurf ersparen, daß sie dem gerissensten aller Schwindler sozusagen noch posthum auf den Leim gegangen sind. Obwohl Fülöp-Miller und andere die Charakterverdorbenheit Rasputins zugeben, meinten sie doch, ihm irgendeinen Rest des Geheimnisvollen lassen zu müssen und sie ließen auch den Glauben aufkommen, daß Rasputin ungeachtet seiner sittlichen Roheit den guten Willen hatte, von Rußland den Krieg abzuwenden, mit andern Worten, daß er trotz aller Gaunerei dennoch der gute Engel des Zarenhofes gewesen sei.

Die Wahrheit war das schreckhafteste Gegenteil davon. Rasputin, körperlich ein Riese, sittlich aber ein Schwein, war nur in seinen schlimmen Eigenschaften von dämonischer Größe. Als Karikatur der Schattenseiten des russischen Volkes, seiner ungesunden, verflachten, sich in krankhaften Traumspuk verbohrenden Frömmigkeit, die auf der anderen Seite nur allzu gern in Fraß und Völlerei und viehische Schweinerei umschlug, war er eine Prangerfigur für die ganze Welt. Ein solches sittlich unbeherrschtes Scheusal konnte sein Land und sein Volk nie und nimmer retten! Noch dazu aber war dieser Rasputin eine ungeheuerliche Fleischwerdung der russischen Korruption.

In seinen glücklicheren Tagen war das alte Rußland von einer nordischen Oberschicht gehalten. Schließlich ist Rußland nichts anderes als die Staatengründung skandinavischer Landfahrer, der Waräger, von denen die erste russische Zarendynastie der Rurik's ihren Stammbaum ableitet. In den späteren Jahrhunderten bis herauf zur neuesten Zeit hat sich das ostbaltische Deutschtum stets einen führenden Einfluß in Rußland bewahrt. Der ostbaltische deutsche Adel stellte einen hohen Prozentsatz in der Armee und im diplomatischen Dienst. Die zweite russische Dynastie, die Romanows, war zwar ihrer Herkunft slawisch, doch holten sich die Zaren der Romanows fast ausnahmslos ihre Frauen aus deutschen Fürstenhäusern. Nur auf diesem Wege war es möglich, daß dem russischen Reich Führerpersönlichkeiten wie Peter der Große oder Katharina II. erstanden.

Bis in die allerletzten Jahre vor dem Zusammenbruch gehörte die unbedingte Ablehnung der Juden zur selbstverständlichen Haltung eines jeden national empfindenden Russen. Erst unter dem letzten Zaren Nikolaus II. wurde das anders. Nikolaus II. war aus Ursachen, denen hier nicht näher nachzugehen ist, ein kranker Mensch. Noch sein Vater, Zar Alexander II., war eine hünenhafte Kraftnatur. Das doppelte Unglück war, daß Nikolaus II. eine erbbelastete und religiös überspannte Frau heiratete. Beide waren entschieden gutmütige Menschen, doch führte sie ihr Hang zur Zurückgezogenheit. Das Zarenpaar isolierte sich vollständig von aller Welt, und das war ein Unglück für Rußland. Dem Paar wurde ein Thronerbe geboren, der an der sog. Bluterkrankheit litt. Die Aerzte mußten das Kind als unheilbar aufgeben, da wandte sich die Zarin an die Mystiker, von denen es in Rußland wimmelte. Bald war die zurückgezogene Hofhaltung in Zarskoje Selo der Tummelplatz frommer Betrüger, selbst „wundertätige" Idioten fanden Eingang in die kaiserlichen Gemächer. Dann kam der sibirische Bauer Rasputin, der mit seiner hypnotischen Gaukelei die gesamte Konkurrenz aus dem Feld schlug. Bekannt ist, wie das kaiserliche Paar in dem rohen, bäurischen Gaukler einen wahren Messias verehrte.

Im Schatten Rasputins schlich ein jüdischer Diamantenschleifer namens Aron Simanowitsch. Er nahm den sibirischen Bauer bei seiner hervorstechendsten Schwäche, seiner Genußsucht. Der ränkevolle Jude wußte es zu drehen, daß Rasputin auf Gedeih und Verderb auf seine Geldquellen angewiesen war und es dauerte nicht lange, bis er den feigen Lüstling vollständig in der Hand hatte. Hinter Simanowitsch wieder marschierte das jüdische Kapital in Rußland auf, das hier die Bresche entdeckte, durch die man unmittelbar zu der so schwachen Spitze des russischen Reiches vorstoßen konnte. Die Juden hielten Rasputin unter Druck und dieser den Zaren. Dieser mußte seine Minister auswechseln, wie es Rasputin und dessen Hintermann gut dünkte. Der verhängnisvollste Schlag, den das Judentum auf dem Umweg über Rasputin führte, war die Unterdrückung der russischen Offizierspartei und ihres aufrechten und begabten Führers Nikolaj Nikolajewitsch. Nach dem Sturz des Großfürsten Nikolajewitsch wußten alle Einsichtigen, daß Rußland verloren war. Durch die Protektion des Aron Simanowitsch wurden nun Großverbrecher in die Regierung geschoben, wie der Minister Stürmer, der eine Kreatur des homosexuellen Hochstaplers und Allerweltsspion Manassewitsch war, oder der Innenminister Protopopow, Spiritist und Spiritist, dem die Juden seine Schuldenlast in der Höhe von 150.000 Rubel bezahlten. Auch Kirchenfürsten wie der Erzbischof Warnawa und der Petersburger Metropolit Pitirim ließen sich kaufen und drängten den Zaren zur „Entfesselung des Judentums".

Als Rasputin von dem national denkenden jungen Fürsten Jussupow Ende 1916 getötet wurde, war es für Rußland schon zu spät. Das Judentum hatte schon alles soweit unterhöhlt, daß wenige Monate später im April 1917 der Zusammenbruch des Zarentums erfolgte. Nach einer halbjährigen Zwischenregierung unfähiger Demokraten erfolgte dann die zweite Revolution, die Rußland in den Mordwahn des Bolschewismus stieß, in dem es nun schon zwanzig entsetzliche Jahre leidet. Die Juden, die sich zuerst hinter Rasputin gesteckt hatten, um das geistig und sittlich haltlose Zarenpaar und mit ihm das Reich in den Untergang zu treiben, warfen nun vollends ihre Maske ab. Der im Moskauer Zentralvollzugsausschuß der Räte sitzende Jude Jankel Swerdlow plante, die gesamte Familie des Zaren nach einem Schauprozeß in Moskau öffentlich hinrichten zu lassen. Dem kamen aber die beiden jüdischen Kommissare Jurowski und Goloschtschekin zuvor. Beide beraubten die in der Stadt Jekaterinburg internierte Zarenfamilie zunächst ihrer Juwelen und ließen sie dann totschlagen. F. P.

ANTIJÜDISCH
ANTI RUSSISCH
ANTI DEMOKRATISCH
ANTI CHRISTLICH
ANTI ...
ANTI ...
ANTI ...

SIE SIND GEGEN ALLES ANDERE – DAS OFFENBART DIE GANZE ARMSELIGKEIT IHRES NEBULOSEN UND GRÖSSENWAHNSINNIGEN SYSTEMS.....

23.4.1938, S.4

Juda, der Totengräber des Zarenreiches. Unser unter diesem Titel in der letzten Folge der "M.N." veröffentlichte Aufsatz über die Grundursachen des Unterganges des alten Zarenreiches stützt sich auf eine Broschüre "Kaiser und Jude" aus der Feder von F.O.H.Schulz. Sie behandelt auf 8o Seiten das Ende der Romanows und den Aufbruch des Bolschewismus und ist im Verlag Theodor Fritsch Jun. in Leipzig erschienen. Schulz arbeitete auf Grund einer reichen Literatur, die dem Verfasser unseres Aufsatzes jedoch zum großen Teil selbst vertraut war. Der Broschüre sind zehn höchst interessante Bildnisse beigefügt.

3o.4.1938, S.1f.

Ungarns Notwehr. (Der Artikel behandelt: Der Grad der Verjudung - Eine Statistik der Überfremdung - Ausbeutung und Verhetzung - Die Flucht des Judentums in die Tarnung. --- Die Topoi sind nichts unbedingt Neues, und ich habe daher den ganzen Artikel nicht excerpiert.)

26.11.1938, S.2

Alljuda zum Geleit.

Alljuda zum Geleit.

Wenn wir das verrückte infernalische Haßgezeter der internationalen Hepp-Hepp-Presse uns so richtig zu Gemüte führen, so kann uns die von uns endgültig aufs Haupt geschlagene jüdische Kamarilla herzlich leid tun.

Wahrlich, man läßt die gemaßregelten Hebräer nach Herzenslust zetern und überschnappt dabei selber nach allen Regeln der verlogenen Kunst, aber verschließt gleichzeitig umso sorgfältiger allseits die Grenzen vor den Kindern des auserwählten Volkes. Die ständig wachsende Abwehrbewegung gegen die Söhne Israels wird unleugbar überall zur Tatsache. Immer mehr setzt sich die Ueberzeugung durch, daß man es hier mit Parasiten ärgster Sorte zu tun hat. Selbst jene, die stets ein mörderisches Geschrei wegen angeblicher Unterdrükkung der Juden erheben, sind urplötzlich stumm, wenn sie um praktische Hilfe angegangen werden. Hier versagt ihr auf unsere Kosten so mildtätiges Herz.

*) Belgien schafft Konzentrationslager für die jüdischen Emigranten. Hollands Kolonien wollen von den Hebräern absolut nichts wissen. Polen setzt sich sogar gegen die Rückwanderung der eigenen beschnittenen Staatsangehörigen ganz entschieden zur Wehr. Südafrika und Australien, ebenso verschiedene südamerikanische Staaten haben bereits genug von der auserwählten Rasse. Sie sind auf die Vermehrung dieses Artikels durchaus nicht versessen. Auf der Evian-Konferenz haben sämtliche in Frage kommenden Staaten die Aufnahme von Juden kaltlächelnd abgelehnt. Nur uns mutet man die Weiterduldung zersetzender, volksfeindlicher Elemente zu. Damit ist auch bereits der Grund der gegnerischen Haltung gegeben. Wir sollen am zerstörenden parasitischen Übel weiter dahinsiechen. Das haben wir uns nun gründlich vom Halse geschafft.

Mögen die Freunde Alljudas nun ihre Arme öffnen. Wir liefern ihnen samt und sonders die ganze Mischpoche zur gefälligen Aufnahme. Wir haben Ausverkauf in diesem so hochgelobten Artikel. Die „humanitären" Demokratien (siehe Palästina) können nun ihr Übriges tun. Wir gönnen ihnen den Segen Jehovas vom Herzen und legen die auserwählte Rasse mit innigstem Vergnügen an ihren so wehmutsvoll aufgeblasenen Busen.

Wir sind so gottverlassen, als unverbesserliche barbarische Teufel gänzlich unter uns bleiben zu wollen, selbst auf die Gefahr hin, die Segnungen des Ostens dauernd vermissen zu müssen. Darum fördern wir mit unentwegter Hingabe die Errettung der Söhne Israels aus unseren barbarischen Kannibalenklauen und werden erst dann erleichtert aufatmen, wenn der letzte Makkabäer endlich unsere ungastliche Stätte verlassen und in den seligen Gefilden Alljudas, von uns auf ewig unbehelligt, ganz unter Seinesgleichen weilen und gedeihen wird.

Franz Frank.

← ANTIDEMOKRATISCH

*) NACH DEM MOTTO: „DIE ANDERN AUCH..."

26.11.1938, S.5

Die Rache des Judentums.

Die Rache des Judentums.

In dem Anschlag gegen den deutschen Botschaftssekretär v. Rath in Paris spricht sich ein wesentliches Merkmal der jüdischen Rasse aus: Der ohnmächtige Haß, der das jüdische Volk gegen das Deutsche Reich und gegen die Deutsche Regierung erfüllt und der sich in ganz sinnlosen, zwecklosen Unternehmungen Luft zu machen sucht. Denn daß dem jüdischen Anschlag in Paris nur sinnloser Haß und nicht irgendein auf ein bestimmtes Ziel losstrebender politischer Gedanke zugrunde liegt, ist ohnzweifelhaft klar.

Über Gewalttaten, die aus bestimmten politischen Ursachen entspringen, kann man an sich verschiedener Meinung sein. Man wird solche Gewalttaten immer verurteilen müssen, kann aber in bestimmten Einzelfällen zugeben, daß ein zwar irregeleiteter, aber über das eigene Ich hinausstrebender politischer Kopf ein an sich verständliches Ziel mit untauglichen Mitteln erreichen wollte. Man billigt politischen Gewalttaten oft ein Milderungsrecht zu, wenn die verbrecherische Handlung aus einer übergroßen Liebe zu dem eigenen Volk hervorgewachsen ist und einem ganzen Lande Nutzen und Vorteil bringen wollte. Aber Herschel Leibel, hinter dessen polnischem Grynspan leicht erkennbar der giftige Grünspan durchschimmert, ist bei seinem Anschlag nicht von irgendwelchen politischen Beweggründen geleitet worden. Denn jeder politische Anschlag muß doch von der Antriebskraft irgendeiner politischen Absicht ausgelöst worden sein. Wenn der jüdische Grünspan mit seinen Revolverschüssen dem jüdischen Volke nützen hätte können oder nützen hätte wollen, so könnte man in seinem Unternehmen vielleicht ein Atom eines politischen Verbrechens sehen. Aber der zum Zielpunkt der Grünspan'schen Revolverfugeln bestimmte Legationssekretär v. Rath ist weder der Anreger, noch der Verfasser, noch der Vollstrecker der deutschen, zum Schutze gegen den jüdischen Einfluß eingeführten Gesetze, und da der jüdische Verbrecher weder verrückt ist, noch unter unheilbarem Blödsinn leidet, so geht seine Tat nur auf jenen unversöhnlichen und unbelehrbaren Haß zurück, der zu den wesentlichen Merkmalen der jüdischen Rasse gehört.

Haß ist immer der seelische Ausdruck eines Gefühles von Schwäche und Unterlegenheit, eines gewissen Minderwertigkeits-Empfindens, das sich auf dem geraden Weg gegen einen Starken nicht durchzusetzen weiß. Wer in einem mit anständigen Mitteln geführten Kampf Sieger geblieben ist, wird selten gegen den Unterlegenen Haß empfinden. Und auch der Starke, der in einem harten Ringen nicht den Sieg erringen konnte, wird sich mit dieser Tatsache abfinden und den siegreichen Gegner nicht mit Haß und Rachewünschen verfolgen. Jeder ehrliche Kampf soll ein Wettstreit zwischen Leistung und Leistung sein. Versagt die eigene Leistung, dann hat man daraus die notwendige Folgerung zu ziehen und muß sich durch die Niederlage zur Verbesserung der eigenen Tüchtigkeit anspornen lassen. Den Gegner hassen wird nur der, der nicht über den Willen und die Kraft verfügt, die eigene Leistung zu heben. Haß ist eben eine durchaus negative Eigenschaft. Kraft baut auf, Haß reißt nieder und zerstört. Wer sich dauernd zum Haß bekennt, steht den Mächten der Zersetzung und Zerstörung sehr nahe. Und das ist unzweifelhaft beim Judentum der Fall.

Das Judentum hat als Volk seine Lebensgrenze überschritten. Dadurch, daß bei dem Judentum religiöse Sonderart mit dem Volkstum zusammenfließt, hat sich das Judentum jahrhundertelang unter fremden Völkern erhalten können. Die Juden haben dabei zwar ihre Sprache geopfert, aber die Eigenheiten ihrer Rasse erhalten. Ja eigentlich hat die Inzucht, der das Judentum seine Erhaltung als Volk verdankt, zu einer Verschlechterung seiner Rasseeigenschaften geführt. Das Judentum ist alt geworden, seine aufbauenden Kräfte sind erloschen, seine zersetzenden Eigenschaften haben sich verschärft und gesteigert. Haß, Unduldsamkeit, Rachsucht sind drei Zweige, die aus gleichem Charakterstamm hervorwachsen. Alle drei Eigenschaften sind Zeichen der Schwäche, des Verfalles, des Absterbens. Das Judentum besitzt diese drei Eigenschaften in einem übergroßen Maße. Das Judentum schreit zwar nach Freiheit, aber es versteht unter Freiheit nur das Recht, den andern ausplündern und auswuchern zu können. Würde das Judentum in einem Staat als Mehrheit gegen eine Minderheit herrschen, so würde sich in diesem Staat keine Spur von Freiheit finden.

Das Judentum wirkt unter jungen, arbeitsamen und gesunden Völkern wie ein Gift, das das Blut dieser Völker mit Krankheitskeimen durchsetzt und die brauchbaren Lebenssäfte verdirbt. Kein Wunder, daß sich immer mehr Völker gegen das Judentum absondern und sich gegen die Verfalls- und Zersetzungsstoffe zu schützen suchen. Und auf diese natürlichen Schutzbestrebungen antwortet das Judentum mit gelferndem Haß, mit ohnmächtigen Rachefluchen und Herschel Grünspan hebt den Revolver und macht damit nur noch einen größeren Teil der auf die Selbsterhaltung bedachten Völker aufmerksam, daß man sich gegen die Pest nur durch Fernhalten von dem, der die Pestkeime mit sich schleppt, schützen kann. Wenn ein Aussätziger die gesund Gebliebenen mit dem Revolver überfällt, so hat er damit nicht bewiesen, daß der Aussatz zu den notwendigen Eigenschaften aller Menschen gehört und daß die unbeschränkte Freiheit aller Aussatzkranken bis zur Vernichtung aller Gesunden gehen darf.

Herschel Grünspans haßerfüllte Tat zeigt, daß das Judentum im Körper der Völker ein Gift ist. Wer gesund bleiben will, wird sich gegen dieses Gift schützen müssen. F. T.

„REICHSKRISTALLNACHT" – PROPAGANDA ...

← PSEUDOLOGIK

← UNQUALIFIZIERTE BEHAUPTUNG!

← BEI DEN JUDEN „INZUCHT", BEI DEN „VOLKSGENOSSE" „AUFNORDUNG" ??

26.11.1938, S.5:

"Mangelndes Taktgefühl"

Mangelndes Taktgefühl.

Taktgefühl ist eine Tugend. Man muß sie besitzen und kann sie — auch wenn der Wille dazu vorhanden wäre — nicht erlernen. Niemand kann das, am allerwenigsten englische Hetzer. Taktlose Menschen hat es zu allen Zeiten und in allen Ländern gegeben. Sie sind ein Übel, das man nur durch Erziehung der Jugend und durch die Ausschaltung derartiger Elemente auf ein Mindestmaß beschränken kann. Niemand kann daher andere für das bloße Vorhandensein solcher minderwertiger Geschöpfe verantwortlich machen. Am allerwenigsten ein Staat den andern. Es ist nun im allgemeinen Sitte, solchen Menschen die Möglichkeit zu nehmen, anderen anständiger denkenden Menschen mit ihren frechen Anpöbelungen lästig zu fallen. Im Dritten Reich wenigstens würde man einem Menschen, der unsere Nachbarstaaten in ihren ureigensten Angelegenheiten anflegeln würde, sehr rasch das Handwerk legen.

Das deutsche Volk und seine Führung haben kein Interesse daran, politische Strauchritter zu dulden, die durch ihre Sensationchen und Lügen den Frieden stören. Auch in andern Staaten denkt das Volk so. Wir bedauern es aufrichtig, daß es in diesen Staaten möglich ist, die klare und vernünftige Meinung des Volkes durch einige jüdische Schmierfinken in Mißkredit zu bringen. Als europäischer Staat bedauern wir es noch vielmehr, daß die maßgeblichen Stellen dieser Länder nichts dazu tun, Leute beiseite zu stellen, deren Tätigkeit nicht gerade zum Frieden beiträgt. Mit Erstaunen müssen wir feststellen, daß man in London und Paris über das Thema Taktlosigkeit und die Beseitigung der Friedensstörer anders denkt.

Die Forderung, Friedensstörern das Handwerk zu legen, ist nicht etwa eine nationalsozialistische Sache. Andere Regierungen, Parlamente, Kammern und Unterhäuser haben über diese Frage schon viel mehr geredet und viel weniger dazu getan als im Deutschland Adolf Hitlers. Die Nationalsozialisten des Großdeutschen Reiches haben als eine ihrer ersten Taten dieser Art von Berichterstattern und „Sachverständigen" einen sehr deutlichen und nicht mißzuverstehenden Wink gegeben. Und dank der nationalsozialistischen Gründlichkeit sind sie, dicke jüdische Tränen vergießend, gegangen. Worauf man bei uns befreit aufgeatmet hat. In England aber ist man da ganz anderer Ansicht. Man nimmt nicht nur gegen des englischen Volkes Willen diese Gauner auf, nein, man gibt ihnen noch reichlich Gelegenheit, hier ihr schmutziges und gefährliches Handwerk fortzusetzen.

Man macht sich daher in diesen von Juden beeinflußten Kreisen ganz eigene Begriffe von Trauer und Mitgefühl. So z. B. hält man es mit der in aller Welt bekannten und gerühmten „gentlemen like" des englischen Volkes durchaus vereinbar, die tiefe Trauer und gerechte Empörung eines in gemeinster Weise herausgeforderten Volkes zum Gegenstand einer — man höre und staune — Unterhaussitzung zu machen. Als Eduard VIII. von England unter außergewöhnlichen Umständen auf die Königswürde verzichtete, hat Deutschland zum Unterschied von der übrigen Welt den Standpunkt vertreten, daß dies Sache der englischen Krone und des englischen Volkes sei und sich jeder Äußerung enthalten. Es hat nicht den verrückten Gedanken gefaßt, über Eduard und Mis Simpson eine Reichstagsitzung einzuberufen. Als in Paris ein deutscher Gesandter das Opfer jüdischer Mörderhand wurde, als der Jude Grünspan in echt hebräischem Zynismus seine Kampfansage gegen das deutsche Volk äußerte und als das deutsche Volk unaufgefordert seinem Grimm über dieses Verbrechen Luft machte, glaubte ein Teil der englischen Presse den Augenblick gekommen, um wieder einmal ihr Gift verspritzen zu können. Während ein Elternpaar an der Bahre des Sohnes noch im ersten Schmerz trauerte, schreien diese jüdischen Gauner Zeter und Mordio über ein paar eingeschlagene Fensterscheiben und in Brand geratene Synagogen. Und eine Presse stützt dies, die so furchtbar schwerhörig und gedächtnisschwach wird, wenn man von Palästina, Indien und Südafrika spricht.

Bei uns hat man die Juden durch Gesetze, die auch in London in englischer Sprache erhältlich sind, zum Eigenleben verurteilt und so ihrem Parasitendasein ein Ende gemacht. Sie können auch gehen, wenn sie wollen. Aber während in englischen Zeitungen die geviertelten und verbrannten Juden nur so wimmeln, hat ein Großteil der Juden von der Ausreisebewilligung zu unserem größten Bedauern nicht Gebrauch gemacht. Wir haben den Juden auf rein gesetzlichen Wegen die Rechte genommen, die sie uns gestohlen haben. In Afrika haben Engländer ohne stichhaltige Begründung auf artverwandte Buren geschossen. Das ist der Unterschied zwischen den Greuelmeldungen der englischen Presse und den Tatsachen.

Wir Deutsche erleben in dieser Zeit das Wort Volk in seiner tiefen Bedeutung. Und weil wir es erleben, können wir nicht glauben, daß das englische und das französische Volk sich mit der Handlungsweise des Daily Herald oder des Straßburger Senders solidarisch erklärt. Wir sehen vielmehr als wahre Den-

DER ZYNISMUS DIESES ARTIKELS WIRD AUCH AN DIESEM FRAGMENT DEUTLICH...
(Es ist mir erst bei erneuter Lektüre der kopierten Seite aufgefallen...)

ANTIENGLISCH

[tsche ..... usw. usf.]

3.12.1938, S.5

Die jüdische Propaganda und die Deutschen im Auslande.

Die jüdische Propaganda und die Deutschen im Auslande.

Mit welchen Mitteln die amerikanische Judenschaft die beispiellos freche Hetze gegen Deutschland betreibt und alle sich dagegen erhebenden Stimmen zu unterdrücken sucht, mögen zwei Beispiele aus jüngster Zeit darlegen.

Bekanntlich wurde Lindberg seinerzeit wegen einer ihm verliehenen deutschen Auszeichnung von der jüdischamerikanischen Presse in unerhörter Weise in den Schmutz gezogen. Nun hat die „Newyork Times" dem Professor des Oberlin-College Karl Geisen in unverschämtem Ton die Frage gestellt, ob er den ihm von Adolf Hitler verliehenen Verdienstorden vom Deutschen Adler anzunehmen gedenke. Professor Geisen parierte diesen „Wink mit dem Zaunpfahl" durch die Erklärung, er sei 32 Jahre lang ein Bewunderer Deutschlands gewesen. Seit 1907 habe er sich in Wort und Schrift bemüht, seinen Landsleuten Deutschlands Wesen aus seiner Geschichte verstehen zu lernen. Er habe sich gegen die ungeheuerliche Vergewaltigung Deutschlands durch den Versailler Vertrag gewendet und sei in amerikanischen Zeitschriften gegen die Ungerechtigkeiten des Dawes- und des Youngplanes aufgetreten. Da er annehme, daß ihm diese Auszeichnung für seine Bemühungen um Deutschlands Recht und Ehre verliehen wurde, so werde er sie auch mit freudigem Stolz annehmen.

Noch krasser ist der Versuch, den bekannten amerikanischen Rundfunkprediger Pater Charles Coughlin einzuschüchtern. Dieser angesehene katholische Priester aus Detroit hatte in der Sonntagsrundfunkpredigt die Juden der Urheberschaft des sowjetrussischen Kommunismus bezichtigt und bewies dies mit zahlreichen Belegen. Von insgesamt 59 Mitgliedern des bolschewistischen Zentralkomitees seien 56 Juden. Auf Grund des britischen Weißbuches von 1919 hätten die jüdischen Bankleute Kuhn, Loeb und Company mit anderen Geldjuden die sowjetrussische Revolution finanziert. Diese Tatsache wurde auch in der Zeitschrift „American Hebrew" vom 10. September 1920 festgestellt. In Barcelona seien erst kürzlich 300 Nonnen mit Petroleum begossen und lebend verbrannt worden. In der Sowjetunion und in Rotspanien, aber auch in anderen Ländern seien ungefähr 25 Millionen Christen ermordet und deren Vermögen von den Bolschewisten eingezogen worden, aber die USA-Regierung habe diese Greuel stillschweigend hingenommen. Der Nationalsozialismus sei die richtige Abwehrfront gegen den Bolschewismus. Über die Maßnahmen gegen die Juden in Deutschland, wobei keinem Hebräer ein Haar gekrümmt wurde, rege sich aber die amerikanische Presse über die Maßen auf.

Sogleich, nachdem der Redner seinen Vortrag beendet hatte, sprach der Rundfunkansager darüber sein Bedauern aus, daß der Pater leider einige Tatsachen „entstellt" habe. Die Newyorker „Antinazi-Liga" und andere jüdische sowie amerikanisch getarnte Organisationen entfesselten einen Sturm gegen Coughlin und die Rundfunkgesellschaft erteilte ihm die Weisung, künftig seine Rundfunkpredigten zur Vorzensur einzureichen. Der Pater lehnte diese Zumutung ab und ist damit bei seinen Feststellungen über die Juden und den Bolschewismus geblieben.

Im Gegensatz zur Wallstreetpresse tritt die katholische Zeitung „Brooklyn Tablet" für Pater Coughlin und dessen mutiges Verhalten ein. Als im gleichen Newyorker Sender moskauhörige Hetzer eine wilde Agitation zur Unterstützung der rotspanischen Mörderbanden entfesselten, da habe sich kein Rundfunkansager gefunden, sein Bedauern über die „Entstellungen" auszusprechen, denn daran sei das Judentum wesentlich mitbeteiligt.

Geradezu jämmerlich verfallen aber die im Ausland lebenden „Reichsdeutschen" und „Österreicher" dem faulen Zauber der feindlichen Propaganda. Die Briefe, die einem von Verwandten und Bekannten, zumal aus Amerika und England, zukommen, triefen oft von einer beweinenswerten Einfalt des Geistes und Trägheit des Herzens.

Eine fromme Seele schreibt aus Amerika: „Wie froh bin ich, daß ich dem wüsten Treiben in der Heimat entrückt bin und bete, um eure Seelenheil besorgt, in der Kirche, Gott möge euer Herz vor dem Einfluß der Ruchlosigkeit Hitlers behüten, der die katholischen Priester verfolgen und Klöster schließen läßt. Der Gedanke, daß die Religionsfeindlichkeit des Nationalsozialismus auch eure Seele vergiften könnte, verfolgt mich unaufhörlich".

Eine andere schreibt aus London: „Wir sind gottlob gesund und wohlauf. Nur habe ich schreckliche Angst, daß es im Frühjahr doch noch zum Krieg kommen wird. Hier wird Tag und Nacht an Kriegsmitteln gearbeitet. Flugzeug- und Munitionsfabriken arbeiten über Hals und Kopf, als stünde England wie einst das alte Karthago vor der Zerstörung. Die Stimmung ist entsetzlich. Die Börse flau, Stillstand des Wirtschaftslebens und umsichgreifende Arbeitslosigkeit. Und dies alles wegen der deutschen Kolonialforderungen. Auch über das sonstige Treiben der Nazi man hier furchtbar aufgebracht. Daß man die Juden nicht aufkommen lassen will, wäre wohl recht, aber daß man ihnen alles verbrennt und Glasscherben ins Essen gibt und sie unmenschlich verprügelt, ist doch zu arg. Die Zeitungen sind voll über die schrecklichen Mißhandlungen der Juden durch die Nazi. Kann man sie denn nicht in Frieden ziehen lassen? Sie sind doch Menschen wie wir!"

Solche Albernheiten werden seitenlang gesponnen, wozu die verjudete englische und amerikanische Propaganda das Garn liefert. Man möchte darüber mitleidig lächeln, wenn die Sache nicht so bodenlos dumm und so schädlich wäre für den guten Ruf des deutschen Volkes. Man sieht, wie sehr eine wirksame Gegenpropaganda im Ausland notwendig wäre.

F. S.

ANTIJÜDISCH
ANTIENGLISCH
ANTIAMERIKANISCH
ANTIRUSSISCH

4.3.1939, S.6

Der Jude im Urteil großer Männer.

Der Jude im Urteil großer Männer.

Wir entnehmen den folgenden Abschnitt mit Genehmigung des Verlages J. F. Lehmann (München) der Schrift: „Die seelischen Ursachen des Geburtenrückganges". Von Dr. Th. Valentiner (kart. Mk. 2.20).

Die Schrift.

Kein Volk wie eben die Juden waren bei so vielen zu Gast. Die alten Römer und die alten Perser, die Franzosen, Engländer, Italiener, Deutsche, Russen und viele andere lernten dieses Volk auf diese Weise kennen und viele Äußerungen von führenden Persönlichkeiten dieser Völker über das jüdische Volk und seine Eigenschaften sind uns überliefert worden. Alle diese Äußerungen stimmen darin überein, daß das jüdische Volk bei seinem Gast die Rolle des Parasiten übernahm und das Gastvolk zersetzte. Viele bekannte Persönlichkeiten der Weltlitera-

ZUSAMMENFASSUNG DER GESCHICHTE DES ANTI-JUDAISMUS UND ANTISEMITISMUS WIRD MIT FALSCHER EHRFURCHT VOR „GEBILDETEN" NAMEN ZUR SELBSTRECHTFERTIGUNG STILISIERT. (HITLER ZUDEM ALS „OBER-GENIE").

tur haben sich in diesem Sinne geäußert. Hier seien nur ein paar Urteile wiedergegeben:

Zunächst ein Wort des größten römischen Geschichtsschreibers Tacitus aus dem ersten Jahrhundert n. d. Z. Er sagt in den Historien: „.... Die Juden halten mit Zähigkeit zusammen und unterstützen einander; hingegen hegen sie feindseligen Haß gegen alle anderen".

Thomas von Aquino (13. Jahrhundert) Quaestiones S. 25: „Auf dem Fahrzeuge, auf dem sie sich mit den Christen eingeschifft haben, spielen die Juden eine eigentümliche Rolle. Während die Christen das Schiff bedienen, berauben die Juden die Vorratskammern und bohren das Schiff an".

Peter Schwarz (15. Jahrhundert): „Die Juden betrügen die Leute und verderben die Völker und brandschatzen die Länder mit Wucherei. — Es gibt kein böser, listiger, geziger, unkeuscher, unsteter, vergifteter, zorniger, hoffärtiger, betrügerischer, schändlicher Volk, welches keinen Glauben hält den Leuten".

Martin Luther (16. Jahrhundert), Tischreden: „Wie es unmöglich ist, daß die Aglaster ihr Hüpfen und Getzen, läßt die Schlange ihr Stechen: so wenig läßt der Jude von seinem Sinn, Christen umzubringen, wo er nur kann". „Sie haben solch giftigen Haß wider die Goim (Nichtjuden) von Jugend auf eingesoffen von ihren Eltern und Rabbinern und saufen noch in sich ohne Unterlaß, daß es ihnen durch Blut und Fleisch, durch Mark und Bein gangen, ganz und gar Natur und Leben geworden ist. Und so wenig sich Fleisch und Blut, Mark und Bein können ändern, so wenig können sie solchen Stolz und Neid ändern; sie müssen so bleiben und verderben".

Voltaire (18. Jahrhundert): „Die kleine jüdische Nation wagt, einen unversöhnlichen Haß gegen alle Völker zur Schau zu tragen, ist immer abergläubisch, immer lüstern nach den Gütern anderer, kriechend im Unglück, frech im Glück".

Benjamin Franklin (18. Jahrhundert): In jedem Lande, in dem sich Juden in größerer Anzahl niedergelassen haben, haben sie stets dessen moralisches Niveau herabgedrückt... Warum das? Weil sie Vampire sind und Vampire nicht von Vampiren leben können. Sie können unter sich selbst nicht existieren, sie müssen auf dem Rücken der Christen und anderer Völker vegetieren, die nicht ihrer Rasse sind.

Goethe (Haman, zu König Ahasverus): „Du kennst das Volk, das man die Juden nennt, das außer seinem Gott nie einen Herrn erkennt. Du gabst ihm Raum und Ruh, sich weit und breit zu mehren und sich nach seiner Art in deinem Land zu nähren.... Sie haben einen Glauben, der sie berechtigt, die Fremden zu berauben.... Sie wissen jedermann durch Borg und Tausch zu fassen; der kommt nicht los, der sich nur einmal eingelassen..."

Napoleon I. (im französischen Staatsrate, Sitzung vom 30. April 1806): „Die jüdische Nation geht seit Mosis Zeiten ihrer ganzen Anlage nach auf Wucher und Erpressung aus. Es sind Raupen und Heuschrecken, die Frankreich verwüsten... Ich will nicht, daß man egoistischen Prinzipien das Wohl der Provinzen opfert".

Richard Wagner nennt den Juden den „plastischen Dämon des Verfalls der Menschheit".

Theodor Mommsen: „Auch in der alten Welt war das Judentum ein wirksames Ferment des Kosmopolitismus und der nationalen Dekomposition".

Adolf Hitler (Mein Kampf S. 334): „Der Jude ist und bleibt der typische Parasit, ein Schmarotzer, der wie ein Bazillus sich immer mehr ausbreitet, sowie nur ein geeigneter Nährboden dazu einlädt. Die Wirkung seines Daseins aber gleicht ebenfalls der von Schmarotzerei: wo er auftritt, stirbt das Wirtsvolk nach kürzerer oder längerer Zeit ab".

So viele Beispiele, so viele Urteile, daß der Jude als Parasit wirkt.

20.5.1939, S.9

Polnischer Handel zu 67 % verjudet.

Polnischer Handel zu 67% verjudet.

Die amtlichen „Statistischen Mitteilungen" veröffentlichen eine Zusammenstellung über die Struktur des Handels in Polen. Diesen Mitteilungen liegen bis ins Einzelne gehende Untersuchungen zugrunde, sie dürfen daher als vollkommen zuverlässig betrachtet werden.

Hiernach befinden sich 41% des Handels in den Händen von Personen römisch-katholischen Bekenntnisses, 4,2% in denen von Angehörigen der griechisch-katholischen Kirche, 2,4% in den Händen von Angehörigen anderer christlicher Bekenntnisse, bei 5,2% ist die Religion unbekannt und nicht weniger als 47,2% der Handelsunternehmungen befinden sich in Händen von Volljuden.

Da nun bekannt ist, daß sich zahllose jüdische Kaufleute, um des besseren Geschäftes willen, insbesondere auch um für die staatlichen Institutionen tätig sein zu können, taufen ließen, kann mit Sicherheit angenommen werden, daß ein nicht unerheblicher Teil der in der Statistik angeführten Personen christlichen Bekenntnisses rassenmäßig ebenfalls zum Judentum gehört. Der Handel in Polen ist also zum großen Teil in jüdischer Hand. Für die östlichen Wojwodschaften trifft dies im besondern zu.

Die Wojwodschaft Wolhynien z. B. ist zu 67% verjudet, wodurch sich mancherlei Vorgänge in Polen hinreichend erklären.

3.6.1939, S.1

Englische Foltermethoden in Palästina.

Englische Foltermethoden in Palästina.

Die Methoden, mit denen England das Mandatsgebiet Palästina zu „befrieden" versucht, wurden in letzter Zeit durch einen neuen abscheulichen Schritt bereichert. Wie jetzt bekannt wird, hat der Militärkommandant im Süden Palästinas im Bezirk Hebron einen großangelegten Erpressungsversuch unternommen. Der Bezirk, in dem inzwischen das britische Militär mehrere Male rücksichtslos gegen ganze Dörfer eingesetzt wurde, steht unter dem schwersten militärischen Druck.

Die arabischen Dorfältesten erhielten vom

ANTIENGLISCH
ANTIZIONISTISCH

Militärkommandanten ein Papier zugestellt, das sie in kürzester Frist mit ihren Unterschriften versehen wieder zurückgeben mußten. Mit dieser Unterschrift sollten sie sich verpflichten, öffentlich den arabischen Freiheitskampf zu verdammen und für sich und ihre Dörfer bindend erklären, daß sie niemals mehr die „Aufständischen", immer aber die britische Mandatsregierung unterstützen würden.

Diesem Dokument gab der Militärkommandant besonderen Nachdruck durch eine Rede, in der er drohte:

„Jede Stadt und jedes Dorf, gleichgültig, ob im Bezirk Hebron oder im Gebirge, die ihre unterzeichnete Unterwerfungserklärung nicht fristgerecht an den Militärkommandanten in Hebron schickt, wird als feindlich bezeichnet und hat die Folgen zu tragen".

Wie diese Folgen aussehen, darüber dürfte niemand in Zweifel sein. Den ungeheuren Gewissenskonflikt, mit dem die arabischen Dorfältesten gefoltert wurden, kann man leicht ermessen. Sie wurden vor die Frage gestellt, entweder ihr Volk zu verraten oder ihr Dorf der Vernichtung und ihre Stammesgenossen den grausamsten Qualen preiszugeben.

Daß die Briten keine leere Drohung gemacht hatten, wurde bald klar, als einige Dörfer [illegible] tollkühn weigerten, dieses Ultimatum zu u[illegible]terzeichnen. Am Morgen nach Ablauf des U[illegible]timatums ging das britische Militär geg[illegible] die beiden Dörfer Halhul und Beit Fajjar vo[illegible] Die Männer und Frauen wurden getrennt z[illegible]sammengetrieben und grausam mißhandelt. D[illegible] britischen Truppen machten keinen Unterschi[illegible] zwischen Knaben und Greisen. Die Säuglin[illegible] hatten Hunger und Durst. Sie riefen na[illegible] Wasser und Brot; sie riefen nach Menschlichk[illegible] und Gerechtigkeit, die aber der Brite nic[illegible] kennt. Er kennt nur die Kanonen und die G[illegible]wehre....

3.6.1939, S.4

Auch ein Beitrag zum Judengesetz.

Auch ein Beitrag zum Judengesetz.

Der „Az Ujsag" (Budapest) schreibt:

Anfangs waren nichts als Juden. Dann kamen die getauften Juden. Nach denen die Halbjuden, dann die 100%igen, die 50%igen Halb-, Viertel- und Achteljuden. Darauf folgten die früher und dann die später getauften Juden, hierauf die vor ihrer Hochzeit und die nach der Hochzeit getauften, dann die noch in den Windeln getauften und die in Lackschuhen getauften Juden, die vor ihrem und die nach ihrem 7ten Jahre getauften Juden. Dann aber kamen die den Weltkrieg mitgemachten und die den Krieg nicht mitgemachten Juden, Juden mit dem Karlskreuz, Juden ohne Karlskreuz, Juden mit einfacher und Juden mit doppelter und mehrfacher Auszeichnung, Kriegsgefangene und wegen Valutaschiebung gefangene Juden, Kriegskrüppel-Juden und solche mit geraden Gliedern, 100%ige, halbprozentige und viertelprozentige kriegsinvalide Juden, dann wieder revolutionäre und antirevolutionäre Juden. Dann kamen die urverbeingesessenen Juden, dann die eingewanderten Juden, die Judenenkeln von 48er Honvéds und solche von ehemaligen 48er Handles, Juden aus Zeiten vor dem 67er Ausgleich und solche nach dem 67er Ausgleich, Juden aus der 48er Zeit, die aber damals schon getauft und die damals noch nicht getauft waren. Dann Geheime Rat-Juden und solche, die sich keinen Rat wissen, verdienstvolle Juden und solche, die etwas besonderes verdienen würden, jiddische Jüden und nichtjiddische Jüden, christliche Juden und jüdische Christen — mit einem Wort Nebbich-Juden.

3.6.1939, S.7

Englischer Abgeordneter verspricht Juda Hilfe.

Englischer Abgeordneter verspricht Juda Hilfe.

Zwei Mitglieder der englischen Wirtschaftsdelegation, der Unterhausabgeordnete Sir John Haslam und Robert Williamson, Leiter mehrerer Handels- und Finanzinstitute, statteten gelegentlich ihrer Anwesenheit in der rumänischen Hauptstadt dem Klub der Bukarester Sefarden-Juden einen Besuch ab. Sie wurden von zwei Juden in englischer Sprache und dem Oberrabbi in hebräischer Sprache begrüßt, worauf Williamson in jiddischem Jargon antwortete und Sir Haslam erklärte hierauf wörtlich folgendes vor der ostjüdischen Gesellschaft:

Ich kann erklären, meine Herren, daß meine Sympathie für das Judentum und den Judaismus keine zufällige Laune ist. Irgendwie glauben wir im Innersten, daß wir zu den zehn Stämmen Israels gehören. Wir betrachten das jüdische Volk, wenn auch nicht als rassische, so dennoch als seelische Brüder. Es ist daher natürlich, daß wir glücklich sind, wenn wir ihnen zu Hilfe eilen können.

ANTIJÜDISCH
ANTIENGLISCH

19.8.1939, S.1o

Narren, Gangster und Juden. Die Mischpoche regiert.

Narren, Gangster und Juden.

Die Mischpoche regiert.

Kaum in einem anderen Lande hat das Judentum eine derartige Hegemonie erreicht als in USA. Hier gibt es nichts mehr, angefangen von den kleinen Schnorrereien der Ostvierteln New Yorks bis zu den Männern, die die USA. in der Tasche haben, wo nicht ein Jude die Entscheidung fällen würde.

Nicht nur die „Kunst" und die Börse, der Handel und die Politik wird in diesen „vereinigten" Staaten Nordamerikas von Juden gemacht, sondern auch die Polizei und das Gericht.

Roosevelt bedauert.

Nordamerikas gern redender Präsident, Franklin D. Roosevelt, bedauert lebhaft. Nicht die Millionen hungernder Arbeitsloser, nein, die nicht. Auch nicht die darbenden Farmer, die unter den Lasten der Wirtschaftskrise zugrunde gehen. Auch die nicht. Auch nicht die tausenden Opfer des amerikanischen Verbrechertums, die durch die allgemeine Rechtsunsicherheit des Judenparadieses ins Elend gestürzt wurden.

Nein, Herr Roosevelt bedauert, daß er nicht von jüdischen Eltern abstammt. Er wäre so stolz darauf, wenn er ein Jude wäre. Verzweifelt suchte er nach einer jüdischen Großmutter. Er wolle, äußerte er sich unlängst, nicht die Möglichkeit von der Hand weisen, daß er von holländischen Juden mit dem Namen Rosenfeld abstammen könnte...

Auf nach Berlin!

Eben dieser bedauernde Herr Roosevelt ist einer der allerübelsten Kriegshetzer, der die Geschäfte der Blutbörse der Wallstreet planvoll vorbereitet. Sein, wie der Hearstjournalist Brown feststellt, hysterisches Getue versucht die die USA mit allen Mitteln in einen Weltkrieg zu treiben. Sein bester Vertrauter in all den militärischen Fragen ist der große Kriegsgewinner Bernard M. Baruch, jener Baruch, der 1917 zur Zeit, als USA. in den Krieg

ANTIJÜDISCH
ANTIAMERIKANISCH

← AHA...

eintrat, unumschränkte Gewalt ausübte, da er von Wilson schon 1914 die alleinige Leitung des gesamten nordamerikanischen Wirtschaftslebens übernommen hatte. Jener berüchtigte Baruch, dessen Losung „Auf nach Berlin!" Zehntausenden amerikanischen Soldaten das Leben kostete und die ermatteten Mittelmächte meuchelte.

Der „Marsch" auf Berlin brachte Baruch ein gigantisches Vermögen, das selbst für die Verhältnisse im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten phantastisch ist und bei Kriegsende im amerikanischen Volke böses Blut verursachte. Heute ist Baruch, der alte Gauner, noch immer „der alte, langjährige Freund des Kriegsministeriums". Die Massengräber in Flandern und an der Somme können nicht reden. Und das amerikanische Volk noch weniger.

Im Namen des Gesetzes — auf jiddisch!

Der letzte große Justizskandal, der sich um den „Demokraten" James J. Hines drehte, stellte wieder einmal die wahren Zustände in der USA-Justiz so richtig in den Vordergrund. Der jüdische Richter Marcus Pecora schlug den ganzen Prozeß nieder, obgleich der Staatsanwalt alle Beweise erbracht hatte. Der Korruptionist Hines wurde zwar später verurteilt, aber sogleich freigelassen. Es genügt in der USA, Jude zu sein, um einen Freibrief für alle Verbrechen zu haben. Bekannt ist Herbert H. Lehmann, Gouverneur des Staates New York, der jüdische Gangster am laufenden Band begnadigt. Daß Louis Dembitz Brandeis, Felix Frankfurter im obersten Bundesgerichtshof Juden sind, ist bekannt. Vor kurzem wurde diese „Ehrengalerie" durch Roosevelts persönlichen Judenanwalt, Samuel Rosenmann, vergrößert.

Weniger bekannt aber ist es, daß der Oberbürgermeister von New York sich eine eigene Judenpolizei hält. Es ist dies die Shomrim Polizei unter dem Kommando des jüdischen Polizeihauptmannes Max Finkelstein....

Vom Sowjetstern zum Davidstern.

Auf der ganzen Welt ist der Bolschewismus letzten Endes nichts anderes als eine Judenschutztruppe des Weltjudentums. Nirgends aber wird dieser offensichtliche Hauptzweck der bolschewistischen Existenz derart ins Auge springen, als gerade in den USA. Juden auf den Straßen und Plätzen, die das hungernde Volk aufhetzen, Juden in allen Redaktionen, die die breite Masse planmäßig für die Hetzlehre des Marxismus „vorbereiten". Sie haben ein nicht allzuschweres Ziel. Von den 32 Millionen Arbeitern in USA. sind heute bereits mehr als 13 Millionen arbeitslos, hilflos. Sie sind das Reservoir, aus denen die roten Hetzjuden ihre Opfer schöpfen. Sie sind die Rekruten für die roten Bataillone, die bald in Spanien, bald in Sowjetrußland für die jüdischen Goldtresors sterben gehen und im gegebenen Moment eingesetzt werden zum großen Schlag gegen das wirkliche Amerika. Der jüdische Oberkommunist Browder hält die Fäden in der Hand. Wenn er will, entstehen die Riesenstreiks und erheben sich Unruhen im ganzen Land. Wenn er will, brennen die ganzen USA.

Die Mischpoche regiert.

Laut einer sehr zahmen Statistik ist 95% der Pelzindustrie in jüdischen Händen. 85% der Herrenbekleidungsindustrie. 90% der Industrie für Unterwäsche. Juden sind es, die die kleinen Geschäfte machen in New York. Und Juden sind es, die die großen Geschäfte machen in New York.

Die Namen der Männer der Wallstreet, die dieses Volk und dieses unglückliche Land „regieren", sind undeutbar: Jude Guggenheim, Jude Otto Kahn, Jude Felix Warburg, Jude Hanauer, Jude Seligmann, Jude Charles Schwab, Jude Stern, Jude Strauß, Jude Lasard, Jude Goldmann, Jude Sachs, Jude Gembel, Jude Kuhn — man kann diese Liste bis ins Unendliche fortsetzen, Es wird dabei nichts herauskommen als Juden, nichts als Juden.

Ihr Staatssekretär Cordell Hull ist mit einer Jüdin verheiratet. Ihr New Yorker Oberbürgermeister Fiorello Laguardia ist Halbjude. Seine Privatsekretärin heißt Betty Cohen.

Ihre Arbeitsministerin ist die Jüdin Frances Perkins. Ihr Finanzminister ist der Jude Henry Morgenthau.

Arme USA!

Arme 13 Millionen hungernde Arbeitslose, die verzweifelt in den öffentlichen Anlagen und Parkstreifen der großen Städte dahinvegetieren, in denen die Mischpoche ihre rauschenden Feste feiert. Arme hunderttausende darbender Farmer, deren Leben aussichtslos und hoffnungslos geworden ist. Die Arbeit hat ihren Wert verloren in den USA. Die Spekulation ist Trumpf. Der Betrug und das Verbrechen. Ein neues Hand-MG ist besser als ein Leben voll Ehre und Arbeit. Ein kugelsicherer Wagen führt schneller zum Erfolg als Spaten und Hammer. Was kann schon schief gehen? Du gehst zu Arthur Adler oder Daniel Prior oder gar Samuel Rosenmann. Die haben Jack Diamond so lange über Wasser gehalten und Dutch Schultz. So kannst Du Money machen. Rasch und sicher. Was kann schon wirklich passieren? Wenn es durch einen Trottel, der nicht mitmachen will, ernst wird, bremst Richter Pecora den Prozeß. Sie lieben in den USA. keine großen Skandale. Das lenkt zu sehr ab vom ganz großen Geschäft.

Das liegt anderswo. Nicht bei den ehemaligen Bootlegern und Kidmens. liegt bei dem Ding, das gedreht wird bei D velt und Baruch, bei Laguardia und Mo thau. Bei dem die Partner nicht reden k wenn es zum Verdienen geht. Die grad für die Riesendividende der Mischpoche. und brav. Ohne Widerspruch und ohne derung auf Halbpart. In den Massengr eines glücklich heraufgehetzten Krieges..

Erich Kernm

26.8.1939, S.2

Der Flüchtlingszug von Massachusetts.

Der Flüchtlingszug von Massachusetts.

Wie wir dem Bericht eines amerikanischen Freundes unseres Blattes entnehmen, hat sich vor einigen Wochen in Massachusetts, USA., folgende wahre Begebenheit zugetragen. Die Schriftleitung.

Es war die Durchfahrt eines jüdischen Emigrantenzuges angekündigt worden. Wie es sich später herausstellte, waren unter den Auswanderern auch sehr viele Wiener Juden. Schon tagelang vorher wurde die Bevölkerung durch entsprechende Zeitungsmanöver in sattsam bekannter übertriebener Weise auf die große Not und das höchst bemitleidenswerte Schicksal der armen Judenflüchtlinge aufmerksam gemacht.

Ich hatte das furchtbare Elend der Flüchtlinge noch vom Weltkriege her in Erinnerung. Besonders in jüngster Zeit schnitt uns das entsetzliche Schicksal und die Not der damaligen sudetendeutschen Flüchtlinge tief ins Herz. Ähnliches dachte und fühlte man auch in USA in Erwartung des angesagten Flüchtlingszuges. In diesem Sinne wurde von allen Teilen der Bevölkerung vor allem in den Kreisen der Arbeiter eine rege Sammeltätigkeit entfaltet.

Lange schon vor Ankunft des Zuges füllte eine dichte Menschenmenge den Bahnhof. Berge von Lebensmitteln standen für die armen

ZYNISCH...

„ausgehungerten" Juden bereit. Endlich gegen 5 Uhr früh fuhr der Zug ein. Die Menge drängte näher an den Zug heran und bot in herzlicher Opferfreudigkeit ihre Gaben an. Was war da los! Es griff keine kraftlose Hand mit hastiger Gier nach einem Stück Brot aus dem Fenster heraus. Keine abgehärmten, vom Hunger gezeichneten Gesichter erhellten sich in dankbarer Freude. Über der harrenden Menge lag für einen Augenblick das eisige Schweigen enttäuschter Ernüchterung. Erst später verlieh man da und dort seiner Empörung in ziemlich kräftigen Worten Ausdruck, denn nicht schwächliche, ausgemergelte Gestalten in dürftiger Kleidung und mit allen Kennzeichen der entsetzlichen „Judenverfolgung" erschienen an den Fenstern des Zuges, sondern leibe, wohlgenährte Judengesichter, die sich gelangweilt in den Abteilungen der ersten und der zweiten Klasse erhoben und mit blasierter Neugierde nach dem Grund des Menschenauflaufes am Bahnhof frugen. Sie lehnten die angebotenen Lebensmittel mit der ihnen eigentümlichen ironischen Überlegenheit ab. Viele der hier wartenden einfachen und schlichten Arbeiter konnten mit eigenen Augen die Wahrnehmung machen, daß die Anzüge dieser armen verfolgten Juden wohl zehnmal eleganter und teurer sein mochten als ihre eigene schönste und beste Kleidung. Sogar die Zeitungen mußten am nächsten Tag die aufreizende Tatsache dieses Vorfalles feststellen.

Am 1.September 1939 wird in Polen "zurückgeschossen"; der Krieg nimmt seinen offiziellen Anfang.

14.1o.1939, S.5

Der Krieg der Juden.

Der Krieg der Juden.

Zum Beweis, daß Danzig und der ehemalige Korridor nichts mit dem gegenwärtigen Krieg zu tun haben und daß der Kampf gegen Deutschland von langer Hand vorbereitet wurde, erinnert das „Regime Fascista" an die Worte, die der bekannte jüdische Schriftsteller Emil Ludwig (Cohn) seinerzeit schrieb: „Hitler will nicht den Krieg, aber er wird dazu gezwungen werden und zwar bald. Das letzte Wort liegt wie 1914 bei England".

Ferner lenkte das „Regime Fascista" die Aufmerksamkeit auf das offizielle Organ des Judentums, die „Jewish Chronicle", das am 3. März 1939 in London schrieb: Die politischen Führer der verschiedenen Nationen mögen tun, was sie wollen, aber die Nationen werden sich dem Judenproblem nicht entziehen können. Dieses Problem wird wie das Haupt der berühmten Hydra in allen diplomatischen Kreisen aufscheinen und überall jeden Versuch einer internationalen Entspannung hindern. Das Judenproblem ist derartig, daß wir Juden der Welt nicht den Frieden lassen werden, so groß der Eifer auch sein mag, den die Staatsmänner und die Friedensengel aufwenden, um ihn zu erreichen.

4.11.1939, S.1f.

Englands jüdischer Krieg.

Englands jüdischer Krieg.

Tschechische Emigranten und Juden, die willfährigen Helfer Englands. — Aufschlußreiches Briefdokument über die verbrecherische Tätigkeit der Londoner Kriegshetzer. — Der Völkermord die letzte Chance des Weltjudentums. — Engländer und Juden Hand in Hand.

DNB. Berlin, 30. Oktober. Die englische Presse hat in den letzten Wochen mit großem Stimmaufwand immer wieder die Behauptung aufgestellt, daß im Protektorat Böhmen und Mähren eine revolutionäre Bewegung gegen Deutschland im Gange sei. Es sollten dort angeblich Terrorakte aller Art, Attentate und Brückensprengungen vorgekommen sein, ja es hieß, daß sich schon regelrechte tschechische Armeen gebildet hätten, deren Bekämpfung die Anwesenheit von einer Million deutscher Soldaten und mehr notwendig mache, die auf diese Weise von der Front abgezogen werden müßten.

Durch neutrale Augenzeugen, vor allem ausländische Journalisten, denen man Reisen kreuz und quer durch Böhmen und Mähren ermöglichte, wurde der Beweis geführt, daß alle diese Behauptungen auf freier Erfindung beruhen und daß die Lage im Protektorat ruhig und konsolidiert ist. Das tschechische Volk geht seiner Arbeit nach in dem Bewußtsein, daß seine Regierung durch den Abschluß eines Staatsvertrages mit Deutschland richtiger handelte als die einstige polnische Regierung, die sich von englischen Kriegshetzern in einen hoffnungslosen Kampf gegen Deutschland vorschicken ließ. Der politische Sachkenner konnte aus den amtlichen Falschmeldungen über die Lage im Protektorat unschwer erkennen, daß der englische Wunsch der Vater der lügnerischen Nachrichten war.

Und es gehört gar nicht soviel Kombinationsgabe zu der Folgerung, daß England tatsächlich alle Mittel anzusetzen versuchte, um wirklich zu dem Ergebnis zu kommen, daß die Lügenmeldungen über einen Aufstand im Protektorat erkennen ließen.

Bei diesem Versuch, Unruhe zu stiften, bediente sich England der Faktoren, die ihm zur Verfügung stehen. Das ist nicht das tschechische Volk, aber es sind

1. die tschechischen Emigranten vom Schlage

DIE ÜBERSCHRIFT IST DEUTLICH...

Benesch und Osusky, und

2. die emigrierten tschechischen Juden, die bei einer Anzahl von in Böhmen und Mähren zurückgebliebenen Juden willfährige Helfer finden.

Auf diese Elemente haben deshalb die deutschen Sicherheitsbehörden einmal ihr besonderes Augenmerk gerichtet.

Nun wurde bei einem Angestellten der jüdischen Kultusgemeinde in Prag neben anderem schwer belastenden Material auch ein Brief gefunden, der die Zusammenhänge tschechischer Juden mit der Kriegshetzerzentrale in London eindeutig ausdrückt. Der Brief gibt dazu noch ein schlüssiges Bild darüber, wie Engländer von den Juden und Juden von den Engländern eingeschätzt werden. Es drückt sich hier das Bild dieser sauberen Kumpanei in einer Deutlichkeit aus, die nichts zu wünschen übrig läßt.

Der Brief ist ein Dokument von größter politischer Bedeutung, weil er aus der Perspektive des tschechischen emigrierten Juden gesehen, die Dinge in England mit einer geradezu verblüffenden Klarheit darlegt. Maßgebende englische Staatsmänner finden dabei eine Charakterisierung, die ihnen wahrscheinlich wenig Freude machen wird. Der jüdische Briefschreiber, der nur für seinen Rassegenossen in Prag zu schreiben glaubte, ist von einer glossierenden brutalen Offenheit, weil er glaubte, kein Blatt vor den Mund nehmen zu brauchen.

Wir übermitteln das Dokument hiermit der Öffentlichkeit. Es ist ein Brief, geschrieben am 18. Oktober 1939 offensichtlich in London, gerichtet an den Angestellten der jüdischen Kultusgemeinde in Prag, Rechtsanwalt Dr. Zdenek Thon, wohnhaft Prag 12., geschrieben in tschechischer Sprache, gezeichnet mit einem dem Empfänger sehr vertrauten Vornamen Jaro, der in tschechischer Sprache Jaroslaw lautet.

Der Wortlaut des jüdischen Geheimbriefes.

Mein lieber Zdenek!

Du hast Dich gewundert, daß Du beinahe drei Wochen ohne Nachrichten bist; allerdings konnte ich nicht früher schreiben, da die bisherigen Verbindungen auch zu riskant waren, wie für Dich, so auch für unsere Freunde. L. versuchte es dreimal, die Grenze zu überschreiten, doch war die Kontrolle zu streng. Jetzt sandte J., welcher die Schweizer Staatsbürgerschaft erlangte, den Vertreter seiner Schweizer Firma, welcher die Verbindung aufrecht erhält. Er wird Dir persönlich weitere Informationen geben. Ihn wird die Gestapo bestimmt nicht ausziehen, damit keine diplomatischen Verwicklungen entstehen.

Ich hoffe, daß er Dich gesund antrifft.

Obzwar es mir gut geht — ich bekam nämlich Aufträge für die Territorialarmee — so gedenke ich doch gerne der schönen Abende in Eurem Hause und der Abende mit Slavek und Eva. Die Engländerinnen sind halt zu unzugänglich. Unser Geld ist ihnen zwar nicht unsympathisch, unsere Bundesgenossenschaft verlangen sie, hinter uns aber rümpfen sie die Nase. Darüber aber im nächsten Brief mehr, denn ich will Euch jetzt ein Bild entwerfen, wie es hier nach der Chamberlain-Rede aussieht. Du wirst das dem D. in Brünn und den andern melden, doch vorsichtig! Abschriften im eigenen Interesse sofort verbrennen.

„Der Kriegsminister — unser großer Mann!"

Also, vor drei Wochen berief W. eine große Beratung ein. H. B., welcher als Kriegsminister hinter den Kulissen eine bedeutende Rolle spielt und unser großer Mann ist, der Marinelord und Eden waren vertreten. Auch Loubet aus Paris entsandte Vertreter. Auch hervorragende Mitglieder aus dem Ober- und Unterhaus waren zugegen, woraus man schließen kann, daß unsere Position im Parlament sich wesentlich gebessert hat. Der hiesigen Atmosphäre ist nämlich eine Erfrischung ziemlich nötig. Geld und Arbeit wird nötig sein. Aber es muß sein. Das hiesige Volk zögert noch immer. Sie wollen nicht in den Krieg, sie fragen wofür?, da die Russen doch schon die größere Hälfte Polens besetzten und sicherlich es nicht mehr loslassen. Bei der Abfahrt des Militärs kam es in London und in einigen Häfen zu peinlichen Demonstrationen. Es kam auch zu einigen Fällen von Sabotage. Züge und Schiffe waren mit Kreide beschrieben: „Auf dem Wege ins Grab". „Auf nimmer Wiedersehen old England". Daraus erkennt man, daß etwas geschehen muß. Gelder sind beschafft. Ursprünglich schimpft man und beklagt sich über schlechte Geschäfte, doch wurde jetzt 1% Zuschlag auf alle Preise eingeführt. Dann wird es auch gerecht verteilt, jeder muß beisteuern, auch reiche Lords.

„Churchill Premier — das wäre was!"

Verlassen können wir uns nur von allem Anfang an auf H. B., ferner auf Ch., die die wahre Seele des Krieges und auch immer für uns zugänglich. Dasselbe gilt für Lord Camrose und selbstverständlich auch auf Eden. Er ist allerdings allzu eitel und braucht viel Geld. Die übrigen kann man als die zweite Garnitur bezeichnen. Chamberlain ist zu alt. Wäre Churchill Premier, das wäre etwas, da würde der Krieg anders aussehen. Überall Rücksichten, nichtbefestigte Städte darf man nicht bombardieren, wie der Alte behauptet. Gibt es überhaupt unbefestigte Städte? Die öffentliche Meinung der zivilisierten Welt würde es angeblich nicht ertragen, was bedeutet die öffentliche Meinung, da alles auf dem Spiele steht. Das Gleichgewicht der Kräfte zwischen der vorläufig schwachen Fraktion des Friedens und der des Krieges ist bis heute labil. H. B. und Ch. lassen den Alten nicht aus. Er muß mit. Wenn wir nur dem L. G. das Maul stopfen könnten, wenn er alle Tage vom Frieden quatscht. Die Flugblattpropaganda gegen den Nazismus it. Nachrichten aus Holland wirkt nicht. Ich habe es vorausgesagt. Derartige Flugblätter muß man geschickter abfassen.

Juden unbeliebt.

Die deutsche Propaganda ist hauptsächlich gegen Churchill geführt. Der deutsche Rundfunk der Stationen Köln und Hamburg wird hier viel mehr gehört, als man es voraussehen konnte. Die Beliebtheit des Ch. nimmt durch diese Propaganda hier nicht zu. Er allerdings hält etwas aus. H. B. hält sich im Hintergrund. Das ist richtig, denn damit fängt er den Wind aus den Segeln der gegenjüdischen Agitation auf. Seien wir froh, daß wir jetzt keine Wahlen haben. Die Deutschen haben hier offensichtlich eine Menge Spitzel, denn sonst wäre es unerklärlich, warum die gegenjüdische Stimmung hier so zunimmt. Es ist nicht so lange her, als mich auf der Straße ein unbekannter Mann provozieren wollte. Ein Polizist stellte ihn aber sofort fest und nahm ihn mit.

Konterbande belebt das Geschäft.

Das Pfund sank wieder. Ich habe jedoch alle Verträge auf der Dollarbasis abgeschlossen. Nach dem Abgang der ersten Transporte kann man hier noch viele Zehntausende Soldaten sehen, welche hier faulenzen. Man sollte sie an die Front schicken, damit sie auf bessere Gedanken kämen, denn die Franzosen schießen bis heute nicht. Einer muß anfangen, dann werden auch die Franzosen hineingehen. Bis man einmal richtig schießen wird, dann wird es nicht so schnell aufhören. Die Generäle sind gegen H. B. voreingenommen und sabotieren. J. bringt Zeitungen mit Börsennachrichten mit. Du wirst sehen, daß die wirtschaftliche Lage sehr unsicher ist, nur die beschlagnahmte Konterbande belebt das Geschäft. Ununterbrochen haben wir hier mehr als 100 Schiffe von Neutralen in Ramsgate und die beschlagnahmten Ladungen sind billig. Aber trotzdem ist überall ein großer Mangel, besonders a Butter, Eier und Fett. Allerdings können wi uns bis jetzt noch alles beschaffen, was wi brauchen. Dem Volk wird Gefrierfleisch ver kauft, da die Lieferung von frischem Fleisch ver sagt.

Und nun was ist Eure Pflicht?

In Ruhe Eure Stunde abwarten. Benesch und Osuski sind sehr rege, jedoch nur Dilettanten. In dieser Beziehung gefällt mir Masaryk besser. Bemüht Euch, klügere Leute in die Regierung zu bekommen. Mit E. können wir zufrieden sein. Er verstellt sich vorzüglich. Unsere Meinung ist, daß es in vier Monaten in Deutschland zur Revolution kommen wird. Man muß nur auf glaubwürdige Weise betonen, daß man rein nur gegen Hitler Krieg führt. Dann werden sie kommen. Seit 1918 sind 20 Jahre vorbeigeflossen. Das ist eine lange Zeit. Helfen könnt Ihr durch Flüsterpropaganda. Die Sache mit dem Waffenstillstand war ausgezeichnet. Die Hauptsache ist, die Propaganda mit genauen Ziffern zu erhärten. Der Deutsche wird Euch glauben, wenn immer er Zahlen hören wird. Krumme Summen sind ihm heilig, bilden für ihn eine Autorität. Hört unseren Rundfunk über Daventry und Lyon. Selbst die Zahl der Gefallenen und der Verwundeten kann man ausnutzen. Ihr dürft aber keine abgerundete Summe anführen. Behandelt die Frage der Versorgung Deutschlands mit Benzin, Öl und Erz. Dabei führt immer Ziffern an, dann werden sie selbst einsehen, daß sie einen längeren Krieg nicht aushalten werden. Warum führten sie Brotkarten ein, wenn sie angeblich solche Riesenvorräte an Getreide haben, wie sie es behaupten.

Und nun, mein lieber Zdenek, laß mir auch Nachrichten, was Dich betrifft, zukommen. Teile mir bis ins Einzelne mit, wie die Stimmung bei Euch, wie es mit den Verhaftungen bestellt ist und ob Ihr Geld benötigt. Kann man bei Euch Flugblätter gefahrlos drucken? Wie ist unser Rundfunk zu hören?

Grüße von mir an Slavek. Auf Wiedersehen in Prag. Dein Jaro.

Man muß dieses Dokument mit einiger Aufmerksamkeit lesen, um es ganz zu verstehen. Für politisch geschulte Menschen wird es nicht schwer sein, die Abkürzungen, die in diesem Brief gebraucht sind, zu ergänzen.

L. und J. dürften Judengenossen aus der Kumpanei sein. D. in Brünn ist vorläufig noch unbekannt. H. B. ist nach dem Wortlaut des Briefes zweifellos Hore Belisha, der derzeitige jüdische Kriegsminister Englands. Ch. ist zweifellos Churchill, dessen Name in dem Brief an manchen Stellen ja auch ohne Abkürzung ausgeschrieben ist. „Der Alte" kann nur der englische Ministerpräsident Chamberlain sein, während L. G. nur mit Lloyd George erklären läßt. Ein Mann namens E., von dem der Briefschreiber sagt, er verstelle sich vorzüglich, ist in dem Kreis der Emigranten Benesch, Pilsudski, Osusky usw. nicht bekannt. Ebenso ist nicht festzustellen, wer sich unter dem Namen W. im Kreise der Kriegshetzer verbirgt, auf den dieser Brief ein so grausames und grelles Schlaglicht wirft. Man könnte vermuten, daß es sich um den Zionisten Chaim Waltzmann handelt, aber diese Annahme ist insofern unwahrscheinlich, als Waltzmann zur zionistischen Richtung unter den Juden gehört. Möglicherweise aber ist im Augenblick des gegenwärtigen Druckes, unter dem das Judentum von allen klarer sehenden Völkern der Welt gestellt ist, jede Richtungsstreitigkeit begraben worden, um die letzte Chance in diesem von Juden entfesselten Krieg wahrzunehmen.

Wir überlassen es der Öffentlichkeit, sich selbst einen Kommentar zu diesem Briefdokument zu bilden. Es spricht für sich und bedarf kaum noch einer erläuternden Zugabe.

6.1.1940, S.2

"Des Juden Trachten ist von Jugend auf böse. (1.Buch Mosis) ... Schon im ersten der mosaischen Bücher steht die Versicherung Jehovas, des Menschen Trachten sei von Jugend auf böse. Für seine Juden hatte sie offenbar recht; für andere Völker ist sie aber nicht maßgebend. Wir schränken daher den Satz rassenmäßig ein und können nichts weiter zugestehen als die Wahrheit, daß des Juden Trachten von Jugend auf böse sei. Alle Religion und Moral stammt aus dem Charakter, und nicht etwa ist ursprünglich die Moral die Ursache des Charakters. Gutes Wesen schafft gute Grundsätze, und in ihm liegt der Ursprung aller besseren Sitte. Gute Grundsätze schlagen aber nur da an, wo sie auf entsprechend guten Charakterboden wirken; sonst fruchten sie wenig oder garnicht. Die Judenmoral mußte daher, in allen ihren Bekundungen also auch der jesuistischen, eine Mißgestalt werden; denn sie ging aus ei einem Volkscharakter mit schlechten Anlagen hervor ... " Eugen Dühring.

22.2.1941, S.2

Rassesieg in Wien.

Rassesieg in Wien.

Wie bekannt, sprach vor kurzem über Einladung der Wiener Gesellschaft für Rassenpflege der Schulungswalter im Gauamt für Beamte Dr. Robert Körber im überfüllten Hörsaal der Universität über das aktuelle Thema „Rassesieg in Wien, der Grenzfeste des Reiches". Dr. Robert Körber stellt uns nun einige Sätze über das Thema seines Vortrages zur Verfügung.

In einem bestimmten rassischen Erbgute eingebettet liegt das Kleinod „Volkstum", die natur- und gottgewollte Bluts- und Schicksalsgemeinschaft artgleicher Menschen, deren gemeinsame Kultur die Offenbarung ihres arteigenen und ewigen Wesens ist.

Wohl ist „deutsches Volkstum" heute auf nicht reingermanischem Rassenerbgut begründet, doch es ist sowohl rassisch als auch geistig nordisch und germanisch bedingt und bestimmt. Bei aller Aufrechterhaltung der rassischen Einheit des deutschen Volkes darf aber nie vergessen werden, daß wir keine westische Sprache, keine dinarische Kultur und kein ostisches Schönheitsideal geerbt haben, wohl aber alles den hohen Charakterwerten und der unermeßlichen Schöpferkraft germanischen Blutes und Geistes als bestimmenden Faktor unserer Kultur verdanken: Brauchtum, Schrifttum, Geschichte, Ahnenerbe, Sittenreinheit, Treue, Idealismus und Heldentum. Dies alles sind Güter und Tugenden, die die Voraussetzung für den Sieg der idealistischen Weltanschauung des Nationalsozialismus über alles Dunkel der Vergangenheit und Gegenwart gebildet haben.

Ostmarkdeutschtum ist aus dem gleichen Geiste geboren, ist kein anderes Deutschtum oder gar ein eigenes Volkstum des „österreichischen Menschen", sondern ist das gleiche nordisch bestimmte kampffreudige und sieggewohnte Deutschtum, das einzig und allein für des deutschen Volkes und Reiches Schutz und Schirm im Südosten begründet wurde und all die Jahrhunderte hindurch die Treue dem deutschen Volke und Reiche gehalten hat und in Ewigkeit halten wird.

Erst diese klare Erkenntnis der gleichen Aufgabe und Sendung läßt jeden Ostmärker und Deutschen die ganze Tragik empfinden, die im Einbruch des jüdischen Geistes, Blutes und Geldes im letzten Jahrtausend im Südostbollwerk der deutschen Kultur zu erblicken ist und ihren Höhepunkt im Volks- und Reichsverrat des neuösterreichischen Separatismus eines Dollfuß oder Schuschnigg gefunden hat.

Tausend Jahre währte der „Krieg mit anderen Waffen" zwischen Deutschtum und Judentum besonders auf Wiener Boden. Es war ein Kampf um Macht oder Knechtschaft, auf Leben oder Tod. Einer mußte siegen, einer mußte fallen! Immer wieder brachten Herrscher und Kirchenfürsten den Juden Gleichberechtigung und Gutgläubigkeit entgegen — immer wieder enttäuschte das Judentum und mißbrauchte die errungene Machtstellung durch Ausbeutung, Wucher, Bestechung oder Verrat am Wirtsvolke. So kam es zur ersten Festsetzung des Judentums und zur Ghettogründung (um 1400), dann zur großen Judenverbrennung (1421), zum neuerlichen Eindringen, zur Gründung des zweiten Ghettos (1625), zur zweiten Austreibung (1670), zum Toleranzpatent Josef II. (1782), zur Märzrevolution (1848), zur Machtentfaltung im Wirtschaftsliberalismus und in der Kriegszeit, zum Dolchstoß und Verrat (1918), zur unbeschränkten Herrschaft in der Nachkriegs- und Inflationszeit und schließlich zu dem vom Judentume inszenierten und bezahlten (Hecht, Berliner, Friedmann) und von Dollfuß und Schuschnigg durchgeführten tragischen Verrat am deutschen Volke und Reich. Aber stärker als das jüdische Geld war das deutsche Blut, der deutsche Geist, die deutsche Treue und so kam über die Ostmark das Frühlingserwachen im März 1938.

Das Blut der Deutschen siegte über das Geld der Juden, die statt der Scheiterhaufen und Galgen, die ihnen Herrscher und Kirchenfürsten errichteten, als ruchloses asiatisches Eroberervolk bloß den Wanderstab ergreifen mußten. Sie hatten nie Mitleid mit der Not unseres Volkes und so keinen moralischen Anspruch und Mitleid für sich selbst.

So wurden die letzten Blutopfer der Bewegung ebenso wie alle unzähligen Opfer der jüdischen Ausbeutung und der vom Judentum inszenierten Kriege durch deren Entmachtung und Ausstoßung aus dem deutschen Bluts- und Volkskörper und dem deutschen Staatsleben für alle Zukunft gesühnt. Aber noch einmal versuchte es mit andern hörigen Völkern den großen jüdischen Rachefeldzug gegen das deutsche Volk zu führen. Doch im Kriege der Bewährung gegen das rassisch geläuterte und politisch gesunde Volk der Deutschen wird das Deutsche Reich den glorreichsten Sieg der deutschen Geschichte erringen.

ZYNISMUS:
...„BLOSS DEN WANDERSTAB"...

PSEUDORELIGIÖSE SPRACHE...

...GOTT SEI DANK KAM ES ANDERS!

29.3.1941, S.6

Der ewige Jude. Eine Filmbetrachtung.

Der ewige Jude.

Eine Filmbetrachtung.

Der Kampf, den wir heute um Deutschlands Recht und Freiheit führen, ist nicht zuletzt ein Kampf gegen das Weltjudentum. Aus Deutschland vertrieben, hat das Judentum, nachdem es eine Stellung nach der anderen in Europa aufgeben mußte, noch einmal versucht, der Neuordnung, die von Adolf Hitler geschaffen wird, einen letzten Widerstand entgegenzusetzen und mit Hilfe der Franzosen, der Engländer und auch der Amerikaner das deutsche Volk niederzuringen.

Über ein neues Europa feiert seine Triumphe. Es wird ein Europa sein, in dem jeder jüdische Einfluß beseitigt ist. Denn ganze Welten trennen uns Deutsche vom jüdischen Wesen, vom jüdischen Geist. Wer auch heute noch, und sei es nur ganz wenig, an dieser Behauptung zweifelt, der möge die Bilder des Films „Der ewige Jude" an sich vorüberziehen lassen und er wird spüren, wie er es vielleicht noch nie so deutlich empfunden hat, wie fremd, wie abstoßend, ja widerwärtig ihm dieses jüdische Wesen erscheint.

Niemand, auch der Gegner nicht, kann behaupten, daß dieser Film vom Haß diktiert wurde, daß er bloß eine Zusammenstellung von Bildern ist, die in einer einseitigen Tendenz begründet sind. Nein, kein Volk der alten Welt ist so objektiv wie das deutsche, kein Volk hat so häufig zu seinem eigenen Schaden einen derart übertriebenen Gerechtigkeitssinn an den Tag gelegt wie gerade das deutsche. Aber hier sprechen Tatsachen, sprechen Dokumente, die nicht wegzuleugnen sind, die der Jude selbst geliefert hat. Seine Handlungen sind naturgetreu von der Kamera festgehalten worden und sie sind so echt, weil sie oft ohne Wissen der Dargestellten aufgenommen wurden.

Der Polenfeldzug gab Gelegenheit, das Judentum in seiner eigentlichen Heimat, im polnischen Ghetto aufzusuchen. Was wir von den schmutzigen, menschenunwürdigen Behausungen, von dem Leben des Schacherns und des Begaunerns sehen, führt uns hinein in den Kern der eigentlichen Judenfrage. Es bewahrheitet sich, was wir schon früher sagten: Es sind zwei verschiedene Welten. Auf der einen Seite steht der arische Mensch, dessen Arbeit nur Sinn hat, wenn sie Werte schafft, wenn er sich mit ihr einordnen kann in eine Gemeinschaft; auf der anderen Seite der jüdische Mensch, für den es keinen Wert gibt, sondern nur Ware, nur Handel, nur Geld.

Wir erleben in dem Film alle Verwandlungen des Juden, die er gebraucht, um sich in seine Gastvölker einzuschleichen, wir lernen ein gut Stück seiner Geschichte, namentlich seine Ausbreitung über die ganze Welt kennen, wir sehen den wirtschaftlichen Aufstieg des Judentums, der Rothschilds und all der anderen Millionäre, die schonungslos die arischen Völker ausbeuten. Bilder über Deutschlands größte Verfallszeit, die Zeit nach dem Weltkrieg, wo in fast allen leitenden Stellen die Juden saßen, die zum Großteil für die Not und das Elend die Verantwortung trugen, sind eine erschütternde Erinnerung an die jüngste deutsche Geschichte. Und es rollen die Bilder ab, die in erschreckender Klarheit zeigen, welche Machwerke uns als große Kunst aufgeschwätzt wurden, die uns gleichzeitig beweisen, wie sehr unser ganzes Kulturleben unter dem unheilvollen Einfluß des Judentums stand. Selbstzeugnisse der Juden, Ausschnitte aus Filmen, die von ihnen selbst gedreht wurden, vervollständigen das Bild, das dieser Film uns vom Judentum gibt. In der ganzen Scheußlichkeit aber erscheint wohl uns das jüdische Wesen in den grauenhaften Aufnahmen des Schächtens, des Schrecklichsten, das je vor eine Kamera gelangte. Niemand aber sollte dieser Aufnahmen wegen zurückschauen, diesen Film zu sehen, kein Volksgenosse sollte versäumen, sich die Aufklärung zu verschaffen, die der Film bietet, eine Aufklärung für das Volk, das eine so große und so unheilvolle Rolle in der Geschichte der Deutschen gespielt hat.

Und wenn dann die letzten Bilder des Films auf der Leinwand erscheinen, Bilder vom deutschen Menschen, von der nationalsozialistischen Bewegung, wird jeder, der den Film miterlebte, ein Gefühl der Erleichterung und ein Gefühl der Genugtuung darüber empfinden, daß für das deutsche Volk diese Gefahr für immer beseitigt ist.

*) ZYNISMUS...

26.7.1941, S.2

"Deutschland muß vernichtet werden".

„Deutschland muß vernichtet werden"

Ein Buch, das Roosevelt inspiriert hat — Jude fordert die systematische Ausrottung des deutschen Volkes.

ANTIAMERIKANISCH

Unter dem Titel „Deutschland muß vernichtet werden" ist kürzlich in den Vereinigten Staaten ein aufsehenerregendes Buch erschienen, das einen ungeheuerlichen Plan für die Ausrottung des deutschen Volkes und die restlose Zerstückelung Deutschlands in allen Einzelheiten enthüllt und propagiert. Verfasser dieses Dokumentes amerikanischer Auffassung von Recht und Gerechtigkeit, Freiheit und Demokratie ist kein geringerer als der Jude Theodor Kaufmann, Präsident der amerikanischen Friedensliga. Kaufmann ist engster Mitarbeiter des New-Yorker Juden Samuel Rosenman, der bekanntlich dem gegenwärtigen Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt, als dessen Vertrauter bei der Abfassung von Reden mit Rat und Tat zur Seite steht.

In jüdisch-literarischen Kreisen New-Yorks ist es ein offenes Geheimnis, und man brüstet sich sogar mit der Tatsache, daß Roosevelt selbst die Hauptthesen dieses Buches inspiriert und die wichtigsten Teile dieses Schandwerkes persönlich diktiert hat.

Die führenden Interventionisten machen deshalb mit gutem Grund kein Hehl daraus, daß der teuflische Plan des Juden Kaufmann ein politisches Glaubensbekenntnis des Präsidenten der Vereinigten Staaten ist.

Eine Massenexekution von 80 Millionen Menschen erscheint dem Juden Kaufmann als „unpraktisch" und — wie sich dieser Hintermann des Weißen Hauses mit alttestamentarischer Überzeugungskraft auszudrücken beliebt als „unvereinbar mit den moralischen und ethischen Verpflichtungen der Zivilisation". Auf Grund dieser „moralischen Hemmungen" wird im Geiste der Menschlichkeit und Nächstenliebe **folgendes konkretes Vernichtungsprogramm entwickelt:**

1. Die deutsche Wehrmacht wird gefangengenommen, sterilisiert und in Arbeitskommandos zum Zweck des Wiederaufbaues auf die europäischen Länder verteilt. Der Einsatz von 20.000 Ärzten genügt, um die Sterilisation der deutschen Wehrmacht innerhalb eines Monats durchzuführen.

2. Die deutsche Bevölkerung, und zwar Männer unter 60 Jahren und Frauen unter 45 Jahren, wird sterilisiert. Somit ist das **Aussterben des deutschen Volkes innerhalb von zwei Generationen sichergestellt.**

3. In allen Schlüsselindustrien werden deutsche Arbeiter durch englische und Arbeiter der Vereinigten Staaten ersetzt.

4. Restlose Aufteilung des Deutschen Reiches nach dem Muster der dem Buch beigegebenen Karte. Demnach sollen Berlin an Polen, Leipzig, Dresden und Wien an die Tschechei, Main, Essen, Erfurt und München an Frankreich und Hamburg und Dortmund an Holland fallen.

5. Die deutsche Bevölkerung wird gezwungen, jeweils die Sprache der Staaten, denen sie zugeteilt ist, zu lernen.

Innerhalb eines Jahres wird die Veröffentlichung deutscher Bücher und Zeitungen verboten. Deutschsprachige Schulen werden geschlossen.

Auf Grund der engen Beziehungen des Verfassers zum Weißen Haus darf dieses ungeheuerliche Kriegszielprogramm ohne weiters als eine Synthese von echt talmudischem Haß und der außenpolitischen Konzeption Roosevelts angesprochen werden.

23.8.1941, S.2

Alle Juden im Ghetto. Reinigung der Europäerviertel in Französisch-Marokko. Der Sultan von Marokko hat auf Vorschlag der französischen Protektoratsbehörden den

in den marokkanischen Städten lebenden Juden, die sich seit 1.September 1939 in den Europäervierteln niedergelassen haben, mitteilen lassen, daß sie ihren Wohnsitz innerhalb kurzer Frist in die Judenviertel zu verlegen haben.

30.8.1941, S.2

Judas Herrschaft in England. Engländer wegen antisemitischer Äußerung verurteilt. Nach Entscheidung eines Londoner Gerichtshofes mußte der frühere Herausgeber der Zeitschrift "Truth", Henry Newham, 525 Pfund Schadenersatz wegen antisemitischer Äußerungen an den Juden Laski neben den Gerichtskosten zahlen.
Unter der Überschrift "Zweierlei Patriotismus" war in der Zeitschrift im August 1940 ein Artikel erschienen, der feststellte, daß in der englischen Verlustliste des Frankreichfeldzuges wohl die Namen mehrerer Angehöriger des englischen Hochadels, aber keine Namen wie Gollancz, Laski oder Strauß stünden. Daraus wurde die Folgerung gezogen, daß, genau wie im Weltkriege, das beste englische Blut geopfert würde, damit die "Strauße" ruhig in ihren Heimen bleiben könnten. Laski ist Präsident des Jewish Board of Deputies.

11.10.1941, S.2

"Juda-Veteranen aus Griechenland". Die sagenhafte Itzigarmee "soll" 15.000 Mann zählen. "New York Times" berichtet aus Jerusalem, daß ein neuer Werbefeldzug für das Judentum eingeleitet wäre. Es sei geplant, die Judentruppe, die unter britischem Befehl kämpfen sollte, statt nur auf 10.000 Mann nunmehr auf 15.000 Mann zu bringen. "Die jüdischen Veteranen von Griechenland und Kreta", so schreibt die Zeitung, "unterstützen den Werbefeldzug".
Von Zeit zu Zeit sieht Juda sich veranlaßt, die Trommel für seine sagenhafte Armee zu rühren. Als besonderer Schlager bringt der Reklamerummel diesmal die Mär von den 15.000 Mann, auf die das Itzigheer gebracht werden "soll", und die "jüdischen Veteranen von Griechenland und Kreta". Man kommt vor Lachen nicht zum Bild, wenn man nur versucht, sich diese "Helden" vorzustellen!
Gesehen hat von dieser Judenarmee leider noch niemand auch nur das Geringste. So lüstern auch die Photographen der ganzen Welt darauf sind.

1.11.1941, S.2

43.000 Juden in Italien. Mtt. Berlin, 27. Oktober. Nach einer amtlichen italienischen Statistik sind aus Italien bis zum 15. Oktober 5966 Juden mit italienischer Staatsangehörigkeit und 1338 Juden anderer Staatsangehörigkeit ausgewandert. In Italien gibt es noch 39.444 Juden italienischer und 3674 Juden anderer Staatsangehörigkeit.

1o.1.1942, S.1f.

Haßgesänge der Juden und Plutokraten begleiten das überwältigende Ergebnis der Wollsammlung.

Haßgesänge der Juden und Plutokraten begleiten das überwältigende Ergebnis der Wollsammlung.

DNB., 6. Jänner. Der Aufruf zur Sammlung von Woll- und Pelzsachen zur zusätzlichen Ausrüstung der Wehrmacht hatte das deutsche Volk nicht überrascht. Er bot ihm die willkommene Gelegenheit, seinen Söhnen an der Ostfront zu bekunden, daß es nicht nur in Gedanken stets bei ihnen weilt, sondern auch bereit ist, einige Einschränkungen auf sich zu nehmen, damit sie den harten Winter in den Einöden der Sowjetunion bestehen können. Das Ergebnis dieser Sammlung war dementsprechend großartig und ihre Verlängerung ergab sich nur aus dem Wunsch vieler Frauen und Mütter, deren Zeit beschränkt ist, auch ihr Teil noch beitragen zu können durch Umarbeiten weiterer getragener Sachen.

Ein einfacher und selbstverständlicher Tatbestand. Besondere Umstände erfordern eben besondere Maßnahmen; und das hatte das deutsche Volk voll verstanden. Aber wie reagiert nun das feindliche Ausland auf die einmütige Solidaritätsbekundung zwischen Front und Heimat?

„Diese Wollsachen werden den deutschen Familien buchstäblich vom Rücken genommen", geifern die Juden im Londoner Nachrichtendienst. „Es ergingen bereits Warnungen, daß die Besitzer von Wollsachen gezwungen werden, diese abzugeben. Dann werden die Deutschen in der Heimat vom Frost geschüttelt". Man faselt von Haussuchungen und Beschlagnahmen, läßt Militärpatrouillen den Menschen auf den Straßen ihre Wollsachen, Pelzmäntel usw. abnehmen, Pelzgeschäfte plündern und stellt abschließend fest: „Die Kampagne, die Dr. Goebbels für die Wollsachensammlung geführt hat, ist ins Wasser gefallen".

In solcher Tonart macht sich die Verärgerung der Agitationsjuden Churchills Luft. Diese Emi- und Semigranten haben das deutsche Volk nie gekannt. Tausendmal haben sich im Verlauf dieses Krieges ihre Voraussagen als eitle Truggebilde herausgestellt, aber sie gerieren sich im Ausland immer noch als die wahren Kenner der deutschen Volkspsyche. Nur jede vierte deutsche Familie, so berichtet das aus London „informierte" New York, habe etwas für die Wollsammlung gespendet, und zum Beweis fälscht man frech die Zahl der abgegebenen Sachen auf nur viereinhalb Millionen, während doch der deutsche Rundfunk laut und deutlich aller Welt die richtige Zahl von 32 Millionen als vorläufiges Ergebnis mitgeteilt hatte. Auf dieser verlogenen Grundlage berechnet London dann, daß auf jeden deutschen Soldaten ein Viertel Hemd und eine Viertel Unterhose entfalle.

Wir lachen über solche Gehirnakrobatik und solche Mätzchen, aber es ist der Haß, der aus allen diesen verdrehten Hetzereien uns entgegenstarrt. Dieses abgrundtief verlogene jüdische Gelichter will nicht wahr haben, daß die deutsche Front und die Heimat durch den Führer zu einem stahlharten Block zusammengeschweißt sind. Jahr um Jahr haben die Plutokraten Niederlage auf Niederlage einstecken müssen. England ist vom europäischen

Festland vertrieben, die Gefahr eines Dolchstoßes durch den heimtückischen und bestialischen Bolschewismus ist gebannt, der Wettläufer nach dem Krieg, Roosevelt, hat in Pearl Harbour einen lähmenden Streich erlitten, aber diese Verbrecherclique will ihren Völkern die Aussichtslosigkeit ihrer Lage noch nicht eingestehen. Deshalb nähren sie weiter die Illusion deutscher Zerrissenheit und spekulieren auf eine Wiederholung der Revolte von 1918.

Es ist ihnen nicht zu helfen. Die unerbittlichen Tatsachen allein können diese Gesellen belehren. Und zu diesen Tatsachen gehört das geradezu sensationelle, unerwartete Ergebnis der Wollsammlung. Es hat die Erwartungen unsere Feinde sehr enttäuscht, daß sie sich nun in ohnmächtigen Zorn austoben. Alle ihre Hoffnungen werden scheitern an der Einmütigkeit und unzerbrechlichen Geschlossenheit der deutschen Front und Heimat.

11.7.1942, S.2

Aus "La Gerbe". Was ist des Juden Vaterland?

Aus „La Gerbe".

Was ist des Juden Vaterland?

Das wahre Vaterland der Juden ist die „Jüdische Gmeinschaft"! Das kam so recht in Erscheinung, als die vornehmen Seigneurs Israels vor der Wehrmacht jenes Mannes Reißaus nahmen, der es wagte, den Wiener Rothschild einzusperren, als sie von Paris nach Bordeaux flüchteten und dort alle Ämter belagerten, die noch einen Schein von Macht besaßen, als sie um die Leute herumschwenzelten, die auf Pässen und offiziellen Aufträgen die amtlichen Siegel beidrückten, als sie Vermögen anboten, um ja nur über die Grenze zu kommen. Vielen gelang es durch die Maschen des Netzes durchzuschlüpfen.

Wie die Ratten das sinkende Schiff, so verließen sie Frankreich. Ihre Heimat? Ihr Vaterland? Einer wollte nach Südamerika. Der Beamte meinte, das wäre sehr weit. Weit? Von was? meinte rückfragend der Jude. — So ein Weltbürger ist eben heute Franzose, morgen Brasilianer oder Amerikaner. Wirklich verbunden bleibt er nur mit seinem wahren Vaterland, der großen jüdischen Bruderschaft. Trauer und Schmerzen des Gastlandes lassen ihn gänzlich unberührt. Ein Beispiel dafür ist der ehemalige französische Minister Mandel, der, nach Bordeaux geflohen, dort auf den Abgang des Dampfers Massilia wartete und dort im vornehmsten Restaurant Bordeaux', im „Chapon Fin", in Gesellschaft seiner Maitresse mit vornehmer Gleichgültigkeit seine Mahlzeiten nahm. Man sah es ihm an, daß der Schmerz über die hereingebrochene Katastrophe nicht an ihn heranreichte. Er teilte Trauer und Schmerz nicht mit jenen, die er vor der Niederlage noch seine „lieben Landsleute" nannte. Der Jude ist eben in jedem Gastlande ein Fremder, er ist Jude - und nur Jude!

18.7.1942, S.2

Die Juden Asiens.

Die Juden Asiens.

Einige der in Asien lebenden Juden haben der japanischen Armee ihre Dienste angeboten, andere wieder wollen die japanische Staatsbürgerschaft erwerben und am Aufbau einer neuen Ordnung in Ostasien mitarbeiten. Trotz ihrer zur Schau getragenen Biederkeit dürfe sich Japan niemals durch verführerische Angebote und betrügerische Methoden prellen lassen, schreibt Generalleutnant Shioten, Mitglied des japanischen Landtages, im Kokumin Shimbun, denn die in Asien lebenden Juden unterscheiden sich in keiner Weise von ihren Rassegenossen, die in England und den Vereinigten Staaten ihre unheilvolle satanische Tätigkeit ausüben. Obwohl der ostasiatische Raum nur an 100.000 Juden zähle, müssen, so schreibt Generalleutnant Shioten, unbedingt Maßnahmen getroffen werden im Hinblick auf den unheilvollen Einfluß, den die Juden in vergangener Zeit ausübten.

1.8.1942, S.2

Der besternte Kommandeur.

Der besternte Kommandeur

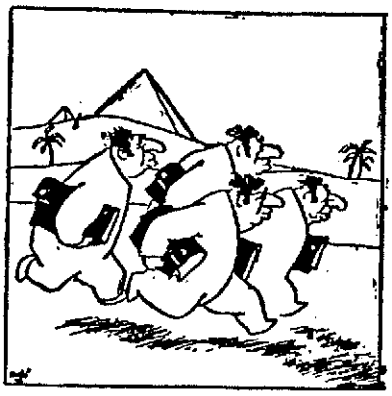
Die Juden haben es wie überall, so auch in Frankreich verstanden, sich in allen einträglichen und einflußreichen Stellungen einzunisten. Und da im besetzten Gebiet die Juden den Stern zu tragen haben, erleben nun die Franzosen täglich Ueberraschungen. Daß so mancher, bisher gut getarnte Jude nicht Farbe bekennen und sich sterngeschmückt seinen Bekannten zeigen will, ist erklärlich. Aber auch Herr Marcel Hutin, sein wahrer Name ist Hirsch, Ex-Chefredakteur der sehr katholischen Zeitung „Echo de Paris", der nach bestem Können dazu beigetragen hatte, das französische Volk zu verdummen und im jüdischen Sinne zu beeinflussen, fand es mit seiner Würde nicht vereinbar, den Judenstern zu tragen. Ich bin davon befreit, erklärte er seinen Freunden, denn ich bin Kommandeur der Ehrenlegion.

Tatsächlich hatte sich das Regime, das mit der Verleihung von Bändchen nicht knausrig war, diesem eifrigen Diener der Demokratie erkenntlich gezeigt.

Aber Kommandeur oder nicht Kommandeur, Hirsch, genannt Hutin, hatte den Judenstern zu tragen, und nahm, da er sich dem Gesetz nicht fügen wollte, den Weg ins Konzentrationslager.

29.8.1942, S.5

Die Nasen laufen.



Die Nasen laufen.
Auszug der Kinder Israels aus Ägypten. Das Gold und Silber haben sie natürlich auch diesmal nicht vergessen!
(Zeichnung: Hörker/Delke.)

DIESE ANGEBLICHE „KARIKATUR" KANN DER LESER MIT DEM ÜBERNÄCHSTEN ZITAT VERGLEICHEN. DER GANZE WIDERSINN DER ZEIT TRITT DANN KLAR ZUTAGE.

5.9.1942, S.2

Judentheater in London. DNB. Am 30. v.M. versammelten sich in London Abordnungen der Juden aus allen Teilen Grossbritanniens, um wie Reuter meldet, "ihre Verbundenheit mit den Juden der Sowjetunion zum Ausdruck zu bringen". Diese Solidaritätsbekundung geschah in echt jüdischer Weise durch den Beschluß, zur Unterstützung des Bolschewismus eine Geldsumme zu stiften. Der Sowjetbotschafter Maisky hatte an seine Rassegenossen ein Schreiben gesandt, in dem es heißt, Moskau "erwarte, daß sehr bald die Last besser auf die anderen Mitglieder der deutschfeindlichen Koalition verteilt wird". Die Juden aus England versicherten ihm alle in ihrer Macht stehende Hilfe, moralische und materielle, leisten zu wollen, einen Invasionsversuch zu unternehmen, haben sie - vielleicht auf Grund der Erfahrungen von Dieppe - nicht versprochen.

19.9.1942, S.2

Die Chronik des Judensternes. Die französische Wochenzeitung "Je Suis Partout" schreibt: Unsere Artikel zur Judenfrage bringen uns täglich einen reichlichen Einlauf an Briefen. Einer dieser Briefe, von einem - mutig - anonym bleibenden Juden

hat folgenden Wortlaut: "Sie sehen, daß die ganze Judenfrage eine erkünstelte ist, da man für die Juden ein besonderes Zeichen braucht, um sie zu kennzeichnen. Eine Menge dieser Arier sehen wie Juden aus und viele Juden würde man ohne ihr gelbes Zeug für Arier halten." Mit diesem Erguß glaubt der Jude zu triumphieren. Die physischen Typen der jüdischen Rasse sind in der Tat manchmal weniger hervorstechend, aber der moralische Typus des Juden besteht immer, trotz aller Anwandlungen zur Anpassung ... und deshalb gerade ist der Judenstern zur Kenntlichmachung der Juden unumgänglich erforderlich. (ÜBRIGENS IST DIE ARGUMENTATION DES REDAKTEURS HIER SEHR UNLOGISCH.)

1o.1o.1942, S.1f.

Die große Rede des Reichsmarschalls Göring.

Die große Rede des Reichsmaschalls Göring

Über alle Sender sprach am 4. d. im Berliner Sportpalast Reichsmarschall Göring in einer großangelegten Rede, der wir die markantesten Stellen entnehmen:

Wir können den diesjährigen Erntedanktag nur dadurch begehen, daß wir vor dem deutschen Volk offen darlegen, was sein Landvolk auch in diesem Jahre in harter Arbeit geschaffen hat, und wie die Ernährungslage des deutschen Volkes im kommenden Jahr sein wird. Bevor ich hierüber nähere Ausführungen mache, ist es mir ein inneres Bedürfnis, in diesem Augenblick dem Allmächtigen dort oben zu danken, daß er uns in diesem Jahre über alles Erwarten so gesegnet hat, gesegnet in einer Ernte auf dem Schlachtfeld, gesegnet in einer Ernte auf den Feldern und gesegnet in einer Ernte in unseren Kindern. Und nun gilt im Namen des Führers mein erster Dank all den Volksgenossen, die in harter und unermüdlicher Arbeit und allen Witterungsunbilden zum Trotz dazu beigetragen haben, eine Ernte in die Scheuern zu bringen, die jedenfalls weit, weit besser ist, als wir es damals, als uns zum dritten Male ein eisiger Winter überfiel, hoffen konnten.

Im weitern verwies der Reichsmarschall darauf, daß eine Blokade und Aushungerung des deutschen Volkes nicht mehr möglich sei, denn wenn schon blockiert wird, und wenn wir uns fragen, wer blockiert ist, dann bestimmt nicht wir, sondern der Engländer (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Der Reichsmarschall verbreitete sich hierauf über den Einsatz in der Heimat, sprach dem Landvolk und der deutschen Bäuerin den Dank aus und kam auf die verschiednen Verbesserungen in der Ernährung zu sprechen, die in die Worte gipfelten: Das Schwerste, auch in der Ernährung, ist überwunden. Von heute an wird es dauernd besser werden; denn die Gebiete mit fruchtbarster Erde besitzen wir. Es ist jetzt nur eine Frage der Organisation — und alles können sie uns nachsagen, schlechte Organisation aber nicht.

Wir werden die besten Männer unseres Landvolkes als Landwirtschaftsführer wieder vorschicken. Dicht auf der kämpfenden Truppe werden sie folgen, das Land fest in die Hand nehmen und dafür sorgen, daß Truppe und Heimat daraus verpflegt werden. Die Russen haben ja alles verbrannt. Wir werden alles neu aufbauen: Schlächtereien, Konservenfabriken, Marmeladefabriken, Keksfabriken, Nudelfabriken, Eier, Butter, Mehl, das gibt es dort in einem Ausmaß, wie Sie es sich nicht vorstellen können. Und ich hoffe, daß dann

im nächsten Jahr eine weitere starke Erhöhung der Lebensmittelration

kommt. Dann denkt daran: Das verdankt ihr euren deutschen Soldaten. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Im Kriege muß selbstverständlich eine weitaus erhöhte Beschränkung erfolgen, denn jetzt gibt es

nur ein Ziel und einen Gedanken: den Krieg zu gewinnen

Alles, was diesem Gedanken förderlich ist, muß man tun, und wenn man noch so viel Unbequemlichkeit auf sichnehmen und liebgewordene Dinge vermissen muß. Ich habe hier als Beauftragter für den Vierjahresplan und als Vorsitzender des Ministerrats für die Reichsverteidigung viele Erlässe und Gesetze in diesen drei Jahren unterschreiben müssen. Ich habe das nicht getan, weil es mir etwa Spaß macht, die Einschränkung des Persönlichen zu erweitern, denn wir sind ja nicht in Sowjetrußland und auch nicht in der Demokratie des Herrn Roosevelt und des Herrn Churchill, wo die Gesetze, die gemacht werden, nicht für die Gesetzgeber und die Führer, sondern nur für das Volk Geltung haben. Bei uns ist das anders, denn hier hat sich ja die Führung diesen Gesetzen genau mit der gleichen Konsequenz zu unterwerfen. (Beifall.) Also

jedes Gesetz, das ich unterschrieb, gilt für mich ebenso bindend wie für jeden anderen.

Und deshalb überlege ich mir diese Vorlagen auch. Auch ich gebe nicht gern etwas an Bequemlichkeit preis, aber wenn es sein muß zur Erringung des Sieges, dann wird alles preisgegeben und jede Einschränkung freudig in Kauf genommen. (Langanhaltender Beifall.) Und wenn das einem schwer fällt, dann möge er daran denken, wie weit draußen die persönliche Einschränkung des Soldaten geht. Es wird befohlen und dann wird gehorcht. Ich glaube, daß das doch die höchste Einschränkung der persönlichen Freiheit ist, wenn man eisern gehorcht, kämpfend Opfer bringt, und wenn es sein muß, stirbt. (Tosender Beifall.)

In wuchtigen Sätzen geißelte nun der Reichsmarschall die lügnerischen Praktiken der Gegner, die ihre Hoffnung auf den innern deutschen Zerfall und die Zerstörung des Vertrauens zur Führung setzen.

Wie das so gemacht wird, das wissen wir ja nun schon. Zum Teil hat ja Dr. Goebbels das neulich auch ausgeführt. Ich möchte trotzdem noch ein paar Worte dazu sagen. Da sind die sogenannten idiotischen Gerüchte, die von jüdischen Redaktionsstuben in England, USA. und sonstwo in der Welt verbreitet werden. Ein Volk kann nicht aus lauter Helden bestehen und aus lauter Klugen, also gibt es auch bei uns ein paar Dumme und ein paar, die nichts im Gehirn haben und nachplappern, was dort verbreitet wird, und die Schlauen müssen dafür sorgen, daß das Nachplappern nur unter Idioten bleibt. (Beifall.)

Diese Behauptungen nun, die sie da aufstellen, befassen sich mit der ganzen Führung, vor allem mit dem Führer selbst. Dann bin auch ich sehr günstig an der Reihe. (Heiterkeit.) Daß ich allmählich in diesen drei Kriegsjahren „der reichste Mann der Welt" geworden bin, das wissen Sie ja. Mir gehören zunächst einmal sämtliche Fabriken, Gruben, Stahlwerke und Walzwerke, die die sogenannten Reichswerke Hermann Göring besitzen. Die sind „natürlich mein Privateigentum", falls Sie das noch nicht gewußt haben. Darüber hinaus gehören mir sämtliche Luftfahrtfabriken, ganz egal, was sie machen. Darüber hinaus habe ich selbstverständlich noch sämtliche Gesellschaften gekauft, die im Ausland durch die Eroberung der Gebiete zu

kaufen waren, unter der Hand selbstverständlich. (Heiterkeit.) Als vorsichtiger Mann habe ich aber nun mein Vermögen nicht etwa auf eine Bank gegeben oder zusammengehalten, sondern ich habe es, wie das der vorsichtige Mann, der Demokrat und Plutokrat, macht, auf eine Reihe von Banken verteilt. Und weil ich ja keineswegs an die Siegesaussichten eines von mir mitgeführten Volkes glaube, habe ich selbstverständlich den größten Teil ins Ausland auf verschiedene Banken gegeben.

Ich wäre den Herren nur dankbar, wenn sie mir a) die Banken nennen würden und b) sagen würden, welche Beträge ich bei ihnen habe, denn ich bin ganz gern reich. Wenn sie es da drüben wissen wollen, sollen sie wenigstens sagen, wo mein Reichtum liegt, damit ich ran kann.

Ich würde sogar den größten Teil dem deutschen Volke wieder zur Verfügung stellen. (Große Heiterkeit.)

Man weiß drüben ganz genau, daß es nur das Genie und die Kraft des Führer ist, durch die die Wehrmacht diese gewaltigen Leistungen vollbringen konnte. Trotzdem natürlich wird das bei Gott und anderen der Weltöffentlichkeit gegenüber geleugnet. Zunächst einmal heißt es, die Generale sind gegen den Führer; die Generale halten es nicht für richtig, im Winter noch in Rußland zu bleiben, die Generale sind für den Frieden, die Generale machen dies und jenes. Wie stellt sich der kleine Moritz eigentlich bei uns die Kriegführung vor? (Heiterkeit.) Sie haben ja allerdings auf ihrer Seite eine ganze Reihe von „tüchtigen Generalen", die uns zu bekämpfen hatten. Das war der General Winter, der General Sommer, der General Wirrwarr, der General Wüste, der General Kaukasus, der General Hunger usw.

Soweit es sich um die Generale Zeit und Raum handelt, sind sie zu uns übergetreten.

Das ist also die Vorstellung dieser Leute, wie bei uns der Krieg geführt wird.

Nach dem ganz klaren Prinzip der nationalsozialistischen Weltanschauung gibt es überall immer nur einen Führer.

Wenn man in der glücklichen Lage ist, wie ich es selber bin, der in seinem Generalstabchef einen seiner besten Freunde sieht, dann ist man sehr gut daran. Dieser Generalstabschef trägt aber nicht die Verantwortung, sondern der Führer. Und so trägt auch hier kein Mann im Halbschatten, sondern nur der Mann im grellen Licht, der Führer, vor seinem ganzen Volke die Verantwortung für Sieg oder Niederlage der deutschen Wehrmacht, und er scheut sich auch nicht, sie zu tragen (stürmischer, jubelnder Beifall.)

Im übrigen sollten sich unsere Gegner einmal darüber klar werden, warum wir sie auf allen Kriegsschauplätzen derartig verdroschen haben. Sie sollen sich einmal ansehen, welches einmalige Verhältnis bei uns zwischen den Offizieren und ihren Männern herrscht. Auch dort herrscht der Nationalsozialismus, das sollen sich die Herren einmal merken. (Lebhafte Zustimmung und Beifall.) Die jungen Offiziere von heutzutage, auch die Leutnants, Hauptleute und Majore, sind ja zunächst einmal schon alle aus der Hitlerjugend hervorgegangen oder mehrere Jahre dort gewesen. Sie tragen das nationalsozialistische Gedankengut schon in sich, und gerade aus dem Frontverhältnis heraus wurde ja der Nationalsozialismus geboren. Deshalb ist es nur logisch, daß sich das in der heutigen Front zum letzten Glanze ausgestaltet hat.

Die deutsche Wehrmacht steht aus einem Guß, Offizier wie Mann in innigstem Verhältnis, nationalsozialistisch festgefügt, treu, gehorsam und tapfer hinter ihrem obersten Kriegsherrn. (Stürmischer Beifall.)

Die Siege tragen das Gepräge des Führers

Ich habe den Führer oft erlebt, in glücklichen, siegreichen, und auch in schweren, sorgenvollen Stunden, und es war für mich etwas Wunderbares, um zum Beispiel etwas herauszureißen, den Ablauf des siegreichen Feldzuges in Frankreich bei ihm zu erleben. Ich bin dabei gewesen, wie der Führer diesen Feldzug in der Reichskanzlei seinen Heerführern und Generalen auseinandergesetzt hat, wie er die Richtlinien gab, wie er genau sagte, wie jedes Korps, wie jede Armee vorzugehen hätte, wo der Durchbruch stattzufinden hat, wo die Panzerdivisionen den Keil zu bilden haben usw. — all das hat er damals aus seinem Gedankengut und seinem Genie heraus klargelegt, und nun durfte man als Soldat selbst erleben, wie hier ein Feldzug mit einer unvorstellbaren Programmäßigkeit ablief. So ist es auch bei allen anderen siegreichen Feldzügen gewesen. Und darum möchte ich eins dem deutschen Volk gegenüber sagen:

Wenn diese Feldzüge eine Signatur und ein Gepräge tragen, dann tragen sie allein die Signatur und das Gepräge des Feldherrngenies Adolf Hitlers.

Er hat überhaupt erst wieder eine neue und klare Strategie geschaffen.

Wenn heute die deutschen Truppen viele tausend Kilometer tief in Rußland stehen, wenn deutsche Truppen im Frühjahr wieder die Kraft hatten, eine der siegreichsten Offensiven durchzuführen, so hat das damals ein Mann gehalten. Und das war der Führer allein. Dafür bin ich Kronzeuge. (Minutenlanger Beifall.)

Auch jetzt wird wieder ein Winter kommen, ein russischer. Auch dieser Winter wird nicht so leicht sein und wird Schweres mit sich bringen, aber diesmal sind wir vorbereitet, diesmal sind wir gefeit, diesmal wissen wir, wie so ein russischer Winter aussieht. Und dieses Jahr werden wir ihn leichter durchstehen.

Schließlich sprach der Reichsmarschall ein Wort über die Führung:

Wir alle, wir Führer, wir nehmen unsere Aufgaben blutig ernst,

die Aufgabe, das deutsche Volk zu befreien, seine Existenz zu sichern und seine künftigen Generationen einer glückhaften Zeit entgegenzuführen. (Beifall.)

Glauben Sie nur nicht, daß man einfach darüber hinliest: Am heutigen Tage sind soundso viele gefallen, Ihr Tod geht mich genau so an wie die schwergeprüften Eltern. Und genau so ist es beim Führer. Er leidet und empfindet genau so schwer, und wir empfinden mit diesen schwergeprüften Angehörigen.

Aber glaube keiner, daß wir uns die Verantwortung so leicht nehmen wie diese Churchill und Roosevelt. Wenn denen die Verantwortung zu groß wird, dann hauen sie ab, und das Parlament wählt einen anderen Faßken. Wir aber stehen mit Leib und Seele, Charakter und Ehre für alles ein wie echte Männer. (Tosender Beifall).

Es geht um alles

Und noch eines möchte ich dem deutschen Volke sagen und in ihre Herzen einbrennen: Was würde denn das Los des deutschen Volkes sein, wenn wir diesen Kampf nicht gewinnen würden? Sie haben ja gelesen, was man mit unseren Kindern vorhätte, was mit unseren Männern gemacht würde. Unsere Frauen würden dann eine Beute der wollüstigen, haßerfüllten Juden werden.

Deutsches Volk, du mußt wissen: Wird der Krieg verloren, dann bist du vernichtet.

Der Jude steht mit seinem nie versiegenden Haß hinter diesem Vernichtungsgedanken, und wenn das deutsche Volk diesen Krieg verliert, dann wird dein nächster Regent der Jude. Und was Jude heißt, das müßt ihr wissen. Wer die Rache Judas nicht kennt, der lese sie nach. Dieser Krieg ist nicht der zweite Weltkrieg,

dieser Krieg ist der große Rassenkrieg.

Ob hier der Germane und Arier steht, oder ob der Jude die Welt beherrscht, darum geht es letzten Endes und darum kämpfen wir draußen. (Stürmischer Beifall.)

Wir kennen den Juden. Seine Rachsucht gilt dem deutschen Volke. Was reinrassig, was germanisch ist, was deutsch ist, will er vernichten. Und da mag einer kommen, ob er Demokrat, Plutokrat, Nazi, Sozialdemokrat oder Kommunist gewesen ist, das ist ganz wurscht, der Jude sieht den Deutschen. Und darüber mache sich nur keiner jemals eine falsche Vorstellung.

ANTI JÜDISCHE BEHAUPTUNGEN

17.1o.1942, S.2

Freie Bahn für das Judentum. Smuts tritt wieder einmal als Judenknecht hervor. DNB. Nach einer Reuter-Meldung sprach der südafrikanische Ministerpräsident Smuts am 12. d. die Hoffnung aus, daß "Die gegenwärtige Weltkrise einen großen Schritt auf die Verwirklichung des zionistischen Gedankens mit sich bringen würde". In einer Depesche an die zionistische Organisation von Amerika anläßlich ihres Jahreskongresses erklärte dieser bezahlte Judenknecht u.a. "Eine stabile Nachkriegsordnung muß den Juden Freiheit und Gleichheit bringen". GEGEN SÜDAFRIKA (!)

14.11.1942, S.6

Südafrika - Smuts - und die Juden.

Südafrika — Smuts — und die Juden

Israel hält Südafrika in den Klauen. Mit der Entdeckung reicher Gold- und Diamantenfelder kamen auch die Hebräer in das Land, — bald wimmelte es von ihnen und immer mehr vermehrten sie sich. Man schuf zwar Gesetze um die Einwanderung zu beschränken, sie wurden aber verwässert, Milderungen, kamen — man weiß ja wie so ein Prozeß abläuft. Smuts war Israels bester Agent. Heute haben sie mächtige Gesellschaften gegründet, die in engen Beziehungen zum Weltjudentum stehen. Sie haben eine gut geförderte Presse: Zionist Record, South-African Jewish Cronicle, Jewish Jori—, sie beherrschen zu 100 v. H. den Diamanten- und Großhandel, 89 v. H. des Kleinhandels, 100 v. H. der Theater und Lichtspielbühnen, 90 v. H. der Presse und des Rundfunks. Bei den bekannten Beziehungen des Weltjudentums zu den Sowjets ist es nicht befremdend, daß Smuts, als er London besuchte, wie die englische kommunistische Zeitung Daily Worker berichtet, erst den jüdischen Sowjetbotschafter Maisky besuchte, bevor er die Einladung in das Haus der Lords und das Abgeordnetenhaus annahm und daß er in seiner Rede die Balfour-Erklärung unterstrich, daß die versprochene nationale Heimat der Juden im wahrsten Sinne des Wortes gewährt werden müsse. Smuts, der ehemalige Freiheitskämpfer, ist zu einer Figur auf dem Schachbrett der Juden geworden und steht ganz unter ihrem Einfluß.

26.12.1942, S.2

"Nicht ein einziger Gummiknüppel"

„Nicht ein einziger Gummiknüppel"

„Nicht ein einziger Gummiknüppel darf Deutschland nach dem Siege der Demokratien belassen werden," erklärte unser alter guter Bekannter Emil Ludwig-Cohn in einer jüdisch-kommunistischen Radauversammlung in Los Angeles. Er, der einst von Judenblättern vielgefeierte „Schriftsteller", ließ seinem alttestamentarischen Haß gegen das Land, das ihm gut genug war, solange es seinem pseudowissenschaftlichen Geschreibsel willfährigen Absatz und ihm selbst damit eine wohlige Pfründe bot, ungehemmt die Zügel schießen. „Solange wie nötig," sagte er nach dem Bericht der in Baltimore erscheinenden Zeitung „Evening Star", „muß eine Zwangsverwaltung in Deutschland durchgeführt werden. Man muß die Deutschen zwingen, mit Schweiß und Mühe alles wieder aufzubauen und zu ersetzen, was sie gestohlen und zerstört haben." Uns bestätigt dieser jüdische Haßgesang nur, wie berechtigt gewisse Maßnahmen sind.

„GEWISSE MASSNAHMEN" (1942!)

16.1.1943, S.6

Die Juden in Tunis.

Die Juden in Tunis

Wie Several in „Je Sui Partout" berichtet, ist seit 1882 in 60 Jahren französischer Freimaurerpolitik der Einfluß der Juden in Tunis ständig gewachsen und immer fühlbarer geworden, so daß die Söhne Israels heute dort die wahren Gebieter sind und in allen Bereichen menschlicher Tätigkeit dominieren.

Am sichtbarsten, schreibt er, kommt dies am Versöhnungstage, dem Yom-Kippour-Tage, zum Ausdruck. An diesem Tage ist die Europäerstadt buchstablich wie erstorben. Die Straßen sind vereinsamt. Von der Kneipe am Eck bis zu den großen Warenhäusern, vom bescheidenen Schusterladen bis zum Luxusladen des Juweliers in der Avenue de Franc ist alles geschlossen. Auch die Wartezimmer der Ärzte und Dentisten, die Büros der Advokaten, die Banken, die Exporthäuser, ja sogar die Bäcker- und Lebensmittelläden. An diesem Tage wird es einem brutal ins Bewußtsein gebracht, daß der Jude Herr in Tunis ist, daß er hier triumphiert, seinen Willen, seine Gesetze diktiert, und daß die kolossale Synagoge, die sich beherrschend an der schönsten Stelle der Avenue des Paris, der aristokratischen Verkehrsader der tunesischen Hauptstadt, erhebt, mit Arroganz die gut verankerte Allmacht des Judentums symbolisiert. Die liberalen Professionen sind zu 70 bis 80 vom Hundert in Judenhänden, ebenso der Handel. Außerdem ist der Jude dort Zuhälter, Kokainschacherer, betreibt er Spielhäuser, versorgt er die geheimen Rendezvoushäuser, treibt er Handel mit arischen Mädchen unter den Augen der Polizei, in der seine Rasse, bis zur schüchternen Reinigung, die nach dem Waffenstillstand einsetzte, in stattlicher Anzahl vertreten war.

An allem wollte der Jude verdienen, alles hat er brandig gemacht, beschmutzt und bastardiert, die guten Sitten, die Arbeit, die Männer, die Frauen, ja sogar manche Moslims, die ihn aber trotzdem hassen und verachten. Er betreibt Wucher nach den Traditionen seiner Ahnen mit solcher Unverschämtheit, daß jedes Jahr tausende Fellahs, diese bescheidenen eingeborenen

WIEDER DIE ALTEN ANTISEMITISCHEN TOPOI...

Arbeiter Tunesiens, der Früchte ihrer Arbeit beraubt werden. Sein Advokat leistet ihm dabei Schützenhilfe.

Selbstverständlich ist auch der Schleichhandel eine jüdische Angelegenheit. Der Jude hat überall Zutritt. In allen Ämtern sitzen Rassengenossen, die ihm die besten Geschäfte zuschieben, obwohl sie unparteiisch sein sollten, da sie vom tunesischen Staat bezahlt werden. Wer aber glauben sollte, daß dies zu Skandalen führt, irrt sich, denn die Juden unterdrücken in der Presse alle Nachrichten, die ihnen nicht passen. Aus der „Hara", dem Ghetto, kriecht das jüdische Gewürm, um sich im Lande Reichtum und Macht zu erobern und wann sich dabei auch nur der schmierigste Jude in anrüchige Geschäfte verwickelt, so genügt ein Telefonanruf eines hohen jüdischen Herrn bei der Presse, um den Namen des Schuldigen zu verschweigen.

Ist es bekannt, schreibt Several, daß nach dem Waffenstillstand und nach der Kristerung der Presse die einzige auf französischem Gebiete behördlich bewilligte jüdische Tageszeitung in Tunis erschien? Weiß man, daß die Herren dieser Zeitung freien Zutritt zum Konsulat der USA hatten? 50.000 Hebräer kontrollieren und dirigieren in Tunis das Leben von mehreren Millionen Einwohnern. Kein Land der Welt stand jemals mehr unter jüdischem Joch und jüdischer Tyrannei.

13.2.1943, S.2

Ein neues Dokument des Hasses gegen das deutsche Volk.

Ein neues Dokument des Hasses gegen das deutsche Volk

Jüdisch-angloamerikanische Vernichtungspläne

Mit welcher teuflischen Ausdauer und mit welchem gierigen Eifer sich die jüdisch-plutokratischen Kriegsverbrecher die Hirne zermartern, wie sie das deutsche Volk nach dem Kriege am besten völlig unterjochen und vernichten, dafür bringt die britische Wochenzeitschrift „Time and Tide" einen weiteren Beweis.

Diese Wochenzeitschrift hat einen eigenen Plan „zur Wiedererziehung Deutschlands nach einem Sieg der Alliierten" ausgeheckt und schreibt dazu, daß sich die Anti-Achsenmächte auf mindestens eine Generation hinaus der Erziehung des deutschen Volkes und insbesondere der deutschen Jugend annehmen müßten.

Im einzelnen meint dieses Hetzblatt, daß in erster Linie die gesamte deutsche Lehrerschaft entlassen und die führenden Lehrkräfte einem internationalen Gerichtshof zur Aburteilung überantwortet werden müßten. Dementsprechend müßten dann nichtdeutsche Lehrkräfte eingesetzt werden, die dann mindestens eine Generation lang das gesamte deutsche Erziehungswesen „überwachen und leiten".

Damit ist dieser Haßplan jedoch noch nicht erschöpft. Vielmehr müßten nach den krankhaften Vorstellungen von „Time and Tide" alle Volksschulen auf ein Jahr, alle höheren Schulen auf zwei Jahre und schließlich alle Universitäten und Hochschulen sogar auf drei Jahre geschlossen werden. Die Kosten für die Durchführung dieses Planes hätte selbstverständlich der deutsche Staat zu tragen.

Soweit das Wahnprodukt. Wie auf den ersten Blick zu erkennen, ist es ein Machwerk jüdischen Hasses. Es setzt die Kette der jüdisch-angloamerikanischen Vernichtungspläne um ein weiteres Glied fort.

Allein, sie irren sich! Der deutsche Soldat wird ihnen einen Strich durch ihre teuflischen Absichten machen. Das deutsche Volk aber wird sich dieser Haß- und Wutpläne zeitgerecht erinnern.

ANTIAMERIKANISCH

10.4.1943, S.5

Das verjudete England.

Das verjudete England

Der jüdische Einfluß in England ergibt sich aus einer ganz kurzen Zusammenstellung, die dartut, wie sehr die Juden im politischen, wirtschaftlichen und Kunstleben wie nicht minder auch in der Presse des Inselreiches maßgebend sind.

So sitzen im englischen Unterhaus die Juden James de Rothschild, Hore-Belisha, Sir Percy Harris, Sir Isidore Salman, Marcus Samuel, Emanuel Shinwell, Silvermann, E. A. Strauß, Louis Silkin, Mr. Herbert. Im Oberhaus: Lord Reading, Lord Melchett, Lord Rothschild, Lord Samuel of Mount Carmel, Lord Deveen, Lord Southwood, Lord Swaythling, Lord Cranborne, Lord Roseberry, Lord Cholmodeley und andere.

In der britischen Presse ist das Bild womöglich noch augenfälliger. Hier befinden sich der Berry-Konzern, der Southwood-Konzern und die Daily-Mirror-Gruppe, die Illustrated London Newspapers und viele Provinzzeitungen in jüdischer Hand. Wenn es nicht Juden sind, wie der emigrierte Jude Stephan Lorent, der die Picture Post herausgibt, so arbeiten jüdische Redakteure in den Zeitungen. Jüdische Redakteure schreiben den „Daily Herald", redigieren den „Daily Telegraph" und sind maßgebend in allen Nachrichtenagenturen (Mr. Frederik Kuh von der United Preß und andere).

Auch die britische Verwaltung ist von Juden durchsetzt. Der Chef der britischen Zivilverwaltung ist ein Jude — Sir Raleigh Cohen — der gegenwärtige Lordmayor von London ist ebenfalls Jude. Ebenso findet man unter den englischen Bürgermeistern viele Juden.

Der jüdische Einfluß in der Wirtschaft ist nicht minder groß. Familien Rothschild, Sassoon, Mond, de Pas, Ellerman, Instone, Samuel, Schuster, Cadoorie, Burton, Montague, Stern und Lewis sind die „bekanntesten" Dynastien auf diesem Gebiet. Ihnen gehören die Ölindustrie, die Banken, die Kleiderindustrie und das Versicherungsgewerbe.

Auch die britischen Filmtheater sind jüdisch. British Gaumont ist ein jüdischer Konzern, Sir Alexander Korda ist ein Jude. Es gibt kaum

ANTIENGLISCH

ein Filmtheater in England und kein gewöhnliches Theater, das nicht in jüdischen Händen ist, von der jüdischen Kunst und dem jüdischen Kunsthandel Lord Duveens und den Kunstwerken Epsteins ganz zu schweigen.

Bei dieser Sachlage ist es durchaus verständlich, daß die öffentliche Meinung in England von den Juden gemacht und beherrscht wird. Und was predigen die Juden den Engländern? Haß und Vernichtung Deutschlands, weil sie ihre Rache an Deutschland haben wollen. Die Juden sind die Vorkämpfer des Bolschewismus. Die Juden sind es, die mit ihrem Glaubensgenossen Maisky an der Spitze für die Einführung bolschewistischer Ideen in England kämpfen. Die Juden im Empire sind es, die als erste Anschluß an die Vereinigten Staaten suchen.

Typisch für die von den Juden betriebene Agitation sind die vielen Greuelgeschichten, die aus Rußland oder aus der andern Welt über das „Hitler-Deutschland" verbreitet werden. Und wenn man in der englischen Presse Schlagzeilen liest, wie etwa die: „Hitler erstrebt die Weltherrschaft", so kann man sicher sein, daß die Urheber dieser Behauptung nur Juden sind, die in ihrem Haß gegen das nationalsozialistische Deutschland vor keiner noch so verbrecherischen Lüge und noch so plumpen Falschmeldung zurückschrecken. Ihnen ist das Schlechteste gerade gut genug, wenn es nur dazu dient, dem „faschistischen Terror" zu schaden. Freilich gelingt es ihnen nicht; denn wie das Licht über die Finsternis, so siegt die Wahrheit über die Lüge.

24.4.1943, S.2

Der Massenmord im Wald von Katyn.

Der Massenmord im Wald von Katyn

Was manche Menschen sich zu glauben sträubten, ist in grauenerregender Weise im Wald von Katyn bei Smolensk offenbar geworden. Die Offiziere der polnischen Armeen, die im Laufe des Achtzehntagefeldzuges nach der Sowjetunion abgedrängt worden sind, wurden wie Opfertiere von der GPU. abgeschlachtet. Nicht im Kampfe haben sie ihr Leben lassen müssen, sie wurden gefesselt an die für sie bestimmten Gruben geführt, um dort den Genickschuß zu empfangen. Wie immer, wenn die scheußlichen Greueltaten die gesamte Menschheit erschauern lassen, waren auch hier die Anführer der Mörder von Katyn Juden der GPU., die nach ihrer bestialischen Arbeit nahe den Mordstätten Orgien feierten. 10.000 bis 12.000 polnische Offiziere sind in Schichten von 12 bis 16 Menschenleibern ermordet und eingescharrt worden. Gegen dieses Untermenschentum können die Hunnen der Vorzeit in ihrer asiatischen Wildheit, die durch keinerlei Zivilisation beeinträchtigt war, nur als unschuldige Lämmer bezeichnet werden. Die Mitglieder der polnischen Untersuchungskommission, die Hand in Hand mit denen der deutschen Wehrmacht arbeiten, finden nunmehr die Aufklärung über das Verbleiben der nach der Sowjetunion abgedrängten Heeresteile, die ihnen bis heute von Moskau sowohl wie von London und Washington verweigert wurde. Das Schicksal dieser Menschen ist das gleiche, das man Europa unter englischer und amerikanischer Patronanz zugedacht hat. Die planvolle Vernichtung aller führenden Elemente verfolgt den Zweck, das Volk durch ununterbrochenen Terror zum willenlosen Werkzeug der Juden zu machen. Sie ersinnen stets Neues, um schließlich über die Leichen auch der Plutokratie zur Alleinherrschaft zu kommen. Die Gedankenwelt dieser Rasse kennt nur roheste Gewalt, die sie im 180-Millionen-Volk der Sowjetunion verkörpert sieht und deren Ergänzung die in Kriegspsychose versetzten Völker Englands und Amerikas bilden sollen. So setzt sich der Jude Ilja Ehrenburg für die Atomisierung von Berlin, Wien, Paris, Stockholm und Rom ein und seine von Wahnsinn und unergründlichem Rachedurst in Weißglut versetzte Phantasie sieht ganz Europa durch Tanks, Gas und Flammenwerfer bereits als eine Wüste ohne jedes Lebewesen. Ein dieser Bestie in Menschengestalt würdiger Anhänger der Zerstörungstheorie findet sich in dem amerikanischen Professor Nathaniel Pfeffer, der die gleichen und ähnliche Pläne in Japan ausführbar hält. Überall ist die Gier nach Macht und damit zusammenhängend nach Reichtum die Triebfeder, die dem Juden angeboren ist. Bis zur Verwirklichung dieser Ideen ist jedoch ein weiter Weg und die Welt, die noch das Bedürfnis nach Ruhe und Ordnung hat — es sind deren noch immer mehr als ihre Gegner — wird sich mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln gegen diese Methoden einer grenzenlosen Versklavung zu wehren wissen. Europa ist kein Erdteil, dessen Einwohner zum Tier gemacht werden können. Die Intelligenz derselben kämpft nicht, von GPU. und jüdischen Politruks mit der Maschinenpistole angetrieben, sondern im vollem Bewußtsein der unbedingten Notwendigkeit der tödlichen Gefahr, und darin liegt das schwerere Gegengewicht dieses Ringens. Je mehr das Weltjudentum aus seiner bisher geschickten Tarnung heraustritt, desto deutlicher wird die Erkenntnis, wo der Erzfeind sitzt, und alle diejenigen, die in einer wahnsinnigen Verblendung dem Judentum freie Bahn und immer größeren Einfluß auf das Weltgeschehen eröffnen, werden unter den Rädern des Triumphwagens zermalmt werden, den sie zu besteigen gemeint haben, dessen Führung ihnen jedoch aus der Hand gerissen wurde. Europa wehrt sich und die deutsche Wehrmacht und das gesamte deutsche Volk stehen zusammen mit ihren Verbündeten einig im Kampf um die Zukunft Europas nicht nur, sondern der Welt, die anders zur Wüste werden müßte.

Ing. Steinrucker.

WER IMMER IN KATYN GEMORDET HAT: EINE DERARTIGE MORALPREDIGT WIRKT AUS DEM MUND VON SOLCHEN, DIE SELBER IN POLNISCHEN WÄLDERN UND IN VERNICHTUNGSLAGERN FREVEL AUF FREVEL VERÜBEN, DOCH ETWAS INKONGRUENT...

1.5.1943, S.3

Washington und London decken den Massenmord von Katyn.

Washington und London decken den Massenmord von Katyn

Mit den jüdischen Henkern solidarisch
Der „undiplomatische" Sikorski

Das Transatlantik-Telephon, das Whitehall mit dem Weißen Haus verbindet, hatte gestern einen ganz großen Tag. London und Washington waren fieberhaft bemüht, eine Zauberformel zu finden, die das zerschlagene Porzellan der sowjetisch-polnischen Beziehungen schleunigst wieder kitten soll. Die Rolle des Elefanten im Porzellanladen spielt dabei nach Ansicht der maßgebenden Kreise Londons und auch eines Teiles der amerikanischen Öffentlichkeit nicht etwa Moskau, sondern die sogenannte polnische Emigrantenregierung in London, die sich in der Presse und im Rundfunk bereits allerlei sehr unfreundliche Dinge sagen lassen mußte. Die britische Regierung ist, so heißt es in einem neutralen Bericht, sehr peinlich davon berührt, daß sich Sikorski überstürzt und, „ohne die notwendige diplomatische Rücksicht zu nehmen", an das Internationale Rote Kreuz wandte, um eine Untersuchung der Greuel von Katyn zu verlangen. Dies habe „natürlich" in Moskau Verärgerung hervorrufen müssen, da die Beziehungen zwischen Sikorski und dem Kreml durch die Grenzstreitigkeiten ohnehin schon sehr gespannt gewesen seien. Vielleicht hätte, so meint man in London, Moskau mehr „Verständnis" für die tiefe Erregung aufgebracht, die durch die Enthüllung der Leichenfunde in Katyn in den Herzen der Polen hervorgerufen sein mußte. Auch die Londoner „Times" stellten sich heute morgen in einem Bericht ihres Moskauer Korrespondenten auf den Standpunkt, daß Moskau in wachsendem Maße durch die „unverantwortlichen Äußerungen der polnischen Emigranten in London" über die künftige Grenzziehung verärgert gewesen sei.

Aber nicht nur die Polen, sondern alle nach London geflüchteten Emigrantenregierungen bekommen den Ärger der maßgeblichen Kreise der Westmächte in vollem Ausmaß zu spüren. Das New-Yorker Blatt „P. M." spricht in einem Bericht aus London ganz im sowjetischen Sinne von dem „reaktionären Charakter" aller Emigrantenregierungen und nennt dabei erster Linie die jugoslawische. Die sowjetische Agitation hat, wie man sieht, gute Vorarbeit geleistet. Man beeilt sich im Westen, sich die Schlagworte Moskaus gegen die verschiedenen Emigrantenklüngel zu eigen zu machen, um nur das Wohlwollen des Kremls nicht zu verlieren. Die wachsende Abhängigkeit Englands und der USA. von der bolschewistischen Regierung tritt auf das stärkste hervor.

In einem amerikanischen Bericht aus London vom Mittwoch Morgen wird bereits ganz im Sinne der sowjetischen Forderung „eine neue Organisation der polnischen Emigrantenregierung" in Aussicht gestellt.

Und noch ein zweites: die Tatsache nämlich, daß London und Washington nicht die geringste Hemmung verspüren, sich schützend und verhüllend vor eines der scheußlichsten und gigantischesten Verbrechern zu stellen, das jüdische Mördergehirne ausgeheckt und jüdische Mörderhände vollbracht haben. Ihr Verhalten kommt einer Solidaritätserklärung gleich. Die arischen Völker werden es nicht vergessen.

8.5.1943, S.1

Freunde unter sich.

Freunde unter sich

Die große Stunde für Europa hat geschlagen. Die Erkenntnis, daß nur Einigkeit den alten Erdteil vor seinem Untergang retten kann, hat nicht nur die alten Freunde zu engstem Zusammenschluß geführt, sondern darüber hinaus auch die ersten Feinde von Englands Seite an die Deutschlands gebracht.

Das große Treffen zwischen dem Führer und den Staatsmännern der europäischen Gemeinschaft hat sich durch den Besuch des französischen Regierungschefs Pierre Laval in bedeutungsvoller Weise erweitert. Die Gemeinsamkeit der Lebensinteressen aller europäischen Völker in der Abwehr des Bolschewismus, der hemmungslosen Plutokratie und des hinter beiden stehenden Weltjudentums hat sich dadurch eindeutig erwiesen. Aus ihr bildet sich jene Kraft, die allein imstande sein kann, diesen Erzfeinden der gesamten Menschheit die Spitze zu bieten. Bei diesen Zusammenkünften hat sich der feste Wille hiezu bekundet und in der planvollen Arbeit ganz Europas werden die Mittel geschaffen, das gesteckte Ziel zu erreichen. Es liegt in der Vernichtung der Bestrebungen, aus der ganzen Welt eine willenlose Masse von Sklaven zu machen, die ihre Fronarbeit für drei voneinander vollkommen verschiedene Interessen leisten sollen.

Das Drama im Walde von Katyn hat eine weitere Lücke in den Beziehungen der drei Verbündeten aufgemacht und dazu geführt, daß Churchill und Roosevelt sich Stalin noch mehr beugen müssen, wenn sie sich seine Hilfe nicht verscherzen wollen.

In London und Washington ist man von der ganzen Angelegenheit sehr peinlich berührt und sieht sich nun bemüßigt, Sikorski einfach fallen zu lassen. Damit überlassen diese Menschenfreunde sämtlich in der Sowjetunion internierten Polen ihrem grauenhaften Schicksal, das ihnen in den Strafkolonien Sibiriens bereitet ist oder mit einem Genickschuß der GPU. sein Ende finden wird.

Der polnische Größenwahn, der sein Ziel in der Eroberung Deutschlands und seiner Unterjochung gesehen hat, findet damit eine furchtbare Sühne. Sie ist gleichzeitig ein Hinweis, wie ehemalige Freunde unserer Gegner behandelt werden. Es würde Frankreich, Belgien, Holland und allen den Völkern, die sich für England und Amerika geopfert haben, nicht anders ergehen.

Die Jetztzeit hat den Vorteil mit sich gebracht, ganz Europa zur Besinnung zu bringen, was sich in dem engen Zusammenschluß seiner Völker klar ausdrückt, die ihre ganze Kraft einsetzen, um die grausamen Pläne unserer Feinde zu durchkreuzen.

Die Schlammperiode an der Ostfront wird bald der besseren Zeit weichen müssen und damit neue Perspektiven eröffnen. U-Boot und Luftwaffe, Panzer und Flak machen ganze Arbeit, wo immer sie den Feind treffen. Es kann nur eine eindeutige Entscheidung in diesem heißen Ringen geben, und daß sie nicht zuungunsten der Dreierpaktmächte fallen wird, dafür bürgt die geballte Kraft Europas und Ostasiens.

Ing. Steinrucker.

8.5.1943, S.1f.

Katyn, einmal anders gesehen.

Katyn, einmal anders gesehen

Über Katyn spricht man über alle Sender Deutschlands, aber auch auf allen Sendern, deren Staaten der europäischen Kultur zuzurechnen sind. Man sollte meinen, es sei dessen genug getan.

Und doch ist dem nicht so. Wenn es sich nur darum handeln würde, ein großes Verbrechen der jüdischen Rasse an einem anderen Volke festzuhalten, so gab es derlei Katyns schon etliche Male in der Geschichte, feiert doch das jüdische Purimfest noch heute einen ähnlichen Mord am Perservolke und alle Völker, die in letzter Zeit das Unglück hatten, gegen Sowjetjuda wehrlos zu werden, wurden „katynisiert", so die Finnen, Ukrainer und alle Randstaaten des asiatischen Reiches. Katynisieren heißt nichts anderes, als ein unterjochtes Volk seiner Kulturträger, also der Intelligenz, berauben und es damit auf die diejenige kulturelle, wehrlose Tiefststufe herabdrücken, welche erst einem parasitären Judentum gestattet, es auszubeuten, ohne die Gefahr einer rächenden Erhebung befürchten zu müssen. In jedem gesunden Volk ist die Intelligenz die Führerschichte und auch kraft ihrer Fähigkeiten auch zumeist besitzende Klasse. Deshalb wurde beim Feldzug gegen Polen nach der Bestimmung einer Demarkationslinie zwischen Deutschland und dem Sowjetstaat beim Einmarsch der Kommunisten in dem ihnen überlassenen Teil Polens jeder Großgrundbesitzer samt seiner Familie vorerst an die Wand gestellt und auch sonst jedermann liquidiert, der irgend nach Besitz oder Intelligenz roch. Wenn dies am tausenden Band in täglicher, ja stündlicher Kleinarbeit ohne jeden Welttärm gelang, so hatte genau dasselbe bei Katyn nur den Schönheitsfehler, daß es an einem einzigen Ort massiert geschah und daher feststellbar war. Auch die Gefängnisse von Lemberg und anderen Orten hatten diesen Regie-

fehler aufzuweisen. Daß es bei Katyn den Sowjets gelang, überdies die wehrhafte Intelligenzgruppe, den polnischen Offiziersstand, zu erledigen, war für Juda ein besonders günstiger Fang. Die Mannschaft, die in Höhe von einigen Hunderttausend gleichfalls in die Hände der Sowjets fiel, ist bis heute noch spurlos verschwunden. Wo liegt deren Katyn?

Polen wurde im Weltkrieg mit deutschem Blute nach langer zaristischer Unterwerfung als selbständiger Staat wiedergeboren. Es könnte noch heute und solange, als Deutschland als Schirmherr es gegen den Kommunismus beschützt hätte, frei und selbständig leben. So aber gefiel sich nach Pilsudskys Tode ein von England geschürter polnischer Chauvinismus darin, gegen den Schöpfer seines Reiches Front zu machen. Die Weltgeschichte gab den Polen hierauf die Antwort. Das wäre bis nun eine rein polnische Angelegenheit, die uns zumindest nicht so dauernd zu beschäftigen hätte. Nun zeigt aber dieses und alle anderen Katyns, daß dasselbe Schicksal jedem Volke unweigerlich beschieden ist, das nicht imstande bleibt, dieses zugedachte Los mit der Waffe in der Hand abzuwehren. Ein Deutschland, das schwach werden würde, fände sein Katyn in der Lüneburger Heide oder sonst in einer verlassenen Gegend, ein Rumänien und Bulgarien irgendwo in den Wäldern der Karpathen, ein Ungarn in den Tiefebenen zwischen Theiß und Donau, kurz jedes Volk Europas hätte sein Katyn, auch eine Schweiz oder ein Schweden, die vielleicht glauben, eingebettet zwischen Antikomintern-staaten nichts zu ihrer Sicherheit beitragen zu müssen.

Und deshalb, weil Katyn keine lokale Angelegenheit eines Volkes, sondern ein Memento für ganz Europa ist, kann auf allen Sendern Europas, nicht nur Deutschlands, den wenigen noch Unbelehrbaren nicht genug eindringlich davon gesprochen werden.

15.5.1943, S.5

Die jüdisch-bolschewistische Internationale.

Die jüdisch-bolschewistische Internationale

Der gegenwärtige Krieg hat sich mehr und mehr zu einer Auseinandersetzung zwischen jüdischen und antijüdischen Kräften in der Welt zugespitzt. Die enge Verbindung zwischen Bolschewismus und Judentum ist dabei schon wiederholt auf Grund eindeutiger Unterlagen aufgezeigt worden. So unwahrscheinlich es zunächst auch aussehen mochte, daß sich der auf dem Gebiete des Kapitalismus führende Jude mit dem angeblich antikapitalistischen Bolschewismus verbündet haben sollte, so sind es doch immer wieder prominente Juden selbst, die früher wie heute auf diese Tatsache hinweisen.

So hat uns der britische Erstminister Benjamin Disraeli, ein Jude, in seinen Werken „Conningsby" und „Lord George Bentinck" sehr eindringlich die Gründe des Judentums für eine Zusammenarbeit mit dem Kommunismus dargelegt. Aus dem letzteren Werk geben wir wörtlich folgende Ausführungen wieder:

> Das Volk Gottes arbeitet Hand in Hand mit den Atheisten. Die geschicktesten Zusammenraffer von Vermögen verbünden sich mit den Kommunisten. Das Auserwählte Volk reicht dem Abschaum und den niederen Kasten Europas die Hand! Und das alles geschieht nur, weil sie das undankbare Christentum vernichten wollen...

Dem amtlichen Organ der Juden in England, dem „Jewish Chronicle" vom 4. April 1919, entnehmen wir folgende Feststellung:

> ... Es liegt viel in der Tatsache, daß so viele Juden Bolschewisten sind. Die Ideale des Bolschewismus sind gleichbedeutend mit vielen der höchsten Ideale des Judaismus.

Und schließlich wollen wir noch einen Artikel des Juden M. Cohan zitieren, der am 12. April 1919 in der Zeitung „Der Kommunist" in Charkow erschien:

> Wir können ohne Übertreibung zugeben, daß die große russische Revolution in der Tat durch die Hand von Juden vollendet wurde. Würden die dunklen, unterdrückten Massen russischer Arbeiter und Bauern je von allein das Joch der Bourgeoisie haben abschütteln können? Nein, es waren allein die Juden, die das russische Proletariat zur Morgenröte der Internationale führten. Und nicht nur führten, sondern die auch heute noch die Sache der Bolschewisten führen, die in ihren sicheren Händen verbleibt... In den Komitees, in den Sowjet-Organisationen, als Kommissare, überall führen die tapferen Juden... Das Symbol des Judentums ist nunmehr auch das Symbol des bolschewistischen Proletariats geworden. Der fünfzackige rote Stern, bekanntlich einst das Symbol von Zionismus und Judentum, ist von ihm übernommen worden ... In seinem Zeichen erfolgt der Tod der Parasiten — des Bürgertums...

Interessante Aufschlüsse über die Rolle, die die Juden im bolschewistischen Rußland spielten, gibt ein Weißbuch der britischen Regierung aus dem Jahre 1919. Genau wie es heute in England der Fall ist, waren es nach den in dem betreffenden Weißbuch „Rußland Nr. 1. Eine Sammlung von Berichten über den Bolschewismus in Rußland" wiedergegebenen Darlegungen eines britischen Staatsangehörigen auch damals in der Sowjet-Union vor allem die Juden, die den Handel, insbesondere aber den Schwarzhandel, beherrschten.

Gemäß einem Bericht, den der offizielle britische Vertreter in Wladiwostok, Alston, am 23. Januar 1919 an Mr. Balfour, den damaligen Minister für Auswärtige Angelegenheiten, sandte, waren es die Juden, die hohe und höchste Posten in der Sowjet-Union bekleideten. Die gleiche Feststellung traf Lord Kilmarnock in einem Bericht vom 3. Februar 1919 an Earl Curzon. General Knox, damaliger britischer diplomatischer Vertreter in Omsk, telegraphierte am 5. Februar 1919 wie folgt an das britische Kriegsministerium:

> Bezüglich der Ermordung der kaiserlichen Familie in Jekaterinburg liegen weitere Beweise darüber vor, daß der örtliche Sowjet in 2 Lager gespalten war. Während die eine Partei für die Schonung der kaiserl. Familie eintrat, verlangte die unter Führung von fünf Juden stehende andere Partei, insbesondere auf Betreiben der beiden Juden Dainen und Safarow, unbedingt die Ermordung.

Diese Ausführungen bedürfen ebensowenig eines Kommentars wie die Mitteilungen, die Sir E. Howard bereits unterm 19. August 1918 an Mr. Balfour sandte:

> ... Ich besuchte die britischen Vizekonsuln Wisham, Greenup und Jerram in einem behelfsmäßigen Ge-

fängnis in Moskau. Sie werden von ihren Wärtern, die echte Russen sind, gut behandelt — im Gegensatz zu ihren Führern, bei denen es sich um jüdische Abenteurer wie Trotzki oder Radek handelt.

Es ist immer wieder festzustellen, daß bei einem Volke, dessen Geschicke großenteils in jüdischer Hand liegen, der Antijudaismus sich regt. Das genannte Weißbuch berichtet von einer solchen Haltung der 10.000 Mann starken Belegschaft der Putilow-Werke. Als Sinowjew-Apfelbaum sich in einer Massenversammlung an die Arbeiter wenden wollte, wurde er mit dem Ruf „Nieder mit den Juden" empfangen, und er sah sich gezwungen, zu entfliehen. Rachedurstig kehrte Sinowjew-Apfelbaum einige Tage später mit Soldaten und Matrosen der Roten Armee zurück und ließ Hunderte der Arbeiter erschießen.

Wie sehr sich das bolschewistische Rußland als Paradies der Juden erwiesen hat, ergeben zahllose Veröffentlichungen in der jüdischen Presse. Nachstehend einige Beispiele:

Das „Jewish Chronicle" in London schrieb am 6. Januar 1933:

Mehr als ein Drittel aller Juden in der Sowjet-Union fungiert bereits als Sowjet-Beamte.

Wenn man in Betracht zieht, daß etwa 12 Millionen Juden in der Sowjet-Union leben, von denen 4 Millionen der Kommunistischen Partei angehören, so wird dadurch die weitreichende Verjudung des dortigen öffentlichen Lebens unterstrichen.

In der „New York Jewish Tribune" veröffentlichte der Jude Louis Fisher am 18. Januar 1924 einen Aufsatz, in dem es unter anderem heißt:

Wenn man die Bolschewisten danach beurteilen will, was die Juden allein auf dem Gebiete des Unterrichts profitierten, so kann das Urteil ausschließlich zu ihren Gunsten ausfallen: Jüdische Kinder besuchen zu Zehntausenden die staatlichen höheren Schulen, wo Jiddisch nunmehr die Unterrichtssprache ist. Die Regierung hat besondere jüdische pädagogische Seminare geschaffen, in denen Lehrer im Unterrichten von Jiddisch ausgebildet werden. Es gibt sogar auf den Universitäten besondere Abteilungen, in denen der Unterricht nur in Jiddisch erfolgt. Vor der Revolution — zur Zarenzeit — war die Zahl jüdischer Studenten auf 4 v. H. der gesamten Studentenschaft beschränkt. Heute gibt es keine solchen Beschränkungen mehr. In manchen Universitäten machen die Juden 50 v. H. der Studentenschaft aus, in Minsk z. B. ist ihr Anteil noch größer ...

Die in London erscheinende „Jewish World" wies in ihrer Ausgabe vom 18. August 1922 mit Genugtuung darauf hin,

daß die Juden unter dem neuen Regime in Rußland schnell zu Industriekapitänen werden. Es leben bereits 100.000 Juden in Moskau, und in allen Straßen sieht man die Aushängeschilder koscherer Schlächter ....

Und nach der „Jewish Chronicle" vom 6. Januar 1933

gilt Antisemitismus in der Sowjet-Union heute als gegenrevolutionär und wird mit dem Tode bestraft.

Die „Jewish World" verhehlt in ihrer Ausgabe vom 29. Juni 1922 nicht,

daß die Juden in Rußland in der Auffassung einig sind, daß der Zusammenbruch der Sowjets und die Machtergreifung von anderer Seite das denkbar größte Unglück für die Juden bedeuten würde.

Ebenso aufschlußreich ist ein Bericht d. „Sentinel" in Chikago vom 24. September 19: über eine Resolution der Zentralkonferer amerikanischer Rabbiner:

Die bemerkenswerteste, aber gleichzeitig an unheilvollste Folge des (ersten) Weltkrieges war d Erweckung eines neuen Nationalismus und d Stärkung der bereits aufgestandenen national: Kräfte. Nationalismus ist eine Gefahr für die Jude Es erweist sich heute wie in allen Epochen der G schichte, daß Juden nicht in mächtigen Staaten leb können, in denen sich eine hohe nationale Kult: entwickelt hat.

Der Jude René Groß schrieb in der Ma Ausgabe des Jahres 1927 im „Nouvea Mercure", Paris:

Die beiden Internationalen, die Internationa der Finanz und die Internationale der Revolutio sind mit Eifer am Werk. Sie sind die beiden Front der jüdischen Internationale. Es besteht eine jüdis Verschwörung gegen alle Nationen...

In Roosevelt und Churchill hat das Juder tum willige Werkzeuge gefunden, um auf de Wege über einen erneuten Weltkrieg sein Zi — die Weltherrschaft — zu erreichen. Aber e hat seine Rechnung ohne den Wirt gemacht.

Dr. Peter Aldo

ANTIJÜDISCH
ANTIRUSSISCH

22.5.1943, S.1

Überall der Jude!

Überall der Jude!

Breit und fett läßt sich der Jude überall nieder, wo er auf Ausbeute der Gastvölker rechnen kann. Seit Europa die Aasgeier vertrieben hat, sammeln sie sich in den Plutokratien an und verstehen es, dort besser zu leben und sich zu bereichern, während das bodenständige Volk darbt und durch die Kriegsentwicklung sich immer schwerer getroffen fühlt. Schleichhandel, Wucher und Ausbeutung sind die Mittel der Juden zur Erlangung eines Wohllebens.

Daß es aber auch bei den Völkern der Plutokratien zu dämmern beginnt, daß der Abwehrwille der Völker auch dort in Form eines betonten Antisemitismus aufflammt, zeigt eine englische Pressestimme. Also auch dort überzeugt sich das Volk von der Verderbtheit des jüdischen Volkes, dem die Welt diesen Krieg verdankt. Die englische Zeitschrift „New Statesman and Nation" veröffentlicht folgende Darstellung:

„Die Zunahme des Antisemitismus in England und Amerika ist eine anerkannte Tatsache. In der Tat verschärft er sich vor allem in denjenigen Bevölkerungsschichten, die am meisten unter dem Kriege leiden. Denn der Egoismus des Juden ist so stark, daß er in dieser Zeit der Not für seine Mitmenschen weder Herz noch Verständnis aufbringt, sondern immer nur an sich denkt."

29.5.1943, S.1

Juda beherrscht Britannien.

Juda beherrscht Britannien

Der Vorstoß der Juden in die Politik

Während des Kampfes um die jüdische Emanzipation äußerte sich einmal ein guter Judenkenner:

Die Juden werden sich ihren politischen Einfluß für Zwecke zunutze machen, die mit ihrer eigenen Erhöhung verbunden sind. (Sir Robert Inglis im Unterhaus am 5. 4. 1830).

Die Juden haben alles getan, um die Berechtigung dieses Ausspruches zu erweisen. Zur Erhaltung ihrer wirtschaftlichen Machtposition suchten sie vor allem in die Politik einzudringen und, wenn möglich, dort Schlüsselstellungen zu erobern.

Sofort nach Erlangung der bürgerlichen Gleichberechtigung (1858) begannen sie, in diese Stellung einzubrechen. Disraeli, durch echt jüdisch-parteipolitische Intrigen englischer Ministerpräsident geworden, verstand es ausgezeichnet, den britischen Imperialismus mit seinem eigenen Vorteil zu vereinigen. 1875 kaufte er für 3.946,585 Pfund — der Geldgeber war der Bankjude Rothschild — 176.602 Suezkanalaktien und brachte damit die wichtige Durchfahrt nach Indien völlig in jüdisch-englische Hände. Mit der Wegnahme der türkischen Insel Cypern (1878 und der Besetzung Ägyptens durch englische Truppen (1882) setzte Disraeli die imperialistische Taktik erfolgreich fort. Er festigte hierdurch den Einfluß des Judentums in der Politik zu solchem Maße, daß von nun an Juden an führender politischer Stelle keine Seltenheit mehr waren.

ANTIJÜDISCH
ANTIENGLISCH

Lord Reading, eigentlich Joseph Isaacs, kletterte auf der Stufenleiter des geschenkten Adels bis zum Thron des Vizekönigs von Indien empor. Seine Stellung verdankte er vor allem seiner entscheidenden Mitwirkung beim Kriegseintritt Amerikas 1917, den er durch seine Verhandlungen mit den Bankjuden der Wallstreet erreichte.

Im Jahre 1937 wurde der durch große Finanzbetrügereien reichgewordene Jude Hore Belisha Kriegsminister. Um „meine neue Armee", wie Belisha sich in einer Broschüre bezeichnend äußerte, zu organisieren, vergab er an seine Rassegenossen Montague Burton und Isidor Salomon Lyons Riesenlieferungsaufträge zur Kleidung und Ernährung der Truppen.

Nachdem Belisha als einer der fanatischsten Kriegshetzer seine Rolle gespielt hatte, verschwand er 1939 wieder von der politischen Bühne. Seither erscheinen keine Juden mehr an exponierten politischen Stellen. Umso mehr betätigen sie sich hinter den Kulissen der englischen Politik.

Die wichtigsten Mittel der politischen Meinungsbildung sind in jüdischer Hand. Der Generaldirektor der British Broadcasting Company ist Goldfrey Isaacs, ein Bruder des Lord Reading. Unter seiner Diktatur wurden 1938 z. B. innerhalb 12 Wochen allein 366 von Juden inszenierte „Kulturdarbietungen" gesendet, d. h. 30 in der Woche, die 1939 sogar auf 40 in der Woche stiegen. (s. „Jewish Chronicle" von 8. 5. und 19. 6. 38).

Durch ihre Beherrschung von Rundfunk und Presse sind die Juden die eigentlichen Lenker der englischen öffentlichen Meinung. So haben sie es erreicht, daß auch die nicht unbedingt judenhörigen führenden Politiker Englands immer mehr in das Fahrwasser jüdischer Politik hineinglitten. Die politischen Handlungen eines Churchill oder Eden sind direkt vom Judentum inspiriert...

Im politischen Engländertum, in der Führung des britischen Weltreiches, tritt uns heute nichts anderes als ein modernisiertes Judentum entgegen, das den Willen zur Herrschaft über die Welt in sich trägt und ihn durchzusetzen trachtet.

26.6.1943, S.2

Juden beherrschen die Sowjetunion.

Juden beherrschen die Sowjetunion

ANTIJÜDISCH
ANTIRUSSISCH

Im Oktober 1917, als die Bolschewisten in Rußland an die Macht gelangten, waren zehn Männer, die Mitglieder des bolschewistischen „Politbüros" zur Leitung des Aufstandes und des bolschewistischen „kriegsrevolutionären Zentrums", führend: Lenin, Bronstein (Trotzki), Brilliant (Sokolnikoff), Apfelbaum (Sinowjew), Rosenfeld (Kamenew), Swerdlow, Uritzki, Stalin, Dserschinski, Bubnoff.

Nur einer von diesen zehn, Bubnoff, der eine geringe Rolle spielte, war Vollblutrusse; Dserschinski war Pole, Stalin Kaukasier, Lenin Russe mit jüdischem Bluteinschlag. Die übrigen sechs waren Juden.

Der politische Schwerpunkt des Sowjetstaates während der Lenin'schen Ära (1917—22) liegt im „Politbüro" der Kommunistischen Partei. Die Juden sind im „Politbüro" im Durchschnitt der Epoche Lenins 21mal stärker vertreten als ihrem Anteil an der Bevölkerung der Sowjetunion entspricht.

Nach Lenins Ausscheiden versuchen die Juden die höchste Machtstellung in Rußland zu erlangen: Sinowjew, Kamenew, Trotzki und Radek kämpfen gegen den Kaukasier Stalin. Im Dezember 1927 bleibt Stalin Sieger. Da sich die politische Macht seit Lenins Ausscheiden verlagert und auf das „Zentralkomitee" und die „Zentralkontrollkommission" übergeht, nehmen die Juden einen Stellungswechsel vor. Während sie im Politbüro 1927 nur einen Anteil von 12 Proz. besitzen, haben sie im Zentralkomitee 18 Proz. und in der Zentralkontrollkommission 31 Proz.

Der „eiserne Kommissar".

Inzwischen beginnt ein Jude, der bisher im Hintergrund blieb, die Machtstellung in der Sowjetunion auszubauen: Lazer Mosessohn Kaganowitsch. Im „Sozialistitscheski Westnik" (Paris, 22. 12. 1936) wird er folgendermaßen gekennzeichnet:

Niemand versteht so wie er, alle möglichen Konferenzen und Kommissionssitzungen zu leiten ... Nur schade, daß dieser Kopf einem Manne gehört, über dessen moralische Qualitäten kaum zwei Meinungen bestehen. In Parteikreisen ist er durch seine Unzuverlässigkeit bekannt ... Er begann seine große Parteikarriere in der Zeit, wo große Nachfrage nach Treulosigkeit herrschte. Aber war er andererseits nicht einer von denen, die mehr als alle anderen das Anwachsen dieser Nachfrage gefördert haben?

Kaganowitsch ist neben Stalin der entscheidende Mann, der jetzt in der Sowjetunion herrschenden Clique. Er ist Vertreter Stalins auf dem wichtigsten Posten des bolschewistischen Apparates, dem Generalsekretariat der Partei; er ist Mitglied des Politbüros, Mitglied des Organisationsbüros, Vorsitzender der Kommission für Parteikontrolle.

Im Staatsapparat der Sowjetunion spielt Kaganowitsch die Rolle des „eisernen Kommissars", der überall da eingreift, wo für den Bestand des Stalin-Kaganowitsch-Regimes entscheidende Maßnahmen zu treffen sind.

Kaganowitsch hat auch seine Familienangehörigen in einflußreiche und einträgliche Stellungen gebracht (sein Bruder Julij wurde stellvertretender Volkskommissar für Außenhandel, sein Bruder Michail Volkskommissar der Luftfahrtindustrie), sodaß man geradezu von einer „Dynastie Kaganowitsch" sprechen kann.

Überall Juden an leitender Stelle.

Der Propagandachef der Ära Stalin-Kaganowitsch wurde der Jude Losowski, die politische Beeinflussung der Arbeiterschaft war Aufgabe des Juden N. M. Schwernik, der gleichzeitig Vorsitzender der Sowjet-„Gewerkschaften" ist; die politische Ausrichtung auf dem landwirtschaftlichen Gebiet führte der Jude A. J. Krinitzki durch, der sein Aufgabengebiet durch die seinerzeit von ihm besorgte „Zwangskollektivierung" der Landwirtschaft kennt.

Der vielgepriesene „sozialistische" Aufbau im Innern der Sowjetunion war, wie sich längst herausstellte, eine leere Floskel; ausgebaut hat der Bolschewismus lediglich das Instrument seiner Macht im Innern: die GPU. — und das Werkzeug der Welteroberung: die bolschewistische Armee, samt den hierzu nötigen Rüstungsindustrien.

Vorgängerin der GPU. war die Tscheka (Hauptorgan für die Staatssicherheit), die von Dserschinski aufgebaut und später von dem Juden Herschel Jagoda übernommen und in die berüchtigte GPU. umbenannt wurde. In Moskau machte sich der Jude Unschlicht als Vertreter des Vorsitzenden der Allrussischen Tscheka und Oberster Leiter des Militärischen Erkundungsdienstes einen Namen. In der „Iswestija" vom 13. Dezember 1927 veröffentlichte er einen Beitrag zum zehnjährigen Jubiläum der Tscheka-GPU., in dem er als Arbeitsziel der GPU. „die schonungslose Liquidation" des Klassenfeindes bezeichnete.

Drei Juden gaben der Tscheka-Arbeit während des Bürgerkrieges im Uralgebiet das Gepräge: Golotschtschekin (Nacktbacke), Kriegskommissar und Präsidiumsmitglied des Uralsowjets, neben dem Juden Swerdlow der Hauptverantwortliche an der Erschießung der Zarenfamilie; Anführer des Erschießungskommandos in Jekaterinburg war der Jude Jurowski, Justizkommissar des Uralgebietes. In der Krim „säuberte" Bela Kuhn, alias Aaron Kohn, unter-

stützt von seiner jüdischen Sekretärin Semljatschke. In der Ukraine war der Jude Schwartz Vorsitzender der Tscheka. Nach den Feststellungen der Denikin-Kommission, die sehr genau arbeitete, kamen allein auf die Jahre 1918/19 und nur für den Süden Rußlands 1,7 Millionen Tote, rein durch die Tscheka ermordet, in Betracht.

Nachdem auf dem XV. Parteikongreß der Fünfjahresplan und zu seiner Durchführung die Zwangskollektivierung beschlossen worden war, wurde der GPU. die Ausführung übertragen. Herschel Jagoda mit seinem Stab von fast nur jüdischen Helfern ging ans Werk. Bereits 1930 füllten eineinhalb Millionen Kulaken die Zwangsarbeitslager; der größte Bedarf erwuchs aber im Sektor Waldarbeit, und nun erst rekrutierte die GPU. Zwangsarbeiter für die Reviere in Karelien, im hohen Norden, im sibirischen Urwald.

Bereits 1929 wurde eine zentrale Hauptverwaltung aller Zwangsarbeitslager unter Leitung des Juden Garbokin geschaffen; der Jude Finkelstein „organisierte" die großen Lager in den Gouvernements Archangelsk, Wologda und Wjatka, der Jude Kogan das berüchtigte Lager in Karelien, in Westsibirien regierte der Jude Sabo. Garbokin wurde durch eine Kreatur Jagodas, den Juden Matwej Davidsohn Berman, abgelöst, der später Jagodas Stellvertreter im GPU.-Vorsitz wurde und diesen Posten bis 1938 innehatte.

Ein besonderes Gebiet der GPU. war die Bolschewisierung Chinas; der Jude Joffe, der später in der GPU. die antireligiöse Abteilung leitete, hatte Sunjatsen kurz vor dessen Tod bestimmt, die Kuomintang für den Eintritt von Kommunisten zu öffnen. Somit kamen Borodin (der Jude Grusenberg) und Ga-Lin (Marschall Blücher) als „Berater" nach Kanton. Am 20. März 1926 begann der chinesische Bürgerkrieg, in dessen erster Terrorwelle 128.075 Menschen umkamen; im Jahre 1932 entsandte Jagoda den Halbjuden Goreff-Rose-Skoblewsky (dessen Wirken in China nach roher Schätzung 600.000 Menschenopfer verursachte) und den ungarischen Juden Lazar Fekete (Schwarz), der als Terrorist in Ungarn „Verdienste" erworben hatte; Fekete war vier Jahre später als „General Kleber" an der Spitze der Internationalen Brigade im spanischen Bürgerkrieg.

In die Wirkungszeit Jagodas fällt auch die zweite Umbenennung der GPU., verbunden mit einer kompliziert aufgebauten Dachorganisation. Am 10. Juli 1934 wurde das NKWD. (Volkskommissariat für innere Angelegenheiten) geschaffen; innerhalb des NKWD. fungiert die neue GPU., „Gugobes" (abgekürzt aus: Glawnoje Uprawlenije Gossudarstwennoj Besopaßnosti) oder. Hauptamt für das Staatssicherheitswesen. Die wichtigsten Abteilungen des Innenkommissariats hatte Jagoda mit Juden besetzt: Agranoff-Sorensohn; Gal; A. A. Slutzki; J. J. Joffe usw.

Stalin hatte noch während der Amtszeit Jagodas einen dem NKWD. übergeordneten, geheimen Beratungsstab geschaffen, den TOS, dem ohne Wissen Jagodas sein späterer Nachfolger Jeschow — ein mit einer Jüdin verheirateter gebürtiger Petersburger — angehörte. In diesem TOS saß Stalin persönlich, meistens ließ er sich jedoch durch seinen persönlichen Referenten Aaron Mandelstamm vertreten. Dem TOS, den man als eigentliche geheime Befehlsstelle des Bolschewismus ansprechen kann, gehören auch Kaganowitsch, ferner Berman, Bjelski und Mechlis an.

Juden — die Träger des Terrors.

Die Terrorakte der Bolschewisten in Spanien sind auf das Konto der durch die Schulung der GPU. (Gugobes) gegangenen „Spezialisten" zu buchen. Als leitende Figur begegnen wir hier dem ehemaligen „deutschen" Bolschewisten Heinz Neumann mit dem Titel „Massenschlächter von Kanton"; in Madrid wirkte der Jude Wronski, in Valencia Moses Rosenberg.

Seit dem Ende des Jahres 1938 ist der Kaukasier Berija Volkskommissar für innere Angelegenheiten, seit dem 31. Januar 1941 kommt dazu das Amt des Generalkommissars für Staatssicherheit. Im Zeichen Berijas steht das Morden und Brennen der GPU. seit 1939, zuerst im ehemaligen Polen, dann im finnischen Feldzug, dann in den geraubten Randstaaten; überall waren Juden die Träger des Terrors, Juden die Richter, Juden die Spitzel, Juden die Henker. Durch das blutige Wirken der Tscheka-GPU.-Gugobes wurden in 25 Jahren etwa soviel Menschen umgebracht, als die britischen Inseln Einwohner haben.

Von höchster Wichtigkeit für die politische Durchdringung der Sowjetunion ist die geistige „Betreuung" der Armee, die von dem verstorbenen Juden Jankel Gamarnik eingeführt worden war; als „politische Verwaltung" untersteht sie dem Juden L.S. Mechlis, dem früheren Chef der „Prawda" und Leiter der Presseabteilung der Partei. Ihm unterstehen die in den Stäben der Armee „kämpfenden" politischen Kommissare, fast ausschließlich Juden, die hierdurch ihrer soldatischen Pflicht genügen.

Jüdische Generale.

Nunmehr hat das Judentum seinen Einfluß auch in hohe militärische Kommandostellen ausgedehnt; wie „Jewish Chronicle" mitteilt, sind, nachdem bereits vorher schon die Ernennung von zehn jüdischen Generalen bekanntgegeben worden war, wiederum folgende sieben Juden zu Generalen der Sowjetarmee befördert worden: Anstolj Breide, Jakob Binowitsch, Samuel Davidowitsch, Alexander Slavin, Isaac Klatskin, Michael Gurewitsch, Jakob Kuritzskis.

Die Gottlosen-Bewegung.

Ein Teilgebiet des bolschewistischen Kampfes zur Vernichtung menschlicher Ideale ist die „Gottlosen-Bewegung", die von dem Juden Gubelmann-Jaroslwaski, der sich selbst den Titel eines „Professors für Atheismus" zugelegt hat, geführt wird. Der frühere kommunistische Zellensekretär Mathieu Degeith, der seinen französischen Landsleuten die Abgründe der seelenlosen Lehre des Judentums vor Augen führen möchte, schreibt in seinem Buch „Les Juifs en URSS.":

> Das freimaurerische Judentum kämpft gegen die christliche Moral, weil sie die Menschen davor bewahrt, einem rohen Materialismus anheimzufallen, der sie zu Tieren erniedrigt .... Sobald sie des Halts der christlichen Moral beraubt sind — der ihnen durch seine Ideals ein Gefühl der Würde verleiht — werden die Franzosen die Denkweise von Sklaven annehmen. Sklaven gibt man die Peitsche und Futter. Die Herren werden — die Juden sein.

Gerade in der Gottlosen-Bewegung sind ungezählte Juden tätig, um die Völker der Sowjetunion um die letzte Stütze in ihrem armseligen Leben zu bringen.

Der Bolschewismus — ein jüdisches Werk.

Das Kommissariat für Außenpolitik der Sowjetunion war von 1930 bis 1939 wieder mit einem Juden besetzt, Finkelstein-Litwinow, der in wenigen Monaten das sowjetische Außenkommissariat zu einem der am stärksten verjudeten Ministerien der Sowjetunion machte. Die Außenpolitik der Sowjetunion wurde ihrem Charakter und ihrer Zielsetzung nach mehr denn je jüdisch.

Finkelstein-Litwinow wurde danach zum Botschafter in USA. ernannt und hält damit die Verbindung zum „Gelobten Land" der Juden mit Erfolg aufrecht. Der mit einer Jüdin verheiratete Russe Wjatscheslaw Molotow wurde Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten. In dem mit Juden reichlich durchsetzten England ist der Jude Maiski Botschafter.

Die politische Leitung der Sowjetunion ist somit in ihren Schlüsselstellungen fast ausschließlich von Juden oder deren getreuen Anhängern besetzt. Aber das ist noch nicht alles.

Es kommt nicht so sehr darauf an, wie viele Juden sichtbar die leitenden Positionen einnehmen, sondern vielmehr auf die Tatsache, daß im Bolschewismus, der seinem ideologischen Ursprung nach ein jüdisches Werk ist, das jüdische Element als ein Wesensgehalt wirkt. Daran ändert sich auch dann nichts, wenn jüdische Sowjetführer in den Hintergrund gedrängt oder beseitigt werden. Es sind wie in allen Hierarchien, so auch im Sowjetsystem die tragenden mittleren Stellungen auf allen Lebensgebieten wesentlich. In ihnen ist der jüdische Einfluß nach wie vor hemmungslos und durch die Ereignisse der Innen- und Außenpolitik unberührt geblieben, ohne daß das der außersowjetischen Öffentlichkeit bewußt zu werden braucht.

3.7.1943, S.6

Moses L. Annenberg, das Bild eines jüdischen Verlegers in den USA.

Moses L. Annenberg, das Bild eines jüdischen Verlegers in den USA.

Der bekannte USA.-Journalist Emile Gauvreau, der früher Hauptschriftleiter großer amerikanischer Blätter gewesen ist, bringt in seinem Lebensbuch „My last Million Readers" unter anderem fesselnde Episoden aus seiner Bekanntschaft mit dem jüdischen Verleger Moses L. Annenberg, die einer auszugsweisen Wiedergabe wert sind.

„Annenberg hätte, so berichtet Gauvreau, ganz bestimmte Ideen über die Aufmachung seiner neuen Sonntagszeitung gehabt. „Ich bekam den Auftrag, Originalphotographien des Schächtens durch einen Rabbi zu besorgen und zwei Seiten Raum zur Verfügung zu stellen, damit jede Phase dieser Opferzeremonie abgebildet werden könnte. Moses kannte jede Einzelheit des koscheren Ritus von der Prüfung des fleckenlosen Messers bis zu den zwei geschickten Messerschnitten über die Schlagader. Er illustrierte mir dies mit lebhaften Handbewegungen und ließ mich alles niederschreiben. Ich bestimmte einen Photographen mit starken Nerven, der zwanzig Aufnahmen des Ritus machte und mit Blut bespritzt zurückkam. Der Rest der ersten Ausgabe wurde mit dem gefüllt, was nach Ansicht des Verlegers dem Publikumsgeschmack entsprach. Wir brachten eine Bilderreihe von einer Zulubochzeit, eine andere zeigte einen gleichmütigen Herrn, dessen Wangen mit Haarnadeln durchstoßen wurden; die Naturliebhaber bekamen eine Seite „Mörder in der Tierwelt", während andere „Einen Tag aus dem Leben eines Anzeigenmodells" studieren konnten, einschließlich der Morgendusche der Dame."

Weiter erzählt der Journalist: „Unter Annenbergs Magazin befand sich eine Monatszeitschrift „Click". Das Lebensrecht dieses Magazins enthüllt sich in drei Bilderseiten, die erläuterten, was eine Frau tun solle, wenn sie in Gefahr komme, genotzüchtigt zu werden. Moses wünschte, daß „Click" durch noch sensationellere Methoden eine Auflage von zwei Millionen Exemplaren erreichen sollte, und setzte für besonders gute Bildideen einen Preis von 50.000 Dollar aus. Er selbst wünschte eine Serie fortlaufender Darstellungen über einen Kaiserschnitt und forderte mich auf, die Bilder aus einem Krankenhaus zu besorgen."

Gauvreau verbreitet sich ferner über einen Konkurrenzkampf zwischen Moses Annenberg und einem anderen Verleger ähnlichen Stils, der aufgedeckt hatte, daß jener außer seiner Verlegertätigkeit einen Wettschiebungsdienst unterhielt. Im Jahre 1939 wurde Annenberg vor dem Gericht in Chikago des „größten Einkommensteuerbetruges in der Geschichte der Nation" angeklagt. Die Leser seiner Tageszeitung „Philadelphia Inquirer" wurden darüber genau unterrichtet, Annenberg brachte die Nachricht darüber auf der ersten Seite mit der Erklärung, daß er „seinen Prozeß begrüße" — so wußte er den Umsatz seines Blattes reißend zu erhöhen. Der gerissene Moses wurde trotz wiederholter Bestechungsversuche wegen der Hinterziehung, durch die er den Fiskus um insgesamt 5,5 Millionen Dollar betrogen hatte, drei Jahren Gefängnis verurteilt. Auch a Häftling blieb er aber am Kopf des „Inquire als „Präsident und Herausgeber" verzeichn Aus der Zelle lenkte er die Politik seiner Z tung und schrieb einmal einen flammend Protest an deren Expedition, als er bemer hatte, daß die „New York Times" im Gefän nis drei Stunden vor seinem eigenen Blatt au geliefert wurde — der Mißstand wurde sofor behoben.

Was Gauvreau hier alles über Annenber ausplaudert, ist so kennzeichnend für das mora lische Niveau jüdisch-nordamerikanischer Pressleute, daß sich jeder Kommentar dazu erübrig

ANTIJÜDISCH
ANTIAMERIKANISCH

7.8.1943, S.2

Zu neunzig Prozent Wiener Juden. wn. Die Emigranten sind in London immer weniger gern gesehen. Das Gefühl der Abneigung und der wachsende Grad der Distanzierung des britischen Volkes vor diesen unsauberen Elementen werden von Tag zu Tag eindeutiger. Vielleicht die unerfreulichste Emigration in England, so schreibt die katholische Wochenzeitschrift "Tablet"(Stockholm), sei die "österreichische". Sie setze sich aus 9o% Juden, die meisten aus Wien, zusammen und spiegele nicht im geringsten die katholische österreichische Landschaft wider. Die Juden aber hätten sich mit ihrem Händlersinn sofort auf alle Zeige des Kleinhandels gestürzt. Daneben gehörten sie zum größten Teil der Sozialdemokratischen Partei an, die sich bereits in vier Parteien gespalten habe.

21.8.1943, S.5

Die jüdischen Oberbürgermeister von London.

Die jüdischen Oberbürgermeister von London

Die englische Zeitung „The Daily Telegraph" vom 20. Mai d. J. brachte ein Bild der englischen Königsfamilie beim Verlassen der St.-Pauls-Kathedrale. Vor der königlichen Familie her schritt stolz erhobenen Hauptes der Oberbürgermeister von London, Sir Samuel Joseph, ein Jude, in den Händen das Perlenschwert der Stadt London tragend. Vor diesem Schwert hatte die königliche Familie geknieet und ihren Dank ausgesprochen für einen Erfolg, der nicht durch Leistung, sondern nur durch erhebliche Übermacht und auf Kosten ungeheurer eigener Menschen- und Materialverluste in Afrika errungen werden konnte. Hinter dem König hatten die Vertreter der landlosen Emigrantenclique und die Abgeordneten der Nationen, die den Engländern nicht allein die Lorbeeren gönnten, das Knie gebeugt, der polnische General Sikorski, der Sowjetbotschafter Maisky,

ANTIJÜDISCH - ANTIENGLISCH

USA.-Botschafter Winant usw. Sie haben schon gelernt, was sich gehört. Ein frommes Gebet kann auf jeden Fall nichts schaden. Aus der Kirche, allen voran, trug das symbolische Perlenschwert der Stadt London ein Jude.

Dieser Jude Sir Samuel Joseph wurde am 30. September v. Js. zum Oberbürgermeister von London gewählt; aber er ist nicht der erste Jude, dem dieses wichtige Amt übertragen wurde. Sein erster Vorgänger war der Jude David Salomons, der am 30. September 1855 zum Oberbürgermeister von London gewählt wurde. Salomons war einer der beharrlichsten Kämpfer für die jüdische Emanzipation in England. Mit unglaublicher unverschämter Zähigkeit bewarb er sich trotz der Ablehnung des Oberhauses und des ganzen englischen Volkes immer wieder um führende Posten im britischen Staat. Als er im Jahre 1835 durch riesige Bestechungsgelder und Beeinflussung des Unterhauses zum Sheriff von London gewählt wurde, mußte seinetwegen die Eidesformel, die die Voraussetzung zu dem Amtsantritt eines Sheriffs war, geändert werden, weil er nicht im Namen eines Christen schwören konnte. Durch die gesetzliche Änderung der Eidesformel ebnete er dann den Weg für seinen Nachfolger als Sheriff, den Juden Moses Montefiore.

Am 18. November 1835 ließ Salomons sich zum Ratsherren der City of London wählen, obgleich er ganz genau wußte, daß er auch diesen Posten wegen der Eidesformel „im Namen eines Christen" nicht antreten konnte. Als es ihm nicht gelang, mit Hilfe des Unterhauses eine gesetzliche Änderung der Eidesformel zu erwirken, ließ er sich dreist im Jahre 1844 wiederwählen und erreichte in Jahre 1845 auch sein Ziel, die gesetzliche Zulassung durch Änderung der Eidesformel. Am 28. Juni 1850 wurde er für Greenwich, einen Stadtteil Londons, ins Parlament gewählt; obgleich er natürlich auch hier gesetzlich nicht zugelassen werden konnte, erschien er trotzdem am 18. Juli im Parlament und erklärte, den Eid leisten zu wollen. Als er dann zu der christlichen Eidesformel kam, ließ er einfach die Worte „im Namen eines Christen" aus und sagte, „so wahr mir Gott helfe". Dies wurde aber nicht anerkannt, und ihm wurde das Unterhaus verboten.

Trotz dieses Verbots fand Salomons sich mit echt jüdischer Frechheit bei den folgenden Sitzungen wieder auf seinem Sitz ein und konnte nur mit Gewalt entfernt werden. Als er dann wegen dieser schweren Vergehen gegen das Parlament Seiner Majestät verurteilt wurde, brachte er es fertig, daß das Gesetz, das für diesen Fall eine hohe Geldstrafe und Aberkennung der Möglichkeit vorsah, jemals wieder für ein öffentliches Amt gewählt zu werden, dahingehend geändert wurde, daß er nur noch die Geldstrafe zu zahlen hatte. So gelang es ihm dann im Jahre 1855 als erster Jude den Bürgermeisterposten zu besteigen. Ihm folgten dann noch weitere Juden auf diesem Posten: Benjamin Phillips, Sir Isaacs, Sir Georg Fandel Philipps. Auf dieselbe Weise erreichten die Juden Baron Lionel de Rothschild und S Francis Goldsmid im Jahre 1858 ihre Poste als Unterhausmitglieder und als erste Jude im Kronrat.

Schlauer noch war der Jude Disraeli, d spätere Lord Beaconsfield. Er war 1804 a Sohn jüdischer Eltern geboren worden. A 31. Juli 1817 trat er zum Christentum über u hatte daher keinerlei Schwierigkeit, an de öffentlichen Leben Englands teilzunehme Schon 1837 wurde er ins Parlament gewäh und 1868 wurde er der erste jüdische Premie minister von England. Trotz seines Übertritt zum Christentum blieb er dem Judentum en verbunden und war einer der eifrigsten Dor kämpfer für die jüdische Emanzipation, die mi seiner Hilfe im Jahre 1858 als beendet ange sehen werden kann. In seinen Reden und vo allem in seinen Werken „Connigsby", „D neue Generation" und „Lord George Bentinck preist er die „hervorragenden" Eigenschafte der jüdischen Rasse. Im Jahre 1847 erklärte e in einer Parlamentsdebatte, daß die Jude allen anderen Rassen der Welt überlegen seien Überall sei ihr überragender Einfluß zu spüren Man müsse den Juden ewig dankbar sein.

Wie „dankbar" die Engländer den Juden sein müßten, geht noch aus einer anderen Angelegen heit hervor, die viel weiter zurückliegt. De erste Schritt, den die Juden unternahmen, al sie nach ihrer Ausweisung im Jahre 1290 i der Mitte des 17. Jahrhunderts bei Olive Cromwell einen Antrag auf Wiederzulassung stellten, darf nicht unerwähnt bleiben. Di Juden boten für ihre Wiederzulassung ein Summe von 500.000 Pfund, einen für damalig Zeiten ungeheuren Betrag. Aber sie wollten fü

21.8.1943, S.8

Echt jüdisch. Der Jude Emil Ludwig hielt nach einem Bericht des "Daily Express" vor dem Auswärtigen Ausschuß des USA-Repräsentantenhauses einen Vortrag, in dem er die Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung mit äußerster Rücksichtslosigkeit verlangt. Er prophezeite den Zusammenbruch Deutschlands unter dem Bombenterror. Das sei das Entscheidende. Der Jude verrechnet sich gründlich, beweist aber durch sein Auftreten erneut, daß hinter dem nächtlichen Bombenterror das internationale Judentum steht.

28.8.1943, S.2

Jüdische Giftmischer.

Jüdische Giftmischer

Immer mehr dämmert bei den Völkern Europas die Erkenntnis von dem Gift, das die Juden jedem sie beherbergenden Volkskörper einimpfen. Die bulgarische Regierung hat kürzlich 20.000 Juden den Aufenthalt in Sofia verboten. Die warnenden Stimmen vor den jüdischen Giftmischern zu Beginn des Jahrhunderts verwehten im Winde. Schon vor mehr als 40 Jahren berichtete Cosima Wagner von der „erschreckenden Macht" der Juden in England. Und schon lange vorher hatte der deutsche Philosoph Schopenhauer die völlige Nichtswürdigkeit der Juden erkannt und empfohlen, „den Tempel des so großmütig die Nachbarländer erschreckenden Gottes bis auf den letzten Stein zu zermalen". Die große Verjudung Frankreichs ist mit der Revolution des Jahres 1789 zum Durchbruch gekommen. Der Jude Karl Marx erließ im Jahre 1847 das „Kommunistische Manifest". Er wurde damit der Begründer der Ersten Internationale. Der Bolschewismus ist eine ureigene Angelegenheit der Juden, für die heute die Plutokratien kämpfen. Die Juden vergiften systematisch die Völker und scheuen vor keinem Blutrausch zurück. Die Geschichte der Juden trieft von Blut. Sie ist eine ununterbrochene Aneinanderreihung von Morden und Perversitäten. Der Mord an den 12.000 Polen in Katyn ist die jüngste Greueltat großen Stiles der Juden und zugleich eine furchtbare Warnung an alle Völker Europas. Wenn wir um unsere deutsche Freiheit und um den Bestand Europas kämpfen, so gilt dieser Kampf vor allem den jüdischen Giftmischern und ihren plutokratischen Freunden, die die Menschen um ihres Geldsackes willen in den Tod schicken und nicht sehen wollen, daß sie eines Tages selbst von dem jüdischen Gift gemartert werden.

p. H.

28.8.1943, S.5

Englische Industriekonzentration unter jüdischer Flagge.

Englische Industriekonzentration unter jüdischer Flagge

P. D. Die Rüstungserfordernisse haben in allen kriegführenden Ländern den Konzentrationsprozeß in Industrie und Handel beschleunigt und verstärkt. Während die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik jedoch mit allem Nachdruck bestrebt ist, Härten, die hieraus für Mittel- und Kleinbetriebe entstehen könnten, durch umfassende Hilfsmaßnahmen zu vermeiden und darüber hinaus bindende Versicherungen abgegeben hat, daß die jetzt stillgelegten Betriebe nach dem Kriege wieder in Tätigkeit gesetzt werden, benutzt das englisch-amerikanische Finanzkapital die Gelegenheit zu einer rücksichtslosen Zusammenballung seiner Produktionsmacht auf Kosten zahlloser selbständiger alter Firmen. Namentlich in England ist ein goldene Zeit gekommen für die fast vollständig vom Judentum beherrschten Verbrauchsgüterindustrien, für die Kettenläden der Schuh-, Konfektions- und Möbelbranche und für die Kettenrestaurants, um die noch bestehenden unabhängigen Betriebe endgültig an die Wand zu drücken. Aber auch in der Chemie und im Bergbau, im Filmwesen, in der Schiffahrt vollziehen sich täglich neue Fusionen, wobei sich deutlich zeigt, daß gerade die jüdisch kontrollierten Konzerne zu einem wahren Sturmlauf gegen die in ihrem traditionellen englischen Individualismus verharrenden Betriebe angetreten sind.

Wie bereitwillig die englische Regierung diesen Bestrebungen ihre Hand leiht, geht aus einer Bemerkung der gewiß nicht judenfeindlichen „Financial News" hervor, daß die Regierung die Industrieverbände, in denen die Vertreter der großen Konzerne dominierten, zur Beschleunigung des Konzentrationsprozesses besonders heranziehe, was — wie „Financial News" kühl bemerkt — „sich auf die Überlebenschancen der kleinen Betriebe meistens ungünstig auswirke". Was es bedeutet, wenn man liest, daß der englische Textilgroßhandel jetzt bereits zu 75 v. H. durch 170 Firmen kontrolliert wird, kann man nur beurteilen, wenn man weiß, daß der englische Textilhandel schon vor dem Kriege vom Judentum völlig beherrscht war. Das gleiche gilt von den Nahrungsmittelbetrieben, die im Zuge der Konzentration immer mehr unter die Kontrolle der Schusterkonzerne geraten. Ihr Beherrscher, der Jude Sir George Schuster, unterhält Tausende von Kolonialwaren- und Molkereigeschäften, die in vier Konzernen zusammengefaßt sind, von denen ein einziger allein ein Kapital von (nom.) 90 Millionen Reichsmark hat. Fast die Hälfte der britischen Broterzeugung entfällt bereits auf industrielle Großbäckereien, unter denen die Weston-Gruppe die meisten besitzt. Bei den Kettenläden nach der Art von Woolworth arbeitet sich der jüdische Konzern Marks & Spencer immer mehr nach vorn. Eine besondere Blütezeit erleben unter den Kriegsverhältnissen die „billigen" Kettenrestaurants der Lyonsgruppe und ihres Beherrschers, des auch politisch sehr regen Sir Isidor Salmon. Der Lyonskonzern besitzt ein Kapital von 200 Millionen Reichsmark. Die von „Financial News" angekündigte Verschmelzung im Warenhauswesen wird den Einfluß des Barons d'Erlanger weiter verstärken. Aus der von ihm beherrschten Mühlenindustrie ist jetzt der Großindustrielle Rank auch in das Filmwesen eingedrungen, wo er bereits Gesellschaften mit rund einer halben Milliarde Reichsmark Kapital kontrolliert.

Es ist das besondere Kennzeichen des vom britischen Judentum mit allen Kräften geförderten Konzentrationsprozesses, daß die bisher nur vereinzelt in der Schwerindustrie und Schiffahrt tätigen Juden nun auch auf diesem Gebiete weiter vordringen. So hat John J. Jacobs soeben ein Aktienpaket der Silver Line aufgekauft. Die von dem Juden Lord Hirst beherrschte English Electric Co. hat die schwerindustrielle Firma Napier und Sons erworben. Die bevorstehende Fusion zahlreicher Elektro- und Kabelfirmen wird die Stellung des 15 Elektrizitätskonzerne kontrollierenden Hirst weiter verstärken. Die glänzenden Gewinne der von den Juden Albu, Oppenheimer, Joll beherrschten Gold- und Diamantenkonzerne haben die Mittel für große schwerindustrielle Investitionen in Südafrika freigemacht.

Es sind ungeheure Kapitalien, die von diesen bis in die letzten Verzweigungen des englischen Wirtschaftslebens reichenden jüdischen Konzernen mobilisiert werden, um die Gesamtheit der britischen Wirtschaft in ihre Hand zu bringen. Es ist wahrhaftig „ihr Krieg", den sie mit einer Brutalität ohnegleichen benutzen, um die Reste der selbständigen Industrie und des Handels zu beseitigen. Die Regierung sieht diesem Treiben gleichmütig zu, ja, sie fördert es, weil in ihr die gleichen Leute, die Vertreter jener Konzerne sitzen, die jetzt das größte Geschäft ihres Lebens machen. Unter solchem Zepter gibt es in England keine Wiederauferstehung des gewerblichen Mittelstandes mehr. Er wird den gleichen Weg gehen wie die im 18. und 19. Jahrhundert verwüstete englische Landwirtschaft.

ANTIJÜDISCH
ANTIENGLISCH

25.9.1943, S.5

Die ersten Juden. Wann kamen sie nach Nordamerika?

Die ersten Juden

Wann kamen sie nach Nordamerika?

In der Geschichte der USA.-Judenschaft ist der 22. August 1654 ein überaus denkwürdiger Tag: damals betrat der erste Jude den Boden der Neuen Welt. Jakob Barsimson stammte aus Amsterdam. Eines schönen Tages beschloß er, den Staub Hollands von seinen Plattfüßen zu schütteln und die ozeanischen Unbilden auf sich zu nehmen, um jenseits des großen Wassers seine geschäftlichen Talente leuchten lassen zu können. Er ging in Neu-Amsterdam, jetzt New York geheißen, an Land. Damit begann die jüdische Invasion in Nordamerika.

Die Bewohner Neu-Amsterdams machten die Juden gar nicht. Barsimson aber war Besitzer einiger Aktien der im nordamerikanischen Handel führenden „Holländischen Westindischen Kompagnie", um derentwillen man den frisch gelandeten Aktionär nolens volens einwandern lassen mußte. Barsimson schlug Wurzeln. Acht Wochen nach seiner Ankunft brachte ein Schiff zum Schrecken der Neu-Amsterdamer Bürger weitere 27 Juden an Land, die von Jakob als Rassegenossen und „Geschäftsfreunde" begeistert empfangen wurden: ein Haufen dreckiger, verlauster Ghettogestalten; die bezeichnenderweise dem Kapitän des Schiffes die Passage schuldig blieben.

Einem Heuschreckenschwarm gleich ließen sich diese Hebräer in der Stadt nieder. Sie trieben es so toll, daß der holländische Gouverneur Peter Stuyvesant schon nach wenigen Monaten an energische Maßnahmen zum Schutze der übrigen Bevölkerung denken mußte. Grollend griff er zur Feder, um seiner vorgesetzten Behörde im Mutterlande, der Kompagnie, von der Dreistigkeit und Aufdringlichkeit „seiner" Juden zu berichten.

„Nachdem ich erfahren habe, daß sie mit ihrer Ausbeutung und ihren betrügerischen Handelsmethoden gegenüber Christen unseren Magistraten und anderen loyal und treu gesinnten Leuten widerlich sind, und da die Verwaltung andererseits fürchtet, daß die Juden als Folge ihrer angeborenen Faulheit eine öffentliche Last werden könnten, so haben wir es für besser gehalten, sie in aller Ruhe zur Rückkehr zu bewegen."

Solange die Antwort auf sich warten ließ, mußten die Juden auf Geheiß des Gouverneurs nutzbringende Arbeiten verrichten, Schanzen gegen die oft in bedrohliche Nähe kommenden Indianer aufbauen.

Der „Patriarch" Barsimson hatte irgendwie von dem Schreiben des Gouverneurs Wind bekommen und beschwerte sich seinerseits bei der Kompagnie in Amsterdam, indem er auf seine und seiner Rassegenossen Kompagnie-Aktien hinwies. Das Erstaunen Stuyvesants war nicht gering, als er auf seinen wohlgemeinten Brief als Antwort nur einen Sack voll Grobheiten erhielt und ihm befohlen wurde, die Juden wieder frei und ungehindert leben zu lassen. Der erste jüdische Sieg auf amerikanischem Boden war

erfochten! In der Folgezeit bemächtigten sich Barsimson und Konsorten der Schlüsselstellungen des Neu-Amsterdamer Geschäftslebens und rissen die ergiebigsten Handelszweige an sich. Wo die 28 Juden dereinst einen Wall schanzen mußten, verläuft heute die sattsam bekannte Wallstreet, die Domäne des jüdischen Weltkapitals!

2.1o.1943, S.2

Jüdische Politiker in England.

Jüdische Politiker in England

Während des Kampfes um die jüdische Emanzipation äußerte sich einmal ein guter Judenkenner:

„Die Juden werden sich ihren politischen Einfluß für Zwecke zunutze machen, die mit ihrer eigenen Erhöhung verbunden sind." (Sir Robert Inglis im Unterhaus am 5. 4. 1830).

Die Juden haben alles getan, um die Berechtigung dieses Ausspruches zu erweisen. Zur Erhaltung ihrer wirtschaftlichen Machtposition suchten sie vor allem in die Politik einzudringen und, wenn möglich, dort Schlüsselstellungen zu erobern.

Sofort nach Erlangung der bürgerlichen Gleichberechtigung (1858) begannen sie, in diese Stellung einzubrechen. Disraeli, durch echt jüdisch-parteipolitische Intrigen englischer Ministerpräsident geworden, verstand es ausgezeichnet, den britischen Imperialismus mit seinem eigenen Vorteil zu vereinigen. 1875 kaufte er für 3.946.585 Pfund — der Geldgeber war der Bankjude Rothschild — 176.602 Suezkanalaktion und brachte damit die wichtige Durchfahrt nach Indien völlig in jüdisch-englische Hände. Mit der Wegnahme der türkischen Insel Cypern (1878) und der Besetzung Ägyptens durch englische Truppen (1882) setzte Disraeli die imperialistische Taktik erfolgreich fort. Er festigte hierdurch den Einfluß des Judentums in der Politik zu solchem Maße, daß von nun an Juden an führender politischer Stelle keine Seltenheit mehr waren.

Lord Reading, eigentlich Joseph Isaacs, kletterte auf der Stufenleiter des geschenkten Adels bis zum Thron des Vizekönigs von Indien empor. Seine Stellung verdankte er vor allem seiner entscheidenden Mitwirkung beim Kriegseintritt Amerikas 1917, den er durch seine Verhandlungen mit den Bankjuden der Wallstreet erreichte.

1937 wurde der durch große Finanzbetrügereien reich gewordene Jude Hoare-Belisha Kriegsminister. Um „meine neue Armee", wie Belisha sich in einer Broschüre bezeichnend äußerte, zu organisieren, vergab er an seine Rassegenossen Montague Burton und Isidor Salomon Lyons Riesenlieferungsaufträge zur Kleidung und Ernährung der Truppen.

Nachdem Belisha als einer der fanatischsten Kriegshetzer seine Rolle gespielt hatte, verschwand er 1939 wieder von der politischen Bühne. Seither erscheinen keine Juden mehr an exponierten politischen Stellen. Umsomehr betätigen sie sich hinter den Kulissen der englischen Politik.

Die wichtigsten Mittel der politischen Meinungsbildung sind in jüdischer Hand. Der Generaldirektor der British Broadcasting Company ist Godfrey Isaacs, ein Bruder des Lord Reading. Unter seiner Diktatur wurden 1938 z. B. innerhalb 12 Wochen allein 366 von Juden inszenierte „Kulturdarbietungen" gesendet, d. h. 30 in der Woche, die 1939 sogar auf 40 in der Woche stiegen (s. „Jewish Chronicle" v. 8. 5. und 19. 6. 38).

Durch ihre Beherrschung von Rundfunk und Presse sind die Juden die eigentlichen Lenker der englischen öffentlichen Meinung. So haben sie erreicht, daß auch die nicht unbedingt jüdischörigen führenden Politiker Englands immer mehr in das Fahrwasser jüdischer Politik hineinglitten. Die politischen Handlungen eines Churchill oder Eden sind direkt vom Judentum inspiriert... Im politischen Engländertum, in der Führung des britischen Weltreiches, tritt uns heute nichts anderes als das Judentum entgegen, das den Willen zur Herrschaft über die Welt durchzusetzen trachtet.

ANTIJÜDISCH
ANTIENGLISCH

2.1o.1943, S.5

Die jüdischen Vernichtungspläne und der Luftterror.

Die jüdischen Vernichtungspläne und der Luftterror

Berlin, 28. September 1943.

p. D. Während die deutsche Wehrmacht an der Ostfront Europas Kultur vor der bolschewistischen Pest schützt, morden die anglo-amerikanischen Luftgangster die europäische Zivilbevölkerung.

Als der „amerikanische" Jude Theodor Kaufman sein Buch „Deutschland muß vernichtet werden" herausbrachte mit dem Vorschlag, die ganze deutsche Bevölkerung zu sterilisieren, damit die Germanen im Laufe weniger Generationen vollkommen vom Erdboden verschwänden, zuckten viele Menschen in den europäischen Ländern die Achseln und meinten, daß das wohl eine eigentümliche Art von Propaganda sei, aber daß das unmöglich etwas mit der Wirklichkeit zu tun haben könne. Als der Jude Samuel Roth in seinem Buche „Jetzt und immerdar" seine sadistischen Zukunftspläne zur Vernichtung Europas beschrieb, glaubten manche, es seien ganz einfach die überspannten Phantasiereien eines Juden, die man auch nicht ernst zu nehmen brauche.

Und als endlich der Sowjetjude Ilja Ehrenburg, Stalins getreuer Leibagitator, in seinem Haßprodukt „Trust für die Zerstörung Europas" die furchtbaren Zeilen über die Zukunft Europas schrieb, daß Europa verschwinden müsse und ein Jahr genüge, um die 350 Millionen Einwohner des Kontinents zu vernichten, da las manch einer noch immer mit Unglauben diese jüdischen Vernichtungsabsichten. So durch und durch böse und sadistisch konnten die Menschen doch nicht sein, auch nicht die Juden, und sollte das doch der Fall sein, so argumentierten manche Besserwisser, so wären doch noch die „zivilisierten" Nationen da, wie die Engländer und Amerikaner, die im Falle einer deutschen Niederlage das endgültige Schicksal Europas entscheiden würden und nicht die Juden. Wer so urteilt, kennt eben die jüdische Mordlust, den jüdischen Sadismus noch nicht von Grund aus, kennt die Grausamkeiten und den Vernichtungsparagraphen im jüdischen Grundgesetz nicht und kennt vor allem den entscheidenden Einfluß der jüdischen Hochfinanz auf die „demokratischen" Nationen nicht gründlich genug, auch nicht das übereinstimmende Zusammenspiel der anglo-amerikanischen Juden

DIE EIGENE MORD-, KRIEGS- UND VERNICHTUNGSLUST WIRD ALS REAKTION AUF DIE „DER JUDEN" DARGESTELLT... (1943!)

mit den bolschewistischen Juden in der Sowjet-Union:

Was früher nur Papiertheorien waren, die in grausiger Weise von einzelnen Juden aufgestellt worden waren, das wird heute bereits der Welt veranschaulicht. Man hatte mancherorts damit gerechnet, daß England und Amerika „zuviel Kultur" besäßen, um wirklich mit einer Ausrottung der europäischen Zivilbevölkerung zu beginnen. Und heute geschieht es täglich vor unseren Augen in einer Weise, wie sie kein jüdisch-sadistischer Träume- schlimmer geschildert haben konnte.

Die Anglo-Amerikaner morden nicht nur in Feindesland. Diese Tote und Verstümmelte in Frankreich, Belgien, Holland, Norwegen und Dänemark unter der Zivilbevölkerung sind Zeugen dieses Luftterrors. Die Luftgangster nehmen auf niemanden Rücksicht. Blickt man auf ihre „Resultate", die Auslöschung der Kulturdenkmäler in vielen Städten Deutschlands und Italiens, so erkennt man den inneren Zusammenhang mit den brutalen Plänen eines Kaufman, Roth und Ehrenburg.

Umsomehr aber wächst in uns die kalte Entschlossenheit, alles zu tun, was in unserer Macht steht, um zu verhindern, daß dieses satanische Judentum und die Nationen, die von ihm regiert werden und ihrem geringsten Wink gehorchen, niemals die endgültige und entscheidende Macht hier auf Erden erhalten.

Der feindliche Luftterror ist der Wille der Juden; er ist der Wille der „humanen Demokratien". Wenn sie die Macht besäßen, würden sie ganz schonungslos, zynisch und ohne jedes menschliche Gefühl eine Stadt nach der andern auf dem Kontinent vernichten, alles Lebende in den nordisch-germanischen Ländern ausrotten, alle Bauernhöfe, Kornfelder und Wälder versengen. Es ist der hemmungslose Haß der Juden und ihrer Helfershelfer aller arischen Kultur und der ganzen arischen Menschheit gegenüber.

Demgegenüber haben wir nordischen Germanen und ganz Europa nur das eine zu tun: die eiserne Ruhe und Fassung zu bewahren, uns keinen Augenblick von Angst oder Panikstimmung leiten zu lassen, sondern unverdrüchlich auszuhalten und zusammenzuhalten und uns auf den siegreichen Gegenschlag vorzubereiten.

ANTIJÜDISCH
ANTIDEMOKRATISCH

16.1o.1943, S.2

Der jüdische Krieg.

Der jüdische Krieg

Merkwürdig ist das nicht, im Gegenteil, man erwartet es als Selbstverständlichkeit; überall da, wo der Amerikaner im Bunde mit dem Engländer Fuß gefaßt hat, sei es nun in Marokko, Algerien oder Tunesien, auf Sizilien oder in Süditalien, wachsen wie die Spaltpilze die Juden aus dem Boden, fühlen sich wohl und gebärden sich als die tonangebenden Geschäftemacher, die wie Leichenfledderer die geknechtete Bevölkerung auspressen.

Aber nicht genug damit, daß die Aasgeier der menschlichen Gesellschaft über Wehrlose herfallen. Alles, was einmal antijüdisch war oder sich an Kräften regte, um jüdischer Zersetzung Einhalt zu gebieten, wird von den Handlangern des Judentums dienstbeflissen beseitigt.

Zu denen, die in ersterbender Demut als erbärmliche Kreaturen vor der Allmacht Judas zu Kreuze kriechen, gehört auch der gemeinste Verräter aller Zeiten, der Judenfreund und Hochgradfreimaurer Badoglio. Er konnte im Freudenrausche seiner kurzen, mißglückten „Regierung" nichts Eiligeres tun, als die bis zu seinem „Machtantritt" in Italien erschienenen antijüdischen Zeitungen verbieten. Das Verbot betraf vor allem die von Interlandi herausgegebene „Difesa della Raaza" und die von Giovanni Preziosi geleitete „Vita Italiana". Sein „Kriegsministerium" überbot sich noch in seiner speichelleckerischen Haltung. Es ermächtigte die Vereinigung italienischer Reserveoffiziere, die ehemaligen italienischen Offiziere jüdischen Blutes, die nach dem Erlaß der Rassegesetze vom Jahre 1938 aus dem Verband ausgeschlossen worden waren, wieder aufzunehmen. Man kann gewiß sein, daß diese ehrenwerten Offiziere der Reserve wohl in ewiger „Reserve" bleiben werden.

Diese beschämenden Vorgänge geben aber einen deutlichen Fingerzeig dafür, wofür auf der Feindseite dieser Krieg geführt wird. Überall, wo der amerikanische und englische Soldat kämpft, steht im Schatten der Front der Jude, für den die Soldaten zu bluten haben.

SELTSAME PSEUDORELIGIÖSE SPRACHE

16.1o.1943, S.3

Der britische Weltherrschaftstraum.

Der britische Weltherrschaftstraum

Aus dem Testament des Cecil Rhodes.

In einer seiner letzten Reden hat Winston Churchill offen zugegeben, daß England diesen Krieg aus eigenem Willen, ohne irgendwie angegriffen zu sein, begonnen hat. Damit enthüllt der führende britische Staatsmann die Ziele der englischen Politik, die gar nicht einmal das „Wohl der kleinen Völker" im Auge hat, sondern die auf brutalste Weise ihrem Ziel zusteuert, nämlich der britisch-jüdischen Weltherrschaft.

In dem Streben der Engländer nach der Weltherrschaft nimmt die Freimaurerei, jene gefährliche Geheimgesellschaft, eine entschiedene Stellung ein. Welche Rolle ihr dabei zugedacht ist, ersieht man aus dem Testament, das der englische Staatsmann Cecil Rhodes (1853 bis 1902) im Alter von 24 Jahren gemacht hat. In diesem Testament bestimmte er sein Riesenvermögen dazu:

„Für die Errichtung, Förderung und Entwicklung einer geheimen Gesellschaft, deren wahres Ziel die Ausbreitung der britischen Herrschaft auf die ganze Welt sein soll . . . und schließlich die Begründung einer so großen Macht, die dann imstande ist, Kriege unmöglich zu machen und für das Wohl der Menschheit am besten zu sorgen."

Wer da bisher geglaubt hat, die Freimaurerei wäre eine Einrichtung der Wohltätigkeit und Menschenveredlung, der wird durch diese Stelle des Testamentes des englischen Staatsmannes Cecil Rhodes eines Besseren belehrt. Diese gefährliche Geheimgesellschaft ist nichts anderes als ein Handlanger für jüdisch-britische Weltherrschaftsträume.

ANTIJÜDISCH
ANTIENGLISCH

20.11.1943, S.2

Die ewige Geschichte. ... Bevor das Balfourgesetz in Wirksamkeit trat, gab es nur sehr wenige Juden in Palästina, und alles bewegliche und unbewegliche Gut des Landes war Eigentum der Araber. Heute machen die Juden ein Drittel der Bevölkerung aus und besitzen zwei Drittel des Landes. Anders gesagt: jeder Jude ist viermal reicher als ein Araber.

6.5.1944, S.1

Neues jüdisches Schachergeschäft.

Neues jüdisches Schachergeschäft

„Weltwährungsplan" soll Geldsachdiktatur des Weltjudentums sicherstellen. Goldene Ketten für alle Völker.

DNB. Seit fast einem Jahr brüteten die USA.-Finanzjuden darüber nach, auf welche Weise sie am besten die nutzlos gehorteten 21 Milliarden Dollar Goldreserven der Vereinigten Staaten nutzbar machen könnten. Sie glauben, das Problem jetzt gelöst zu haben, und kommen mit einem sogenannten neuen „Weltwährungsplan" heraus, den jetzt einer der größten Finanzhyänen der USA., Roosevelts jüdischer Finanzminister Morgenthau, bekanntgab.

Danach ist ein internationaler Weltwährungsfonds von acht Milliarden Dollar vorgesehen, der auf dem Goldstandard beruhen soll und der später durch den Beitritt der jetzt noch nicht teilnehmenden Länder auf zehn Milliarden Dollar erhöht werden soll, ein Teil soll in Gold eingezahlt werden. Alle Teilhaber sollen aus diesem Fonds Devisen in beschränktem Umfang erhalten.

Mit diesem neuesten und raffiniertesten Ausbeutungsmanöver, dem größten jüdischen Schachergeschäft überhaupt, glaubt die jüdische Weltfinanz, auf die einfachste Art ihr Ziel der Ausplünderung der Völker und Versklavung der Welt erreichen zu können. Das internationale Finanzjudentum will mit diesem Plan nicht nur alle Währungen kontrollieren, sondern im Falle eines Krieges auch allen Nationen das Maß ihrer wirtschaftlichen Betätigung und Güterversorgung vorschreiben. Damit würde nicht mehr die Arbeit, die das nationalsozialistische Deutschland über das Gold setzte und damit dem schaffenden Menschen den größten Wert zuerkannte, sondern das Gold, das Sinnbild des jüdischen Schmarotzertums, herrschen. Mit der Durchführung dieses Planes, nach dem die einzelnen Völker nur nach der Höhe ihrer Teilhaberschaft an dem Währungsfonds Zugang zu den Rohstoffen und Lebensmitteln der Welt hätten, würden gleichsam alle Völker der Erde in goldene Ketten gelegt und in ihnen zu Arbeitssklaven herabgewürdigt. Die Freiheit der Völker wäre dann endgültig dem Götzen Gold geopfert, aber zugleich auch die Geldsachdiktatur des Weltjudentums sichergestellt. Daß diese jüdische Weltausbeutung nicht zu ihrem Ziel kommen wird, dafür werden die deutsche Wehrmacht und ihre Verbündeten durch ihren Kampf und schließlichen Sieg sorgen.

ANTIJÜDISCH
ANTIAMERIKANISCH

13.5.1944, S.1f.

Das war Judas Macht in Ungarn

Das war Judas Macht in Ungarn

Ungarn hat sich zwar militärisch und außenpolitisch längst an die Seite der antikommunistischen Mächte gestellt, innenpolitisch war dort jedoch nur wenig geschehen, was geeignet gewesen wäre, die Haltung Ungarns auch weltanschaulich mit der dem Dreimächtepakt zugrunde liegenden Weltordnungsvorstellung in Einklang zu bringen. Dies galt insbesondere für die Lösung der Judenfrage.

Erst die innenpolitischen Ereignisse in Ungarn haben jetzt dazu geführt, daß endlich der Einfluß des Judentums gebrochen wird. Damit aber ging der „ungarische" Aktivposten in der Erfolgsrechnung gewisser alliierter Agitationsmanager verloren.

Fragen wir nun, wie hoch der „jüdische" Verlust der „Demokratien" ist, so müssen wir untersuchen, welchen Einfluß Juda bislang noch in Ungarn ausübte. Eine solche Untersuchung stößt auf erhebliche Schwierigkeiten, weil es kein wirklich zuverlässiges statistisches Material über die Juden in Ungarn gibt, denn bei allen bisherigen Volkszählungen — z. B. 1930 — wurde nach konfessionellen, nicht aber nach rassischen Grundsätzen verfahren, d. h. nur solche Juden wurden dabei als Juden registriert, die mosaischer Religion waren, während alle getauften oder sonstwie aus der jüdischen Religionsgemeinschaft ausgeschiedenen Rassejuden darin als Christen, Dissidenten usw. erscheinen.

Sehen wir aber dennoch von der Volkszählung des Jahres 1930 aus. Sie ergab, daß damals in Ungarn 440.000 Konfessionsjuden lebten, die 5,1 v. H. der Gesamtbevölkerung des Landes ausmachten. Mithin war jeder 20. Einwohner ein mosaischer Jude. Von diesen Juden wohnten 72,9 v. H. in den Städten und nur 27,1 v. H. auf dem Lande, während hundert Jahre vorher 81 v. H. der „ungarischen" Juden in Dorfgemeinden ansässig gewesen sind.

Der Anteil der Juden in den Hauptberufsgruppen betrug: in der Landwirtschaft (als Grundbesitzer usw.) 9,8 v. H., im Bergbau und in der Schwerindustrie 32,5 v. H., im Gewerbe und in den übrigen Industriezweigen 17,8 v. H., im Handel und Finanzwesen 50,5 v. H., im Verkehr 8,3 v. H. und in den freien Berufen sowie in öffentlichen Ämtern 15,1 v. H.

Hierzu seien noch folgende Prozentzahlen aus Untergruppen angeführt, die den Anteil der Juden am Besitz von Einzelunternehmen aufzeigen: von den chemischen Fabriken waren 93 v. H. jüdisch, von den Textilfabriken 77 v. H. von den Webereien und Spinnereien 71 v. H., in der Lederwarenindustrie 89 v. H. Ferner waren 90 v. H. der Viehhändler Juden, 77 v. H. der Pferdehändler, 75 v. H. der Getreidehändler, 80 v. H. der Mehl- und Produktenhändler, 87 v. H. der Holzhändler, 90 v. H. der Möbelhändler, 87 v. H. der Uhren- und Juwelenhändler. Der Prozentsatz der verschiedenen Kategorien von Textilwarenhändlern schwankte zwischen 83 und 92 v. H., während sich 90 v. H. der Schuhwarenhändler, 84 v. H. der Modewarenhändler und 72 v. H. der Buchhändler zum Judentum bekannten.

Unter den Apothekern waren 19 v. H. Juden, unter den Tierärzten 24 v. H., unter den Privatärzten 54,4 v. H. (private und beamtete Ärzte zusammen

34,6 v. H.), unter den Rechtsanwälten 49,2 v. H., dagegen unter den Richtern und Staatsanwälten nur 1,8 v. H.

Von den Journalisten waren 31,6 v. H. Juden (in Budapest 54 v. H.!). Bei der Tagespresse in Budapest betrug die Auflage der jüdischen oder jüdisch beeinflußten Blätter etwa 700.000 Stück, während die nichtjüdische es nur auf 350.000 bis 400.000 brachte. Von der Fachpresse waren 90 v. H. in jüdischer Hand, ferner sämtliche Privattheater (mit 25 v. H. jüdischen Schauspielern), allein das Staatstheater war nicht in jüdischem Besitz.

Während von der nichtjüdischen Bevölkerung — 94,9 v. H. der Gesamteinwohnerschaft — nur 5 v. H. von Handel lebten, waren es bei den Juden — 5,1 v. H. der Gesamteinwohnerschaft — nicht weniger als 43 v. H. (unter den selbständigen Kaufleuten befanden sich 48 v. H., unter den Handelsangestellten 50,6 v. H. und beim Hilfspersonal 26,6 v. H. Juden.)

Im Kreditwesen sah es nicht anders aus: Bankiers, Bankdirektoren usw. 67,2 v. H., Angestellte 36 v. H., Hilfspersonal 2,6 v. H. (!) Juden. Ziehen wir hier zur Ergänzung noch das Wirtschaftsjahrbuch „Kompaß", Ausgabe 1934/35 heran, so finden wir, daß sich in der Leitung der British-Ungarischen Bank 80 v. H., der Ungarischen Allgemeinen Kreditbank 79 v. H., der Ungarischen Kommerzbank 77 v. H. und der Ungarischen Eskompte- und Wechselbank 74 v. H. Juden befanden. Diese vier Großbanken allein kontrollierten jedoch insgesamt 222 meist große Unternehmungen, Aktiengesellschaften usw.

Steuerstatistiken aber weisen aus, daß von den Personen, die ein steuerpflichtiges Jahreseinkommen von 1 Million und mehr Pengö hatten, 83,2 v. H. Juden waren, von solchen, die 100.000 bis 1.000.000 Pengö versteuerten, 84,3 v. H. und von jenen, die 30.000 bis 100.000 Pengö eingenommen hatten, 86,6 v. H.!

In Budapest waren 1930 nicht weniger als 29,5 v. H. des gesamten Hausbesitzes mit 40,5 v. H. aller Wohnungen und 45,2 v. H. aller Läden usw., sowie 39 v. H. der Lagerhäuser, Speicher usw. in jüdischen Händen. In der Hauptstadt wohnten 1930 nicht weniger als 205.000 Juden, d. h. 46 v. H. aller Juden in Ungarn und über 20 v. H. der Gesamteinwohnerschaft der Stadt.

Es gab in Ungarn 27 jüdische Barons- und rund 290 jüdische Freiherrenfamilien.

Diese aus einer Fülle weiterer Angaben herausgegriffenen Zahlen zeigen fast durchwegs den Stand der Dinge in Ungarn um 1930, wobei wir aber immer zu berücksichtigen haben, daß es sich dabei ausschließlich um Konfessionsjuden handelt.

Eine im Herbst 1940 aufgestellte amtliche Statistik ergab, daß durch Zuwanderung usw. die Zahl der Konfessionsjuden inzwischen auf 742.727 angewachsen war, wobei die Rückgliederung Siebenbürgens allein eine Erhöhung um 148.158 bewirkt hatte. Nach derselben Zählung, die so einen jüdischen Anteil von 5,9 v. H. an der Gesamtbevölkerung Ungarns (13,8 Millionen) feststellt, gab es damals in Budapest 1846 Großbetriebe aller Art, von denen sich nicht weniger als 61 v. H. in jüdischem Besitz befanden.

Wir können also, da sich noch viele weitere Emigranten in Ungarn festsetzten (z. T. bei heimlichem Grenzübertritt), und da Tausende getaufter und anderer Juden statistisch nicht als solche bisher erfaßt wurden, annehmen, daß die Lösung der Judenfrage in Ungarn heute mindestens 850.000 bis 900.000 Juden trifft.

17.6.1944, S.1

Wallstreets Diktatur. Die jüdischen Manöver.

Wallstreets Diktatur

Die jüdischen Manöver

„Für uns ist die Börse der Tempel. Geschäftserfolge sind uns Amerikanern gleichermaßen eine Religion, wie den Briten einstmals ihre Eroberungszüge..." schrieb 1930 der amerikanische Schriftsteller Ludek Denny in seinem Buch „Amerika conquers Britain" (Amerika besiegt Britannien")! Damit hat er den Amerikaner treffend charakterisiert, vor allen Dingen aber den jüdischen „Amerikaner". Denn der Jude ist es, der seit 1930, als Denny das schrieb, fast restlos die Finanzherrschaft Amerikas an sich reißen konnte. Wallstreet besitzt heute Gewicht auch in jener Welt, die den Neuyorker Finanzgewaltigen durch den Goldstandard verfallen ist. In dieser von Wolkenkratzern verdunkelten Straße aber ist die nur etwa vier Stockwerke hohe Effektenbörse der größte Tempel der Juden der ganzen Welt.

In der Reihe der Wallstreet-Hochhäuser, deren Büros fast nur von Juden belegt sind, macht aber auch das Eckhaus Broadway-Wallstreet mit seinen fünf Stockwerken eine Ausnahme. Hier haben die Finanzgewaltigen der Morgan-Bank ihren Sitz, hier, gegenüber der Trinity-Kirche, die trotz ihrer Höhe den Himmelskratzern nicht einmal bis zum zehnten Stock reicht. Finanz-Transaktionen aller Goldstandard-Staaten werden in diesem, für amerikanische Verhältnisse unscheinbaren Gebäude beschlossen, und hier ist es auch, von wo aus das Weltjudentum — als Drahtzieher im Hintergrunde natürlich — den Völkern, die ihm hörig sind, den Wert ihres eigenen Geldes bestimmt. Hier pulsieren aber auch die Werte der amerikanischen Effektenbörsen, von hier aus beherrscht Juda das internationale Börsenkapital, dem Millionen von Menschen mit ihrer ganzen Existenz versklavt sind. Im Wallstreet-Tempel, der Neuyorker Stockexchange, fallen dann, wenn dem Judenkapital der rechte Augenblick des Zuschlagens gekommen scheint, die Existenzen zu Tausenden.

Wer einmal einen „Schwarzen Börsen-Freitag" in Neuyork mitgemacht hat, wird diesen Eindruck nie wieder vergessen. Alles rennt nervös und aufgeregt einher, niemand scheint zu arbeiten. Das ganze geschäftliche Leben stockt. In den Bars aber drängen sich die Menschen um die Fernschreiber, die Börsennotierungen bringen. Einer der Gäste steht auf einem Tisch und liest den anderen laut die Börsenergebnisse vor. Manch einer löst sich dann wohl aus der Menge, um, wie erschlagen, als ruinierter Mensch davonzuschleichen. Was aber heißt in den USA das Schicksalswort „ruiniert": Es ist gleichbedeutend mit beispielloser Armut ohne Obdach, ohne ausreichende Nahrung und Kleidung, ohne Aussicht auf einen Wiederaufstieg.

Nach den vielen „Schwarzen Freitagen", die Amerika schon erlebte, würde man eigentlich annehmen können, daß der spekulierende Durchschnittsamerikaner mit der Zeit schlauer geworden wäre. Aber die Finanzgewaltigen, die diese „Schwarzen Freitage" hervorrufen, verstehen es immer wieder, ihre Kunden hereinzulegen. Das wird sofort klar, wenn man weiß, wie die „Schwarzen Freitage" lediglich von den Neuyorker Wallstreet-Juden im wahrsten Sinne des Wortes „gemacht" werden, bei denen die Hereingelegten immer und ganz allein die Nichtjuden Amerikas sind, weil sie ja nicht wie die Juden über bevorstehende Gewaltakte an den Börsen von Judenbanken, in Synagogen und Ghettos unterrichtet werden, also sich nicht mit ihrem Kapitaleinsatz rechtzeitig zu retten vermögen.

Daß der Krieg für den Juden immer das größte Geschäft gewesen ist, weiß man besonders seit der Schlacht bei Waterloo, wo einer der Rothschilds durch geschickte Ausspielen von Sieg und Niederlage Millionen durch Börsengeschäfte verdienen konnte. Daß Juda auch in diesem Kriege schwer verdient, darüber geben phantastische Gewinnbilanzen der verjudeten Rüstungsindustrie Amerikas und Britanniens immer wieder Aufschluß. Es paßt durchaus in den sowjetischen Rahmen, daß man sich in Amerika und Britannien gegeben hat, wenn der englische Prime-Minister höchst selbst Börsenschiebern Tips gibt, die Tausende von Briten ins Verderben stürzen. Das aber ist eine typische Zerfallserscheinung des heutigen Britannien. Auf den Zusammenbruch wartet vor allem Amerika, um endlich das ganze Weiterdo der Briten anzutreten.

Der Schrei der britischen und amerikanischen Soldaten „Wofür kämpfen wir?" „Wofür sterben wir eigentlich?" findet hier seine Antwort: Für das internationale Judenkapital fallen und verbluten tagtäglich auf der Feindseite Tausende. C. F. S.

ANTIJÜDISCH
ANTIAMERIKANISCH

1.7.1944, S.2

Die Juden. Von Ernst Moritz Arndt.

Die Juden

Von Ernst Moritz Arndt.

Die Juden passen nicht in die Welt der europäischen Völker und in diese Staaten hinein und darum will ich nicht, daß sie auf eine ungebührliche Weise in Deutschland vermehrt werden. Ich will es aber auch deswegen nicht, weil sie ein durchaus fremdes Volk sind und weil ich den germanischen Stamm so sehr als möglich von fremdartigen Bestandteilen rein zu erhalten wünsche.

Eben das mögen diejenigen bedenken, welche die Einfuhr und das Einwandern jüdischer Menschen aus fremden Ländern erlauben, weil sie nicht bloß ein fremdes, sondern auch ein mit dem Staate nie innig zusammenwachsendes und mit den Grundsätzen desselben unverträgliches Volk einlassen.

Gegen die Aufnahme fremder Juden, die nach unserem Lande geflüchtet, erkläre ich mich unbedingt; denn sie ist ein Unheil und eine Pest unseres Volkes. Jede zu häufige Mischung der Völker mit fremden Stoffen ist

Ernst Moritz Arndt (1769-1860)
war mit Schleiermacher verschwägert und
ein Anhänger der Deutschen Burschenschaften (1848).

durchaus ein Verderben, das widerstreitende Triebe und Anlagen hervorbringt und die Eigentümlichkeit und Kraft des Charakters eines Volkes zerstört.

Deutschland hat das traurige Schicksal, daß es mehr als andere Länder von einer Judenflut bedroht wird.

In der Tat ist unser deutsches Vaterland in Hinsicht der Juden in einer recht verdrießlichen Lage. Weil es der Mittelpunkt des Weltteils ist, so dringt von allen Seiten das Fremde darauf ein, und auch von den Juden bekommt es jährlich einen reichen Zufluß. Einige kommen vom Süden, die meisten aber wandern aus Polen ein, wo Schmutz und Armut sie peinigt, und suchen in Deutschland Reichtum und Wohlsein. Weil dies nun immer fortdauert, so kann Deutschland von der fremden Plage nie gereinigt werden, sondern die Juden nehmen bei uns eher zu als ab. Ich nenne dieses Fremde schon an sich eine Plage und ein Verderben. Es ist noch mehr so zu nennen, weil die Juden ein verdorbenes und entartetes Volk sind.

Lange Jahrhunderte von der Treue und Rechtlichkeit entwöhnt, welche die stillen und einfachen Geschäfte des Lebens mit sich führen, jeder schweren Mühe und jeder harten Arbeit ungeduldig, hungert ein Jude lieber und treibt sich auf die ungewisse Hoffnung der Beute des Augenblicks herum, als daß er im Schweiße seines Angesichts sein Brot verdiente. Unstet an Sinn und Trieb, umherschweifend, auflauernd, listig, gaunerisch und knechtisch duldet er allen Schimpf und alles Elend lieber als die lustige schwere Arbeit, welche die Furchen bricht, den Wald rodet, die Steine haut, oder in der stetigen Werkstatt schwitzt; wie Fliegen und Wücken und anderes Ungeziefer flattert er umher und lauert und hascht immer nach dem leichten und flüchtigen Gewinn, und hält ihn, wenn er ihn erschnappt hat, mit blutigen und unbarmherzigen Klauen fest.

Wahrlich also sehr unrecht haben diejenigen getan, welche ohne weiter Berücksichtigung so großer Unterschiede und wichtiger Folgen für das Ganze den Juden gleiche Bürgerrechte mit den Christen bewilligt haben. Was von bösen und nichtswürdigen Trieben und Neigungen seit zweitausend Jahren in dem Volke eingewurzelt und verstockt ist, davon glaube man ja nicht, daß es durch ein paar Edikte eines Staatsministers plötzlich verwandelt werden kann.

Da, wie erwiesen ist, aus allen Gegenden Europas die bedrängten Juden zu dem Mittelpunkte desselben, zu Deutschland, hinströmen und es mit ihrem Schmutz und ihrer Pest zu überschwemmen drohen, da diese verderbliche Überschwemmung vorzüglich von Osten her, nämlich aus Polen droht, so ergeht das unwiderrufliche Gesetz, daß unter keinem Vorwande und mit keiner Ausnahme fremde Juden je in Deutschland aufgenommen werden dürfen; und wenn sie beweisen könnten, daß sie Millionen Schätze mitbringen. Denn was mag das elende Gold uns Deutschen helfen, wenn wir Gefahr laufen, unsere Tugend und Herrlichkeit zu verlieren?

Denn größeres Unheil gibt es kaum als Staaten im Staate und Völkchen im Volke, die für sich noch etwas Besonderes oder wohl gar etwas Besseres bedeuten wollen als das Volk, welches sie in sich aufgenommen hat.

21.1o.1944, S.2

Ein Jude behandelt die Philosophie der Lüge.

Ein Jude behandelt die Philosophie der Lüge

Der Petersburger Jude Sjemjen Pjetropawlowskij veröffentlichte im Jahre 1906 eine russische Abhandlung mit der seltsamen Überschrift „Zur Philosophie der Lüge". Ich lernte sie aus dem Bestand einer jüdischen bolschewistischen Bücherei eines jüdischen sowjetischen Mädchengymnasiums kennen. Man findet in der Sowjetunion sonst nur noch sehr selten schon in der Zarenzeit gedruckte Schriften, aber solche von Juden bilden natürlich eine Ausnahme von dieser Regel. Der Jude Pjetropawlowskij widmete die genannte Schrift seinem jüdischen Rassegenossen Ilja (= Elias) Issajewitsch — Jesajassohn) Eichenwald.

Die Abhandlung Pjetropawlowskijs ist kennzeichnend jüdisch. Mit Wohlbehagen behandelt der Verfasser im kennzeichnenden Stil jüdischer Denkweise das Lügen. Er zergliedert die Arten der Lüge in verschiedene Gruppen und Untergruppen, so z. B. die Lügen zugunsten des Geschäfts und die Lügen zu „selbstlosen idealen Zwecken", ferner die bewußten Lügen und die manchen Schwindlern angeborenen unbewußten. Grundsätzliche Einwände gegen das Lügen erhebt der jüdische Lügenphilosoph natürlich nicht. Dagegen verwendet er sehr viel Mühe auf die „Klassifizierung" der Lügenarten, wobei ihm die besondere Anlage des Judentums zum Lügen zustatten kommt. Natürlich hütet er sich wohlweislich, von den kennzeichnend jüdischen politischen Lügen zur Massenverdummung im Dienste der jüdischen Weltherrschaftspläne irgendetwas zu erwähnen oder auch nur anzudeuten.

Führende Bolschewisten haben dagegen nach dem Sturz des Zarentums diese und andere Lügenarten offen verherrlicht, so Bela-Kuhn (= Kohn), der blutrünstige bolschewistische Ungarnmörder und Massenschlächter der Krim, und andere.

Die bolschewistische Bücherleitung des fraglichen Gymnasiums hat offenbar Wert darauf gelegt, daß die jungen Jübinnen bereits in der Schule sich über die verschiedenartigen Formen ihrer Lügen gegenüber den nichtjüdischen Menschen der Sowjetunion Gedanken machten. In diesem Sinne fand Jud Pjetropawlowskijs Schrift einen guten Platz in der Bücherei.

B. Frhr. von Richthofen.

ANTIJÜDISCH
ANTIRUSSISCH

13.1.1945, S.2

Roosevelt will Deutschland der jüdischen Rache überantworten.

Roosevelt will Deutschland der jüdischen Rache überantworten

„Mißtraut allen, in welchen der Trieb zu strafen mächtig ist! Das ist Volk schlechter Art und Abkunft, aus ihren Gesichtern blickt der Henker und der Spürhund". Friedrich Nietzsche „Also sprach Zarathustra" 3.

Daß die Juden, die Gerechten vor Jahwe, gute Hasser waren und sind, ist nichts Neues. Schon das Alte Testament liefert überreiche Belege für diesen Charakterzug. Während wir Europäer, wenn wir geschädigt oder beleidigt werden, mag es uns noch so hart treffen, doch meist mit der Wiedergutmachung des Schadens zufrieden sind, will der Jude darüber hinaus auch noch Rache, Demütigung und unter Umständen den schmachvollen Tod des Gegners. Für ihn bedeutet Strafe auch immer Rache und oft nur Rache. Daß auch das Judentum der Gegenwart Rache schnaubt gegenüber uns Deutschen, weil wir uns erlaubten, es aus unserem Volkskörper auszuscheiden und unter Bedingungen zu stellen, in denen es uns nicht mehr schaden kann, wissen wir seit langem. Daß Staatsmänner wie Roosevelt sich von der jüdischen Rache würden anstecken lassen, wundert uns auch nicht mehr, wenn man bedenkt, von wieviel Juden er umgeben ist, wie sehr er sie schützt, ja sogar liebt. Jedenfalls hat er zweien seiner Juden die Vollmacht erteilt, an uns Deutschen Rache zu üben, sobald wir besiegt sein würden.

Der eine ist Gouverneur Lehman. Es verlautet begreiflicherweise in dem offiziell erteilten Auftrag nichts von Rache oder Strafe, sondern nur von Wiederaufbauplänen für Europa, mit denen sich Lehman beschäftigen soll. Wie aber dieser Aufbau sich praktisch auswirken soll, verrät uns die jüdische Zeitung „Forwerts" vom 30. Dezember 1943, die sich in einem langen Artikel mit den beiden Juden und ihren Aufgaben beschäftigt. Gleich zu Beginn erzählt sie, daß Roosevelt anläßlich der Beauftragung Lehmans gesagt haben soll: „Ich habe den Wunsch, irgendwo in Deutschland hinter der Tür zu stehen und zuzusehen, wie verhungerte Deutsche zum Juden Lehman kommen und ihn um Brot bitten, das er ihnen gibt." Auch Roosevelt ergeht

ANTIJÜDISCH
ANTIAMERIKANISCH
NACH DEM MOTTO,
„WAS ICH DENK
UND TU,
TRAU ICH ANDERN
ZU" . . .

sich, wie man sieht, in Rachephantasien und schwelgt beim sogenannten Wiederaufbau schon im voraus in Gedanken an unsere Demütigung und unser Elend.

Den zweiten Auftrag erhielt Rosenman, Roosevelts Vertrauter. „Rosenman sitzt jetzt bei seiner sehr wichtigen Arbeit in Washington, die darauf abzielt, daß das deutsche Volk Buße tun kann, und zwar in einer wahrhaften Form", erklärt der „Forwerts" am angegebenen Ort. Rosenman soll also so etwas wie Moralerzieher der Strafanstalt Deutschland werden. Kein Wunder, daß der „Forwerts" im Hinblick auf Rosenman begeistert ruft: „Das freie und demokratische Amerika schafft jetzt eine neue Rasse für seine jüdischen Bürger, und zum zweiten Male erhielt jetzt ein Jude in Washington die große Aufgabe, die das Herz eines jeden Juden erwärmt und die dem jüdischen Charakter entspricht."

Es ist alles beisammen, was jüdische Rachsucht sich reimt: der besiegte Gegner und der mächtige Jude, der das Leben des Besiegten in seiner Hand hat und ihn in jeder Weise demütigt, ihn büßen läßt für seinen Stolz, sein Leben ohne Juden leben zu wollen. Lehman soll die Hungerpeitsche schwingen und Rosenman ihn dazu mit Moralerläuterungen begleiten.

Aber hören wir weiter den „Forwerts". Er meint im Hinblick auf unsere in der Phantasie des Juden schon verwirklichte Niederlage: „Sie haben den Kampf verloren. Die Welt wird jubeln und aus tiefstem Herzen die Opfer ehren, die jedes Volk gebracht hat. Aber sie, die Deutschen, können dem eigenen Opfer keine Verehrung zollen, weil es sich um Opfer handelt, die für eine widerliche Sache gebracht wurden. Die Niederlage Deutschlands wird das deutsche Volk in einen Zustand geistiger Einsamkeit bringen, wie sie von keinem Volk der Erde je erlebt wurde . . . Das steht Deutschland bevor, das dann einen Prozeß geistiger Geschlagenheit bis zum Wahnsinn durchmacht."

Diesen Worten ist wenig hinzuzufügen. Uns Deutsche mahnen sie nur, unter keinen Umständen und nie die Waffen gegen unsere Gegner, hinter deren Moral sich nur der Haß verbirgt, niederzulegen.

Im weiteren Verlaufe bespricht dann der „Forwerts" noch die kulturelle Seite der Frage. Es könnte ja immerhin sein, daß wir Deutsche einige kulturelle Fähigkeiten besitzen, die der Pflege wert wären. Aber hier kommt der „Forwerts" zu dem Ergebnis: „Sie (die Juden) gaben Deutschland ein geistiges Aussehen, aber Deutschland selbst vermag das nicht. Jetzt gilt dies auch als erwiesene Tatsache, und im Lichte dieser Tatsache, muß man die Bildungsprojekte für Deutschland mit einem solchen moralischen Gehalt erfüllen, wie es sich für ein Volk aus wilden Stämmen gebührt."

Wir werden also auf eine Stufe gestellt mit wilden Stämmen, und wie unsere Gegner solche zu erziehen pflegen, dafür liefert uns die Geschichte reiche Belege. Wir erinnern uns zuerst an die Indianer Amerikas, die man „zu Tode" erzogen hat, an viele andere urtümliche Völkerschaften, die ebenfalls den „Erziehungsmethoden" unserer Gegner erlegen sind, oder auch an die, allerdings nicht zu den wilden Stämmen zählenden Inder, die aufs schmählichste unterdrückt und zu Sklavenarbeiten ausgenutzt werden. Derartiges also hätten wir zu erwarten, wenn die Gegner siegten, und zwar deshalb, weil nicht die Deutschen Goethe und Schiller, Kleist und Hölderlin, Mozart und Beethoven, Kant und Schopenhauer und so fort Deutschland ein geistiges Aussehen gegeben haben, sondern ausgerechnet die Juden. Es erübrigt sich, weiter auf Ausführungen des „Forwerts" einzugehen. Uns Deutschen können sie nur zeigen, daß jede Weichherzigkeit gegenüber unseren Gegnern Verrat am eigenen Volke bedeuten würde.

(Welt-Dienst, Frankfurt a. M.)

Im März 1945 müssen die Mödlinger Nachrichten vorübergehend ihr Erscheinen einstellen ...

Auswahl von Zeitungsnotizen aus der Zeit nach dem Krieg

Wahrscheinlich durch die Mobilisierung der letzten Reserven bedingt, stellten die Mödlinger Nachrichten mit dem 24.3.1945 vorübergehend ihr Erscheinen ein und setzten es erst am 9.3.1946 wieder fort. Den Jahrgang 1946 habe ich noch selbst durchgesehen; die Angaben zu den späteren Zeitungsnotizen wurden mir durch Herrn Rinner freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

6.4.1946, S.1 - 3

Parteienvereinbarung betr. Entnazifizierung.

Parteienvereinbarung betr. Entnazifizierung

Die seit Wochen schon viel diskutierte Frage der Nazisäuberung hat nun auf Grund einer Vereinbarung der drei Parteien einen gewissen Abschluß gefunden. Die Vereinbarung soll die Grundlage für ein dem Nationalrat vorzulegendes Gesetz sein.

Bevor die Regelung des Naziproblems erfolgt oder zumindestens gleichzeitig mit dessen Regelung müssen die Ansprüche des Naziterrors gesetzlich geregelt und alle Voraussetzungen für die Durchführbarkeit dieser Gesetze geschaffen werden.

Insbesondere ist erforderlich:

1. Die rascheste Durchführung des Opferfürsorgegesetzes; 2. Die Durchführung der Bestimmungen des Beamten-Überleitungsgesetzes, insbesondere der §§ 6 und 7.

Wenn nunmehr der Versuch unternommen wird, durch die Regelung des Naziproblems zu einer Befriedung zu kommen, so ist gleichzeitig mit aller Deutlichkeit auszusprechen, daß die schwersten Maßnahmen gegen solche Personen getroffen würden, die den Versuch unternehmen sollten, den Ungeist des Nazismus in Österreich zu erneuern. Wer durch nazistische Betätigung die Ruhe und den Wiederaufbau Österreichs stört oder etwas unternimmt, um die staatliche Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Republik Österreich zu untergraben, hat mit den strengsten Strafen zu rechnen.

Für die Regelung des sogenannten Naziproblems gelten nachstehende Grundsätze.

A. Registrierung der Nationalsozialisten.

1. Die Bestimmungen über die Registrierung der Nationalsozialisten bleiben aufrecht. Die bereits erfolgten Registrierungen bleiben wirksam. Die bisher bis zur zweiten Instanz ausgesprochenen Nachsichten von der Registrierung sind hinfällig.

2. Wer innerhalb einer zu bestimmenden Frist die anläßlich der Registrierung gemachten unrichtigen Angaben richtigstellt beziehungsweise eine bisher unterlassene Registrierung nachträgt, bleibt straffrei. Die nach § 8 des Verbotsgesetzes erfolgten Verurteilungen wegen unvollständiger oder unrichtiger Angaben oder unterlassener Anmeldung gelten als nicht erfolgt, wenn innerhalb der zu bestimmenden Frist die Angaben richtiggestellt, vervollständigt beziehungsweise eine unterlassene Anmeldung nachgetragen wird.

3. Die Registrierten werden auf Grund ihrer Angaben und auf Grund der Feststellungen der für die Registrierung zuständigen Behörden beziehungsweise auf Grund der Entscheidungen der Einspruchs- und Beschwerdekommission (§ 16 ff der NS-Registr.-Verordnung StGBl. Nr. 18/1945) in Gruppen eingeteilt, die verschieden behandelt werden (siehe unten Abschnitt C.)

4. Die Register der Nationalsozialisten, aus denen die Gruppeneinteilung ersichtlich ist, werden für eine bestimmte Zeit öffentlich aufgelegt. Die Register stehen in der Folge für Interessierte zur Einsichtnahme zur Verfügung.

5. Die Überreichung eines Gesuches nach § 27 des Verbotsgesetzes (Ausnahmen von der Behandlung nach den Bestimmungen der Artikel III und IV des Verbotsgesetzes) sowie die darüber ergangene Entscheidung wird im Register angemerkt. Außerdem ist die Überreichung eines Gesuches nach § 27 des Verbotsgesetzes durch entsprechende Veröffentlichung, allenfalls öffentlicher Anschlag kundzutun mit der Aufforderung, Bedenken gegen die Genehmigung des Gesuches bekanntzugeben.

B. Gruppen, die von der Registrierung ausgenommen sind.

(Befreite Personen).

1. Parteianwärter, wenn ihre Aufnahme in die NSDAP aus politischen Gründen verweigert worden ist;

2. Mitglieder der NSDAP und der SA und Parteianwärter, wenn sie aus politischen Gründen vor dem 1. Jänner 1945 ausgetreten oder ausgeschlossen worden sind,

3. Mitglieder der NSDAP und Parteianwärter, wenn sie aus politischen Gründen gerichtlichen oder staatspolizeilichen Verfolgungen (Haft von mindestens einer Woche oder sonstigen länger dauernden Schädigungen) ausgesetzt waren, das Ausschlußverfahren aber nicht mehr zur Durchführung gelangt ist.

4. Mitglieder der NSKK oder NSFK und Angehörige der Betriebs-SA, wenn sie keine Funktion als Führer vom Untersturmführer oder Gleichgestellten aufwärts bekleidet haben.

5. Mitglieder der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen oder Anwärter, denen die Provisorische Staatsregierung Ausnahme von der Behandlung nach den Bestimmungen des Artikels II des Verbotsgesetzes zugebilligt hat.

6. Mitglieder der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen und Parteianwärter, wenn sie mit der Waffe in der Hand in den Reihen der Alliierten Armeen gekämpft haben; sonstige Personen, die mit der Waffe in der Hand gegen den Nationalsozialismus gekämpft haben, werden im Rahmen des § 27 des Verbotsgesetzes von den Folgen dieses Gesetzes auszunehmen sein.

Die in dieser Gruppe aufgezählten Personen werden nicht als Nationalsozialisten angesehen. Bereits erfolgte Eintragungen in das Register der Nationalsozialisten sind zu streichen. Soweit es möglich ist, sollen eingetretene Rechtsfolgen rückgängig gemacht werden. Mit Rücksicht darauf, daß auch den Opfern des Nazismus eine volle Schadensgutmachung nicht gewährt werden kann, besteht jedoch kein Anspruch auf Schadensgutmachung.

C. Einteilung der zu registrierenden Nationalsozialisten und deren Behandlung.

I. Gruppe: Personen, die einer Bestrafung unterliegen:

a) Kriegsverbrecher nach dem Kriegsverbrechergesetz, erweitert auf die Person des Kreisleiters der NSDAP.

b) Personen nach § 10 des Verbotsgesetzes unter den gesetzlichen Voraussetzungen dieser Bestimmungen sowie Personen nach den §§ 11 und 12 des Verbotsgesetzes, wobei der letzte Satz des § 15 zu streichen ist (gesetzliche Wirkungen ein Verurteilung ohne vorläufige Verfolgung der Ta

Die Bestimmungen des Staatsbürgerschaft Überleitungsgesetzes, StGBl. Nr. 59/1945, w nach gewesene österreichische Bundesbürger b dem Erwerb der österreichischen Staatsbürgersch ausgeschlossen sind, wenn sie Illegale waren werden aufgehoben.

II. Gruppe: Sühnepflichtige Personen.

1. Belastete Personen.

Das sind alle Hoheitsträger der NSDAP von Zellenleiter aufwärts. Ferner die Mitglieder der SS die Offiziere der SA, des NSKK, des NSFK und die Funktionäre der sonstigen Gliederungen Organisationen und angeschlossenen Verbände von dem einem Kreisleiter entsprechenden Rang aufwärts, ferner Personen, die für ihre illegale Betätigung für die NSDAP eine Auszeichnung erhalten haben, sofern sie nicht schon der Bestrafung nach der I. Gruppe unterliegen. Die Ostmarkmedaille gilt nicht als Auszeichnung im Sinne dieser Richtlinien.

Sühnefolgen.

a) Einkommen-(Lohn-) Steuererhöhung und Grundsteuererhöhung um 20 Prozent, und zwar Einkommensteuer- und Grundsteuererhöhung für die Kalenderjahre 1945 bis einschließlich 1950, Lohnsteuererhöhung beginnend, vom Inkrafttreten der auf Grund dieser Richtlinien auszuarbeitenden Gesetze an bis einschließlich 1950.

b) Progressive Vermögensabgabe von 20 bis 50 Prozent bei Freibleiben eines Betrages von 5000 S zuzüglich 2000 S für jedes unversorgte Kind unter 18 Jahren.

c) Pensionslose Entlassung aus dem öffentlichen Dienst.

d) Ausschluß von der Bekleidung eines leitenden Postens (einschließlich Prokuristen, Handlungsbevollmächtigte, Abteilungsleiter) in der gesamten Privatwirtschaft und Verbot der Führung eines Betriebes oder Unternehmens — sei es aus welchem Titel immer —, sofern der Betrieb oder die Unternehmung über den Rahmen eines Klein- oder kleinen Mittelbetriebes nach der Höhe des investierten Kapitals, der Umsätze, der Zahl der Beschäftigten usw. hinausgeht;

e) Verbot der Ausübung eines freien Berufes bzw. Gewerbes, das aus staatspolitischen Gründen eine besondere Verläßlichkeit erfordert, und zwar: Beherbergungsgewerbe, Buchdruckerei- und Verlagsgewerbe, Schriftenverkehr, Kino-, Theater- und Varietebetrieb, Wirtschaftstreuhänder und Steuerberater, Hausverwaltung, Rechtsanwalt;

f) die Ausübung des ärztlichen Berufes, des Notariats-, Patentanwaltberufes, des Gast- und Schankgewerbes, des Großhandels mit Lebensmitteln ist auf die Dauer von fünf Jahren verboten;

g) Verbot der Beschäftigung als Schriftsteller und Redakteur;

h) Anwendung des Wohnungsanforderungsgesetzes, des Kleingärtnergesetzes, des Wirtschaftsäuberungsgesetzes und Arbeitspflichtgesetzes und eines allfälligen NS-Anhaltelagergesetzes;

i) Ausschluß vom aktiven und passiven Wahlrecht in öffentliche Körperschaften auf die Dauer von fünf Jahren;

j) Verbot der Zugehörigkeit zu einer politischen Partei auf die Dauer von fünf Jahren.

k) Ausschluß vom passiven Wahlrecht in Ausschüsse, Leitungen, Vorstände, Verwaltungsräte, Aufsichtsräte, sonstige Vertretungskörperschaften aller Vereine, Organisationen, Verbänden, Körperschaften und wirtschaftlichen Unternehmungen jedweder Art;

l) Einstellung der Ruhe- und Versorgungsbezüge bei Pensionisten.

In den Fällen c) und l) können zur Vermeidung billiger Härten Unterhaltsbeiträge gewährt werden.

Sühnefolgen:

a) Einkommensteuer- und Grundsteuererhöhung von 10 Prozent für die Kalenderjahre 1945 bis einschließlich 1948, Lohnsteuererhöhung, beginnend von Inkrafttreten der auf Grund dieser Richtlinien auszuarbeitenden Gesetze an bis einschließlich 1948;

b) Progressive Vermögensabgabe von 10 bis 25 Prozent bei Freibleiben eines Betrages von 10.000 S zuzüglich 2000 S für jedes unversorgte Kind unter 18 Jahren;

c) Verbot des Bekleidens von leitenden Funktionen in der Privatwirtschaft wie bei der Belastetengruppe (ganzer Inhalt des Punktes II, Ziffer 1 d) auf die Dauer von drei Jahren (beginnend ab 1. Mai 1945);

d) Verbot der Ausübung eines freien Berufes bzw. Gewerbes wie bei der Belastetengruppe (ganzer Inhalt des Punktes II, Ziffer 1 c) auf die Dauer von drei Jahren (beginnend ab 1. Mai 1945).

e) Verbot der Beschäftigung als Schriftsteller und Redakteur wie bei der Belastetengruppe (ganzer Inhalt des Punktes II, 1, g) auf die Dauer von drei Jahren (beginnend ab 1. Mai 1945).

f) Die Entfernung von den Hochschulen als Lehrperson kann verfügt werden. Aus den Fächern mittlere und neue Geschichte, Nationalökonomie, Soziologie und reine Philosophie hat sie auf jeden Fall zu erfolgen.

g) Ausschluß von Leitерposten im Lehr- und Erziehungsberuf auf die Dauer von drei Jahren (beginnend ab 1. Mai 1945).

h) Rückreihung aus der ersten bis vierten Dienstklasse auf die fünfte, bei Maturanten und Gleichgestellten auf die sechste Dienstklasse und Verhängung einer Vorrückungssperre auf die Dauer von drei Jahren.

i) Entfernung aus Polizei, Gendarmerie, Kriminalkorps, Zollwache, Strafjustiz, einschließlich Staatsanwaltschaft und Strafvollzugswesen; in besonderen Fällen bei nur formaler Zugehörigkeit kann ein aus den drei demokratischen Parteien bei den Landeshauptmannschaften (Magistrat der Stadt Wien) zu bildender Ausschuß einhellig Ausnahmen verfügen.

j) Generelle Kürzung der Pensionen von mehr als 150 S um ein Drittel, aber nicht unter 150 S, und Aufschub der weiteren Auszahlung der Pensionen bis zum 60. Lebensjahr bei Männern bzw. 55. Lebensjahr bei Frauen oder bis zum Eintritt der Arbeitsunfähigkeit, das heißt, diese Personen bekommen bis zur Erreichung der erwähnten Zeitpunkte überhaupt keine Pension.

k) Die während der Nazizeit erfolgten außertourlichen Vorrückungen sind aufzuheben, zeitlich begrenzte Vorrückungssperren können verhängt werden.

l) Ausschluß vom passiven Wahlrecht in Ausschüsse, Leitungen, Vorstände, Aufsichtsräte und sonstige Vertretungskörperschaften aller Vereine, Organisationen, Verbänden, Körperschaften und wirtschaftliche Unternehmungen jedweder Art auf die Dauer von drei Jahren (beginnend ab 1. Mai 1945);

m) Auf diese Gruppe findet in der Zukunft das Wohnungsanforderungsgesetz und Arbeitspflichtgesetz und ein allfälliges NS-Anhaltelagergesetz nicht mehr Anwendung.

Das zu erlassende Kleingärtnergesetz ist auf diese Gruppe nicht anzuwenden.

Das Wirtschaftssäuberungsgesetz wird auf diese Gruppe nur angewendet, soweit in diesem Abschnitt unter c) (ganzer Inhalt des Punktes II, Ziffer 2, c), unter d) (ganzer Inhalt des Punktes II, Ziffer 2, d), unter e) (ganzer Inhalt des Punktes II, Ziffer 2, e), unter g) (ganzer Inhalt des Punktes II, Ziffer 2, g), unter k) (ganzer Inhalt des Punktes II, Ziffer 2, k) und unter l) (ganzer Inhalt des Punktes II, Ziffer 2, l) dies anerkannt wird.

Auch bei dieser Gruppe können in den Fällen der Not zur Vermeidung unbilliger Härten Unterhaltsbeiträge gewährt werden.

Bestimmungen für bloße Parteianwärter.
(§ 1 (1), b) der NS-Registr.-Verordnung, StGBl. Nr. 18/1945).

Das oben unter c) (ganzer Inhalt des Punktes II, 2, c) festgelegte befristete Verbot des Bekleidens leitender Funktionen in der Privatwirtschaft und das oben unter d) (ganzer Inhalt des Punktes II, 2, d) festgelegte befristete Verbot der Ausübung gewisser freier Berufe und Gewerbe gilt für bloße ehemalige Parteianwärter der NSDAP nicht.

Jedoch können diese befristeten Verbote auch über Parteianwärter verhängt werden, wenn auf Grund allenfalls durch Anzeige hervorgekommenen Belastungsmaterials sich ergibt, daß ein solches Verbot zweckmäßig erscheint.

Hierüber entscheidet ein elfgliedriger Ausschuß aus Parlamentsmitgliedern (6 ÖVP., 4 SPÖ, 1 KPÖ) mit einer Stimmenmehrheit von mindestens sieben Stimmen. Entscheidet diese Kommission nicht innerhalb von drei Monaten nach Erstattung einer Anzeige in dem Sinne, daß die Verhängung eines oben erwähnten Verbotes gegen den Parteianwärter nicht erforderlich ist, so haben auch auf diesen Parteianwärter die erwähnten Verbote Anwendung zu finden.

D. Schlußbestimmungen:

1. Die Verfügungen des Ministerkomitees für die Entnazifizierung sind mit den oben dargelegten Grundsätzen in Einklang zu bringen.

2. Da das Wohnungsanforderungsgesetz nun nicht mehr für minderbelastete Personen (zweite Gruppe, Abschnitt 2) gelten soll, wird dem vom Bundesminister für soziale Verwaltung in seinem neuen Entwurf vertretenen Grundsatz einer gesetzlichen Wohnungsanforderung Rechnung getragen.

3. Auch das zu erlassende Kleingartengesetz soll nunmehr für die Gruppe der Minderbelasteten (zweite Gruppe, Abschnitt 2) nicht gelten. Dem Entwurf wird zugestimmt, wenn

a) die Zwangsverpachtung von Eigengründen nur im geschlossenen Siedlergebiet vorgesehen wird und

b) über die Verteilung der neuen unter a) erwähnten Siedlerstellen eine von den drei Parteien beschickte Kommission zu entscheiden hat, die ihre Beschlüsse einhellig faßt.

4. Eine rückwirkende Aufhebung der auf Grund des Wohnungsanforderungsgesetzes, des Wirtschaftssäuberungsgesetzes und des Arbeitspflichtgesetzes getroffenen Maßnahmen sowie etwa getroffene Verfügungen auf dem Gebiet des Kleingartenwesens und der landwirtschaftlichen Besitze findet nicht statt, eine Rückgabe erfolgt auch dann nicht, wenn bis zum Inkrafttreten der auf Grund dieser Richtlinien auszuarbeitenden Gesetze bloß eine provisorische Benützungsbewilligung (Einweisung, Zuweisung) von den zur Erteilung eines solchen nach ihrem Aufgabenbereich zuständigen Behörden ausgestellt worden ist.

9.11.1946, S.1

Österreichische Emigranten

Österreichische Emigranten

Es liegt eine große Stadt irgendwo in der Fremde und der nächtliche Himmel wölbt sich über sie. Ueber die Häuser hinweg laufen grelle Lichtreklamen rot, grün, blau — und in den lichterfüllten Straßen drängen sich die Menschen. Sie sprechen eine fremde Sprache. Diese Sprache, die zu der Stadt gehört, durchdringt alles Leben hier. Doch in irgend einem Hause dieser Weltstadt ist ein Saal, vor dem macht die fremde Sprache halt. Ueber dem Eingang steht: „Oesterreichische Freiheitsfront" und rechts und links sind Fahnen rot-weiß-rot.

Beim Eingang empfangen Dich Oesterreicher, von der Bühne grüßen Dich Lieder und Worte in der lieben, weichen, österreichischen Mundart und wo Du hinhörst im Publikum, ist alles österreichisch. Und das ist es auch, was sie sich vortäuschen wollen: — Heimat.

Volle acht Jahre sind sie fern von dem sonnigen Land, in dem sie verwurzelt waren mit ihrer Arbeit, mit ihrer Familie, mit ihrem Herzen. Wo sie gehen und stehen, geht das Heimweh mit. Wenn auf der Leinwand das vertraute Profil des Stefansturmes aufleuchtet, hängen sich ihre Augen an das geliebte Symbol; wild und weh. Niemals hängen unsere Augen am wirklichen Steffel so.

Beraubt, verstoßen und wund waren sie über die Grenzen des Vaterlandes geflüchtet, aufgenommen von der Barmherzigkeit fremder Nationen. In armseligen Mansarden, belagert von Hunger und Kälte, fristeten sie ihr Dasein. Und wo die braune Welle über den Schutzwall stieß, traf 90 von 100 der qualvollste Tod.

Sie aber kamen zusammen in geheimen Zirkeln und gründeten die „Oesterreichische Freiheitsfront." Als die braune Flut verebbte, setzte ihre leidenschaftliche Propaganda ein. Sie gewannen dem furchtbaren Deutschenhaß die Sympathie für das österreichische Volk ab. Ueberall in der Welt setzte die verbannte österreichische Musik und Kunst mit glänzenden Leistungen ein, erschienen österreichische Zeitschriften, die um Hilfe für Oesterreich warben. Ja, sie sammelten, arm wie sie selber waren, und sandten viele hunderte von Liebespaketen an ihre Freunde und Verwandten, in der Heimat.

Bei ihrem Schaffen, Kämpfen und Sehnen um Oesterreich lauschen sie hinüber, ob ihnen ein Echo kommt von jenseits der rot-weiß-roten Pfähle, — Verständnis für das, was sie gelitten, Verständnis für ihre Liebe und Treue.

Kein Echo? — Kein Echo? —

Ueberall in fremden Ländern liegen große Städte, in deren Straßen sich Menschen drängen. Sie sprechen fremde Sprachen. Aber diese Sprachen machen Halt vor einem Saal. Ueber seinem Eingang steht „Oesterreichische Freiheitsfront" und rechts und links sind Fahnen rot-weiß-rot. Oesterreichische Emigranten arbeiten für Oesterreich. Olga Loewe.

15.11.1946, S.2

Mödlinger Kriegsverbrecher

Mödlinger Kriegsverbrecher

Einer der vielen Statisten der blutigen Gewaltherrschaft des Dritten Reiches, welcher uns die schreckliche Atmosphäre heraufbeschwört, ist der Mödlinger Schneidermeister Franz Minarik.

Als echter Sohn der damaligen Zeit begann er mit der Arisierung von Geschäften, darunter auch jenem des Schneiders Rosenzweig in Mödling. In seinem eigenen Geschäfte hatten Arbeiter und Angestellte ein wahres Martyrium auszustehen, denn seine politische Einstellung machte sich in fortlaufenden Gehässigkeiten gegen diese geltend. Ein Vernaderer übelster Art, hielt er seine „Gefolgschaft" bei niedrigsten Wochenlöhnen von 14 RM in ständiger Furcht vor der Gestapo, denn die geringsten Fehler bei der Arbeit nahm er zum Anlaß, um den Betreffenden als Saboteur auszuliefern. Die Angestellten waren buchstäblich seine Arbeitssklaven und durften während der Arbeit nicht einmal sprechen. Ja, selbst bei Fliegeralarm zwang er sie zur Weiterarbeit. Anständige Arbeiter, welche um ihr Recht kämpften, warf er brutal auf die Straße. Der Allgemeinheit entzog er große Mengen von Spinnstoffen, welche nach der Befreiung aus seinem Lager abtransportiert wurden.

Die Anklage lautete auf Denunziation und Verletzung der Menschenwürde und endete mit der Verurteilung zu 10 Monaten Kerker und Vermögenseinzug. Nur zu begreiflich ist die Erregung all derer, welche viele Jahre lang Drangsalierungen von Minarek erleiden mußten, ob des nachsichtigen Urteiles, was aber in Anbetracht von unglaublich milden Schuldsprüchen, welche in Wien über sogenannte „Prominente" auch aus Mödling gefällt wurden, nicht weiter verwundert.

1.3.1947

Wer war es? Knapp nach dem Einmarsch der Roten Armee im April 1945 wurde das ehem. Kreishaus der NSDAP in der Pfarrgasse von Männern der Kreisleitung in Brand gesteckt und Löschaktionen verhindert.

Ebenso wurde im Jahre 1938 der Judentempel in der Enzersdorferstraße von der SA in Brand gesteckt. Von den Tätern fehlt scheinbar bis heute jede Spur.

12.6.1948

Niedergebrannte Kreisleitung wird als Finanzamt aufgebaut.

Niedergebrannte Kreisleitung wird als Finanzamt aufgebaut

Am Samstag, den 4. d. M., wurde die Gleichenfeier für das neue Finanzamt, das an die Stelle der Brandruinen des gewesenen Kreisleitungsgebäudes der NSDAP treten soll, begangen.

Die „Mödlinger Nachrichten" wollen diesen festlichen Anlaß nicht vorübergehen lassen, ohne in erster Linie der Mödlinger zu gedenken, die im April 1945 ihr Leben aufs Spiel setzten, um dieses Gebäude vor der völligen Vernichtung zu retten.

Es war nur eine ganz kleine Schar mutiger Bürger unserer Stadt, die es nicht über ihr Herz brachten, ihr geliebtes Mödling in seiner schwersten Stunde zu verlassen, um ihr Leben in Sicherheit zu bringen.

Über menschliche und tierische Leichname, über brennende Kriegsfahrzeuge, heruntergestürzte Gebäudeteile und Telefonleitungen hinweg zogen sie, kaum daß der SS-Kordon um die brennenden Gebäude sich gelockert hatte, vorwärts, um zu retten, was noch zu retten war.

Auch das Gebäude der ehemaligen Kreisleitung war dabei. Der Dechant der nahegelegenen Pfarre St. Othmar, A. Kovatschitsch, drang bei den Löscharbeiten unter Mißachtung der schweren Lebensgefahr direkt zum Brandherd vor. Seite an Seite mit dem Nestor der Schuhmacher Mödlings Josef Duke beteiligten sich an dieser gefährlichen Löschaktion noch Frau Michaela Maria Bichler, Erich Anderka, Dr. Glanda, Hans Rachenzentner, Anna Nachtigall und Emma Grois, denen vor allem der Dank unserer Stadt gebührt. Ihnen und vielen anderen, die Mödling nicht verließen und in diesen schweren Tagen hilfreich Hand anlegten, sei an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen.

Zur Gleichenfeier fanden sich Bezirksvorsteher F. Buchberger, der Präsident der Finanzlandesdirektion Aschinger, ferner Ministerialrat Neubauer vom Finanzministerium, Dipl.-Ing. Krzisch und Dipl.-Ing. Brachetti vom Ministerium für Handel und Wiederaufbau und der Bundesgebäudeverwaltung ein. Bezirksvorsteher Buchberger und Präsident Aschinger schlugen mit einem symbolischen Akt die letzten Nägel in den Dachstuhl. Nach den Ansprachen der Vertreter der Firma Schleußner und der Bundesgebäudeverwaltung fand die Besichtigung des Rohbaues statt. Ein gemütlicher Imbiß vereinigte dann die erschienenen Vertreter der Aemter und die Arbbeiter der Firma Schleußner.

10.7.1948

Unsere Leser korrigieren. Der Brand der Kreisleitung.

Unsere Leser korrigieren

Der Brand der Kreisleitung

wurde, wie durch eine Zuschrift richtiggestellt wird, in nachfolgender Weise gelöscht:

Am 3. April 1945 um ca. 5 Uhr früh, unmittelbar nach Ausbruch des Brandes im Gebäude der ehemaligen Kreisleitung, nahmen die Herren Hofrat Doktor Peter Widmann und Ministerialrat Dr. Anton Widmann, von ihrem auf der anderen Straßenseite gelegenen Hause aus allein die Brandbekämpfung auf. Viele Stunden hindurch bespritzten sie mit Hilfe eines Gartenschlauches von ihrem Haushydranten aus die angrenzenden Gebäude, um ein Uebergreifen des Brandes zu verhindern.

Um die Mittagszeit des gleichen Tages gesellten sich zu den beiden löschenden Herren der Alt-Feuerwehrhauptmann Anton Rachenzentner und der Diplomkaufmann Leopold Smola. Es gelang mit Hilfe einiger privat verwahrter Feuerwehrschläuche eine Schlauchlinie zur Kreisleitung zu legen, und nun standen die vier Herren zwei Tage und Nächte fast pausenlos an der Spritze, um den rasenden Brand einzudämmen. Am zweiten Tage nach Ausbruch des Brandes übernahm Herr Dechant Kowatschitsch an Stelle des Herrn Rachenzentner das Kommando auf dem Brandplatz. Zwischendurch kamen auch andere, dem Namen nach unbekannte Männer, um sich zeitweise an den Löscharbeiten zu beteiligen.

Ganz abgesehen von der Löscharbeit haben die Genannten außerdem durch das Bergen der im ganzen Kreisleitungsgebäude verstreut herumliegenden Panzerfäuste, durch Räumung der Waffenkammer und des Munitionslagers wirklich die Stadt Mödling vor großem Schaden bewahrt. Im Falle einer Explosion der ca. 20 Panzerfäuste und des Munitionslagers wäre sicherlich ein erheblicher Teil des Stadtzentrums zerstört worden.

29.7.1950

Mysteriöser Tod Dr. Ziffers.

Mysteriöser Tod Dr. Ziffers

Am Mittwoch, den 26. Juli, wurde um 0.15 Uhr morgens der Chauffeur des letzten Autobusses in die Hinterbrühl durch einen auf der Straße liegenden menschlichen Körper angehalten. In der Meinung, es handle sich um einen Betrunkenen, stiegen die Fahrgäste aus, um dem Chauffeur bei dessen Entfernung von der Fahrbahn behilflich zu sein. Zu ihrem Entsetzen handelte es sich aber um eine Leiche, die, wie es sich später herausstellte, mit dem ehemaligen Chemiker Dr. Ziffer identisch war.

Dr. Ziffer war ein rassisch Geschädigter, welcher tragischer Weise Frau und Kinder in Auschwitz verloren hat und während des Krieges unendlich viel Gutes für andere Juden und jüdisch Versippte unternahm. Als man ihn auf der Straße auffand, hielt er in der linken Hand krampfhaft den Schuh seines in Polen vergasten Mädchens fest, er selbst war nur leicht bekleidet, seine Schuhriemen waren offen.

Wie wir ergänzend hiezu erfahren, ist es ausgeschlossen, daß es sich um einen Selbstmord handelt, da Dr. Ziffer seine frühere Stellung in der Korksteinfabrik infolge der antisemitischen Haltung verschiedener Angestellter aufgegeben hat und bei der UKM einen gut bezahlten Posten innehatte. Außerdem spricht gegen den Freitod der Umstand, daß Dr. Ziffer in den vergangenen Tagen einen ausgedehnten Grund in der Nähe Mödlings erwarb. Ob es sich um einen natürlichen Tod handelt, wird erst die gerichtsmedizinische Obduktion ergeben, doch sprechen manche Anzeichen dagegen. Die Polizei hat die Untersuchung selbstverständlich sofort eingeleitet und es ist nicht unmöglich, daß schon die nächsten Stunden sensationelle Enthüllungen zu Tage bringen werden.

5.8.1950

Natürlicher Tod Dr. Ziffers.

Natürlicher Tod Dr. Ziffers

Wie wir erfahren, ist der Tod Dr. Ziffers entgegen der ursprünglichen Annahme, auf eine natürliche Ursache zurückzuführen. Dr. Josef Ziffer, der bekanntlich in der Nacht zum vergangenen Dienstag tot auf der Brühlerstraße aufgefunden worden war, ist an einer Herzlähmung gestorben. Er dürfte unbemerkt und ohne die Nachbarn zu alarmieren, um Luft zu bekommen, auf die Straße gelaufen und dort liegen geblieben sein. Die Tatsache, daß Doktor Ziffer in seiner rechten Hand den Schuh seines in Auschwitz vergasten Töchterchens festhielt, läßt sich daraus erklären, daß er diesen stets bei sich trug und wahrscheinlich in seiner Todesangst in die Hand nahm. Lediglich der Umstand der derangierten Kleidung konnte nicht eindeutig geklärt werden, doch dürfte diese wohl auf die späte Nachtstunde zurückzuführen sein.

25.8.1955

Der jüdische Tempel in Mödling.

Der jüdische Tempel in Mödling

Aus dem Archiv des Bezirksmuseumsvereins Mödling.

Während im mittelalterlichen Mödling die Juden eine große Rolle im Gewerbe- und Handelsleben spielten, finden wir ab 1421, zur Zeit der großen Judenverfolgungen in ganz Oesterreich, bis zur Mitte des 19. Jhd. keine jüdischen Bewohner mehr vor. Erst in den Jahren um 1840 siedelten sich wieder Juden in Mödling an. Zuerst Familien, die bisher in den umliegenden Dörfern gewohnt hatten. Die erste jüdische Familie, die sich in Mödling niederließ, war die Familie Neurath aus Laab am Walde. In den Fünfzigerjahren kamen einige jüdische Familien aus dem jetzigen Burgenland hinzu. Zehn Jahre später war die jüdische Ansiedlung schon stark genug, um gemeinsamen Gottesdienst abhalten zu können. Man vereinigte sich zu einem Beethausverein, der seine Feiern regelmäßig in der Klostergasse Nr. 8 abhielt und erwarb die Liegenschaft Enzersdorferstraße Nr. 6. Im Jahre 1892 wurde auf Grund des Gesetzes eine eigene Kultusgemeinde gegründet, der fünf Gerichtssprengel Mödling, Liesing, Schwechat, Bruck an der Leitha und Hainburg unterstellt waren. Der erste Rabbiner der neugegründeten Gemeinde war bis 1925 Dr. Leo Bardowicz. Seinen Bemühungen ist es gelungen, für diese jüdische Zentralstelle in Mödling auch eine Synagoge aufbauen zu lassen, die im Jahre 1914 unter dem Präsidium des Rabbiners Ignaz Belai fertiggestellt und eingeweiht wurde.

Nach mehrmaligen Zerstörungen wurde in der nationalsozialistischen Aera schließlich der Judentempel am 9. November 1938 in Brand gesteckt und vernichtet. Noch immer bedeckt ein jämmerlicher Trümmerhaufen diesen Platz, der sich bei der Raumnot unserer Altstadt schon längst hätte auswerten lassen.

Dr. Franz Waldner.

2o.1o.1966

Hundert Jahre Mödlinger Friedhof

Hundert Jahre Mödlinger Friedhof

Nicht klagende Rückschau der Müden, sondern denkwürdige Einkehr der Tätigen zu sachlicher Ausschau soll heuer zum Besuch des Mödlinger Friedhofes einladen, der nun seit hundert Jahren besteht.

Gleichzeitig mit der Vergrößerung des Marktes Mödling und der Stadterhebung sahen sich die Stadtväter unter Bürgermeister Josef Schöffel veranlaßt, den alten Friedhof bei St. Martin, nahe den Waisenhausgründen, aufzulassen und dafür Ersatz zu schaffen. Der nordöstliche Abhang des Eichkogels wurde hiezu ausersehen. Am 4. Mai 1876 wurde an dieser Stelle der neue Friedhof eröffnet.

Ein Haus für den Totengräber auf der einen Seite des Eingangs und gegenüberliegend je ein Raum für die Beisetzung und die Aufbahrung der Leichen waren damals die ersten Bauten gewesen, als noch keine Mauer die Begräbnisstätte umgab.

Doch mit der Bevölkerungszunahme mußte die gesamte Anlage im Laufe der Zeit dreimal durch den Ankauf stadtseitig gelegener Parzellen vergrößert werden. Dazu kamen noch Wünsche für Sondergruppen der heute interkonfessionell geführten Friedhofsverwaltung.

Bis zum Kriegsende belegte die israelitische Kultusgemeinde ihren eigenen abgeschlossenen Friedhof; ebenso hat seit 1904 die Hyrtlsche Waisenanstalt für die Bestattung ihrer Angehörigen einen gesonderten Platz.

Im Jahre 1923 wurde in Anwesenheit des Bundespräsidenten Michael Hainisch und des Bundesheeres in besonders feierlicher Weise der Heldenfriedhof eingeweiht.

So wie bei der Erweiterung die Platzfrage immer dringlicher wurde, erwies sich auch der Beisetz- und Aufbahrungsraum zu klein. Es konnten, gehemmt durch die Kriegs- und Nachkriegsjahre, erst im Jahre 1926 nach einem Entwurf der Architekten Lehrmann und Sträche die neue Leichenhalle und das Verwaltungsgebäude ihrer Bestimmung übergeben werden.

Damals wurden auch die beiden lokalen Leichenbestattungsunternehmungen fusioniert; die Gemeinde erwarb die Konzession samt dem vorhandenen Inventar.

Derzeit hat die städtische Leichenbestattung ihren Sitz in der Dr.Hanns-Schürff-Gasse 6; sie wird von Betriebsdirektor Walter Bauer geleitet.

Etwa 25 Tote werden monatlich beigesetzt; ständige Exhumierungen sind die Alltagsarbeit der Totengräber. Eine umfangreiche Kartei- und Katasterführung bildet die Grundlage der amtlichen Uebersicht, außerdem gehören noch mehrere Leichen-, Blumen- und Transportautos dazu, wofür sich zusammen mit den Beamten und Friedhofsbetreuern auch ein großer Personalaufwand ergibt. Der zahlenmäßige Ueberblick zeigt nach 100 Jahren folgendes Bild für den Mödlinger Friedhof:

Drei Kapellengrüfte (Josef Schöffel, Bürgermeister von Mödling; Friedrich Schüler, Generaldirektor der Südbahn; Eugen Friedländer, Präsident der Gebr. Böhler und Co. AG.); 380 Grüfte mit vielen Ehrengräbern der Gemeinde Mödling; 4000 Familiengräber, 800 Schachtgräber für vier Personen, die jedoch nach zehn Jahren wieder freigegeben werden; 102 Grabstätten von den in Mödling verstorbenen Kriegern der österr.-ungar. Armee.

Aus den Jahren 1939/1945: 142 Einzelgräber von Nichtalliierten, 162 Einzelgräber sowjetrussischer Soldaten und sieben Gruppengräber von 297 Angehörigen der russischen Wehrmacht. Schließlich 19 Grabstellen für tote Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge. Die Betreuung dieser Kriegsgräber erfolgt durch die internationale Organisation „Schwarzes Kreuz" im Einvernehmen mit dem Innenministerium.

Tausende Schicksale ehemaligen menschlichen Lebens ruhen in diesem Gräberfeld vereint seit hundert Jahren in friedlicher Erde und künden immer neu dem besinnlichen Betrachter, das Ziel seines kurzen Weges nicht auf dieser Welt zu suchen.

Dr. F. W.

Die folgenden Artikel stammen aus anderen Publikationen als den Mödlinger Nachrichten, die jeweils in Klammer dabei stehen.

November 1981 (Niederösterreichische Kulturberichte)

(Leserbrief)

(Zu „Was wurde aus den Synagogen in NÖ?, KB VII/VIII 1981)

Zu Ihrer interessanten Veröffentlichung über die Synagoge, worunter auch die von Mödling genannt ist, teilen wir ergänzend folgendes mit und stellen Ihnen alte Fotos zur Verfügung: In Mödling erscheinen Juden im 14. Jh. als Besitzer von Häusern und Weingärten wie andere Erbzinsleute. Sie müssen ziemlich zahlreich gewesen sein und eine Gemeinde gebildet haben, da wir einer Reihe von (christlichen) Judenrichtern daselbst begegnen und eine Gasse, die heutige Elisabethstraße, im 14. Jh. als Judengasse bezeichnet wird. In dieser auf Nr. 7 befand sich auch die „Judenschule", d. h. die Synagoge und das Amtshaus des Judenrichters. Die mittelalterliche Synagoge war ein kapellenähnlicher Bau in gotischen Formen, welche später lange für eine christliche Kapelle gehalten wurde. Im Jahre 1529 wurde von diesem Haus Wolfgang Pernoldt gefangen in die Türkei geführt. Seit Ende 18. oder Anfang 19. Jh. war das Haus ein Bäckerhaus. Es wurde erst in unseren Tagen abgerissen. Um die letzte Jahr-

Nachtrag:

aus: morgen 36/84. Kulturzeitschrift aus Niederösterreich, Jg. 8(1984), 229.
(Unterstreichungen von mir).

ELISABETH KOLLER-GLÜCK

Was geschieht mit den Rosenberg-Büchern?

Im Herbst 1980 ist Hugo Rosenberg 95jährig gestorben. Er war eines der köstlichsten Mödlinger Originale, eine Figur, die geradewegs von Spitzweg hätte herkommen können. Von Beruf eigentlich Textilchemiker, galt seine ganze Liebe den Büchern, aber auch dem Bestreben, anderen Menschen Bildung zu vermitteln (mit 94 schrieb er darüber ein Buch). In seinem Haus in der Mödlinger Pfarrgasse, gleich unterhalb von St. Othmar – übrigens einem der ältesten Häuser jener Gegend –, führte er einst seine „Kleine Galerie für Schule und Heim", in der er den Besuchern zeitgenössische Druckgraphik präsentierte, darüber hinaus besaß er Tausende Bücher, die er Lesewilligen, allerdings ohne sie zu verleihen, zugänglich machte; er war der letzte, der hiefür um die altertümliche Konzession eines „Lesekabinetts" eingereicht hatte.

Rosenberg vermachte Haus und Garten und all die vielen Bücher der Stadt Mödling unter der Bedingung, daß sie an der Stelle eine Stadtbibliothek errichte. Diese Bedingung ist leider aus finanziellen Gründen unerfüllbar, abgesehen davon, daß die Rosenberg-Bibliothek (die ihren Schwerpunkt in den zwanziger und dreißiger Jahren hat) viel zu individualistisch aufgebaut wurde, meinen die Fachleute.

Nun hat Hermann Riepl, der Leiter der Nö. Landesbibliothek, einen, man möchte meinen recht vernünftigen Kompromißvorschlag ausgearbeitet: Da die Stadt Mödling nicht in der Lage ist, die Rosenberg-Bücher an ihrem gegenwärtigen Platz in dem uralten und desolaten Haus zu betreuen, für einen Neubau und seine Erhaltung das Geld fehlt, erklärt sich die Landesbibliothek bereit, die Rosenberg-Bücher zu übernehmen und in Form einer Stiftung zusammenzuhalten. Das Andenken Hugo Rosenbergs wäre dadurch gewahrt und sein Bestreben, die Bücher der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen, ebenfalls. Der Akt Rosenberg ist bislang, vier Jahre nach seinem Tod, noch nicht erledigt, er liegt bei der Finanzprokuratur.

Hugo Rosenberg entstammte einer Wiener jüdischen Geschäftsfamilie; er wurde Diplomingenieur, Chemiker auf dem Spezialgebiet des Baumwolldrucks und der Textilfärberei, worüber er mehrere wissenschaftliche Arbeiten schrieb. Er war zuerst in Österreich und Deutschland, nach seiner Emigration in den USA, Mexiko und Südamerika tätig, natürlich beherrschte er mehrere Sprachen. „Ich habe ein abenteuerliches und unstetes Leben geführt, ganze Romane erlebt", sagte er mir einmal. Nach dem Krieg kehrte er in sein Mödlinger Heim zurück, in dem in der Hitlerzeit die SA ihren Sitz hatte. Die vielen Bücher hatte Rosenberg bei Freunden versteckt und alle, alle, zu seinem Glück, wiedererhalten.

Es war ein richtiges Erlebnis, wenn der kleine Mann mit der weißen Haarmähne den Besucher lebhaft sprechend und erklärend von Raum zu Raum führte und von seinen Büchern schwärmte. Man befand sich auf einem Streifzug durch die europäische Kulturgeschichte. Sechs große Räume waren von oben bis unten mit Büchern angefüllt, aber nicht nur an den

(Fortsetzung auf S. 296a.)

hundertwende hatten die Israeliten in Mödling ihre eigene Kultusgemeinde und erbauten in der Enzersdorferstraße 1914 ihre Synagoge. In der „Reichskristallnacht" wurde sie, wie Sie richtig schreiben, von politischen Fanatikern in Brand gesteckt und nicht wieder aufgebaut.

Vbgm. Werner Burg
Kulturreferent der
Stadt Mödling

?.?.1985 (Wochenpresse), S.?

(Leserbrief)

„Gaufest"

Unter WOCHENPRESSE-Lesern entwickelte sich eine Leserbriefdiskussion über die Verwendung des Wortes „Gau".

Was würde Herr Gottfried von Pregarten dazu sagen, wenn er in Mödling die Schulkinder beobachten könnte, wie sie heute noch mit Sammelbüchsen, die die Aufschrift „Gau Niederdonau" tragen, für das Schwarze Kreuz in den Straßen absammeln gehen? Fragt man sie: „Schau her, was heißt denn Gau Niederdonau?", dann schupfen sie verlegen die Achseln. Oder wenn im Mödlinger Rathaus alle drei Parteien stundenlang von einem „Ruinengrundstück in der Enzersdorfer Straße" – und so steht es auch in allen fünf Lokalblättern – debattieren, ohne daß ein Wort darüber fällt, wie dieses „Ruinengrundstück" am 8. November 1938 durch die Brandschatzung des jüdischen Tempels entstanden ist.

Sobald man solcherlei hört und sieht, dann stößt es einem nicht nur „krampensauer" auf, sondern da kommt einem gleich das Kotzen, wenn von einem „Gaufest" die Rede ist, bei dem ein Minister Ofner (sehr richtig als „politischer Lebensgefährte der sozialistischen KZ-Generation" genannt) eine „Feuerrede" hält!

Isidor und Sarah Burger
Enzersdorfer Straße 2-4
2340 Mödling

Überreste der Mödlinger Synagoge

Auf die nun folgenden Zeitungsnotizen wurde ich durch Herrn Dr. Opll vom Wiener Stadt- und Landesarchiv hingewiesen; sie sind dem "Bezirksjournal Liesing-Perchtoldsdorf" entnommen.

März 1988, S.1f.

Entscheidender Hinweis kam aus der Bevölkerung: Verschollene Pläne der Atzgersdorfer Synagoge entdeckt! Bericht auf Seite 2.

(Dies ist die Titelschlagzeile des Blattes; für den Bericht bitte umblättern.)

(Fortsetzung von S.295a.)

Wänden entlang liefen die Regale; die Bücherkasten standen auch inmitten der Zimmer; Bücher lagen auf Tischen, Sesseln und Bänken, waren in Koffern, Truhen und Schränken verwahrt. Nur so alte Gewölbe mochten einer so großen Last standhalten.

Die Bücher hatten Hugo Rosenberg nachgerade aus der Wohnung verdrängt; auf kleinstem Raum führte der eingefleischte Junggeselle ein spartanisches Leben. Doch natürlich auch in seinen Wohnraum waren die Bücher vorgedrungen, bedeckten seinen Schreibtisch, die Sessel, das Bett.

Ein ganzer Raum war allein mit Nachschlagewerken und Wörterbüchern angefüllt. Goethe und den Klassikern galt seine besondere Liebe – und Wilhelm Busch! Er zeigte Werke der Weltliteratur ebenso wie solche der Naturwissenschaft, Chemie, Physik, Psychiatrie, aber auch der Musik oder Theologie, besonders Judäika – oder des ganz anderen Gebietes der Touristik. Er holte besondere Ausgaben oder Mappenwerke hervor und ließ sie auf den Tisch fallen, so daß Staubwolken uns einhüllten. Und der Traum des Hugo Rosenberg war, daß er das Entstehen einer Mödlinger Stadtbibliothek, deren Grundstock seine Bücher wären, noch miterleben könnte; er hatte dazu bereits Modelle von einem Architekten anfertigen lassen, ja sogar einen „Prolog" gedichtet, den er mir mit dem Pathos der zwanziger Jahre vortrug:

sic!

„Was ist die schönste Zier in einem Zimmer? – das Schönste sind, fürwahr, gemeine Bretter, doch diese Bretter sind von Büchern schwer ... Das sind die Bretter, die die Welt bedeuten ... In den Ländern und auf allen Meeren bist Du als Bücherlesender zu Haus ... Dieses Bildungsheim verscheuche Bildungssorgen."

So sind mir einzelne Sätze in Erinnerung, und ich als Publikum klatschte Beifall.

Es wäre wohl an der Zeit, eine Entscheidung zu treffen, was mit den Rosenberg-Büchern geschehen soll. Die Werke könnten in dem ungeheizten und feuchten alten Haus Schaden erleiden.

Originalbaupläne der Atzgersdorfer Synagoge nach 50 Jahren „entdeckt"

Jahrzehntelang wußte niemand so recht, wo sich die ehemalige Atzgersdorfer Synagoge befunden hat. Auch in der Israelitischen Kultusgemeinde war man sich über den Standort nicht sicher, Hinweise wie „Dirmhirngasse 126" erwiesen sich als nicht zielführend. Bis dann von einer ehemaligen Bewohnerin aus der Dirmhirngasse — heute wohnt sie droben in Mauer — die einstige „Carlsgasse 390" als der Platz, wo die Atzgersdorfer Synagoge stand, bezeichnet wurde.

Das BEZIRKSJOURNAL ging diesem Hinweis nach, und nach einigen vergeblichen Telefonaten wurde unser Redakteur im Archiv der Liesinger Baupolizei fündig. Dank der Unterstützung durch die Israelitische Kultusgemeinde und Oberbaurat Prosser von der MA 37 gelang es, die alten Baupläne des Tempels aufzuspüren und die Geschichte dieses Bethauses wenigstens in groben Zügen zu rekonstruieren.

Wie aus dem umfangreichen Archivmaterial hervorgeht, wurde im August des Jahres 1900 einem gewissen Jacob Papanek vom israelitischen Bethausverein „Minjan" seitens der k. u. k. Statthalterei die Bewilligung zum Bau eines Bethauses auf der Pazelle 484/3 (KG Atzgersdorf) — später Carlsgasse 390, dann Dirmhirngasse 112 — erteilt. Der Bau selbst wurde nach Plänen des Wiener Architekten Richard Esriel ausgeführt, am 19. September 1900 erfolgte die Kollaudierung des in unglaublich kurzer Zeit errichteten Tempels durch die Bezirkshauptmannschaft Hietzing-Umgebung.

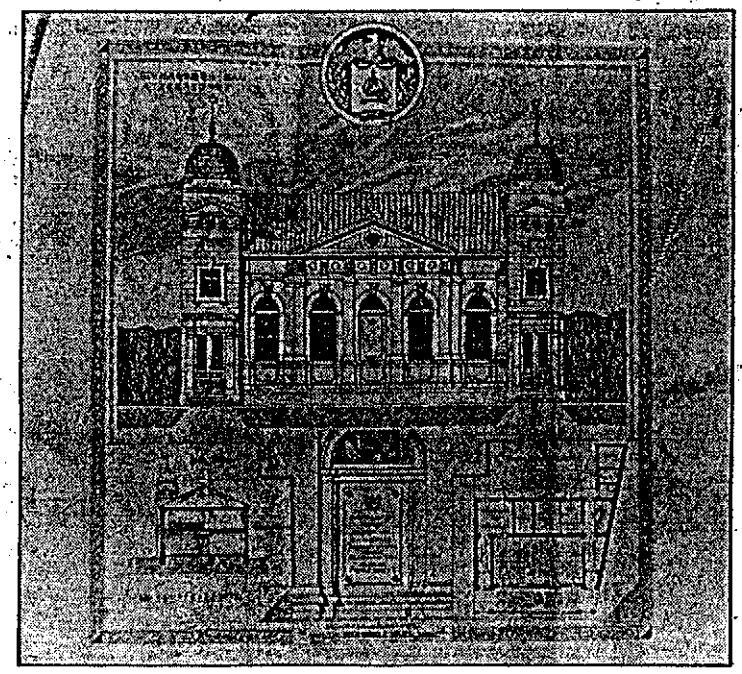
Das imposante Gebäude hatte drei Geschoße, zwei kuppelgeschmückte Ecktürme und einen kleinen Vorgarten an der Dirmhirngasse. 1922 wurde dem Gebäude an der Südseite ein kleiner Anbau hinzugefügt, der aber den Gesamteindruck von der Straßenseite nicht beeinträchtigte. Dann schweigen die Akten über den Tempel.

Am 11. November 1938 meldet eine Aufnahmeschrift der Amtsstelle Atzgersdorf der B.H. Mödling-Liesing: „Am 10. November 1938 zerstörte ein von unbekannten Tätern gelegter Brand das Bethaus der Israelitischen Kultusgemeinde, Atzgersdorf, Karlsgasse 390. Die Nachschau der Baukommission vom 11. November ergab, daß das bestehende Mauerwerk infolge Einsturzgefahr die Bewohner des angebauten Pförtnerhauses bedroht." Da kein Eigentümer „erreichbar war", beschloß die Kommission, die Demolierung der Baureste einem Baumeister zu übertragen und den Erlös des Materials zur Deckung der Kosten zu verwenden.

Am 24. November 1938 wurde ein entsprechender Bescheid mit dem Auftrag zur „sofortigen Demolierung der Brandruine der ehemaligen Synagoge in Wien 25, Atzgersdorf, Karlsgasse" an die Kultusgemeinde erlassen.

Im Jahre 1942 erbaute der Liesinger Baumeister Leopold Schumm auf dem wüsten Grundstück Notwohnungen und führte in einem Kostenvoranschlag an: „Die Fundamente für den Wohnraum sind vorhanden, weil an dieser Stelle ein abgetragener Teil des Judentempels stand. 5558 Mauerziegel von der Demolierung des Judentempels sind noch vorhanden."

Das BEZIRKSJOURNAL hofft, mit diesen „Forschungsergebnissen" einen kleinen Beitrag zum Thema „1938" geleistet zu haben.



So sah der im Jahre 1900 anläßlich des 70. Geburtstages von Kaiser Franz Joseph in der Dirmhirngasse 112 errichtete israelitische Tempel aus.

Foto: CCS

(Dieser Artikel ist auch in der "Gemeinde", dem offiziellen Organ der israelitischen Kultusgemeinde Wien, vom Mai 1988 (Nr. 365) auf Seite 1o abgedruckt.)

April 1988, S.12

FPÖ-Liesing gegen Errichtung von Mahnmalen im Bezirk.

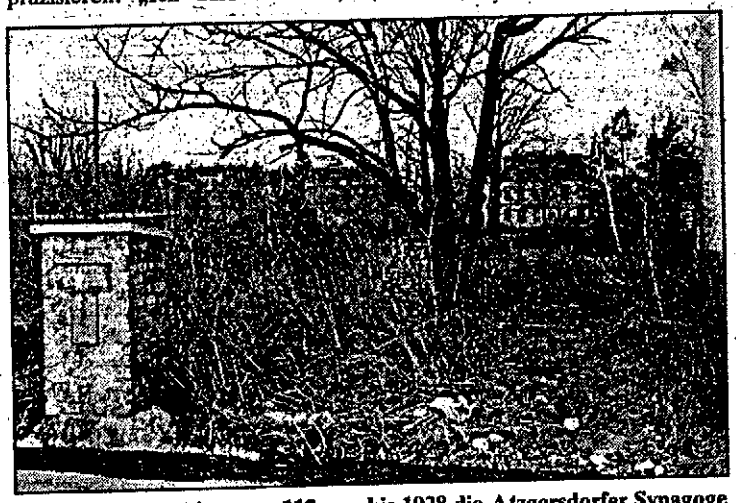
FPÖ-Liesing gegen Errichtung von Mahnmalen im Bezirk

Zu einer, für das Liesinger „Klima" ungewohnt heftig geführten Diskussion in der Bezirksvertretung führte der SPÖ-Antrag, „an den Orten, wo sich bis 1938 israelitische Kultstätten befunden haben, Gedenktafeln zu errichten". Nach der Begründung des Antrages durch den SP-Clubobmann Wurm meldete sich BR Neuhaus von den Grünen zu Wort, begrüßte den Antrag und initiierte, die Inschriften auch in hebräischer Sprache abzufassen.

Als dann BR Schmelzer von den Freiheitlichen zu bedenken gibt, ob es nicht sinnvoller wäre, anstatt Tafeln zu errichten, lieber Gedenkfeiern abzuhalten, kommt es zu heftigen Unmutsäußerungen im Plenum. Bezirksvorsteher-Stellvertreter Lohmann (ÖVP) zeigt sich „sprachlos" über den FPÖ-Antrag und unterstreicht – wie auch der SPÖ-Clubobmann Wurm –, daß die Gedenktafeln kein Problem der Finanzierung sein dürften.

Wir ersuchten FP-Bezirksrat Schmelzer, seine Ablehnung zu präzisieren. „Ich darf erinnern, daß seitens des Kulturamtes in diesem Zusammenhang weder Verkehrsflächen noch Wohnhausanlagen benannt und auch keine Gedenktafeln angebracht werden. Dies wird deshalb nicht getan, weil eine Gewichtung unter der großen Zahl der Opfer nach der Bedeutung unmöglich ist. Gedenktafeln auf Kosten des Steuerzahlers zu fordern, die keine Chance auf Errichtung haben, erscheint uns Freiheitlichen nicht der richtige Beitrag für das Gedenkjahr zu sein. Geschehenes kann man mit dem gegenseitigen Hochlizitieren von anzubringenden Tafeln nicht aufarbeiten. Wir Jungen, denen diese unheilvolle Auseinandersetzung der dreißiger Jahre erspart geblieben ist, können nur einen wirklich sinnvollen Beitrag leisten: Vorurteile beiseite schieben und miteinander an die Probleme der Zukunft herangehen."

Der SPÖ-Antrag auf Errichtung von Gedenktafeln wurde in der Bezirksvertretungssitzung mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und der Grünen gegen die Stimmen der FPÖ angenommen.



Hier in der Dirmhirngasse 112, wo bis 1938 die Atzgersdorfer Synagoge stand, soll eine der beschlossenen Gedenktafeln angebracht werden.
Foto: CCS

Gesamtverzeichnis der benutzten Quellen und Literatur

Acta facultatis theologiae ed. P. Uiblein, Bd. I u. II, Wien 1978.

Alfassi, Itzhak, Art.: "Landau, Israel Jonah ben Josef Ha-Levi", in: Encyclopaedia Judaica X, Jerusalem 1971, 1392-1393.

Adreßbuch, Allgemeines, mit Häuser-Schematismus der l.f. Stadt Mödling, verf.u. hrsg.v. Franz Gschmeidler u. Franz Skribany, Mödling 1906.

Amts-Blatt der k.k. Bezirkshauptmannschaft Mödling. Gedruckt bei Julius Pasternak ab Jg.1(1897) in Mödling.

Amtskalender, Niederösterreichischer. Mit Benützung amtlicher Quellen zusammengestellt, Wien Jg. 28(1892) bis Jg. 56(1921).

Amtskalender, Österreichischer. Mit Benützung amtlicher Quellen zusammengestellt, Wien Jg. 1(1922) bis Jg. 16(1937).

Ashkenasi, Schmuel und Jarden, Dov (Hrsg.), Ozar Rashe Tevot - Thesaurus of Hebrew Abbreviations, Jerusalem 1966.

Atlas, Österreichischer, für Höhere Schulen (Kozenn-Atlas), 1o4. Auflage, Wien 1978.

Benjacob, I.A., Ozar ha-Sepharim (Bücherschatz). Bibliographie der gesamten Hebraeischen Literatur mit Einschluß der Handschriften (bis 1863). Hrsg.v. Sohne Jacob Benjacob, Wilna 188o (Privatbibliothek Hüttenmeister, Tübingen.)

Besler, August, Die Industrie in Mödling, in: Die Städte Deutschösterreichs IX ed. E.Stein, Berlin 1933, 218-224.

Bezirksbote, Mödlinger. Unabhängiges Wochenblatt, Mödling Jg. 1879-1912.

Bibel, Die, oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. Nach der deutschen Übersetzung Martin Luthers, Wien 1978 (Revision 1956 für das NT und 1964 für das AT).

Biblia Hebraica Stuttgartensia (Thora Nebiim u-Kethubim), Editio funditus renovata edd. K. Elliger et W. Rudolph, Stuttgart 1967/77.

Bibliographia Judaica. Verzeichnis jüdischer Autoren deutscher Sprache, bearbeitet von Renate Heuer, Bd.I(A-K), Bd.II(L-R), Frankfurt-New York 1982/84.

Biedermann, Wolfgang, Friedhofskultur in Wien im 19. Jahrhundert, Diss. Wien 1978.

Bienert, Christine, "und wir haben alle sehr zusammengehalten!" Alltag in der Mödlinger Arbeiterkolonie, Diplomarbeit Wien 1987.

Brandstätter, Christian u.a. (Hrsg.), StadtChronik Wien. 2ooo Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern. Mit 1668 Abbildungen. Wien-München 1986^{2}.

Breitschedl, Walter, Mödling. Heimatkundliche Wanderungen 37, o.J.

Brocke, Michael, u.a., Eingebunden in das Bündel des Lebens. Jüdische Friedhöfe - ein Leitfaden. Vorläufige Fassung - nicht zur Veröffentlichung bestimmt -, Duisburg März 1986.

Conciliorum Oecumenicorum Decreta, ed. Joseph Alberigo et alii, Bologna 1973³.

Csendes, Peter, Mödling in alten Ansichtskarten, St.Pölten-Wien 1979.

Csendes, Peter, Die Rechtsquellen der Stadt Wien (= Fontes rerum Austriacarum III: Fontes iuris 9. Band), Wien-Köln-Graz 1986.

Csokor, Franz Theodor, Zeuge einer Zeit. Briefe aus dem Exil (1933-195o), München-Wien 1964.

Dalman, Gustav H., Aramäisch-Neuhebräisches Handwörterbuch, Göttingen 1938³.

Dauber, Moritz, Die Juden in Österreich ob- und unter der Enns, Diss. Wien 1929.

Drabek, Anna M., Judentum und christliche Gesellschaft im hohen und späten Mittelalter, in: Drabek-Häusler-Schubert-Stuhlpfarrer-Vielmetti, Das österreichische Judentum. Voraussetzungen und Geschichte, Wien-München 1974.

Ebendorfer, Thomas, Chronica Austriae, hrsg.v. A.Lhotzky (= Monumenta Germaniae historica. Scriptores Rerum Germanicorum Nova Series 13), München 198o (=Berlin-Zürich 1967).

Eidelberg, Shlomo, Jewish Life in Austria in the XVth Century, Philadelphia 5722=1962.

F.A.Z., 6.4.1988: Albert Drach - An der Spitze der Bestenliste.

Festschrift der Marktgemeinde Kaltenleutgeben aus Anlaß ihrer Markterhebung, Kaltenleutgeben 1982.

Fohrer, Georg, u.a., Hebräisch-aramäisches Wörterbuch zum AT, 1971.

Frankl, Viktor E., ... trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager, dtv TB 1oo23 München 1982 (Buchrechte bei Kösel, München 1977).

Frass, Otto (Hrsg.), Aus Österreichs Vergangenheit. Geschichtliche Quellenhefte 2: Vom Aussterben der Babenberger bis zur Erwerbung Burgunds (1246-1477), Wien 1962.

Fux, Manfred, Geschichte der österreichischen Pfadfinderbewegung. Von den Anfängen bis zum "Jamboree der Einfachheit" (1912-1951). Veröffentlichungen des kirchenhistorischen Instituts der kath.-theol. Fakultät der Univ. Wien 8, hrsg.v. Franz Loidl, Wien 197o.

Gebetbuch der Israeliten für das ganze Jahr (Tefilot Jisrael). Übersetzt und mit erklärenden Anmerkungen versehen von J.N. Mannheimer. Sonderausgabe für die Israelitische Kultusgemeinde Wien, gedruckt in Israel o.J.

Guide To Unpublished Material Of The Holocaust Period, compiled by Mira Feldmann, edited by Jacob Robinson and Yehuda Bauer, vol.II, Jerusalem 1972.

Handatlas, Stielers, bearb.v. H.Haack, 1o. Aufl. Gotha 1939.

Handbuch europäischer Orden ed. P.O.Hieronymussen, 2. revidierte Auflage 1975.

Häusler, W., Toleranz, Emanzipation und Antisemitismus. Das österreichische Judentum des bürgerlichen Zeitalters (1782-1918), in: Drabek-Häusler-Schubert-Stuhlpfarrer-Vielmetti, Das österreichische Judentum. Voraussetzungen und Geschichte, Wien- München 1974, 83-14o.

Hilger, Wolfgang, Mödling und Melk. Zur Geschichte der Pfarre Mödling in der Babenbergerzeit, in: Jahrbuch für Landeskunde in Niederösterreich Jg. 42(1976), 129-151.

Hoensch, Jörg K., Geschichte der Tschechoslowakischen Republik 1918-1965, Urban TB 96, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1966.

Hruschka, Hannelore, Die Geschichte der Juden in Krems an der Donau von den Anfängen bis 1938, 2 Bde., Diss., Wien 1978.

Jahrbuch der jüdischen Jugendfürsorge in Wien, Wien 1925.

Jahrbuch, Jüdisches, für Österreich 5698, hrsg.v. Löbel Taubes und Chajim Bloch, Wien 1932.

Janetschek, Kurt, Mödling in alten Ansichten, Zaltbommel 198o.

Jenni, Ernst, Lehrbuch der hebräischen Sprache des Alten Testaments, Basel-Frankfurt/M. 1981.

Jovanovic, Victor, Illustrierter Führer durch Mödling und Umgebung, 19o8; Beilage: Plan der Stadt Mödling, Kartogr. Anstalt G.Freytag&Berndt, Wien.

Judentum im Mittelalter. Ausstellungskatalog Halbturn 1978, Eisenstadt 1978.

S.K. =
Katz, Simha, , Art. "Isserlein, Israel ben Pethahiah", in: Encyclopaedia Judaica IX, Jerusalem 1971, 1o8o-1o81.

Kalender für Israeliten (Luach) für das Jahr (...), zugleich Führer durch die israel. Cultusgemeinden in Oesterreich-Ungarn, hrsg.v.d. Oesterreichisch-Israelitischen Union in Wien: Jg. 1(1892) bis Jg. 23(1914) - nicht alle Jahrgänge zugänglich gewesen.

Kaufmann, David, Die letzte Vertreibung der Juden aus Wien und Niederösterreich, 1889.

Keller, Emanuel, Das Verhältnis der Päpste zu den Juden in der 1. Hälfte des XV. Jahrhunderts, Diss., Wien 1929.

Klusacek, Christine, und Stimmer, Kurt, Leopoldstadt. Eine Insel mitten in der Stadt, Wien 1978.

Kohlhauser, Rudolf, Lehrbuch der Chemie für die Unterstufe der allgemein-bil-

Gedye, G.E.R., Als die Bastionen fielen. Die Errichtung der Dollfuß-Diktatur und Hitlers Einmarsch in Österreich und den Sudeten. Eine Reportage über die Jahre 1927 bis 1938, Wien 1981 (Nachdruck von Wien 1947, englisches Original zuerst England 1939).

Geldern, Lambert von, Kommentar zum 2. Johannesbrief, cod. Mellicensis 59o (47) fol. 169v. (Ein lateinisches Transskript wurde mir freundlicherweise von Herrn Roland Kadan zur Verfügung gestellt, der im Rahmen einer Dissertation an der Edition arbeitet.)

Gemeindelexikon der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, bearbeitet aufgrund der Ergebnisse der Volkszählung vom 31.Dezember 19oo, herausgegeben von der k.k. statistischen Zentralkommission Bd. I, Niederösterreich, Wien 19o3.

Genée, Pierre, Wiener Synagogen 1825-1938, Wien 1987.

Gerhartl, G., Wiener Neustadt - die bedeutendste Stadtgründung der Babenbergerzeit, in: Ausstellungskatalog 1ooo Jahre Babenberger in Österreich, Wien 1976², 321-324.

Germania Judaica, Bd.II/2 (Maastricht-Zwolle), hrsg. Zvi Avneri: Art. "Mödling" von Leopold Moses, 544-545.

Gesenius, Wilhelm, Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, bearbeitet von Frants Buhl, Unveränderter Neudruck der 1915 erschienenen 17. Auflage, Berlin-Göttingen-Heidelberg 1962.

Giannoni, Karl, Geschichte der Stadt Mödling. Mit einer Gassen- und Häuserchronik im Anhang v. Karl Schalk, hrsg.v.d. Stadtgemeinde Mödling, Mödling 19o5.

Gilbert, Martin, Endlösung. Die Vertreibung und Vernichtung der Juden. Ein Atlas. Aus dem Englischen von Nikolaus Hansen, Reinbek bei Hamburg 1982.

Gold, Hugo, Gedenkbuch der untergegangenen Judengemeinden des Burgenlandes, Tel Aviv 197o.

Gold, Hugo, Geschichte der Juden in Österreich. Ein Gedenkbuch, Tel Aviv 1971.

Goldmann, A., Das Judenbuch der Scheffstraße zu Wien (1389-142o), Wien-Leipzig 19o8.

Goldschmidt, L., ed., Der Babylonische Talmud Bd.I, Berlin 193o.

Grade, Albert, Ortsverzeichnis von Russland etc., Leipzig 19o3.

Grotte, Alfred, und Joseph, Max, Art. "Friedhof", in: Jüdisches Lexikon II, 814-819.

Grabstein-Inschriften des Mödlinger Israelitischen Friedhofs, aufgenommen im Spätsommer 1987 (vgl. Teil III der Arbeit).

denden höheren Schulen, 5. Aufl. Salzburg o.J.

Koller-Glück, Elisabeth, "Darob wein' ich bitterlich". Das Schicksal der jüdischen Friedhöfe in Niederösterreich, in: morgen 27/83, Kulturzeitschrift aus Niederösterreich Jg. 7(1983), 19-25.

Koller-Glück, Elisabeth, Was wurde aus den Synagogen in Niederösterreich?, in: Niederösterreichische Kulturberichte Juli/August 1981, 1-4.

Koppitz, H.J., Art. "Buch. A. Allgemein und abendländischer Bereich III. Buchherstellung, Buchgewerbe, und -handel, Verbreitung von Büchern", in: Lexikon des Mittelalters II, München-Zürich 1983, 8o2-811.

Krauss, Samuel, Die Wiener Geserah vom Jahre 1421, Wien-Leipzig 192o.

Landesarchiv, Niederösterreichisches; Archivsignaturen:

V-45 h_2-C 8-31o41-1899;
V-45----C 7-69855-1899;
V-45-d_3-C-III-7o7-19o5;
V-45-d_3-C-III-1o14-19o7;
V-45-d_3-III-154-1913;
V-45-d_3-III-1939-1913;
V-45-d_3-III-936-1916;
V-45-d_3-IIIa-1158-1922;
V-45-d_3-IIIa-1798-1922;
V-45-d_3-IIIa-2277-1922;
V-45-d_3-L.A.I/5-1851-1926;
V-45-d_1-2885-1927 bzw. L.A.I/5-3632-1925;
V-45-d_3-L.A.I/5-3997-1933;
V-45-d_3-L.A.I/5-1o58-1934;
außerdem: Standesausweise (s.u.).

Latschka, Adam, Geschichte des niederösterreichischen Marktes Perchtoldsdorf, Wien 1884.

Lenhardt, Thomas, Glossar zu hebräischen Grabinschriften, masch., Böblingen 1988.

Lesky, Erna, Die Wiener Medizinische Schule im 19. Jahrhundert, Wien 1965.

Lesky, Erna, Meilensteine der Wiener Medizin. Große Ärzte aus drei Jahrhunderten, Wien-München-Bern 1981.

Lisowsky, G., Konkordanz zum henräischen Alten Testament, Stuttgart 1966^2.

Lohr, Stasi, Drum hab i Wean so gern. Wien und seine Lieder, Wien-München-New York-Zürich 198o.

Lohrmann, Klaus, Wadl, Wilhelm, Wenninger, Markus, Die Entwicklung des Judenrechtes in Österreich und seinen Nachbarländern, in: 1ooo Jahre österreichisches Judentum. Ausstellungskatalog Eisenstadt 1982 (=Studia judaica Austriaca IX), 25-53.

Lohrmann, Klaus, Die institutionellen und historischen Grundlagen der jüdischen Niederlassungen in Österreich, in: 1ooo Jahre österreichisches Judentum. Ausstellungskatalog Eisenstadt 1982, 21-24.

Lohrmann, Klaus, Manuskript (masch.) "Mödling", vorgesehen als Beitrag zur Germania Judaica, Wien 1981, 1-

Lohrmann, Klaus, Wenninger, Markus, Die Siegelfähigkeit der Juden, in: 1ooo Jahre österreichisches Judentum. Ausstellungskatalog Eisenstadt 1982, 297-298.

Machilek, Franz, Art. "Hus/Hussiten", in: TRE 15, 71o-735.

Mackensen, Lutz, Deutsches Wörterbuch. Rechtschreibung, Grammatik, Stil, Worterklärungen, Fremdwörter, 28o ooo Stichwörter und Redewendungen, 3 Bände, Reinbek bei Hamburg, 1979 (Buchrechte bei München, 1977). (Hervorhebung von mir, da ich das Buch hauptsächlich dazu benutzt habe, mir über die Todesursachen-Angaben in den Sterbebüchern klar zu werden.)

Mahler, Eduard, Handbuch der jüdischen Chronologie, Hildesheim 1967 (=Frankfurt a.M. 1916), Anhang: Vergleichungstabellen der jüdischen und christlichen Zeitrechnung, 583-6o5.

Malina, Peter, "Auch Mödling mag die Juden nicht ..." Alltäglicher Faschismus in einer österreichischen Kleinstadt 1938, in: Das jüdische Echo. Zeitschrift für Kultur und Politik, hrsg.v.d. jüdischen Akademikern Österreichs und der Vereinigung jüdischer Hochschüler in Österreich. Nr. I Vol. XXXVI Elul/Tischri=Oktober 1987, 67-74.

Mansi, Joannes, Sacrorum Conciliorum nova et amplissima collectio, Bd. **XXIII**, Paris-Leipzig 19o3 (=Venedig 1779).

Matrikelbücher der Israelitischen Kultusgemeinde Mödling, aufbewahrt im Archiv des Matrikelamtes der IKG Wien:

StB I = Sterbebuch Mödling I;3.3.1892 - Ende 1919.

StB II = Sterbebuch Mödling II;Anfang 192o - 2o.11.1938.

GbB(1) = Geburtenheft "IKG Baden III Heft Mödling", eingelegt in: GbB I; 22.1.1868-18.5.188o.

GbB I = Geburtenbuch Mödling I;6.2.1922 - Mitte 1922.

GbB II = Geburtenbuch Mödling II;9.9.1922 - 28.12.1935.

TrB = Traubuch Mödling;5.7.1892 - 26.1o.1938.

außerdem: Sterbebuch Baden I (unsystematisch).

Von den Matrikelbüchern Mödling wurden nur solche Angaben herangezogen, die direkt mit der Stadt Mödling zu tun hatten; bis auf seltene Ausnahmen.

Mitterauer, Michael (Hrsg.), "Gelobt sei, der dem Schwachen Kraft verleiht!" Zehn Generationen einer jüdischen Familie im alten und neuen Österreich,

Wien-Köln 1987.

Mödlhammer, Georg, Auf Treu und Glauben. Mödlinger Chronik 1319 - 1919, Horn 1974.

Mödlhammer, Georg, Unter dem Weingebirge. Von Mödling bis Wien. Volkschronik 1319 - 1942, Horn 1978.

Moser, Jonny, Die Verfolgung der Juden, in: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934 - 1945, Bd.3, hrsg.v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 1987, 335-407.

Moses, Leopold, Die jüdischen Landgemeinden in Niederösterreich, Diss., Wien 1933.

Nachrichten, Mödlinger. Unabhängiges Wochenblatt, Mödling Jg. 1912/13 - Jg. 1946.

Offner, Emil (Hrsg.), Festschrift 3 Jahre "Bund jüdischer Frontsoldaten in Österreich", Wien 1935.

Opll, Ferdinand, Hinterbrühl-Mödling-Wr.Neudorf. Niederösterreichischer Kulturführer, Wien-München 1983.

Oppitz, Maria, Die Flurnamen der Gemeinden Mödling, Hinterbrühl und Maria Enzersdorf am Gebirge, Diss., Wien 1967.

Ordenshandbuch, Österreichisches, hrsg.v. Roman Prochazka, München 1979.

ORF, Sa. 30.4.1988, Ö 1, 9.05 Uhr: Hörbilder. Der 50. Tag nach dem Einmarsch. Samstag, 30. April 1938, in einer Kleinstadt: Mödling. Eine Sendung der Feature-Redaktion von Franz Fluch und Rudolf Holzer.

Ortslexikon der böhmischen Länder (1910-1965), hrsg.v. Heribert Sturm, München-Wien 1983.

Ortslexikon der Länder der ungarischen Krone, hrsg.v. Michael von Kollerffy, Budapest 1878.

Petrin, Silvia, Der österreichische Hussitenkrieg 1420 - 1434. Militärhistor. Schriftenreihe, hrsg.v. Heeresgeschichtlichen Museum (Militärwissenschaftliches Institut), Wien 1982.

Piccolomini, Der Briefwechsel des Eneas Silvius, hrsg.v. Rudolf Wulkan, I. Abtheilung: Briefe aus der Laienzeit (1431-1445), I.Band: Privatbriefe (=Fontes Rerum Austriacarum II 61), Wien 1909.

Pick, Carl, Literarische Arbeiten des Dr. Wilhelm Winternitz, in: Fortschritte der Hydrotherapie. Festschrift zum 40-jährigen Doktorjubiläum des Prof. Dr. Wilhelm Winternitz, hrsg.v. Alois Strasser und Beni Buxbaum, Wien-Leipzig 1897, 18-25.

Pick, Gustav, Wiener Fiakerlied, Leipzig-Brüssel-London 1946.

Plan der Stadtgemeinde Mödling, Europastadt. Maßstab 1:10000, hrsg.v. Stadtbauamt Mödling. Stand 1985/10/1. Kartographie Walter Pfitzner (Grundlagen: Bundesamt f. Eich- und Vermessungswesen; Stadtbauamt Mödling;

und Bauämter der Nachbargemeinden), Zell/See 1985.

Putzger, F.W., Lendl, E., Wagner, W., Historischer Weltatlas zur allgemeinen und österreichischen Geschichte, Wien 1977[51].

Pollak, Miksa, Die Juden in Wiener Neustadt, Wien 1927.

Rappaport, S., Art. "Mita binschika", in: Jüdisches Lexikon IV/1, 239.

Reichsgesetzblatt für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder (189o), 57 (21.3.189o).

Rosenhek, Ludwig, Festschrift 5o Jahre "Kadimah", Baden 1933.

Rosenkranz, Herbert, "Reichskristallnacht" 9.November 1938 in Österreich, Wien-Frankfurt/M.-Zürich 1968.

Rosenkranz, Herbert, Verfolgung und Selbstbehauptung. Die Juden in Österreich 1938 - 1945, Wien 1978.

Rothaug's, Schulrat J.G., politisch-administrative Karte von Niederösterreich. Mit sämtlichen Ortsgemeinden. In Evidenz gehalten von Prof. Dr. Rudolf Rothaug. 1:4ooooo. Beilage zum Österreichischen Amtskalender, Wien Jg. 1925.

Safrian, Hans, Witek, Hans, Und keiner war dabei. Dokumente des alltäglichen Antisemitismus in Wien 1938, Wien 1988.

Sartorius, Michael, Modernes Lexikon der Medizin. Der große illustrierte Gesundheitsratgeber mit Sonderteil Erste Hilfe. Neu bearb.u.erw. Auflage, Gevar, Glarus, in Lizenz von Lang, München, o.J.

Scherer, J.E., Die Rechtsverhältnisse der Juden in den deutschösterreichischen Ländern, Leipzig 19o1.

Schnitzler, Arthur, Jugend in Wien. Eine Autobiographie. Hrsg.v. Therese Nickel und Heinrich Schnitzler, Wien-München-Zürich 1968[1].

Schnitzler, Heinrich, Brandstätter, Christian, Urbach, Rainer, Arthur Schnitzler. Sein Leben. Sein Werk. Seine Zeit, Frankfurt/M. 1981.

Schubert, Peter, Schauplatz Österreich. Topographisches Lexikon zur Zeitgeschichte in drei Bänden: Bd.3, Bundesländerorte L-Z, Wien 198o.

Schweiger, Albert, Die israelitische Religionsgemeinschaft, in: Die Städte Deutsch-Österreichs. Eine Sammlung von Darstellungen der deutschösterreichischen Städte und ihrer Arbeit in Wirtschaft, Finanzwesen, Hygiene, Sozialpolitik und Technik, hrsg.v. Erwin Stein. Bd.IX: Mödling, Berlin 1933, 65-67.

Schwetz, Walter, Mödling von A-Z, Wien 1959.

Special-Ortsrepertorium von Niederösterreich, im Rahmen der Special-Orts-Repertorien der im österreichischen Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder Bd.I, hrsg.v. der k.k. statistischen Central-Commission aufgrund

der Volkszählung vom 31. December 1880, Wien 1883.

Spitzer, Schlomo, Das Alltagsleben der österreichischen Juden im Mittelalter, in: Kairos N.F.26(1984), 66-79.

Spitzer, Schlomo, Die jüdische Gemeinde im Mittelalter: Institutionen, Kompetenzen und Aufgaben, in: Kairos N.F.21(1979), 48-59.

Staatsarchiv, Österreichisches. Archiv der Republik. Signatur: 336.393/G.D.2/37 Bundeskanzleramt.

Städtebuch, Österreichisches, hrsg.v. Alfred Hoffmann. IV.Bd.: Niederösterreich, 2.Teil: H-P. Im Rahmen der österr. Akademie der Wissenschaften, Kommission für Wirtschafts-, Sozial- und Stadtgeschichte redigiert von Friederike Goldmann u.a., Wien 1976.

Standesausweise, Amtliche, über die israelitischen Kultusgemeinden in Niederösterreich, wie sie im NöLA aufbewahrt sind:
Signaturangaben: vgl. Kapitel "Die Kultusgemeinde in Namen und Zahlen", Anmerkungen.

Statuten der IKG Mödling:
1895: The Central Archives for the History of the Jewish People, Jerus., Signatur: AU/55,1.
1907/12: NöLA, Beilage zu Sign. V-45-d_3-1158-1922.
1926: The Central Archives for the History of the Jewish People, Jerus., Sign. AU/55,2.

Stemberger, Brigitte, Die Juden in Deutschland im Mittelalter bis zur Zeit des Schwarzen Todes, in: Judentum im Mittelalter. Ausstellungskatalog Halbturn 1978, Eisenstadt 1978, 148-174.

Stowasser, Der kleine. Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch bearb.v. Michael Peteschnig, Wien 1971.

Strasser, Alois, Dem Andenken von Dr. Winternitz, in: Wiener medizinische Wochenschrift Jg.1917, 491.

Strasser, Alois, Zur Enthüllung des Denkmals für Wilhelm Winternitz in Kaltenleutgeben am 25. August 1929, in: Wiener medizinische Wochenschrift Jg. 1929, 1167f.

Strasser, Alois, Nachruf auf Wilhelm Winternitz, in: Die feierliche Inauguration des Rektors der Wiener Universität für das Studienjahr 1917/18, Wien 1917, 45-51.

Stundner, Franz, Niederösterreich zwischen 1918 und 1945, in: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934-1945. Eine Dokumentation hrsg.v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Bd.I, Wien 1987, 21-30.

Thuswaldner, Anton, Das Herz der Massen ist leer. Albert Drach, die unbekannte Größe, in: Die Presse, 12./13.12.1987, Feuilleton, S.IV.

Tietze, Hans, Die Juden Wiens. Geschichte-Wirtschaft-Kultur, Wien 1987 (=Wien-Leipzig 1933).

Totenbuch Theresienstadt I. Damit sie nicht vergessen werden. Deportierte aus Österreich. Erweiterte Auflage hrsg.v. Mary Steinhauser und dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 1987.

Vielmetti, Nikolaus, Vom Beginn der Neuzeit bis zur Toleranz, in: Drabek-Häusler-Schubert-Stuhlpfarrer-Vielmetti, Das österreichische Judentum. Voraussetzungen und Geschichte, Wien-München 1974, 59-82.

Volks-, Geschäfts- und Auskunftskalender, Illustrierter, für den politischen Bezirk Baden. Zuverlässiger und unentbehrlicher Rathgeber für Jedermann im politischen Bezirke. Hrsg.v. Büsing in Mödling, später von Pasternak in Mödling: Jgg. 1891, 1892, 1895, 1896, 1897.

Wachstein, Bernhard, Die Inschriften des alten Judenfriedhofes in Wien. Quellen u. Forschungen zur Geschichte der Juden in Deutsch-Österreich 4/1 u. 2, Wien 1912/17.

Wagner, Renate, Arthur Schnitzler. Eine Biographie, Wien-München-Zürich-New York 1981[2].

Wagner, Renate, Frauen um Arthur Schnitzler, Fischer TB 5614, Frankfurt/M. 1983 (Buchrechte: Wien 1980).

Wasserheilanstalt des Prof. Dr. W.Winternitz in Kaltenleutgeben bei Wien. Prospect, Wien 1886.

Weiss, Alfred, Dorf und Markt Mödling 1800-1875, in: Mödling. Landschaft, Kultur und Wirtschaft, hrsg.v.d. Stadtgemeinde Mödling 1975, 89-156.

Wiener, M., Regesten zur Geschichte der Juden in Deutschland während des Mittelalters, I, Hannover 1862.

Wohnungs- und Geschäfts-Adreßbuch für die Stadt Mödling, hrsg.v. Gustav Waldheim, Jg. 1(1900/01) und Jg. 2(1903/04).

Wolf, Gerson, Geschichte der Juden in Wien (1156-1876). Reprint der Ausgabe 1876, Wien 1974.

Zeitung, Mödlinger. Organ zur Vertretung der Interessen des polit. Bez. Mödling, nur eine Auswahl aus Jg. 14(1910) betreffend Konflikt Belai-Bardowicz.

Besonders hingewiesen sei an dieser Stelle auf das im Erscheinen begriffene Buch:

"Ausgelöscht". Vom Leben der Juden in Mödling. Hrsg.v. Roland Burger, Franz M. Rinner und Franz R. Strobl, edition umbruch, Mödling, 1988.

Dieses Buch sollte m.W. eine gute Ergänzung zu meiner Arbeit bilden, da es andere Schwerpunkte enthält; Herr Rinner konnte mir verschiedene Hinweise geben, profitierte selbst auch von meinen Arbeiten, und ich bin auch schon neugierig, wie dieses andere Buch aussehen wird.